This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 326 042

536 W
E 9
v. 4

LIBRARY

OF THE

University of California.

No. 13170

Division Russian

Range Literature

Shelf

Received May 1879

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Iwan Turgénjew's

Ausgewählte Werke

Autorisirte Ausgabe.

Erster Band.

Väter und Söhne.

Zweite Auflage.

Mitau.
E. Behre's Verlag.
1873.

Digitized by Google

Väter und Söhne.

Von

Iwan Turgénjew.

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Autorisirte Ausgabe.

Mit einem Vorwort des Verfassers.

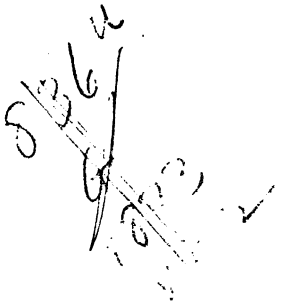
Zweite Auflage.

Mitau.
E. Behres Verlag.
1873.

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
ORIGINAL TO BE
RETAINED

MAR 4 1996



Digitized by Google

P-3463
41
1873

Statt jeder Vorrede erlaube ich mir dem geneigten Leser zur Kenntniß zu bringen, daß ich die vollkommene Treue vorliegender Ueberſetzung auf's Nachdrücklichſte garantire. — Das iſt eine Genugthuung, die mir noch ſelten, oder auch wohl gar nicht zu Theil geworden iſt. — So wird man wenigſtens nach Dem gerichtet, gelobt oder verdammt, was man eben gethan hat, nach ſeinen eigenen, nicht nach fremden Worten.

Daß mir ein ſolches Verhältniß gerade dem deutſchen Publikum gegenüber doppelt erwünſcht iſt, brauche ich nicht zu ſagen. Ich verdanke zu viel Deutſchland, um es nicht als mein zweites Vaterland zu lieben und zu verehren. — Vor dem aber, was man liebt und verehrt, iſt der Wunſch: in ſeiner eigenen Geſtalt auftreten zu dürfen, wohl natürlich.

Carlsruhe 1869.

I. Turgénjew.

Bei Gelegenheit dieſer zweiten Auflage von „Väter und Söhne" habe ich nur zu berichten, daß ich die Ueberſetzung noch ein Mal ſorgfältig mit dem Text verglichen und die wenigen, jedoch nicht unwichtigen Fehler, die meiner Aufmerkſamkeit entſchlüpft waren, verbeſſert habe.

Paris 1873.

I. T.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Andenken Belinski's

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Väter und Söhne.

(1861).

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Erstes Capitel.

„Nun, Peter, siehst Du noch nichts"? So fragte — es war am 20. Mai 1859 — auf der Landstraße nach X. in Rußland ein Mann von 45 Jahren, der, in einem Paletot und carrirten Beinkleidern, barhäuptig und staubbedeckt, vor der Thür einer Schenke stand. Der Bediente, an den er diese Frage richtete, war ein junger, blonder Mensch mit vollen Backen und kleinen matten Augen, dessen rundes Kinn ein farbloser Flaum bedeckte.

Alles an diesem Bedienten, von den pomadisirten Haaren und den, mit Türkisen geschmückten Ohrringen an bis zu seinen studirten Bewegungen, verrieth einen Diener von der neuen Fortschritts-Generation. Aus Rücksicht für seinen Herrn blickte er herablassend auf die Landstraße und antwortete mit Würde:

— Man sieht absolut nichts!

— Nichts? fragte der Herr.

— Absolut nichts! wiederholte der Diener.

Der Herr seufzte und ließ sich auf eine Bank nieder. Während er so mit übergeschlagenen Beinen da sitzt und

Digitized by Google

seine Augen nachdenklich umher schweifen läßt, wollen wir die Gelegenheit benutzen, den Leser mit ihm bekannt zu machen.

Er heißt Nikolas Petrowitsch Kirsanoff und besitzt, fünfzehn Werst von der Schenke, ein Gut mit 200 Bauern; dort hat er, (wie er sich auszudrücken beliebt, seit er sich der neuen Ordnung gemäß mit ihnen arrangirte) eine „Pachtung" errichtet, die 2000 Dessätinen*) umfaßt. Sein Vater, einer unserer Generale von 1812, ein Mann von wenig Bildung, sogar roh, ein Russe vom reinsten Wasser, aber ohne einen Schatten von Bösartigkeit, war unter dem Harnisch ergraut. Zum Brigadegeneral und später zum Commandanten einer Division ernannt, bewohnte er die Provinz, wo er, mit Rücksicht auf seinen Rang, eine ziemlich bedeutende Rolle spielte. Nikolas Petrowitsch, sein Sohn, war in Süd-Rußland geboren, ebenso dessen älterer Bruder Paul, auf den wir noch zu sprechen kommen. Er war bis zum Alter von 14 Jahren von Hofmeistern erzogen worden, je billiger, desto besser, umgeben von knechtisch willfährigen Adjutanten und anderen Individuen von der Intendanz oder dem Generalstab. Seine Mutter, eine geborene Koliasin, die unter dem väterlichen Dach Agathe geheißen, hatte, verheirathet, den Namen Agathokleia Kuzminischna angenommen und verleugnete in

*) Ein Bodenmaß.

Digitized by Google

nichts das Auftreten, welches die Frauen der höheren Officiere charakterisirt; sie trug prachtvolle Hüte und Hauben, rauschende seidene Roben, trat in der Kirche immer zuerst vor, um das Kreuz zu küssen*), sprach viel und sehr laut, reichte alle Morgen ihren Kindern die Hand zum Kuß und gab ihnen jeden Abend ihren Segen; mit einem Wort — sie war die große Dame der Provinzial-Hauptstadt. Obwohl Nikolas Petrowitsch für eine Memme galt, so wurde er doch als der Sohn eines Generals gleich seinem Bruder Paul zum Militairdienst bestimmt; allein am selben Tage, an dem er zum Regiment einrücken sollte, brach er ein Bein und hinkte von da an sein Leben lang, nachdem er zwei Monate im Bett zugebracht hatte. Somit gezwungen, auf die Wahl der Soldatencarriere für seinen Sohn zu verzichten, blieb dem Vater nur übrig, ihn in den Civildienst zu bringen; er führte ihn, nach zurückgelegtem achtzehnten Jahr, nach Petersburg, um dort in die Universität einzutreten. Paul erhielt im nämlichen Jahr den Officiersrang in einem Garderegiment. Die beiden jungen Leute nahmen eine gemeinschaftliche Wohnung und lebten dort, unter der keineswegs strengen Ueberwachung eines Oheims von mütterlicher Seite, eines höheren Beamten. Ihr Vater war wieder zu seiner Division und

*) In Rußland küßt Jedermann am Schluß der Messe das Kreuz.

Digitized by Google

seiner Frau zurückgekehrt. Von fernher sandte er seinen Söhnen ganze Stöße grauen Papiers zu, bedeckt mit einer Schrift, welche die geübte Hand eines Regimentsschreibers verrieth. Am Ende jedes Briefes las man aber in einem sorgfältig ausgezirkelten Namenszug die Worte: „Peter Kirsanoff, General-Major." Im Jahre 1835 verließ Nikolas Petrowitsch die Universität mit dem Titel eines Candidaten und in demselben Jahre übersiedelte der General, der nach einer unvorhergesehenen Inspection in den Ruhestand versetzt worden war, mit seiner Frau dauernd nach Petersburg. Er hatte sich nahe dem taurischen Garten ein Haus gemiethet und war im englischen Club zugelassen worden, als ihn plötzlich ein Schlaganfall seiner Familie entriß. Agathokleia Kuzminischna folgte ihm bald nach; sie konnte sich in das zurückgezogene Leben, das sie in der Hauptstadt nun zu führen hatte, nicht finden. Der Verdruß, so zu sagen, sich nun selbst in den Ruhestand versetzt zu sehen, führte sie rasch dem Grabe zu. Was Nikolas Petrowitsch anbelangt, so hatte er sich noch bei Lebzeiten seiner Eltern und zu ihrem großen Bedauern in die Tochter des Hauseigenthümers, eines Subalternbeamten, bei dem er wohnte, verliebt. Sie war eine junge Person von angenehmen Gesichtszügen und einem nicht ungebildeten Geist; sie las in den „Revuen" die ernsthaftesten Artikel der „wissenschaftlichen Abtheilung." Bald nach beendeter Trauerzeit wurde die Hochzeit gefeiert und der glückliche Nikolas Petrowitsch

Digitized by Google

zog sich, nachdem er die ihm durch väterliche Protection verschaffte Stelle im Ministerium der Domainen quittirt hatte, mit seiner Mascha in ein Landhaus nahe dem Wasserbau- und Forst-Institut zurück; später miethete er sich in der Stadt eine kleine hübsche Wohnung mit einem etwas kalten Salon und einer wohlgehaltenen Treppe; endlich siedelte er sich ganz auf dem Lande an, wo ihn seine Frau bald mit einem Sohn beschenkte. Die beiden Gatten führten ein ruhiges und glückliches Leben; sie verließen sich fast nie, spielten vierhändig auf dem Piano und sangen Duette. Die Frau trieb Blumenzucht und überwachte den Geflügelhof; der Mann beschäftigte sich mit der Landwirthschaft, und ging von Zeit zu Zeit auf die Jagd. Arkad, ihr Sohn, wuchs heran, und lebte in gleicher Weise und Heiterkeit. So gingen zehn Jahre wie ein Traum dahin. Allein 1847 starb Madame Kirsanoff, ein unerwarteter Schlag, der ihren Mann so schwer traf, daß seine Haare in wenig Wochen ergrauten. Er wollte sich eben anschicken, zu seiner Zerstreuung ins Ausland zu reisen, als das Jahr 1848 das Reisen unmöglich machte. Gezwungen, auf sein Landgut zurückzukehren, brachte er dort einige Zeit in vollkommener Unthätigkeit zu; dann aber legte er Hand daran, Verbesserungen in seiner Verwaltung einzuführen. Zu Anfang des Jahres 1855 führte er Arkad nach Petersburg auf die Universität, und blieb dort drei Winter bei ihm, fast ohne das Haus zu verlassen und im steten Verkehr mit den jungen Kameraden seines Sohnes.

Digitized by Google

Während des Winters 1858 hatte er ihn nicht gesehen und wir begegnen dem Vater jetzt im Monat Mai des folgenden Jahres mit bereits ganz weiß gewordenem Kopf, etwas gedunsen und gebückter Haltung. Er erwartet seinen Sohn, der jetzt eben die Universität mit dem Titel Candidat verließ, ganz so wie er selbst es seiner Zeit gethan.

Der Bediente, mit dem er soeben gesprochen hatte, war mittlerweile aus Takt, vielleicht auch, weil er nicht gerade unter den Augen seines Herrn bleiben wollte, ins Hofthor getreten und schickte sich an, seine Pfeife anzuzünden. Kirsanoff senkte das Haupt und heftete die Augen auf die wurmstichigen Stufen der Treppe; ein großes, scheckiges, junges Huhn, mit langen gelben Beinen ging dort stark tapsend auf und ab; eine ganz mit Asche gepuderte Katze betrachtete es nicht allzu freundschaftlich von der Höhe des Geländers, auf dem sie kauerte. Die Sonne brannte; aus der dunkeln Stube, die den Eingang zur Herberge bildete, drang der Geruch von frisch gebackenem Roggenbrod. Kirsanoff überließ sich seinen Träumereien. Mein Sohn . . . Candidat . . . Arkascha*) . . . Diese Worte gingen ihm nicht aus dem Kopf. Er gedachte seiner Frau: „Sie hat uns zu früh verlassen," murmelte er traurig vor sich hin. In diesem Augenblicke ließ sich eine große Taube auf die Straße nieder und lief schnell einer Wasserlache bei einem Brunnen zu; Kirsanoff

*) Diminutiv von Arkad.

Digitized by Google

beobachtete sie, sein Ohr aber vernahm schon in der Ferne das Geräusch eines Wagens. — Das könnte wohl der Herr Sohn sein, meinte der Bediente, der plötzlich vom Stallthor hervorkam.

Kirsanoff stand hastig auf und sah die Landstraße hinab. Es währte nicht lange, so erschien ein mit drei Pferden bespannter Tarantaß. Bald auch gewahrte Kirsanoff den Rand einer Studentenmütze, und darunter die theuren Züge eines bekannten Gesichts . . .

— Arkascha! Arkascha! rief Kirsanoff und begann mit emporgehobenen Händen zu laufen. Einige Augenblicke später hafteten seine Lippen auf der bartlosen, sonnverbrannten und staubigen Wange des jungen Candidaten.

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

— Erlaube mir, mich abzuklopfen, Papa, sagte Arkad mit vor Ermüdung etwas heiserer aber wohlklingender Stimme, freudig die väterlichen Liebkosungen erwidernd, ich bedecke Dich ja mit Staub.

— Thut nichts, thut nichts, erwiederte Kirsanoff mit gerührtem Lächeln, gleichzeitig jedoch versuchte er den Mantelkragen seines Sohnes und seinen eigenen Paletot abzustäuben. Laß Dich nur ansehen, laß Dich nur ansehen, setzte er hinzu und trat einige Schritte zurück. Dann lief er schnell der Schenke zu und rief: Allons, kommt her, Pferde heraus, geschwind, geschwind!

Kirsanoff schien viel bewegter zu sein, als sein Sohn; es war eine eigene Unruhe an ihm... ja, er kam fast außer Fassung. Arkad trat ihm in den Weg.

— Erlaube mir, sagte er, Dir meinen Freund Bazaroff vorzustellen, von dem ich Dir in meinen Briefen oft gesprochen habe. Er will die Liebenswürdigkeit haben, einige Zeit bei uns auf dem Lande zuzubringen.

Kirsanoff kehrte sich schnell um und schritt auf einen jungen Mann zu, der soeben vom Tarantaß herabgestiegen

Digitized by Google

war, eingehüllt in einen mit Schnüren besetzten langen Kaban; er schüttelte ihm kräftig die rothe breite Hand, die dieser nicht allzu eifrig dargeboten hatte.

— Ihr Besuch freut mich sehr, sagte er zu ihm. Erlauben Sie mir, Sie um Ihren und Ihres Herrn Vaters Namen zu bitten.*)

— Eugen Wassilieff, antwortete Bazaroff langsam mit gehobener Stimme, und indem er den Kragen seines Kaban zurückschlug, ließ er Kirsanoff sein Antlitz vollkommen sehen. Er hatte ein langes, mageres Gesicht mit offener Stirn, eine oben breite, nach der Spitze zu feiner werdende Nase, große grünliche Augen und langherabhängende sandfarbige Favori's; ein ruhiges Lächeln lag auf seinen Lippen; seine ganze Physiognomie drückte Intelligenz und Selbstvertrauen aus.

— Ich hoffe, mein lieber Eugen Wassiliewitsch, erwiederte Kirsanoff, daß Sie sich bei uns nicht langweilen werden.

Bazaroffs Lippen öffneten sich ein wenig, allein er antwortete nichts und begnügte sich damit, seine Mütze zu lüften. Trotz seines dichten Haarwuchses von tiefem Kastanienbraun,

*) In Rußland bedient man sich selten des Wortes „Herr", wenn man seines Gleichen anspricht. Man redet sich mit dem Taufnamen an, dem man den Taufnamen des Vaters mit der Endsilbe off oder eff, oder, was höflicher ist, witsch anheftet. Diese letzte Endung, die sonst nur dem höheren Adel angehörte, ist vulgär geworden, so zwar, daß man sich jetzt nur noch Geringeren gegenüber der Endsilben off und eff bedient.

Digitized by Google

ließen sich leicht die mächtigen Erhöhungen seines breiten Schädels wahrnehmen.

— Arkad, fragte plötzlich Kirsanoff, zu seinem Sohn gewendet, soll man gleich anspannen oder wollt ihr euch vorher ein wenig ausruhen?

— Wir wollen uns zu Hause ausruhen, Papa, laß anspannen.

— Sogleich, sogleich, erwiederte Kirsanoff lebhaft. He! Peter, hörst Du? Allons, mach, daß wir aufs schnellste fortkommen.

Peter, der in seiner Eigenschaft als moderner Bedienter sich darauf beschränkt hatte, von ferne zu grüßen, statt seinem Herrn die Hand zu küssen, verschwand von neuem hinter der Stallthüre.

— Ich bin in der Kalesche gekommen, sagte Kirsanoff zögernd zu seinem Sohn, aber es gibt Pferde für Deinen Tarantaß . . .

Während er so mit Arkad sprach, trank dieser frisches Wasser, daß ihm die Wirthin in einem zinnernen Krug gebracht, und Bazaroff, der sich soeben seine Pfeife angezündet hatte, trat zu dem mit dem Ausspannen der Pferde beschäftigten Kutscher.

— Ich bin nun in Verlegenheit, sagte Kirsanoff, meine Kalesche ist nur zweisitzig. Wie machen wir's?

— Er fährt im Tarantaß, erwiederte Arkad halblaut, kümmere Dich nicht um ihn, ich bitte Dich, er ist ein vor-

Digitized by Google

trefflicher Junge und macht keine Umstände, Du wirst es sehen.

Kirsanoffs Kutscher fuhr mit der Kalesche vor.

— Lustig, spute Dich, Du alte Haareule, rief Bazaroff seinem Postillon zu.

— Hast Du's gehört, Mituka, rief ein anderer Postillon, der mit den Händen in den Hintertaschen seines Tulup's*) einige Schritte entfernt stand, der Herr hat Dich eine Haareule genannt, der hat Recht.

Mituka begnügte sich statt aller Antwort den Kopf zu schütteln, daß seine Mütze wackelte und nahm seinem mit Schaum bedeckten Sattelpferd die Zügel ab.

— Geschwind, geschwind, helft ein wenig, ihr Bursche! rief Kirsanoff, ihr sollt ein gutes Trinkgeld haben.

Einige Minuten später waren die Pferde angespannt. Nikolas Petrowitsch bestieg mit seinem Sohn die Kalesche, Peter schwang sich auf den Bock. Bazaroff sprang in den Tarantaß, drückte seinen Kopf in ein Lederkissen und die beiden Gefährte fuhren in raschem Trabe davon.

---

*) Schafspelz.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

— So wärest Du nun also Candidat und wieder auf dem Wege nach Hause, sagte Kirsanoff zu seinem Sohn und legte ihm die Hand bald auf die Wangen, bald auf die Schultern.

— Was macht mein Oheim? fragte Arkad, der trotz seiner aufrichtigen und fast kindischen Freude doch gerne der Unterhaltung eine ruhigere Wendung gegeben hätte.

— Er ist wohl; er hatte die Absicht, mit mir Dir entgegen zu fahren; er hat sich aber, warum weiß ich nicht, wieder anders besonnen.

— Und Du hast lange auf mich gewartet? fragte Arkad.

— Seit beinahe fünf Stunden.

— Wirklich? wie gut Du bist!

Arkad wandte sich zu seinem Vater und drückte ihm einen schallenden Kuß auf die Wange. Kirsanoff antwortete darauf mit einem leisem Lächeln:

— Du wirst sehen, was ich Dir für ein hübsches Reitpferd habe zurichten lassen! Ich habe auch Dein Zimmer mit neuen Tapeten bekleben lassen.

Digitized by Google

— Bekommt Bazaroff auch eins?

— Man wird ihn unterbringen, sei ruhig . . .

— Sei freundlich gegen ihn, ich bitte Dich; ich kann Dir nicht sagen, wie befreundet wir sind.

— Kennst Du ihn schon lange?

— Nein.

— Darum hab ich ihn auch im vorigen Winter nicht kennen gelernt. Mit was beschäftigt er sich?

— Hauptsächlich mit den Naturwissenschaften. Aber er weiß Alles; nächstes Jahr will er seinen Doktor-Examen machen.

— Ah, er studirt Medizin, erwiederte Kirsanoff und schwieg einige Minuten.

— Peter, fragte er plötzlich den Bedienten, sind das nicht welche von unsern Bauern, die da unten vorüber fahren?

Der Bediente wandte den Kopf nach der Seite, die ihm sein Herr mit der Hand bezeichnete. Mehrere Wägelchen, deren Pferde ausgezäumt waren*), rollten schnell auf einem engen Querwege dahin; auf jedem ein oder zwei Bauern in offenen Tulups.

— Wirklich, antwortete der Bediente.

— Wo gehen denn die hin? etwa in die Stadt?

— Sehr wahrscheinlich; die gehen in die Schenke, sagte Peter mit verächtlichem Tone und neigte sich etwas zum

*) Ein seltsamer Gebrauch der russischen Bauern.

Digitized by Google

Kutscher, wie um diesen zum Zeugen zu nehmen. Allein der Kutscher gab durchaus kein Zeichen der Zustimmung; er war ein Mann vom alten Regime, der keine von den Tages-Ideen theilte.

— Die Bauern machen mir dieses Jahr viel Sorge, sagte Kirsanoff zu seinem Sohn; sie zahlen ihre Abgaben nicht. Was dabei thun?

— Bist Du mit den Taglöhnern mehr zufrieden?

— Ja, erwiederte Kirsanoff zwischen den Zähnen; allein man verführt sie mir; das ist das Uebele. Und dann arbeiten sie doch nicht mit wahrem Eifer und verderben das Ackergeräth. Doch sind wenigstens die Felder eingesäet. Mit der Zeit wird sich Alles machen. Es scheint, Du interessirst Dich jetzt für die Landwirthschaft?

— Es fehlt euch hier an Schatten, das ist schade, sagte Arkad, ohne auf die letzte Frage seines Vaters zu antworten.

— Ich habe auf der Seite des Hauses, die dem Nordwind ausgesetzt ist, eine große Marquise über dem Balkon herrichten lassen, erwiederte Kirsanoff, man kann jetzt im Freien zu Mittag speisen.

— Das sieht wohl etwas zu sehr nach einer Villa aus. Uebrigens thut es nichts. Welch' reine Luft athmet man hier! wie würzig ist sie! Ich glaube wahrhaftig, dieser herrliche Geruch ist unserem Lande eigenthümlich. Und wie der Himmel . . .

Digitized by Google

Arkad hielt hier plötzlich inne, warf einen schüchternen Blick hinter den Wagen und schwieg.

— Gewiß, antwortete Kirsanoff; Du bist hier geboren und folglich muß alles in Deinen Augen . . .

— Nach meiner Meinung liegt am Ort, wo man geboren ist, sehr wenig, unterbrach ihn Arkad.

— Doch . . .

— Nein, der thut absolut nichts zur Sache.

Kirsanoff sah seinen Sohn verstohlen an und die Beiden öffneten fast während der Fahrt von einer halben Werst nicht den Mund.

— Ich weiß nicht, ob ich Dich schon davon in Kenntniß gesetzt habe, nahm endlich Kirsanoff wieder das Wort, daß Deine alte gute Yegorovna gestorben ist.

— Wirklich, die gute alte Frau! Und Prokofitsch, lebt er noch immer?

— Ja, der ist noch derselbe, immer zänkisch, wie vor Alters. Du wirst keine großen Veränderungen in Marino finden; ich sag's Dir voraus.

— Hast Du noch denselben Verwalter?

— Das ist vielleicht die einzige Veränderung, die ich vorgenommen habe. Den habe ich fortgeschickt, nachdem ich mich entschlossen, keine freien Dworowi*) mehr im Dienst zu

*) Im häuslichen Dienst verwendete Leibeigene.

Digitized by Google

behalten oder wenigstens ihnen keine Funktion anzuvertrauen, die irgend eine Verantwortlichkeit mit sich führt.

Arkad wies mit den Augen auf Peter.

— Il est libre, en effet*), sagte Kirsanoff, allein er ist ein Kammerdiener. Als Verwalter habe ich jetzt einen Bürger, der mir ein intelligenter Mann zu sein scheint. Ich gebe ihm jährlich 250 Rubel. Uebrigens, fuhr Kirsanoff fort und faßte dabei Stirn und Augenbrauen mit der Hand, eine Bewegung, die ihm eigen war, wenn er sich in Verlegenheit fühlte, ich habe Dir soeben gesagt, Du werdest eben keine Veränderung in Marino finden. Ganz richtig ist das nicht und ich halte es für meine Pflicht, Dich vorher in Kenntniß zu setzen, obgleich dennoch . . .

Hier hielt er inne und fuhr bald darauf französisch fort:

— Ein strenger Moralist würde ohne Zweifel meine Aufrichtigkeit unpassend finden, allein erstens könnte das, was ich Dir anvertrauen will, doch nicht geheim bleiben und zweitens weißt Du wohl, daß ich stets meine eigenen Ansichten über die Beziehungen zwischen Vater und Sohn gehabt habe. Nach all' dem gebe ich übrigens zu, daß Du das Recht haben würdest, mich zu tadeln . . . In meinem Alter . . . mit einem Wort . . . das junge Mädchen . . . von dem Du wahrscheinlich schon hast sprechen hören . . .

---

*) Französisch im Original.

Digitized by Google

— Fenitschka? fragte Arkad ungezwungen.

Kirsanoff erröthete etwas.

— Sprich den Namen nicht so laut aus, ich bitte Dich. Ja . . . nun, sie wohnt jetzt im Hause; ich habe ihr . . . zwei kleine Stübchen eingeräumt. Uebrigens kann Alles wieder geändert werden.

— Warum denn? Papa, ich bitte Dich.

— Wird Dein Freund einige Zeit bei uns bleiben? Es wird etwas Verwirrung machen . . .

— Meinst Du Bazaroff's wegen, so hast Du Unrecht. Er ist über all das hinweg.

— Nein, auch Deinetwegen, fuhr Kirsanoff fort. Fataler Weise ist der Flügel des Hauses nicht im besten Stand.

— Das wird sich finden, Papa; es kommt mir aber vor, als suchtest Du Dich zu entschuldigen. Was hast Du doch für ein zartes Gewissen!

— Ja, ohne Zweifel, ich sollte mir ein Gewissen daraus machen, meinte Kirsanoff, der mehr und mehr erröthete.

— Geh doch, lieber Vater, ich bitte Dich! erwiederte Arkad mit wohlwollendem Lächeln. „Welche Idee, sich über so etwas entschuldigen zu wollen," sagte der junge Mann zu sich selbst, und indem er diesen Gedanken nachhing, erwachte in ihm eine nachsichtige Zärtlichkeit für die gute und schwache Natur seines Vaters, mit einem gewissen Gefühl von geheimer Ueberlegenheit verbunden.

— Sprechen wir von der Sache nicht weiter, ich bitte

Digitized by Google

Dich, fuhr er fort, im unwillkürlichen Genuß jener geistigen Unabhängigkeit, die ihn so hoch über jede Art von Vorurtheil erhob.

Kirsanoff, der fortfuhr, sich die Stirne zu reiben, betrachtete ihn zum zweiten Mal durch die Finger und fühlte wie einen Stich im Herzen . . . allein er mußte sich doch selbst anklagen.

— Hier beginnen unsere Felder, hob er nach langem Schweigen an.

— Und das Gehölz gegenüber, gehört uns das nicht auch? fragte Arkad.

— Doch; ich habe es aber eben jetzt verkauft und es wird vor Ende des Jahres noch geschlagen werden.

— Warum hast Du es verkauft?

— Ich hatte Geld nöthig; übrigens werden ja ohnehin alle diese Ländereien bald den Bauern gehören.

— Und diese zahlen Dir keine Abgaben?

— Das ist die Frage; zuletzt werden sie wohl bezahlen müssen.

— Es thut mir leid um das Gehölz, sagte Arkad, indem er sich umschaute.

Das Land, durch das sie fuhren, war gerade nicht malerisch. Eine weite angebaute Ebene erstreckte sich bis zum Horizont und der Boden erhob sich stellenweise nur, um sich bald wieder zu senken; in seltenen Zwischenräumen erschienen kleine Wäldchen und etwas weiter ab schlängelten sich mit

Digitized by Google

niedrigem vereinzeltem Gesträuch bekleidete Schluchten hin, die ziemlich getreu den Zeichnungen entsprachen, wie sie sich auf den alten, noch von der Regierung der Kaiserin Katharine herdatirenden, Flurkarten finden. Hie und da stieß man auch auf kleine Bäche mit nackten Ufern, oder auf Weiher, von schlechten Dämmen eingehegt; dann kamen arme Dörfer, deren niedrige Häuschen schwarze, zersetzte Strohdächer trugen; armselige Scheunen zum Dreschen des Getreides, mit Wänden aus geflochtenen Baumzweigen und enormen, vor leeren Tennen gähnenden Thoren; Kirchen, die einen aus Backsteinen, deren Gypsüberzug am Abfallen war, die andern aus Holz, mit schiefstehenden Kreuzen am Giebel und von schlecht unterhaltenen Gottesäckern umgeben. Arkad fühlte sein Herz ein wenig beklemmt. Als ob es so hätte sein müssen, hatten alle Bauern, die ihnen in den Weg kamen, ein klägliches Aussehen und ritten auf kleinen Mähren. Die Weidenbäume an der Straße*) mit ihren zerrissenen Rinden und ihren abgeschnittenen Zweigen nahmen sich wie Bettler in Lumpen aus, Kühe mit ungebürsteten Haaren, mager und scheu, weideten gierig das Gras längs den Gräben ab; man hätte glauben sollen, sie seien eben irgend welchen mörderischen Klauen entkommen und mitten im Glanz des Frühlings mahnte der Anblick dieser armen

*) Nach einem Ukas des Kaisers Alexander I. sind alle Hauptstraßen in Rußland mit Weiden eingefaßt.

Digitized by Google

Thiere an das weiße Gespenst des endlosen, umbarmherzigen Winters mit seinem Frost und seinen Schneestürmen. — „Nein, sagte Arkad zu sich, das ist keine reiche Gegend; sie zeigt nichts von Wohlstand, nichts von beharrlichem Fleiß; so kann sie unmöglich bleiben, da muß eine Aenderung geschaffen werden . . . Aber wie greift man das an?“

Während Arkad hierüber nachdachte, war um ihn her der Lenz in schönster Entwicklung. Ueberall lichtes Grün: unter dem sanften Athem eines warmen, leichten Windes schwoll und glänzte alles, die Bäume, die Gebüsche, das Gras: von allen Seiten ertönten die nie endenden Triller der Lerchen, Kibitze wiegten sich rufend über den feuchten Wiesen oder liefen still über die Ackerschollen weg; Raben, deren schwarzes Gefieder sich schön von dem zarten Grün der Saaten abhob, ließen sich da und dort sehen; nur im Roggen, der schon zu bleichen begann, waren sie schwerer zu unterscheiden, kaum dann, wenn ihre Köpfe auf einen Moment über dies wallende Meer aufragten. Arkad sah dies alles und seine trüben Gedanken schwanden allmälig. Er legte seinen Mantel ab und heftete einen so freudigen und kindlichen Blick auf seinen Vater, daß dieser sich nicht enthalten konnte, ihn von Neuem in seine Arme zu schließen.

— Bald sind wir da, sagte Kirsanoff; sobald wir auf diese Anhöhe gekommen sind, sehen wir das Haus. Wir Beide werden uns verstehen, Arkad; Du hilfst mir unser Gut verwalten, wenn es Dich nicht zu sehr langweilt. Wir

Digitized by Google

müssen uns eng an einander anschließen und einander ganz kennen lernen. Nicht wahr?

— Gewiß, antwortete Arkad, aber welch herrlicher Tag!

— Zu Ehren Deiner Ankunft, mein Lieber. Ja, der Frühling steht in seinem schönsten Glanz. Uebrigens geht mir's wie Puschkin, Du entsinnst Dich der Verse:

Frühling, holde Liebeszeit,
Wie beschleicht mich Traurigkeit!

— Arkad! rief Bazaroff von seinem Tarantaß her, schick mir ein Streichholz; unmöglich, die Pfeife in Brand zu bringen.

Nikolaus Petrowitsch schwieg und Arkad, der ihm mit einiger Ueberraschung, aber nicht ohne Interesse, zugehört hatte, beeilte sich ein silbernes Büchschen aus der Tasche zu langen und Peter damit zu Bazaroff zu schicken.

— Willst Du eine Cigarre? rief dieser.

— Gern, antwortete Arkad.

Peter brachte mit dem Büchschen eine dicke, schwarze Cigarre, die Arkad sogleich zu rauchen anfing, deren Geruch aber so stark war, daß Kirsanoff, der in seinem Leben nie geraucht hatte, unwillkürlich die Nase abwandte, doch ohne seinem Sohne, den er nicht stören wollte, seinen Widerwillen zu verrathen.

Eine Viertelstunde später hielten die beiden Gefährte vor

Digitized by Google

dem Peristyl eines hölzernen, noch neuen Hauses, dessen Wände grau verblendet, und dessen eisernes Dach roth angestrichen war. Dies war Marino, sonst auch der „Neuhof" oder — von den Bauern — das „Waisenhaus" genannt.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Die Ankunft der Herren versammelte nicht jene Meng von Dworowis auf der Treppe, wie dies wohl ehemals zu geschehen pflegte; ein kleines zwölfjähriges Mädchen erschien unter der Thüre und bald hernach ein junger Bursche, Petern sehr ähnlich, in grauer Livree mit weißen Wappenknöpfen; es war der Diener von Paul Petrowitsch. Stillschweigend öffnete er die Wagenthür und schlug das Spritzleder des Tarantaß zurück. Kirsanoff, gefolgt von seinem Sohne und Bazaroff, durchschritt einen düstern, schlecht möblirten Saal, in dessen Hintergrund für einen Augenblick die Gestalt einer jungen Frau sichtbar wurde; dann führte er seine Gäste in ein nach dem neuesten Geschmack decorirtes Zimmer.

— Da wären wir nun zu Hause, sagte Kirsanoff, seine Mütze abnehmend und seine Haare schüttelnd. Vor allen Dingen wollen wir zu Nacht speisen und uns ausruhen.

— Ich werde einen Bissen nicht verschmähen, erwiederte Bazaroff, streckte sich und warf sich auf ein Canapee.

— Ja, ja, geschwind das Abendessen, fuhr Kirsanoff fort und stampfte, ohne eigentlich zu wissen warum, mit den Füßen. Da kommt ja gerade Prokofitsch.

Digitized by Google

Ein magerer Mann in den Sechzigern, mit weißem Haar und braunem Gesicht, war in das Zimmer getreten. Er trug einen kastanienfarbigen Frack mit kupfernen Knöpfen und eine rosarothe Kravatte. Er küßte Arkad die Hand, grüßte Bazaroff und stellte sich, die Hände auf dem Rücken, an der Thür auf.

— Da wäre er nun, Prokofitsch, redete ihn Nikolaus Petrowitsch an. Endlich haben wir ihn wieder. Nun, wie findest Du ihn?

— Ei, im allerbesten Stand, erwiederte der Greis lächelnd, allein alsbald nahm er wieder seine ernsthafte Haltung an und zog seine dichten Augenbrauen zusammen. Soll ich den Tisch decken? fragte er mit wichtiger Miene.

— Ja, ja, sei so gut. Aber würde Eugen Wassiliewitsch nicht vielleicht gerne vorher in sein Zimmer gehen?

— Nein, ich danke. Sie sind wohl so gütig, diese Art Felleisen und diesen Fetzen dahin bringen zu lassen, setzte er hinzu, indem er seinen Kaban auszog.

— Ganz wohl! Prokofitsch, nimm den Rock des Herrn. Der alte Kammerdiener faßte den „Fetzen" mit einigem Staunen an, hob ihn über seinen Kopf empor und entfernte sich auf den Zehspitzen. — Und Du, Arkad, willst Du nicht auf Dein Zimmer gehen?

— Ja, ich möchte mich gern ein wenig säubern, antwortete Arkad. Während er jedoch der Thür zuschritt, trat ein Mann von mittlerem Wuchs in den Salon, der einen

Digitized by Google

englischen Swit von dunkler Farbe, eine nach der letzten Mode niedrige Krawatte und lackirte Halbstiefel trug. Es war Paul Petrowitsch. Er schien etwa 45 Jahre alt; seine sehr kurz geschnittenen grauen Haare hatten den tiefen Glanz des noch unbearbeiteten Silbers, die Züge seines klaren, runzellosen Gesichts von gallichtem Teint waren von großer Regelmäßigkeit und mit äußerster Feinheit gezeichnet. Man sah wohl, daß er einst sehr schön gewesen sein mußte, besonders waren seine schwarzen und länglich geschnittenen feucht glänzenden Augen bemerkenswerth. In Pauls elegantem Aeußeren hatte sich noch die jugendliche Harmonie und etwas schwungvoll Aufstrebendes erhalten, das die Schwere der Erde nicht zu kennen scheint und gewöhnlich mit dem zwanzigsten Jahre verloren geht. Paul zog seine wohlgeformte Hand mit langen, rosenrothen Nägeln aus der Hosentasche, eine Hand, deren Schönheit noch von schneeweißen, am Handgelenk von großen Opalen zusammengehaltenen Manschetten erhöht wurde, und bot sie seinem Neffen dar. Nachdem das europäische shake-hands vollzogen war, gab er ihm nach russischer Sitte drei Küsse, das heißt, er berührte dreimal seine Wange mit seinem parfümirten Schnurrbart und sagte: Sei willkommen.

Sein Bruder stellte ihn auch Bazaroff vor, er neigte sich jedoch kaum gegen ihn, ohne ihm die Hand zu reichen, steckte sie vielmehr wieder in seine Hosentasche.

— Ich glaubte schon, ihr kämet heute nicht mehr, sagte er mit einer Kopfstimme von angenehmem Klang und zeigte,

Digitized by Google

sich anmuthig wiegend und die Schultern hebend, seine schönen weißen Zähne. Ist Euch unterwegs etwas zugestoßen?

— Zugestoßen ist uns nichts, erwiederte Arkad; wir haben uns nur Zeit gelassen. Jetzt haben wir aber Hunger wie die Wölfe. Treibe Prokofitsch ein wenig, Papa; ich komme sogleich wieder.

— Wart', ich begleite Dich, rief Bazaroff und stand schnell vom Divan auf; damit gingen die beiden jungen Leute hinaus.

— Was ist „das"? fragte Paul.

— Ein Freund von Arkascha; wie er mir sagt, ein sehr intelligenter junger Mann.

— Er bleibt einige Zeit hier?

— Ja.

— Der haarbürstige Gesell?

— Ja, wahrscheinlich.

Paul trommelte mit seinen Nägeln leicht auf dem Tisch.

— Ich finde Arkad s'est dégourdi, fuhr er fort; es freut mich sehr, ihn wieder zu sehen.

Das Abendessen ging in ziemlicher Stille vorüber. Bazaroff namentlich sprach fast nichts, aß aber um so mehr. Kirsanoff erzählte mehrere Vorfälle aus seinem Pächterleben, wie er es nannte, setzte seine Ansichten über die Maßregeln auseinander, die seiner Meinung nach die Regierung hinsichtlich des Comités*), der Deputationen, der nothwendig gewordenen

*) Es war kurz vor Aufhebung der Leibeigenschaft.

Digitized by Google

Aushilfe durch Maschinenarbeit u. s. w. ergreifen sollte. Paul — der nie zu Nacht speiste — ging langsam im Zimmer auf und ab, trank von Zeit zu Zeit ein paar Tropfen Roth-Wein aus einem kleinen Glase und warf noch seltener ein Wort oder vielmehr einen Ausruf wie: ah! ei! hm! dazwischen.

Arkad erzählte Neuigkeiten von Petersburg, allein er fühlte sich etwas verlegen, wie dies meistens jungen Leuten begegnet, die, nachdem sie kaum die Kinderschuhe vertreten haben, wieder an den Ort zurückkommen, wo man gewöhnt war, sie als Kinder zu betrachten und demgemäß zu behandeln. Er machte unnöthig lange Phrasen, vermied das Wort Papa auszusprechen und ließ sich's sogar einfallen, es durch „Vater" zu ersetzen, was er dann freilich nur zwischen den Zähnen murmelte; mit affectirter Gleichgiltigkeit schenkte er sich viel mehr Wein ein, als ihm schmeckte, hielt sich aber für verbunden, ihn zu trinken. Prokofitsch ließ ihn nicht mehr aus den Augen und bewegte immer die Lippen, wie wenn er etwas kaute. Fast unmittelbar nach beendigtem Souper trennte man sich.

— Weißt Du auch, daß Dein Onkel ein kurioser Kauz ist, sagte Bazaroff, der sich auf Arkad's Bett gesetzt hatte und eine kurze Pfeife rauchte. Diese Eleganz auf dem Lande! Das ist wahrlich seltsam. Und seine Nägel! die könnte man auf die Ausstellung schicken.

Digitized by Google

— Du weißt nicht, entgegnete Arkad, daß er der Löwe seiner Zeit war; ich erzähle Dir einmal seine Geschichte. Er war ein bezaubernder Mann, der allen Weibern den Kopf verrückte.

— Das ist's also! Er lebt noch in der Erinnerung jener schönen Zeit. Unglücklicher Weise gibt es hier aber keine Eroberungen zu machen. Ich konnte nicht satt werden, ihn zu betrachten; diese komischen Vatermörder! Man meint, sie seien aus Marmor, und wie glatt rasirt sein Kinn ist! Arkad, weißt Du, daß all' das höchst lächerlich ist?

— Ich geb' es zu, aber nichts desto weniger ist er ein ausgezeichneter Mensch.

— Ein echtes Stück Alterthum. Dein Vater, das ist ein braver Mann. Er sollte es bleiben lassen, so gerne Verse zu lesen; er wird wenig von der Landwirthschaft verstehen, aber ein guter Kerl ist er.

— Mein Vater ist ein seltener Mensch.

— Hast Du bemerkt, wie verlegen er war, wahrhaftig, ganz schüchtern.

Arkad erhob den Kopf, um zu zeigen, daß er es wenigstens nicht sei.

— Es ist ein komisches Volk, diese grauköpfigen Romantiker. Sie geben ihrem ganzen Nervensystem eine derartige Entwicklung, daß das Gleichgewicht darüber verloren geht. Laß uns jetzt aber zu Bett gehen. Ich habe in meinem Zimmer zwar eine englische Waschseinrichtung, aber die Thüre

Digitized by Google

schließt nicht. Doch, über so etwas setzt man sich hinweg; das englische Lavoir bleibt immer ein Fortschritt.

Bazaroff entfernte sich und Arkad fühlte sich von großem Wohlbehagen ergriffen. Es ist ein süßes Ding, unter dem väterlichen Dach zu schlafen, in dem wohlbekannten alten Bett, unter einer Decke, die befreundete Hände, vielleicht die der guten Amme, genäht haben, diese zärtlichen und unermüdlichen Hände, die das Kind auferzogen. Arkad gedachte wieder seiner Pegowna und wünschte ihr die ewige Glückseligkeit; zum Beten brachte er's nicht einmal für sich selbst.

Beide Freunde schliefen bald ein; nicht eben so einige andere Bewohner des Hauses. Kirsanoff hatte die Rückkehr seines Sohnes sehr aufgeregt. Er legte sich zwar nieder, löschte das Licht aber nicht; den Kopf auf die Hand gestützt, hing er noch lange seinen Gedanken nach. Sein Bruder blieb in einem breiten Lehnstuhl hingestreckt vor einem im Kamin brennenden, schwachen Steinkohlenfeuer bis gegen 1 Uhr nach Mitternacht sitzen. Er hatte sich nicht ausgekleidet, nur die lackirten Halbstiefel hatte er mit rothen chinesischen Pantoffeln ohne Absätze vertauscht. Er hielt die letzte Nummer von „Galignani" in der Hand, las aber nicht. Seine Augen waren auf den Kamin gerichtet, auf dem eine bläuliche Flamme hin und her schwankte. . . . Gott weiß, was er dachte; aber es war nicht die Vergangenheit allein, in der seine Träumereien umherirrten; der Ausdruck düsterer Versunkenheit lag auf ihm, was nicht der Fall ist, wenn man

Digitized by Google

sich blos Erinnerungen hingibt. Im Hintergrund eines kleinen Zimmerchens auf der Rückseite des Hauses saß, in eine blaue Duschagreika*) gekleidet, mit einem weißen Tuch über dem schwarzen Haar eine junge Frau, Namens Fenitschka, die, obwohl fast vor Schlaf umsinkend, Ohr und Augen auf eine halbgeöffnete Thüre gerichtet hielt, durch die man ein kleines Bett gewahrte mit einem schlafenden Kinde darin; man hörte sein gleichmäßiges ruhiges Athmen.

---

*) Eine Art kurzes Mäntelchen, das man über die Schultern zu werfen pflegt.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Bazaroff war am folgenden Morgen zuerst erwacht und alsbald aus dem Hause gegangen.

— Nun, sagte er zu sich, schön ist das Land da herum eben nicht, das kann man nicht sagen.

Als Kirsanoff seine Bauern ablöste, behielt er für seine neue Wirthschaft nur ungefähr vier Dessätinen ganz ebenen und unbebauten Bodens übrig. Auf diesen baute er sich ein Wohnhaus und die nöthigen Wirthschaftsgebäude; seitwärts legte er einen Garten an und grub einen Teich und zwei Brunnen; aber die Bäume, die er pflanzte, kamen schlecht fort, der Teich füllte sich langsam und das Wasser der Brunnen war salzig. Doch gaben die Akazien und die Fliedersträuche des Bosquets dann und wann einigen Schatten und jetzt wurde dort das Mittagessen oder der Thee eingenommen. Bazaroff durchwandelte rasch alle Fußwege des Gartens, besichtigte den Hühnerhof, den Stall, entdeckte zwei junge Dworowis, mit denen er sofort Bekanntschaft machte und nahm sie mit, um in einem Sumpf, eine Werst vom Hause entfernt, Frösche zu fangen.

Digitized by Google

— Wozu brauchst Du Deine Frösche, Herr? fragte ihn eines der Kinder.

— Das will ich Dir sagen, erwiederte Bazaroff, der die besondere Gabe hatte, Leuten der unteren Volksklasse Vertrauen einzuflößen, obwohl er sie, weit entfernt von eigentlicher Herablassung, gewöhnlich ziemlich zurückhaltend behandelte. Ich schneide die Frösche auf und sehe nach, was in ihrem Innern vorgeht. Da wir Beide, Du und ich, auch solche Frösche sind, aber Frösche, die auf zwei Füßen gehen, so lerne ich dann daraus, was in unserem eigenen Leib vorgeht.

— Und warum willst Du das wissen?

— Damit ich mich nicht irre, wenn Du krank wirst und ich Dir helfen soll.

— Also bist Du ein „Dokter?"

— Ja.

— Waska, höre einmal, der Herr sagt, wir seien Frösche.

— Ich fürchte mich vor den Fröschen, antwortete Waska, ein barfüßiges Kind von etwa sieben Jahren mit weißen Flachshaaren, in einen Kaftan' von grobem grauem Tuche mit stehendem Kragen gekleidet.

— Warum soll man sie denn fürchten? beißen sie denn?

— Vorwärts, ihr Philosophen, geht in's Wasser, rief ihnen Bazaroff zu.

Kaum war Bazaroff ausgegangen, als auch Kirsanoff

Digitized by Google

erwachte und aufstand. Er ging in Arkads Zimmer, den er schon angekleidet traf. Vater und Sohn traten auf die Terrasse über die eine Marquise ausgespannt war; ein kochender Samowar erwartete sie auf einem Tische zwischen dichten Fliederbüschen. Die kleine Dienerin, die den Abend zuvor zuerst unter dem Peristyl zu ihrer Begrüßung erschienen war, kam alsbald und meldete mit feiner Stimme:

— Fedosia Nikolajewna ist nicht ganz wohl und läßt fragen, ob Sie sich den Thee gütigst selbst bereiten wollen, oder ob sie Duniascha schicken soll?

— Ich werde ihn selbst bereiten, gab Kirsanoff schnell zur Antwort. Wie trinkst Du ihn, lieber Arkad? Willst Du Rahm oder Citronen?

— Mir ist Rahm lieber, sagte Arkad und nach kurzem Schweigen fuhr er in fragendem Tone fort:

— Lieber Papa? . . .

Kirsanoff betrachtete seinen Sohn mit einiger Verlegenheit.

— Was meinst Du? fragte er ihn.

Arkad schlug die Augen nieder.

— Verzeih, Papa, wenn Dir meine Frage ungelegen ist, aber Deine Offenheit von gestern gibt mir das Recht, gleichfalls aufrichtig zu sein. Willst Du nicht böse werden?

— Sprich!

— Du ermuthigst mich zu der Frage . . . Wenn Fen . . . wenn sie den Thee nicht serviren will — bin ich nicht die Ursache?

Digitized by Google

Kirsanoff wandte etwas den Kopf.

— Vielleicht . . . gab er endlich zur Antwort; sie denkt . . . sie schämt sich.

Arkad warf einen raschen Blick auf den Vater.

— Da hat sie sehr Unrecht, gab er zur Antwort. Du kennst meine Ansichten. (Arkad gefiel sich in diesem Ausdruck). Es wäre mir äußerst leid, wenn ich Dich auch nur im Mindesten in Deinem Leben, in Deinen Gewohnheiten stören würde. Zudem weiß ich gewiß, daß Du keine schlechte Wahl getroffen und daß, wenn Du ihr erlaubt hast, unter unserem Dache zu leben, sie dessen auch würdig ist. Ueberhaupt aber ist ein Sohn nicht der Richter seines Vaters und ich zumal . . . und noch dazu eines Vaters wie Du, der niemals meine Freiheit in irgend etwas beschränkt hat . . .

Arkad hatte die ersten Worte mit etwas zitternder Stimme vorgebracht; er kam sich großherzig vor und doch begriff er gleichzeitig wohl, daß er das Ansehen hatte, als lese er seinem Vater die Lektion; aber der Laut unserer eigenen Rede berauscht, und Arkad trug das Ende seines kleinen Diskurses mit Festigkeit und selbst etwas deklamatorischem Tonfall vor.

— Ich danke Dir, Arkascha, gab ihm der Vater dumpf zur Antwort, indem er sich wiederholt Stirn und Augenbrauen rieb. Deine Vermuthungen sind gegründet. Es ist sicher, daß, wenn das junge Mädchen nicht eine empfehlenswerthe Person wäre . . . Es ist nicht blos die Anwandlung

Digitized by Google

einer Laune . . . In der That, es setzt mich in Verlegenheit, über alles das mit Dir zu reden, aber einsehen wirst Du wohl, daß es ihr fast nicht möglich war, hier vor Dir zu erscheinen, zumal am ersten Tag nach Deiner Ankunft.

— Wenn dem so ist, rief Arkad in einer neuen Anwandlung von Edelmuth, so will ich sie selbst begrüßen, und damit sprang er vom Stuhle auf. Ich werde es ihr auseinandersetzen, daß sie vor mir nicht zu erröthen braucht.

— Arkad, rief sein Vater und stand gleichzeitig auf, thu mir den Gefallen . . . das geht nicht an . . . Da unten . . . Ich habe Dich ja noch nicht in Kenntniß gesetzt . . .

Allein sein Sohn hörte ihn schon nicht mehr; mit einem Sprunge hatte er die Terrasse verlassen. Kirsanoff verfolgte ihn mit den Augen und sank in höchster Unruhe in seinen Stuhl zurück. Sein Herz klopfte heftig. Kamen ihm die fremden Beziehungen, die nothwendig zwischen seinem Sohne und ihm eintreten mußten, zum Bewußtsein? dachte er darüber nach, ob es von Arkad nicht rücksichtsvoller gewesen wäre, wenn er jede Anspielung auf das Verhältniß vermieden hätte oder machte er sich Vorwürfe über seine Schwäche? Dies war schwer zu unterscheiden. Alle diese Gefühle wogten in seiner Brust durcheinander. Die Röthe, die seine Stirne überzogen hatte, blieb beharrlich und sein Herz klopfte nach wie vor heftig.

Digitized by Google

Da ließen sich beschleunigte Schritte hören und Arkad erschien wieder auf der Terrasse.

— Wir haben jetzt Bekanntschaft gemacht, lieber Vater, rief er triumphirend und zärtlich zugleich. Fedosia Nikolajewna ist wirklich unwohl und wird erst später kommen. Aber warum hast Du mir nicht gesagt, daß ich ein Brüderchen habe? Ich hätte es schon gestern mit eben der Freude geküßt, mit der es soeben geschah.

Nikolas Petrowitsch wollte antworten; er wollte sich erheben und die Arme ausbreiten. Arkad warf sich ihm an den Hals.

— Wie? man küßt sich noch einmal? rief Paul hinter ihnen.

Sein Erscheinen war Vater und Sohn gleich willkommen; es ist uns oft nicht leid, wenn den rührendsten Situationen ein Ziel gesetzt wird.

— Wundert Dich das? erwiederte Kirsanoff heiter. Da kommt endlich Arkascha nach langer Zeit wieder heim; ich habe seit gestern noch nicht einmal Zeit gehabt, mir ihn recht anzusehen.

— Mich wundert das keineswegs, erwiederte Paul, es geht mir ja selbst fast wie Dir.

Arkad trat auf seinen Oheim zu, der ihm abermals die Wangen mit seinem parfümirten Schnurrbart streifte.

Paul setzte sich an den Tisch. Er trug ein elegantes Morgen-Costume nach englischem Geschmack; ein kleiner Fez

Digitized by Google

zierte seinen Kopf. Dieser Kopfputz und eine nachlässig geknüpfte Krawatte waren wie eine Andeutung der Freiheit, zu welcher das Landleben berechtigt; aber der gestärkte Hemdkragen, diesmal farbig, wie es die Mode für eine Morgentoilette vorschreibt, umschloß mit der gewöhnlichen Unbiegsamkeit sein wohl rasirtes Kinn.

— Wo ist denn Dein neuer Freund? fragte er Arkad.

— Er ist schon ausgegangen; er steht gewöhnlich sehr früh auf und macht irgend einen Ausflug. Man darf sich aber nicht um ihn bekümmern, er haßt die Förmlichkeiten.

— Ja, das sieht man wohl.

Paul strich langsam Butter auf sein Brod.

— Denkt er längere Zeit hier zu bleiben?

— Das weiß ich nicht; er will auch seinen Vater besuchen.

— Wo wohnt sein Vater?

— In unserem Gouvernement, etwa 80 Werst von hier. Er hat dort ein kleines Besitzthum. Er ist ein alter Militär-Chirurg.

— Ti . . ti . . ti . . Den Namen kenne ich ja, glaube ich. Nikolas, erinnerst Du Dich nicht eines Doktors Bazaroff, der in der Division unseres Vaters diente?

— Ja, ich glaube mich seiner zu erinnern.

— Ganz gewiß. Also der Doktor ist sein Vater? He, sagte Paul und bewegte den Schnurrbart. Und was

Digitized by Google

iſt denn eigentlich Herr Bazaroff Sohn? ſetzte er langſam hinzu.

— Was er iſt? Arkad lachte. Soll ich Ihnen, lieber Onkel, ſagen, was er eigentlich iſt?

— Thu' mir dieſen Gefallen, mein theurer Neffe.

— Er iſt ein Nihiliſt.

— Wie? fragte der Vater. Paul aber erhob ſein Meſſer, deſſen Spitze ein Stückchen Butter trug und blieb unbeweglich.

— Ja, er iſt ein Nihiliſt, wiederholte Arkad.

— Ein Nihiliſt, ſagte Kirſanoff. Das Wort muß aus dem Lateiniſchen nihil: nichts, kommen, ſo weit ich es beurtheilen kann und bedeutet mithin einen Menſchen, der . . . nichts anerkennen will.

— Oder vielmehr, der nichts reſpektirt, ſagte Paul, der wieder ſein Butterbrod zu ſtreichen fortfuhr.

— Ein Menſch, der alle Dinge vom Geſichtspunkte der Kritik aus anſieht, erwiederte Arkad.

— Kommt das nicht auf daſſelbe heraus? fragte der Onkel.

— Nein, durchaus nicht; ein Nihiliſt iſt ein Menſch, der ſich vor keiner Autorität beugt, der ohne vorgängige Prüfung kein Prinzip annimmt und wenn es auch noch ſo ſehr im Anſehen ſteht.

— Und damit biſt auch Du einverſtanden? Das iſt recht und gut? erwiederte Paul.

Digitized by Google

— Je nachdem, lieber Onkel. Es giebt Leute, die sich dabei wohl befinden, wie im Gegentheil andere, die sich ganz schlecht darein zu finden wissen.

Wahrhaftig? Nun, ich sehe, das geht über meinen Gedankenkreis. Leute der alten Zeit, wie ich, denken, daß es durchaus nöthig ist, gewisse Prinzipien (Paul sprach dies Wort wie die Franzosen mit einer gewissen Weichheit aus, während Arkad im Gegensatz es hart accentuirte) ohne Prüfung, um Deinen Ausdruck zu gebrauchen, anzunehmen. Ihr wollt uns das alles umstoßen. Gebe Euch Gott Gesundheit und den Generalsrang!*) Was uns anbetrifft, so wollen wir uns damit begnügen, Euch zu bewundern, meine Herren — wie sagtest Du doch?

— Nihilisten, antwortete Arkad, indem er auf jede Silbe Nachdruck legte.

— Ja, wir zu unserer Zeit, wir hatten Hegelisten, jetzt sind es Nihilisten. Wir werden sehen, wie ihr es angreift, um im Nichts, im Vacuum, wie unter einer pneumatischen Maschine zu existiren. Und jetzt, lieber Bruder, sei so gut und ziehe die Glocke, ich möchte meinen Cacao trinken.

Nikolas Petrowitsch läutete und rief: „Duniascha!" Allein statt Duniascha war es Fenitschka selbst, die erschien. Sie war eine junge Frau von etwa 23 Jahren, weiß und rund, mit schwarzen Augen und dunklem Haar; ihre Lippen

*) Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

waren roth und voll, wie die eines Kindes, und ihre Hände zierlich und fein. Ihr Anzug bestand in einem Kattunkleide und einem ganz neuen blauen Halstuch, das über ihre runden Schultern geworfen war; sie hielt eine große Tasse Chocolade in der Hand; indem sie diese vor Paul niederstellte, verlor sie plötzlich die Fassung und die feine durchsichtige Haut ihres Antlitzes färbte sich mit einem lebhaften Roth. Sie schlug die Augen nieder und blieb nahe dem Tische stehen, auf den sie sich mit den Fingerspitzen stützte. Sie sah aus, wie wenn sie sich über ihr Kommen Vorwürfe mache und doch zugleich fühle, daß sie nicht ohne ein Recht dazu gekommen sei.

Paul runzelte streng die Augenbrauen, Kirsanoff war gänzlich verwirrt.

— Guten Morgen, Fenitschka, murmelte er endlich.

— Guten Morgen, erwiederte sie mit einer nicht lauten, doch wohlklingenden Stimme; dann zog sie sich langsam wieder zurück, nachdem sie verstohlen einen Blick auf Arkad geworfen hatte, den dieser mit freundlichem Lächeln erwiederte. Sie wiegte sich im Gehen ein wenig in den Hüften; es stand ihr aber sehr gut.

— Nachdem sie gegangen war, herrschte einige Augenblicke auf der Terrasse ein tiefes Schweigen. Paul trank seinen Cacao. Langsam erhob er den Kopf . . .

— Da kommt ja der Herr Nihilist, dem's endlich gefällt, zu erscheinen, sagte er halblaut. Wirklich war

Digitized by Google

Bazaroff, über die Rabatten wegschreitend, eben in den Garten eingetreten. Sein Paletot und seine leinenen Beinkleider waren beschmutzt, eine Sumpfpflanze war um seinen alten runden Hut geschlungen. In der rechten Hand hielt er einen kleinen Sack; darin bewegte sich etwas. Er kam mit großen Schritten auf die Terrasse zu, neigte ein wenig den Kopf und sagte:

— Guten Morgen, meine Herren, entschuldigen Sie, wenn ich etwas spät zum Thee komme. Ich werde sogleich wieder erscheinen, ich muß mich vorher meiner Gefangenen entledigen.

— Sind das Blutegel? fragte Paul.

— Nein, Frösche.

— Wollen Sie die essen oder aufziehen?

— Ich brauche sie zu Untersuchungen, antwortete Bazaroff gleichgültig und trat in das Haus.

— Wahrscheinlich secirt er sie, fuhr Paul fort. Er glaubt nicht an Prinzipien und glaubt an die Frösche.

Arkad warf auf seinen Onkel einen Blick des Mitleidens und Kirsanoff zuckte fast unmerklich die Achseln. Paul begriff übrigens selbst, daß sein Witzwort ihm nicht gelungen war — und fing an über Landwirthschaft zu sprechen, bei welcher Gelegenheit er erzählte, daß der neue Verwalter mit seiner gewohnten Beredtsamkeit sich über den Arbeiter Foka beklagt habe, mit dem er nichts anzufangen wisse. Der Kerl sei ein wahrer Aesop, sagte der Ver-

Digitized by Google

walter, er wisse den üblen Burschen, vor dem Jedermann das Kreuz schlage, nicht zu verwenden, kaum sei er bei der Arbeit, so mache er Dummheiten, reiße aus — und — gesehen hat man ihn.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Bazaroff erschien bald wieder; er nahm Platz und schickte sich an, Thee zu trinken, wie wenn er den Samowar hätte erschöpfen wollen. Die beiden Brüder sahen ihm stillschweigend zu, während Arkad von der Seite her wieder diese beobachtete.

— Sind Sie weit weg gewesen? fragte endlich Kirsanoff.

— Bis zu einer Art von Sumpf, bei Ihrem Espenwald. Dort sind fünf oder sechs Becassinen vor mir aufgestiegen; die kannst Du schießen, Arkad.

— Sie selbst sind wohl nicht Jäger?

— Nein.

— Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit Physik? fragte Paul.

— Ja, mit Physik und überhaupt mit den Naturwissenschaften.

— Man behauptet, die „Germanen" hätten in diesen Wissenschaften seit einigen Jahren große Fortschritte gemacht.

— Ja, darin sind die Deutschen unsere Meister, erwiederte Bazaroff nachlässig.

Digitized by Google

Paul hatte den Ausdruck: „Germanen“ in ironischer Absicht gebraucht; aber es machte keine große Wirkung.

— Sie haben für die Deutschen eine sehr hohe Achtung, fuhr er mit erzwungener Höflichkeit fort. Er fing an, eine dumpfe Erregung in sich zu fühlen. Seine aristokratische Natur konnte Bazaroffs ungenirtes Auftreten nicht ertragen. Dieser Chirurgen-Sohn zeigte nicht nur keine Spur von Verlegenheit, sondern antwortete ihm auch schroff und keineswegs verbindlich und der Ton seiner Stimme hatte etwas Grobes, das an Insolenz streifte.

— Die Gelehrten dieses Landes sind verdienstvolle Burschen, sagte Bazaroff.

— Ja wohl, ja wohl. Wahrscheinlich haben Sie von den russischen Gelehrten keinen so schmeichelhaften Begriff?

— Wohl möglich.

— Eine solche Unparteilichkeit macht Ihnen viel Ehre, fuhr Paul fort und richtete sich mit etwas aufgeworfenem Kopf empor. Uebrigens hat uns Arkad Nikolaiewitsch schon gesagt, daß Sie ja in Sachen der Wissenschaft gar keine Autorität anerkennen. Wie verträgt sich das mit der Ansicht, die Sie soeben aussprechen? Ist das wirklich wahr, daß Sie keine Autorität anerkennen?

— Warum sollte ich's thun? und an was müßte ich glauben? Beweist man mir eine vernünftige Sache, bin ich damit einverstanden und alles ist gesagt.

— Demnach sagen die Deutschen immer nur vernünftige

Digitized by Google

Dinge? murmelte Paul Petrowitsch und sein Gesicht nahm einen solchen Ausdruck von Gleichgiltigkeit und Unempfindlichkeit an, daß man hätte glauben können, er habe sich in eine irdischen Gemüthsbewegungen ganz unzugängliche Sphäre erhoben.

— Nicht immer, erwiederte Bazaroff mit verhaltenem Gähnen, wie wenn er zu verstehen geben wollte, daß ihm dieser müssige Streit lästig werde.

Paul betrachtete Arkad mit einem Ausdruck, der zu sagen schien: Man muß zugeben, daß Dein Freund nicht gerade höflich ist.

— Was mich anbelangt, fuhr er mit lauter Stimme und nicht ohne einige Anstrengung fort, — ich gestehe in Demuth, daß ich die Herren Deutschen nicht sehr liebe. Ich verstehe darunter die ächten Deutschen und nicht die Deutsch-Russen. Uebrigens weiß man auch, was an diesen ist. Ja, die Deutschen in Deutschland sind nicht mein Geschmack. Vormals waren sie noch erträglich; sie hatten bekannte Namen: Schiller, Göthe, zum Beispiel. Mein Bruder hat für diese Schriftsteller eine ganz besondere Verehrung, jetzt aber gewahre ich unter ihnen nur Chemiker und Materialisten.

— Ein guter Chemiker ist zwanzigmal nützlicher als der beste Poet, sagte Bazaroff.

— Wirklich? erwiederte Paul und erhob die Augen-

Digitized by Google

brauen, wie wenn er soeben erwachte; die Kunst scheint also für Sie eine gänzlich werthlose Sache.

— Die Kunst Geld zu gewinnen und die Hühneraugen gründlich zu vertreiben, rief Bazaroff mit verächtlichem Lächeln.

— Vortrefflich! Wie Sie zu scherzen belieben! Das kommt auf eine vollständige Negation heraus. Gut! Immerhin. Sie glauben also nicht an die Wissenschaft?

— Ich habe schon die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß ich an gar nichts glaube. Was verstehen Sie unter dem Worte Wissenschaft in generellem Sinn? Es gibt Wissenschaften, wie es Handwerke, wie es Professionen gibt. Eine Wissenschaft in dem Sinn, den Sie dem Wort beilegen, gibt es nicht.

— Das ist ganz gut. Sie verneinen wohl eben so alle andern Prinzipien, auf welchen unsere sociale Ordnung ruht?

— Ist das etwa ein — politisches Verhör? fragte Bazaroff.

Paul erblaßte ein wenig. Kirsanoff hielt es an der Zeit, sich in die Unterhaltung zu mischen.

— Wir wollen über all' das später des Längeren sprechen, mein lieber Eugen Wassiliewitsch; Sie werden uns dann alle Ihre Ansichten auseinandersetzen und wir Ihnen dagegen die unsrigen mittheilen. Was mich anbelangt, so freut es mich zu hören, daß Sie sich mit den Naturwissenschaften beschäftigen. Man hat mir gesagt, daß in der letzten Zeit Liebig erstaunliche Entdeckungen hinsichtlich der wirth-

Digitized by Google

schaftlichen Behandlung des Bodens gemacht habe. Da können Sie mir in meinen agronomischen Arbeiten zu Hilfe kommen und trefflichen Rath geben.

— Mit Vergnügen, Nikolaus Petrowitsch; allein lassen wir Liebig bei Seite. Ehe man ein Buch öffnet, muß man lesen können und wir kennen noch nicht einmal das A-B-C . .

— Nun, Du bist doch ein wahrhafter Nihilist, dachte Kirsanoff. — Wie dem auch sei, erwiederte er, so werden Sie mir erlauben, mich vorkommenden Falls an Sie zu wenden. Aber, lieber Bruder, ist es nicht Zeit, sich mit dem Verwalter zu besprechen?

Paul erhob sich.

— Ja, sagte er, ohne seine Rede an einen der Anwesenden zu richten, es ist ein Unglück, vier oder fünf Jahre nach einander auf dem Lande zu wohnen, fern von allen großen Geistern. Man wird allmälig ein wahrer Dummkopf. Man gibt sich alle Mühe, das, was man gelernt hat, nicht zu vergessen; allein, pah, eines schönen Morgens wird man gewahr, daß das lauter Läpperei war, nichts als müssiges Zeug, womit sich heut zu Tage kein verständiger Mensch mehr beschäftigt, man wird belehrt, daß man ein Faselhans ist. Was thun? Es scheint, daß die Jugend entschieden klüger ist, als wir Alten.

Paul drehte sich langsam auf dem Absatz um und entfernte sich mit gemessenen Schritten. Sein Bruder folgte ihm.

Digitized by Google

— Ist er immer von dieser Stärke?, fragte Bazaroff kalt, als kaum die Thüre geschlossen war.

— Hör', Eugen, erwiederte sein Freund, Du bist zu schroff gegen ihn gewesen, Du hast ihn verletzt.

— Wirklich? Man hätte sie wohl schonen sollen, diese Maulwurfs-Aristokraten. Aber all' das ist nichts als Eigenliebe, Gewohnheiten des ehemaligen Löwen, Geckenthum. Warum hat er seine Rolle in Petersburg nicht fortgespielt, da er sich dazu berufen fühlte? Uebrigens Gott segne ihn! Ich habe eine ziemlich seltene Spezies von dytiscus marginatus gefunden, ich will sie Dir zeigen.

— Ich habe Dir versprochen, seine Geschichte zu erzählen, sagte Arkad.

— Wessen Geschichte, des dytiscus?

— Eeh' mit Deinen Scherzen, die Geschichte meines Onkels. Du wirst sehen, daß er nicht der Mann ist, für den Du ihn hältst. Anstatt ihn lächerlich zu machen, solltest Du ihn vielmehr bedauern.

— Möglich! Aber warum bist Du so vernarrt in ihn?

— Man muß gerecht sein, Eugen.

— Ich wüßte nicht warum.

— Genug! hör' zu . . .

Arkad schickte sich an, seinem Freunde die Geschichte seines Oheims zu erzählen. Der Leser findet sie in dem folgenden Capitel.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Paul Petrowitsch Kirsanoff hatte seine erste Kindheit mit seinem Bruder Nikolaus, unter dem väterlichen Dache zugebracht; dann war er in das Pagen-Corps eingetreten. Auffallend schön, selbstgefällig, ein wenig spöttisch und von koketter Reizbarkeit (was damals in der Mode war) gefiel er natürlich allgemein. Kaum Offizier geworden, trat er in die große Welt. Ueberall empfing man ihn mit offenen Armen, er ließ sich's wohl sein, mißbrauchte sein Glück und beging tausend Thorheiten, allein das schadete ihm nichts. Die Frauen waren in ihn vernarrt, die Männer behandelten ihn als einen Gecken und beneideten ihn doch im Stillen. Er lebte, wie schon erwähnt, mit seinem Bruder zusammen und hatte ihn sehr lieb, obschon dieser ihm in nichts glich. Nikolaus Petrowitsch hinkte ein wenig; auch er hatte ein angenehmes aber ernstes Gesicht, sanfte verschleierte Augen und spärliches Haar; er war träg, las aber gern und floh die große Welt. Paul brachte die Abende nie zu Hause zu; er hatte sich den wohlverdienten Ruf der Kühnheit und Gewandtheit erworben (er zuerst hatte unter den jungen Leuten

Digitized by Google

von Stand gymnastische Uebungen in Mode gebracht), seine Lektüre jedoch beschränkte sich im Ganzen auf fünf oder sechs Broschüren von Chateaubriand. Mit achtundzwanzig Jahren Hauptmann geworden, stand ihm eine glänzende Laufbahn offen, als sich plötzlich alles änderte.

Man erinnert sich in Petersburg noch der Fürstin R. In der Periode, von der wir reden, erschien sie von Zeit zu Zeit in der Residenz. Ihr Gemahl war ein präsentabler Mann von guter Erziehung, aber ein wenig beschränkt und sie hatten keine Kinder. Die Fürstin ging plötzlich für lange Zeit auf Reisen, kehrte unerwartet nach Rußland zurück und führte sich in allem höchst befremdend auf. Sie galt für leichtfertig und kokett; allen Vergnügungen gab sie sich mit Leidenschaft hin, tanzte bis zum Umsinken, scherzte und lachte mit den jungen Leuten, die sie vor dem Diner im Zwielicht ihres Salons empfing*) und brachte die Nächte betend und weinend zu, ohne einen Augenblick Ruhe finden zu können. Oft blieb sie bis zum Morgen in ihrem Zimmer, die Arme in Herzensangst ringend, oder blaß und kalt über die Blätter eines Psalters gebückt. Kam der Tag, so verwandelte sie sich wieder in die elegante Dame, machte Besuche, lachte, schwatzte und warf sich auf Alles, was ihr die geringste Zerstreuung zu bieten vermochte. Sie war von herrlichem Wuchs; ihr Haar war licht und schwer wie Gold und fiel

*) Im Winter wird es in Petersburg um 3 Uhr dunkel.

Digitized by Google

ihr bis über die Kniee herab; doch zählte man sie nicht zu den Schönheiten, in ihrem Gesicht waren nur die Augen schön, und auch das ist vielleicht zu viel gesagt, denn diese Augen waren ziemlich klein und grau, ihr Blick jedoch, lebhaft und tief, sorglos bis zur Kühnheit und träumerisch bis zur Trostlosigkeit, war eben so räthselhaft als bezaubernd. Etwas Außerordentliches strahlte daraus wieder, selbst wenn ihr die unbedeutendsten Worte über die Lippen kamen. Ihre Toilette war immer zu auffallend.

Paul begegnete ihr auf einem Ball, tanzte mit ihr eine Mazurka, während welcher sie kein vernünftiges Wort mit ihm sprach, und leider verliebte er sich leidenschaftlich in sie. An schnelle Erfolge gewöhnt, gelangte er auch diesmal, wie immer, rasch zum Ziel, doch die Leichtigkeit dieser Eroberung erkältete ihn nicht. Im Gegentheil fühlte er sich immer mehr an diese Frau gefesselt, die selbst dann, wenn sie ganz Hingebung war, in ihrem Herzen noch immer eine geheimnißvolle Fiber zu behalten schien, die man vergeblich zu begreifen suchte. Was sie darin noch im Rückhalt hielt? Gott weiß es. Man hätte glauben sollen, sie stehe unter der Herrschaft übernatürlicher Kräfte, die nach Laune mit ihr spielten, und ihr nicht eben umfassender Geist habe die Kraft nicht, mit solchen Gegnern den Kampf aufzunehmen. Ihr ganzes Leben bot nur eine Reihe unerklärlicher Handlungen dar; an einen Mann, den sie kaum hatte kennen gelernt, richtete sie sofort Briefe, die sie in den Augen ihres Gemahls

Digitized by Google

compromittiren konnten, und liebte sie, so hatte doch ihre Liebe einen seltsamen Schimmer von Traurigkeit; sie lachte und scherzte nicht mehr mit dem, den sie sich jetzt erkoren hatte, sie betrachtete ihn und lieh ihm ihr Ohr mit einer Art von Erstaunen. Oft und meist unerwartet wurde dies Staunen zum stummen Schrecken und ihr Gesicht nahm dann einen düstern und wilden Ausdruck an; sie schloß sich in ihr Schlafzimmer ein, und legten ihre Frauen das Ohr an die Thüre, so hörten sie ein dumpfes Stöhnen. Mehr als einmal, wenn Paul von einer zärtlichen Zusammenkunft mit ihr nach Hause kam, fühlte er im Herzen den bittern Verdruß, den sonst ein definitives Mißlingen erzeugt.

— Hab' ich nicht alles erhalten, was ich wollte? fragte er sich, und doch blutete ihm das Herz fort und fort. Eines Tages gab er ihr einen Ring mit einem Steine, auf welchen eine Sphinx eingravirt war.

— Was ist das? fragte sie; eine Sphinx?

— Ja, antwortete er, und diese Sphinx sind Sie.

— Ich? erwiederte sie und erhob langsam ihren räthselhaften Blick zu ihm. Wissen Sie, daß ich mich dadurch geschmeichelt fühle? fuhr sie mit einem leichten Lächeln, aber mit demselben räthselhaften Ausdruck ihres Blickes fort.

Paul litt viel, so lange er die Fürstin R. liebte; allein, als sie anfing, ihm Kälte zu zeigen, und dies geschah bald, war er nahe daran, den Verstand zu verlieren. Verzweiflung und Eifersucht verzehrten ihn, er ließ ihr keinen Augenblick

Digitized by Google

Ruhe und verfolgte sie überall; gelangweilt von seinen Verfolgungen, reiste sie ins Ausland. Paul nahm seinen Abschied, trotz aller Bitten seiner Freunde, trotz des Raths seiner Vorgesetzten, und folgte der Spur der Fürstin. So brachte er vier Jahre auf Reisen zu, bald war er wieder mit ihr vereinigt, bald verließ er sie, in der Absicht, sie nicht wieder zu sehen; er erröthete über seine Schwäche und verwünschte sie . . . allein es half nichts. Das Bild dieser Frau, dieses unbegreifliche, wahrhaft magische Bild, aus dem sich kein Sinn herausfinden ließ, hatte sich seiner Seele tief eingeprägt. Als sie sich in Baden wieder sahen, stellte sich fast das alte Verhältniß wieder her, ihre Liebe schien größer als je; allein das dauerte kaum einen Monat. Die Flamme, die sich eben wieder belebt hatte, erlosch abermals und für immer. Den unvermeidlichen Bruch voraussehend, wollte Paul wenigstens ihr Freund bleiben, als ob mit einer solchen Frau eine Freundschaft möglich wäre. Sie verließ heimlich Baden und mied ihn von diesem Tage an beharrlich. Paul kehrte nach Rußland zurück und versuchte seine alte Lebensweise wieder aufzunehmen, aber vergeblich. Er war unaufhörlich in Bewegung und fand nirgends Ruhe; doch besuchte er die Salons und behielt alle Gewohnheiten eines Weltmanns bei; seiner Eitelkeit konnte es zwar schmeicheln, zwei oder drei neue Eroberungen gemacht zu haben; aber im Grunde hatte er sowohl sich, als andere aufgegeben und versuchte sich in nichts mehr. Er wurde schnell alt, fing

Digitized by Google

an zu ergrauen, nahm die Gewohnheit an, seine Abende im Clubb zuzubringen, wo er sich, verzehrt von Bitterkeit und Langeweile, mit mürrischer Gleichgültigkeit in die Gespräche mischte, wie Jedermann weiß, ein schlechtes Zeichen. Die Idee, zu heirathen, konnte ihm natürlich nicht in den Sinn kommen. So schwanden mit erstaunlicher Geschwindigkeit fast 10 Jahre eines müßigen Lebens dahin.

Nirgends verläuft die Zeit schneller, als in Rußland, wenn nicht vielleicht noch rascher im Gefängniß. Eines Abends, als Paul im Clubb speiste, erfuhr er, daß die Fürstin R. jüngst in Paris gestorben sei, in einem Zustand, der nahe an Wahnsinn grenzte. Er stand von seinem Stuhle auf und ging — hie und da wie versteinert an den Spieltischen stehen bleibend — lange in den Sälen des Clubbs auf und ab; doch kehrte er zur gewöhnlichen Stunde nach Hause zurück. Bald darauf erhielt er ein Packet mit seiner Adresse und fand darin den Ring, den er einst der Fürstin gegeben hatte. Sie hatte ein Kreuz auf die Sphinx geritzt und befohlen, Paul zu sagen, daß dies die Lösung des Räthsels sei.

Dieser Tod war zu Anfang des Jahres 1848 erfolgt, in eben der Zeit, als Nikolaus Petrowitsch, nachdem er seine Frau verloren hatte, nach Petersburg kam. Paul hatte seinen Bruder, seit er sich auf das Land zurückgezogen, kaum gesehen; seine Hochzeit fiel in die ersten Tage von Pauls Bekanntschaft mit der Fürstin. Zurückgekehrt vom Ausland,

Digitized by Google

hatte er ihn zwar besucht und sich vorgenommen, zwei oder drei Monate bei ihm zuzubringen, um sich an seinem Glück zu weiden; aber schon nach Verlauf einer Woche reiste er wieder ab. Sein Bruder und er waren damals zu verschieden in ihren Ansichten. Dieser Abstand hatte sich aber im Jahr 1848 sehr vermindert. Nikolaus war Wittwer geworden, und Paul, der soeben den Gegenstand seiner Erinnerungen verloren hatte, versuchte es, nicht mehr an ihn zu denken. Kirsanoff hatte die Genugthuung, ein geordnetes Leben geführt zu haben; sein Sohn wuchs unter seinen Augen heran; Paul dagegen trat, als einsamer Junggeselle, in die Dämmerung des Lebens, in jene traurige Periode des Beklagens, welches der Hoffnung, und der Hoffnung, welches dem Beklagen gleicht, in die Periode, wo die Jugend vorüber und das Alter noch nicht eingetreten ist. Niemandem konnte die Zeit peinlicher erscheinen, als Paul; mit seiner Vergangenheit hatte er Alles verloren.

— Ich lade Dich nicht mehr ein, nach Marino zu kommen, sagte Kirsanoff eines Tages zu ihm. (Den Namen Marino hatte er seinem Landsitz zum Andenken an seine Frau gegeben.) Du langweiltest Dich dort zu Lebzeiten Marie's, um wie viel mehr jetzt.

— Damals bin ich eben zu thöricht und zu wenig beständig gewesen, erwiederte Paul; jetzt bin ich ruhiger, vielleicht weiser. Erlaubst Du mir's, so stehe ich nicht an, Dir zu folgen und mich für immer bei Dir nieder zu lassen.

Digitized by Google

Statt aller Antwort umarmte ihn Kirſanoff; doch verlief faſt ein Jahr, ehe Paul dazu kam, ſeinen Entſchluß auszuführen. Nachdem er ſich aber einmal auf dem Lande feſtgeſetzt hatte, verließ er es nicht mehr, ſelbſt nicht während der Wintermonate, die Kirſanoff bei ſeinem Sohn in Petersburg zubrachte. Er las viel, beſonders engliſche Bücher, ſeine ganze Lebensweiſe trug ein engliſches Gepräge; er beſuchte die Gutsbeſitzer in der Nachbarſchaft ſelten und entfernte ſich nur zuweilen, um den Wahlen beizuwohnen, wo er ſich meiſt ſchweigend verhielt und den Mund blos aufthat, um mit ſeinen liberalen Ausfällen und Scherzen die noch zum alten Regime ſchwörenden Gutsbeſitzer zu erſchrecken, ohne ſich ſelbſt deshalb den Vertretern der neuen Generation zu nähern. Man beſchuldigte ihn allgemein des Hochmuths, allein man achtete ihn ſeiner ariſtokratiſchen Manieren und und des Glücks wegen, das er früher bei den Frauen gehabt; man reſpektirte ihn ſeiner gewählten Toilette wegen und weil er ſtets die beſten Zimmer der erſten Hotels bewohnte, ſein aß und eines Tages ſogar mit Wellington beim Herzog von Orleans dinirt hatte; weil er ſich nie auf Reiſen begab, ohne ein ſilbernes Neceſſaire und einen Reiſe-Badeapparat bei ſich zu führen; weil er ſich mit ganz beſondern und höchſt „diſtinguirten" Wohlgerüchen parfümirte; weil er vollendet Whiſt ſpielte und doch immer verlor, endlich aber achtete man ihn auch ſehr wegen ſeiner vollkommenen Ehrenhaftigkeit. Die Damen des Bezirks betrachteten ihn als einen

Digitized by Google

höchst anziehenden Melancholiker, er aber gewährte ihnen nicht die mindeste Beachtung.

— Du wirst mir zugeben, Eugen, sagte Arkad, indem er seine Erzählung schloß, daß Du meinen Oheim falsch beurtheilt hattest. Ich will von den vielen Diensten nicht reden, die er meinem Vater erwiesen, dem er gar manchmal all sein disponibles Geld gab (du weißt wahrscheinlich nicht, daß sie die Güter gemeinschaftlich haben); aber ich versichere Dich, daß er gegen Jedermann gefällig ist, sei es, wer es wolle, und daß er sich immer auf die Seite der Bauern stellt, obwohl er sich ihnen nie nähert, ohne sich mit einer Flasche kölnischen Wassers zu bewaffnen.

— Versteht sich, antwortete Bazaroff, die Nerven!

— Mag sein; aber er hat ein vortreffliches Herz. Uebrigens fehlt es ihm auch nicht an Geist, und oft hat er mir vortreffliche Rathschläge gegeben, zumal in Bezug auf die Frauen.

— Aha, er hat sich an seinem eigenen Milchtopf verbrannt und bläst nun auf das Wasser Anderer*). Das ist die alte Geschichte.

— Mit einem Wort, fuhr Arkad fort, er ist sehr unglücklich, das ist gewiß. Es wäre wahrlich unrecht, ihm darum böse zu sein.

---

*) Ein russisches Sprüchwort sagt: Wer sich mit heißer Milch verbrannt hat, bläst das kalte Wasser.

Digitized by Google

— Wer ſpricht denn davon, erwiederte Bazaroff. Was ich aber nichts deſto weniger behaupte, iſt, daß ein Mann, der ſein ganzes Leben auf die Karte einer Weiberliebe geſetzt hat und der, wenn dieſe Karte verliert, ſich davon ſo niederbeugen läßt, daß er zu nichts mehr taugt, kein Mann, kein Individuum männlichen Geſchlechts iſt. Du ſagſt, er ſei unglücklich, das will ich nicht beſtreiten; aber ganz hat er ſeine Thorheit noch nicht erſchöpft. Ich bin überzeugt, daß er ſich für einen vollendeten Mann hält, weil er den Galignani lieſt und hie und da einem Bauern die Knute erſpart.

— Vergiß nicht die Erziehung, die er genoſſen, die Zeit, in der er gelebt hat, antwortete Arkad.

— Seine Erziehung? rief Bazaroff. Ein Mann muß ſich ſelbſt erziehen, wie ich es auch gethan. Was die Zeit betrifft, ſo ſehe ich nicht ein, warum wir von ihr abhängig ſein ſollten. Im Gegentheil, ſie müßte von uns abhängen. Nein, mein Lieber, in all' dem ſehe ich nur Schwäche und Läpperei. Und dann, was ſoll es mit den myſteriöſen Beziehungen zwiſchen einem Mann und einer Frau für eine Bewandtniß haben? Wir Phyſiologen kennen die wahre Natur dieſer Beziehungen! Studir' einmal den Bau des Auges; ich möchte wohl wiſſen, ob Du den Stoff zu dem räthſelhaften Blick, von dem Du ſprachſt, darin finden wirſt. Das iſt nur Romantik, Abſchweifung, Künſtlergerede. Da iſt's geſcheidter, wir unterſuchen meinen Hornflügler.

Digitized by Google

Damit begaben sich die beiden Freunde in Bazaroff's Zimmer, in dem bereits eine Mischung von so zu sagen medizinisch-chirurgischem Geruch und dem von billigem, schlechtem Tabak herrschte.

— — —

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Paul blieb nicht lange bei dem Gespräche seines Bruders mit dem Verwalter zugegen. Dieser, ein Mann von hohem Wuchse, mager, mit listigem Auge, honigsüßer, flüsternder Stimme, beantwortete die Bemerkungen von Nikolaus Petrowitsch mit einem ewigen: „Ganz gewiß, ohne allen Zweifel," wobei er stets beflissen war, die Bauern als Trunkenbolde und Diebe darzustellen. Die neue Betriebsart, die man soeben eingeführt, that ihre Dienste nur mit Knarren, wie ein schlecht geschmiertes Rad oder ein von einem Landhandwerker aus grünem Holz angefertigtes Möbel. Das schlug jedoch Kirsanoff's Muth keineswegs nieder, obwohl er oft seufzte und nachdenklich wurde; er begriff wohl, daß ohne Geld die Sache nicht in Gang zu bringen sei, und Geld war's, was ihm fehlte. Arkad hatte die Wahrheit gesagt: Paul Petrowitsch war seinem Bruder mehr als einmal zu Hilfe gekommen; mehr als einmal, wenn er sah, wie dieser sich den Kopf zerbrach, um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen, hatte er sich langsam dem Fenster genähert und zwischen den Zähnen gemurmelt: „Aber ich kann Dir ja Geld geben."

Digitized by Google

Und er hatte ihm auch wirklich oft geholfen; allein diesmal saß er selbst auf dem Trockenen und darum hatte er vorgezogen, sich zu entfernen. Häusliche Erörterungen verursachten ihm überhaupt eine unüberwindliche Langeweile; zudem schien es ihm immer, Kirsanoff greife, trotz all seinem Eifer und all seiner Anstrengungen, die Sache falsch an, aber doch war es ihm selbst unmöglich, seinem Bruder zu zeigen, was er zu thun hätte. „Meinem Bruder fehlt es an Erfahrung, sagte er zu sich, er wird betrogen.

Kirsanoff dagegen hatte eine hohe Meinung von Pauls praktischem Verstand und fragte immer um Rath.

— Ich bin ein schwacher, unentschlossener Mann, ich habe mein Leben fern von der Welt zugebracht; pflegte er zu sagen. Du hast lange mitten drin gelebt, Du kennst die Leute, Du hast einen Adlerblick.

Anstatt ihm zu antworten, drehte sich Paul um, doch versuchte er nicht, seinem Bruder den Irrthum zu nehmen.

Auch diesmal ließ er Kirsanoff in seinem Kabinet und schritt durch den Korridor, der durch das Haus lief. Vor einer kleinen Thüre angekommen, blieb er stehen, schien einen Augenblick zu zaudern, strich den Schnurrbart und klopfte leise an.

— Wer ist da? fragte Fenitschka, herein!

— Ich bin's, antwortete Paul und öffnete die Thüre. Fenitschka sprang mit dem Kind auf den Armen vom Stuhl

Digitized by Google

auf; schnell gab sie dieses einer Frau, die damit hinausging; sie selbst brachte eilends ihr Brusttuch in Ordnung.

— Verzeihen Sie, wenn ich gestört habe, sagte Paul, ohne sie anzusehen, ich wollte nur fragen ... Man schickt — glaube ich, heute in die Stadt ... lassen Sie mir doch grünen Thee mitbringen.

— Wie viel wünschen Sie? — fragte Fenitschka.

— Ein halbes Pfund wird genügen. — Sie haben ja hier, wenn ich nicht irre, eine Aenderung vorgenommen, — fügte er hinzu und warf einen raschen Blick um sich, der Fenitschka streifte; — ich spreche von den Vorhängen, — bemerkte er, da er sah, daß sie ihn nicht verstand.

— Ja. Nikolaus Petrowitsch war so gut, mir ein Geschenk damit zu machen; sie sind aber schon lange da.

— Es ist aber auch schon lange her, daß ich nicht zu Ihnen gekommen bin. Jetzt sind Sie gut logirt.

— Dank Nikolaus Petrowitsch, — sagte Fenitschka leise.

— Sind Sie hier besser untergebracht, als in Ihrer vorigen Wohnung, hinten im Hof? — fragte Paul artig, aber ohne seinem Ernst etwas zu vergeben.

— Gewiß, viel besser.

— Wer bewohnt jetzt die Zimmer, die Sie im Seitenbau inne hatten?

— Die Wäscherinnen.

— Oh?

Paul schwieg. „Jetzt wird er gehen," dachte Fenitschka;

Digitized by Google

aber er ging nicht, blieb unbeweglich stehen und spielte leicht mit den Fingern.

— Warum haben Sie den Kleinen forttragen lassen? — sagte Paul endlich. — Ich habe die Kinder gern, zeigen Sie mir ihn.

Fenitschka erröthete vor Verlegenheit und Freude. Sie fürchtete Paul; er sprach nur sehr selten mit ihr.

— Duniascha, — rief sie, — bringen Sie Mitia herein (Fenitschka duzte keinen der Dienstboten), aber, nein, warten Sie, man muß ihn erst umkleiden. — Damit wandte sie sich dem Nebenzimmer zu.

— Das ist nicht nöthig, — rief ihr Paul nach.

— Es dauert nicht lang, — erwiederte Fenitschka und ging eilends hinaus.

Paul, nun allein, sah sich aufmerksam um. Das kleine Zimmer, in dem er sich befand, war sehr reinlich gehalten. Es roch darin nach Kamille, Melisse und Pfeffermünz, vermischt mit einem Geruch von Firniß, denn der Fußboden war neu angestrichen. Den Wänden entlang standen Stühle mit lyraförmigen Rücklehnen, die der verstorbene General von seinem letzten Feldzuge in Polen mitgebracht hatte. Hinten im Zimmer stand ein Bett mit Kattunvorhängen; daneben befand sich ein mit eisernen Reifen beschlagener Koffer mit gewölbtem Deckel. In der entgegengesetzten Ecke brannte eine kupferne Lampe vor einem großen und düstern Bild des heiligen Nikolaus; ein kleines porzellanenes Ei

Digitized by Google

hing an einem durch den Heiligenschein geschlungenen rothen Bande auf der Brust des Heiligen; auf den Fensterſimſen waren wohlverschlossene Töpfe mit Eingemachtem vom vorigen Jahr aufgestellt; Fenitschka hatte eigenhändig mit großen Buchstaben auf die Papierdecken hingeschrieben: „Schwarze Johannisbeeren.“ Kirsanoff zog diese Confiture jeder andern vor. Von der Decke hing an einer langen Schnur ein Vogelkäfig herab; ein grüner Zeisig mit gestutztem Schwanz sang und sprang unaufhörlich darin herum, so daß der Käfig immer hin und her schwankte und Hanfsaamenkörner mit leichtem Geräusch auf den Boden niederfielen. An der Wand zwischen den beiden Fenstern hingen über einer Kommode mehrere Photographien von Kirsanoff in verschiedenen Stellungen; ein herumziehender Künstler hatte sie angefertigt. Auch eine Photographie von Fenitschka selbst hing daneben, ein Gesicht ohne Augen, mit gezwungenem Lächeln, hob sich von einem schwarzen Grund ab; mehr konnte man nicht unterscheiden. Ueber dem letztern Porträt runzelte der General Yermoloff *), im Tscherkessenmantel die Augenbrauen, nach den Bergen am fernen Horizont hinüber blickend; ein kleiner, an demselben Nagel aufgehängter Strang Seide beschattete seine Stirn.

Fast fünf Minuten lang ließ sich aus der benachbarten Kammer ein Geräusch von Tritten und Geflüster hören.

*) Commandirender General im Kaukasus im ersten Kriege.

Digitized by Google

Paul nahm einstweilen ein abgenutztes Buch von der Kommode; ein einzelner Band von Massalski's Roman: „Die Strelitzen." Er blätterte darin, da ging die Thüre auf und Fenitschka, Mitia auf dem Arm, trat ein. Das Kind trug ein rothes, am Kragen galonirtes Hemdchen; seine Mutter hatte ihn gewaschen und gekämmt; er athmete laut, strampelte mit Händen und Füßen, wie gesunde Kinder zu thun pflegen; so klein er war, so wirkte doch die Eleganz seines Anzuges auf ihn, sein vollbackiges Gesichtchen drückte seine Befriedigung aus. Fenitschka hatte ihren eigenen Haarputz nicht vergessen und ein neues Krägelchen angelegt; sie hätte sich übrigens die Mühe sparen können.

Gibt es in der That etwas reizenderes in der Welt, als eine junge, schöne Mutter mit ihrem Kinde auf dem Arm?

— Welch' ein Bursche! sagte Paul freundlich und streichelte Mitia's doppeltes Kinn mit der äußersten Nagelspitze seines Zeigefingers; das Kind betrachtete den Zeisig und fing zu lachen an.

— Das ist Dein Onkel, sagte Fenitschka, neigte den Kopf zum Knaben und schüttelte ihn leicht, während Duniascha eilends ein wohlriechendes Räucherkerzchen auf eine Kupfermünze unter das Fenster stellte.

— Wie alt ist er? fragte Paul.

— Sechs Monate; seinen siebenten tritt er am elften dieses an.

Digitized by Google

— Ist es nicht sein achter, Fedosia Nikolajewna? wagte Duniascha einzuwenden.

— Nein, sein siebenter, ganz gewiß.

Das Kind sah den Koffer an, lachte und packte plötzlich mit der ganzen Hand Nase und Lippen seiner Mutter.

— Kleiner Schelm! sagte Fenitschka und ließ ihn gewähren.

— Er ähnelt meinem Bruder, sagte Paul.

— Wem als ihm sollte er denn sonst ähnlich sehen? dachte Fenitschka.

— Ja, fuhr Paul fort, wie wenn er mit sich selbst gesprochen hätte, die Aehnlichkeit ist zweifellos.

Aufmerksam, fast traurig, fing er an, Fenitschka zu betrachten.

— Das ist Dein Onkel, wiederholte sie, diesmal mit kaum hörbarer Stimme.

— Ei, sieh da, Paul, Dich suche ich, rief plötzlich Kirsanoff.

Paul wandte sich rasch um; sein Gesicht zog sich in Falten; allein in dem Antlitz seines Bruders sprach sich so viel Glück und Dankbarkeit aus, daß es ihm unmöglich war, nicht mit einem Lächeln darauf zu antworten.

— Dein Kind ist prächtig, sagte er und sah auf seine Uhr. Ich war hereingekommen, um eine Bestellung auf Thee zu machen . . .

Digitized by Google

Paul nahm wieder sein gewöhnliches gleichgültiges Wesen an und verließ unverzüglich das Zimmer.

— Ist er von selbst gekommen? fragte Kirsanoff Fenitschka.

— Ja, er hat geklopft und kam dann herein.

— Und Arkascha? ist er seitdem nicht mehr bei Dir gewesen?

— Nein. Wäre es nicht vielleicht besser, ich bezöge mein altes Logis wieder, Nikolaus Petrowitsch?

— Warum das?

— Ich glaube, für einige Zeit wäre es gut.

— Aber ... nein, gab Kirsanoff stotternd zur Antwort. Jedenfalls ist es jetzt zu spät ... Guten Morgen, Dicker, fuhr er mit plötzlicher Lebhaftigkeit fort und küßte das Kind auf die Wange, dann neigte er sich tiefer und drückte seine Lippen auf die Hand, mit der Fenitschka Mitia hielt, und die sich milchweiß von dem rothen Hemdchen des Kindes abhob.

— Was machen Sie, Nikolaus Petrowitsch? flüsterte die junge Frau und schlug die Augen nieder, hob sie jedoch langsam wieder ... Der Ausdruck ihrer Augen war rührend, wenn sie so von unten herauf mit zärtlichem und etwas einfältigem Lächeln Jemand ansah.

Kirsanoff hatte die Bekanntschaft Fenitschka's folgendermaßen gemacht: Drei Jahre zuvor war er genöthigt, eine Nacht im Wirthshaus eines kleinen Landstädtchens, ziemlich

Digitized by Google

entfernt von seinem Gut, zuzubringen. Die Reinlichkeit des Zimmers und die blendende Weiße des Leinenzeugs überraschten ihn auf's Angenehmste. „Ist die Wirthin vielleicht eine Deutsche?" fragte er sich, allein er täuschte sich. Sie war eine Russin im Alter von etwa 50 Jahren, sorgfältig gekleidet, mit intelligentem, sanftem Gesicht und ernstem Wesen. Er unterhielt sich mit ihr bei seinem Thee und sie gefiel ihm sehr. Damals hatte er sich eben in seinem neuen Hause eingerichtet und da er keine Leibeigenen mehr in seinem Dienste haben wollte, so sah er sich nach freien Dienern um. Die Wirthin ihrerseits klagte über die Seltenheit der Reisenden, über die schlechten Zeiten; er schlug ihr vor, die Wirthschaftsführung in seinem Hause zu übernehmen; sie willigte ein. Ihr Mann war schon lange todt, nur eine Tochter war ihr geblieben, Fenitschka. Zwei oder drei Wochen nach der Zurückkunft Kirsanoff's kam Arina Sawischna (so hieß die neue Haushälterin) mit ihrer Tochter in Marino an und richtete sich im Seitenbau des Hauses ein. Kirsanoff hatte einen guten Griff gethan. Arina führte die Haushaltung vortrefflich. Niemand bekümmerte sich damals um Fenitschka, die schon volle 17 Jahre zählte; sie lebte ruhig, wie ein Mäuschen im Loch, nur am Sonntag konnte Kirsanoff in einer Ecke der Dorfkirche das feine Profil eines zarten Mädchengesichtes wahrnehmen. So verging mehr als ein Jahr.

Da trat eines Morgens Arina in Kirsanoff's Kabinet und nachdem sie ihn, ihrer Gewohnheit gemäß, mit tiefer

Digitized by Google

Verbeugung begrüßt hatte, fragte sie ihn, ob er kein Mittel wisse, um ihrer Tochter zu helfen, der ein Funken aus dem Ofen in's Auge gesprungen sei. Kirsanoff machte, wie alle Gutsbesitzer auf dem Lande, den Hausdoktor und hatte sich sogar eine homöopathische Apotheke angeschafft. Er ließ Fenitschka sogleich zu sich holen. Als diese hörte, daß der Herr sie zu sich befohlen habe, war sie sehr erschrocken, doch folgte sie ihrer Mutter. Kirsanoff führte sie an ein Fenster und faßte ihren Kopf mit beiden Händen. Nachdem er ihr rothes, entzündetes Auge genau untersucht hatte, verordnete er Umschläge mit einem Wasser, das er selbst bereitete. Dann riß er ein Stück von seinem Taschentuche ab und zeigte, wie es gemacht werden müsse. Als er damit fertig war, wollte sich Fenitschka zurückziehen. Arina aber rief: „Küß doch dem Herrn die Hand, Du Dummköpfchen." Kirsanoff ließ dies nicht zu, sondern küßte sie, selber ganz verwirrt auf die Stirne, während sie sich zu ihm überbog. Fenitschka's Auge war bald geheilt, allein der Eindruck, den sie auf Kirsanoff gemacht hatte, erlosch nicht so bald. Er glaubte noch immer diese feinen, weichen Haare zwischen den Fingern zu halten, glaubte immer das weiße, reine, schüchtern erhobene Antlitz und die halb geöffneten Lippen zu sehen, zwischen welchen die Zähne wie kleine Perlen in der Sonne funkelten. Von da an betrachtete er sie Sonntags in der Kirche viel aufmerksamer und suchte Gelegenheit, mit ihr zu sprechen. Anfänglich beantwortete sie dies freundliche Entgegenkommen

Digitized by Google

mit spröder Scheu, und als sie ihm einmal gegen Abend auf einem engen Fußweg, der durch ein Roggenfeld lief, begegnete, warf sie sich, um ihm zu entgehen, mitten in das wogende, mit Cyanen und Wermuth untermischte Kornfeld. Er gewahrte ihren Kopf durch das Goldnetz der Aehren, hinter welchem sie ihn wie ein wildes Thierchen belauschte und rief ihr freundlich zu:

— Guten Abend, Fenitschka, ich beiße nicht.

— Guten Abend, murmelte sie, ohne ihren Zufluchtsort zu verlassen.

Allmälig aber gewöhnte sie sich an ihn. Da starb plötzlich ihre Mutter an der Cholera. Was sollte nun aus ihr werden? Sie hatte schon den Ordnungssinn und den Verstand, die ihre Mutter auszeichnete; aber sie war so allein und Kirsanoff schien so gütig, so rücksichtsvoll ... Wir brauchen das Weitere nicht zu erzählen.

— Also ist mein Bruder nur so mir nichts dir nichts zu Dir gekommen? er hat angeklopft und ist hereingetreten?

— Ja.

— Nun, das gefällt mir. Laß mich Mitia ein wenig schaukeln.

Und Kirsanoff schwang seinen Sohn bis an die Decke empor, zur großen Freude des Kleinen und zur großen Unruhe seiner Mutter, die, so oft sie ihn so hoch oben sah, ihre Arme nach seinen nackten Füßchen ausstreckte.

Digitized by Google

Paul hatte sich wieder in sein elegantes Kabinet zurückgezogen, einem schön tapezirten Raum mit einer Waffentrophäe über einen persischen Teppich, dunkelgrün gepolsterten Nußbaummöbeln, einem in Eichenholz geschnitzten Bücherschrank im Renaissance-Styl, Bronzestatuetten auf einem prächtigen Schreibtisch und einem Marmor-Kamin. Dort warf er sich auf seinen Divan, legte die Hände unter den Kopf und blieb so unbeweglich, mit einer Miene fast der Verzweiflung zur Decke aufblickend. Plötzlich, sei's um den Ausdruck seines Gesichts in der Dunkelheit zu bergen, sei's aus welch' anderem Grunde, erhob er sich wieder, ließ die schweren Vorhänge an den Fenstern herab und warf sich auf's Neue auf den Divan.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

An demſelben Tage machte auch Bazaroff die Bekanntſchaft Fenitſchka's. Er ging mit Arkad im Garten ſpazieren und erklärte ihm, warum gewiſſe Bäume und beſonders gewiſſe junge Eichen nicht fortkommen wollten.

— Ihr ſolltet hier mehr Pappeln und Tannen pflanzen, auch meinetwegen Linden, vorausgeſetzt, daß ihr mehr Erde anfahren laßt. Das Bosquet da kommt gut fort, denn Akazien und Flieder ſind gutmüthige Teufel, die verlangen keine Pflege. Halt! da iſt Jemand im Bosquet.

Es war Fenitſchka, die ſich dort mit Duniaſcha und Mitia befand. Bazaroff blieb ſtehen und Arkad nickte Fenitſchka wie einer alten Bekannten zu.

— Wer iſt das? fragte Bazaroff, nachdem ſie ſich ein wenig entfernt hatten; die iſt hübſch.

— Von wem ſprichſt du?

— Sonderbare Frage, da iſt doch nur eine hübſch!

Arkad ſetzte ihm nun mit wenigen Worten und nicht ohne Verlegenheit Fenitſchka's Stellung im Hauſe auseinander.

— Ei, erwiederte Bazaroff, es ſcheint, Dein Vater liebt die

Digitized by Google

guten Bissen. Er gefällt mir, Dein Vater. Wahrhaftig, ein munterer Bursch. Aber, setzte er hinzu, wir müssen Bekanntschaft machen, und damit wandte er sich wieder dem Bosquet zu.

— Eugen, rief ihm Arkad erschrocken nach, sei klug, ich bitte Dich.

— Beruhige Dich, antwortete Bazaroff, ich habe die Hörner abgestoßen, ich kenne die Welt. Damit näherte er sich Fenitschka und zog die Mütze.

— Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen selbst vorstelle, sagte er höflich grüßend. Ich bin ein Freund Arkad's Nikolaiewitsch und ein friedlicher Mensch.

Fenitschka stand auf und betrachtete ihn, ohne ihm zu antworten.

— Was für ein schönes Kind! fuhr Bazaroff fort. Seien Sie unbesorgt, ich habe noch Niemandem Unglück gebracht *). Warum hat das Kind so rothe Wangen? Zahnt es?

— Ja, sagte Fenitschka; er hat schon vier Zähne und sein Zahnfleisch ist wieder aufgelaufen.

— Lassen Sie mich's sehen und haben Sie keine Angst, ich bin Mediziner.

Bazaroff nahm den Knaben auf den Arm, was dieser

*) Nach einem russischen Aberglauben bringt Lob den Kindern Unglück.

Digitized by Google

zum großen Erstaunen Fenitschka's und Duniascha's ohne Widerstand und Erschrecken geschehen ließ.

— Ich sehe schon — das wird nichts; er bekommt famose Kinnbacken. Stößt dem Kinde etwas zu, so lassen Sie mich rufen. Und Sie selbst befinden sich wohl?

— Ja, Gott sei Dank!

— Da darf man immerhin Gott danken; die Gesundheit ist das höchste Gut. Und Sie? sagte Bazaroff, indem er sich an Duniascha wandte.

Duniascha, zu Hause ein sehr zurückhaltendes Mädchen, draußen sehr ausgelassen, brach statt aller Antwort in ein schallendes Gelächter aus.

— So ist's recht. Da, nehmen Sie ihren dicken Buben wieder.

Fenitschka nahm ihm das Kind wieder ab.

— Wie ruhig war er auf Ihrem Arm! sagte sie leise.

— Alle Kinder sind's, wenn ich sie nehme, antwortete Bazaroff; ich habe ein Geheimniß dafür.

— Die Kinder fühlen gleich, wer sie gerne hat, meinte Duniascha.

— Ja wohl, bestätigte Fenitschka. Mitia geht nicht zu Jedermann.

— Ginge er auch gerne zu mir? fragte Arkad, der einige Schritte davon stand und trat in die Laube.

Als er Mitia jedoch auf den Arm nehmen wollte, warf

Digitized by Google

dieser den Kopf zurück und fing zur größten Verlegenheit Fenitschka's zu schreien an.

— Er ist noch nicht an mich gewöhnt, später wird er auch zu mir gehen, sagte Arkad gutmüthig, und die beiden Freunde gingen weiter.

— Wie sagst du, daß sie heißt? fragte Bazaroff.

— Fenitschka . . Feodosia, erwiederte Arkad.

— Und mit ihrem Vaters-Namen? Es ist immer gut, den auch zu wissen.

— Nikolajewna.

— Bene. Was mir an ihr gefällt, ist, daß sie nicht allzu verlegen ist. Das mißfällt vielleicht dem Einen oder dem Andern. Abgeschmackt. Warum sollte sie verlegen sein? Sie ist Mutter, also hat sie Recht.

— Gewiß, erwiederte Arkad, allein mein Vater?

— Auch er ist in seinem Rechte.

— Da bin ich doch nicht ganz deiner Meinung.

— Es ist Dir, scheint's, nicht darum zu thun, die Erbschaft zu theilen?

— Schämst Du Dich nicht, mir einen solchen Gedanken zuzutrauen? rief Arkad entrüstet. Wahrhaftig, nicht von dem Gesichtspunkte aus tadle ich meinen Vater. Ich meine, er hätte sie heirathen müssen.

— Ei, ei, erwiederte Bazaroff ruhig, welche Seelengröße! Du legst der Heirath noch eine Bedeutung bei, das hätte ich nicht von Dir geglaubt.

Digitized by Google

Das Gespräch stockte und die Freunde gingen einige Schritte weiter.

— Ich habe jetzt Eure Güter sorgfältig in Augenschein genommen, fuhr Bazaroff fort. Das Zugvieh ist in schlechtem Stand und die Pferde sind nicht besser. Ebenso steht es auch um die Baulichkeiten, und die Taglöhner scheinen mir reine Faullenzer zu sein. Euer Verwalter ist entweder ein Dummkopf oder ein Spitzbube. Ich bin mir über ihn noch nicht ganz klar.

— Du bist heute sehr streng, Eugen.

— Und Eure braven Bauern werden Deinen Vater hübsch anführen; ich sehe das kommen. Du kennst das Sprüchlein: Der russische Bauer ist dumm; aber er verschlingt den lieben Gott auf Einen Bissen.

— Ich fange an zu glauben, daß mein Onkel Recht hat; Du hast entschieden eine schlechte Meinung von den Russen.

— Und warum nicht? Das einzige Verdienst des Russen besteht eben darin; daß er eine abscheuliche Meinung von sich selbst hat; übrigens liegt auch nichts daran. Woran was liegt, ist zu wissen, daß zwei mal zwei vier ist; alles Uebrige will absolut nichts sagen.

— Wie? auch die Natur selbst will absolut nichts sagen? erwiederte Arkad und warf einen Blick auf die buntfarbigen Felder, über die das Licht der untergehenden Sonne einen sanften Schein ergoß.

Digitized by Google

— Auch die Natur will in dem Sinne, den Du ihr augenblicklich beilegst, absolut nichts sagen. Die Natur ist kein Tempel, sondern eine Werkstätte und der Mensch ist ein Arbeiter drin.

Plötzlich trafen die getragenen Tonschwingungen eines Violoncells das Ohr der Spaziergänger. Die Töne kamen aus dem Hause. Der Musiker spielte mit Gefühl, aber mit ungeübter Hand Schuberts „Erwartung" und diese süße Melodie durchdrang die Luft wie Honiggeruch.

— Was hör' ich? rief Bazaroff erstaunt.

— Das ist mein Vater.

— Dein Vater spielt Violoncell?

— Ja.

— Wie alt ist er denn?

— Vierundvierzig Jahre.

Bazaroff brach in ein schallendes Gelächter aus.

— Worüber lachst Du?

— Wie? ein Mann von 44 Jahren, ein pater familias spielt im Gouvernement X. Violoncell?

Bazaroff lachte noch stärker; allein Arkad, so groß auch sein Respekt vor seinem Lehrmeister war, fühlte nicht die mindeste Lust, ihn diesmal nachzuahmen.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

So vergingen beinahe zwei Wochen. Das Leben der Bewohner von Marino verlief sehr einförmig. Arkad machte den Sybariten und Bazaroff arbeitete. Man hatte sich an seine Verachtung der Formen, an seine kurze, barsche Redeweise gewöhnt. Fenitschka zumal war mit ihm so vertraut geworden, daß sie ihn einmal in der Nacht wecken ließ, als Mitia einen Anfall von Convulsionen bekam. Bazaroff kam, blieb fast zwei Stunden bald lachend, bald gähnend und half dem Kinde. Wer aber Bazaroff andrerseits von Grund seiner Seele verabscheute, das war Paul: in seinen Augen war er ein anmaßender, unverschämter, cynischer Mensch, ein wahrer Plebejer, der ihm, ihm Paul Kirsanoff, wenig Achtung erwies und sich vielleicht gar erfrechte, ihn zu verachten. Sein Bruder Nikolaus fürchtete zwar den jungen Nihilisten ein wenig und bezweifelte sehr, daß er auf Arkad günstig einwirke; allein er hörte ihm doch mit Vergnügen zu und wohnte gerne seinen physikalischen und chemischen Versuchen bei. Bazaroff hatte ein Mikroskop mitgebracht und beschäftigte sich Stundenlang mit dem Instrument. Auch die

Digitized by Google

Domestiken hatten sich an Bazaroff gewöhnt, obwohl er sie von obenherab behandelte; sie sahen in ihm mehr einen ihresgleichen, als einen Herrn. Duniascha kicherte gerne mit ihm und warf ihm heimlich bedeutungsvolle Blicke zu, wenn sie trippelnd wie ein Wächtelchen an ihm vorüber kam. Peter, ein beschränkter, von Eigenliebe ganz erfüllter Mensch, mit immer sorgenvoller Stirn, dessen Verdienst darin bestand, daß er immer einen höflichen Gesichtsausdruck zeigte, buchstabiren konnte und seinen Rock fleißig bürstete, entrunzelte sein Gesicht und lächelte sogar, wenn ihm Bazaroff die geringste Aufmerksamkeit schenkte. Die jungen Domestiken endlich folgten dem Doktor wie junge Hunde. Der alte Prokofitsch war der einzige, der ihn nicht liebte; er bediente ihn bei Tisch mit sichtlichem Widerwillen, nannte ihn Schinder, Lump und sagte, daß er mit seinem langen Backenbarte einem Schwein im Busch gleiche. Prokofitsch war in seiner Art nicht weniger Aristokrat, als Paul Petrowitsch selbst.

Es war im Anfang des Juni, des schönsten Monats im Jahr. Das Wetter war herrlich; die Cholera war zwar im Anzuge, aber die Bewohner des Gouvernements X. fürchteten sie nicht besonders. Bazaroff stand Morgens sehr früh auf und streifte zwei oder drei Werst vom Hause umher, nicht um spazieren zu gehen (er konnte das Spazierengehen nicht leiden), sondern um Pflanzen und Insekten zu sammeln. Manchmal begleitete ihn Arkad. Hie und da kamen die beiden Freunde auf dem Heimweg ins Streiten und gewöhnlich

Digitized by Google

war Arkad der Besiegte, obgleich er viel mehr sprach, als sein Gefährte. Eines Tages, als sie lange ausblieben, ging ihnen Kirsanoff entgegen in den Garten; bei dem Bosquet angekommen, hörte er rasche Schritte und die Stimmen der jungen Leute. Sie traten von der andern Seite in das Bosquet und konnten ihn nicht sehen.

— Du kennst meinen Vater nicht, sagte Arkad. Kirsanoff rührte sich nicht.

— Dein Vater ist ein guter Kerl, antwortete Bazaroff; allein er ist reif für die Rumpelkammer, er hat abgedankt, sein Lied ist zu Ende.

— Kirsanoff lauschte . . Arkad schwieg.

Der „abgedankte" Mann blieb noch einige Augenblicke in seinem Versteck; dann schlich er vorsichtig weg und in's Haus zurück.

— Dieser Tage beobachtete ich, was er wohl treibt; er las Puschkin, fuhr Bazaroff fort. Mach ihm begreiflich, ich bitte Dich, daß das abgeschmackt ist. Er ist kein Jüngling mehr und sollte all' den Plunder in's Feuer werfen. Wer interessirt sich in unsern Tagen noch für Romantik und Poesie? Gib ihm irgend ein gutes Buch zu lesen.

— Was könnte man ihm denn geben? fragte Arkad.

— Man könnte zum Beispiel mit „Kraft und Stoff" von Büchner*) beginnen.

*) Bekanntlich eine populäre Darstellung der Grundsätze der neuen materialistischen Schule in Deutschland.

Digitized by Google

— Daran dachte ich auch schon, erwiederte Arkad; das Buch ist leicht verständlich.

— So wären wir denn gerichtet, sagte Kirsanoff an diesem Abend zu seinem Bruder; wir sind reif für die Rumpelkammer, unser Lied ist zu Ende. Bazaroff hat vielleicht nicht so Unrecht. Was mir bei alle dem nur leid thut, ist, daß ich eben jetzt hoffte, mich eng und freundschaftlich an Arkad anzuschließen und jetzt seh' ich, daß ich zurückgeblieben bin, er hat mich überholt und wir können uns nicht mehr verstehen.

— In wiefern hat er Dich überholt und was unterscheidet ihn denn so sehr von uns andern? rief Paul ungeduldig; das ist dieser Herr, dieser Nihilist, der ihm alles das in den Kopf gesetzt hat. Dieser Knochenflicker ist mir unerträglich; es ist ein wahrer Charlatan; ich bin überzeugt, er versteht, trotz seiner Frösche, selbst von der Physik nicht viel.

— Nein, lieber Bruder, da irrst Du Dich doch wohl, antwortete Kirsanoff, intelligent und unterrichtet ist er.

— Und dieses Selbstgefühl! es ist wahrhaft empörend, fuhr Paul fort.

— An Selbstgefühl fehlt's ihm nicht, das gebe ich zu, erwiederte der Bruder; es ist, scheint's, unvermeidlich. Aber eins ist mir zu stark. Ich thue mein Möglichstes, um mit dem Jahrhundert Schritt zu halten; ich habe meinen Bauern eine menschliche Existenz verschafft und eine Pachtung auf

Digitized by Google

meinen Gütern eingerichtet, womit ich mir im ganzen Gouvernement den Namen eines „Rothen" erworben habe; ich lese, ich studire und bemühe mich, auf der Höhe dessen zu bleiben, was dem Lande noth thut und trotzdem soll nun mein Lied zu Ende sein. Aber unmöglich ist's dennoch nicht, daß sie Recht haben!

— Wie so?

— Höre! Heute sitze ich da und lese im Puschkin; eben fing ich die „Zigeuner" an, da nähert sich mir Arkad leise mit einer Art zärtlicher Theilnahme, nimmt mir, wie einem Kinde, sanft das Buch aus der Hand und steckt mir ein andres, ein deutsches Buch zu; dann lächelte er und ging mit Puschkin in der Hand fort.

— Wahrhaftig? und was für ein Buch hat er Dir gegeben?

— Da ist es.

Kirsanoff zog aus der Hintertasche seines Rockes die neunte Ausgabe von Büchners vielbesprochenem Buche. Paul blätterte darin.

— Arkad beschäftigt sich also mit Deiner Erziehung, sagte er; hast Du's versucht, das Ding da zu lesen?

— Ja.

— Nun, und . . ?

— Entweder bin ich ein Dummkopf, oder der Verfasser ist nicht recht bei Trost. Aber gewiß bin ich ein Dummkopf.

Digitized by Google

— Hast Du denn Dein Deutsch nicht vergessen? fragte Paul.

— Nein.

Paul drehte das Buch in den Händen herum und sah seinen Bruder verstohlen an. Beide schwiegen.

— Apropos, sagte Kirsanoff, der das Gespräch auf etwas anderes lenken wollte, ich habe einen Brief von Koliazin erhalten.

— Von Matthias Ilitsch?

— Ja. Er ist in X. angekommen, um das Gouvernement zu inspiciren. Das ist jetzt ein Mann von Bedeutung; er schreibt mir, daß er als unser Verwandter sehr wünsche, uns bei sich zu sehen und ladet mich ein, mit Dir und Arkad in die Stadt zu kommen.

— Wirst Du hingehen? fragte Paul.

— Nein, und Du?

— Ich auch nicht. Ich halte es für keineswegs nothwendig, um seiner schönen Augen willen einen Weg von 50 Werst zu machen. Matthias will sich uns in seinem ganzen Glanze zeigen. Hol ihn der Teufel! Er könnte mit dem Beamten-Weihrauch zufrieden sein. Da wäre er also Geheimerath; die große Herrlichkeit! Wenn ich im Dienst geblieben wäre, wenn ich das Halsband des Elends weiter getragen hätte, so wäre ich jetzt Generallieutenant; übrigens sind wir ja in der Rumpelkammer.

— Ja, lieber Bruder. Es ist, wie es scheint, Zeit,

Digitized by Google

daß wir unsere Särge bestellen und die Arme auf der Brust kreuzen, sagte Kirsanoff mit einem Seufzer.

— Was mich anbelangt, erwiederte Paul, so werde ich mich nicht so leicht ergeben; ich werde diesem schönen Doktor noch eine Schlacht liefern. Du kannst darauf zählen.

Die Schlacht fand noch an demselben Abend beim Thee statt. Paul war schon ganz aufgeregt und schlagfertig in den Salon gekommen. Er wartete nur auf einen Anlaß, um sich auf seinen Feind zu werfen; allein er mußte lange warten. Bazaroff sprach gewöhnlich nicht viel in Gegenwart der „beiden Alten", wie er das Brüderpaar nannte; auch war er diesen Abend schlecht aufgelegt und schlürfte eine Tasse nach der andern in vollkommenem Stillschweigen. Paul verging vor Ungeduld; endlich fand sich doch ein erwünschter Anlaß. Das Gespräch war auf einen Gutsbesitzer aus der Umgegend gefallen.

— Das ist ein bornirter Mensch, ein schlechter Aristokrat, sagte Bazaroff ruhig, der ihn von Petersburg her kannte.

— Erlauben Sie mir die Frage, wandte sich Paul mit zitternden Lippen an ihn, ob nach Ihrer Ansicht die Worte bornirter Mensch und Aristokrat gleichbedeutend sind?

— Ich habe „schlechter Aristokrat" gesagt, antwortete Bazaroff, nachlässig seinen Thee schlürfend.

— Das ist wahr, allein ich vermuthe, daß bei Ihnen die Aristokraten und die schlechten Aristokraten gleichbedeutend sind. Ich glaube Ihnen bemerken zu müssen, daß ich nicht

Digitized by Google

dieſer Anſicht bin. Ich glaube ſagen zu dürfen, daß ich allgemein als ein liberaler Mann, der den Fortſchritt liebt, anerkannt bin; aber eben darum achte ich die Ariſtokraten, die echten Ariſtokraten. Denken Sie, mein lieber Herr (Bazaroff erhob die Augen gegen Paul), denken Sie, mein lieber Herr, wiederholte er mit verſtärkter Stimme, nur an die engliſchen Ariſtokraten. Sie laſſen kein Jota von ihren Rechten ab und achten nichts deſto weniger die der Anderen; ſie fordern, was man ihnen ſchuldig iſt und laſſen es nie an dem fehlen, was ſie ſelbſt Anderen ſchulden. Die Ariſtokratie war's, die England die Freiheit gab und ſie iſt deren feſteſte Stütze.

— Das iſt ein altes, ſchon oft gehörtes Lied, antwortete Bazaroff; allein was wollen Sie damit beweiſen?

— Ich will Ihnen damit beweiſen, mein lieber Herr, daß ohne das Bewußtſein der eigenen Würde, ohne Selbſtachtung, Gefühle, die im Weſen der Ariſtokratie liegen, jede ſolide Grundlage für das .... bien public ..., für das Staatsgebäude fehlen würde. Das Individuum, die Perſönlichkeit, mein theurer Herr, das iſt die Hauptſache. Die menſchliche Perſönlichkeit muß feſtſtehn wie ein Fels, denn Alles beruht auf dieſer Baſis. Ich weiß ſehr wohl, daß Sie meine Manieren, meine Kleidung, alles bis auf meine Reinlichkeitsgewohnheiten hinaus, lächerlich finden; das Alles aber fließt aus der Selbſtachtung, aus dem Pflichtgefühl, ja, ja, mein Herr, aus dem Pflichtgefühl. Ich wohne

Digitized by Google

hier hinten in der Provinz, aber ich vernachlässige mich darum nicht, ich achte den Menschen in meiner Person.

— Erlauben Sie, Paul Petrowitsch, antwortete ihm Bazaroff; Sie sagen, daß Sie sich selbst achten und doch sitzen Sie mit übereinander geschlagenen Armen da. Welchen Nutzen soll das dem bien public bringen? Auch wenn Sie sich nicht selbst achteten, würden Sie's nicht anders machen.

Paul Petrowitsch erblaßte.

— Das ist eine ganz andere Frage, erwiederte er; ich fühle mich keineswegs aufgelegt, Ihnen jetzt auseinander zu setzen, warum ich mit übereinander geschlagenen Armen da sitze, wie Sie zu sagen belieben. Ich wollte mich darauf beschränken, Ihnen in's Gedächtniß zu rufen, daß die Aristokratie auf einem Prinzipe beruht, und daß nur unmoralische oder Menschen ohne allen Werth in unsern Tagen ohne Prinzipien leben können. Ich sagte dies Arkad schon am Tage nach seiner Ankunft und Ihnen kann ich es heute nur wiederholen. Hab ich nicht Recht, Nikolaus Petrowitsch?

Kirsanoff machte mit dem Kopfe ein Zeichen der Zustimmung.

— Aristokratie, Liberalismus, Prinzipien, Fortschritt, wiederholte Bazaroff. Wie viele unserer Sprache fremde Wörter und ganz unnöthig! Ein echter Russe nähm' sie nicht umsonst.

Digitized by Google

— Was braucht er denn, Ihrer Ansicht nach? Hört man Sie, so stehen wir außerhalb der Humanität, außerhalb ihrer Gesetze. Das ist etwas stark. Die Logik der Geschichte fordert . .

— Was brauchen wir diese Logik? Wir können sie ganz gut entbehren.

— Wie?

— Ei nun! ich denke, Sie brauchen auch keine Logik, um einen Bissen Brod zum Munde zu führen, wenn Sie Hunger haben. Was sollen alle diese Abstraktionen?

Paul erhob die Hände.

— Wir verstehen das Alles nicht mehr, sagte er. Sie beschimpfen das russische Volk. Ich begreife nicht, wie es möglich ist, keine Prinzipien, keine Regeln anzuerkennen. Wodurch lassen denn Sie sich im Leben leiten?

— Ich habe Ihnen schon gesagt, lieber Onkel, fiel Arkad ein, daß wir keine Autorität anerkennen.

— Für unser Handeln bestimmt nur die Rücksicht auf das Nützliche, was wir für nützlich erkennen, fügte Bazaroff hinzu: heut zu Tage scheint es uns nützlich, zu verneinen, und wir verneinen.

— Alles?

— Durchaus Alles.

— Wie? nicht nur die Kunst, die Poesie, sondern auch — ich nehme Anstand es zu sagen . . .

— Alles, wiederholte Bazaroff mit unaussprechlicher Ruhe.

Digitized by Google

Paul sah ihm fest in's Auge; diese Antwort hatte er nicht erwartet. Arkad wurde roth vor Freude.

— Erlaubt, erlaubt, sagte Kirsanoff, ihr verneint alles, oder um mich genauer auszudrücken, ihr reißt alles ein; aber man muß auch wieder aufbauen.

— Das geht uns nichts an . . vor allen Dingen muß der Platz abgeräumt werden.

— Die gegenwärtige Lage des Volks erfordert dies, fügte Arkad ernsthaft hinzu, wir müssen diese Pflicht erfüllen. Wir haben nicht das Recht, uns den Befriedigungen des persönlichen Egoismus hinzugeben.

Diese letzte Phrase mißfiel Bazaroff; sie schmeckte nach Philosophie, d. h. nach Romantik, denn er bezeichnete mit dem Wort auch die Philosophie; allein er hielt es nicht für passend, seinem jungen Zögling zu widersprechen.

— Nein, nein, rief Paul in plötzlicher Erregung, ich mag nicht glauben, daß ihr Herren die rechte Meinung vom russischen Volk habt, daß ihr seine Forderungen, seine geheimen Wünsche versteht. Nein! das russische Volk ist anders, als ihr es darstellt. Es hat eine heilige Scheu vor der Tradition, es ist patriarchalisch gesinnt, es kann nicht leben ohne Glauben . .

— Ich versuche nicht, Ihnen zu widersprechen, erwiederte Bazaroff, ich will sogar anerkennen, daß Sie diesmal Recht haben.

— Aber wenn ich Recht habe . .

Digitized by Google

— So ist damit durchaus nichts bewiesen.

— Durchaus nichts, wiederholte Arkad mit der Sicherheit eines erfahrenen Schachspielers, der einen gefährlichen Zug seines Gegners voraussieht und keineswegs durch denselben außer Fassung zu gerathen scheint.

— Warum soll das nichts beweisen? fragte Paul mit Erstaunen. Also trennt ihr euch von eurem Volk?

— Und wenn dem so wäre? Das Volk glaubt, wenn es donnert, der Prophet Elias fahre im Himmel spazieren. Muß ich darum diese Meinung theilen? Sie glauben mich aus der Fassung zu bringen, wenn sie mir sagen, das Volk sei russisch? bin ich's denn nicht auch?

— Nein, nach allem, was Sie soeben sagten, sind Sie kein Russe. Ich kann Sie als solchen nicht mehr anerkennen.

— Mein Großvater führte den Pflug, antwortete Bazaroff mit hochfahrendem Stolz, fragen Sie den nächsten besten Ihrer Bauern, wen er lieber als Landsmann anerkennt, Sie oder mich? Sie verstehen ja nicht einmal mit ihm zu reden.

— Und Sie, der Sie mit ihm zu reden wissen, Sie verachten ihn.

— Warum nicht, wenn er's verdient. Sie tadeln die Richtung meiner Gedanken, aber wer sagt Ihnen, daß sie eine zufällige, daß sie nicht vielmehr durch den Gesammt-

Digitized by Google

Geist dieses Volkes bestimmt ist, welches Sie so gut vertheidigen.

— Geh'n Sie doch! die Nihilisten sind wohl gar nothwendig!

— Seien sie es oder nicht; uns kommt es nicht zu, darüber zu entscheiden. Setzen Sie nicht auch voraus, daß Sie zu irgend etwas gut sind?

— Meine Herren, meine Herren, keine Persönlichkeiten! rief Kirsanoff und stand auf.

Paul lächelte, legte seinem Bruder die Hand auf die Schulter und drückte ihn leicht auf den Stuhl zurück.

— Sei ruhig, sagte er zu ihm, ich werde mich nicht vergessen und zwar gerade auf Grund jenes Gefühls von Würde, das dieser Herr so laut verhöhnt. Herr Doktor, erlauben Sie, fuhr er, auf's Neue gegen Bazaroff gewendet, fort, Sie glauben vielleicht, das Ihr Standpunkt neu ist. Der Materialismus, dem' Sie huldigen, stand schon mehr als einmal in Ehren und hat sich stets als ungenügend erwiesen . . .

— Schon wieder ein fremdes Wort, erwiederte Bazaroff. Er fing an, ärgerlich zu werden und sein Gesicht hatte eine unangenehme Kupferfarbe angenommen. Vor allen Dingen sage ich Ihnen, wir predigen nicht; das liegt nicht in unserer Art.

— Was thut ihr denn?

— Das will ich Ihnen sagen. Wir haben damit an-

Digitized by Google

gefangen, die Aufmerksamkeit auf diese Leuteschinder von Beamten, auf den Mangel an Straßen, auf die geringe Entwicklung von Handel und Wandel, auf die Art und Weise zu lenken, wie bei uns Justiz geübt wird.

— Ja, ja, ihr seid Denuncianten, Divulgatoren *); das ist, wenn ich nicht irre, der Name, den man euch gibt. Ich bin mit eurer Kritik großentheils einverstanden, aber . . . .

— Ferner haben wir bald eingesehen, daß es nicht hinreicht, über unsere fressenden Wunden zu schwatzen, was schließlich doch nur auf platten Doktrinarismus hinausliefe, wir haben uns überzeugt, daß unsere vorgeschrittenen Männer, unsere „Divulgatoren", durchaus nichts leisteten, daß man sich damals mit Dummheiten beschäftigte, wie z. B. mit der Kunst um der Kunst willen, mit der ihrer selbst unbewußten schöpferischen Kraft, dem Parlamentarismus, der Nothwendigkeit der Advokaten und mit tausend andern solchen Alfanzereien, während wir an unser tägliches Brod denken sollten, während uns der krasseste Aberglaube erstickt, während alle unsere Aktiengesellschaften aus Mangel an ehrlichen Leuten Bankerott machen, während sogar die Aufhebung der Leibeigenschaft, womit sich die Regierung so viel zu schaffen macht, am Ende nicht einmal Gutes stiften wird, weil

*) Ein in den ersten Regierungsjahren Alexanders II. zur Bezeichnung der damaligen literarischen Bewegung üblicher Name.

Digitized by Google

unser Bauer im Stande ist, sich selbst zu bestehlen, um in die Kneipen zu laufen und vergiftete Getränke zu saufen.

— Gut, erwiederte Paul, ganz gut. Ihr habt das Alles ausgefunden, und seid dennoch nicht entschlossen, etwas Ernsthaftes zu unternehmen.

— Doch, wir sind dazu entschlossen, erwiederte Bazaroff rauh, brach aber plötzlich ab und machte sich Vorwürfe, vor diesem Edelmann so weit mit der Sprache herausgegangen zu sein.

— Und ihr beschränkt euch darauf, zu schimpfen?

— Wir schmähen, wo es nöthig ist.

— Und das heißt man also Nihilismus?

— Ja wohl, das heißt man Nihilismus, wiederholte Bazaroff, diesmal jedoch in besonders herausforderndem Ton.

Paul blinzte ein wenig mit den Augen.

— Recht so! sagte er mit sichtlich erzwungener Ruhe. Der Nihilismus soll also Alles heilen und ihr seid unsere Erretter, unsere Helden. Vortrefflich! Aber warum schmäht ihr denn so auf die Andern, auf die, welche ihr Schwätzer nennt? Schwatzt ihr denn nicht wie sie?

— Pah! Wenn wir uns einen Vorwurf zu machen haben, so ist es gewiß nicht der, murmelte Bazaroff zwischen den Zähnen.

— Wie? bildet ihr euch wirklich ein zu handeln, oder auch nur die Aktion vorzubereiten?

Digitized by Google

Bazaroff schwieg; Paul erbebte, fand aber rasch die Fassung wieder.

— Hm! . . handeln, umstürzen, fuhr er fort; aber wie kann man umstürzen, ohne auch nur zu wissen, warum man umstürzt?

— Wir stürzen um, weil wir eine Kraft sind, sagte Arkad pathetisch.

Paul sah seinen Neffen an und lächelte.

— Ja wohl, die Kraft hat keine Rechenschaft zu geben, setzte Arkad hinzu und richtete sich hoch auf.

— Unglücklicher, rief Paul, außer Stande sich länger zu halten. Wenn Du Dir nur wenigstens darüber Rechenschaft geben wolltest, was Du in Rußland mit Deiner lächerlichen Phrase behauptest! Das ist doch wahrlich zu stark; es gehört die Geduld eines Engels dazu, all' das zu ertragen! Die Kraft! Daran fehlt es auch dem wilden Kalmuken und dem Mongolen nicht; aber wozu kann sie uns dienen? Was uns theuer sein muß, das ist die Civilisation; ja, ja, meine lieben Herren, die Früchte der Civilisation. Und sagt mir nicht, daß diese Früchte werthlos seien; der schlechteste Schmierer von einem Schildermaler, der elendeste Fiedler, der um fünf Kopeken den ganzen Abend Polka's und Walzer spielt, sind nützlicher als ihr; sie sind doch Repräsentanten der Civilisation und nicht der plumpen Kraft der Mongolen! Ihr haltet euch für vorgeschrittene Leute und euer eigentlicher Platz wäre in einer kalmukischen

Digitized by Google

Kibitke. Die Kraft! Bedenkt doch, ihr Herren von der Kraft, daß ihr im Ganzen ein Dutzend seid und daß die Andern nach Myriaden, nach Millionen zählen und daß diese euch nicht erlauben werden, ihren heiligsten Glauben mit Füßen zu treten; sie werden euch zermalmen.

— Wenn sie uns zermalmen, so müssen wir's uns gefallen lassen, erwiederte Bazaroff, allein Sie rechnen falsch. Wir sind viel zahlreicher als Sie glauben.

— Wie? ihr glaubt im Ernst, das ganze Volk zur Vernunft bringen zu können?

— Sie sollten wissen, daß ein Kreuzerlicht genügte, um die ganze Stadt Moskau in Brand zu stecken*), erwiederte Bazaroff.

— Da haben wir's. Zuerst ein fast satanischer Hochmuth und dann eine geschmacklose Ironie. Damit reißt man die Jugend fort; damit verführt man die unerfahrenen Herzen solcher Jungen. Da ist so einer, der fast in Verzückung vor Ihnen steht! (Arkad wandte sich finster zur Seite). Und diese Ansteckung hat sich schon weit verbreitet. Man versichert mich, daß unsre Maler zu Rom keinen Fuß mehr in den Vatikan setzen; sie heißen Raphael einen Stümper, blos weil er, wie sie sagen, als Autorität gilt und doch sind die, die ihn so nennen, das Unvermögen selbst, ihre Phantasie geht nicht über das bekannte „junge

*) Russisches Sprüchwort.

Digitized by Google

Mädchen am Brunnen" hinaus, sie mögen thun, was sie wollen, sie kommen nicht darüber, und selbst diese Malerei ist abscheulich. Und solche Burschе stehen bei euch in hoher Achtung, nicht wahr?

— Ich meinestheils, erwiederte Bazaroff, gebe nicht einen Groschen für Raphael, und ich denke die andern sind nicht mehr werth als er.

— Bravo, bravo, hörst Du's, Arkad. So müssen sich die jungen Leute jetzt ausdrücken. O! ich verstehe vollkommen, warum sie sich an Euch drängen. Sonst fühlten sie die Nothwendigkeit, sich zu unterrichten; da es ihnen nicht darum zu thun war, für Ignoranten zu gelten, waren sie gezwungen zu arbeiten. Jetzt können sie einfach sagen: 's ist ja doch alles einfältiger Plunder auf dieser Welt! und das Kunststück ist gelungen. Sie haben allen Grund sich zu freuen. Vormals waren sie blos Laffen, und nun sind sie im Sturm in Nihilisten verwandelt.

Mir scheint, daß Sie das Gefühl persönlicher Würde, wovon Sie so viel Aufhebens machen, vergessen, erwiederte phlegmatisch Bazaroff, während Entrüstung die Stirne seines Freundes röthete und seine Augen belebte. Unsere Erörterung hat uns viel zu weit geführt, und ich glaube, wir thun wohl daran, hier abzubrechen. Ich wäre einverstanden mit Ihnen, fügte er im Aufstehen hinzu, wenn Sie mir in unserer Gesellschaft eine einzige, auch nur eine Einrichtung be-

Digitized by Google

zeichnen können, die nicht verdiente, ganz und erbarmungslos abgeschafft zu werden.

— Eine Million könnte ich Ihnen nennen, eine Million, rief Paul. Da ist z. B. die Gemeinde*).

Ein kaltes Lächeln verzog Bazaroff's Lippen.

— Was die Gemeinde anbelangt, erwiederte er, so würden Sie besser thun, darüber mit Ihrem Bruder zu reden. Er muß, denk' ich, wissen, was man heutzutage von der Gemeinde, von der Solidarität der Bauern unter einander, von ihrem Mäßigkeitssinne**) und von vielen andern Scherzen der Art zu halten hat.

— Und die Familie, die Familie, wie wir sie noch bei unserem Landvolk finden! rief Paul Petrowitsch.

— Das ist abermals ein Capitel, worauf Sie nach meiner Meinung besser nicht weiter eingingen. Folgen Sie meinem Rath, Paul Petrowitsch, und lassen sie sich zwei oder drei Tage Zeit, darüber nachzudenken. Für den Augenblick wird Ihnen nichts einfallen. Nehmen Sie unsere Stände der Reihe nach durch und prüfen Sie genau; indessen werden wir, Arkad und ich . . .

— Alles in's Lächerliche ziehen, fiel Paul Petrowitsch ein.

---

*) Bekanntlich ist derzeit noch das Gesammteigenthum an Grund und Boden die Basis der russischen Gemeinde.

**) Vor einigen Jahren wurden unter den Bauern Mäßigkeits-Vereine errichtet; allein sie waren von kurzem Bestand.

Digitized by Google

— Nein, wir werden uns damit beschäftigen, Frösche zu seciren. Komm, Arkad! Auf Wiedersehen, meine Herren!

Die beiden Freunde entfernten sich. Paul und sein Bruder blieben allein und schauten sich im ersten Augenblick nur schweigend an.

Dann hob Paul an: Dahin also ist es mit unserer Jugend gekommen! Das sind unsere Nachfolger!

— Unsere Nachfolger! wiederholte Kirsanoff mit einem tiefen Seufzer. Er hatte während des ganzen Streits wie auf Kohlen gesessen und sich damit begnügt, von Zeit zu Zeit einen traurigen Blick auf Arkad zu werfen. — Weißt Du wohl, lieber Bruder, welche Erinnerung das in mir wachruft? Eines Abends stritt ich mich lebhaft mit meiner verstorbenen Mutter; sie schrie und wollte mich nicht hören. Endlich sagte ich zu ihr: „Sie können mich allerdings nicht verstehen; wir gehören zwei verschiedenen Generationen an.“ Diese Worte verletzten sie sehr; aber ich sagte mir: „Was ist da zu machen? Die Pille ist bitter, und doch muß sie verschluckt werden.“ So kommen auch jetzt unsere Nachfolger zu uns und sagen: Ihr seid nicht von unserer Generation, verschluckt die Pille!

— Du bist gar zu bescheiden und gutmüthig, antwortete Paul; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß wir viel mehr im Rechte sind, als alle diese jungen Herren, wenn auch unsere Sprache vielleicht ein wenig veraltet ist, und wenn wir auch ihre Selbstüberschätzung nicht besitzen. . . . Dabei

Digitized by Google

sind sie so affectirt. Fragt man sie bei Tische: „Wollen Sie rothen oder weißen Wein?“ so geben sie zur Antwort: „Es ist Grundsatz bei mir, roth vorzuziehen“, und das mit einer Baßstimme und mit einer so lächerlich wichtigen Miene, als ob die ganze Welt auf sie blicke . . .

— Wünschen Sie keinen Thee mehr? fragte Fenitschka durch die halbgeöffnete Thüre; sie hatte Anstand genommen, während des Streits den Salon zu betreten.

— Nein, Du kannst den Samowar wegnehmen, erwiederte Kirsanoff, stand auf und ging vor ihr hinaus. Paul sagte ihr kurz guten Abend und suchte sein Zimmer.

Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Elftes Capitel.

Eine halbe Stunde ſpäter trat Kirſanoff in den Garten und lenkte ſeine Schritte nach ſeinem Lieblingsbosquet. Traurige Gedanken bedrängten ihn. Zum erſtenmale hatte er die Kluft ermeſſen, die ihn von ſeinem Sohne trennte; ihm ahnte, daß ſie ſich mit jedem Tage erweitern werde. Umſonſt alſo hatte er in Petersburg zwei Winter hindurch ganze Nächte mit der Lektüre der neuen Werke verbracht; umſonſt hatte er den Unterhaltungen der jungen Leute aufmerkſam gelauſcht; der Eifer, mit dem er ſich in ihre lebhaften Erörterungen gemiſcht hatte, war unnütz geweſen. „Mein Bruder behauptet, daß wir Recht haben", dachte er, „und alle Eigenliebe bei Seite, ſcheint mir's ſelber auch, daß ſie der Wahrheit ferner ſind, als wir. Und doch fühle ich, daß ſie etwas haben, was wir nicht haben, eine gewiſſe Ueberlegenheit . . Iſt das die Jugend? Nein, ſie iſt es nicht allein. Sollte dieſe Ueberlegenheit nicht darin beſtehen, daß ihnen weniger als uns die Herren-Gewohnheiten aufgeprägt ſind?

Digitized by Google

Aber die Poesie verachten? sprach er bald nachher zu sich, nichts für die Kunst, nichts für die Natur fühlen? . ."

Er blickte rings umher, als ob er zu begreifen suchte, wie's möglich sei, die Natur nicht zu lieben . . Der Tag neigte sich rasch zu Ende. Die Sonne hatte sich hinter einem Espenwäldchen versteckt, das auf einer halben Werst vom Garten entfernt, einen endlosen Schatten über die stillen Felder warf. Ein Bauer trabte auf einem Schimmel den schmalen Pfad am Waldsaum entlang; obgleich er im Schatten war, zeigte sich doch seine ganze Gestalt deutlich dem Blick und man konnte sogar einen Flicken auf der Achsel seines Rocks unterscheiden; die Füße des Pferdes bewegten sich mit einer dem Auge wohlthuenden Regelmäßigkeit und Zierlichkeit. Die Sonnenstrahlen drangen durch Busch und Baum und färbten die Espenstämme mit einem warmen Ton, der ihnen den Anschein von Tannenstämmen gab, während sich über den bläulichen Blättern der blasse, von der Abenddämmerung leicht geröthete Himmel wölbte. Die Schwalben flogen sehr hoch, der Wind hatte sich fast ganz gelegt; verspätete Bienen summten schwach und halb verschlafen in den Blüthen des Flieder-Gebüsches und ein Mückenschwarm tanzte über einem einzeln in die Luft ragenden Zweige. „Mein Gott, wie schön!" dachte Kirsanoff und Verse, die er vor sich hin zu sagen liebte, wollten ihm über die Lippen treten, als er an Arkad und an „Kraft und Stoff" dachte und — schwieg. Doch blieb er sitzen und

Digitized by Google

überließ sich dem süßen, traurigen Genuß einsamen Träumens. Das Landleben hatte ihm Geschmack dafür beigebracht; es war noch nicht lange her, als er wie heute im Hof jenes Wirthshauses saß und seinen Sohn erwartete, aber welch eine Veränderung war seitdem vor sich gegangen! Sein damals noch ungewisses Verhältniß zu Arkad war jetzt bestimmt ausgesprochen . . . und wie? Das Bild seiner verstorbenen Frau trat ihm vor die Seele, nicht wie er sie in den letzten Jahren gekannt hatte, nicht als die gute, heitere, freundliche Hausfrau, sondern als junges, schlankes Mädchen mit schuldlosem, fragendem Blick, das Haar in dichten Flechten über dem kindlichen Nacken, mit einem Wort so, wie er sie zum erstenmale sah, zu der Zeit, da er die Vorlesungen an der Universität besuchte. Als er ihr auf der Treppe des Hauses, das er damals bewohnte, begegnete, stieß er sie aus Versehen an und entschuldigte sich in seiner Verlegenheit mit den Worten: „Verzeihen Sie, mein Herr!" Sie senkte das Köpfchen, lächelte und fing, wie plötzlich erschreckt, zu laufen an; auf dem Treppen-Absatz aber warf sie ihm einen raschen Blick zu, nahm eine ernsthafte Miene an und erröthete. Darauf die ersten schüchternen Besuche, die halben Worte und das halbe Lächeln, die Stunden des Zweifels und der Betrübniß, und wieder das Entzücken der Leidenschaft und endlich die Trunkenheit des Glücks . . . Was war aus alle dem geworden? Wohl war er später in der Ehe so glücklich gewesen wie möglich . . . „aber doch," mußte er sich sagen,

Digitized by Google

„gleicht nichts jenen ersten, süßen Augenblicken der Glückseligkeit; ach, warum können sie nicht ewig dauern und nur mit dem Leben erlöschen!“

Er versuchte es nicht, diese Gedanken weiter zu verfolgen; aber jene glückliche Zeit hätte er festhalten mögen durch eine mächtigere Kraft als das Gedächtniß; er hätte wieder an der Seite seiner geliebten Marie sein, ihren Athem fühlen mögen und schon schien es ihm, als ob über seinem Haupte . . .

— Nikolaus Petrowitsch, fragte dicht neben dem Gebüsch Fenitschka, wo sind Sie?

Er erbebte. Nicht als ob er ein Gefühl von Reue oder Scham empfunden hätte . . . Es war ihm nie eingefallen, den mindesten Vergleich zwischen seiner Frau und Fenitschka anzustellen; aber es schmerzte ihn, daß diese ihn in diesem Augenblick überraschte. Ihre Stimme rief ihm augenblicklich seine grauen Haare, sein frühzeitiges Alter, seine gegenwärtige Lage in's Gedächtniß zurück . . Die feenhafte Welt, in deren Räume er sich aufgeschwungen, diese Welt, die sich bereits auf den verschwommenen Nebeln der Vergangenheit abhob, erblaßte und verschwand.

— Hier bin ich, antwortete er; ich komme gleich; geh' nur. Das, sagte er sich fast im gleichen Moment, sind wieder die Herren-Gewohnheiten, deren ich soeben noch gedachte.

Fenitschka warf einen Blick in das Gebüsch und entfernte sich still. Jetzt erst bemerkte er zu seinem großen Erstaunen,

Digitized by Google

daß die Nacht ihn in seinen Träumereien überrascht hatte. Rings um ihn her war's dunkel und still und Fenitschka's Antlitz war ihm in den wenigen Secunden, da sie vor der Laube erschien, so bleich und zart vorgekommen. Er stand auf, um in sein Zimmer zu gehen: aber sein gerührtes Herz hatte sich noch nicht wieder beruhigt und er ging langsam im Garten auf und ab, die Augen bald niedergeschlagen, bald zum Himmel erhoben, der schon voller Sterne glühte. Lange, fast bis zur Ermüdung, war er so gegangen und doch wollten sich Aufregung und Unruhe in seiner Brust nicht legen. Wie hätte sich Bazaroff über ihn lustig gemacht, wenn er von diesem Zustand Kenntniß gehabt hätte! Arkad sogar hätte ihn getadelt. Seine Augen hatten sich mit Thränen gefüllt, mit Thränen, die ohne Grund quollen; für einen Vierziger, einen Hausherrn und Oeconomen war das noch tausendmal schlimmer als Violoncell-Spielen. Kirsanoff setzte seinen Spaziergang fort und konnte sich nicht entschließen, in sein friedliches Nest zu gehen, in das Haus, das mit seinen erleuchteten Fenstern so freundlich einlud; er fühlte den Muth nicht, den Garten und die Dunkelheit zu verlassen, der frischen Luft, die ihm die Stirne kühlte, dieser Trauer, dieser Aufregung zu entsagen . . .

Da trat ihm Paul bei einer Wendung des Weges entgegen.

— Was hast Du denn? fragte ihn dieser; Du siehst bleich aus wie ein Gespenst. Bist Du krank? Du thätest wohl daran, zu Bett zu gehen.

Digitized by Google

Kirsanoff erklärte ihm mit einigen Worten seine Empfindungen und ging in's Haus. Paul lief bis an's Ende des Gartens; auch er fing an nachzudenken und die Augen zum Himmel aufzuschlagen. Aber seine schönen Augen spiegelten nur den Sternenschein wieder. Er war kein Romantiker und die Träumerei paßte nicht zu seinem leidenschaftlichen Wesen; er war ein prosaischer Mensch, wenn auch zärtlichen Gefühlen nicht unzugänglich, ein Menschenfeind französischer Art.

— Höre! sagte am gleichen Abend Bazaroff zu seinem Freund, ich habe einen prächtigen Einfall. Dein Vater sagte uns heute, daß er von dem großen Haus, eurem Vetter, eine Einladung erhalten habe. Er will nicht hingehen; wie wär's, wenn wir eine Tour nach X... machten? Du bist in die Einladung dieses Herrn mitinbegriffen. Du siehst, was hier für ein Wind weht; die Reise wird uns gut thun, wir sehen die Stadt. Es kostet uns höchstens fünf oder sechs Tage.

— Und Du kehrst mit mir hierher zurück?

— Nein, ich muß zu meinem Vater. Du weißt, daß er höchstens 20 Werst von X... entfernt wohnt. Ich hab' sie lange nicht gesehen, ihn und meine Mutter; ich muß ihnen die Freude machen. Es sind brave Leute und mein Vater ist dabei ein drolliger Kauz. Zu dem haben sie nur mich, ich bin ihr einziges Kind.

— Bleibst Du lange?

Digitized by Google

— Ich glaube nicht. Vermuthlich werde ich mich dort langweilen.

— Aber Du besuchst uns auf dem Rückwege?

— Je nachdem; ich weiß es noch nicht. Nun? einverstanden? reisen wir?

— Sei's, antwortete Arkad gleichgültig.

Im Grunde war er mit dem Vorschlag seines Freundes sehr zufrieden; er hielt es aber für nöthig, sich's nicht merken zu lassen; so schickte sich's für einen ächten Nihilisten.

Am nächsten Morgen reiste er mit Bazaroff nach X... Die Jugend von Marino bedauerte ihre Abreise; Duniascha vergoß sogar einige Thränen ... Paul aber und sein Bruder, „die Alten" wie Bazaroff sagte, athmeten wieder freier.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Der Stadt X . . ., wohin sich die beiden Freunde begaben, stand als Gouverneur ein noch junger Mann vor, der, wie man es oft in Rußland findet, Fortschrittsmann und Despot zugleich war. Schon im ersten Jahre seines Dienstantritts war er so geschickt gewesen, sich nicht nur mit dem Adelsmarschall, einem pensionirten Generalstabs-Offizier, großem Pferdezüchter und nebenbei sehr gastfreundlichem Mann, sondern auch mit seinen eigenen Beamten zu überwerfen. Die Differenzen, die daraus hervorgingen, hatten in dem Maße zugenommen, daß der Minister sich veranlaßt sah, einen Vertrauensmann an Ort und Stelle zu senden, um die Dinge wieder in's Geleis zu bringen. Diese Sendung war Mathias Ilitsch Koliazin, dem Sohn des Koaliazin übertragen, der ehemals Vormund der Brüder Kirsanoff gewesen war. Er war gleichfalls ein Beamter von der jungen Schule, obwohl er die Vierziger schon überschritten hatte; er hatte sich jedoch vorgenommen, ein Staatsmann zu werden und trug auch bereits zwei Sterne auf der Brust. Einer derselben war übrigens nur ein ausländischer, wenig geschätzter Orden. Gleich dem Gouverneur, über den er zu

Digitized by Google

urtheilen kam, galt er für einen Fortschrittsmann, und so einflußreich er auch war, unterschied er sich doch wesentlich von andern Beamten seines Rangs. Er hatte allerdings eine sehr hohe Meinung von sich und eine grenzenlose Eitelkeit, doch waren seine Formen einfach und in seinem Blick lag etwas Ermunterndes; er hörte mit Wohlwollen zu und lachte so natürlich, daß man ihn beim ersten Begegnen für einen „guten Kerl" hätte halten können. Uebrigens war er ganz der Mann, wenn es die Umstände erforderten, rücksichtslose Strenge walten zu lassen.

„Energie ist unerläßlich," sagte er, „sie ist die vornehmste Eigenschaft eines Staatsmanns." Trotz dieser stolzen Sprache aber ward er fast immer düpirt, und jeder nur etwas erfahrene Beamte führte ihn an der Nase herum. Mathias Ilitsch machte viel Aufhebens von Guizot und bemühte sich, Jeden, der ihn anhören wollte, zu überzeugen, daß er keiner von jenen zurückgebliebenen Beamten sei, von jenen Männern der Routine, wie man so viele findet; daß seiner Wahrnehmung keine der großen Erscheinungen des socialen Lebens entgehe . . . Derartige Schlagwörter waren ihm durchaus vertraut. Auch den literarischen Bewegungen folgte er; aber er gefiel sich darin, es mit einer majestätischen Herablassung zu thun, ungefähr wie ein Mann von reiferem Alter manchmal auf ein Paar Augenblicke einem Auflauf von Straßenjungen nachgeht. In der That hatte Mathias Ilitsch die Staatsmänner aus der Regierungszeit Alexander I.

Digitized by Google

nicht sehr überholt, welche damals in Petersburg, wenn sie sich auf eine Soirée bei Madame Swetschine vorbereiteten, Morgens ein Kapitel aus Condillac lasen; nur seine Formen waren etwas zeitgemäßer. Er war ein gewandter Höfling, ein höchst feiner Mann, nichts weiter; er hatte keinen Begriff von Geschäften und dabei Mangel an Geist; aber sein eigenes Interesse verstand er sehr gut. Darüber konnte ihn Niemand täuschen und dies ist ein Talent, dem man sein Verdienst nicht abstreiten kann.

Mathias Ilitsch empfing Arkad mit dem einen aufgeklärten Beamten eigenen Wohlwollen, wir möchten fast sagen mit Heiterkeit. Doch ward er bei der Nachricht etwas verstimmt, daß die übrigen Eingeladenen auf dem Lande zurückgeblieben seien. „Dein Papa war immer ein Original," sagte er zu Arkad und ließ die Quasten seines prächtigen Sammt-Schlafrocks durch die Finger gleiten; dann wandte er sich rasch zu einem jungen Beamten in streng zugeknöpfter Interims-Uniform und herrschte ihn mit Amtsmiene an: Nun, und Sie? Der junge Mann, dem langes Schweigen die Lippen versiegelt hatte, richtete sich auf und betrachtete seinen Vorgesetzten mit dem Ausdruck der Ueberraschung. Mathias Ilitsch aber, nachdem er ihn so verblüfft hatte, schenkte ihm nicht die geringste Beachtung mehr. Unsere Oberbeamten lieben es insgemein, ihre Untergebenen zu verblüffen; die Mittel aber, deren sie sich dazu bedienen, sind ziemlich verschieden. Eins zum Beispiel unter Andern ist

Digitized by Google

sehr beliebt, „is quite a favourite," wie die Engländer sagen. Der Oberbeamte versteht plötzlich die einfachsten Worte nicht mehr, als ob er von Taubheit befallen wäre. Er fragt z. B. nach dem Wochentag. Man antwortet ihm unterthänigst:

„Freitag, Euer Excellenz."

— He? Was? Was ist — Was sagen Sie? versetzt darauf der Oberbeamte gedehnt.

— Es ist heute Freitag, Euer Excellenz.

— Wie, was, was ist mit dem Freitag, was für ein Freitag?

— Freitag, Euer Excellenz, ein Wochentag.

— Wie, Du nimmst Dir heraus, mich belehren zu wollen?

Ein Oberbeamter dieses Schlags war Mathias Ilitsch, trotz all' seinem Liberalismus.

— Ich rathe Dir, mein Lieber, sagte er zu Arkad, dem Gouverneur Deinen Besuch zu machen. Du verstehst mich; wenn ich Dir diesen Rath gebe, so darfst Du darum nicht denken, ich halte noch an der alten Regel, daß man den Autoritäten den Hof machen muß; ich rathe Dir's, weil der Gouverneur ganz einfach ein Mann comme il faut ist; überdies hast Du doch wohl die Absicht, unsere Gesellschaft zu besuchen. Ich hoffe, Du bist kein Bär? Der Gouverneur gibt übermorgen einen großen Ball.

— Werden Sie demselben auch beiwohnen? fragte Arkad.

Digitized by Google

— Er gibt ihn ja meinetwegen, sagte Matthias Ilitsch fast mitleidig. Du tanzest doch?

— Ja, aber ziemlich schlecht.

— Um so schlimmer, es kommen einige hübsche Frauen und zudem ist es für einen jungen Mann eine Schande, nicht tanzen zu können. Ich wiederhole Dir, ich sage dies nicht aus Anhänglichkeit an den alten Brauch, ich meine durchaus nicht, der Geist stecke in den Beinen, aber den Byronismus finde ich lächerlich, er hat sich überlebt.

— Glauben Sie denn, lieber Onkel, daß der Byronismus . . .

— Ich werde Dich mit unsern Damen bekannt machen. Ich nehme Dich unter meine Fittige, erwiederte Matthias Ilitsch mit wohlgefälligem Lächeln. Da wirst Du warm sitzen! He?

Ein Bedienter trat ein und meldete den Präsidenten der Finanzkammer, einen Greis mit honigsüßem Blick und eingekniffenen Lippen, der für die Natur schwärmte, zumal im Sommer, wenn, wie er sagte, die fleißige Biene aus jeder Blume ihr Schöppchen zapft.

Arkad zog sich zurück.

Er fand Bazaroff in dem Gasthaus, in dem sie abgestiegen waren und es gelang seinem Zureden, daß dieser einwilligte, mit zum Gouverneur zu gehen.

— Meinetwegen, sagte er, wenn man den kleinen Finger gegeben hat, so muß man auch die Hand reichen. Wir sind

Digitized by Google

gekommen, um die Herren Gutsbesitzer kennen zu lernen. Also lernen wir sie kennen.

Der Gouverneur empfing die jungen Leute freundlich, aber er lud sie nicht ein zu sitzen und blieb selbst auch stehen. Er hatte immer eine Amtsmiene; kaum aufgestanden, steckte er sich in seine große Uniform, legte eine enganschließende Kravatte an und ließ sich die Zeit nicht, sein Frühstück in Ruhe zu nehmen, um ja nichts von seinen Geschäften zu versäumen. Er hatte im Gouvernement den Spitznamen „Bourdaloue", keineswegs mit Anspielung auf den berühmten französischen Prediger, sondern auf das Wort „Bourde", was bekanntlich „Flause" bezeichnet. Er lud Arkad, Kirsanoff und Bazaroff zu seinem Balle ein und wiederholte diese Einladung nach ein Paar Minuten, wobei er sie für zwei Brüder nahm und ihnen den Namen Kaisarof gab.

Als sie das Haus des Gouverneurs verließen, begegneten sie einer Droschke, die plötzlich still hielt; ein junger Mann, mittlerer Größe, in einem polnischen Schnur-Rock nach der Mode der Slavophilen, sprang heraus und lief mit dem Rufe: „Eugen Wassiliewitsch!" auf Bazaroff zu.

— Ah, Sie sind's, Herr Sitnikoff, sagte Bazaroff ohne stehen zu bleiben. Was führt Sie hierher?

— Stellen Sie sich vor, ich bin ganz zufällig hier, erwiederte dieser, wandte sich nach der Droschke, winkte fünf, sechsmal mit der Hand und rief: Fahr' nach, fahr' nach! Mein Vater, fuhr er fort, indem er über die Gosse sprang,

Digitized by Google

hat ein Geschäft hier, und hat mich ersucht . . . Ich habe heute erfahren, daß auch Sie hier sind und komme eben von Ihnen her. (In der That fanden die Freunde bei ihrer Rückkunft in den Gasthof eine umgebogene Karte vor, welche auf der einen Seite den Namen Sitnikoff mit lateinischen, auf der andern mit slavischen Lettern trug.) Ich hoffe doch, Sie sind nicht beim Gouverneur gewesen?

— Hoffen Sie nicht! Wir kommen von ihm her.

— Ah, dann gehe ich auch hin. Eugen Wassilitsch, stellen Sie mich doch Ihrem Herrn . . diesem Herrn vor.

— Sitnikoff, — Kirsanoff, murmelte Bazaroff, ohne anzuhalten.

— Es freut mich sehr, hob Sitnikoff, gegen Arkad gewendet, mit anmuthigem Lächeln an, während er seine Handschuhe, die von der ausgezeichnetsten Eleganz waren, rasch auszog. Ich habe schon viel von Ihnen reden hören. Ich bin ein alter Bekannter von Eugen Wassilitsch und darf mich sogar seinen Schüler nennen. Ich verdanke ihm meine Umwandlung.

Arkad warf die Augen auf den umgewandelten Schüler Bazaroffs; sein kleines, glattes Gesicht und seine regelmäßigen Züge hatten einen unruhigen, gespannten, aber beschränkten Ausdruck; seine Augen blickten stumpf und unstät zugleich, sein Lachen sogar, kurz und trocken, hatte etwas Wirres.

— Sie werden mir kaum glauben, fuhr er fort, als Eugen Wassilitsch mir zum erstenmal erklärte, man brauche

Digitized by Google

keine Autorität anzuerkennen, empfand ich eine solche Freude . . . ich fühlte mich wie neugeboren! Endlich doch einmal ein Mann! sagte ich mir. Apropos, Eugen Wassilitsch, Sie müssen nothwendig eine hiesige Dame besuchen, die ganz auf Ihrer Höhe steht und für die Ihr Besuch ein wahres Fest sein wird; Sie müssen schon von ihr gehört haben.

— Wer ist's? fragte Bazaroff gelangweilt.

— Eudoxia Nikitischna Kukschin. Das ist eine merkwürdige Natur, emancipirt im vollsten Sinne des Wortes, ein wahrhaft fortgeschrittenes Weib, müssen Sie wissen! Laßt uns jetzt gleich alle Drei zu ihr gehen, sie wohnt zwei Schritt von hier. Wir frühstücken da . . . ihr habt doch noch nicht gefrühstückt?

— Nein.

— Vortrefflich! Sie lebt natürlich getrennt von ihrem Mann und ist unabhängig . . .

— Ist sie hübsch? fragte Bazaroff.

— Nein, das kann ich nicht sagen.

— Warum zum Teufel sollen wir sie dann besuchen?

— Scherz bei Seite, sie wird uns eine Flasche Champagner auftischen.

— Wahrhaftig! Der praktische Mann verräth sich bald. Apropos, macht Ihr Vater immer noch in Branntwein?

— Ja, erwiederte Sitnikoff rasch mit erzwungenem Lächeln. Nun, kommen Sie mit?

— Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Digitized by Google

— Du wollteſt ja Beobachtungen anſtellen, ſagte Arkad halblaut.

— Und Sie, Herr Kirſanoff, fügte Sitnikoff hinzu, Sie kommen doch auch? Wir gehen nicht ohne Sie.

— Wir können doch nicht alle Drei nur ſo in's Haus fallen . . .

— Das thut nichts. Die Kukſchin iſt ein gutes Ding.

— Sie wird uns alſo eine Flaſche Champagner auftiſchen? wiederholte Bazaroff.

— Drei, rief Sitnikoff, ich ſtehe dafür.

— Womit?

— Mit meinem Kopf.

— Des Papa's Beutel wäre ein beſſeres Pfand geweſen. Aber gleichviel, gehen wir hin!

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Das kleine Haus in moskowitischem Geschmack, welches Eudoxia Nikitischna Kukschin bewohnte, lag in einer Straße, welche erst kürzlich abgebrannt war; bekanntlich brennen unsere Landstädtchen alle fünf Jahre ab. An der Eingangsthüre neben einer schief angenagelten Visitenkarte, hing ein Glockenzug; eine Frau in einem Häubchen, ein Mittelding zwischen Dienerin und Gesellschafts-Dame kam den Besuchern im Vorzimmer entgegen. Lauter Zeichen, daß die Herrin des Hauses eine Freundin des Fortschritts war. Sitnikoff fragte nach Eudoxia Nikitischna.

— Ah, Sie sind's! Viktor? rief eine Fistelstimme aus dem Nebenzimmer; nur herein! Sofort verschwand die Frau im Häubchen.

— Ich bin nicht allein, sagte Sitnikoff und warf einen Blick voll Zuversicht auf seine beiden Freunde, während er ungenirt seinen polnischen Ueberrock ablegte, unter dem eine Art englischen Sack-Paletots zum Vorschein kam.

— Das thut nichts, erwiederte Eudoxia Nikitischna, nur herein.

Die jungen Leute gehorchten. Das Zimmer, in das

Digitized by Google

sie eintraten, glich mehr einem Arbeitskabinet, als einem Salon. Papier, Briefe, russische Revuen, deren Blätter größtentheils unaufgeschnitten waren, lagen auf den staubigen Tischen; überall waren halbgerauchte Cigarrenenden umhergeworfen. Die Herrin des Hauses lag nachlässig auf einem Leder-Sopha; sie war noch jung, hatte blonde Haare und ein Spitzentuch um den Kopf geschlungen; ihre kurzfingerigen Hände waren mit schweren Bracelets geschmückt. Sie stand auf: zog eine mit vergilbtem Hermelin gefütterte Sammt-Mantille nachlässig über die Schultern, sagte mit schmachtender Stimme zu Sitnikoff: „Guten Tag, Victor," und drückte ihm die Hand.

— Bazaroff — Kirsanoff, sagte er kurz, indem er Bazaroffs Art vorzustellen, nachäffte.

— Willkommen, meine Herren, sagte Madame Kukschin; und die runden Augen, zwischen denen ein armes, winziges, rothes Stülpnäschen hervorstand, auf Bazaroff heftend, setzte sie hinzu: „Ich kenne Sie," und drückte ihm gleichfalls die Hand.

Bazaroff machte eine leichte Grimasse. Das unbedeutende Gesichtchen der Emancipirten hatte gerade nichts allzu Häßliches, aber der Ausdruck ihrer Züge war unangenehm. Man hätte sie fragen mögen: „Was ist Dir? Hast Du Hunger? oder Langeweile? Fürchtest Du Dich vor irgend etwas? Wozu all dieses Mühen?" Auch bei ihr, wie bei Sitnikoff, hatte man das Gefühl, als ob ihr fortwährend

Digitized by Google

etwas „an der Seele kratzte“. Ihre Bewegungen und ihre Sprache waren rasch und plump zugleich; sie selbst hielt sich ohne Zweifel für ein gutes und einfaches Geschöpf und doch, was sie auch thun mochte, immer hatte es den Anschein, als beabsichtige sie, etwas anderes zu thun.

— Ja, ja, ich kenne Sie, Bazaroff, wiederholte sie. (Nach einem den Provinz-Bewohnerinnen und selbst einigen Frauen Moskau's eigenen Brauch, nannte sie die Männer, welche sie zum ersten Mal sah, beim Familiennamen.) Rauchen Sie eine Cigarre?

— Eine Cigarre, wohl! sagte Sitnikoff, der sich inzwischen, das eine Bein über sein Knie gelegt, in einem Lehnstuhle zurecht gesetzt hatte; — aber Sie müssen uns auch sein Frühstück geben. Wir sterben vor Hunger; lassen Sie auch gleich eine Flasche Champagner bringen.

— Sybarit! erwiederte Eudoxia mit Lachen. (Wenn sie lachte, sah man ihr oberes Zahnfleisch.) Ist's nicht wahr, Bazaroff, daß er ein Sybarit ist?

— Ich liebe den Comfort, sagte Sitnikoff würdevoll; das hindert mich aber nicht, liberal zu sein.

— Doch! doch! rief Eudoxia, und befahl ihrem Kammermädchen, ein Frühstück zu besorgen und Champagner zu bringen. Was halten Sie davon? fragte sie Bazaroff; ich weiß gewiß, Sie sind meiner Ansicht.

— Da täuschen Sie sich, erwiederte Bazaroff, ein Stück

Digitized by Google

Fleisch ist besser, als ein Stück Brod, selbst vom Standpunkt der chemischen Analyse.

— Ah, Sie beschäftigen sich mit Chemie; das ist meine Passion. Ich habe sogar einen Kitt erfunden.

— Einen Kitt? Sie?

— Ja ich, und wissen Sie, wozu? Zu Puppen, zu Puppenköpfen; sie sind dauerhafter. Ich bin eine praktische Frau, ich. Aber ich bin noch nicht ganz damit im Reinen. Ich muß Liebig consultiren. Apropos, haben Sie in der „Moskauer Zeitung" Kisliakoffs Artikel „über die Frauen-Arbeit" gelesen? Lesen Sie ihn, ich beschwöre Sie. Sie interessiren sich ja wohl für die Frauenfrage? Und für die Schulen ebenfalls? Was treibt Ihr Freund? wie heißt er?

Madame Kukschin warf diese Fragen, eine nach der andern mit einer verzärtelten Nonchalance hin, ohne eine Antwort abzuwarten; verwöhnte Kinder sprechen so mit ihren Bonnen.

— Ich heiße Arkad Nikolaitsch Kirsanoff, sagte Arkad, und treibe nichts.

Eudoxia lachte.

— Das ist allerliebst! Rauchen Sie nicht? Viktor, Sie wissen, daß ich Ihnen böse bin.

— Warum?

— Sie fangen, wie ich höre, wieder an, für George Sand zu schwärmen. Das ist eine hinter der Zeit zurückgebliebene Frau und weiter nichts. Wie kann man wagen,

Digitized by Google

sie mit Emerson zu vergleichen? Sie hat keine Idee weder von Erziehung, noch von Physiologie, noch von sonst etwas. Ich bin überzeugt, sie hat nie von Embryologie sprechen hören, und wie wollen Sie diese Wissenschaft heutzutage entbehren? (Eudoxia streckte die Arme aus, während sie dies sagte.) Ach, welch herrlichen Artikel hat Elisewitsch über diesen Gegenstand geschrieben! Das ist einmal ein Genie, dieser Herr! (Eudoxia sagte immer „Herr" statt „Mann.") Bazaroff, setzen Sie sich zu mir auf das Sopha. Sie wissen vielleicht nicht, daß ich mich schrecklich vor Ihnen fürchte.

— Warum das? da bin ich doch neugierig.

— Sie sind ein sehr gefährlicher Herr. Sie kritisiren alles in der Welt. Aber, mein Gott! ich spreche wie eine ächte Landpomeranze. Im Grund bin ich wirklich eine Landpomeranze. Ich verwalte mein Gut selbst und denken Sie, mein Starost*) Erofei ist ein wahres Original; er erinnert mich an Coopers „Pfadfinder." Ich finde, daß er so etwas Waldursprüngliches hat. Da bin ich nun für immer hieher gebannt, welch' unerträgliche Stadt? Nicht wahr? Aber was thun?

— Es ist eine Stadt, wie jede andere auch, sagte Bazaroff trocken.

— Man beschäftigt sich hier nur mit den kleinlichsten Interessen. Das ist gräßlich. Sonst brachte ich den ganzen

*) Ein Bauer, welcher das Amt des Ortsvorstehers versieht.

Digitized by Google

Winter in Moskau zu . . . aber der verehrungswürdige Herr Kukschin hat sich jetzt dort niedergelassen. Zudem ist Moskau jetzt . . . ich weiß nicht . . . . es ist gegenwärtig alles anders. Ich möchte reisen; voriges Jahr war ich auch schon im Begriff, mich auf den Weg zu machen.

— Nach Paris, ohne Zweifel? fragte Bazaroff.

— Nach Paris und nach Heidelberg.

— Heidelberg, wozu?

— Wie! weil Bunsen dort wohnt.

Bazaroff fand auf diesen Ausruf keine Antwort.

— Peter Sapojnikoff . . Sie kennen ihn ja.

— Nein, durchaus nicht.

— Ist's möglich? Peter Sapojnikoff . . er ist ja beständig bei Lydie Chostatoff.

— Ich kenne auch die nicht.

— Nun, Sapojnikoff hat mir seine Begleitung angeboten. Ich bin allein, Gott sei Dank! ich habe keine Kinder . . . Was habe ich da gesagt: „Gott sei Dank"? . . . Uebrigens ist's Einerlei. Eudoxia drehte eine Cigarrette zwischen ihren vom Tabak gelbgefärbten Fingern, zog sie über die Zungenspitze, steckte sie in den Mund und fing an zu rauchen.

Die Dienerin trat mit dem Theebrett ein.

— Ah, da ist das Frühstück! Wollen Sie einen Bissen essen? Viktor, ziehn Sie die Flasche auf. Sie sollten sich darauf verstehen.

Digitized by Google

— Mich darauf verstehen! mich darauf verstehen! murmelte Sitnikoff.

— Gibt es hier ein Paar hübsche Frauen? fragte Bazaroff, im Begriff, sein drittes Glas zu leeren.

— Ja, erwiederte Eudoxia, aber sie sind höchst unbedeutend. Meine Freundin Odinzoff, zum Beispiel, ist nicht übel. Nur steht sie im Ruf, ein wenig . . . Das wäre übrigens kein großes Unglück; aber da ist von Erhabenheit der Ideen, von Fülle, von all dem . . . keine Spur. Unser Erziehungssystem sollte eben geändert werden. Ich habe schon daran gedacht; unsere Frauen sind sehr schlecht erzogen.

— Sie werden sie nicht besser machen, sagte Sitnikoff. Man muß sie verachten, und ich verachte sie gründlich. (Sitnikoff liebte es, zu verachten und diesem Gefühl Ausdruck zu geben; er fiel besonders über „das Geschlecht" her, ohne zu ahnen, daß es ihm bestimmt war, einige Monate später vor seiner Frau zu kriechen, einzig und allein deßhalb, weil sie eine geborne Fürstin war.) Da ist nicht Eine, die sich zur Höhe unserer Unterhaltung erheben könnte, nicht eine, die es verdiente, daß sich ernsthafte Männer, wie wir, mit ihr abgeben.

— Ich sehe nicht ein, warum sie nöthig haben sollten, unsere Unterhaltung zu verstehen, sagte Bazaroff.

— Von wem sprechen Sie? fragte Eudoxia.

— Von den hübschen Frauen.

Digitized by Google

— Wie! Sie theilen alſo die Ideen Proudhon's?

Bazaroff richtete ſich mit verächtlicher Miene auf.

— Ich theile Niemandes Ideen; ich habe meine eigenen Anſichten.

— Nieder mit den Autoritäten, rief Sitnikoff, glücklich, eine Gelegenheit zu haben, ſich in Gegenwart eines Mannes, deſſen gehorſamſter Diener er war, energiſch auszuſprechen.

— Aber Macaulay ſelbſt, ſagte Madame Kukſchin . .

— Nieder mit Macaulay, rief Sitnikoff mit Donner-Stimme; Sie nehmen Partei für dieſe frivolen Weibsbilder.

— Ich kämpfe keineswegs für dieſe frivolen Weibsbilder, ſondern für die Rechte des Weibes, die ich bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen geſchworen habe.

— Nieder mit . . . Sitnikoff endigte ſeine Phraſe nicht. Ich greife ſie ja durchaus nicht an, ſetzte er hinzu.

— Doch, ich ſehe, daß Sie ein Slavophile ſind.

— Durchaus nicht, ich bin kein Slavophile, obſchon ſicherlich . . .

— Doch! Doch! Sie ſind ein Slavophile. Sie ſind ein Anhänger des Domoſtroi*). Es fehlt nur noch, daß Sie eine Peitſche für die Frauen in die Hand nehmen.

— Es iſt was Schönes um eine Peitſche, fiel Bazaroff ein; aber da ſind wir beim letzten Tropfen angekommen . . .

---

*) Ein dem Mönch Sylveſter zugeſchriebenes Werk aus dem 17. Jahrhundert, mit ſehr merkwürdigen Schilderungen der damaligen häuslichen Sitten.

Digitized by Google

— Von was? fragte Eudoxia lebhaft.

— Vom Champagner, verehrte Eudoxia Nikitischna, nicht von Ihrem Blut.

— Ich kann nicht gleichgültig bleiben, wenn man die Frauen angreift, fuhr Eudoxia fort; das ist abscheulich! abscheulich! Statt sie anzugreifen, lesen Sie Michelet's Buch: „Ueber die Liebe," das ist wunderbar schön! Meine Herren, sprechen wir von der Liebe, fügte sie hinzu und ließ ihre Hand schmachtend auf das zerdrückte Kissen des Ruhebettes zurücksinken.

Ein plötzliches Schweigen folgte dieser Aufforderung.

— Warum von Liebe sprechen? sagte Bazaroff, beschäftigen wir uns lieber mit Madame Odinzoff. So heißt sie ja wohl, nicht wahr? wer ist diese Dame?

— Sie ist göttlich! göttlich! rief Sitnikoff. Ich werde Euch ihr vorstellen. Sie ist sehr klug, sehr vermögend und Wittwe. Unglücklicher Weise ist sie geistig noch nicht genug entwickelt, sie sollte sich unserer Eudoxia mehr nähern. Ich trinke auf Ihre Gesundheit, Eudoxia! Stoßet an! Kling, kling, kling! Gluck, gluck, gluck!

— Viktor, Sie sind ein leichtsinniger Mensch.

Das Frühstück dauerte noch lange. Der ersten Flasche Champagner folgte eine zweite, dritte, und selbst eine vierte. Eudoxia schwatzte ununterbrochen. Sitnikoff hielt ihr Stand. Sie stritten sich lange, was die Ehe sei, ob ein Vorurtheil oder ein Verbrechen; sie untersuchten die Frage, ob die

Digitized by Google

Menschen alle mit denselben Anlagen geboren werden oder nicht und worin eigentlich die Individualität bestehe. Es kam endlich so weit, daß Eudoxia, die Wangen vom Wein entflammt, mit ihren platten Nägeln auf den Tasten ihres verstimmten Pianos herumhämmerte und mit heiserer Stimme zuerst Zigeunerlieder und dann die Romanze von Seimour Shiff: „Granada träumt im Schlafe" sang. Sitnikoff, eine Schärpe um den Kopf, spielte den schwärmenden Liebhaber. Als die Sängerin an die Worte kam:

In meiner Küsse Gluth
Eint meine Lippe sich der deinen,

konnte sich Arkad nicht länger halten. „Meine Herren," rief er laut, „das fängt an, etwas nach dem Narrenhaus zu schmecken."

Bazaroff hatte sich darauf beschränkt, hie und da eine spöttische Bemerkung dazwischen zu werfen, und beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Champagner; er gähnte überlaut, erhob sich und ging mit Arkad weg, ohne Abschied zu nehmen. Sitnikoff rannte ihnen nach.

— Nun! nun! fragte er, unterthänigst von einem zum andern laufend, hab ich's Ihnen nicht gesagt, daß sie eine merkwürdige Persönlichkeit ist. Das ist ein Weib, wie wir viele haben sollten; sie ist, in ihrer Art, ein Phänomen im Gebiet der höheren Sittlichkeit.

— Gehört diese Anstalt deines Vaters vielleicht auch in's Gebiet der höheren Sittlichkeit? fragte Bazaroff, auf

Digitized by Google

eine Branntweinschenke zeigend, an der sie soeben vorübergingen.

Sitnikoff antwortete mit seinem gewöhnlichen gewaltsamen Kichern. Er erröthete über seine Herkunft und wußte nicht, sollte er sich von Bazaroffs unerwartetem Duzen geschmeichelt oder beleidigt fühlen.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Der Ball beim Gouverneur fand einige Tage später statt. Matthias Ilitsch war in der That der Held des Festes. Der Adelsmarschall erklärte Jedem, der's hören wollte, daß er nur ihm zu Ehren gekommen sei. Der Gouverneur selbst fuhr, mitten im Ball und ohne seinen Platz zu verlassen, fort, mit ängstlicher Sorge der Regierungs-Geschäfte zu warten. Matthias Ilitsch's Leutseligkeit that der Majestät seiner Manieren keinen Eintrag. Er sagte Jedem etwas Schmeichelhaftes; diesem mit einem Anflug von Geringschätzung, jenem mit einem Anflug von Achtung; er überhäufte die Damen mit Artigkeiten, wie ein echter französischer Chevalier und lachte unaufhörlich mit jenem lauten Gelächter ohne Wiederhall, wie sich's für einen großen Herrn schickt. Er klopfte Arkad auf die Schulter und nannte ihn mit erhobener Stimme seinen lieben Neffen; Bazaroff, der einen etwas überjährigen Frack angelegt hatte, beehrte er mit einem zerstreuten, aber doch wohlwollenden Seitenblick und mit einem liebenswürdigen Gemurmel, worin man nur das Wort „ich" und die Endung „ßerst" unterscheiden konnte. Er streckte Sitnikoff einen Finger hin und lächelte, aber mit

Digitized by Google

abgewandtem Gesicht; er warf sogar der Madame Kukschin, die ohne Krinoline und mit schmutzigen Handschuhen, aber mit einem Paradiesvogel im Haar, den Ball besuchte, ein „Entzückt" zu. Die Gesellschaft war zahlreich und es fehlte nicht an Cavalieren. Die Herren im Frack drückten sich meist an den Wänden hin, während die Militärs mit Leidenschaft tanzten, besonders einer von ihnen, der fast sechs Wochen in Paris gewesen war und von dort gewisse charakteristische Ausdrücke, wie: ah, fichtrrre, pst pst, mon bibi u. s. w. mitgebracht hatte. Er sprach sie mit Vollendung, mit ächtem Pariser Chic aus, was ihn jedoch nicht hinderte, «si j'aurais» statt «si j'avais» zu sagen und «absolument» in der Bedeutung von «certainement» zu gebrauchen; kurz, er sprach jenes Russisch-Französisch, worüber sich die Franzosen lustig machen, wenn sie's nicht für nöthig halten, zu versichern, daß wir französisch sprechen wie die Engel.

Arkad tanzte, wie gesagt, wenig und Bazaroff gar nicht; sie zogen sich mit Sitnikoff in eine Ecke des Saals zurück. Letzterer machte mit verächtlichem Lächeln Bemerkungen, die bösartig sein sollten, schaute mit herausforderndem Blick umher und schien sehr mit sich zufrieden. Plötzlich jedoch veränderte sich der Ausdruck seiner Züge und zu Arkad gewendet sagte er mit einer Art Unruhe:

— Da ist Madame Odinzoff.

Arkad wandte sich um und gewahrte eine hochgewach-

Digitized by Google

sene, schwarzgekleidete Frau, die in der Thüre des Saales stand.

Das Vornehme ihrer ganzen Erscheinung überraschte ihn. Ihre bloßen Arme fielen anmuthig an dem schlanken Körper herab; leichte Fuchsiazweige senkten sich gleichfalls anmuthig aus ihrem glänzenden Haar auf ihre schönen Schultern nieder; ihre klaren Augen, über denen sich eine weiße Stirne leicht wölbte, waren mehr ruhig und klug, als sinnend. Ein kaum merkliches Lächeln schwebte auf ihren Lippen. Ihr ganzes Wesen athmete eine liebliche und sanfte Kraft.

— Sie kennen sie? fragte Arkad Sitnikoff.

— Ganz genau. Soll ich Sie vorstellen?

— Ich bitte darum . . . nach diesem Contretanz.

Bazaroff erblickte Frau Odinzoff ebenfalls.

— Wer ist dies Gesicht da? fragte er, sie gleicht dem andern Weibervolk nicht.

Als der Contretanz zu Ende war, führte Sitnikoff Arkad zu Madame Odinzoff; allein er schien lange nicht so gut mit ihr bekannt zu sein, als er gesagt hatte; er verwirrte sich bald in seinen Worten, und sie sah ihn mit einer Art von Erstaunen an. Doch malte sich ein freundlicher Ausdruck in ihrem Gesicht, als er den Familien-Namen Arkads nannte. Sie fragte diesen, ob er ein Sohn von Nikolaus Petrowitsch sei.

— Ja, erwiederte er.

Digitized by Google

— Ich habe Ihren Vater zweimal gesehen und schon viel von ihm sprechen hören; es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen.

In diesem Augenblick wurde sie von einem jungen Adjutanten zu einem Contretanz aufgefordert. Sie nahm es an.

— Sie tanzen also? fragte Arkad ehrerbietig.

— Ja, aber warum fragen Sie mich das? Scheine ich Ihnen zu alt zum Tanzen?

— Wie können Sie mir einen solchen Gedanken unterstellen? Erlauben Sie mir, Sie um die nächste Mazurka zu bitten.

Madame Odinzoff lächelte. „Gerne," erwiederte sie, und sah Arkad an, nicht mit Gönnermiene, aber so, wie verheirathete Schwestern ihre jüngeren Brüder anzusehen pflegen. Madame Odinzoff war ein wenig älter als Arkad. Sie hatte das 29. Jahr zurückgelegt; aber Arkad kam sich in ihrer Gegenwart wie ein junger Student, wie ein Schüler vor, wie wenn der Altersunterschied noch viel größer gewesen wäre. Matthias Ilitsch trat mit majestätischer Miene auf sie zu und machte ihr Complimente. Arkad trat einige Schritte zurück; er ließ sie sogar während des Contretanzes nicht aus den Augen. Sie unterhielt sich eben so natürlich mit ihrem Tänzer, wie mit Matthias Ilitsch, wobei sie Kopf und Augen langsam von einer Seite zur andern wandte. Arkad hörte sie zwei oder drei-

Digitized by Google

mal ganz leise lachen. Sie hatte vielleicht, wie fast alle russischen Frauen, eine etwas starke Nase und ihr Teint war nicht vollkommen alabasterweiß; Arkad mußte sich aber gleichwohl gestehen, daß er noch nie einer vollkommeneren Schönheit begegnet sei. Der Ton ihrer Stimme klang ihm fortwährend in den Ohren; es schien ihm sogar, daß die Falten ihres Kleides anders fielen, als bei den Frauen um sie her, symmetrischer und reicher, und daß all ihre Bewegungen eben so natürlich als edel seien.

Bei den ersten Klängen der Mazurka empfand Arkad eine Art Erschütterung; er setzte sich neben seine Tänzerin und fuhr, da er nicht wußte, wie er eine Unterhaltung anknüpfen sollte, mit der Hand durch die Haare. Diese Verlegenheit dauerte aber nicht lange. Die Ruhe der Frau Odinzoff besiegte sie schnell. Ehe eine Viertelstunde verflossen war, unterhielt er sie unbefangen von seinem Vater und seinem Onkel, von seiner Lebensweise in Petersburg und auf dem Lande. Frau Odinzoff hörte ihm, den Fächer auf und zu macheud, mit artiger Aufmerksamkeit zu. Arkads Geplauder wurde nur unterbrochen, wenn Jemand seine Tänzerin engagirte. Sitnikoff forderte sie unter anderem zweimal auf. Sie kehrte an ihren Platz zurück und spielte wieder mit ihrem Fächer; ihr Busen hob sich nicht rascher und Arkad nahm seine Erzählung wieder auf, glückselig, sich in ihrer Nähe zu befinden, mit ihr reden und dabei ihr Auge, ihre schöne Stirn, ihr

Digitized by Google

ernſtes und anmuthiges Geſicht betrachten zu dürfen. Sie ſelbſt ſprach wenig; gleichwohl bekundeten ihre Worte eine gewiſſe Lebenserfahrung; Arkad konnte aus einigen ihrer Bemerkungen ſchließen, daß ſie trotz ihrer Jugend ſchon manche Erregungen durchgemacht und über viele Dinge nachgedacht habe.

— Wer war bei Ihnen, als Herr Sitnikoff Sie mir vorſtellte? fragte ſie.

— Sie haben alſo den jungen Mann bemerkt? antwortete Arkad; nicht wahr, er hat eine frappante Phyſionomie? Er heißt Bazaroff und iſt mein Freund.

Arkad fing nun an, von ſeinem Freund zu reden.

Er gerieth dabei in ſolche Einzelheiten und ſprach mit ſo viel Feuer, daß Frau Odinzoff ſich nach Bazaroff umwandte und ihn mit Intereſſe betrachtete. Darüber ging die Mazurka zu Ende. Arkad bedauerte, ſich von ſeiner Tänzerin trennen zu müſſen; eine Stunde war ihm ſo angenehm mit ihr verfloſſen. Nicht als ob er nicht fortwährend gefühlt hätte, daß ſie ihn ſo zu ſagen mit einer gewiſſen Herablaſſung behandelte; aber er wußte ihr's Dank, denn junge Herzen fühlen ſich von der Protektion einer ſchönen Frau nicht gedemüthigt.

Die Muſik ſchwieg.

— Danke, ſagte Frau Odinzoff im Aufſtehen. Sie haben verſprochen, mich zu beſuchen: ich hoffe, Sie bringen mir Ihren Freund mit. Ich bin ſehr begierig, einen

Digitized by Google

Mann kennen zu lernen, der den Muth hat, an Nichts zu glauben.

Der Gouverneur trat zu Frau Odinzoff, kündigte ihr an, daß das Souper bereit sei und bot ihr mit seiner Geschäftsmiene den Arm. Im Weggehen kehrte sie sich nochmals nach Arkad um und nickte ihm halb lächelnd zu. Dieser verneigte sich tief und während er ihr mit den Blicken folgte (wie elegant schien ihm ihre Gestalt, umrauscht von den glänzenden Wogen ihres schwarzen Atlas-Kleides!), sagte er sich: „Ohne Zweifel hat sie schon völlig vergessen, daß ich auf der Welt bin." Und beinahe augenblicklich kam das Gefühl einer gewissen Entsagung über ihn, die er für eine fast romanhafte Großmuth hielt.

— Nun, fragte Bazaroff seinen Freund, sobald dieser sich wieder in die Ecke zu ihm gesetzt hatte, Du bist glücklich gewesen? Man sagt mir soeben, daß diese Dame . . hm, hm. Uebrigens könnte der Herr, der mich's versichert hat, ein Dummkopf sein. Was hältst Du davon? Ist sie wirklich . . hm, hm?

— Ich verstehe den Sinn Deines: hm, hm? nicht, antwortete Arkad.

— Geh mir doch, Unschuld!

— Wenn's so gemeint ist, verstehe ich Deinen Herrn nicht. Frau Odinzoff ist sehr liebenswürdig, das ist gewiß; aber sie hat ein so kaltes und stilles Wesen, daß . .

Digitized by Google

— Stille Waſſer ſind tief, weißt Du! fuhr Bazaroff fort. Du ſagſt, ſie ſei kalt; das gibt ihr ja eben Werth. Liebſt Du Gefrornes nicht?

— Das iſt alles möglich, ſagte Arkad; ich laß es unentſchieden. Aber ſie will Deine Bekanntſchaft machen und hat mich gebeten, Dich zu ihr zu bringen.

— Du mußt ihr, ſcheint es, ein ſchönes Bild von mir entworfen haben. Uebrigens verarge ich Dir das nicht. Mag ſie ſein, was ſie will, eine einfache Löwin aus der Provinz oder ein emanzipirtes Weib nach Art der Kukſchin, ſie hat nichts deſto weniger Schultern, wie ich noch keine geſehen habe.

Der Cynismus dieſer Worte berührte Arkad peinlich, aber wie man's oft macht, er beeilte ſich, ſeinem Freund wegen etwas Anderen, dieſem Gefühl Fremden, einen Vorwurf zu machen.

— Warum willſt Du den Frauen die Freiheit, zu denken, verweigern? fragte er halblaut.

— Weil ich bemerkt habe, mein Lieber, daß alle Frauen, die von dieſer Freiheit Gebrauch machen, wahre Vogelſcheuchen ſind.

Damit ſchloß die Unterhaltung. Die beiden Freunde entfernten ſich unmittelbar nach dem Souper. Madame Kukſchin warf ihnen beim Gehen ein verſtecktes aber zorniges Lächeln zu. Keiner von beiden hatte ihr die mindeſte Aufmerkſamkeit geſchenkt und ihre Eitelkeit war dadurch ſchwer

Digitized by Google

gekränkt. Sie blieb bis zum Schluß und tanzte noch um 4 Uhr Morgens mit Sitnikoff eine Polka Mazurka nach Pariser Art.

Mit dieser erbaulichen Aufführung endete der Ball beim Gouverneur.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

— Ich bin begierig, zu welcher Klasse von Säugethieren Deine neue Bekanntschaft gehört, sagte Bazaroff am folgenden Tage zu Arkad, als sie die Treppe des Gasthofes hinanstiegen, in welchem Madame Odinzoff logirte. Ich weiß nicht, aber mir kommt die Sache verdächtig vor.

— Du setzest mich in Staunen! rief Arkad; Du, Bazaroff, kannst Dich zum Vertheidiger einer so engherzigen Moral aufwerfen, die . . .

— Was Du für ein sonderbarer Kauz bist! erwiederte Bazaroff nachlässig. Weißt Du nicht, daß in der Sprache von unsereinem „verdächtig" das gerade Gegentheil sagen will, d. h. daß es da etwas zu naschen gibt. Hast Du mir nicht selbst gesagt, daß sie eine besondere Heirath gemacht hat, obwohl es meines Erachtens keineswegs so sonderbar, sondern im Gegentheil höchst vernünftig ist, einen reichen alten Mann zu heirathen. Auf die Klatschereien gebe ich nicht viel; aber ich will gerne glauben, daß sie, wie unser gelehrter Gouverneur sagt, nicht ohne Grund sind.

Arkad antwortete nichts und klopfte an die Zimmerthür der Frau Odinzoff. Ein junger Livree-Bedienter führte die

Digitized by Google

zwei Freunde in ein großes Zimmer, schlecht möblirt, wie sie's in den russischen Hotel-garni's gewöhnlich sind, aber mit Blumen geschmückt. Bald trat Frau Odinzoff selber im Morgen-Negligé ein. Sie erschien im Licht der Frühlingssonne noch jünger. Arkad stellte ihr Bazaroff vor und wurde zu seinem großen Erstaunen gewahr, daß dieser verlegen schien, während Frau Odinzoff so ruhig war, wie am Abend zuvor. Bazaroff fühlte selbst, daß seine Haltung einige Verwirrung verrieth und war darüber ärgerlich.

— Das ist eine schöne Geschichte! Das Frauenzimmer macht mir bang! dachte er, und nachdem er sich ungenirt, wie es Sitnikoff selber nicht besser hätte thun können, in einen Lehnstuhl geworfen hatte, fing er unter dem Blick der Frau Odinzoff, deren klare Augen ihn ruhig ansahen, mit übertriebener Sicherheit zu plaudern an.

Anna Sergejewna Odinzowa war die Tochter des Sergei Nikolaitsch Lokteff, eines durch seine Schönheit, seine Leidenschaft für das Spiel und seine Gewandtheit in Geldsachen berühmten Edelmanns, der, nachdem er etwa 15 Jahre in Moskau und Petersburg von allem möglichen Schwindel glänzend gelebt hatte, sich schließlich gründlich ruinirte und auf das Land zurückzog, wo er bald starb und seinen beiden Töchtern Anna und Katharine, die eine zwanzig, die andere zwölf Jahre alt, ein höchst unbedeutendes Vermögen hinterließ. Ihre Mutter, der von ihrer alten Größe sehr herabgekommenen fürstlichen Familie N. entsprossen, war in Peters-

Digitized by Google

burg zu einer Zeit gestorben, wo sich ihr Mann noch in den besten Glücksumständen befand. Als Anna Lokteff Waise wurde, war ihre Lage sehr peinlich. Die vornehme Erziehung, welche sie in Petersburg genossen, hatte sie keineswegs für die häuslichen Sorgen und Verlegenheiten jeder Art vorbereitet, die ihrer im hintersten Winkel einer armen Provinz harrten. Sie kannte keinen ihrer Gutsnachbarn und hatte Niemand, bei dem sie sich Raths erholen konnte. Ihr Vater hatte den Umgang mit den Gutsbesitzern gemieden; er verachtete sie und sie gaben's ihm heim, jeder in seiner Art. Dennoch verlor sie den Kopf nicht, schrieb sogleich an die Schwester ihrer Mutter, die Prinzessin Andotia Stepanowna N., eine böse, hochmüthige, alte Jungfer, und bat sie, zu ihr zu kommen; diese kam und richtete sich in den schönsten Zimmern des Hauses ein; sie keifte und zankte vom Morgen bis zum Abend und ging nie, selbst im Garten nicht, spazieren, ohne von ihrem eigenen Bedienten, einem schweigsamen, zum Kammerdiener hergerichteten Leibeigenen, in einer alten gelblichten Livree mit blauen Aufschlägen und dreieckigem Hut, begleitet zu sein. Anna ertrug geduldig alle Launen ihrer Tante, beschäftigte sich nebenbei mit der Erziehung ihrer Schwester und schien darein ergeben, ihre Tage in dieser Vereinsamung zu beschließen. Aber das Schicksal fügte es anders. Ein gewisser Odinzoff, ein sehr reicher Mann in den Vierzigen, ein Sonderling und Hypochonder, dick und plump, aber nicht ohne Bildung und im

Digitized by Google

Uebrigen ein ehrenwerther Mann, machte ihre Bekanntschaft, verliebte sich in sie und hielt um ihre Hand an. Sie gab ihre Einwilligung; nach sechsjähriger Ehe starb er und vermachte ihr sein ganzes Vermögen. Anna Sergejewna verließ ein Jahr lang die Provinz nicht; dann trat sie mit ihrer Schwester eine Reise durch Europa an, begnügte sich aber mit dem Besuch Deutschlands und kehrte, reisemüde bald wieder in ihr liebes Dorf Nikolskoi, nahe bei der Stadt X. zurück . . .

Ihr Landhaus war geräumig, reich meublirt und von einem prachtvollen Garten mit Gewächshäusern umgeben. Ihr verstorbener Gatte liebte es, auf großem Fuße zu leben. Anna Sergejewna kam selten in die Stadt und nur in Geschäften und auf kurze Zeit. Sie war im Gouvernement nicht beliebt, ihre Heirath hatte viel Geschrei gemacht. Die böse Welt wußte allerhand Geschichten von ihr zu erzählen, z. B. sie habe ihrem Vater bei seinen Kunststückchen im Spiel geholfen, die Reise außer Lands habe stattgefunden, um die traurigen Folgen zu verbergen . . .

— „Sie verstehen mich schon," setzten die gutmüthigen Seelen hinzu. „Die ist schon durch Feuer und Wasser gegangen," sagten andere; und ein Spaßmacher des Städtchens, der ein Patent auf Witze zu haben glaubte, setzte regelmäßig hinzu: d. h. „mitten durch alle Elemente." All diese Gerüchte waren ihr nicht unbekannt; aber sie gingen bei ihr zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus;

Digitized by Google

sie besaß eine große Freiheit des Geistes und nicht wenig Festigkeit.

In einen Lehnstuhl hingestreckt, die Hände über einandergelegt, hörte Madame Odinzoff Bazaroff zu. Gegen seine Gewohnheit war dieser ziemlich redselig und sichtlich bestrebt, Anna Sergejewna zu interessiren. Dies war Arkad sehr auffallend; aber es wäre ihm unmöglich gewesen zu entscheiden, ob es Bazaroff gelungen war oder nicht. Was Frau Odinzoff auch empfinden mochte, ihre Gefühle malten sich nicht deutlich in ihrem Gesicht; sie bewahrte stets denselben liebenswürdigen und feinen Ausdruck. Ihre schönen, klugen Augen waren immer aufmerksam; aber diese Aufmerksamkeit steigerte sich nie bis zur Lebhaftigkeit. Das ungewöhnliche Wesen Bazaroff's hatte ihr im Beginn der Unterhaltung einen unangenehmen Eindruck gemacht, etwa wie ein übler Geruch oder ein schriller Ton; aber sie merkte bald, daß er befangen war und diese Entdeckung schmeichelte ihr. Nur Trivialität war ihr unerträglich und trivial war an Bazaroff sicher nichts. Es stand geschrieben, daß Arkad heute von einem Erstaunen in's andere gerathen sollte. Er dachte, Bazaroff werde mit einem so intelligenten und geistreichen Weibe, wie Frau Odinzoff, von seinen Ueberzeugungen und Ansichten reden; sie hatte zum Voraus den Wunsch ausgesprochen, mit einem Manne zu plaudern, „der nichts zu glauben wage;" statt dessen unterhielt sie Bazaroff von Medizin, Homöopathie und Botanik. Frau Odinzoff hatte die

Digitized by Google

freien Stunden der Einsamkeit benützt, sie hatte manch gutes Buch gelesen und sprach ein sehr reines Russisch. Als sie mit einigen Worten die Musik berührte, bemerkte sie, daß Bazaroff kein Verehrer der Künste war und so kam sie allmälig wieder auf die Botanik zurück, obschon sich Arkad zu einer Abhandlung über die National-Melodien verstiegen hatte. Madame Odinzoff fuhr fort, ihn wie einen jungen Bruder zu behandeln; sie schien an ihm die Güte und den Freimuth der Jugend zu schätzen: weiter nichts.

Dieses ruhige, wechselnde und lebhafte Geplauder dauerte fast drei Stunden lang.

Die beiden Freunde erhoben sich endlich und machten Anstalt zu gehen. Madame Odinzoff bot dem einen wie dem andern auf das Anmuthigste ihre schöne weiße Hand und sagte ihnen nach kurzem Besinnen mit einem unentschiedenen, aber wohlwollenden Lächeln: „Wenn Sie, meine Herren, die Langeweile nicht fürchten, so besuchen Sie mich in Nikolskoi."

— Können Sie glauben, rief Arkad, daß ich mich nicht überglücklich fühlen würde . . .

— Und Sie, Herr Bazaroff?

Bazaroff beschränkte sich darauf, sich zu verneigen, und Arkad hatte noch einmal Gelegenheit zu einer letzten, ihn höchlich überraschenden Wahrnehmung: er bemerkte, daß sein Freund roth wurde.

Digitized by Google

— Nun, fragte er ihn auf der Straße, denkst Du immer noch, sie sei . . . hm, hm?

— Wer weiß? Sie hält sich so zugeknöpft! erwiederte Bazaroff, hielt einen Augenblick inne und setzte dann hinzu: Eine wahre Herzogin, eine Fürstin! es fehlt ihr nur eine Krone auf dem Kopf und eine Schleppe am Kleid.

— Unsere Herzoginnen sprechen das Russische nicht so wie sie, sagte Arkad.

— Sie hat eine schwere Schule durchgemacht, mein Lieber, sie hat dasselbe Brod gegessen, wie wir.

— Darum ist sie aber nicht weniger entzückend, fügte Arkad hinzu.

— Ein herrlicher Körper! erwiederte Bazaroff, welch Prachtexemplar für einen Sektionstisch!

— Schweig' um's Himmels willen, Eugen! Du bist ein abscheulicher Mensch!

— Sei nicht böse, zarte Seele! ich geb' ja zu, daß sie Prima-Qualität ist. Wir müssen sie besuchen.

— Wann?

— Uebermorgen, wenn Du willst. Was haben wir denn hier zu thun? Champagner trinken mit der Kukschin? Die Beredsamkeit Deines Vetters, des liberalen Würdenträgers, bewundern? Machen wir uns übermorgen auf den Weg. Um so mehr, als das Nest meines Vaters ganz nahe dabei ist. Nikolskoi ist doch auf dem Weg nach D . . .?

— Ja.

Digitized by Google

— Optime! Man muß keine Zeit verlieren. Nur Schwachköpfe . . und Pedanten verlieren ihre Zeit . . . Das ist ein herrlicher Körper! Den Bissen laß ich nicht fahren.

Drei Tage später fuhren die beiden Freunde auf der Hauptstraße nach Nikolskoi dahin. Der Tag war schön, die Hitze mäßig, und die Pferde, von dem Kutscher, der sie führte, gut gefüttert, wedelten mit den kurzen, geflochtenen und aufgebundenen Schweifen. Arkad blickte auf den Weg und lächelte, ohne zu wissen warum.

— Gratulire mir, rief plötzlich Bazaroff, es ist heute der 22. Juni, der Tag meines Schutzheiligen. Wir wollen sehen, ob er sich für mich interessirt. Man erwartet mich heute daheim, setzte er mit leiserer Stimme hinzu . . . Um so schlimmer, sie werden vergeblich warten! Das ist kein großes Malheur!

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Das Haus, welches Frau Odinzoff bewohnte, lag auf einem offenen kleinen Hügel, in der Nähe einer steinernen Kirche mit grünem Dach und weißen Säulen, in deren Giebel ein Fresko-Gemälde in italienischem Styl, eine Auferstehung, prangte. Ein dicker, sonnverbrannter Kriegsknecht, der, mit einem Panzerhemde angethan, im Vordergrund lag, erregte das Staunen der Bauern am meisten. Hinter der Kirche dehnten sich zwei Reihen Bauernhäuser aus, deren Schornsteine da und dort über die Strohdächer emporragten. Das Herrschaftshaus war im gleichen Styl wie die Kirche gebaut, in dem bei uns unter dem Namen des alexandrinischen bekannten; es war auch gelb angestrichen, hatte ebenfalls ein grünes Dach, weiße Säulen und einen mit einem Wappen bemalten Giebel. Der Gouvernements-Baumeister hatte die beiden classischen Gebäude zur großen Zufriedenheit des Herrn Odinzoff gebaut, der die nichtsnutzigen, willkürlich ersonnenen Neuerungen, wie er zu sagen pflegte, nicht leiden konnte. Das Haus war von den Bäumen des alten Gartens umgeben; eine Allee von steifgeschnittenen Tannen führte nach dem Hauptthor.

Digitized by Google

Die jungen Leute fanden im Vorzimmer zwei große Livree-Bediente, deren einer sofort den Hausmeister rufen ging. Dieser, ein dicker Mann in schwarzem Frack, erschien auf der Stelle und führte die Gäste über eine mit Teppichen belegte Treppe in ein geräumiges Zimmer, wo sich bereits zwei Betten und die nöthigen Toilettengegenstände befanden. Das Haus war sichtlich gut gehalten; überall herrschte Reinlichkeit und man athmete etwas wie den officiellen Duft in den Empfangsalons der Ministerien.

— Anna Sergejewna läßt Sie bitten, in einer halben Stunde herunterzukommen, sagte der Haushofmeister; haben Sie für den Augenblick noch etwas zu befehlen?

— Gar Nichts, würdiger Diener! antwortete Bazaroff, es wäre denn, daß Sie geruhten uns ein Gläschen Schnaps bringen zu lassen.

— Sehr wohl, sagte der Haushofmeister etwas erstaunt und entfernte sich mit knarrenden Stiefeln.

— Das alte Genre! sagte Bazaroff, so nennt man's ja doch wohl bei Euch Adeligen? Sie ist eine Großherzogin, ich muß es immer wieder sagen.

— Eine famose Großherzogin! sagte Arkad, die nur so ohne Weiteres zwei Aristokraten unseres Schlags zu sich einladet.

— Einen Aristokraten wie mich besonders, einen künftigen Doktor, Sohn eines Doktors und Enkel eines Küsters! Denn, ich weiß nicht, ob ich Dir's jemals gesagt habe, ich

Digitized by Google

bin der Enkel eines Küsters . . . wie Speranski*), fügte Bazaroff nach kurzem Schweigen halblaut hinzu. Immerhin ist die werthe Dame ein verwöhntes Glückskind; ja, und wie verwöhnt! müssen wir nicht gar den Frack anziehen?

Arkad begnügte sich mit einem Achselzucken . . . aber im Grunde fühlte er sich ebenfalls ein wenig eingeschüchtert. Eine halbe Stunde nachher gingen Bazaroff und er in den Salon hinab. Es war ein weites, hohes Zimmer, ziemlich reich verziert, aber ohne viel Geschmack. Die schweren, kostbaren Möbel, die mit herkömmlicher Regelmäßigkeit den Wänden entlang standen, waren mit braunem, goldgesticktem Stoff überzogen. Herr Odinzoff hatte sie durch Vermittlung eines seiner Freunde, eines französischen Weinhändlers, von Moskau kommen lassen. Ueber dem Mittelsopha hing das Porträt eines blonden Mannes mit aufgedunsenem Gesicht, der die Besucher ziemlich bös anzublicken schien . . . „Das muß der Selige sein," flüsterte Bazaroff seinem Freund in's Ohr, und fügte mit Nasenrümpfen hinzu: „wie wär's, wenn wir wieder aufpackten?" In diesem Augenblicke aber trat die Herrin des Hauses ein. Sie trug ein leichtes Barégekleid; ihre Haare waren glatt hinter's Ohr gestrichen, eine Art von Coiffure, die im Verein mit der Frische und Reinheit des Gesichts ihr das Aussehen eines jungen Mädchens gab.

---

*) Berühmter Staatsmann unter Alexander I.

Digitized by Google

— Ich danke Ihnen, daß Sie mir Wort halten, sagte sie; ich hoffe, Sie werden nicht so bald wieder fortgehen, Sie werden sehen, es lebt sich hier nicht schlecht. Ich werde Sie mit meiner Schwester bekannt machen, sie spielt sehr gut Klavier. Das wird Ihnen nicht sehr gefallen, Herr Bazaroff; aber Sie, Herr Kirsanoff, ich glaube Sie lieben die Musik. Außer meiner Schwester haben wir noch eine alte Tante hier und einer unserer Nachbarn kommt manchmal zu einer kleinen Spielpartie; wir sind unserer nicht Viele, wie Sie sehen. Nun, setzen wir uns, wenn's gefällig ist.

Dieser kleine «Speech» wurde mit vollendeter Leichtigkeit vorgetragen. Frau Odinzoff schien ihn auswendig gelernt zu haben. Sie fing sofort eine Unterhaltung mit Arkad an. Es ergab sich, daß ihre Mutter eine genaue Bekannte von Arkads Mutter gewesen war und daß diese noch als junges Mädchen sie zur Vertrauten ihrer Liebe zu Nikolaus Petrowitsch gemacht hatte. Arkad sprach mit Begeisterung von seiner Mutter; während er so plauderte, blätterte Bazaroff in einem Album.

„Wie ich zahm geworden bin!" sagte er zu sich selbst.

Ein hübsches Windspiel mit hellblauem Halsband lief in das Zimmer, seine Klauen klapperten auf dem Fußboden; gleich darauf erschien ein junges Mädchen von ungefähr 18 Jahren, braun, mit dunkeln Augen und schwarzen Haaren; ihr nicht sehr regelmäßiges Gesicht hatte doch etwas

Digitized by Google

Angenehmes, sie hielt ein mit Blumen gefülltes Körbchen in der Hand.

— Da ist meine Katia, sagte Frau Odinzoff, mit dem Kopf nach ihrer Schwester hinwinkend.

Das junge Mädchen setzte sich leicht an ihre Seite und fing an, die Blumen zu ordnen. Das Windspiel, das Fifi hieß; näherte sich den beiden Gästen nacheinander, wedelte mit dem Schwanz und drückte seine kalte Nase an ihre Hand an.

— Hast Du das Alles selbst geprüft? fragte Frau Odinzoff.

— Ja, sagte Katia.

— Wird die Tante zum Thee kommen?

— Sie wird sogleich erscheinen.

Im Sprechen lächelte Katia mit einem schüchternen, aber offenen Ausdruck des Gesichts, wobei sie mit einer Art anmuthiger Herbheit von unten nach oben blickte. Alles an ihr athmete die Frische der Jugend: die Stimme, der leichte Flaum ihres Gesichts, die rosigen Hände, deren innere Fläche mit weißlichen Ringen bedeckt war, und ihre etwas schmalen Schultern. Sie erröthete beständig und athmete tief und rasch.

Frau Odinzoff wandte sich zu Bazaroff:

— Es geschieht aus lauter Artigkeit, sagte sie zu ihm, wenn Sie das Album ansehen, Eugen Wassilitsch! Das

Digitized by Google

kann Sie nicht interessiren. Setzen Sie sich doch zu uns und lassen Sie uns über irgend etwas streiten.

Bazaroff trat hinzu.

— Sehr gerne, aber worüber wollen Sie streiten?

— Das gilt mir gleich. Ich sage Ihnen vorher, daß ich den Widerspruch liebe.

— Sie?

— Ja. Das scheint Sie zu wundern? Warum das?

— Weil Sie, so weit ich es beurtheilen kann, von kaltem und ruhigem Charakter sind; zum Streiten gehört die Eigenschaft sich hinneißen zu lassen.

— Wie haben Sie's gemacht, mich in so kurzer Zeit kennen zu lernen? Sie müssen vor Allem wissen, daß ich ungeduldig und hartnäckig bin; fragen Sie nur Katia. Und dann lasse ich mich sehr leicht hinreißen.

Bazaroff blickte Frau Odinzoff schweigend an.

— Es kann sein, antwortete er, sie müssen es besser wissen als ich. Sie wollen also durchaus streiten? Wohlan. Jetzt eben hab' ich in Ihrem Album die Ansichten der sächsischen Schweiz betrachtet und Sie haben mir gesagt, daß mich das nicht interessiren könne. Sie sagten dies, weil Sie voraussetzen, daß ich keinen Kunstsinn habe, und Sie täuschen sich nicht; aber diese Ansichten können mich recht gut von einem geologischen Standpunkt aus, vom Standpunkt der Bergformation z. B. interessiren.

Digitized by Google

— Das gebe ich nicht zu; als Geolog müßten Sie eher zu einem Buche Ihre Zuflucht nehmen, zu einem fachwissenschaftlichen Werk, nicht zu Zeichnungen.

— Eine Zeichnung stellt mir das mit einmal vor die Augen, was zehn Seiten Beschreibung in einem Buche erfordert.

Frau Odinzoff antwortete nichts.

— Sie haben also keinen Kunstsinn, hob sie wieder an, und lehnte den Arm auf den Tisch, so daß sich ihr Gesicht dem Bazaroff's näherte. Wie machen Sie's, um denselben missen zu können?

— Wozu ist er gut? wenn ich fragen darf.

— Wär's auch nur, um die Menschen studiren zu lernen.

Bazaroff lächelte.

— Erstens, fuhr er fort, erreicht man das durch die Lebens-Erfahrung; und zweitens muß ich Ihnen sagen, daß ich's durchaus nicht für nothwendig halte, jedes Individuum besonders kennen zu lernen. Alle Menschen gleichen sich, ebenso dem Leib als der Seele nach; jeder von uns hat ein Gehirn, ein Herz, eine Milz, Lungen, alles gleich gebaut. Die Eigenschaften, welche man „moralische" nennt, sind ebenfalls identisch bei allen Menschen; sie zeigen nur unbedeutende Unterschiede. Ein einziges Menschen-Exemplar genügt, um alle andern zu beurtheilen. Die Menschen sind

Digitized by Google

wie Birken des Waldes; keinem Botaniker wird es einfallen, jedes Muster besonders zu studiren.

Katia, welche ihre Blumen langsam eine nach der andern ordnete, richtete die Augen erstaunt auf Bazaroff, wurde aber, als sie seinem raschen, ungenirten Blick begegnete, roth bis über die Ohren. Frau Odinzoff schüttelte den Kopf.

— Die Birken des Waldes! wiederholte sie; so ist also Ihrer Ansicht nach kein Unterschied zwischen einem dummen und einem geistreichen Menschen, zwischen Gutem und Bösen?

— O ja! wie zwischen einem gesunden und einem kranken Menschen. Die Lungen eines Schwindsüchtigen sind nicht in dem gleichen Zustande, wie bei Ihnen oder bei mir, obgleich ihr Bau der gleiche ist. Die Gründe gewisser physischer Krankheiten kennen wir annähernd; was die moralischen Krankheiten betrifft, so kommen sie von schlechter Erziehung, von all den verschiedenen Dummheiten her, womit man uns die Köpfe vollpfropft, mit einem Wort, von dem unvernünftigen Zustand unseres sozialen Rechts. Reformiren Sie die Gesellschaft und es gibt keine Krankheiten mehr.

Bazaroff sprach diese Worte mit einem Ausdruck, als wollte er sagen: Glaube mir oder nicht, das ist mir vollkommen gleichgültig. Er fuhr sich mit seinen langen Fingern langsam durch den Bart, und seine Blicke schweiften von einer Seite des Zimmers auf die andere.

Digitized by Google

— Und Sie glauben, nahm Frau Odinzoff das Wort, daß wenn die Gesellschaft reformirt ist, es weder Dumme noch Böse mehr geben wird?

— Das ist jedenfalls sicher, daß es, wenn die Gesellschaft einmal vernünftig organisirt ist, vollkommen gleich sein wird, ob ein Mensch dumm oder gescheidt, gut oder böse ist.

— Ja, ich verstehe; sie werden alle die gleiche Milz haben.

— Ganz richtig, Madame.

Frau Odinzoff kehrte sich zu Arkad herum.

— Was denken Sie davon? fragte sie ihn.

— Ich theile Eugens Meinung, erwiederte dieser.

Katia sah ihn von unten herauf an.

— Sie setzen mich in Erstaunen, meine Herren, sagte Frau Odinzoff; aber wir werden auf all das zurückkommen. Ich erwarte meine Tante, die zum Thee kommt, man muß die alten Leute schonen.

Anna Sergejewna's Tante, die Fürstin N., eine kleine, hagere Alte, mit ganz vertrocknetem Gesicht und strengen, starren Augen, trat in's Zimmer, grüßte die beiden jungen Männer kaum und ließ sich in einem weiten Sammet-Fauteuil nieder, der ausschließlich für sie bestimmt war. Katia setzte ihr eine Fußbank unter die Füße; die Alte dankte nicht einmal mit dem Blick; sie bewegte ein wenig die Hände unter dem gelben Shawl, der ihren dürren Leib beinahe

Digitized by Google

ganz bedeckte. Die Fürstin liebte das Gelb; sie hatte auch goldgelbe Bänder auf der Haube.

— Wie hast Du geschlafen, Tante? fragte Frau Odinzoff mit erzwungener Freundlichkeit.

— Der Hund ist noch da, antwortete die Alte mürrisch, und als sie bemerkte, daß Fifi ängstlich ein Paar Schritte auf sie zu that, schrie sie: „Geh fort, geh fort!"

Katia rief Fifi und öffnete die Thür. Der Hund sprang auf ihren Ruf lustig herbei, da er glaubte, es handle sich um einen Spaziergang; als er sich aber vor der Thür draußen allein sah, fing er an zu scharren und zu kläffen. Die Fürstin runzelte die Stirn; Katia stand im Begriff hinauszugehen . . .

— Der Thee wird fertig sein, sagte Frau Odinzoff; kommen Sie, meine Herren! Tante, willst Du zum Thee kommen?

Die Fürstin erhob sich schweigend und trat zuerst in den Speisesaal. Ein kleiner Bedienter in Kosakentracht schob mit Geräusch einen mit Kissen belegten Lehnstuhl an die Tafel und die Fürstin nahm darin Platz; Katia, deren Amt es war, den Thee einzuschenken, bediente sie zuerst in einer mit ihrem Wappen geschmückte Tasse. Die Alte versüßte ihren Thee mit Honig (sie hätte geglaubt, eine Sünde zu begehen, wenn sie Zucker *) dazu genommen hätte, und zudem war

*) Weil er mit Blut raffinirt wird.

Digitized by Google

ihrer Ansicht nach der Zucker zu theuer: doch kostete sie ihr Unterhalt keinen Kopeken). Gleich darauf fragte sie mit heiserer Stimme:

— Was sagt der Fürst Iwan in seinem Briefe?

Niemand antwortete ihr und die jungen Männer merkten bald, daß man sich trotz all der Ehrenbezeugungen nicht viel um sie kümmerte. „Man hält sie als Schaustück hier ... Eine Fürstin ... das macht sich gut in einem Salon" dachte Bazaroff. Nach dem Thee schlug Frau Odinzoff einen Spaziergang vor; es fing jedoch ein wenig zu regnen an und die ganze Gesellschaft, die Fürstin ausgenommen, begab sich in den Salon zurück. Der Nachbar, der eine Partie Karten liebte, kam; er hieß Porphyr Platonitsch; ein kleiner Mann, mit dickem Bauch und kahlem Kopf, dessen kurze Beine wie auf der Drehbank gemacht aussahen, im Uebrigen ein liebenswürdiger, heiterer Mann. Anna Sergejewna, welche fast beständig mit Bazaroff sprach, fragte ihn, ob er sich nicht mit ihnen in dem alten Kartenspiel „Préference" messen wolle. Bazaroff willigte mit der Bemerkung ein, daß er sich auf die Functionen eines Landdoktors einüben müsse.

— Nehmen Sie sich in Acht, sagte Frau Odinzoff, wir werden Ihnen Ihren Meister zeigen. Du, Katia, setzte sie hinzu, spiele Arkad Nikolajewitsch etwas vor. Er liebt die Musik und wir hören Dich auch.

Katia beeiferte sich eben nicht sehr, sich an's Clavier zu

Digitized by Google

setzen, und Arkad, obgleich er die Musik wirklich liebte, folgte ihr widerwillig. Er sagte sich, daß Frau Odinzoff ihn offenbar los zu werden suchte, und, wie alle jungen Leute seines Alters, fühlte er sich von jenem unklaren und fast peinlichen Gefühl erfaßt, welches der Liebe vorausgeht. Katia öffnete das Clavier und fragte Arkad, ohne ihn anzusehen:

— Was soll ich Ihnen spielen?

— Was Sie wollen, antwortete Arkad in gleichgültigem Ton.

— Welcher Musik geben Sie den Vorzug? versetzte Katia, ohne sich umzuwenden.

— Der classischen, antwortete Arkad im selben Tone.

— Lieben Sie Mozart?

— Ja.

Katia nahm jenes Meisters C-moll-Fantasie mit der Sonate. Sie spielte sehr gut, obgleich ihr Vortrag gemessen und sogar ein wenig trocken war. Sie hielt sich unbeweglich starr auf die Noten sehend und mit gepreßten Lippen; doch gegen das Ende des Stücks belebte sich ihr Gesicht und eine kleine Haarflechte, die sich gelöst hatte, fiel auf ihre schwarzen Augenbrauen nieder.

Arkad hörte mit Vergnügen den letzten Theil der Sonate, den, wo mitten in der reizenden Heiterkeit einer glücklichen Melodie plötzlich die Ergüsse eines herben, beinahe tragischen Schmerzes sich vernehmen lassen ...

Digitized by Google

Aber die Gedanken, welche Mozarts Musik in ihm weckte, bezogen sich keineswegs auf Katia. Bei ihrem Anblick kam ihm nur das Eine in den Sinn: „Das junge Mädchen spielt gut und ist nicht übel."

Als die Sonate zu Ende war, fragte ihn Katia, ohne die Hand von den Tasten zurückzuziehen:

— Ist's genug?

Arkad erwiederte, daß er ihre Güte nicht mißbrauchen wolle und fing an, von Mozart zu sprechen; er fragte sie, ob sie diese Sonate selbst ausgewählt, oder ob sie ihr Jemand empfohlen habe. Allein Katia antwortete nur sehr einsilbig; sie hatte sich so zu sagen wieder in ihr Schneckenhaus zurückgezogen. Wenn sie diese Stimmung überfiel, währte es lange, ehe sie die Augen zu heben wagte und ihre Züge nahmen den Ausdruck von Trotz an; man konnte sie dann für ein kleines, unbedeutendes Mädchen halten. Nicht als ob sie allzu schüchtern gewesen wäre; sie war vielmehr ein wenig scheu gemacht durch ihre Schwester, die, wie wir gesehen, ihre Erziehung überwachte und doch keine Ahnung davon hatte, was in ihr vorging.

Arkad blieb nichts übrig, um seine Haltung zu bewahren, als Fifi, der wieder hereingekommen war, herbei zu locken, dem er gutmüthig lächelnd den Kopf streichelte. Katia kehrte zu ihren Blumen zurück.

Bazaroff seinerseits machte Bête auf Bête. Madame Odinzoff spielte ausgezeichnet und auch Porphyr Platonitsch

Digitized by Google

sehr gut. Bazaroff verlor und obgleich der Verlust klein war, berührte er ihn doch unangenehm. Beim Nachtessen brachte Frau Odinzoff das Gespräch wieder auf Botanik.

— Lassen Sie uns morgen früh spazieren gehen! sagte sie zu ihm; ich möchte Sie bitten, mir die lateinischen Namen der Feldblumen und ihre Eigenschaften zu nennen.

— Wozu wollen Sie lateinische Namen lernen? fragte Bazaroff.

— Es muß in Allem Ordnung sein, antwortete sie.

— Welch bewundernswürdiges Weib, diese Odinzoff! rief Arkad aus, als er mit seinem Freund auf dem ihnen angewiesenen Zimmer allein war.

— Ja, antwortete Bazaroff, es fehlt der Gevatterin nicht an Gehirn, und sie weiß sich auch zu helfen.

— Wie verstehst Du das?

— Das läßt sich auf zweierlei Art verstehen, mein Bester! ich bin gewiß, daß sie ihr Vermögen charmant verwaltet. Wenn hier Jemand bewundernswürdig ist, so ist's ihre Schwester.

— Wie? Die kleine schwarze Hexe?

— Ja, die kleine schwarze Hexe; die ist frisch und unberührt und schüchtern und schweigsam; die verdiente, daß man sich mit ihr beschäftigt. Aus dieser Natur könnte man noch machen, was man wollte, während die andere ...

Arkad gab Bazaroff keine Antwort und jeder von ihnen legte sich mit seinen eigenen Gedanken schlafen.

Digitized by Google

Frau Odinzoff dachte diesen Abend auch an ihre Gäste. Bazaroff gefiel ihr durch seine völlige Anspruchslosigkeit und selbst durch sein schneidendes Urtheil. Er war für sie noch etwas ganz Neues und sie war neugierig.

Frau Odinzoff war ein wunderbares Wesen. Ohne Vorurtheil, ja sogar ohne festen Glauben, wich sie vor nichts zurück und doch schritt sie nicht viel vorwärts. In Vielem sah sie scharf, interessirte sich für Vieles und nichts konnte sie befriedigen; ich weiß nicht einmal, ob sie eine volle Befriedigung wünschte. Ihr Geist war wißbegierig und gleichgültig zugleich; nie verschwanden ihre Zweifel, ohne eine Spur zu hinterlassen, und nie wurden sie stark genug, um sie zu beunruhigen. Wäre sie nicht reich und unabhängig gewesen, so hätte sie sich vielleicht in's Getümmel gewagt und die Leidenschaften kennen gelernt ... Aber so hatte sie ein ungetrübtes Dasein, obgleich sie manchmal ein Gefühl von Langeweile überkam, und sie fuhr fort, ohne sich je zu beeilen und nur selten erregt von Tag zu Tag zu leben. Manchmal traten nur allzu verführerische Bilder vor ihre Augen, aber wenn das Bild verschwunden war, sank sie in ihre Seelenruhe zurück und bedauerte nichts. Ihre Einbildungskraft überschritt oft die Grenzen des nach den gewöhnlichen Regeln der Moral Erlaubten; aber selbst dann floß das Blut in ihrem schönen, immer frischen und friedlichen Körper so ruhig wie gewöhnlich. Oft, wenn sie morgens warm und schmachtend aus ihrem duftigen Bade stieg,

Digitized by Google

konnte sie anfangen zu träumen über die Eitelkeit des Lebens, über seine Freudlosigkeit und seine Müh' und Arbeit . . . Ein plötzlicher Aufschwung erfaßte sie; sie fühlte ein edles Streben in ihrem Innern erwachen; da drang ein Zug durch ein halb offenes Fenster und Frau Odinzoff schauerte, beklagte sich, sie bezwang sogar nur mühsam eine Zornes-Regung und verlangte für den Augenblick nur das Eine, daß der garstige Wind aufhöre. Wie alle Frauen, denen es nicht gegeben ist, zu lieben, wünschte sie beständig etwas, ohne selbst recht zu wissen, was. In der That wünschte sie nichts, obgleich es ihr vorkam, als ob sie alles in der Welt wünsche. Kaum hatte sie ihren Gatten ertragen mögen. Sie hatte sich aus Berechnung vermählt; sie hätte wahrscheinlich nicht eingewilligt, Herrn Odinzoff zu heirathen, wenn sie ihn nicht für einen galanten Mann gehalten hätte; er war es auch — und dennoch war ihr ein geheimer Widerwille gegen die Männer überhaupt geblieben, die sie sich alle unreinlich, plump, träg, beständig gelangweilt und energielos vorstellte. Doch war sie auf ihrer Reise einem jungen, schönen Schweden begegnet, einem Mann von ritterlichem Aussehen, mit blauen, ehrlichen Augen und hoher, freier Stirne; er hatte einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, aber das hatte sie nicht abgehalten, nach Rußland zurückzukehren.

— Dieser Doktor ist ein sonderbarer Mensch! sagte sie, in ihrem prächtigen Bett auf Spitzenkissen unter einer leichten

Digitized by Google

seidenen Decke liegend. Anna Sergejewna hatte etwas von ihres Vaters Liebe für den Luxus geerbt. Sie hatte ihren Vater sehr lieb, so lasterhaft er war; und er betete seine Tochter an, scherzte mit ihr, wie mit einem Freund, bewies ihr ein grenzenloses Vertrauen und zog sie oft zu Rath. Von ihrer Mutter war ihr blos eine dunkle Erinnerung geblieben.

— Dieser Doktor ist ein sonderbarer Mensch! sagte sie sich wiederholt im Gedanken an ihn. Sie streckte sich in ihrem Bette, lächelte, legte den Arm unter den Kopf; dann, nachdem sie zwei oder drei Seiten eines schlechten französischen Romans überflogen hatte, ließ sie das Buch fallen und schlief weiß, rein und kalt in ihrem duftenden Bette ein.

Am andern Morgen nach dem Frühstück ging Frau Odinzoff mit Bazaroff botanisiren und kam erst zum Mittagessen wieder; Arkad, der nicht ausgegangen war, hatte fast eine Stunde mit Katia verbracht. Er hatte sich nicht gelangweilt, sie hatte sich erboten, ihm die Sonate vom Tag zuvor zu spielen; als aber endlich Frau Odinzoff zurückkehrte, als er sie wiedersah, zog sich sein Herz unwillkürlich zusammen. Sie kam sichtlich etwas müde den Garten herauf; ihre Wangen waren geröthet und ihre Augen glänzten mehr als gewöhnlich unter ihrem runden Strohhut. Sie drehte den zarten Stiel einer Feldblume zwischen den Fingern; ihre leichte Mantille war von den Schultern auf die Arme gegleitet und die langen Bänder ihres Huts schmiegten sich

Digitized by Google

an ihre Bruſt. Bazaroff ging feſten Schrittes, unbefangen wie immer, hinter ihr. Aber der Ausdruck ihres Geſichts, obgleich er heiter und ſogar herzlich war, gefiel Arkad nicht.

Bazaroff warf ihm einen „Guten Morgen“ zu und ging auf ſein Zimmer. Frau Odinzoff drückte ihm zerſtreut die Hand und ſchritt ebenfalls an ihm vorüber.

— Guten Morgen? dachte Arkad . . haben wir uns denn heute nicht ſchon geſehen?

Digitized by Google

Siebzehntes Capitel.

Die Zeit, die oft fliegt wie ein Vogel, ſchleicht ein andermal dahin wie eine Schildkröte; aber ſie ſcheint nie angenehmer, als wenn man nicht weiß, ob ſie ſchnell oder langſam geht. Und gerade ſo verbrachten Bazaroff und Arkad faſt 14 Tage bei Frau Odinzoff. Die Ordnung, die ſie in ihrem Hauſe und in ihrer Lebensweiſe eingeführt hatte, trug ohne Zweifel viel hierzu bei. Sie ihres Theils beobachtete dieſelbe ſtreng und wenn es galt, die andern dazu zu bringen, griff ſie nöthigenfalls zum Despotismus. Alles im Hauſe hatte ſeine feſtgeſetzte Stunde. Morgens Punkt 8 Uhr verſammelte ſich die ganze Geſellſchaft zum Thee, nachher mochte Jedes bis zum Frühſtück thun, was ihm beliebte; die Herrin des Hauſes erledigte während der Zeit die Geſchäfte mit dem Verwalter, Haushofmeiſter und dem Oberſchaffner. Vor Tiſch verſammelte man ſich wieder zum Plaudern und Leſen; der Abend war den Spaziergängen, dem Spiel und der Muſik gewidmet; Frau Odinzoff zog ſich um halb 11 Uhr zurück, gab ihre Befehle für den folgenden Tag und legte ſich ſchlafen. Dies regelmäßige und einigermaßen feierliche Leben behagte Bazaroff nicht ſonderlich;

Digitized by Google

er sagte, man meine auf Eisenbahnschienen dahin zu rollen. Die Livréebedienten, die majestätischen Haushofmeister verletzten sein demokratisches Bewußtsein. Er war der Ansicht, daß man consequenterweise auch nach englischer Sitte in Frack und weißer Halsbinde bei Tisch erscheinen müßte. Er erklärte sich eines Tages darüber gegen Anna Sergejewna, die Jedem gestattete, seine Meinung offen auszusprechen. Sie ließ ihn ausreden und sagte: „Von Ihrem Standpunkte aus ist es wahr, daß ich ein wenig die Schloßherrin spiele. Allein auf dem Lande ist es unmöglich, ohne Ordnung zu leben; man würde rettungslos der Langenweile verfallen." Sie fuhr nach ihrer Art fort; Bazaroff brummte, aber gerade deßhalb, weil das Leben „wie auf Eisenbahn-Schienen" rollte, schien es ihm und Arkad so angenehm. Uebrigens war seit ihrer Ankunft eine bemerkenswerthe Aenderung mit ihnen vorgegangen. Bazaroff, den Frau Odinzoff sichtlich bevorzugte, obgleich sie selten seiner Meinung war, zeigte nachgerade eine an ihm ungewohnte Aufregung; er brauste leicht auf, sprach ungern, sah oft verdrießlich aus und konnte nirgends ruhig bleiben, als ob ihn fortwährend etwas umher trieb. Arkad seinerseits, der sich sofort gesagt hatte, daß er in Frau Odinzoff verliebt sei, überließ sich ohne weiteres einer stillen Schwermuth, die ihn durchaus nicht hinderte, sich Katia zu nähern, sondern ihn einigermaßen mit dazu bestimmte. „Sie schätzt mich nicht! Nun wohl! ... aber hier ist ein gutes Geschöpf, das mich nicht

Digitized by Google

von sich stößt," sagte er zu sich und sein Herz genoß auf's Neue das süße Glück, sich edelmüthig zu fühlen, wie er es gegen seinen Vater gewesen war. Katia ahnte dunkel, daß er einigen Trost in ihrem Umgang suchte; sie versagte ihm die wohlthuende Befriedigung nicht, welche eine schüchterne und doch vertrauende Freundschaft gewährt, und gab sich selber diesem Gefühl hin. Sie sprachen in Gegenwart der Frau Odinzoff nicht mit einander. Katia wich dem hellsehenden Blick ihrer Schwester gewissermaßen aus und Arkad konnte, wie's einem Liebenden wohl ansteht, in Gegenwart seiner Flamme für irgend etwas anderes auch nicht die mindeste Aufmerksamkeit haben; behaglich fühlte er sich aber nur in Katia's Gesellschaft. Er war so bescheiden, sich nicht für würdig zu halten, Frau Odinzoff zu beschäftigen; er kam aus der Fassung, wenn er mit ihr allein war und wußte ihr nichts zu sagen; Arkad war zu jung für sie. Bei Katia dagegen fühlte er sich ganz behaglich; er behandelte sie mit Nachsicht, wehrte ihr nicht, ihm die Eindrücke mitzutheilen, welche Musik, Romane, Gedichte und andere „Albernheiten" auf sie machten, ohne zu bemerken oder sich gestehen zu wollen, daß diese „Albernheiten" ihn selber auch beschäftigten. Katia ihrer Seits wehrte ihm nicht, den Melancholischen zu spielen. Arkad war es in Katia's, Frau Odinzoff in Bazaroff's Gesellschaft wohl ... und deßhalb trennten sich, wenn alle vier zusammentrafen, die beiden Paare gewöhnlich nach wenigen Augenblicken wieder, und

Digitized by Google

jedes ging, besonders auf den Spaziergängen, seiner Wege. Katia betete die Natur an, und Arkad liebte sie auch, obgleich er's nicht zu gestehen wagte; Frau Odinzoff war ziemlich gleichgültig dagegen, ganz so wie Bazaroff. Dies fast beständige Getrenntsein der beiden Freunde hatte zur Folge, daß ihr Verhältniß etwas von der früheren Innigkeit verlor. Bazaroff sprach mit Arkad nicht mehr von Frau Odinzoff und kritisirte sogar ihre „aristokratischen Manieren" nicht mehr; er fuhr fort, Katia zu loben und rieth Arkad nur, die sentimentale Richtung, die er an ihr bemerkte, etwas zu mäßigen; aber sein Lob war kurz, sein Rath etwas trocken; er unterhielt sich mit Arkad viel seltener als ehedem . . er vermied ihn sogar; es schien fast, als schäme er sich vor ihm . . Arkad bemerkte das alles ganz wohl; er vertraute es aber Niemand.

Der wahre Grund dieser ganzen Veränderung war das Gefühl, welches Frau Odinzoff Bazaroff eingeflößt hatte, ein Gefühl, das ihn quälte und rasend machte, wogegen er sich aber mit verächtlichem Lächeln und cynischen Schimpfworten verwahrt haben würde, wenn sich's Jemand hätte beikommen lassen, auch nur von Ferne darauf anzuspielen. Bazaroff liebte die Weiber und wußte die Schönheit zu schätzen, aber er erklärte die ideale oder, wie er's hieß, romantische Liebe für eine unverzeihliche Narrheit, für eine Dummheit, und stellte die ritterlichen Gefühle mit physischen Krankheiten und Mißbildungen so ziemlich auf eine Stufe.

Digitized by Google

Oft drückte er sein Erstaunen darüber aus, daß man den Ritter Toggenburg sammt allen Minnesängern und Troubadours nicht ins Narrenhaus gesperrt habe ... „Behagt Euch ein Weib, sagte er, so sucht zu Eurem Zweck zu kommen; weist sie Euch ab, so lasset sie in Frieden und wendet Euch wo anders hin; die Erde ist groß genug.“ Frau Odinzoff gefiel ihm, die Gerüchte, die über sie umliefen, ihr freies und unabhängiges Wesen, das Wohlwollen, das sie ihm bezeigte, alles schien wie gemacht, ihn zu ermuthigen; aber er merkte bald, daß er mit ihr nicht zum Ziele komme und doch fühlte er zu seinem großen Erstaunen nicht den Muth, sich wo anders hinzuwenden. Sobald er an sie dachte, wallte sein Blut; er wäre leicht mit seinem Blut fertig geworden, aber er empfand noch etwas anderes, was er nie zugegeben, etwas, worüber er sich stets lustig gemacht hatte und was seinen Stolz empörte. In seinen Unterhaltungen mit Frau Odinzoff legte er stärker als je seine Verachtung und Geringschätzung jeder Art von Romantik an den Tag, und wenn er mit sich allein war, erkannte er mit finsterm Unmuth, daß sich die Romantik seiner selbst bemächtigt hatte. Er floh in die Wälder, durchlief sie im Sturmschritt, brach die Zweige, die ihm in den Weg kamen und murmelte Verwünschungen über sich und über sie; ein andermal legte er sich in einen Heuschober, schloß die Augen mit Gewalt und versuchte sich zum Schlafen zu zwingen, was ihm natürlich nicht immer gelang. Er

Digitized by Google

durfte sich nur vorstellen, daß diese keuschen Arme eines Tages seinen Hals umschlingen, diese stolzen Lippen seine Küsse erwiedern, diese intelligenten Augen mit Zärtlichkeit, ja mit Zärtlichkeit auf den seinen ruhen würden ... so fühlte er sich vom Schwindel ergriffen, und er vergaß sich einen Augenblick, bis der Unmuth von neuem in seinem ganzen Wesen ausbrach.

Er ertappte sich selbst über weibischen Gedanken, als ob der Böse ihn versuchen wollte. Bisweilen schien es ihm, daß mit Frau Odinzoff eine Veränderung vorgegangen sei, daß ihr Gesicht einen andern Ausdruck habe, daß vielleicht ... Aber dann stampfte er plötzlich mit dem Fuß auf dem Boden oder bedrohte sich zähneknirschend mit der eigenen Faust.

Dennoch war Bazaroff nicht ganz im Irrthum. Er hatte auf Frau Odinzoff's Phantasie Eindruck gemacht; er beschäftigte sie sehr. Nicht blos daß sie sich fern von ihm langweilte oder ihn mit Ungeduld erwartete, sondern seine Ankunft belebte sie plötzlich, sie war gern mit ihm allein und hatte Gefallen an seiner Unterhaltung, selbst wenn er ihr widersprach oder gegen ihre eleganten Gewohnheiten und Neigungen verstieß. Sie schien sich selber dadurch kennen lernen zu wollen, daß sie ihn auf die Probe stellte.

Eines Tages, als er im Garten mit ihr spazieren ging, kündigte er ihr kurz und barsch seine nahbevorstehende Abreise auf das Landgut seines Vaters an ... Sie erbleichte,

Digitized by Google

als ob sie einen Stich in's Herz erhalten ıber vor ihrer Aufregung war so lebhaft, daß sie selbst da- zbrüchen, daß war: sie verlor sich in Gedanken darüber, wa- pfe tanzten. ten könne. Bazaroff hatte ihr von seiner Abreis nicht deßhalb gesprochen, um seinerseits sie auf di- agte sie zu stellen; und zu sehen, wie sie sich dabei benehme, war nicht der Mann, um jemals zu solchen Mitteln, zu Lügen, seine Zuflucht zu nehmen. Der Verwalter seines Vaters, sein ehemaliger Gouverneur Timofeitsch, hatte ihn früh Morgens besucht. Dieser Timofeitsch, ein flinker, schlauer Alter, mit gelbschimmernden Haaren, luftgerötheten Gesicht und kleinen, thränenden Augen, war unerwartet zu ihm gekommen, in einer Jacke von grobem, blauem Tuch mit Ledergürtel und geschmierten Stiefeln.

— Ah! guten Morgen, Alter! rief Bazaroff.

— Guten Morgen, Väterchen Eugen Wassilitsch, sagte der Greis mit freundlichem Lächeln, das sein ganzes Gesicht mit kleinen Runzeln durchzog.

— Was führt Dich her? suchst Du mich?

— Wie könnt Ihr das glauben? stammelte Timofeitsch (Bazaroffs Vater hatte ihm ausdrücklich befohlen, nicht merken zu lassen, daß er ihn schickte). Ich hatte für den Herrn Commissionen in der Stadt zu besorgen und da ich hörte, daß Ihr da seid, machte ich den kleinen Umweg, um Euer Ehren zu sehen. Ich wäre Euch sonst nicht lästig gefallen!

Digitized by Google

durfte sich nur lüg nicht! antwortete Bazaroff. Das Dorf Tages seinen nicht auf Deinem Weg. — Timofeitsch wandte Küsse erwie[illegible]r Seite, ohne zu antworten.

ja mit Z[illegible] mein Vater wohl?

fühlte Gott Lob und Dank, es geht ihm gut.

ein — Und meine Mutter?

— Arina Blassiewna ebenfalls, Gott sei gelobt.

— Sie erwarten mich, nicht wahr?

Der Alte neigte seinen Kopf auf die Seite.

— Ach, Eugen Wassilitsch, wie sollten sie Euch nicht erwarten? Glaubt mir, das Herz blutet Einem, wenn man Eure Eltern ansieht ...

— S' ist, 's ist gut, keine Schilderungen! sag' ihnen, daß ich bald komme!

— Ich werde nicht ermangeln, antwortete Timofeitsch mit einem Seufzer. Vor dem Hause zog er seine Mütze mit beiden Händen über die Ohren, stieg auf ein kleines Fuhrwerk, das er vor dem Thore gelassen hatte, und fuhr in kurzem Trab davon, aber nicht in der Richtung der Stadt.

Am Abend desselben Tages saß Frau Odinzoff mit Bazaroff im Salon, während Arkad auf und abging und Katia zuhörte, die Klavier spielte. Die Fürstin war auf ihr Zimmer gegangen; sie konnte die Besuche nicht leiden und namentlich nicht diese hergelaufenen Bursche neuesten Datums, wie sie sie nannte. So lange sie sich im Salon

Digitized by Google

befand, war ihre Laune noch erträglich; aber vor ihrer Kammerfrau überließ sie sich solchen Zornausbrüchen, daß ihre Haube und ihre Haartour auf dem Kopfe tanzten. Frau Odinzoff wußte es.

— Wie können Sie daran denken, abzureisen, sagte sie zu Bazaroff; und Ihr Versprechen?

Bazaroff fuhr auf . . .

— Welches Versprechen?

— Haben Sie's vergessen? Sie wollten mich ein wenig in der Chemie unterrichten.

— Mein Vater erwartet mich. Ich kann unmöglich länger zögern. Uebrigens brauchen Sie ja nur Pelouse und Fremy's „Anfangsgründe in der Chemie" zu lesen, das ist ein gutes Buch und leicht zu verstehen. Sie werden dort Alles finden, was Sie wissen wollen.

Sie haben mir aber doch vor wenigen Tagen selbst gesagt, daß ein Buch nie an die Stelle . . . ich erinnere mich nicht mehr des Ausdrucks, dessen Sie sich bedient haben, aber Sie wissen schon, was ich sagen will . . ; nicht wahr?

— Wie soll ich's machen! antwortete Bazaroff.

— Warum abreisen? fragte Frau Odinzoff mit gedämpfter Stimme.

Er sah sie an, sie lag zurückgelehnt in ihrem Sessel, die bis zum Ellenbogen bloßen Arme über die Brust gekreuzt. Das Licht der mit einem Schirm von ausgeschnittenem Papier bedeckten Lampe machte sie noch bleicher. Ein

Digitized by Google

langes, weißes Kleid umhüllte sie mit weichen Falten; kaum sah man die Spitzen ihrer Füße, welche sie ebenfalls übereinandergeschlagen hatte.

— Und warum soll ich bleiben? antwortete Bazaroff.

Frau Odinzoff wandte ein wenig den Kopf.

— Wie, warum? Gefallen Sie sich hier nicht? Denken Sie, daß man Sie hier nicht vermissen wird?

— Ich zweifle.

— Sie haben Unrecht, so zu denken, antwortete Frau Odinzoff nach kurzem Schweigen. Uebrigens glaube ich Ihnen nicht. Sie können das unmöglich im Ernste meinen. — Bazaroff blieb immer unbeweglich. — Eugen Wassilitsch, warum antworten Sie nicht?

— Was soll ich Ihnen sagen? Niemand ist werth, daß man ihn vermißt, und ich noch weniger als ein Anderer.

— Warum das?

— Ich bin ein nüchterner, uninteressanter Mensch, ich verstehe nicht liebenswürdig zu sein.

— Sie wollen Complimente haben?

— Das ist nicht meine Art; wissen Sie nicht selber, daß die elegante Seite des Lebens, gerade die, auf welche Sie so großen Werth legen, mir fremd ist?

Frau Odinzoff biß in ihr Taschentuch.

— Denken Sie, was Sie wollen, aber ich werde mich langweilen, wenn Sie fort sind.

Digitized by Google

— Arkad bleibt, sagte Bazaroff. Frau Odinzoff zuckte ein wenig die Achseln.

— Ich werde mich langweilen, wiederholte sie.

— Wahrhaftig? Nun Sie werden sich nur kurze Zeit langweilen.

— Woraus schließen Sie das?

— Sie haben mir selbst gesagt, daß, um sich gelangweilt zu fühlen, Sie in Ihren Gewohnheiten gestört werden müßten. Ihr Leben ist so vollkommen geregelt, daß es weder der Langenweile, noch dem Kummer, noch sonst einem schmerzlichen Gefühle Raum gibt.

— Sie finden, daß ich ganz .. oder wenigstens, daß mein Leben sehr geregelt und geordnet ist?

— Gewiß! Da wird es z. B. in wenig Minuten 10 Uhr schlagen und ich weiß zum Voraus, daß Sie mich dann wegschicken.

— Nein, ich werde Sie nicht wegschicken, Sie können bleiben. Oeffnen Sie das Fenster, es scheint mir zum Ersticken heiß.

Bazaroff stand auf und öffnete das Fenster. Es ging plötzlich und mit Geräusch auf. Er hatte nie gedacht, daß es sich so leicht öffnen würde; zudem zitterten seine Hände. Die weiche, laue Nacht mit ihrem dunkeln Himmel wurde sichtbar und das leise Rauschen der Bäume mischte sich mit dem stärkenden Hauch einer frischen, reinen Luft.

Digitized by Google

— Lassen Sie den Vorhang herab und setzen Sie sich, fuhr Frau Odinzoff fort, ich möchte vor Ihrer Abreise mit Ihnen plaudern. Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben; Sie sprechen nie von sich selbst.

— Ich versuche von nützlichen Dingen mit Ihnen zu sprechen.

— Sie sind bescheiden ... indessen möchte ich gerne etwas von Ihnen, Ihrer Familie und Ihrem Vater hören, dem zu lieb Sie uns verlassen wollen.

„Warum sagt sie mir dies alles?" fragte sich Bazaroff. Das alles, setzte er laut hinzu, würde Sie sehr wenig interessiren. Gerade Sie; wir sind dunkle Leute.

— Ich bin also Ihrer Ansicht nach eine Aristokratin?

Bazaroff blickte Frau Odinzoff an.

— Ja, sagte er mit starkem Nachdruck.

Sie lächelte.

— Ich sehe, Sie kennen mich schlecht, erwiederte sie; obgleich Sie behaupten, daß alle Naturen gleich sind, und daß man sich nicht die Mühe zu geben brauche, sie einzeln zu studiren. Ich erzähle Ihnen vielleicht einmal mein Leben ... aber zuerst müssen Sie mir das Ihrige erzählen.

— Sie sagen, ich kenne Sie schlecht, antwortete Bazaroff. Das ist möglich; vielleich ist jeder Mensch wirklich ein Räthsel. Um z. B. von Ihnen zu sprechen, so fliehen Sie die Gesellschaft, sie ermüdet Sie; und doch laden Sie

Digitized by Google

sich zwei Studenten ein. Warum wohnen Sie, schön und geschеidt, wie Sie sind, auf dem Lande?

— Wie, was haben Sie da gesagt, erwiederte Frau Odinzoff lebhaft, ich bin . . . schön . . .

Bazaroff zog die Brauen zusammen.

— Das thut nichts zur Sache, antwortete er nicht ohne Verwirrung, ich wollte sagen, ich begreife nicht, warum Sie Ihren Wohnsitz auf dem Lande aufgeschlagen haben.

— Sie begreifen es nicht? und doch erklären Sie sich's auf die eine oder andere Art?

— Ja, ich nehme an, daß Sie auf der Stelle bleiben, weil Sie verwöhnt sind, weil Sie den Comfort lieben, und weil Ihnen alles Uebrige höchst gleichgültig ist.

Frau Odinzoff lächelte von Neuem.

— Sie wollen also durchaus nicht zugeben, daß ich fähig sei, mich von meiner Einbildungskraft leiten zu lassen.

— Aus Neugierde vielleicht, antwortete Bazaroff, indem er sie von unten herauf anblickte, aber anders nicht.

— Wahrhaftig, nun begreife ich, warum wir uns so gut verstehen. Sie sind mir in dieser Beziehung ganz und gar ähnlich.

— Wir uns verstehen? . . . wiederholte Bazaroff dumpf.

— Im Grunde, ja! Ich hatte vergessen, daß Sie abreisen wollen.

Bazaroff erhob sich, die Lampe brannte schwach inmitten

Digitized by Google

des halbdunkeln, von Wohlgeruch erfüllten Zimmers. Der Vorhang hob sich von Zeit zu Zeit und ließ die wollüstige Frische und die geheimnißvollen Laute der Nacht in's Zimmer dringen. Frau Odinzoff saß vollkommen unbeweglich; aber nach und nach bemächtigte sich ihrer eine geheime Aufregung, die auch Bazaroff ergriff. Es kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß er sich mit einer schönen und jungen Frau allein befand . . .

— Wohin? fragte sie gedehnt.

Er antwortete nicht und sank auf seinen Sessel zurück.

— Also halten Sie mich für glücklich, verwöhnt vom Schicksal, fuhr sie in selbem Tone fort, die Augen auf das Fenster gerichtet. Und ich weiß im Gegentheil, daß ich das Recht habe, mich für sehr unglücklich zu halten.

— Sie unglücklich? Wie so? Wär's möglich, daß Sie gegen dummen Klatsch empfindlich wären.

Ueber Frau Odinzoff's Gesicht zog eine Wolke des Mißvergnügens. Es verdroß sie, so schlecht verstanden worden zu sein.

— Dieser Klatsch kann mich nicht einmal lachen machen, Eugen Wassilitsch, und ich bin stolz, um davon verwundet zu sein. Ich bin unglücklich, weil das Leben . . . nichts hat, was mich reizt, was mich anzieht. Sie sehen mich zweifelnd an, Sie sagen sich: „Da sitzt eine mit Spitzen bedeckte Aristokratin in ihrem Sammtsessel und spricht so?" Ich leugne es nicht, ich liebe das, was Sie Comfort

Digitized by Google

nennen, und doch liegt mir nichts am Leben. Vereinigen Sie diese Widersprüche, wie Sie wollen; übrigens müssen Sie all das für Romantik halten.

— Sie sind gesund, unabhängig, reich, erwiederte Bazaroff mit Kopfschütteln, was wollen Sie mehr?

— Was ich will, sagte Frau Odinzoff seufzend; ich fühle mich sehr müde, ich bin alt; es scheint mir, daß ich schon seit langer, langer Zeit lebe. Ja, ich bin alt, wiederholte sie und zog langsam die Enden ihrer Mantille über die bloßen Arme. Ihre Augen begegneten denen Bazaroffs und sie erröthete ein wenig.

— Ich habe schon so viele Erinnerung hinter mir; ein glänzendes Leben in Petersburg; dann die Armuth, dann den Tod meines Vaters, meine Ehe, meine Reise durch Deutschland ... und all das, was danach kam ... wie viel Erinnerungen! und keine, bei der man verweilen möchte! und vor mir ein langer Weg, und kein Ziel und Zweck ... auch habe ich keine Lust, weiterzugehen.

— Das Leben hat keinen Reiz mehr für Sie? fragte Bazaroff.

— Das nicht, antwortete Frau Odinzoff nach kurzem Besinnen, aber es hat mir keine Befriedigung gewährt. Es scheint mir, daß wenn ich mich mit Macht an etwas anklammern könnte ...

— Sie möchten lieben, antwortete Bazaroff ... und Sie können's nicht. Das ist Ihr ganzes Unglück!

Digitized by Google

Frau Odinzoff spielte mit dem Saum ihrer Mantille.

— Kann ich wirklich nicht lieben? fragte sie.

— Ich bezweifle es! Nur hatte ich Unrecht, das ein Unglück zu nennen. Mit dem im Gegentheil muß man Mitleid haben, dem ein solcher Unfall zustößt.

— Welcher Unfall?

— Zu lieben.

— Woher wissen Sie das?

— Vom Hörensagen, antwortete Bazaroff bitter. „Du spielst die Kokette, dachte er, du hast Langeweile, und zum Zeitvertreib machst du mich rasend; aber ich . . .“

Sein Herz schlug in der That heftig.

— Zudem sind Sie vielleicht zu wählerisch, fügte er hinzu und spielte vorgeneigt mit den Quasten des Sessels.

— Vielleicht! Alles oder nichts, das ist's, was ich will. Einen vollkommenen Austausch der Gefühle; wenn ich gebe, so ist's um zu empfangen, und das ohne Reue, ohne Umkehr. Sonst lieber nichts.

— Im Ganzen, erwiederte Bazaroff, scheinen mir die Bedingungen verständig und ich bin erstaunt, daß Sie bisher noch nicht gefunden haben, was Sie suchen.

— Sie glauben also, daß sich leicht Gelegenheit findet, diesen loyalen Tausch zu machen?

— Leicht, nein, wenn man kalt überlegt, wenn man berechnet, auswählt, und sich selber hoch anschlägt; aber es ist sehr leicht, sich ohne Ueberlegung hinzugeben.

Digitized by Google

— Warum sollte man sich nicht ein wenig hoch anschlagen? Wenn man nichts werth ist, zu was sich geben?

— Das ist nicht die Sache Dessen, der sich gibt, der Andere muß schätzen, was man werth ist. Das Wesentliche ist, daß man sich zu geben weiß.

Madame Odinzoff zuckte ein wenig mit den Achseln.

— Sie sprechen ganz, wie wenn Sie all' das an sich selber erfahren hätten, sagte sie zu Bazaroff.

— Reiner Zufall! Anna Sergejewna; denn derartige Angelegenheiten schlagen, wie Sie wissen, nicht in mein Fach.

— Aber Sie verstünden, sich zu geben?

— Ich weiß das nicht; ich will mich nicht rühmen.

Frau Odinzoff antwortete nicht und Bazaroff schwieg. Die Töne des Klaviers trafen ihr Ohr.

— Wie spät Katia heut Abend noch spielt, sagte Frau Odinzoff.

Bazaroff erhob sich.

— Es ist in der That sehr spät; Sie sollten schlafen gehen.

— Warten Sie, warum so eilen ... Ich habe Ihnen noch ein Wort zu sagen.

— Welches Wort?

— Warten Sie, wiederholte Frau Odinzoff halblaut und ihre Augen ruhten auf Bazaroff. Sie schien ihn aufmerksam zu prüfen.

Digitized by Google

Bazaroff machte einige Schritte durch's Zimmer, dann näherte er sich plötzlich Frau Odinzoff, sagte rauh zu ihr: „Adieu" und verließ das Zimmer, indem er ihr die Hand drückte, daß sie fast geschrieen hätte. Sie führte ihre noch aneinander gepreßten Finger zum Munde und blies darauf; dann erhob sie sich plötzlich und ging rasch nach der Thüre; als ob sie Bazaroff zurückrufen wollte. Eine Kammerfrau trat mit einer Flasche auf silberner Platte in's Zimmer. Frau Odinzoff blieb stehen, hieß sie gehen, warf sich wieder in den Sessel und versank von Neuem in Nachdenken. Eine Flechte ihres Haares löste sich und rollte sich wie eine schwarze Schlange über ihre Schulter.

Die Lampe brannte noch lange im Salon und Frau Odinzoff blieb immer unbeweglich; zuweilen nur fuhr sie über die nackten Arme, da sie die frische Nachtluft zu fühlen begann.

Fast zwei Stunden später kam Bazaroff auf sein Zimmer, mit wildem Blick, die Haare in Unordnung, die Stiefel feucht vom Thau. Arkad saß noch an seinem Tische, ein Buch in der Hand und den Rock bis an's Kinn zugeknöpft.

— Du schläfst noch nicht? fragte Bazaroff fast ärgerlich.

— Du bist diesen Abend sehr lange bei Frau Odinzoff geblieben, antwortete Arkad, ohne auf die Frage zu antworten.

Digitized by Google

— Ja, ich bin so lange geblieben, als Du mit Katharina Sergejewna Klavier gespielt hast.

— Ich habe nicht gespielt, erwiederte Arkad und sagte nichts weiter. Er fühlte, daß seine Augen feucht wurden, und er wollte vor seinem Freund, dessen spöttische Launen er fürchtete, nicht weinen.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Am andern Morgen, als Frau Odinzoff zum Thee kam, saß Bazaroff lange über seine Tasse geneigt da; dann plötzlich heftete er die Augen auf sie ... sie wandte sich gegen ihn, als ob er sie gestoßen hätte und er glaubte zu bemerken, daß sie noch bleicher sei, als Tags zuvor. Er ging bald auf sein Zimmer zurück und zeigte sich erst wieder beim Frühstück. Der Vormittag war regnerisch. Die ganze Gesellschaft war im Salon beisammen. Arkad nahm die neueste Nummer einer Revue und las laut vor. Die Fürstin, nach ihrer Gewohnheit, schien darüber erst höchlich erstaunt, als ob er etwas sehr Unschickliches begangen hätte; dann maß sie ihn mit bösen Blicken, was er aber nicht beachtete.

— Eugen Wassilitsch, sogte Frau Odinzoff, kommen Sie auf mein Zimmer ... Ich möchte Sie fragen ... Sie haben mir gestern den Titel eines Werkes genannt ...

Sie erhob sich und ging nach der Thüre. Die Fürstin blickte rund umher und in ihrem Gesicht stand deutlich geschrieben: „Seht, seht, wie ich darüber erstaune!" Sie blickte Arkad wiederholt an, aber er wechselte einen raschen Blick mit Katia, die neben ihm saß und las mit erhobener

Digitized by Google

Stimme weiter. Frau Odinzoff ging raschen Schrittes nach ihrem Zimmer. Bazaroff folgte ihr, ohne die Augen aufzuschlagen und hörte das leichte Rauschen der seidenen Robe, die vor ihm hinglitt. Anna Sergejewna setzte sich in denselben Sessel wie Tags zuvor und Bazaroff nahm auch den gleichen Platz wieder ein.

— Wie nannten Sie das Buch? ... sagte sie nach einem Augenblicke Schweigen.

— „Pelouse und Fremy, Anfangsgründe", antwortete Bazaroff. Uebrigens kann ich Ihnen auch noch Ganot's „Handbuch der Experimentalphysik" empfehlen; die Zeichnungen sind detaillirter und das Buch ist im Ganzen ..

— Entschuldigen Sie, Eugen Wassilitsch, sagte Frau Odinzoff, und streckte die Hand aus; ich habe Sie nicht hieher eingeladen, um über Handbücher zu reden. Ich möchte unsere Unterredung wieder aufnehmen. Sie haben mich so rasch verlassen ... es wird Ihnen doch nicht langweilig sein?

— Ich stehe zu Dienst ... aber wovon sprachen wir doch gestern Abend?

Frau Odinzoff sah Bazaroff ein wenig von unten herauf an.

— Ich glaube, sagte sie, wir sprachen vom Glück. Ich unterhielt Sie von mir. Aber weil ich eben das Wort Glück gebraucht habe, muß ich Ihnen eine Frage vorlegen. Warum, selbst wenn wir z. B. den Genuß einer Musik,

Digitized by Google

eines schönen Abends, einer Unterhaltung mit irgend Jemand, der uns sympathisch ist, gehabt haben, warum scheint uns dieser Genuß vielmehr eine Andeutung irgend eines unbekannten Glücks, das sich irgendwo findet, als ein wirkliches Glück, ein Glück, das wir selber genießen? Antworten Sie mir ... aber möglicher Weise haben Sie ein ähnliches Gefühl noch gar nicht gehabt.

— Sie kennen das Sprichwort: „Uns ist es nur da wohl, wo wir nicht sind", antwortete Bazaroff; übrigens haben Sie mir gestern selbst gesagt, daß Sie sich unbefriedigt fühlen. Auch ist es sehr wahr, daß mir dergleichen Gedanken nie in den Sinn kommen.

— Sie erscheinen Ihnen vielleicht lächerlich?

— Das nicht, aber sie sind mir nie in den Kopf gekommen.

— Wirklich? ich möchte wohl wissen, an was Sie denken?

— Wie so? ich verstehe Sie nicht.

— Hören Sie; längst schon wünschte ich, mich mit Ihnen auszusprechen. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Sie kein gewöhnlicher Mensch sind, Sie wissen es sehr gut. In Ihrem Alter hat man noch einen langen Weg vor sich. Auf was bereiten Sie sich vor? welche Zukunft erwartet Sie? auf welches Ziel steuern Sie los? wohin gehen Sie? was haben Sie auf dem Herzen? mit einem Wort, wer sind Sie und was sind Sie?

Digitized by Google

— Sie setzen mich in Erstaunen, Madame, Sie wissen ja, daß ich mich mit den Naturwissenschaften beschäftige; und was meine Person betrifft . . . .

— Ja, wer sind Sie?

— Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß ich ein künftiger Distriktsarzt bin.

Frau Odinzoff machte ein Zeichen von Ungeduld.

— Warum sprechen Sie so mit mir? fragte sie; Sie glauben selber nicht an das, was Sie sagen. Arkad hätte mir so antworten können, aber Sie?

— Aber worin ist Arkad . .

— Gehen Sie doch; ist es möglich, daß ein so bescheidener Wirkungskreis Sie befriedigen kann? Gestehen Sie nicht selber, daß Sie nicht an die Medizin glauben? Ein Districtsarzt? Sie! mit Ihrem Selbstgefühl! Sie antworten mir nur so, um meiner Frage auszuweichen. Ich flöße Ihnen kein Vertrauen ein, doch, Eugen Wassilitsch, darf ich Sie versichern, daß ich Sie zu verstehen vermocht hätte; ich war selber arm und voll Selbstgefühl, wie Sie; ich habe vielleicht dieselben Prüfungen durchgemacht, wie Sie.

— Das Alles ist sehr schön, Anna Sergejewna, aber Sie müssen entschuldigen . . . ich bin nicht gewöhnt, andern mein Herz zu erschließen, und zudem ist zwischen uns Beiden eine solche Kluft . . .

Gehen Sie! wollen Sie mir noch einmal sagen, daß

Digitized by Google

ich eine Aristokratin bin. Ich glaube Ihnen bewiesen zu haben . . .

— Außerdem, erwiederte Bazaroff, begreife ich das Vergnügen nicht, welches man darin finden kann, von der Zukunft zu sprechen, die im Allgemeinen nicht von uns abhängt. Zeigt sich eine Gelegenheit, etwas zu leisten, um so besser; im andern Fall wird man sich wenigstens sehr glücklich schätzen, sich keinem unnützen Geschwätz hingegeben zu haben.

— Sie nennen freundschaftliches Geplauder Geschwätz . . . Nach Allem halten Sie mich vielleicht als Weib Ihres Vertrauens nicht würdig? Sie haben eine geringe Meinung von unserem Geschlecht!

— Ich habe keine geringe Meinung von Ihnen, Anna Sergejewna, und Sie wissen das sehr gut.

— Nein, ich weiß Nichts . . . .; aber gesetzt, es wäre so. Ich begreife, daß Sie nicht von Ihrer Zukunft sprechen wollen; aber das, was heute in Ihnen vorgeht . . .

— „Vorgeht"? wiederholte Bazaroff, bin ich zufällig ein Staat oder eine Gesellschaft! Jedenfalls scheint mir das nicht sehr interessant; und zudem, soll denn Jeder von uns laut verkünden, was in ihm „vorgeht"?

— Ich wüßte in der That nicht, warum man nicht Alles, was man auf dem Herzen hat, gestehen sollte?

— Könnten Sie das?

— Ja, antwortete Frau Odinzoff nach kurzem Besinnen.

Digitized by Google

Bazaroff verneigte sich.

— Sie sind glücklicher als ich, sagte er.

Anna Sergejewna sah ihn an, als ob sie eine Erklärung von ihm fordern wollte.

— Sie haben gut reden, erwiederte sie, aber ich fühle mich darum nicht weniger geneigt, zu glauben, daß wir uns nicht umsonst begegnet sind, daß wir gute Freunde sein werden. Ich bin gewiß, daß Ihre, wie soll ich sagen, — Ihre Starrheit, Ihre Verschlossenheit auf die Dauer schwinden wird.

— Sie finden mich also verschlossen . . . oder wie doch? starr.

— Ja.

Bazaroff stand auf und trat ans Fenster.

— Und Sie wollten die Beweggründe dieser Verschlossenheit kennen lernen, Sie möchten wissen, was in mir vorgeht?

— Ja, antwortete Frau Odinzoff mit einem Schrecken, über den sie sich noch keine Rechenschaft gab.

— Und Sie wollen nicht böse werden?

— Nein!

— Nein? Bazaroff drehte ihr den Rücken. — So wissen Sie denn, daß ich Sie unvernünftig, bis zum Wahnsinn liebe . . . das ist's, was Sie mich Ihnen zu sagen zwingen.

Frau Odinzoff streckte die Hände aus und Bazaroff

Digitized by Google

drückte seine Stirne an die Fensterscheibe. Er erstickte fast, ein krampfhaftes Zittern durchlief alle seine Glieder, aber es war weder die Aufregung, wie sie die Schüchternheit der Jugend hervorruft, noch der süße Schrecken, den eine erste Liebeserklärung erzeugt; es war die Leidenschaft, die in ihm kämpfte, jene starke, drückende Leidenschaft, die der Bosheit gleicht und vielleicht nicht weit davon entfernt ist. . . Frau Odinzoff empfand Furcht und Mitleid zugleich.

— Eugen Wassilitsch! sagte sie und in ihrer Stimme verrieth sich eine unwillkürliche Zärtlichkeit.

Er kehrte sich rasch um, warf ihr einen verzehrenden Blick zu und zog sie, ihre beiden Hände mit Macht ergreifend, an seine Brust.

Sie konnte sich ihm nicht sogleich entwinden . . . . Einige Augenblicke nachher hatte sie sich in die entlegenste Ecke des Zimmers geflüchtet. Er stürzte auf sie los . . .

— Sie haben mich nicht verstanden, stieß sie mit leiser, vor Schreck erstarrter Stimme heraus. Einen Schritt weiter und sie hätte wahrscheinlich einen Schrei ausgestoßen; ihre ganze Haltung kündete es an. Bazaroff biß sich in die Lippen und verließ das Zimmer.

Eine halbe Stunde später übergab ein Stubenmädchen Anna Sergejewna ein Billet von Bazaroff. Es enthielt nur eine Zeile: „Muß ich heute noch abreisen, oder kann ich bis morgen bleiben?“ Frau Odinzoff antwortete: „Warum abreisen? ich habe Sie nicht verstanden und Sie haben mich

Digitized by Google

nicht verstanden." Indem sie diese Worte schrieb, sagte sie zu sich: „Ich habe mich in der That selber nicht verstanden."

Sie zeigte sich erst beim Mittagsessen wieder und ging den ganzen Morgen mit gekreuzten Armen in ihrem Zimmer auf und ab, blieb von Zeit zu Zeit bald vor dem Spiegel, bald vor dem Fenster stehen und strich beständig mit einem Taschentuch über den Hals; sie glaubte da einen glühenden Flecken zu spüren. Sie fragte sich, warum sie Bazaroff, wie er selbst sagte, „gezwungen" habe, sich zu erklären? und ob sie es nicht schon längst geahnt habe . . . „Ich bin schuldig, sagte sie mit lauter Stimme, aber ich konnte ja das Alles nicht vorhersehen." Sie wurde nachdenklich und erröthete in der Erinnerung an den beinahe wilden Ausdruck, den Bazarff's Gesicht angenommen hatte, als er auf sie losstürzte. „Oder doch . . ." sagte sie plötzlich wieder, indem sie stehen blieb und ihre Locken schüttelte. Als sie im Spiegel den leicht zurückgesunkenen Kopf, das geheimnißvolle Lächeln in den halbgeschlossenen Augen und auf den halboffenen Lippen bemerkte, schien ihr das Bild etwas zu sagen, was sie wunderbar verwirrte.

Nein, nein, sagte sie endlich, Gott weiß, wohin das führen würde; mit dergleichen soll man nicht spaßen. Die Ruhe ist doch noch das Beste, was es auf der Welt gibt. —

Ihre Ruhe war nicht gestört, aber sie wurde traurig und vergoß sogar einige Thränen, ohne recht zu wissen, warum. Es war nicht Scham über die Demüthigung, was

Digitized by Google

sie weinen machte, sie fühlte sich nicht einmal gedemüthigt, sie fühlte sich vielmehr schuldig. Unter dem Einfluß verschiedener unklarer Gefühle, des Bewußtseins ihres verrauschenden Lebens und des Verlangens nach etwas Neuem war sie bis an eine gewisse Grenze vorgegangen, und als sie über diese hinaus noch einen Blick warf, hatte sie drüben zwar keinen Abgrund, aber die Leere oder das Häßliche gewahrt.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Obgleich sich Frau Odinzoff sehr in der Gewalt hatte und über viele Vorurtheile erhaben war, konnte sie doch ein unbehagliches Gefühl nicht ganz unterdrücken, als sie im Speisesaal erscheinen mußte. Uebrigens ging die Mahlzeit ohne Zwischenfall vorüber. Porphyr Platonitsch erschien und erzählte verschiedene Anekdoten. Er kam aus der Stadt zurück. Unter andern Neuigkeiten hatte er gehört, daß der Gouverneur den Beamten in seiner unmittelbaren Umgebung vorgeschrieben habe, Sporen zu tragen, damit es schneller gehe, falls er einen zu Pferde fortschicken sollte. Arkad plauderte leise mit Katia und erwies, als feiner Diplomat, der Fürstin kleine Aufmerksamkeiten. Bazaroff war beharrlich schweigsam und finster. Frau Odinzoff warf, als er so mit niedergeschlagenen Augen da saß, zwei oder dreimal einen verstohlenen Blick auf sein strenges, gallichtes Gesicht mit dem Gepräge verächtlicher Festigkeit und sagte sich: „Nein, nein, nein!“ Nach Tische begab sie sich mit der ganzen Gesellschaft in den Garten, ging, da sie merkte, daß Bazaroff sie zu sprechen wünschte, einige Schritte voraus und blieb dann stehen. Er trat zu ihr hin und sagte, die Augen fortwährend niedergeschlagen, mit dumpfer Stimme:

Digitized by Google

— Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen. Es ist unmöglich, daß Sie mir nicht zürnen.

— Nein, ich bin Ihnen nicht böse, antwortete Frau Odinzoff; aber ich bin betrübt.

— Um so schlimmer. Jedenfalls bin ich gestraft genug. Meine Stellung ist, wie Sie zugeben werden, so albern als möglich. Sie haben mir geschrieben! „Warum abreisen?" Und ich kann und will nicht bleiben. Morgen werde ich abreisen.

— Eugen Wassilitsch, warum . . .

— Warum ich abreise?

— Nein, das wollte ich nicht sagen.

— Die Vergangenheit kehrt nicht wieder, Anna Sergejewna, und früher oder später mußte es so kommen. Sie sehen, ich muß durchaus fort. Ich könnte nur unter Einer Bedingung hier bleiben. Diese Bedingung wird nie erfüllt werden. Verzeihen Sie meine Kühnheit; aber nicht wahr, Sie lieben mich nicht und werden mich nie lieben?

Bazaroffs Augen funkelten einen Augenblick unter den schwarzen Brauen.

Anna Sergejewna antwortete ihm nicht — „dieser Mensch macht mir Angst", sagte sie sich in diesem Augenblick.

— Adieu; sagte Bazaroff, als ob er in ihrer Seele gelesen hätte und lenkte seine Schritte gegen das Haus.

Anna Sergejewna folgte ihm langsam. Sie rief Katia

Digitized by Google

zu sich und nahm ihren Arm, den sie bis zum Abend nicht wieder los ließ. Sie setzte sich nicht zum Spiel, und lächelte gewungen bei jedem Anlaß, was keineswegs zu ihrem bleichen, müden Gesicht paßte. Arkad verstand von alle dem nichts und beobachtete wie alle jungen Leute, d. h. er fragte sich beständig: „Was bedeutet das?" Bazaroff hatte sich auf seinem Zimmer eingeschlossen. Doch erschien er beim Thee. Frau Odinzoff hätte gern einige freundliche Worte an ihn gerichtet; aber sie wußte nicht, was sie ihm sagen sollte. Ein unerwarteter Umstand kam ihr zu Hilfe: Der Haushofmeister meldete Sitnikoff an. Es wäre schwer, das sonderbare Benehmen des jungen Fortschrittsmannes bei seinem Eintritt genau zu schildern. Mit der ihm eigenen Unverschämtheit hatte er sich zwar entschlossen, eine Frau zu besuchen, die er kaum kannte und die ihn nie eingeladen hatte, bei der aber, wie er wußte, augenblicklich geistvolle Männer seiner Bekanntschaft zu Besuch waren, gleichwohl war er furchtbar verlegen, und anstatt seine auswendig gelernten Entschuldigungen und Complimente loszulassen, stotterte er allerlei närrisches Zeug, wie: Eudoxia Kukschin schicke ihn, um sich nach dem Befinden Anna Sergejewna's zu erkundigen und Arkad Nikolajewitsch habe sich über letztere stets in der schmeichelhaftesten Weise geäußert. Mitten in diesen Dummheiten blieb er stecken und verlor den Kopf derart, daß er sich auf seinen eigenen Hut setzte. Da ihn jedoch Niemand fortjagte, und Anna Sergejewna ihn sogar ihrer Tante und

Digitized by Google

ihrer Schwester vorstellte, gewann er bald so viel Fassung, um in gewohnter Weise zu schwatzen. Die Erscheinung der Trivialität hat manchmal ihr Gutes in dieser Welt; sie lockert allzu straff gespannte Saiten und stimmt allzu stolze und eitle Gefühle herab, indem sie uns erinnert, daß Bornirtheit und Geist einen gemeinsamen Ursprung und fast etwas von Verwandtschaft haben. Die Ankunft Sitnikoffs gab Allem im Hause eine gewöhnlichere und natürlichere Wendung. Alle aßen sogar mit größerem Appetit zu Nacht und man trennte sich eine halbe Stunde früher als gewöhnlich.

— Jetzt, sagte Arkad vom Bett aus zu Bazaroff, der sich anschickte, sich gleichfalls niederzulegen, kannst Du Dir wiederholen, was Du mir einmal gesagt hast: Warum bist Du so traurig? Wahrscheinlich hast Du irgend eine heilige Pflicht erfüllt?

Seit einiger Zeit hatten die jungen Leute die Gewohnheit angenommen, sich in dieser bittersüßen Weise zu hänseln, was immer ein Zeichen von geheimem Verdruß und Verdacht ist, den man verbergen will.

— Ich gehe morgen fort zum Vater, sagte Bazaroff.

Arkad kehrte sich um und lehnte sich auf den Ellbogen. Diese Nachricht überraschte und erfreute ihn zu gleicher Zeit.

— Oh, antwortete er, bist Du deßhalb traurig?

— Viel Wissen macht Kopfweh, sagte Bazaroff gähnend.

Digitized by Google

— Und Anna Sergejewna, fragte Arkad.

— Nun was? Anna Sergejewna?

— Ich wollte sagen: Läßt Sie Dich fort?

— Ich bin ihr nicht verpfändet.

Arkad wurde nachdenklich und Bazaroff drehte sich mit dem Gesicht gegen die Wand.

Die beiden Freunde schwiegen mehrere Minuten lang.

— Eugen! rief Arkad plötzlich.

— Was?

— Ich werde morgen mit Dir abreisen.

Bazaroff gab keine Antwort.

— Aber ich kehre nach Hause zurück, fuhr Arkad fort; wir fahren zusammen bis zum Dörfchen Koklow, wo Du Dich mit Fedote über Deine Weiterreise verständigen kannst. Ich hätte gerne die Bekanntschaft Deiner Eltern gemacht, aber ich fürchte, sie und Dich selbst zu geniren. Und dann hoffe ich doch, daß Du später nochmals einen Augenblick bei uns einkehrst?

— Ich habe mein Gepäck bei Dir gelassen, antwortete Bazaroff, ohne sich umzuwenden.

„Wie kommt's, daß er mich nicht fragt, warum ich abreise? Und dazu noch so unvermuthet, wie er? fragte sich Arkad. Im Grunde, warum reisen wir ab, er und ich?" Diese Fragen blieben ungelöst in Arkads Kopf und sein Herz war von geheimer Bitterkeit erfüllt. Er fühlte, daß es ihm schwer fallen werde, dies Leben, an das er

Digitized by Google

sich gewöhnt, zu verlassen, aber nach Bazaroffs Abreise allein zu bleiben, schien ihm noch schwerer. „Ohne Zweifel ist etwas zwischen ihnen vorgefallen, sagte er sich; warum aber sollte ich nach seiner Abreise ihr vor Augen bleiben? Ich würde ihr entschieden mißfallen und es ganz bei ihr verderben." Anna Sergejewna's Gestalt trat lebhaft vor seine Seele, dann aber verdrängten andere Züge nach und nach das Bild der jungen Wittwe ...

„Katti macht mir auch Kummer!" flüsterte Arkad in sein Kopfkissen, auf das er eine Thräne fallen ließ ... Plötzlich aber strich er sich die Haare zurück und rief:

— Warum zum Teufel ist nur der Dummkopf von Sitnikoff hergekommen?

Bazaroff rührte sich in seinem Bett.

Ich sehe, mein Lieber, daß Du noch sehr dumm bist, sagte er endlich. Die Sitnikoffs sind uns unentbehrlich. Idioten seiner Art sind mir absolut nothwendig. Verstehst Du mich? Die Götter sind nicht dazu da, Töpfe zu machen *).

„Ei, Ei! dachte Arkad; und zum erstenmal erschien ihm Bazaroffs Eigenliebe in ihrer ganzen Größe.

— Wir sind also Götter, Du und ich? oder vielmehr Du; denn ich, sollte ich zufällig nicht auch ein Idiot sein?

— Ja, erwiederte Bazaroff, Du bist noch dumm.

---

*) Ein Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

Frau Odinzoff zeigt keine große Ueberraschung, als ihr Arkad am nächsten Morgen ankündigte, daß er mit Bazaroff abreisen werde; sie sah zerstreut und müde aus. Katia blickte ihn ernst an und sagte nichts; die Fürstin bekreuzte sich unter ihrem Shawl derart, daß er's bemerken mußte; Sitnikoff aber kam bei der Nachtzeit gänzlich außer Fassung. Er hatte soeben zum Frühstück einen neuen Frack angelegt, der diesmal nichts vom Slavophilen verrieth; Tags zuvor schien der Bediente, der ihm aufzuwarten hatte, ganz erstaunt, als er die Masse Weißzeug sah, die der neue Gast mitgebracht; und da verließen ihn seine Genossen! Er lief angstvoll und unentschlossen hin und her, wie ein verfolgter Hase am Saum des Waldes; ganz außer sich erklärte er plötzlich, fast mit einem Schrei, daß auch er entschlossen sei, abzureisen. Frau Odinzoff drang nicht in ihn, zu bleiben.

Mein Wagen ist sehr bequem, sagte der unglückliche Jüngling zu Arkad, ich kann Sie nach Hause führen. Eugen Wassilitsch darf dann nur Ihren Tarantaß nehmen; so macht sich's sogar viel bequemer.

— Wo denken Sie hin, unser Gut liegt durchaus nicht auf Ihrem Wege: Sie müßten einen großen Umweg machen.

— Das hat nichts zu sagen; ich habe viel Zeit übrig und zudem rufen mich Geschäfte in jene Gegend.

— Branntwein-Geschäfte? fragte Arkad in fast zu verächtlichem Ton.

Digitized by Google

Aber Sitnikoff war so bestürzt, daß er nicht einmal nach seiner Gewohnheit zu lachen anfing.

— Ich versichere Sie, daß mein Wagen sehr bequem ist, fuhr er fort, und daß er für alle Platz hat.

— Kränken Sie Herrn Sitnikoff nicht durch eine Weigerung, sagte Anna Sergejewna.

Arkad blickte sie an und verneigte sich tief.

Die Abreise fand nach dem Frühstück statt. Beim Abschied gab Frau Odinzoff Bazaroff die Hand und sagte:

— Auf Wiedersehen. Nicht wahr?

— Wie Sie es wünschen!

In diesem Fall sehen wir uns wieder.

Arkad ging zuerst die Treppe hinab und nahm in Sitnikoffs Wagen Platz. Der Haushofmeister half ihm ehrerbietig einsteigen, er aber hatte nicht übel Lust, ihn zu prügeln oder zu weinen. Bazaroff setzte sich in den Tarantaß. Als sie in dem Dörfchen Koklow angekommen waren, wartete Arkad, bis der Wirth, Fedote, seine Pferde an den Tarantaß gespannt hatte; dann näherte er sich dem Fuhrwerk und sagte mit der früheren Herzlichkeit zu Bazaroff:

— Eugen, nimm mich mit, ich habe Lust, Dich zu begleiten.

— Steig' ein, murmelte Bazaroff.

Als Sitnikoff, der pfeifend um den Wagen herumging, diese Worte hörte, sperrte er vor Erstaunen den Mund weit

Digitized by Google

auf; Arkad nahm ruhig seinen Koffer, setzte sich neben Bazaroff, grüßte Sitnikoff höflich und rief: „fort!"

Die Pferde zogen an und der Tarantaß war bald aus dem Gesicht verschwunden ... Sitnikoff, der sich von seinem Erstaunen gar nicht erholen konnte, warf dem Kutscher, der dem Laufpferd eben leicht die Peitsche gab, einen grimmigen Blick zu, sprang in den Wagen, schrie zwei vorübergehenden Bauern zu: „Setzt die Hüte auf, ihr Esel!" und fuhr nach der Stadt zurück, wo er sehr spät ankam. Andern Tags aber, im Salon der Madame Kukschin, behandelte er „die beiden hochmüthigen, groben Bursche", die er so eben verlassen, wie's ihr Benehmen verdiente.

Arkad drückte Bazaroff kräftig die Hand, als er sich neben ihn setzte und sprach lange nichts. Bazaroff schien diesen Händedruck und dies Schweigen zu verstehen. Die vorhergehende Nacht hatte er weder geschlafen noch geruht; seit mehreren Tagen aß er auch beinahe nichts mehr. Sein finsteres, eingefallenes Gesicht zeichnete sich scharf ab unter dem Schirm seiner Reisemütze.

— Nun, Freund, sagte er endlich, gieb mir eine Cigarre ... Ich muß eine belegte Zunge haben? Sieh! mal.

— Ja, antwortete Arkad.

— Dacht ich's doch ... Deshalb schmeckt mir auch die Cigarre nicht. Die Maschine ist in Unordnung.

— In der That, Du hast Dich in letzter Zeit sehr verändert, meinte Arkad.

Digitized by Google

— Hat nichts zu sagen, ich werde mich schon wieder erholen. Nur eins beunruhigt mich, die Zärtlichkeit meiner Mutter. Wenn man sich nicht den Bauch vollpfropft und zehnmal des Tages ißt, dann muß man sehen, wie sie sich quält. Mein Vater ist nicht so, Gottlob! Er ist in der Welt herumgekommen, er ist, was man so nennt, gesiebt und gebeutelt.

— Unmöglich zu rauchen! sagte er ärgerlich und warf seine Cigarre mitten in den Straßenstaub.

— Euer Gut ist etwa 25 Werst von hier? fragte Arkad.

— Ja! Da ist übrigens ein Philosoph, der's uns sagen kann. Dabei zeigte er auf den Bauern, der auf dem Bock saß, und dem Fedote seine Pferde anvertraut hatte.

Der Bauer beschränkte sich zu antworten: „wer weiß? die Werste sind hier nicht gemessen", dann schien er wieder halblaut mit seinem Gabelpferde zu brummen, das den Kopf schüttelte und sich in den Zügel legte.

— Ja! Ja! sagte Bazaroff, das sollte uns zur Lehre dienen, mein junger Freund; ich glaube wahrhaftig der Teufel hat die Hand im Spiel. Der Mensch hängt an einem Fädchen, jeden Augenblick kann sich ein Abgrund unter seinen Füßen öffnen und an dieser traurigen Aussicht hat er nicht genug, er ersinnt noch Gott weiß welche Dummheiten, die sein Leben noch elender machen.

Digitized by Google

— Worauf spielst Du an? fragte Arkad.

— Auf Nichts, wie ich auch ohne alle Beziehung sage, daß wir uns beide wie rechte Esel benommen haben. Uebrigens habe ich in unserer Klinik schon öfters bemerkt, daß die Kranken, welche ihr Zustand ungeduldig machte, stets davon kamen.

— Ich verstehe Dich nicht ganz, erwiederte Arkad, mir scheint, Du hast keinen Grund gehabt, Dich zu beklagen.

— Weil Du mich nicht recht verstehst, will ich Dir's folgendermaßen erklären: Meiner Meinung nach thut man besser, Steine auf der Straße zu klopfen, als einer Frau auch nur die Spitze vom kleinen Finger zu geben. All das ist ... Bazaroff war im Begriff, seinen Lieblingsausdruck „Romantik" zu gebrauchen, aber er hielt an sich. — Du wirst mir jetzt nicht glauben, fuhr er fort, und doch ist's vollkommen wahr, was ich Dir sage. Wir sind beide zusammen in Weibergesellschaft gerathen und dieses Leben schien uns sehr behaglich; aber es ist eben so angenehm, diese Gesellschaft zu verlassen, als sich bei heißem Wetter mit kaltem Wasser zu begießen. Ein Mann hat Besseres zu thun, als sich mit solchen Lappalien abzugeben. Ein Mann muß wild sein, sagt ein höchst weises spanisches Sprichwort. Du z. B. Freund! wandte er sich an den Kutscher, hast Du ein Weib?

Digitized by Google

Der Bauer wandte sich um und zeigte den beiden Freunden sein plattes, schlitzäugiges Gesicht.

— Ein Weib? freilich wie sollt' ich keines haben.

— Schlägst Du sie?

— Mein Weib? Da kann's allerhand geben ... Ohne Grund schlägt man sie nicht.

— Das versteht sich! Und sie, schlägt sie Dich auch?

Der Bauer that einen Ruck mit dem Zügel.

— Was sagst Du da, Herr? fragte er. Ich glaube, Du beliebst zu scherzen.

Die Frage hatte ihn offenbar verletzt.

— Hörst Du, Arkad Nikolajewitsch, und doch sind wir beide geschlagen worden. Das haben wir davon, civilisirte Menschen zu sein!

Arkad lächelte gezwungen, Bazaroff aber kehrte sich um und that während der ganzen übrigen Reise den Mund nicht mehr auf.

Die fünfundzwanzig Werst kamen Arkad so lang wie fünfzig vor. Das kleine Dorf, wo Bazaroff's Eltern wohnten, zeigte sich endlich an dem Abhang eines niedern Hügels. Nicht weit davon erhob sich aus einer Gruppe junger Birken das Herrenhaus mit seinem Strohdach. Am Eingang des Dorfes standen, die Mützen auf dem Kopf, zwei Bauern, die sich stritten.

— Du bist ein dickes Schwein, sagte der eine zum andern.

Digitized by Google

— Und Du bist nichts als ein Ferkel und dein Weib ist eine Hexe, erwiederte der andere.

— Diese liebenswürdige Vertraulichkeit, sagte Bazaroff zu Arkad, und der heitere Ton dieses Wortwechsels können Dir beweisen, daß meines Vaters Bauern nicht allzustreng gehalten werden. Doch da streckt er selbst die Nase in's Freie; wahrscheinlich hat er die Schellen klingeln hören; er ist's richtig, ich kenne seinen Schädel. Ei, Ei, wie er weiß geworden ist, der arme Teufel!

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Digitized by Google

Zwanzigstes Capitel.

Bazaroff lehnte sich aus dem Tarantaß; Arkad bemerkte über die Schultern seines Freundes weg, auf der Vortreppe des Herrenhauses einen großen, magern Mann mit emporstehenden Haaren und feiner Habichtsnase in einem alten Soldaten-Paletot. Er stand mit ausgespreizten Beinen, eine lange Pfeife in der Hand, da und blinzte mit den Augen, als ob er sich vor der Sonne schützen wollte. Die Pferde hielten.

— Da wärst Du endlich, rief Bazaroffs Vater und rauchte beharrlich weiter, obgleich das Pfeifenrohr zwischen seinen Fingern zu tanzen schien. — Komm, steig aus, steig aus, damit wir uns ordentlich umarmen können!

Er schloß den Sohn in seine Arme.

— Eniuscha! Eniuscha! (Eugenchen) rief eine zitternde Stimme im Innern des Hauses. Die Vorthüre ging auf, und ließ eine kleine Matrone in weißer Haube und kurzer, großgemusterter Jacke erscheinen. Sie stieß einen Schrei aus, wankte und wäre unfehlbar gefallen, wenn sie Bazaroff nicht gehalten hätte. Ihre kleinen, rundlichen Hände schlangen sich alsbald um den Hals des Letzteren, und sie

Digitized by Google

drückte das Gesicht an seine Brust. Es trat eine tiefe Stille ein. Man hörte nur noch halb erstickte Seufzer und krampfhaftes Schluchzen ... Bazaroffs Vater blinzte mit den Augen noch mehr als vorhin.

— Geh, Arischa! hör auf, es ist genug jetzt, sagte er endlich zu seiner Frau, und warf Arkad, der unbeweglich am Wagen stand, einen Blick zu, während selbst der Bauer auf dem Bock sich abwandte. Das ist ganz unnöthig, ich bitte Dich, hör doch auf!

— Aber Wassili Iwanowitsch! erwiederte die Alte fortschluchzend, wenn ich denke, daß er da ist, unser Eniuchenka, unser Herzblatt! — Und ohne ihn aus den Armen zu lassen, hob sie das thränenfeuchte Gesicht, sah Bazaroff mit einem komisch glücklichen Ausdruck an und drückte ihn noch einmal an sich.

— Nun ja! das ist alles natürlich, sagte Wassili Iwanitsch, nur wär's besser, wir gingen in's Haus hinein. Eugen hat uns einen Besuch mitgebracht. Entschuldigen Sie uns, fügte er hinzu und wandte sich mit leichter Verbeugung gegen Arkad. Sie verstehen, weibliche Schwäche ... überdem das Mutterherz ...

Während er so sprach, war er selbst dermaßen bewegt, daß ihm Lippen, Augenbrauen und Kinn zitterten. Er bemühte sich jedoch sichtlich, kalt zu bleiben, ja, eine gleichgültige Miene anzunehmen.

Arkad verbeugte sich.

Digitized by Google

— Komm, Mutter! sagte Bazaroff, wir wollen hineingehen. Und damit führte er die gute Alte, die in Thränen zerfloß, in das Besuchszimmer. Er setzte sie in einen bequemen Lehnstuhl, umarmte noch einmal rasch seinen Vater und stellte ihm Arkad vor.

— Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, sagte Wassili Iwanitsch, aber Sie müssen vorlieb nehmen; bei uns ist alles einfach, auf militärischem Fuß. Arina Blassiewna, beruhigen Sie sich doch in Gottes Namen, thun Sie mir den Gefallen! Welche Schwäche! unser verehrter Gast wird eine armselige Meinung von Ihnen bekommen.

— Väterchen, sagte die Alte mit weinerlicher Stimme, ich habe nicht die Ehre, Ihren Vor- oder Vatersnamen zu kennen.

— Arkad Nikolaitsch, erwiederte Wassisi Iwanowitsch, halblaut mit gemessener Haltung.

— Verzeihen Sie mir einfältigem Weibe. — Die Alte schneuzte sich und trocknete den Kopf bald rechts bald links geneigt, ein Auge nach dem andern. — Entschuldigen Sie. Ich glaubte ja sterben zu müssen, ohne meinen ... meinen armen Sohn wieder gesehen zu haben!

— Und nun haben Sie ihn also wiedergesehen, Madame! fiel Wassili Iwanowitsch lebhaft ein. — Taniuscha! wandte er sich jetzt an ein Mädchen von 12 — 13 Jahren, die barfuß, in einem türkischrothen Cattunkock, furchtsam blickend an der Thüre stand. — Bring Deiner Herrin ein

Digitized by Google

Glas Waſſer auf einem Theebret, verſtehſt Du wohl! Und Ihr, meine Herren! fuhr er mit einer gewiſſen Jovialität, die nach der alten Schule ſchmeckte, fort, erlaubt mir, daß ich Euch einlade, in das Kabinet des Veteranen zu treten.

— Laß mich Dich nur noch ein letztes Mal umarmen, Eniuſchenka, ſagte Arina Vlaſſiewna ſeufzend. Bazaroff neigte ſich zu ihr herab. — Was biſt Du für ein ſchöner Burſche geworden!

— Das nun zwar nicht, verſetzte Waſſili Iwanowitſch, aber, was der Franzoſe ſagt, ein „hommefé“ iſt er geworden. Uebrigens jetzt, Arina Vlaſſiewna, nachdem Du Dein mütterliches Herz geſättigt haſt, wirſt Du Dich hoffentlich mit der Speiſung unſrer theueren Gäſte beſchäftigen, denn Du weißt ja, die Nachtigall lebt nicht vom Singen*).

Die alte Mutter erhob ſich.

— Der Tiſch wird gleich gedeckt ſein, Waſſili Iwanowitſch: ich eile ſelber in die Küche und ſorge, daß aufgetragen wird. Im Augenblick wird alles fertig ſein, alles. Drei Jahre iſt's, daß ich ihn nicht geſehen, daß ich ihm nichts zu eſſen und zu trinken gegeben habe. Das will was heißen!

— Spute Dich, Du Schaffnerin! ſchaffe für vier, daß Du mit Ehren beſtehſt. Und Ihr, meine Herren, folgt mir. Da kommt Timoſeitſch, Eugen, und will Dich be-

*) Ruſſiſches Sprichwort.

Digitized by Google

grüßen. Der wird auch froh sein, der alte Pudel. Nicht wahr, alter Pudel? Meine Herren, haben Sie die Güte, mir zu folgen.

Wassili Iwanowitsch eröffnete den Zug mit wichtiger Miene und schlurfte mit seinen alten Pantoffeln über den Boden hin.

Sein ganzes Haus bestand aus sechs kleinen Zimmern. Das, wohin Wassili Iwanowitsch unsere jungen Freunde führte, hieß das Cabinet. Ein schwerer hölzerner Tisch, mit vom Staub fast schwarz geräuchert aussehenden Papieren bedeckt, stand am Pfeiler zwischen zwei Fenstern; an den Wänden hingen Türkenflinten, Kosakenpeitschen, ein Säbel, zwei große Landkarten, anatomische Zeichnungen, das Bildniß Hufeland's, eine aus Haaren geflochtene Krone in schwarzem Rahmen und ein Diplom, ebenfalls unter Glas; zwischen zwei riesigen Bücherschränken aus Birkenwurzel stand ein ganz abgeschabtes, mehr zerrissenes Leder-Sopha; Bücher, Schächtelchen, ausgestopfte Vögel, Arznei-Gläser, Retorten standen durcheinander in den Fächern; in einer Ecke des Zimmers endlich sah man eine Elektrisir-Maschine außer Dienst.

— Ich habe Euch vorher gesagt, meine theuern Gäste, sagte Wassili Iwanowitsch, daß wir hier so zu sagen wie im Bivouak leben ...

— Hör' doch auf mit Deinen Entschuldigungen! antwortete Bazaroff; Kirsanoff weiß recht gut, daß wir keine

Digitized by Google

Crösusse sind und daß unser Haus kein Palast ist. Wo sollen wir logiren? das ist die Frage.

— Sei ruhig, Eugen, ich hab' im Flügel ein prächtiges Zimmer, Dein Freund wird sich dort sehr behaglich fühlen.

— Du hast also in meiner Abwesenheit einen Flügel gebaut?

— Wie denn! Da, wo das Bad ist, sagte Timofeitsch.

— Das heißt neben dem Bad, fiel Wassili Iwanowitsch rasch ein; überdies, im Sommer . . . Ich gehe gleich hin, um das Nöthige anzuordnen; Timofeitsch, es wird gut sein, wenn Du indessen das Gepäck der Herrn holen gehst. Dich, Eugen, werde ich selbstverstanden in meinem Studirzimmer unterbringen: suum cuique.

— Ein komischer Kerl! sagte Bazaroff, als sein Vater sich entfernt hatte. Er ist so merkwürdig, wie der Deine, nur in anderer Art. Er schwatzt ein wenig zu viel.

— Deine Mutter scheint auch eine vortreffliche Frau zu sein, antwortete Arkad.

— Ja, sie ist nicht bösartig. Du sollst sehen, was für ein Mittagsessen sie uns auftragen wird.

— Man erwartete Euch heute nicht, Väterchen, wir haben kein Fleisch, sagte Timofeitsch, der eben Bazaroff's Koffer brachte.

— Man wird sich ohne Fleisch behelfen; wo nichts

Digitized by Google

ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren. Armuth ist keine Sünde, sagt man.

— Wie viel Bauern hat Dein Vater, fragte Arkad.

Das Gut ist nicht sein Eigenthum, es gehört meiner Mutter, und ich glaube, daß es höchstens so an fünfzehn Seelen hat.

— Zwei und zwanzig, mit Erlaubniß, sagte Timofeitsch in gekränktem Ton.

Das Klappen der Pantoffeln ließ sich auf's Neue vernehmen und Wassili Iwanowitsch erschien wieder im Cabinet.

— Noch einige Minuten, rief er triumphirend und das Zimmer wird bereit sein, Sie zu empfangen, Arkad . . . Nikolaitsch . . . ? das ist doch, wenn ich nicht irre, Ihr werther Name? Und dieser hier wird sie bedienen, fügte er hinzu, und wies auf einen Diener, der mit ihm ins Zimmer getreten war, einen jungen Burschen mit kurzgeschnittenen Haaren, in einer blauen Blouse mit Löchern in den Ellenbogen und mit Stiefeln an den Füßen, die nicht ihm gehörten. — Er heißt Fedka. Haben Sie Nachsicht mit uns, ich muß Sie wiederholt darum bitten, obgleich mir's mein Sohn verboten hat. Uebrigens versteht der Bursche sehr gut eine Pfeife zu stopfen. Sie rauchen doch?

— Ich rauche meist Cigarren, antwortete Arkad.

Und Sie thun sehr wohl daran. Ich ziehe auch die Cigarren vor, aber es hält außerordentlich schwer, sich in

Digitized by Google

dieſer, von der Hauptſtadt ſo weit entfernten, Provinz gute zu verſchaffen.

— Hör doch auf mit den Klageliedern, ſagte Bazaroff, ſetz dich lieber auf's Sopha und laß mich dich betrachten.

Waſſili Iwanowitſch ſetzte ſich lachend auf's Sopha. Er glich ſeinem Sohn ſehr; nur war ſeine Stirne niedriger und ſchmäler, ſein Mund etwas breiter, auch hatte er die Gewohnheit, fortwährend mit den Achſeln zu zucken, als ob der Aermelausſchnitt ſeines Rockes zu eng wäre; er blinzelte mit den Augen, huſtete und ſpielte anhaltend mit den Fingern, während ſein Sohn ſich durch eine gewiſſe ſorgloſe Unbeweglichkeit auszeichnete.

— Klagelieder! verſetzte Waſſili Iwanowitſch. Bilde Dir nicht ein, daß ich das Mitleid unſeres Gaſtes erregen will. Namentlich fällt mir's nicht ein, ihm zu verſtehen geben zu wollen, daß wir hier darauf beſchränkt ſind, in einer Wüſte zu leben. Ja, ich denke im Gegentheil, daß es für einen denkenden Menſchen gar keine Wüſte gibt. Auf alle Fälle thu ich mein Möglichſtes, kein Moos auf mir wachſen zu laſſen, wie man zu ſagen pflegt, nicht hinter dem Jahrhundert zurückzubleiben.

Waſſili Iwanowitſch zog ein nagelneues, gelbſeidenes Taſchentuch heraus, das er ſich gelegentlich geholt hatte, als er auf Arkads Zimmer ging, und fuhr, daſſelbe in die Luft ſchwenkend, fort:

Digitized by Google

— Ich will mich z. B. nicht rühmen, daß ich mir meine Bauern zu Dank verpflichtet habe, indem ich ihnen die Hälfte meiner Ländereien abtrat, obgleich mir das bedeutenden Verlust verursacht. Ich hielt es für eine Pflicht, der einfache Menschenverstand befiehlt, so zu handeln; ich wundere mich, daß nicht alle Grundbesitzer das einsehen. Was ich sagte, bezieht sich auf die Wissenschaften und die Bildung im Allgemeinen.

— Wahrhaftig, ich sehe, Du hast den „Gesundheitsfreund" *) für das Jahr 1855, sagte Bazaroff.

— Ein alter Freund hat ihn mir zum Andenken geschickt, antwortete Wassili Iwanowitsch rasch.

— Wir haben aber auch einige Ideen von der Phrenologie, z. B. fuhr er übrigens hauptsächlich zu Arkad gewendet fort, und zeigte auf einen kleinen Gypskopf, der auf dem Schranke stand und oben in eine Menge Felder eingetheilt war; — die Namen Schönlein und Rademacher sind uns nicht unbekannt.

— Man glaubt im Gouvernement X . . . noch an Rademacher? fragte Bazaroff.

Wassili Iwanowitsch hustete.

— Im Gouvernement X . . . , wiederholte er. Ohne Zweifel müßt Ihr Herren mehr davon wissen, als wir; wir dürfen nicht daran denken, Euch einzuholen. Ihr seid

*) Ein unbedeutendes medizinisches Journal.

Digitized by Google

bestimmt, uns zu ersetzen. Ja, zu meiner Zeit, erinnere ich mich, kamen uns der „Humeral-Patholog" Hoffmann oder Brown mit seinem „Vitalismus" sehr spaßig vor, und doch hatten sie zu ihrer Zeit Aufsehen erregt. Irgend ein neuer Gelehrter wird Rademacher ersetzt haben und Ihr nehmt ihn an, aber möglicherweise spottet man in zwanzig Jahren auch über ihn.

— Ich kann Dir zum Troste sagen, versetzte Bazaroff, daß wir jetzt über die ganze Medizin im Allgemeinen lachen und keinen Meister anerkennen.

— Wie das? Du widmest Dich aber doch der Medizin?

— Ja, aber das Eine schließt das Andere nicht aus.

Wassili Iwanowitsch stieß den Finger in die Pfeife, in der noch ein wenig warme Asche war.

— Mag sein, mag sein, sagte er, ich will nicht streiten. Was bin ich am Ende? Ein pensionirter Regimentsarzt „volatou". Jetzt bin ich Landmann geworden. Ich stand bei der Brigade Ihres Großvaters, fügte er wieder zu Arkad gewendet hinzu. Ja, ja! ich hab gar Vieles gesehen in meinem Leben. In welchen Gesellschaften war ich nicht, wem hab ich nicht Alles begegnet! Ich selber, ich, wie ich da vor Euch stehe, habe dem Fürsten Wittgenstein und dem Dichter Jukofsky den Puls gefühlt. Ebenso hab

Digitized by Google

ich in der Südarmee die Männer des Vierzehnten*) gekannt; ihr versteht mich!

. Wassili Iwanowitsch begleitete diese Worte mit einem höchst bedeutungsvollen Einkneifen der Lippen.

— Ich wußte sie Alle an den Fingern herzuzählen. Uebrigens mische ich mich nicht in Dinge, die mich nichts angehen; man versteht sich auf seine Lanzette und damit Punktum. Ich muß Ihnen sagen, daß Ihr Großvater ein sehr würdiger Mann, ein ächter Soldat war.

— 'S war ein echter Klotz, gesteht's nur, warf Bazaroff hin.

— Aber, Eugen! wie kannst Du solche Ausdrücke gebrauchen! Das ist unverzeihlich . . . Sicherlich gehörte der General Kirsanoff nicht zu den . . .

— Geh! laß ihn in Ruh! erwiederte Bazaroff. Im Hereinfahren hab' ich mit Vergnügen bemerkt, daß Dein Birkenwäldchen hübsch herangewachsen ist.

Wassili Iwanowitsch belebte sich plötzlich.

— Das ist noch nichts! Du mußt den Garten sehen. Ich hab ihn mit eigener Hand gepflanzt! Wir haben da Obstbäume, alle möglichen Sträucher und Arznei-Pflanzen. Ihr habt gut schwatzen, Ihr jungen Leute, aber der alte Paracelsus hat darum doch eine große Wahrheit verkündigt: In herbis, verbis et lapidibus . . . Ich meinestheils

*) Anspielung auf die Verschwörung vom 14. Dez. 1825.

Digitized by Google

hab', wie Du weißt, die Praxis aufgegeben; doch kommt's noch zwei oder dreimal die Woche vor, daß ich mein altes Handwerk wieder aufnehme. Man kommt, mich zu consultiren; da kann ich doch die Leute nicht aus dem Hause werfen. Oft melden sich Arme; zudem ist kein Arzt im Ort. Ich hab einen Nachbar, einen Major, der mir ins Handwerk pfuscht. Ich frage ihn einmal, ob er Medizin studirt habe. Da giebt man mir zur Antwort: „Nein, er hat nicht Medizin studirt, er thut's aus Menschenliebe . . ." Ha! ha! ha! aus Menschenliebe! Ha! ha! wie find'st Du das? Ha! ha! ha!

— Fedka! stopf' mir eine Pfeife, rief Bazaroff brüsk.

— Wir haben noch einen andern Doktor, nahm Waisili Iwanowitsch wieder das Wort, und seine Stimme verrieth eine gewisse Aengstlichkeit. Stell Dir vor, daß er eines Tages zu einem Kranken kommt, der schon ad patres gegangen war. Der Bediente will ihn nicht hereinlassen und sagt: „Man braucht Sie jetzt nicht mehr." Der Doctor, der auf diese Antwort nicht gefaßt war, kommt in Verwirrung und fragt den Diener: „Hat der Kranke den Schlucken gehabt, ehe er starb? — Ja. — Sehr heftig? — Ja. — Ah! das ist sehr gut! Und damit entfernte er sich, ha! ha! ha!

Der Alte lachte allein; Arkad lächelte aus Gefälligkeit, Bazaroff blies eine Tabaks-Wolke in die Luft. Die Unterhaltung dauerte so fast eine Stunde; Arkad begab sich dann

Digitized by Google

auf sein Zimmer, das, wie es sich herausstellte, als Bade-Vorzimmer diente, gleichwohl aber ganz wohnlich war. Endlich erschien Taniuscha und meldete, daß das Essen bald fertig sei.

Wassili Iwanowitsch erhob sich zuerst.

— Kommt, Ihr Herren, und entschuldigt gütigst, wenn ich Euch gelangweilt habe. Ich hoffe, meine Hausfrau wird Euch besser zufriedenstellen, als ich.

Das Essen, obgleich in der Eile zubereitet, war sehr gut, sogar reichlich; nur der Wein ließ zu wünschen übrig; der Xeres von fast schwarzer Farbe, den Timofeitsch bei einem Weinhändler in der Stadt, einem seiner Bekannten, gekauft hatte, hatte einen Nachgeschmack von Colophonium und Kupfer. Auch die Mücken waren sehr lästig; gewöhnlich wehrte sie ein kleiner Diener mit einem Baumzweig ab; aber Wassili Iwanowitsch hatte ihn von diesem Amte dispensirt, um sich der Kritik der jungen Fortschrittsmänner nicht auszusetzen. Arina Wlassiewna hatte Zeit gefunden, Toilette zu machen; sie trug eine große Bänderhaube und einen blauen geblümten Shawl. Sie fing aufs Neue zu weinen an, sobald sie ihren Eniuscha erblickte, aber es war nicht nöthig, daß ihr Gatte behülflich war, sie zu beruhigen; sie selber trocknete eiligst die Thränen, da sie fürchtete, ihren Shawl zu verderben.

Die jungen Leute thaten dem Essen alle Ehre an; die Wirthe, die schon zu Mittag gespeist hatten, aßen nicht

Digitized by Google

mit. Die Aufwartung besorgte Fedka, den seine Stiefeln sehr inkommodirten, und ein einäugiges Weib mit männlichen Zügen, Namens Anfisuschka, welche die Verrichtungen des Kellermeisters, der Wäscherin und des Hühnermädchens in ihrer Person vereinigte.

Während des ganzen Essens ging Wassili Iwanowitsch mit einem glücklichen, wahrhaft verzückten Gesicht im Zimmer auf und ab, wobei er die grausamen Befürchtungen auseinandersetzte, welche ihm die Politik des Kaisers Napoleon und die Dunkelheit der italienischen Frage verursachten. Arina Blassiewna schien Arkad gar nicht zu sehen: das Kinn auf die Hand gestützt, zeigte sie ihr ganzes rundes Gesicht, dem kleine, aufgequollene kirschrothe Lippen, und Schönheitsmale auf den Wangen und über den Augenbraunen einen ganz eigenthümlichen Ausdruck von naiver Güte gaben. Die Augen auf ihren Sohn geheftet seufzte sie fortwährend; sie hätte für ihr Leben gern gewußt, auf wie lange er gekommen sei, wagte es aber nicht, ihn drum zu fragen. „Wenn er mir antwortete: nur auf zwei Tage?" sagte sie sich und ihr Herz schlug vor Furcht. Nach dem Braten verschwand Wassili Iwanowitsch auf einen Augenblick, kam aber bald wieder mit einer halben Flasche Champagner, die er geöffnet hatte.

— Obgleich wir in einer wilden Gegend leben, sagte er, so fehlt es uns doch nicht an Stoff zur Erheiterung bei den großen Gelegenheiten.

Digitized by Google

Er füllte drei große und ein kleines Glas, erklärte, daß er auf's Wohl der „theuern Besucher" trinke, leerte sein Glas nach Soldaten-Art auf einen Zug, und zwang Arina Wlassiewna das kleine Glas bis auf den letzten Tropfen auszutrinken. Als man ans Eingemachte kam, hielt es Arkad, der die süßen Speisen nicht vertragen konnte, doch für schicklich, dreierlei frischbereitete Arten zu kosten, um so mehr, als es Bazaroff rundweg abschlug und seine Cigarre anzündete. Nach dem Dessert kam Thee mit Rahm, Brezeln und Butter; alsdann führte Wassili Iwanowitsch seine Gesellschaft in den Garten, um den Abend zu genießen, der prachtvoll war. An einer Bank vorbeigehend flüsterte er Arkad ins Ohr:

— An diesem Platze hier lieb' ich's zu philosophiren im Anblick des Sonnenuntergangs, das schickt sich für den Einsiedler. Ein wenig weiter vorn hab' ich Horazens Lieblingsbäume gepflanzt.

— Was für Bäume! fragte Bazaroff brüsk.

— Aber ... Akazien, ich denke ...

Bazaroff gähnte.

— Ich glaube, daß unsere Reisenden gut daran thäten, in Morpheus Arme zu sinken, sagte Wassili Iwanowitsch.

— Das heißt, daß es Zeit ist, ins Bett zu gehen, nahm Bazaroff das Wort. Ich billige den Vorschlag. Kommt!

Und damit sagte er seiner Mutter: Gute Nacht! und

Digitized by Google

küßte sie auf die Stirn; sie aber machte, während sie ihn umarmte, dreimal das Zeichen des Kreuzes hinter seinem Rücken. Wassili Iwanowitsch geleitete Arkad auf sein Zimmer und verließ ihn, nachdem er ihm „die süße Ruhe, deren er selbst in diesem glücklichen Alter genossen", gewünscht hatte. In der That schlief Arkad sehr gut in seinem kleinen Stübchen; es roch nach frischen Hobelspänen, und zwei hinter dem Ofen versteckte Grillen machten eine einschläfernde Musik. Wassili Iwanowitsch ging von Arkads Zimmer in sein eigenes Cabinet, setzte sich unten auf's Bett seines Sohnes, d. h. auf das Sopha, und schickte sich an, ein wenig zu plaudern; aber Bazaroff hieß ihn sofort wieder gehen, weil er schläfrig sei; gleichwohl schloß er die ganze Nacht kein Auge. Er ließ seinen mürrischen Blick durch die Finsterniß schweifen; die Jugenderinnerungen hatten keine Macht über ihn und die traurigen Eindrücke vom Tag zuvor erregten noch immer seinen Geist. Arina Wlassiewna betete andächtig vor ihren Heiligenbildern; dann blieb sie noch lange bei Anfisuschka, welche gleich einer Bildsäule vor ihrer Herrin stand und sie mit ihrem Einen Auge anstarrte, während sie ihr geheimnißvoll und leise eine Menge Bemerkungen und Vermuthungen über Eugen Wassiliewitsch mittheilte. Freude, Wein und Tabaksrauch hatten das Hirn Arina's so erschüttert, daß ihr der Kopf schwindelte; ihr Gatte wollte noch mit ihr plaudern, bald aber verzichtete er darauf und ging mit einer resignirten Handbewegung ab.

Digitized by Google

Arina Blassiewna war ein wahrer Typus des kleinen russischen Adels der alten Zeit; sie hätte zwei Jahrhunderte früher, zur Zeit der Großfürsten von Moskau, auf die Welt kommen sollen. Leicht erregbar und von großer Frömmigkeit, glaubte sie an alle Vorbedeutungen, Ahnungen, Zaubereien und Träume; sie glaubte an die „Jurodivi" *), an Haus- und Waldgeister, an Unglück bringende Begegnungen, an das böse Auge, an Hausmittel, an die Kraft des, am Gründonnerstag auf den Altar gelegten, Salzes und an den baldigen Untergang der Welt; sie glaubte, daß es eine gute Buchweizen-Ernte bedeute, wenn die Kerzen in der Ostermitternachts-Messe nicht erlöschen, daß die Champignons nicht mehr wachsen, sobald sie vom Blick des Menschen getroffen werden, daß der Teufel sich gern an wasserreichen Orten aufhalte und daß alle Juden einen Blutflecken auf der Brust haben; sie fürchtete die Mäuse, die Nattern, die Frösche, die Sperlinge, die Blutegel, den Donner, das kalte Wasser, die Zugluft, die Pferde, die Böcke, die rothhaarigen Menschen und die schwarzen Katzen und hielt die Grillen und Hunde für unreine Geschöpfe; sie aß weder Kalbfleisch, noch Tauben, noch Krebse, noch Käse, noch Spargeln, noch Topinambur, noch Hasen, noch Wassermelonen (weil eine angeschnittene Melone an das abgeschlagene

*) Die russischen Jurodivi sind etwas Aehnliches wie die „innocents" des Mittelalters, Wichtelmänner.

Digitized by Google

Haupt Johannes des Täufers erinnert) und der bloße Gedanke an Austern, die sie nicht einmal vom Sehen kannte, machte sie schaudern; sie aß gern viel und gut und fastete streng; sie schlief 10 Stunden täglich und legte sich gar nicht zu Bett, wenn Wassili Iwanowitsch über Kopfweh klagte. Das einzige Buch, das sie gelesen hatte, führte den Titel: „Alexis oder die Hütte im Walde"; sie schrieb Einen, allerhöchstens zwei Briefe des Jahres und verstand sich vortrefflich auf eingemachte Früchte und Gemüse, obgleich sie nirgends selbst Hand anlegte und sich überhaupt nicht gern von der Stelle rührte.

Ariana Wlassiewna war übrigens sehr gut und gar nicht ohne einen gewissen, gesunden Menschenverstand. Sie wußte, daß es in der Welt Herren gebe zum Befehlen und Volk zum Gehorchen; deßhalb hatte sie auch nichts gegen die Unterwürfigkeit der Untergebenen und ihre Verneigungen bis zur Erde einzuwenden; aber sie behandelte sie mit großer Milde, ließ keinen Bettler ohne Almosen gehen und kritisirte niemand, ohne darum dem Klatsch abhold zu sein. Sie hatte in ihrer Jugend ein angenehmes Gesicht gehabt, spielte Clavier und sprach etwas französisch. Aber während der langen Reisen ihres Mannes, den sie wider Willen geheirathet hatte, war sie dick geworden und hatte Musik und Französisch verlernt. Ihren Sohn betete sie an, fürchtete ihn aber gewaltig; ihr Gut verwaltete Wassili Iwanowitsch, und sie ließ ihm in dieser Beziehung vollkommene Freiheit;

Digitized by Google

sie seufzte, fächelte sich mit ihrem Taschentuch Luft zu und zog die Augenbrauen in die Höhe vor lauter Angst, wenn ihr alter Mann von den in der Ausführung begriffenen Reformen und von seinen eigenen Planen zu sprechen anfing. Sie war mißtrauisch, erwartete beständig irgend ein großes Unglück und fing gleich zu weinen an, sobald sie sich an etwas Trauriges erinnerte .... Frauen dieser Art fangen an, selten zu werden; Gott weiß, ob man sich darüber freuen soll.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Capitel.

Sobald Arkad aufgestanden war, öffnete er das Fenster und sein erster Blick fiel auf Wassili Iwanowitsch, der in einem tartarischen Schlafrock und mit einem Taschentuch umgürtet im Küchengarten arbeitete. Als er seinen jungen Gast erblickte, stützte er sich auf seinen Spaten und rief ihm zu:

— Guten Morgen! wie haben Sie geschlafen?

— Sehr gut, antwortete Arkad.

— Sie sehen eine Art Cincinnatus vor sich, fuhr der Alte fort; ich richte ein Beet für die Herbstrüben her. Wir leben in einer Zeit (und ich bin weit entfernt, mich darüber zu beklagen), wo sich jeder durch seiner Hände Arbeit erhalten muß; man darf sich nicht auf andere verlassen; man muß selber angreifen. Mag man immerhin das Gegentheil behaupten, Jean-Jacques Rousseau hatte Recht. Vor einer halben Stunde, mein lieber Herr, hätten Sie mich bei einer ganz andern Beschäftigung getroffen, als bei der Sie mich jetzt sehen. Eine Bäuerin war da, um mich wegen eines Ruhranfalls zu consultiren; ich habe ihr ... wie soll ich sagen? ... ich habe ihr eine Dosis Opium „eingeführt"; einer andern hab' ich einen Zahn ausgezogen. Ich hatte

Digitized by Google

der Letzteren vorgeschlagen, sich chloroformiren zu lassen, aber sie wollte nicht. Selbstverstanden thue ich das alles umsonst — „an amator.“ Uebrigens brauch' ich mich dessen nicht zu schämen; ich bin ein Plebejer, homo novus; ich habe kein Wappenschild wie meine vielgeliebte Gattin . . . Aber wär's Ihnen nicht gefällig, hier im Schatten vor dem Frühstück die Frische des Morgens zu athmen?

Arkad ging zu ihm hinaus.

— Seien Sie mir willkommen, fuhr Wassili Iwanowitsch fort, indem er militärisch grüßend die Hand an das fettige Käppchen legte, das seinen Kopf bedeckte; — ich weiß, Sie sind an jeden ausgesuchtesten Luxus gewöhnt, aber selbst die Großen dieser Erde verschmähen es nicht, einige Zeit unter dem Dache einer Hütte zu leben.

— Wie können Sie mich einen Großen dieser Erde nennen! rief Arkad aus; und dann bitte ich Sie zu glauben, daß ich durchaus nicht an Luxus gewöhnt bin.

— Erlauben Sie, erlauben Sie, erwiederte Wassili Iwanowitsch mit lächelnder Miene, obgleich ich jetzt zum alten Eisen gehöre, hab ich mich doch einst in der Welt umgethan und ich kenne den Vogel am Fluge. Auch bin ich ein wenig Psycholog und Physiognomiker. Ohne diese Gabe, wie ich's nennen möchte, wäre ich längst verloren; man hätte mich zertreten, mich armes Erdenwürmchen, das ich bin. Ich sag's Ihnen ohne Compliment: Die Freundschaft, die, so viel ich sehe, zwischen Ihnen und meinem

Digitized by Google

Sohn besteht, erfreut mich außerordentlich. Ich komme eben erst von ihm her; er ist nach seiner Gewohnheit, die Sie kennen, sehr früh aufgestanden und durchstreift die Umgegend. Erlauben Sie mir eine Frage: Ist es lange her, daß Sie meinem Sohne nahe stehn?

— Wir lernten uns vergangenen Winter kennen.

— Wahrhaftig? Erlauben Sie mir noch eine Frage ... Aber wir könnten uns setzen? Erlauben Sie mir, Sie mit der Offenherzigkeit eines Vaters zu fragen, was Sie von meinem Eugen halten?

— Ihr Sohn ist einer der hervorragendsten Männer, die mir je vorgekommen sind, antwortete Arkad lebhaft.

Die Augen Wassili Iwanowitsch's öffneten sich plötzlich weit und eine leichte Röthe färbte seine Wangen. Er ließ den Spaten fallen, den er in der Hand hatte.

— Also Sie glauben ... nahm er wieder das Wort.

— Ich bin gewiß, fuhr Arkad fort, daß Ihr Sohn eine große Zukunft vor sich hat; er wird Ihren Namen berühmt machen. Davon war ich gleich bei unserer ersten Begegnung überzeugt.

— Wie ... Wie das? ... brachte Wassili Iwanowitsch mühsam heraus. Ein verzücktes Lächeln legte sich auf seine breiten Lippen und verließ sie nicht mehr.

— Sie wollen wissen, wie wir Bekanntschaft gemacht haben?

Digitized by Google

— Ja . . . und überhaupt . . .

Arkad fing an, noch begeisterter von Bazaroff zu sprechen, als an dem Abend, wo er mit Frau Odinzoff eine Mazurka tanzte.

Wassili Iwanowitsch hörte ihm zu, schneuzte sich, ballte sein Taschentuch mit beiden Händen zusammen, hustete, fuhr sich durch's Haar, endlich aber konnte er sich nicht länger halten, neigte sich gegen Arkad und küßte ihn auf die Schulter.

— Sie haben mich zum Glücklichsten der Menschen gemacht, sagte er, immerfort lächelnd; ich muß Ihnen gestehen, daß ich . . . daß ich meinen Sohn vergöttere. Ich spreche nicht von meiner armen Frau, sie ist Mutter und fühlt als solche. Aber ich, ich wag's nicht, meinem Sohn auszudrücken, wie sehr ich ihn liebe, das würde ihm unangenehm sein. Er kann derartige Herzensergießungen nicht leiden; Viele tadeln ihn sogar wegen dieser Charakterfestigkeit und schreiben sie dem Stolz und der Gefühllosigkeit zu; aber Männer wie er dürfen nicht mit derselben Elle gemessen werden, wie gemeine Sterbliche, nicht wahr. Ein Anderer z. B. hätte an seiner Stelle des Vaters Geldbeutel fortwährend zur Ader gelassen. Er aber hat nie einen Kopeken zu viel von uns verlangt, daß kann ich Sie versichern.

— Er ist ein uneigennütziger, makelloser Mensch, sagte Arkad.

Digitized by Google

— Wie Sie sagen, ein Muster von Uneigennützigkeit. Was mich betrifft, Arkad Nikolaitsch, ich bet' ihn nicht blos an, ich bin stolz auf ihn, und was meinem Stolz am meisten schmeichelt, ist der Gedanke, daß man einst in seiner Lebensbeschreibung folgende Zeilen lesen wird: „Sohn eines einfachen Regimentsarztes, der jedoch frühzeitig sein Talent erkannte und für seine Ausbildung alles that . . . die Stimme des Greises erlosch.

Arkad drückte ihm die Hand.

— Was meinen Sie, fragte Wassili Iwanowitsch nach kurzem Schweigen; in der medizinischen Carriere wird er sich wohl nicht den Ruhm holen, den Sie ihm prophezeihen.

— Ohne Zweifel nicht, obgleich er auch in diesem Fach bestimmt ist, zu den Gelehrtesten zu gehören.

— Welches ist dann die Carriere, in der . . .

— Das kann ich Ihnen jetzt gleich nicht sagen, aber er wird ein berühmter Mann sein.

— Ein berühmter Mann! wiederholte der Greis und versank in tiefe Träumerei.

— Arina Blassiewna läßt Sie bitten, zum Thee zu kommen, sagte Anfisuschka, die mit einer ungeheuren Platte Himbeeren vorüberging.

Wassili Iwanowitsch fuhr zusammen, richtete sich aber wieder auf.

— Gibt es Rahm zu den Himbeeren? fragte er.

— Ja, das gibt's.

Digitized by Google

— Daß er nur ja recht kalt ist, hörst Du! Machen Sie keine Umstände, Arkad Nikolaitsch, nehmen Sie mehr. Wo bleibt Eugen so lange?

— Ich bin hier, antwortete Bazaroff aus Arkads Zimmer.

Wassili Iwanowitsch wandte sich rasch um.

— Ah! Du wolltest unsern Gast überraschen; aber Du kommst zu spät, amice, denn wir plaudern schon seit einer Stunde zusammen. Nun komm zum Thee, Deine Mutter erwartet uns. Apropos! ich muß dich etwas fragen.

— Was?

— Es ist hier ein Bauer, der an einem icterus leidet.

— Das heißt er hat die Gelbsucht.

— Ja, er hat einen Anfall von chronischem und hartnäckigem icterus. Ich habe ihm Tausendgüldenkraut und Quecken verschrieben; auch hieß ich ihn gelbe Rüben essen und Sodawasser trinken. Aber das sind lauter „Polliative"; man sollte ihm etwas kräftigeres verabreichen. Obgleich Du Dich über die Medicin lustig machst, kannst Du mir doch gewiß einen guten Rath geben.

— Wir wollen später darüber reden. Kommt zum Thee.

Wassili Iwanowitsch sprang leicht von der Bank auf und stimmte das Lied aus „Robert der Teufel" an:

Digitized by Google

Der Wein, der Wein, das Spiel, die Schönen,
Sie lieb', sie lieb', sie lieb' ich nur allein.

— Welche Lebenskraft! sagte Bazaroff, während er vom Fenster trat.

Es war um die Mittagszeit. Trotz dem feinen Vorhang weißlicher Wolken, die den Himmel bedeckten, war es erstickend heiß. Ringsum herrschte Stille, nur die Hähne im Dorfe krähten und die langgezogenen Töne verursachten Allen, die sie hörten, ein sonderbares Gefühl von Faulheit und Langerweile. Von Zeit zu Zeit erhob sich aus dem Gipfel eines Baumes wie ein Klageruf der durchdringende Schrei eines jungen Sperbers. Arkad und Bazaroff lagen im Schatten eines kleinen Heuschobers auf einem Haufen Gras, welches bei der geringsten Bewegung raschelte, obgleich es noch grün und duftig war.

— Diese Espe da, sagte Bazaroff, ruft mir meine Kindheit zurück; sie steht am Rand eines Grabens, der sich auf dem Platz einer ehemaligen Ziegelei gebildet hat. Ich war damals überzeugt, daß dieser Baum und dieser Graben die Kraft eines Talismans haben: ich langweilte mich nie in ihrer Nähe. Ich begriff damals noch nicht, daß ich ein Kind war. Jetzt, da ich groß geworden bin, hat der Talisman seine Kraft verloren.

— Wie viele Jahre hast Du im Ganzen hier verbracht? fragte Arkad.

— Zwei Jahre hintereinander; später kamen wir von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit hierher. Wir führten ein Nomadenleben und zogen fast immer von einer Stadt zur andern.

— Ist das Haus schon lange gebaut?

— Ja ... Mein Großvater hat es gebaut, der Vater meiner Mutter.

— Was war er, dein Großvater?

— Der Teufel soll mich holen, wenn ich's weiß! Ich glaube Major II. Classe. Er hat unter Suworow gedient und erzählte beständig von ihrem Uebergang über die Alpen, wahrscheinlich schnitt er gehörig auf.

— Deßhalb hängt in Eurem Wohnzimmer das Bildniß Suworows? Ich liebe solche alte warme Häuschen, wie das Eure, sehr; sie haben auch einen ganz eigenthümlichen Geruch.

— Ja, nach Oel*) und Wäsche, erwiederte Bazaroff. Und die Menge Mücken in diesen niedlichen Wohnungen! Pah!

— In Deiner Kindheit, fuhr Arkad nach kurzem Schweigen fort, hat man Dich nicht streng gehalten?

— Du kennst meine Eltern, sie sind keine Menschenfresser.

— Du liebst sie sehr, Eugen?

— O ja, Arkad!

— Sie hängen sehr an Dir!

*) Von den Lampen, die vor den Heiligenbildern brennen.

Digitized by Google

Bazaroff antwortete nichts.

— Weißt Du, an was ich denke? sagte er endlich, indem er die Hand unter den Kopf schob.

— Nein, sprich!

— Ich denke, daß das Leben für meine Eltern sehr süß ist! Mein Vater interessirt sich für Alles, obgleich er seine 60 Jahre hinter sich hat; er spricht von „Polliativ"-Mitteln, behandelt Kranke, spielt den Großmüthigen bei den Bauern und ist dabei seelenvergnügt. Meine Mutter kann sich auch nicht beklagen; ihr Tag ist von so vielerlei Geschäften, „Oh's!" und „Ah's!" ausgefüllt, daß sie gar keine Zeit hat, zu sich selber zu kommen; und ich ...

— Und Du?

— Und ich, ich sage mir: Da lieg ich neben diesem Schober ... Der Platz, den ich einnehme, ist so unendlich klein, im Vergleich zu dem übrigen Raum, wo ich nicht bin, und wo man sich aus mir nichts macht, und die Zeit, die mir zu leben vergönnt sein wird, ist so kurz neben der Ewigkeit, in der ich nicht war und in der ich nie sein werde ... und doch in diesem Atom, in diesem mathematischen Punkt kreist das Blut, arbeitet das Gehirn und will auch etwas ... Welcher Unsinn? Welche Albernheit!

— Erlaub' mir, Dir eine Bemerkung zu machen: was Du da sagst, paßt im Ganzen für alle Menschen ...

— Das ist richtig, erwiderte Bazaroff, ich wollte sagen, daß diese braven Leute, ich meine nämlich meine

Digitized by Google

Eltern, sich beschäftigen und nicht an ihr Nichts denken; es ekelt und stinkt sie nicht an, während ich nur Langeweile und Haß zu empfinden vermag.

— Haß? warum das?

— Warum? welche Frage! Hast du denn vergessen?

— Ich erinnere mich an Alles, aber ich glaube nicht, daß es Dir ein Recht gibt, zu hassen ... Du bist unglücklich, ich gebe es zu, aber ...

— Ei! ei! Arkad Nikolaitsch, ich sehe, Du verstehst die Liebe, wie alle jungen Leute von heut; Du lockst der Henne put, put, put! und sobald die Henne kommt, nimmt man Reißaus! Das ist die Art nicht, wie ich es mache. Doch lassen wir das. Wenn einer Sache nicht zu helfen ist, so ist es eine Schande, sich mit ihr abzugeben. — Er legte sich auf die Seite und fuhr fort: Ah! da ist eine Ameise, welche lustig eine halbtodte Mücke schleift. Immer zu, Alte, immer zu! Mach dir nichts aus ihrem Sträuben. Du kannst in deiner Eigenschaft als Thier jedes Gefühl von Erbarmen verschmähen. Das ist nicht wie unsereiner, die wir uns freiwillig vernichtet und zerbrochen haben.

— Du solltest nicht so sprechen, Eugen! wann hast Du Dich zerbrochen, wie Du sagst?

Bazaroff richtete den Kopf auf.

— Ich glaube das Recht zu haben, stolz darauf zu sein. Ja, ich habe mich nicht selbst zerbrochen und einem Weibe wird das sicher nie gelingen. Amen! es ist aus!

Digitized by Google

Du wirst kein einziges Wort mehr über diesen Gegenstand von mir hören.

Die beiden Freunde lagen einige Augenblicke da, ohne zu sprechen.

— Ja, nahm Bazaroff wieder das Wort, der Mensch ist ein sonderbares Wesen. Wenn man so von der Seite und von Weitem das dunkle Leben betrachtet, welches hier die „Väter" führen, so scheint es, als ob Alles vollkommen sei. Iß, trinke und lebe Deiner Meinung nach so weise und regelmäßig als möglich. Es ist doch nichts; die Langeweile packt dich bald. Man empfindet das Verlangen, unter andere Menschen zu gehen, wär's auch nur um mit ihnen zu streiten — gleichviel, man muß eben unter sie gehen.

— Man müßte das Leben so einrichten, daß jeder Augenblick eine Bedeutung hätte, sagte Arkad nachdenklich.

— Gewiß! es ist immer angenehm, etwas zu bedeuten, selbst wenn es mit Unrecht geschähe. Man würde sich zur Noth sogar die unbedeutenden Dinge gefallen lassen ... Aber die Kleinigkeiten, die Erbärmlichkeiten ... das ist das Uebel!

— Es gibt keine Kleinigkeiten für den, der keine anerkennen will.

— Hm! Du hast da einen umgekehrten Gemeinplatz ausgesprochen.

— Wie? Was meinst Du damit?

Digitized by Google

— Die Versicherung z. B., daß die Civilisation nützlich sei, ist ein Gemeinplatz, die Behauptung aber, daß die Civilisation schädlich sei, ist ein umgekehrter Gemeinplatz. Das lautet ein wenig vornehmer, aber im Grund ist es absolut Ein Ding.

— Aber die Wahrheit, wo muß man sie denn suchen?

— Wo? Ich antworte Dir wie das Echo; wo?

— Du bist heute zur Schwermuth aufgelegt, Eugen!

— Wahrhaftig? es scheint, die Sonne hat mir auf den Kopf gebrannt, und dann, wir haben zu viel Himbeeren gegessen.

— Da wär's gut, einen Schlaf zu thun, sagte Arkad.

— Sei's, nur schau mich nicht an ... man sieht immer dumm aus, wenn man schläft.

— Es ist Dir also nicht gleichgiltig, was man von Dir denkt?

— Ich weiß nicht recht, was man darauf antworten soll. Ein Mann, der dieses Namens wahrhaftig würdig ist, dürfte sich um das, was man von ihm denkt, nicht kümmern; der wahre Mann ist der, der Andern nichts zu denken gibt, sondern sie zwingt, ihm zu gehorchen oder ihn zu verabscheuen.

— Das ist sonderbar! ich verabscheue Niemand, sagte Arkad nach kurzem Besinnen.

— Und ich verabscheue viele Leute! Du hast eine milde Seele, ein wahres Pflaumenkompot, wie könntest Du

Digitized by Google

verabscheuen? ... Du bist furchtsam, hast kein Selbstvertrauen. ...

— Und Du, erwiederte Arkad, Du hast also viel Selbstvertrauen? Du schätzest Dich sehr hoch?

Bazaroff antwortete ihm nicht sogleich.

— Wenn ich einmal einem Menschen begegne, der in meiner Gegenwart nicht die Ohren hängen läßt, versetzte Bazaroff langsam, dann werde ich meine Meinung über mich selber ändern. — Verabscheuen? fuhr er fort ... aber halt einmal, Du hast kurz vorher gesagt, als wir an der großen und saubern Isba Eures Starosten Philipp vorübergingen: Rußland werde so lange nicht auf seiner Höhe angekommen sein, bis der letzte Bauer eine solche Wohnung habe und Jeder von uns müsse dazu beitragen ... Nun wohlan, ich habe sofort diesen Bauer verabscheut, hieß' er Philipp oder Jakob, für dessen Wohl ich schanzen soll, ohne daß er mir's im mindesten Dank wüßte. Und doch, was sollt' ich mit seiner Dankbarkeit thun? Wenn er in seiner guten Isba wohnt, dann werde ich die Nesseln auf dem Kirchhof düngen. Und was dann?

— Schweig, Eugen, wenn man Dich heute hört, ist man fast versucht, denen Recht zu geben, die uns vorwerfen, daß wir keine Grundsätze haben.

— Du sprichst wie Dein würdiger Onkel. Es gibt keine Grundsätze. Hast Du das bisher noch nicht gewußt? Es gibt nur Sensationen. Alles hängt von Sensationen ab.

Digitized by Google

— Wie so?

— Ja wohl. Nimm mich z. B.: Wenn ich vom Geist der Verneinung und des Widerspruchs beherrscht bin, so hängt das von meinen Sensationen ab. Es ist mir angenehm, zu verneinen, mein Hirn ist so gebaut und damit Punktum! Warum habe ich Gefallen an der Chemie? Warum ißt du gerne Aepfel? Alles kraft der Sensationen. Da liegt die Wahrheit und nie werden die Menschen tiefer dringen. Man gesteht sich's nicht gerne und selbst ich werde dir's nicht mehr wiederholen.

— Aber von diesem Standpunkte aus wäre die Tugend selber nichts, als eine Sensation?

— Ohne allen Zweifel!

— Eugen! erwiederte Arkad in betrübtem Ton.

— Ah! Wahrhaftig? Der Bissen ist nicht nach Deinem Geschmack, sagte Bazaroff. Nein, mein Lieber, wenn man entschlossen ist, Alles abzumähen, muß man seine eigenen Beine nicht schonen. Aber wir haben nun in dieser Weise genug philosophirt. Die Natur ladet uns zur Ruh' des Schlummers ein, sagt Puschkin.

— Er hat nie etwas ähnliches gesagt, erwiederte Arkad.

— Wenn er's nicht gesagt hat, hätte er's in seiner Eigenschaft als Dichter sagen können oder sollen. Apropos, er war doch Soldat?

— Puschkin war nie Soldat.

Digitized by Google

— Geh doch! auf jeder Seite ruft er aus: „Zu den Waffen! zu den Waffen! für die Ehre Rußlands!"

— Woher nimmst Du alle diese Erfindungen? ich nenne das verleumden.

— Verleumden? wie hübsch! Glaubst Du mich mit diesem Worte zu erschrecken? Welche Verleumdungen man immer über einen Menschen verbreitet, er verdient noch zwanzigmal mehr.

— Suchen wir lieber zu schlafen, sagte Arkad verletzt.

— Mit dem größten Vergnügen, antwortete Bazaroff.

Aber sie konnten beide nicht einschlafen, ein Gefühl von Feindseligkeit hatte sich in ihr Herz geschlichen. Nach wenigen Minuten öffneten sie die Augen und blickten sich schweigend an.

— Sieh, sagte plötzlich Arkad, sieh dies verdorrte Blatt, welches sich eben von einer Platane löste und zur Erde fällt, es flattert in der Luft ganz wie ein Schmetterling. Ist das nicht sonderbar? das Traurigste und Todteste, was es gibt, gleicht dem Heitersten und Lebendigsten!

— Mein theurer Arkad Nikolajewitsch, rief Bazaroff aus, ich erbitte es von dir als Gnade, sprich nicht poetisch.

— Ich spreche, wie ichs's verstehe . . . Aber wahrhaftig, das streift an Tyrannei. Wenn mir ein Gedanke kommt, warum soll ich ihn nicht ausdrücken?

— Das ist richtig; aber warum soll ich nicht gleichfalls sagen, was ich denke? ich finde es unanständig, poetisch zu sprechen.

Digitized by Google

— Es ist Deiner Meinung nach ohne Zweifel anständiger, Grobheiten zu sagen?

— Heh! heh! ich seh', Du bist entschlossen, in die Fußtapfen Deines Onkels zu treten. Wie glücklich wär dieser Idiot, wenn er Dich hören könnte!

— Wie hast Du Paul Petrowitsch genannt?

— Wie er es verdient: einen Idioten.

— Das wird unerträglich! rief Arkad aus.

Ah! der Familien-Sinn ist erwacht, sagte Bazaroff ruhig. — Ich habe bemerkt, daß er bei allen Menschen tief eingewurzelt ist. Sie sind fähig, auf Alles zu verzichten, alle Vorurtheile abzulegen, aber anzuerkennen z. B.: daß ein Bruder, der Taschentücher gestohlen hat, ein Dieb ist, das geht über ihre Kräfte. In der That, eine Person, die mir so nahe steht, „mein" Bruder, muß er nicht ein Genie sein?

— Ich habe einzig dem Sinne für Gerechtigkeit und keineswegs dem für die Familie gehorcht, antwortete Arkad lebhaft. Aber da Du für diesen Sinn kein Verständniß hast, da diese „Sensation" Dir fehlt, solltest Du gar nicht davon sprechen.

— Das kommt darauf hinaus: Arkad Kirsanoff ist mir zu hoch, als daß ich ihn verstehen könnte; ich beuge mich und verurtheile mich zum Stillschweigen.

— Hör doch auf, Eugen! ich bitte Dich, wir bekommen schließlich noch Händel.

Digitized by Google

— Ach, ich beſchwöre Dich, Arkad, wir wollen Händel anfangen, wir wollen uns tüchtig prügeln, bis zur Vertilgung der thieriſchen Wärme.

— Das führt am Ende in Wirklichkeit zu . . .

— Zu Fauſtſchlägen? fiel Bazaroff ein, warum nicht? hier auf dieſem Heuhaufen, in dieſer ganzen idylliſchen Umgebung, entfernt von der Welt und den Blicken der Menſchen, es könnte gar nicht ſchöner ſein. Aber Du biſt nicht im Stande, Dich mit mir zu meſſen. Ich werde Dich bei der Kehle packen . . .

Bazaroff ſtreckte ſeine knochigen Finger aus . . . Arkad wandte ſich lachend um und ſchickte ſich zur Vertheidigung an . . . Aber das Geſicht ſeines Freundes, das Grinſen, welches ſeine Lippen verzog und das düſtre Feuer, das in ſeinen Augen glühte, ſchienen ihm eine ſolch ernſte Drohung auszudrücken, daß ihn unwillkührlich ein Gefühl von Furcht überkam . . .

— Ah! find' ich Euch endlich! rief in dieſem Augenblick Waſſili Iwanowitſch, welcher in einem Wamms von zu Hauſe gewebter Leinwand und mit einem Strohhut aus derſelben Fabrik auf dem Kopfe vor den jungen Leuten erſchien. Ich hab Euch geſucht und geſucht . . . Aber Ihr habt einen prächtigen Platz gewählt und überlaßt Euch einem ſüßen Zeitvertreib. „Auf der Erde liegend den Himmel betrachten" . . . wißt Ihr, daß dieſe Lage eine ganz eigenthümliche Bedeutung hat?

Digitized by Google

— Ich betrachte den Himmel nur, wenn ich niesen will, sagte Bazaroff mürrisch und zu Arkad tretend fügte er leise hinzu: es thut mir leid, daß er uns verhindert hat.

— Geh'! es ist genug! sagte Arkad und drückte ihm verstohlen die Hand.

— Ich schau Euch an, meine jungen Freunde, fuhr Wassili Iwanowitsch kopfschüttelnd fort, wobei er seine gefalteten Hände auf einen Stock stützte, den er selbst kunstvoll spiralförmig gewunden und oben mit einem Türkenkopf verziert hatte, ich schau Euch an und kann es nicht satt bekommen. Wie viel Kraft, Jugend, Fähigkeit, Talent steckt in Euch . . . Castor und Pollux!

— Gut! rief Bazaroff aus, jetzt stürzt er sich in die Mythologie! man sieht sofort, daß er seiner Zeit im Latein stark war. Hast Du nicht eine silberne Medaille für Deine Schularbeiten erhalten?

— Dioskuren! Dioskuren! wiederholte Wassili Iwanowitsch.

— Geh, Vater! sei vernünftg, etwas weniger Zärtlichkeit.

— Einmal von Zeit zu Zeit macht noch keine Gewohnheit, stotterte der Greis. Uebrigens bin ich nicht gekommen, meine Herren, um Euch Complimente zu machen, sondern erstens, um Euch anzukündigen, daß wir bald essen werden, und zweitens, um Dich zu benachrichtigen, Eugen . . . Du bist ein Bursche von Geist, Du kennst die Männer und

Digitized by Google

die Frauen, wirst also verzeihen ... Deiner Mutter lag sehr daran, Dankgebete für Deine Ankunft lesen zu lassen. Bilde Dir nicht ein, daß ich Dich auffordern will, denselben anzuwohnen, die Ceremonie ist schon vorüber. Aber der Pater Alexis ...

— Der Pope?

— Ja! der Priester ist drinnen ... und wird zum Essen bleiben ... Ich hab' es selber nicht vermuthet und rieth ihm sogar ab ... aber ich weiß nicht, wie es kam ... er hat mich nicht verstanden ... zudem, Arina Blassiewna ... immerhin aber ist er ein gescheidter und in jeder Hinsicht angenehmer Mann.

— Ich hoffe, er wird mir meine Portion bei Tische nicht wegessen? fragte Bazaroff.

Wassili Iwanowitsch lachte.

— Nein! gewiß nicht! erwiederte er.

— Mehr verlange ich nicht, meinethalben kannst Du zu uns an den Tisch setzen, wen Du willst.

Wassili Iwanowitsch rückte den Hut zurecht.

— Ich wußte ja wohl, daß Du über alle Vorurtheile erhaben bist. Es wär' auch etwas stark. Hab' doch ich, der ich bereits mein 63stes angetreten, gleichfalls keine. (Wassili Iwanowitsch wagte nicht zu gestehen, daß es ihm um die Gebete nicht minder zu thun war, als seiner Frau, denn er war so religiös wie sie.) Aber der Pater Alexis wünschte sehr, Deine Bekanntschaft zu machen. Ich bin

Digitized by Google

überzeugt, daß er Dir gefallen wird. Er macht sehr gern ein Spielchen und ... doch das bleibt unter uns ... raucht sogar seine Pfeife wie ein Anderer.

— Nun, wir werden nach Tisch eine Parthie Jeralasch*) machen und ich werd Euch das Geld abnehmen.

— He! he! he! Das wollen wir sehen.

— Wie! willst du von gewissen Talenten Gebrauch machen? fragte Bazaroff mit ganz besonderer Betonung.

Eine leichte Röthe überzog die bronzefarbenen Wangen Wassili Iwanowitsch's.

— Schämst Du Dich nicht, Eugen ... was vorbei ist, ist vorbei. Nun ja, ich will's vor unserem jungen Freund bekennen, daß ich in meiner Jugend diese Leidenschaft hatte, aber ich hab's theuer bezahlt! Wie heiß es heute ist! erlaubt mir, neben Euch Platz zu nehmen, wenn ich Euch nicht störe?

— Keineswegs! antwortete Arkad.

Wassili Iwanowitsch setzte sich auf das Heu und hob mit weinerlicher Stimme an:

— Dies Lager da, meine theuern Herren, erinnert mich an mein Soldatenleben, an Bivouak und Ambulanzen; das spielte auch so neben einem Schober, wenn noch einer da war! — er that einen Seufzer — ach, ich hab gräßliche Scenen gesehen in meinem Leben! ich will Euch, wenn

*) Eine Art Whist.

Digitized by Google

Ihr's erlaubt, eine Episode von der Pest erzählen, die uns in Bessarabien decimirt hat.

— Und die Dir den St. Wladimir-Orden eingetragen hat, sagte Bazaroff, ich kenn's! ich kenn's! ... Apropos, warum trägst Du ihn nicht?

— Ich sagte Dir ja eben, daß ich keine Vorurtheile habe, antwortete Wassili Iwanowitsch verlegen, (er hatte sich das rothe Band erst Tags zuvor aus dem Knopfloch trennen lassen). Und er fing an, die fragliche Episode zu erzählen.

— Sehen Sie den! er ist eingeschlafen, flüsterte er plötzlich Arkad ins Ohr, indem er auf Bazaroff zeigte und vertraulich mit den Augen blinzte.

— Eugen, auf! setzte er laut hinzu, wir wollen zum Essen gehen!

Pater Alexis, ein kräftiger hochgewachsener Mann mit dichtem, sorgfältig gekämmtem Haar und breitem, gesticktem Gürtel über dem lilaseidenen Rock, benahm sich mit viel Verstand und Takt. Er schüttelte den jungen Leuten zuerst die Hand, als ob er zum Voraus gewußt hätte, daß ihnen keineswegs etwas daran gelegen sei, seinen Segen zu empfangen, und ohne seinem Stand etwas zu vergeben, verstand er es sehr gut, Niemanden zu verletzen. Er scheute sich nicht, gelegentlich über das Latein, das man in den Seminarien lehrt, einige Scherze zu machen und nahm sich gleich darauf wieder seines Erzbischofs an; nachdem er zwei

Digitized by Google

Glas Wein getrunken hatte, schlug er das dritte aus; er nahm die Cigarre an, die ihm Arkad gab, rauchte sie aber nicht, sondern sagte, daß er sie nach Haus mitnehmen wolle. Doch hatte er die weniger angenehme Gewohnheit, jeden Augenblick die Hand langsam und vorsichtig dem Gesicht zu nähern, um die Fliegen zu fangen, die sich darauf gesetzt hatten, wobei es ihm manchmal widerfuhr, daß er sie zerquetschte. Er setzte sich an den Spieltisch, ohne besonders Vergnügen dabei zu verrathen und gewann Bazaroff schließlich 2 Rubel 50 Kopeken Papier ab (von „Rubel Silber" hatte man in dem Hause der Arina Blassiewna keine Vorstellung). Arina, die nie spielte, saß neben ihrem Sohn, das Kinn nach ihrer Gewohnheit auf die Hand gestützt, und stand nur auf, um weitere Erfrischungen zu bestellen. Sie fürchtete zu viel Aufmerksamkeit für Bazaroff zu haben und er ermunterte sie keineswegs dazu; überdies hatte ihr Wassili Iwanowitsch eingeschärft, ihn nicht zu quälen. „Die jungen Leute lieben das nicht," sagte er ihr wiederholt. (Wir dürfen nicht vergessen, zu bemerken, daß für das Mittagsessen Nichts gespart war. Timofeitsch hatte sich mit Tagesanbruch in Person nach der Stadt begeben, um dort Fleisch erster Qualität zu kaufen; der Starost verfügte sich anderswohin, um Nalimes*), Barsche und Krebse aufzutreiben; den Bauernweibern bezahlte man bis zu 40 Kopeken für

*) Ein feiner Fisch.

Digitized by Google

die Champignons.) Die Augen Arina's, beständig auf Bazaroff geheftet; drückten jedoch nicht blos Hingebung und Zärtlichkeit aus; man las darin auch eine mit Neugier und Furcht und selbst mit einer Art stillen Vorwurfs gemischte Traurigkeit. Uebrigens bekümmerte sich Bazaroff sehr wenig um das, was die Augen seiner Mutter ausdrücken mochten, er sprach fast nichts mit ihr und beschränkte sich darauf, ganz kurze Fragen an sie zu richten, doch bat er sie um ihre Hand, in der Hoffnung, daß ihm das Glück bringen werde. Arina Blassiewna legte ihr zartes weißes Händchen in die breite, rauhe Hand des Sohnes.

— Nun, fragte sie ihn einen Augenblick darauf, hilft es?

— Es geht noch schlechter, antwortete er, mit sorglosem Lächeln.

— Der Herr spielt viel zu verwegen, sagte Pater Alexis in bedauerndem Ton und streichelte seinen schönen Bart.

— So machte es Napoleon, versetzte Wassili Iwanowitsch und spielte ein Aß aus.

— Und so muß Napoleon auf der Insel St. Helena gestorben sein, erwiederte der Pater Alexis und stach das Aß mit einem Trumpf.

— Eniuschenka! willst Du ein Glas Johannisbeerwein? fragte Arina Blassiewna ihren Sohn.

Bazaroff zuckte blos die Achseln.

— Nein! sagte Bazaroff am andern Morgen zu Arkad,

Digitized by Google

ich muß wieder fort von hier. Ich langweile mich hier, ich möchte arbeiten und doch ist mir's unmöglich etwas zu thun. Ich will zu Euch zurückkehren, wo ich all meine Vorbereitungen gelassen habe. In Eurem Hause kann man doch wenigstens allein sein, wenn man will. Aber hier wiederholt mir mein Vater beständig: Du kannst über mein Studirzimmer verfügen, da stört Dich kein Mensch; und er selbst verläßt mich nicht mit einem Schritt. Auch würde ich mir doch einigermaßen ein Gewissen daraus machen, ihm meine Thüre zu verschließen. Meine Mutter stört mich kaum weniger; ich höre sie beständig in ihrem Zimmer seufzen und wenn ich zu ihr hineingehe, weiß ich ihr Nichts zu sagen.

— Deine Abreise wird sie sehr betrüben, und Deinen Vater auch, antwortete Arkad.

— Ich komme wieder.

— Wann?

— Auf der Rückreise nach Petersburg.

— Deine Mutter besonders dauert mich.

— Warum das? Etwa weil sie Dir so gute Früchte zu essen gegeben hat?

Arkad schlug die Augen nieder.

— Du kennst Deine Mutter nicht, sagte er zu Bazaroff, sie hat nicht nur ein vortreffliches Herz, sie ist auch sehr gescheidt. Wir haben diesen Morgen mehr als eine

Digitized by Google

halbe Stunde zusammen geplaudert und ihre Unterhaltung ist höchst verständig und interessant.

— Ohne Zweifel war ich der Gegenstand derselben?

— Wir haben auch von andern Dingen gesprochen.

— Es ist möglich, daß Du Recht hast, man sieht so etwas als Zuschauer oft besser; wie beim Billard. Wenn eine Frau im Stande ist, eine halbe Stunde lang die Kosten der Unterhaltung zu tragen, so ist das schon ein gutes Zeichen. All' das kann mich aber nicht abhalten, abzureisen.

— Ich weiß nicht, wie Du's angreifen willst, ihnen die Nachricht beizubringen? sie scheinen zu glauben, daß wir wenigstens noch 14 Tage hier bleiben.

— Das kommt mir sehr ungelegen. Zudem hatte ich heute den dummen Einfall, meinen Vater zu necken, weil er neulich einen Bauern hat peitschen lassen und zwar mit Recht. Ja, ja, mit Recht, sieh mich nicht mit so großen Augen an; er hat sehr wohl daran gethan, ihn zu strafen, weil's ein unverbesserlicher Dieb und Trunkenbold ist; nur glaubte mein Vater nicht, daß ich in dieser Sache so gut unterrichtet sei, wie man zu sagen pflegt. Er ist darüber ganz betroffen gewesen; und gerade jetzt muß ich ihm den Kummer verursachen ... Doch, was liegt daran! „Das heilt bis zur Hochzeit*)."

Obgleich Bazaroff diese letzteren Worte in ziemlich ent-

*) Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

schiedenem Tone gesprochen hatte, konnte er sich doch nicht entschließen, die Abreise seinem Vater früher anzukündigen, als im Augenblick, wo er ihm in seinem Studirzimmer gute Nacht wünschte. Mit gezwungenem Gähnen sagte er:

— Noch eins ... Fast hätte ich vergessen, Dir's mitzutheilen ... Man wird morgen unsere Pferde zu Fedote vorausschicken müssen.

Wassili Iwanowitsch blieb wie betäubt.

— Will uns Herr Kirsanoff verlassen? fragte er endlich.

— Ja, und ich reise mit ihm.

Wassili Iwanowitsch fuhr betroffen zurück.

— Du willst uns verlassen?

— Ja ... ich habe Geschäfte. Habe die Güte, die Pferde voraus zu schicken.

— 's ist gut; stammelte der Greis, zum Relais ... ganz gut, recht ... nur ... nur ... ist's möglich?

— Ich muß auf einige Tage zu Kirsanoff. Ich komme dann wieder.

— So? auf einige Tage .. es ist gut.

Wassili Iwanowitsch nahm sein Taschentuch und schneuzte sich, indem er sich fast bis auf den Boden bückte.

— Gut! nun ja ... es soll besorgt werden. Aber ich dachte, daß Du ... länger ... drei Tage ... nach drei Jahren Abwesenheit, das ist nicht ... das ist nicht viel, Eugen!

Digitized by Google

— Ich sage Dir ja eben, daß ich bald wieder komme, es ist unumgänglich nothwendig . . .

— Unumgänglich . . . Nun ja! Seine Pflicht muß man vor Allem erfüllen . . Du willst, daß ich die Pferde vorausschicke. Es ist gut, aber wir waren nicht darauf gefaßt, Arina und ich! sie hat jetzt eben bei einer Nachbarin Blumen geholt, um Dein Zimmer damit zu schmücken.

Wassili Iwanowitsch sagte nicht, daß er jeden Morgen mit Tagesanbruch barfuß und in Pantoffeln Timofeitsch aufsuchte und ihm eine ganz zerrissene Banknote einhändigte, die er mit zitternden Händen aus dem untersten Säckel hervorholte; diese Banknote war zum Einkauf verschiedener Vorräthe bestimmt, hauptsächlich von Eßwaaren und rothem Wein, dem die jungen Leute stark zusprachen.

Es gibt nichts köstlicheres, als die Freiheit; das ist mein Grundsatz . . . man muß den Leuten keinen Zwang anthun . . . man muß . . .

Wassili Iwanowitsch verstummte plötzlich und ging nach der Thüre.

— Wir sehen uns bald wieder, Vater, ich verspreche Dir's.

Aber Wassili Iwanowitsch wandte sich nicht um, er verließ das Zimmer mit einer Handbewegung. Beim Eintritt ins Schlafzimmer fand er seine Frau schon eingeschlafen; er betete leise, um sie nicht zu stören, dennoch wachte sie auf.

Digitized by Google

— Bist Du's, Wassili Iwanowitsch? fragte sie.

— Ja, Mutter!

— Du kommst gerade von Eniuscha? Ich fürchte, daß er auf seinem Sopha nicht gut liegt. Ich habe übrigens Anfisuschka gesagt, daß sie ihm Deine Feldmatraze und die neuen Kissen gibt; ich hätt' ihm gern unser Federbett abgetreten, aber ich glaube mich zu erinnern, daß er nicht gern weich liegt.

— Das thut nichts, Mutter, beruhige Dich. Er hat über nichts zu klagen. „Herr, vergib uns unsere Sünden!" fuhr er in seinem Gebete fort. Mehr sagte Wassili Iwanowitsch nicht; er wollte seiner armen Frau die Nachricht nicht mittheilen, welche ihre Ruhe gestört hätte.

Am andern Morgen reisten die beiden jungen Leute ab. Alles im Hause hatte von Früh an ein trauriges Ansehen gewonnen; Anfisuschka ließ die Platten fallen; die sie trug; Fedka sogar kam aus der Fassung und fuhr schließlich aus seinen Stiefeln. Wassili Iwanowitsch machte sich noch mehr zu schaffen, als sonst; er zwang sich, seinen Kummer zu verbergen, sprach sehr laut und trat mit Geräusch auf; aber sein Gesicht war eingefallen, und seine Augen suchten dem Sohn immer auszuweichen. Arina Blassiewna weinte still; sie hätte den Kopf ganz verloren, wenn ihr der Mann nicht in aller Frühe eine lange Vorlesung gehalten hätte. Als Bazaroff sich endlich mit der wiederholten Versicherung, daß er vor Ablauf eines

Digitized by Google

Monats wieder kommen werde, den Armen, die ihn zurückhielten, entwunden hatte und in dem Tarantaß saß, als die Pferde anzogen, und der Ton der Glocke sich mit dem Rollen der Räder mischte, als es vergeblich war, dem Wagen länger nachzublicken, als der Staub sich gänzlich gelegt hatte und Timofeitsch schwankend und ganz gebrochen sein Lager wieder suchte, als endlich die beiden Alten sich wieder allein in ihrem Hause befanden, daß ihnen noch enger und älter vorkam . . . warf sich Wassili Iwanowitsch, der wenige Minuten zuvor von der Treppe herab so stolz mit dem Tuche gewinkt hatte, in einen Sessel und ließ das Haupt auf die Brust sinken. „Er hat uns verlassen!" sagte er mit zitternder Stimme: „Verlassen! er langweilte sich bei uns. Da bin ich nun wieder allein, allein!" sagte er wiederholt und streckte jedesmal den Zeigfinger der rechten Hand aus*). Arina Wlassiewna trat zu ihm, legte ihr weißes Haupt auf das weiße Haupt des Greises und sagte: „was ist da zu machen, Wassili! ein Sohn ist wie ein Lappen, der sich losreißt; er gleicht dem jungen Falken; es beliebt ihm zu kommen und er kommt; es beliebt ihm zu gehen und er fliegt davon; wir zwei aber, du und ich, wir sind wie zwei kleine Schwämme in einem hohlen Baume; eins neben dem andern, bleiben wir da für alle Zeit. Ich allein, ich werde nicht von

* „Allein wie ein Finger" ist ein russisches Sprichwort.

Digitized by Google

dir lassen, wie du von deiner alten Frau nicht lassen wirst!"

Wassili Iwanowitsch erhob das Gesicht, welches er mit beiden Händen bedeckt hatte, und drückte seine Frau, seine Lebensgefährtin, inniger an sich, als er's je, selbst in seiner Jugend, gethan; sie hatte ihm Trost gegeben in seinem Leid.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Die beiden Freunde wechselten beinahe kein Wort, bis sie an Fedote's Haus angekommen waren. Bazaroff war mit sich selber nicht zufrieden und Arkad war ärgerlich auf seinen Freund. Er fühlte überdies jene unbestimmte Traurigkeit, welche nur jungen Leuten beim ersten Eintritt in das Leben bekannt ist. Als umgespannt war und der Kutscher wieder auf dem Bocke saß, fragte er, ob er rechts oder links fahren solle.

Arkad erbebte. Der Weg zur Rechten führte nach der Stadt und von da auf das Gut seines Vaters, der zur Linken führte zu Frau Odinzoff.

Er sah Bazaroff an.

— Links, Eugen? sagte er.

Bazaroff wandte sich ab.

— Welche Dummheit! murmelte er zwischen den Zähnen.

— Ich weiß wohl, daß es eine Dummheit ist, antwortete Arkad. Aber was thut's, 's nicht die erste, die wir begehen.

Bazaroff schlug den Schirm seiner Mütze herunter.

Digitized by Google

— Thu' wie du willst! sagte er zuletzt.

— Fahr' links! rief Arkad dem Kutscher zu.

Der Tarantaß rollte in der Richtung von Nikolskoi dahin. Die beiden Freunde aber, nachdem sie jetzt entschlossen waren, eine Dummheit zu machen, beobachteten ein noch hartnäckigeres Schweigen als zuvor: sie schienen beinahe ergrimmt.

Aus der Art, wie der Haushofmeister der Frau Odinzoff sie auf der Treppe des Hauses empfing, merkten unsere jungen Reisenden gleich, daß es unbesonnen gewesen war, ihrem Einfalle Folge zu leisten. Es war leicht zu bemerken, daß man sie durchaus nicht erwartete. Eingeladen, in den Salon zu treten, mußten sie längere Zeit warten, und spielten da eine traurige Figur. Frau Odinzoff erschien endlich; sie redete sie mit ihrer gewöhnlichen Liebenswürdigkeit an, schien aber über ihre schnelle Wiederkehr erstaunt; sie war nicht besonders entzückt, sie wiederzusehen, so viel sich nach ihren gemessenen Worten und Bewegungen urtheilen ließ. Sie beeilten sich, ihr mitzutheilen, daß sie nur im Vorbeikommen angesprochen hätten, und daß sie in zwei oder drei Stunden nach der Stadt zurückzukehren gedächten. Ihre ganze Antwort war ein schwacher Ausruf der Ueberraschung; sie bat Arkad, seinen Vater von ihr zu grüßen und schickte nach ihrer Tante; die Fürstin kam ganz verschlafen an, was den gewöhnlich bösen Ausdruck ihres gelben und welken Gesichts noch erhöhte. Katia war unwohl

Digitized by Google

und verließ ihr Zimmer nicht. Arkad empfand in diesem Augenblick, daß er Katia ebensosehr, wie die Herrin des Hauses, zu sehen gewünscht hätte.

So vergingen 4 Stunden in gleichgültigem Gespräch: Frau Odinzoff sprach und hörte zu, ohne zu lächeln. Nur im Augenblick der Abreise schien ihre alte Freundlichkeit wieder aufzuleben.

— Sie müssen mich recht mürrisch finden, sagte sie, aber bekümmern Sie sich nicht darum und besuchen Sie mich beide bald wieder; hören Sie?

Bazaroff und Arkad antworteten nur mit einer Verbeugung, stiegen wieder in den Wagen und ließen sich direct nach Marino zurückfahren, wo sie ohne Aufenthalt am Abend des andern Tages ankamen. Während der Fahrt sprach weder der Eine noch der Andere den Namen der Frau Odinzoff aus; Bazaroff beobachtete sogar ein beständiges Schweigen und starrte hartnäckig ins Weite.

In Marino wurden sie mit offenen Armen empfangen. Die lange Abwesenheit seines Sohnes fing an Kirsanoff zu beunruhigen; er stieß einen Schrei aus, sprang auf das Sopha und stampfte mit den Füßen, als Fenitschka mit freudestrahlenden Augen in das Zimmer trat und ihm die „jungen Herren" meldete. Selbst Paul empfand eine angenehme Ueberraschung und lächelte mit Gönnermiene, als er den Neuangekommenen die Hand drückte. Man plauderte von der Reise; Arkad war der, welcher am Meisten sprach,

Digitized by Google

besonders beim Abendessen, und das Mahl zog sich weit über Mitternacht hinaus. Kirsanoff hatte mehrere Flaschen Porter auftragen lassen, der von Moskau kam, und er mundete ihm so vortrefflich, daß seine Wangen purpurroth wurden und er aus einem kindlichen und zugleich nervösen Lachen nicht herauskam. Diese allgemeine gute Laune ergriff sogar die Dienerschaft. Duniascha that nichts als wie närrisch hin und her laufen und die Thüren hinter sich zuschlagen, und Peter versuchte es noch Morgens zwei Uhr vergeblich, einen Kosaken-Walzer auf der Guitarre zu spielen. Die Saiten des Instruments ließen in der ländlichen Stille wehmüthig-liebliche Töne durch die Nacht erklingen. Aber der gebildete Kammerdiener kam nie über die ersten Läufe hinaus. Die Natur hatte ihm das musikalische Talent versagt, wie überhaupt jedes andere Talent.

Gleichwohl waren die Bewohner Marino's nicht frei von jeder Sorge, und der arme Kirsanoff hatte sein gut Theil davon. Die Farm verursachte ihm jeden Tag mehr Aerger, kleinen, erbärmlichen Aerger. Die gedungenen Arbeiter bereiteten ihm wahrhaft unerträgliche Verlegenheiten. Die Einen forderten eine Lohnerhöhung und verlangten Abrechnung, die Andern liefen davon, nachdem sie Vorschuß erhalten hatten; die Pferde wurden krank, die Fuhrwerke waren jeden Augenblick dienstuntüchtig, die Arbeit wurde schlecht bestellt. Eine Dreschmaschine, die man von Moskau hatte kommen lassen, wurde zu schwer für den Gebrauch

Digitized by Google

erfunden; eine Putzmühle zerbrach am ersten Tage, wo man sie probirte; der Viehhof brannte zur Hälfte nieder, Dank einer alten halbblinden Viehmagd, welche bei einem starken Winde ihre kranke Kuh mit brennenden Kohlen hatte entzaubern wollen, und dieselbe Alte versicherte später, das Unglück sei erfolgt, weil der Herr sich habe beikommen lassen, Käsebereitung und derartige Neuerungen anzufangen. Der Verwalter wurde plötzlich faul und fett, wie jeder Russe, der auf Kosten eines andern lebt. Seine ganze Thätigkeit beschränkte sich darauf, einem Ferkel, das vorüber ging, einen Stein nachzuwerfen oder ein kleines halbnacktes Kind zu schelten, sobald er Kirsanoff bemerkte. Er schlief beinahe die ganze übrige Zeit. Die Bauern, welche Zins zu zahlen hatten, zahlten Nichts und stahlen Holz; die Wächter fingen Nachts manchmal, ohne auf starken Widerstand zu stoßen, Bauernpferde ein, die auf den Gutswiesen weideten. Kirsanoff hatte eine Strafe auf dies Vergehen gesetzt; aber meist wurden die gepfändeten Thiere ihren Eigenthümern zurückgegeben, nachdem sie einige Tage in dem Stall des Gutsherrn gefüttert worden waren. Um der Verwirrung die Krone aufzusetzen, fingen die Bauern auch noch unter einander Händel an; Brüder verlangten die Theilung, weil ihre Weiber nicht mehr unter dem gleichen Dache leben konnten; jeden Augenblick kam eine Schlacht im Dorfe vor; ein Haufen Bauern rottete sich plötzlich und als ob er einem Befehlsworte gehorchte, vor der

Digitized by Google

Amtsstube des Verwalters zusammen, ging von da mit zerschlagenem Gesicht und oft betrunken zu dem Gutsherrn und forderte mit lautem Geschrei Gerechtigkeit; und in alle den Lärm mischte sich das Schluchzen und gellende Jammern der Weiber mit dem Geschrei und Geschimpf der Männer. Man mußte den Streit schlichten, die Stimme erheben, bis man heiser wurde, und wußte doch zum Voraus, daß all' diese Anstrengung vergeblich war. Bei der Ernte fehlte es an Händen; ein benachbarter „Odnodvorets*)", dessen ehrliches Gesicht das größte Vertrauen einflößte, und der sich verbindlich gemacht hatte, zum Preis von zwei Rubeln für die Dessätine, Arbeiter herbeizuschaffen, brach auf die schmählichste Weise sein Wort; die Bauernweiber des Ortes forderten einen unerhörten Taglohn und inzwischen fing das Getreide an auszufallen; dieselbe Noth wiederholte sich bei der Heuernte, und als ob's an all' diesen Sorgen noch nicht genug gewesen wäre, forderte die Pupillen-Kammer unter Drohungen die sofortige Bezahlung der verfallenen Zinsen.

— Ich bin mit meinen Kräften zu Ende! rief Nikolaus Petrowitsch mehr als einmal. Es ist nicht möglich, daß ich diese Leute da selber bessern kann, und meine Grundsätze erlauben mir nicht, die Hülfe der Polizei dazu in Anspruch zu nehmen. Gleichwohl werden sie ohne Furcht vor Strafe nie etwas thun.

---

*) Freier Bauer von adeliger Abkunft.

Digitized by Google

— „Ruhig!" „Ruhig!" antwortete Paul Petrowitsch, schien aber, während er seinem Bruder Ruhe empfahl, selber sehr unzufrieden zu sein und strich sich den Schnurrbart.

Bazaroff blieb all dieser „Misere" fremd, zudem erlaubte ihm seine Stellung im Hause nicht wohl, anders zu handeln. Den Tag nach seiner Rückkehr nach Marino hatte er seine Untersuchungen über die Frösche und Infusorien und über gewisse chemische Verbindungen wieder aufgenommen und war ganz in diese Arbeiten vertieft. Was Arkad betrifft, so hielt er es für seine Pflicht, wo nicht seinem Vater zu Hilfe zu kommen, doch wenigstens seine Bereitwilligkeit dazu zu zeigen. Er hörte ihn geduldig an und wagte es eines Tages ihm einen Rath zu geben, nicht so ganz in der Hoffnung, ihn befolgt zu sehen, als um wenigstens seinen guten Willen zu beweisen. Die häuslichen Geschäfte erregten ihm keinen Widerwillen; er nahm sich sogar vor, sich dereinst mit Liebe der Landwirthschaft zu widmen; für den Augenblick aber hatte er andere Gedanken im Kopf. Zu seiner großen Verwunderung mußte er beständig an Nikolskoi denken; früher hätte er die Achseln gezuckt, wenn ihm Jemand gesagt hätte, daß er sich unter dem gleichen Dach mit Bazaroff und unter welchem Dach noch dazu! unter dem väterlichen Dach, würde langweilen können; aber er langweilte sich in der That und wäre gern weit gewesen. Er nahm sich vor, lange Spaziergänge zu machen, aber das half ihm nichts.

Digitized by Google

Als Arkad eines Tags mit seinem Vater plauderte, erfuhr er, daß dieser mehrere ziemlich interessante Briefe aufbewahrt hatte, welche die Mutter der Frau Odinzoff einst an seine Frau gerichtet hatte und er bat so inständig um dieselben, daß Nikolaus Petrowitsch sie, nicht ohne Mühe, unter seinen alten Papieren hervorsuchte und ihm einhändigte. Einmal im Besitz dieser halbverblaßten Briefe fühlte er sich ruhiger, als ob er endlich das Ziel gefunden hätte, nach dem er streben müsse. „Und zwar Beide; hören Sie! hat sie von selber hinzugesetzt." Dieser Gedanke wollte ihm nicht aus dem Kopf. „Ich gehe hin! Ich gehe hin, ja, der Teufel soll mich holen!" Wenn er sich aber dann an den letzten Besuch in Nikolskoi und an den kalten Empfang erinnerte, gewann seine Schüchternheit wieder die Oberhand. Endlich jedoch trug das „wer weiß" der Jugend, der stille Wunsch, sein Glück zu versuchen, seine Kräfte ohne Zeugen und ohne Beschützer zu erproben, den Sieg davon. Noch waren keine zehn Tage seit der Rückkehr der jungen Leute nach Marino verflossen, als er unter dem Vorwand, die Einrichtung der Sonntagsschulen zu studiren, auf's Neue in die Stadt und von da nach Nikolskoi reiste. Die Art, wie er den Kutscher beständig zur Eile antrieb, hatte etwas von einem jungen Offizier, der zum Kampfe eilt; Freude, Furcht und Ungeduld theilten sich in sein Herz. „Vor Allem darf man nicht reflektiren," wiederholte er sich unaufhörlich. Der Kutscher, der ihn führte, war ein durchtriebener Bauer, der

Digitized by Google

vor jeder Kneipe anhielt, und fragte: soll man nicht den Wurm umbringen?

Wenn aber der Wurm umgebracht war, stieg er wieder auf seinen Bock und schonte seine Pferde nicht. Endlich zeigte sich das hohe Haus des wohlbekannten Hauses den Blicken Arkads.

— Was thu' ich da? fragte er sich plötzlich, aber es war nicht mehr möglich, umzukehren.

Die Pferde waren im vollen Lauf; der Kutscher feuerte sie mit Schreien und Pfeifen an.

Schon dröhnte die kleine hölzerne Brücke unter den Hufen der Pferde und unter den Rädern; da ist die lange Allee von Tannen, die wie Mauern geschnitten sind. Ein Rosakleid hebt sich von dem dunkeln Grün ab; ein jugendliches Gesicht blickt unter den feinen Fransen eines Sonnenschirms hervor . . . Arkad hat Katia erkannt und sie ihn auch. Er befiehlt dem Kutscher, die Pferde anzuhalten, die immer noch im Galopp liefen, springt aus dem Wagen und läuft ihr entgegen.

— Sie sind's! rief Katia leicht erröthend. — Kommen Sie zu meiner Schwester; sie ist hier im Garten, es wird ihr sehr angenehm sein, Sie wieder zu sehen.

Katia führte Arkad in den Garten. Ihre Begegnung schien ihm glückverheißend; das Wiedersehen erfüllte ihn mit einer Freude, als ob sie eine seiner nahen Verwandten gewesen wäre. Alles ging zum Besten. Kein Haushofmeister

Digitized by Google

mit seinen feierlichen Geberden, kein Warten im Salon. Er gewahrte Frau Odinzoff am Ende einer Allee; sie kehrte ihm den Rücken zu und wandte sich beim Geräusch der Schritte ruhig um. Arkad war nahe daran, auf's Neue aus der Fassung zu kommen, aber die ersten Worte, die sie sprach, gaben ihm wieder seine volle Sicherheit.

— Guten Tag, Flüchtling! sagte sie mit ihrer gleichmäßigen und schmeichelnden Stimme; damit ging sie ihm lächelnd und vor Sonne und Wind mit den Augen blinzend entgegen. — Wo hast du ihn gefunden, Katia?

— Ich bringe Ihnen etwas, begann Arkad, was Sie wohl schwerlich erwarten . . .

— Sie haben sich selber gebracht, das ist die Hauptsache.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Nachdem er Arkad mit ironischem Bedauern und gewissen Worten, welche zu verstehen gaben, daß er den wahren Zweck seiner Reise wohl errathe, an den Wagen begleitet hatte, fing Bazaroff an ganz zurückgezogen zu leben; er schien von einem Arbeitsfieber erfaßt zu sein. Er stritt nicht mehr mit Paul, da dieser bei solchen Gelegenheiten gar zu aristokratische Manieren annahm und weniger mit Worten als mit unartikulirten Lauten antwortete. Ein einziges Mal hatte sich Paul in einen Streit mit dem Nihilisten eingelassen über die Rechte des Adels in den baltischen Provinzen, welche damals an der Tagesordnung waren; er brach jedoch plötzlich ab und sagte mit kalter Höflichkeit:

— Uebrigens werden wir uns nie verständigen. Ich wenigstens habe nicht die Ehre, Sie zu begreifen.

— Ich zweifle nicht daran, rief Bazaroff. Der Mensch kann Alles begreifen; die Schwingungen des Aethers und die Veränderungen, die in der Sonne vorgehen; aber er wird nie begreifen, daß man sich anders schneuzen könne, als er es thut.

Digitized by Google

— Sie finden das geistreich? erwiederte Paul und setzte sich an's andere Ende des Zimmers.

Gleichwohl kam es ihn an, Bazaroff um die Erlaubniß zu bitten, seinen Versuchen beiwohnen zu dürfen. Paul näherte sogar einmal sein gewaschenes und mit den seltensten Essenzen parfürmtes Gesicht dem Mikroskop; es galt ein durchsichtiges Infusorienthier ein grünliches Atom verschlingen zu sehen, das es mit gewissen in seinem Schlund befestigten Ansätzen hin- und herdrehte. Nikolaus Petrowitsch kam viel öfter auf Bazaroff's Zimmer, als sein Bruder; er wäre alle Tage gekommen, um seinen Unterricht zu nehmen, wie er sagte, wenn ihn die häuslichen Geschäfte nicht anderswohin gerufen hätten. Er störte den jungen Naturforscher durchaus nicht; er setzte sich in eine Ecke des Zimmers, folgte den Versuchen desselben mit Aufmerksamkeit und erlaubte sich nur selten, eine bescheidene Frage an ihn zu stellen. Beim Mittag- und Abendessen suchte er die Unterhaltung auf Physik, Geologie oder Chemie zu leiten, da alle andern Gegenstände, selbst landwirthschaftliche Fragen, von politischen Angelegenheiten wohlverstanden gar nicht zu reden, vielleicht Streit oder doch wenigstens unangenehme Erörterungen herbeiführen konnten. Kirsanoff war überzeugt, daß die Abneigung seines Bruders gegen Bazaroff nicht abgenommen habe. Ein übrigens unbedeutender Umstand bestärkte ihn in dieser Ansicht. Die Cholera fing an sich in der Umgegend zu zeigen und hatte sogar zwei Bewohner

Digitized by Google

Marinos weggerafft. Paul wurde in einer Nacht ziemlich heftig von ihr befallen; er litt Schmerzen bis zum Morgen, ohne zu der Kunst Bazaroff's seine Zuflucht zu nehmen. Als ihn dieser am andern Morgen besuchte und fragte, warum er ihn nicht habe rufen lassen, antwortete er ihm noch ganz bleich aber gleichwohl sorgfältig gekämmt und rasirt: „Ich meine, Sie sagen gehört zu haben, daß Sie nicht an die Medizin glauben." Das Alles hinderte Bazaroff nicht, seine einsamen Arbeiten unabläßig fortzusetzen; gleichwohl gab es im Hause Jemand, dem er sich allerdings nicht ganz erschloß, dessen Gesellschaft ihm aber sehr angenehm war: das war Fenitschka. Er begegnete ihr gewöhnlich des Morgens früh im Garten oder im Hof; er betrat ihr Zimmer niemals und sie näherte sich nur ein einziges Mal seiner Thüre, um ihn zu fragen, ob sie wohl thun würde Mitia zu baden. Und doch hatte sie, weitentfernt ihn zu fürchten, das vollste Vertrauen zu ihm und fühlte sich in seiner Gegenwart sogar freier und ungezwungener, als vor Nikolaus Petrowitsch. Es wäre ziemlich schwer, den Grund hievon anzugeben; vielleicht war es, weil sie instinktiv begriff, daß Bazaroff durchaus nichts vom gnädigen Herrn, vom „Baron", an sich habe, nichts von jener Art Ueberlegenheit, die zugleich anzieht und einschüchtert. Er war in ihren Augen ein vortrefflicher Doktor und ein braver Mann. Seine Gegenwart hinderte sie nicht, sich mit ihrem Kinde abzugeben und einmal, als sie sich plötzlich

Digitized by Google

von Schwindel und Kopfweh befallen fühlte, nahm sie von seiner Hand einen Löffel Arznei. In Nikolaus Petrowisch Anwesenheit zeigte sie sich weniger vertraut mit Bazaroff, keineswegs aus Berechnung, sondern aus einer Art von Schicklichkeitsgefühl. Paul flößte ihr mehr als jemals Furcht ein, er schien seit einiger Zeit ihr Benehmen auszukundschaften und kam, als ob er aus der Erde gestiegen wäre, in seinem englischen Anzug, mit seinem unbeweglichen Gesicht, einem durchbohrenden Blick und die Hände in den Taschen, plötzlich hinter Fenitschka's Rücken zum Vorschein. „Man bekommt einen förmlichen Schauder vor ihm", sagte Fenitschka zu Duniascha und diese antwortete mit einem Seufzer, den ihr die Erinnerung an einen andern Gefühllosen erpreßte. Das war Bazaroff, der, ohne es zu wissen, der grausame Tyrann ihres Herzens geworden war.

Wenn Bazaroff Fenitschka gefiel, so wurde dieses Gefühl erwiedert. Wenn er mit dem jungen Mädchen sprach, bekam sein Gesicht einen andern Ausdruck, es wurde heiterer, beinahe sanft, und zugleich mischte sich eine Art spöttischer Artigkeit mit seinem gewöhnlichen nachlässigen Wesen. Fenitschka wurde von Tag zu Tag schöner. Es kommt eine Zeit für die jungen Frauen, wo sie plötzlich anfangen, sich zu entfalten und aufzublühen, wie die Sommerrosen: diese Zeit war für Fenitschka gekommen. Alles trug dazu bei, selbst die Hitze des Juli, der eben begonnen hatte. In ihrem leichten, weißen Kleide erschien sie selber noch weißer

Digitized by Google

und leichter; die Sonne verbrannte sie nicht, und die Hitze, vor der man sich unmöglich bergen konnte, färbte ihre Wangen und Ohren mit zartem Roth, verbreitete über ihr ganzes Wesen eine süße Mattigkeit und verlieh, indem sie ihren schönen Augen das Schmachten des Halbschlummers gab, ihren Blicken eine unwillkürliche Zärtlichkeit. Sie konnte beinahe Nichts arbeiten, die Hände glitten ihr so zu sagen von ihren Knieen. Kaum fühlte sie sich im Stande zu gehen und hörte nicht auf, mit einer komischen Entkräftung zu klagen.

— Du solltest öfter baden, sagte Kirsanoff zu ihr. Er hatte zu diesem Behuf ein großes Zelt über einem seiner Teiche errichten lassen, der noch nicht ganz ausgetrocknet war.

— O! Nikolaus Petrowitsch! aber ehe ich an den Teich komme, bin ich todt, oder ich sterbe auf dem Rückwege. Sie wissen ja, daß es in dem Garten gar keinen Schatten giebt.

— Das ist wahr, erwiederte Kirsanoff und rieb sich die Stirne.

Eines Morgens gegen 7 Uhr traf Bazaroff bei seiner Rückkunft vom Spaziergang Fenitschka in der Fliederlaube, die zwar schon lange abgeblüht, aber noch frisch und grün war. Fenitschka saß auf der Bank, das Haupt mit einem weißen Taschentuch bedeckt; neben ihr ein Haufen rother und weißer Rosen, auf denen noch der Thau lag. Er bot ihr guten Morgen.

Digitized by Google

Ah! Eugen Wassilitsch, sagte sie, indem sie einen Zipfel des Taschentuches aufhob, um ihn anzusehn, wobei sich ihr Arm bis zum Ellbogen entblößte.

— Was machen Sie da? fragte Bazaroff, indem er sich neben sie setzte; Sträuße?

— Ja, um sie beim Frühstück auf die Tafel zu stellen. Nikolaus Petrowitsch liebt das sehr.

— Aber man frühstückt ja noch nicht so bald. Welche Masse Blumen!

— Ich pflückte sie eben, ehe die Hitze mich am Ausgehen hindert. Man kann ja nur um diese Zeit athmen. Ich kann nicht mehr vor Hitze; ich fürchte, ich werde krank.

— Wo denken Sie hin? Kommen Sie, ich will Ihnen einmal den Puls fühlen.

Bazaroff nahm ihre Hand, legte den Daumen auf die feine, unter einer zarten, feuchten Haut wohlverborgene Pulsader, und gab sich nicht einmal die Mühe, die ruhigen Schläge zu zählen.

— Sie werden hundert Jahr alt; sagte er, ihre Hand lassend.

— Ach Gott bewahre mich davor; rief sie.

— Warum? liegt Ihnen denn nichts daran, lange zu leben?

— Hundert Jahre? meine Großmutter ist achtzig alt geworden und sie war ein wahres Marterbild! ganz schwarz,

Digitized by Google

taub, entstellt, immer hustend, wahrhaft sich selber zur Last. Heißt das leben?

— Es ist also besser jung zu sein?

— Ich denke wohl!

— Und warum? sagen Sie mir das.

— Wie? aber nehmen Sie mich z. B.; ich bin noch jung und kann Alles thun; ich gehe, ich komme, ich bediene mich selbst und habe Niemand nöthig, was braucht's mehr?

— Was mich betrifft, mir liegt nichts daran, ob ich jung oder alt bin; das ist mir gleichgültig.

— Wie können Sie sagen, daß Ihnen das gleichgültig ist? es ist unmöglich, daß Sie so denken.

— Urtheilen Sie selbst, Feodosia Nikolajewna: was hab' ich von der Jugend? ich lebe allein, eine wahre Waise . . .

— Das hängt nur von Ihnen ab!

— Da täuschen Sie sich. Niemand will sich meiner erbarmen.

Fenitschka sah ihn verstohlen an, antwortete aber nichts.

— Was haben Sie da für ein Buch? fragte sie ihn einige Augenblicke darauf.

— Das ist ein gelehrtes Werk und schwer zu verstehen.

— Sie studiren immer! langweilt Sie denn das nicht? Sie sollten doch schon Alles wissen, mein' ich.

Digitized by Google

— Mir scheint's nicht. Versuchen Sie's einmal, ein wenig in diesem Buche zu lesen.

— Aber ich werde nichts davon verstehen. Ist es russisch? fragte Fenitschka, indem sie den dicken Band, welchen Bazaroff hielt, mit beiden Händen faßte: — Wie dick er ist.

— Gewiß ist es russisch.

— Das ist einerlei, ich versteh' es doch nicht.

— Ich weiß es wohl, aber ich möchte Sie lesen sehen. Wenn Sie lesen, bewegt sich Ihre Nasenspitze so allerliebst.

Fenitschka, die halblaut eine Abhandlung „über das Creosot" zu entziffern suchte, fing an zu lachen und stieß das Buch zurück, das auf den Boden fiel.

— Ich liebe auch Ihr Lachen, versetzte Bazaroff.

— Gehen Sie doch!

— Ich liebe auch Sie sprechen zu hören: es klingt wie eines Bächleins Murmeln.

Fenitschka wandte sich ab.

— Wie drollig sind Sie doch! sagte sie und fuhr mit der Hand über die Blumen. Wie sollten Sie auf mich hören, da Sie sich sicher schon mit vielen gelehrten Damen unterhalten haben!

— Ach, Feodosia Nikolajewna! glauben Sie mir, alle gelehrten Damen der Welt sind nicht einmal so viel werth wie Ihre Ellbogen.

Digitized by Google

— Was Ihnen nicht alles einfällt! sagte Fenitschka halblaut und die Arme an den Körper drückend.

Bazaroff hob das Buch auf.

— Das ist ein medizinisches Buch, sagte er, warum haben Sie's auf die Erde geworfen?

— Ein medizinisches Buch? wiederholte Fenitschka, und wandte sich nach ihm um. Erinnern Sie sich, daß Sie mir Tropfen gegeben haben? Nun, seit der Zeit schläft Mitia wie verzaubert. Wie dank' ich's Ihnen! Sie sind so gut! wahrhaftig!

— Streng genommen müßte jede Arznei bezahlt werden, erwiederte Bazaroff lächelnd; die Aerzte sind, wie Sie wissen, interessirte Leute.

Fenitschka sah Bazaroff an; der weißliche Schein, der den oberen Theil ihres Gesichts erhellte, gab ihren Augen eine noch tiefere Färbung. Sie wußte nicht, ob er im Ernst oder im Scherze sprach.

— Mit Vergnügen, antwortete sie, nur muß ich mit Nikolaus Petrowitsch darüber sprechen . .

— Sie glauben also, daß ich Geld will? nahm Bazaroff das Wort. Nein, Geld ist's nicht, was ich von Ihnen will.

— Was denn?

— Was? wiederholte Bazaroff, rathen Sie!

— Weiß ich's?

Digitized by Google

— So will ich's Ihnen sagen; ich möchte eine von diesen Rosen haben.

Fenitschka fing auf's Neue an zu lachen und klatschte sogar in die Hände, so sonderbar kam ihr die Bitte Bazaroff's vor. Sie fühlte sich zugleich sehr geschmeichelt. Bazaroff sah sie fest an.

— Gerne! Gerne! sagte sie und beugte sich über die Bank, um eine Rose zu suchen. Wollen Sie eine rothe oder eine weiße?

— Eine rothe und nicht zu groß.

Fenitschka richtete sich wieder auf.

— Da! sagte sie, zog aber im selben Augenblick die Hand, die sie schon ausgestreckt hatte, zurück, biß die Lippen zusammen, sah nach dem Eingang der Laube und lauschte.

— Was haben Sie? fragte Bazaroff, ist's Nikolaus Petrowitsch?

— Nein, er ist im Feld . . . und zudem fürchte ich ihn nicht. Aber Paul Petrowitsch . . .; ich glaubte . . .

— Wie, warum fürchten Sie Paul Petrowitsch?

— Er macht mir bange. Nicht, daß er mit mir spricht, nein; aber er sieht mich mit einem so sonderbaren Ausdruck an! übrigens lieben Sie ihn ja auch nicht. Ich erinnere mich, daß Sie sich seiner Zeit immer mit ihm herumstritten. Ich wußte nicht, wovon es sich handelte,

Digitized by Google

aber ich begriff, daß Sie ihn hübsch heimschickten . . . so . . . so . . .

Fenitschka machte mit den Händen nach, wie sie meinte, daß Bazaroff Paul Petrowitsch „heimgeschickt" hatte.

Bazaroff lächelte.

— Und wenn's den Anschein gehabt hätte, daß er den Sieg über mich davon trage, hätten Sie mir geholfen?

— Könnt' ich Ihnen helfen? aber man wird mit Ihnen nicht so leicht fertig.

— Glauben Sie? nun ich kenne eine Hand, die mich mit einem Finger umwerfen könnte.

— Was für eine Hand ist das?

— Als ob Sie's nicht wüßten! da riechen Sie an der Rose, die Sie mir gegeben haben; sie riecht so gut!

Fenitschka beugte sich vor und näherte ihr Gesicht der Blume . . . das Taschentuch fiel ihr vom Kopf auf die Schulter und ließ ihr volles, glänzend schwarzes, etwas in Unordnung gerathenes Haar sehen.

— Halt, ich will mit Ihnen dran riechen, sagte Bazaroff, bückte sich und preßte einen kräftigen Kuß auf die halbgeöffneten Lippen des jungen Mädchens.

Sie zitterte und stemmte beide Hände gegen Bazaroff's Brust, aber nur schwach, und er konnte ihr einen zweiten Kuß geben. Ein trockener Husten ließ sich hinter dem Gebüsch vernehmen. Fenitschka warf sich rasch an das andere Ende der Bank. Paul trat vor, grüßte leicht, sagte lang-

Digitized by Google

sam, aber mit dem Ausdrucke bitterer Traurigkeit: „Sie sind hier?“ und ging weiter.

Fenitschka raffte schnell ihre Rosen zusammen und verließ die Laube.

— Das ist eine Sünde, was Sie gethan haben, Eugen Wassilitsch, murmelte sie halblaut und eilte fort.

Bazaroff rief sich eine ähnliche noch neue Scene ins Gedächtniß zurück; diese Erinnerung erweckte in seinem Herzen ein gewisses Gefühl von Scham und fast von Selbstverachtung. Aber alsbald schüttelte er den Kopf, beglückwünschte sich ironisch, „auf den Wegen Seladons zu wandeln“, und ging auf sein Zimmer.

Paul seinerseits verließ den Garten und ging langsam dem Gehölze zu. Er blieb lange aus, und als er zum Frühstück wiederkam, fragte ihn Kirsanoff besorgt, ob er sich unwohl befinde, so sehr war sein Gesicht verdüstert.

— Du weißt, daß ich an Gallenergießungen leide, antwortete ihm Paul ruhig.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Capitel.

Zwei Stunden später klopfte es an Bazaroff's Thür.

— Entschuldigen Sie, wenn ich Sie in Ihren gelehrten Beschäftigungen störe, sagte Paul Petrowitsch, nahm auf einem Sessel am Fenster Platz und stützte sich mit beiden Händen auf einen eleganten Stock mit Elfenbeinknopf (er ging gewöhnlich ohne Stock); aber ich sehe mich gezwungen, Sie um fünf Minuten ihrer Zeit zu bitten, nicht mehr.

— Meine Zeit steht ganz zu Ihrer Verfügung, antwortete Bazaroff, der ein leichtes Zucken über sein Gesicht gleiten fühlte, sobald Paul über die Schwelle des Zimmers trat.

— Fünf Minuten werden hinreichen; ich bin gekommen, eine Frage an Sie zu richten.

— Eine Frage? und welche?

— Hören Sie mich an. Im Anfang Ihres hiesigen Aufenthalts, als ich mir noch nicht das Vergnügen Ihrer Unterhaltung versagte, war es mir vergönnt, Ihre Meinung über viele Gegenstände kennen zu lernen; aber so viel ich mich erinnere, haben Sie in meiner Gegenwart nie gesagt,

Digitized by Google

wie Sie über das Duell denken ... das Duell im Allgemeinen. Erlauben Sie mir, Sie darum zu fragen?

Bazaroff, der sich erhoben hatte, um Paul entgegenzugehen, setzte sich auf den Rand des Tisches und schlug die Arme übereinander.

— Meine Meinung, sagte er, ist die ... Das Duell ist vom theoretischen Standpunkt aus eine Abgeschmacktheit; etwas anders aber ist es in der Praxis.

— Sie wollen sagen, wenn ich Sie recht verstehe, daß Sie in der Praxis Ihre theoretische Ansicht über das Duell bei Seite setzen und nicht gestatten würden, daß man Sie beschimpft, ohne Genugthuung zu verlangen?

— Sie haben meine Gedanken vollkommen richtig aufgefaßt.

— Das ist sehr gut. Ich bin entzückt zu erfahren, daß Sie die Sache so ansehn. Das macht meiner Unwissenheit ein Ende ...

— Ihrer Ungewißheit wollen Sie sagen.

— Das ist gleichgiltig, mein Herr; es liegt mir einzig daran, mich verständlich zu machen, ich bin keine „Seminarratte." Ihre Worte entheben mich einer gewissen ziemlich traurigen Nothwendigkeit. Ich bin entschlossen, mich mit Ihnen zu schlagen.

Bazaroff riß die Augen auf.

— Mit mir?

— Ja, mit Ihnen in Person.

Digitized by Google

— Aus welcher Ursache? Ich begreife nichts davon.

— Ich könnte Ihnen das auseinandersetzen, erwiederte Paul; aber ich ziehe vor, es nicht zu thun. Ich finde Sie hier zu viel; ich kann Sie nicht leiden, ich verachte Sie, und wenn Ihnen das nicht genug scheint . . .

Die Augen Pauls funkelten vor Zorn; die Bazaroffs erglänzten ebenfalls urplötzlich.

— Sehr wohl, sagte er, jede weitere Erklärung ist überflüssig. Sie sind in der Laune, Ihre ritterliche Gluth an mir auszulassen. Ich hätte mich weigern können, Ihnen dies Vergnügen zu verschaffen, aber es mag sein.

— Ich bin Ihnen sehr verbunden, versetzte Paul, ich darf also hoffen, Sie nehmen meine Herausforderung an, ohne daß Sie mich nöthigen, zu Zwangsmitteln meine Zuflucht zu nehmen.

— Was, ohne Metapher gesprochen, heißen soll, zu diesem Stock? erwiederte Bazaroff kalt. Sie haben vollkommen Recht. Sie können sich's ersparen, mich zu beschimpfen, umsomehr, als das nicht unbedingt ohne Gefahr für Sie wäre. Fahren Sie fort, sich als Gentleman zu betragen, ich werde meinerseits Ihre Herausforderung als Gentleman annehmen.

— Gut, versetzte Paul und stellte seinen Stock in die Ecke. — Wir haben also nur noch die Bedingungen des Kampfes festzustellen; ich möchte aber vorher wissen, ob

Digitized by Google

es Ihnen nothwendig scheint, irgend einen Streit zu erfinden, der als Vorwand für die Affaire dienen könnte?

— Nein; das scheint mir gänzlich unnütz.

— Das ist auch meine Ansicht, ich denke ebenfalls, das es unnütz ist, die wahre Ursache unseres Zwists genau zu untersuchen. Wir können uns nicht leiden, was braucht es mehr.

— Ganz richtig, was braucht es mehr, wiederholte Bazaroff ironisch.

— Was die Bedingungen unsrer Affaire betrifft, so erlaube ich mir, da wir keine Zeugen haben . . . denn wo sollen wir sie hernehmen? . . .

— Ganz richtig, wo sollen wir sie hernehmen?

— Ich erlaube mir, Ihnen folgenden Vorschlag zu machen: Wir schießen uns morgen, etwa um 6 Uhr hinter dem Gehölze auf Pistolen; auf zehn Schritte Distance.

— Auf zehn Schritt, gut. Wir verabscheuen uns hinlänglich, um uns auf diese Entfernung zu schlagen.

— Auf acht Schritte, wenn Sie wollen!

— Warum nicht? gerne.

— Wir wechseln zwei Schüsse und zu größerer Sicherheit wird Jeder von uns einen Brief in der Tasche tragen, worin er sich für den Fall des Todes selber für den Thäter erklärt.

— Diese letzte Klausel scheint mir nicht nothwendig, versetzte Bazaroff — das sähe sehr unwahrscheinlich aus;

Digitized by Google

wir würden etwas in den französischen Roman verfallen.

— Vielleicht, ja. Aber gleichwohl werden Sie zugeben, daß es unangenehm ist, für einen Mörder gehalten zu werden.

— Ohne Zweifel. Aber es gibt ein Mittel, sich gegen diesen peinlichen Verdacht zu schützen. Wir werden keine Zeugen im eigentlichen Sinne des Wortes haben, aber Nichts hindert, daß nicht Jemand unserem Kampfe beiwohnt.

— Wen würden Sie dazu wählen? gestatten Sie mir die Frage.

— Nun, Peter, z. B.

— Welchen Peter?

— Der Kammerdiener Ihres Bruders. Das ist ein Mann, der ganz auf der Höhe der heutigen Civilisation steht und seine Rolle sicherlich mit dem in solchen Fällen nöthigen „comme il faut" spielen wird.

— Ich glaube, Sie scherzen, mein theurer Herr?

— Keineswegs, mein Herr; überlegen Sie sich meinen Vorschlag und Sie werden finden, daß er eben so vernünftig, als natürlich ist. „Einen Pfriem kann man nicht in einem Sack verbergen*); ich übernehme es, Peter auf die Umstände vorzubereiten und auf den Kampfplatz mitzubringen.

---

*) Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

— Sie scherzen immer noch, sagte Paul im Aufstehen. Aber nach der liebenswürdigen Zuvorkommenheit, die Sie soeben gezeigt, habe ich nicht das Recht, es übel zu nehmen. Also ist Alles abgemacht . . . Haben Sie Pistolen?

— Wozu sollte ich welche haben, Paul Petrowitsch? Ich bin kein Krieger.

— In diesem Falle biete ich Ihnen die meinigen an. Ich habe mich derselben seit mehr als 5 Jahren nicht bedient und Sie dürfen mir auf's Wort glauben.

— Diese Versicherung ist ganz geeignet, mich zu beruhigen.

Paul nahm seinen Stock.

— Und nun, mein theurer Herr, fuhr er fort, habe ich Ihnen nur noch meinen Dank zu wiederholen und überlasse Sie Ihren Studien. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen.

— Auf Wiedersehen, antwortete Bazaroff, seinen Besucher zur Thür geleitend.

Paul ging und Bazaroff, der an der Thüre stehen geblieben war, rief aus:

— Hol' mich der Teufel, das ist sehr schön, aber sehr dumm. Welche Posse haben wir da gespielt! Die klugen Hunde, die auf den Hinterfüßen tanzen, machen's nicht besser. Unmöglich konnte ich mich weigern; er hätte mich geschlagen und dann . . . Bazaroff erbleichte bei diesem Gedanken, der seinen ganzen Stolz empörte. Mir wäre

Digitized by Google

nichts Anderes übrig geblieben, als ihn zu erwürgen, wie ein Hühnchen.

Er kehrte zu seinem Mikroscope zurück, aber er war aufgeregt und die zu seinen Beobachtungen unerläßliche Ruhe war verschwunden.

„Er hat uns heute gesehen, sagte er zu sich selber, aber ist es möglich, daß er sich seines Bruders wegen die Sache so zu Herzen genommen hat? überdies ein Kuß! das ist was Rechts! es steckt etwas dahinter. Sollte er selbst verliebt sein? es muß so sein, ich halte meine Hand dafür ins Feuer! welch' ein Wirrwarr all das!

„Schlechte Geschichte! sagte er nach einigem Nachdenken. Schlechte Geschichte! erst soll man sein Leben wagen und vielleicht die Flucht ergreifen. Dann . . . Arkad . . . und dieses Herrgottsvieh von Nikolaus Petrowitsch! Schlechte, schlechte Geschichte!"

Der Tag verging noch stiller als gewöhnlich. Man hätte glauben sollen, Fenitschka sei aus der Welt verschwunden; sie hielt sich in ihrem Zimmer, wie eine Maus im Loch. Kirsanoff sah sorgenvoll drein; man hatte ihm kurz zuvor gesagt, daß der Brand in seinen Weizen gekommen sei, auf welchen er große Hoffnungen setzte. Pauls eisige Höflichkeit war drückend für Alle, sogar für Prokofitsch. Bazaroff fing einen Brief an seinen Vater an, zerriß ihn aber und warf ihn unter den Tisch. „Wenn ich sterbe, dachte er, werden sie's schon erfahren; aber ich

Digitized by Google

werde nicht sterben. Ja, ich werde mich noch lange auf der Erde hinschleppen." Er ertheilte Peter den Befehl, am andern Morgen mit Tagesanbruch wegen eines wichtigen Geschäfts zu ihm zu kommen; Peter bildete sich ein, daß er ihn mit sich nach Petersburg nehmen wolle. Bazaroff ging spät zu Bette und wunderliche Träume quälten ihn die ganze Nacht . . . Frau Odinzoff erschien ihm fortwährend; sie war zugleich seine Mutter. Ein Kätzchen mit schwarzem Schnurrbart folgte ihr und dieses Kätzchen war Fenitschka. Er sah Paul in Gestalt eines Baumstammes, war aber nichts destoweniger gezwungen, sich mit ihm zu schlagen. Peter weckte ihn um vier Uhr Morgens; er kleidete sich an und verließ sofort mit ihm das Haus.

Der Morgen war prächtig und frischer als an den vorhergehenden Tagen. Buntscheckige Wölkchen zogen wie Flocken über den blaßblauen Himmel; die Blätter der Bäume waren leicht bethaut, die Spinneweben funkelten wie Silber auf den Grashalmen; auf dem feuchten, dunkeln Boden schien noch ein Hauch des Frühroths zu liegen und der Gesang der Lerchen tönte ringsum aus der Höhe.

Bazaroff ging bis zu dem Gehölze, setzte sich im Schatten nieder und belehrte Peter über den Dienst, den man von ihm verlangte. Der gebildete Kammerdiener wurde von einem Todesschrecken ergriffen; Bazaroff beruhigte ihn indeß durch die Versicherung, daß er Nichts

Digitized by Google

zu thun habe, als aus der Ferne zuzusehen ohne die geringste Verantwortung.

— Inzwischen, setzte er hinzu, überleg' Dir die wichtige Rolle, die Du ausfüllen wirst.

Peter rang die Hände, ließ den Kopf hängen und lehnte sich, das Gesicht ganz grün vor Furcht, an einen Baum.

Die Straße, welche nach Marino führte, lief einem Wäldchen entlang; der leichte Staub, der auf ihr lag, war seit dem Tag zuvor weder von einem Rade, noch von einem Fuße berührt worden. Bazaroff blickte unwillkürlich die Straße entlang, pflückte und kaute einen Grashalm und wiederholte sich unaufhörlich: „welche Dummheit!" In der Kühle des Morgens schauerte er ein paarmal. Peter sah ihn traurigen Blickes an; aber Bazaroff begnügte sich zu lachen; er hatte nicht die mindeste Furcht.

Auf der Straße hörte man Pferdegetrappel . . . Gleich darauf erschien ein Bauer; er kam aus dem Dorfe und trieb zwei Pferde vor sich her, die Fesseln an den Füßen hatten. Als er an Bazaroff vorbeiging, sah er ihn verwundert an, ohne an die Mütze zu greifen, was Peter eine schlimme Vorbedeutung zu sein schien und ihn sichtlich beunruhigte. „Dieser Mensch, dachte Bazaroff, ist auch früh aufgestanden, er thut aber wenigstens etwas Nützliches, während wir . . ."

Digitized by Google

— Ich glaube, der Herr kommt, sagte Peter plötzlich halblaut.

Bazaroff blickte auf und erkannte Paul, welcher eiligst auf der Straße daher kam, bekleidet mit einem farbigen Wamms und schneeweißen Beinkleidern; er trug ein Kästchen in grünem Etui unter dem Arm.

— Entschuldigen Sie, ich fürchte, ich habe Sie warten lassen, sagte er, zuerst Bazaroff und dann Peter begrüßend, den er in diesem Augenblick als eine Art Sekundanten betrachtete; ich wollte meinen Kammerdiener nicht wecken.

— Schon gut, erwiederte Bazaroff, wir kommen eben erst an.

— Ah! um so besser! Paul warf die Augen rings umher. — Niemand sieht uns, wir werden ungestört sein. Gehen wir ans Werk!

— Mit Vergnügen!

— Ich setze voraus, daß Sie keine weiteren Erklärungen wünschen?

— In der Welt keine.

— Wollen Sie sich der Mühe des Ladens unterziehen? sagte Paul, während er die Pistolen aus dem Kästchen nahm.

— Nein, laden Sie selbst. Ich will die Distanz messen. Ich habe längere Beine, fügte Bazaroff mit boshaftem Lächeln hinzu. Eins .. zwei ... drei ...

Digitized by Google

— Eugen Waſſiliewitſch, ſtotterte Peter mit Anſtrengung — er zitterte wie in einem Fieberanfall, — thun Sie, was Sie wollen, ich werde mich ein wenig zurückziehen.

— Vier . . . fünf . . . Zieh Dich zurück, mein Braver, zieh Dich zurück, Du darfſt Dich ſogar hinter einen Baum ſtellen und Dir die Ohren verſtopfen, aber die Augen halte offen; wenn Einer von uns fällt, lauf, fliege, eile, ihn aufzuheben. Sechs . . . ſieben . . . acht . . . Bazaroff hielt an — Genug? fragte er gegen Paul gewandt, oder noch zwei kleine Schritte?

— Wie Sie wollen, antwortete Paul, indem er die zweite Kugel in den Lauf ſtieß.

— Alſo zwei Schritte weiter! — Bazaroff zog mit der Stiefelſpitze einen Strich auf dem Boden; — das iſt die Barriere! Apropos, wir haben die Entfernung nicht feſtgeſtellt, in der wir uns von der Barriere aufſtellen? Das iſt auch wichtig. Wir haben dieſe ernſte Frage geſtern nicht debattirt.

— Zehn Schritte, denk ich, erwiederte Paul und hielt ihm die beiden Piſtolen hin, machen Sie mir das Vergnügen zu wählen.

— Ich werde Ihnen dies Vergnügen verſchaffen, Sie müſſen mir aber zugeben, daß unſer Duell bis zur Lächerlichkeit ſonderbar iſt; ſehen Sie ſich einmal die Phyſiognomie unſeres Secundanten an.

Digitized by Google

— Sie scherzen noch immer, erwiederte Paul; ich läugne nicht, daß unsere Begegnung ziemlich wunderlich ist, aber ich glaube Ihnen bemerken zu müssen, daß ich mich ernstlich zu schlagen gedenke. A bon entendeur salut!

— Oh, ich zweifle gar nicht, daß wir entschlossen sind, uns den Garaus zu machen; aber warum nicht ein wenig lachen und zum utile das dulce fügen? Sie sehen, wenn Sie französisch zu mir sprechen, kann ich Ihnen auf Lateinisch antworten.

— Ich werde mich ernstlich schlagen, wiederholte Paul und nahm seinen Platz ein.

Bazaroff zählte ebenfalls zehn Schritte ab und blieb stehen.

— Sind Sie fertig? fragte Paul.

— Ja.

— Vorwärts.

Bazaroff ging langsam vorwärts, Paul desgleichen; er hatte die linke Hand in der Tasche und hob langsam die Mündung seiner Pistole . . . „Er zielt gerade nach meiner Nase, sagte sich Bazaroff, und wie er das Auge zukneift, um seinen Schuß sicher zu machen, der Bandit! Keine angenehme „Sensation", wahrhaftig. Ich will seine Uhrkette in das Auge fassen . . ."

Pfeifend flog Etwas hart am Ohr Bazaroffs vorüber und im selben Augenblick ertönte ein Knall. „Ich hab's

Digitized by Google

gehört, also hab ich Nichts", hatte er Zeit zu denken. Er ging noch einen Schritt vor und drückte los, ohne zu zielen.

Paul machte eine leichte Bewegung und fuhr mit der Hand an sein Bein. Ein Blutstrahl färbte sein weißes Beinkleid.

Bazaroff warf die Pistole weg und eilte zu ihm.

— Sie sind verwundet? fragte Bazaroff.

— Sie hatten das Recht, mich bis an die Barriere vorgehen zu lassen, erwiederte Paul; die Wunde ist unbedeutend. Nach unsrer Uebereinkunft hat Jeder von uns noch einen Schuß.

— Sie müssen mir schon erlauben, die Partie auf ein andermal zu verschieben, antwortete Bazaroff und legte seinen Arm um Paul, der bleich zu werden anfing. — Ich bin im Augenblick nicht mehr Duellant, sondern Doktor und vor Allem muß ich Ihre Wunde untersuchen. Peter! Komm her, Peter, wo steckst Du?

— Es ist absolut nichts . . . Ich habe Niemandes Hilfe nöthig, antwortete Paul, dem das Sprechen schwer wurde; und wir müssen . . . noch einmal . . . Er wollte sich den Schnurrbart streichen, aber sein Arm sank zurück, seine Augen verdrehten sich und er sank in Ohnmacht.

— Das ist etwas stark! er hat das Bewußtsein verloren, wegen solcher Kleinigkeit! rief Bazaroff unwillkürlich aus und legte Paul auf den Rasen, sehen wir einmal nach, was er hat! Er zog sein Taschentuch heraus, stillte das

Digitized by Google

Blut und untersuchte die Wundränder. Der Knochen ist unversehrt, murmelte er, die Kugel ist nicht tief eingedrungen und hat nur einen einzigen Muskel verletzt, den vastus externus. In drei Wochen kann er tanzen, wenn er Lust hat. Das ist wohl der Mühe werth, in Ohnmacht zu fallen. Ah! diese nervösen Leute thun's nicht anders! Wie zart seine Haut ist!

— Ist der Herr todt? fragte Peter hinter seinem Rücken mit zitternder Stimme.

Bazaroff wandte sich um.

— Geh, hole Wasser, Kamerad, und fürchte nichts, der lebt länger, als Du und ich.

Aber der perfekte Diener schien nicht zu begreifen, was man ihm sagte und blieb unbeweglich stehen. Inzwischen öffnete Paul langsam wieder die Augen.

— Er giebt seinen Geist auf! versetzte Peter sich bekreuzend.

— Sie haben Recht . . . Welche lächerliche Physiognomie! sagte der verwundete Edelmann mit erzwungenen Lächeln.

— Hol doch Wasser! Dummkopf! rief Bazaroff.

— Es ist unnöthig . . . der Schwindel hat sich ganz verloren . . . helfen Sie mir, daß ich mich setze . . . so, so . . . wenn man den Ritz mit irgend etwas verbindet, werde ich zu Fuß nach Hause gehen, man kann mir auch eine Droschke schicken. — Wir können's dabei bewenden

Digitized by Google

lassen, wenn Sie wollen. Sie haben sich als Mann von Ehre benommen . . . heute . . . heute, wohlgemerkt.

— Es ist unnöthig, auf das Vergangene zurückzukommen, und was die Zukunft betrifft, so beunruhigen Sie sich deßhalb nicht, denn ich denke mich so rasch wie möglich von hier fortzumachen. Jetzt lassen Sie mich Ihr Bein verbinden, Ihre Wunde ist leicht, aber es ist immer besser, das Blut zu stillen. Vor Allem muß ich in diesem Sterblichen da das Gefühl der Existenz zurückrufen.

Bazaroff ergriff Peter beim Kragen, schüttelte ihn heftig und befahl ihm, eine Droschke zu holen.

— Erschrecke meinen Bruder nicht, sagte Paul und laß Dir nicht beikommen, ihm das Mindeste mitzutheilen.

Peter entfernte sich schleunig und während er nach einer Droschke lief, blieben die beiden Gegner nebeneinander sitzen, ohne zu sprechen. Paul vermied es, Bazaroff anzublicken; er hatte keine Lust, sich mit ihm zu versöhnen, er warf sich sein Ungestüm, seine Ungeschicklichkeit, sein ganzes Verhalten in dieser Angelegenheit vor, obgleich er sehr wohl fühlte, daß dieselbe in möglichst günstiger Weise beigelegt worden sei. „Er wird uns wenigstens von seiner Gegenwart befreien, sagte er sich zum Trost, damit ist immer etwas gewonnen. Das Stillschweigen, welches die beiden Gegner beobachteten, fing an peinlich und lästig zu werden. Jeder hatte die Gewißheit, daß der Andere ihn vollständig verstehe. Diese Gewißheit ist angenehm für Freunde, für

Digitized by Google

Feinde aber ist sie sehr unangenehm, namentlich wenn sie sich weder erklären noch trennen können.

— Habe ich Ihren Fuß nicht zu fest verbunden? fragte endlich Bazaroff.

— Nein, durchaus nicht! Alles ist ganz gut, erwiderte Paul, und wenige Augenblicke darauf setzte er hinzu: es wird nicht möglich sein, meinen Bruder zu täuschen; ich werde ihm erzählen, daß wir über eine politische Frage Streit bekommen haben.

— Ganz recht! antwortete Bazaroff. Sie können sagen, daß ich in Ihrer Gegenwart alle Anglomanen angegriffen habe.

— Richtig! Apropos, was glauben Sie, daß dieser Mann von uns denkt? fuhr Paul fort, indem er mit der Hand auf denselben Bauern deutete, welcher kurz vor dem Duell, seine Pferde treibend, an Bazaroff vorübergegangen war und der diesmal, als er die Herren bemerkte, das Haupt entblößte und von der Straße bog.

— Wer weiß es, antwortete Bazaroff, wahrscheinlich nichts. Der russische Bauer gleicht ganz dem geheimnißvollen Unbekannten, von dem so viel in den Romanen der Anna Ratcliffe die Rede ist. Wer kennt ihn? er kennt sich selber nicht.

— Ah, Sie glauben? erwiederte Paul; plötzlich aber rief er aus: Sehen Sie die Dummheit Ihres Peter! Da kommt mein Bruder selbst mit.

Digitized by Google

Bazaroff wandte sich um und gewahrte das bleiche Gesicht Kirsanoffs, der in der Droschke saß. Er sprang heraus, ehe der Kutscher hielt und lief auf seinem Bruder zu.

— Was bedeutet das? fragte er mit bewegter Stimme; Eugen Wassiliewitsch, wie ist es möglich?

— Es ist gar nichts, antwortete Paul, es war unrecht, Dich zu stören. Wir haben einer augenblicklichen Aufwallung nachgegeben, Herr Bazaroff und ich; ich wurde ein wenig dafür gestraft, das ist das Ganze.

— Aber aus welcher Veranlassung? großer Gott!

— Wie soll ich Dir's erklären? Herr Bazaroff hat sich in meiner Gegenwart in unziemlicher Weise über Sir Robert Peel ausgedrückt. Ich muß jedoch gleich hinzufügen, daß ich allein an Allem schuld bin und daß sich Herr Bazaroff höchst ehrenhaft betragen hat. Ich habe ihn provocirt.

— Ich sehe Blut?

— Dachtest Du denn, ich hätte Wasser in den Adern? ich versichere Dich, daß mir dieser kleine Aderlaß sehr gut thun wird. Nicht wahr, Doktor? Hilf mir in die Droschke steigen und überlaß Dich keinen trüben Gedanken. Morgen bin ich wieder ganz wohl. So, es könnte mir gar nicht besser zu Muth sein. Fort, Kutscher!

Kirsanoff folgte der Droschke zu Fuß, Bazaroff war zurückgeblieben.

— Ich muß Sie bitten, meinen Bruder in Behand-

Digitized by Google

lung zu nehmen, sagte Kirsanoff zu ihm, bis man einen Arzt aus der Stadt geholt hat.

Bazaroff verneigte sich schweigend.

Eine Stunde darauf lag Paul in seinem Bett und ein kunstgerechter Verband umhüllte sein Bein. Das ganze Haus war in Aufregung; Fenitschka war unwohl geworden. Kirsanoff rang in der Stille die Hände, und Paul lachte und scherzte, besonders mit Bazaroff. Er hatte ein Battisthemd und eine elegante Morgenjacke angelegt und ein Fez aufgesetzt; er verlangte, daß man die Vorhänge nicht herunterlasse, und beschwerte sich scherzend über die Diät, zu der er sich verdammt sähe.

Gegen Abend stellte sich jedoch ein leichtes Fieber ein und er bekam Kopfschmerzen. Ein Arzt aus der Stadt erschien. Kirsanoff hatte den Wunsch seines Bruders nicht beachtet und Bazaroff selbst hatte verlangt, daß man einen Collegen rufe. Bis zu dessen Ankunft hatte er sich fast beständig in seinem Zimmer gehalten; er sah gereizt und gelb aus und beschränkte sich darauf, dem Verwundeten kurze Besuche abzustatten. Zwei oder dreimal begegnete er Fenitschka, die ihm mit einem gewissen Schrecken auswich. Der neue Doktor verordnete kühlende Getränke und bestätigte die Ansicht Bazaroff's, daß die Wunde wenig zu bedeuten habe. Kirsanoff sagte ihm, daß sein Bruder sich aus Unvorsichtigkeit selbst verwundet habe, worauf der Doktor mit einem „Hm" antwortete, da er aber im gleichen Augenblick

Digitized by Google

einen 25-Rubelschein in seine Hand gleiten fühlte, fügte er hinzu: „in der That! das ist ein Fall, der sehr häufig vorkommt.“ Im ganzen Haus war Niemand, der sich zu Bett legte, oder die Augen schloß.

Kirsanoff schlich jeden Augenblick auf den Zehen in das Zimmer seines Bruders und verließ es ebenso wieder. Der Verwundete schlummerte auf Augenblicke ein, stieß leise Seufzer aus, sagte seinem Bruder: „geh doch zu Bett“ und verlangte zu trinken. Kirsanoff hieß Fenitschka einmal ihm ein Glas Limonade reichen: Paul sah sie fest an und trank das Glas bis zum letzten Tropfen aus. Das Fieber nahm gegen Morgen zu und der Verwundete delirirte ein wenig. Er sprach in unzusammenhängenden Worten, dann öffnete er plötzlich die Augen, und als er seinen Bruder erblickte, der sich am Bett stehend über ihn beugte und ihn sorgenvoll betrachtete, sagte er zu ihm:

— Nicht wahr, Nikolaus, Fenitschka hat etwas von Nelly?

— Welche Nelly meinst Du, Paul?

— Wie kannst Du fragen? die Fürstin R . . . ! namentlich im obern Theil des Gesichts. C'est de la même famille.

Kirsanoff antwortete nichts und verwunderte sich über die Zähigkeit der Gefühle des menschlichen Herzens. „Wie so was doch immer wieder auf die Oberfläche bringt“, dachte er.

Digitized by Google

— Ach, wie lieb' ich dieses Geschöpf ... dies unbedeutende! rief Paul mit schmerzlichem Ton aus und legte den Arm unter den Kopf. — Ich werde nie dulden, daß ein Unverschämter zu berühren sich erlaube ... murmelte er kurz darauf.

Kirsanoff seufzte; er hatte keine Ahnung, auf wen sich diese Worte bezogen.

Am andern Morgen erschien Bazaroff gegen 8 Uhr bei ihm, er hatte inzwischen seine Effekten gepackt und alle seine Frösche, Vögel und Insekten in Freiheit gesetzt.

— Sie kommen, mir Lebewohl zu sagen, sagte Kirsanoff aufstehend.

— Mein Gott, ja!

— Ich verstehe Sie und gebe Ihnen vollkommen Recht. Mein armer Bruder hat ohne Zweifel Unrecht gehabt, auch ist er dafür gestraft. Ich weiß es von ihm selber, daß er Sie in die Unmöglichkeit versetzt hatte, anders zu handeln, als Sie thaten. Ich glaube, daß es Ihnen sehr schwer geworden wäre, dies Duell zu vermeiden, welches ... welches sich bis zu einem gewissen Grad aus dem beständigen Widerstreit Ihrer gegenseitigen Ansichten erklärt. (Nikolaus Petrowitsch verwirrte sich in seinen Worten und athmete schwer). Mein Bruder ist reizbarer Natur, eigensinnig den alten Ideen zugethan ... Ich danke Gott, daß Alles so ohne weitere Folgen abgelaufen ist; übrigens

Digitized by Google

habe ich alle Vorkehrungen getroffen, daß die Sache nicht ruchbar wird . . .

— Ich werde Ihnen meine Adresse hinterlassen und, falls man aus alledem eine Geschichte machen wollte, können Sie mich immer wieder finden, warf Bazaroff hin.

— Hoffentlich ist diese Vorsicht unnöthig, Eugen Wassilitsch . . . Ich bedauere sehr, daß Ihr Aufenthalt in unserem Hause ein . . . derartiges Ende genommen hat. Das bekümmert mich um so mehr, als Arkad . . .

— Vermuthlich werde ich ihn wieder sehen, erwiederte Bazaroff, den jede Art von „Auseinandersetzung" oder „Erklärung" ungeduldig machte. — Andernfalls bitte ich Sie, ihn von mir zu grüßen und ihm mein ganzes Bedauern auszudrücken.

— Auch ich bitte Sie . . . antwortete Kirsanoff sich verbeugend.

Bazaroff wartete jedoch das Ende der Phrase nicht ab und ging.

Als Paul erfuhr, daß Bazaroff im Begriff sei, abzureisen, äußerte er den Wunsch, ihn zu sehen und drückte ihm die Hand, Bazaroff aber zeigte sich nach seiner gewöhnlichen Art kalt wie Eis; er merkte sehr wohl, daß Paul den Großmüthigen spielen wollte. Von Fenitschka konnte er nicht Abschied nehmen; er begnügte sich damit, ihr einen Blick zum Fenster hinauf zuzuwerfen. Sie kam ihm traurig

Digitized by Google

vor. „Sie weiß sich vielleicht nicht zu helfen?“ dachte er ... „Uebrigens warum nicht?“ Peter war derart gerührt, daß er an die Schulter Bazaroffs gelehnt, so lange weinte, bis dieser ihn mit der Frage zur Ruhe brachte, „ob seine Augen vielleicht in feuchtem Boden stünden?“ Duniascha mußte in das Gehölz laufen, um ihre Bewegung zu verbergen. Der Urheber all dieser Schmerzen bestieg eine Telege, steckte sich eine Cigarre an, und als er vier Werst weiter, bei einer Wendung des Weges zum letztenmal das Haus Kirsanoffs mit seiner ganzen Umgebung erblickte, spie er aus, murmelte zwischen den Zähnen „verfluchte Krautjunker“ und hüllte sich in seinen Mantel.

Das Befinden Pauls besserte sich rasch; doch hütete er beinahe noch eine Woche lang das Bett. Er ertrug seine Gefangenschaft, wie er's hieß, ziemlich geduldig, verwandte aber einen großen Theil seiner Zeit auf seine Toilette und ließ beständig mit kölnischem Wasser räuchern. Kirsanoff las ihm die Zeitung vor und Fenitschka bediente ihn wie gewöhnlich, sie brachte ihm Fleischbrühe, Limonade, weiche Eier, Thee. Aber ein geheimer Schreck bemächtigte sich ihrer jedesmal, wenn sie in sein Zimmer trat.

Paul Petrowitsch's jugendlicher Streich hatte alle Bewohner des Hauses und namentlich Fenitschka erschreckt; Prokofitsch war der Einzige, der mit der größten Seelenruhe davon sprach; zu seiner Zeit, sagte er, hätten sich die Herren oft so geschlagen, „aber streng unter sich und nie

Digitized by Google

mit solchen Lumpen, wie der da. Man ließ solche Leute im Stall aushauen, wenn sie unverschämt wurden."

Das Gewissen machte Fenitschka keinen Vorwurf, sie fühlte sich aber doch sehr beunruhigt, so oft eine Ahnung von der wahren Ursache des Streits über sie kam; zudem sah sie Paul so sonderbar an . . . daß sie, selbst wenn sie ihm den Rücken wandte, die Wirkung seines Blickes zu spüren glaubte. In Folge dieser beständigen Aufregung wurde sie mager und dadurch, wie dies bei Frauen dieses Alters immer der Fall ist, nur noch hübscher.

Einmal (es war eines Morgens) hatte Paul, der sich viel besser fühlte, sein Bett verlassen und sich auf das Sopha gelegt; Kirsanoff kam, um zu fragen, wie er sich befinde und ging dann, um nach den Dreschern zu sehen.

Fenitschka brachte eine Tasse Thee, stellte sie auf den Tisch und war im Begriff sich wieder zu entfernen, als Paul sie zurückhielt.

— Warum wollen Sie mich so rasch verlassen, Feodosia Nikolajewna, sagte er zu ihr, haben Sie etwas zu thun?

— Nein . . . Ja . . . Ich muß drunten den Thee einschenken.

— Duniascha wird das in Ihrer Abwesenheit besorgen; bleiben Sie ein wenig bei einem armen Kranken. Zudem habe ich mit Ihnen zu reden.

Digitized by Google

Fenitschka setzte sich schweigend auf den Rand eines Lehnsessels.

— Hören Sie, fuhr Paul, seinen Schnurrbart zupfend, fort, ich wollte Sie schon lange fragen, warum Sie, wie es scheint, Angst vor mir haben?

— Wer? ich?

— Ja, Sie . . . Sie sehen mir nie gerade ins Gesicht; es scheint, daß Ihr Gewissen nicht ganz rein ist.

Fenitschka erröthete, sah Paul Petrowitsch aber an. Der Ausdruck seines Gesichts schien ihr so unheimlich, daß sie im Grunde ihres Herzens erbebte.

— Ist Ihr Gewissen rein? fragte er sie.

— Warum sollt' es nicht? fragte sie mit leiser Stimme.

— Was weiß ich? Uebrigens gegen wen könnten Sie sich etwas haben zu Schulden kommen lassen? gegen mich unmöglich. Gegen irgend Jemand anders im Hause? das scheint mir gleichfalls nicht annehmbar. Gegen meinen Bruder . . . Nein, denn Sie lieben ihn.

— Ja, gewiß liebe ich ihn!

— Von ganzem Herzen? aus voller Seele?

— Ich liebe Nikolaus Petrowitsch von ganzem Herzen!

— Wahrhaftig? Sehen Sie mich ein wenig an, Fenitschka! (es war zum erstenmal, daß er ihr diesen Namen gab.) Sie wissen . . . , daß Lügen eine große Sünde ist.

Digitized by Google

— Ich lüge nicht, Paul Petrowitsch. Wenn ich Nikolaus Petrowitsch nicht liebte, verdiente ich nicht zu leben.

— Und Sie würden ihn für Niemand hingeben?

— Für wen sollte ich ihn denn hingeben?

— Für wen? wer weiß! Da ist z. B. der Herr, der uns vor Kurzem verlassen hat.

Fenitschka stand auf.

— Um des Himmelswillen! Paul Petrowitsch, warum quälen Sie mich so? was hab' ich Ihnen gethan? wie kann man so etwas sagen?

— Fenitschka, erwiederte Paul Petrowitsch traurig, ich habe Alles gesehen . . .

— Was haben Sie gesehen?

— Da unten . . . in der Laube . . .

Fenitschka wurde plötzlich über und über roth.

— Ist das meine Schuld? stotterte sie.

Paul richtete sich auf.

— Sie sind nicht schuldig? Nicht? In keiner Weise?

— Es ist nur ein Mann auf Erden, den ich liebe und lieben werde, Nikolaus Petrowitsch, erwiederte Fenitschka mit plötzlicher Energie, obgleich ihr die erstickten Seufzer fast die Kehle zuschnürten — und über das, was Sie gesehen haben, hab' ich mir, das kann ich am jüngsten Tag beschwören, keine Vorwürfe zu machen; lieber auf der Stelle sterben, wenn's sein muß, als in dem ab-

Digitized by Google

scheulichen Verdacht stehen, daß ich mich gegen meinen Wohlthäter Nikolaus Petrowitsch vergangen habe . . .

Ihre Stimme erlosch und sie fühlte im selben Augenblick, daß Paul ihre Hand ergriff und mit Kraft drückte . . . Sie sah ihn an und stand wie versteinert. Er war noch bleicher als zuvor, seine Augen funkelten, und was noch überraschender war, eine einzige schwere Thräne rollte langsam über seine Wange.

— Fenitschka, sagte er mit dumpfer und erstickter Stimme, lieben Sie, lieben Sie meinen Bruder! er ist so gut und so werth, geliebt zu werden! Geben Sie ihn für Niemand in der Welt hin und hören Sie auf Niemandes Einflüsterungen. Nichts ist schrecklicher, glauben Sie mir, als unerwiederte Liebe! bleiben Sie meinem armen Nikolaus ewig treu!

Fenitschka hörte auf zu weinen; sie war so verwundert, daß sich ihre Angst verlor. Wie wurde ihr aber erst zu Muthe, als Paul ihre Hand ergriff und sie an seine Augen drückte, sie wieder ergriff und, ohne sie zu küssen, unter krampfhaftem Schluchzen zum Munde führte . . .

— Großer Gott! dachte sie, er bekommt am Ende einen Anfall!

Sie ahnte nicht, daß in diesem Augenblicke die ganze Vergangenheit in Paul Petrowitsch's Herzen schmerzlich wieder auflebte. Die Stufen der Treppe knarrten unter raschen Schritten. . . . Er stieß Fenitschka weit von sich

Digitized by Google

und legte den Kopf auf's Sophakissen. Die Thür ging auf und Kirsanoff trat ein, freudestrahlend, mit frischem und belebtem Antlitz. Mitia, eben so frisch und blühendroth wie er, hüpfte im Hemdchen auf seinem Arm und stemmte die nackten Füßchen gegen die großen Rockknöpfe seines Vaters.

Fenitschka stürzte sich Kirsanoff entgegen und ihn und ihren Sohn heftig in ihre Arme schließend, lehnte sie das Haupt an seine Schulter. Kirsanoff schien überrascht; Fenitschka, scheu und zurückhaltend, wie sie war, erlaubte sich sonst in Gegenwart eines Dritten nicht die mindeste Liebkosung.

— Was hast Du? fragte er sie und übergab, nachdem er seinen Bruder angesehen, das Kind seiner Mutter. — Du fühlst Dich doch nicht schlechter? setzte er hinzu, näher zu Paul tretend.

Dieser verbarg das Gesicht in seinem Battisttuch.

— Nein, gar nicht . . . im Gegentheil . . . ich befinde mich viel besser.

— Du hättest Dein Bett nicht verlassen sollen, sagte Kirsanoff. Wo gehst Du hin? fuhr er gegen Fenitschka gewendet fort; diese aber hatte die Thür bereits hinter sich zugezogen.

— Ich kam, um Dir meinen kleinen Schlingel zu zeigen, er war es müde, seinen Onkel nicht zu sehn. Warum

Digitized by Google

hat sie ihn fortgenommen? Aber was hast Du denn? Ist etwas zwischen Euch vorgefallen?

— Bruder, sagte Paul Petrowitsch in feierlichem Ton. —

Kirsanoff richtete sich auf. Er empfand ein Gefühl von Furcht, worüber er sich nicht Rechenschaft zu geben vermochte.

— Bruder! wiederholte Paul, versprich mir die Bitte zu erfüllen, die ich an Dich richten werde!

— Was willst du, Paul?

— Etwas sehr wichtiges; Dein ganzes Lebensglück hängt davon ab. Ich habe seit einiger Zeit oft über das nachgedacht, was ich Dir zu sagen im Begriff bin ... Bruder erfülle Deine Pflicht, die Pflicht des Ehrenmannes, mach' dem unordentlichen, anstößigen Verhältniß, in dem Du lebst, ein Ende, Du, der beste der Männer!

— Was soll das heißen? Paul!

— Heirathe Fenitschka ... Sie liebt Dich, sie ist die Mutter Deines Sohnes. Kirsanoff fuhr einen Schritt zurück und schlug die Hände zusammen.

— Du gibst mir diesen Rath, Paul! Du, den ich für den unversöhnlichen Feind solcher Heirathen ansah! Du gibst mir diesen Rath! Aber wenn ich bis jetzt nicht erfüllt habe, was Du mit Recht die heiligste der Pflichten nennst, so geschah es einzig mit Rücksicht auf Dich.

— Ich bedaure, daß Du die Rücksicht auf mich so weit getrieben hast, antwortete Paul mit traurigem Lächeln.

Digitized by Google

— Ich fange an zu glauben, daß Bazaroff Recht hatte, mich einen Ariſtokraten zu heißen. Ja, mein lieber Bruder, es iſt Zeit, daß wir aufhören, immer nur im Hinblick auf die Welt zu handeln; wir ſind ſchon alt und das Leben hat uns beſcheiden gemacht; laß uns all den eiteln Firlefanz bei Seite werfen. Laß uns, wie Du ganz richtig geſagt, unſere Pflichten erfüllen, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß wir das Glück noch obendrein in den Kauf bekommen.

Kirſanoff umarmte ſeinen Bruder ſtürmiſch.

— Du haſt mir die Augen vollends geöffnet, rief er aus. Ich habe Dich immer für den beſten und einſichtigſten der Männer gehalten; ich ſehe jetzt, daß Du zudem ebenſo weiſe als großherzig biſt.

— Sachte! ſachte! erwiederte Paul Petrowitſch. Schone das Bein Deines großherzigen Bruders, der ſich mit ſeinen 45 Jahren eben noch duellirt hat, wie ein Unterlieutenant. Alſo abgemacht, Fenitſchka wird ma belle-soeur.

— Mein lieber Paul! . . . aber was wird Arkad ſagen?

— Arkad? er wird hoch erfreut ſein, verlaß Dich darauf! Die Ehe iſt zwar gegen ſeine Grundſätze, aber es wird ſeiner Liebe für die Gleichheit ſchmeicheln. In der That, was bedeuten alle dieſe Unterſchiede, dieſe Kaſten im neunzehnten Jahrhundert!

— Ach Paul, Paul laß Dich noch einmal umarmen, fürchte Nichts, ich werde deinem Beine nicht wehe thun.

Digitized by Google

Diese beiden Brüder umarmten sich.

— Was meinst Du, sollte man ihr Deinen Entschluß nicht sofort anzeigen? fragte Paul Petrowitsch.

— Warum so eilen? antwortete Kirsanoff; habt ihr davon gesprochen?

— Davon gesprochen? wir? Quelle idée!

— Um so besser! werde nur erst gesund! die Geschichte läuft uns nicht davon, man muß reiflich erwägen ...

— Du bist aber doch fest entschlossen?

— Gewiß, und ich danke Dir aufrichtig, daß Du mich dazu gebracht hast; ich laß Dich jetzt allein, Du mußt Dich wieder legen, Aufregungen sind Dir nicht zuträglich, wir kommen noch darauf zurück. Versuch ein wenig zu schlafen und Gott schenk' Dir baldigst die Gesundheit wieder.

„Warum dieser überschwängliche Dank? fragte sich Paul, als er allein war, als ob die Sache nicht von ihm abhinge! Und ich, sobald er verheirathet ist, werde mich irgendwo weit von hier, in Dresden oder Florenz, niederlassen und dort leben, bis ich krepire."

Paul befeuchtete seine Stirne mit kölnischem Wasser und schloß die Augen. Im Licht des Tags, das voll ins Zimmer fiel, glich sein schöner abgemagerter Kopf auf dem weißen Kissen einem Todtenantlitz .... Es war in der That ein Todter ....

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Wenige Tage später saßen Katia und Arkad im Garten von Nikolskoi auf einer Bank im Schatten einer alten Esche; Fifi lag neben ihnen auf dem Boden, in jener graziösen Biegung des schlanken Leibes, welche von den russischen Jägern wegen der Aehnlichkeit mit der des großen Steppenhasen „Rußak-Lage" getauft ist. Arkad und Katia schwiegen beide; er hielt ein halbgeöffnetes Buch in der Hand, sie sammelte Brodkrümchen auf dem Boden ihres Korbes und warf sie einer kleinen Spatzenfamilie hin, welche mit der für sie bezeichnenden furchtsamen Frechheit zwitschernd bis an ihren Fuß herangehüpft war. Ein leichter Wind, der in den Blättern des Baumes spielte, trieb abwechselnd über die Allee und über den gelben Rücken Fifi's Flecken goldigen Lichtes hin, während Arkad und Katia sich in eintönigem Schatten befanden; nur in seltenen Zwischenräumen erschien ein leuchtender Punkt, lebhaft wie eine Flamme, auf den Haaren des jungen Mädchens. Beide schwiegen, aber die Art, wie sie schwiegen, eines neben dem andern sitzend, zeigte von vollkommener Harmonie; keins von Beiden schien das Andere zu beachten, während es sich doch glücklich fühlte,

Digitized by Google

an seiner Seite zu sitzen. Ihre Züge sogar hatten sich verändert, seit wir sie verlassen haben; Arkad schien ruhiger, Katia belebter und kühner.

— Finden Sie nicht, daß die Esche *) auf russisch einen bezeichnenden Namen hat; ich kenne keinen Baum, dessen Laubwerk so leicht und durchsichtig ist.

Katia blickte langsam auf und erwiederte:

— Ja.

Und Arkad dachte: die tadelt mich wenigstens nicht, wenn ich mich poetisch ausdrücke.

— Heine, sagte Katia mit einem Blick auf das Buch, das Arkad auf den Knien hatte, Heine lieb' ich nicht, weder wenn er lacht, noch wenn er weint. Ich lieb' ihn, wenn er traurig und träumerisch ist.

— Und ich, ich lieb' ihn, wenn er lacht, antwortete Arkad.

— Das ist ein alter Rest der satyrischen Richtung Ihres Geistes.

„Ein alter Rest! dachte Arkad, wenn Bazaroff das hörte!"

— Warten Sie nur, wir werden Sie schon ändern.

— Wer das? Sie?

— Wer? meine Schwester; Porphyr Platonitsch, mit

*) Das russische Wort hat Aehnlichkeit mit dem, welches „durchsichtig" bedeutet.

Digitized by Google

dem Sie bereits nicht mehr ſtreiten; meine Tante, die Sie vorgeſtern zur Kirche begleitet haben.

— Ich konnte das nicht abſchlagen! und Anna Sergejewna — von der wiſſen Sie, daß ſie in vielen Punkten mit Eugen übereinſtimmte.

— Meine Schweſter ſtand damals unter ſeinem Einfluß, ſo gut wie Sie.

— So gut wie ich? haben Sie denn bemerkt, daß ich mich dieſem Einfluſſe ſchon entzogen habe?

Katia antwortete Nichts.

— Ich weiß, fort Arkad fort, daß er Ihnen immer mißfallen hat.

— Ich habe kein Urtheil über ihn.

— Wiſſen Sie was, Katharina Sergejewna? jedesmal, wenn ich dieſe Antwort höre, glaube ich nicht daran. Meines Erachtens iſt Niemand zu hoch für unſer Urtheil. Das iſt ganz einfach eine Ausrede.

— Nun wohl! Ich will Ihnen ſagen, daß er mir nicht geradezu mißfällt, aber ich fühle, daß wir zwei verſchiedenen Welten angehören und daß auch Sie im Grund ihm völlig fremd ſind.

— Warum das?

— Wie ſoll ich ſagen . . . er iſt ein Raubvogel; er iſt wild und Sie und ich, wir ſind gezähmt.

— Ach ich, ich wäre gezähmt?

Katia nickte bejahend.

Digitized by Google

Arkad kraute sich hinter dem Ohr.

— Wissen Sie, Katharina Sergejewna, daß das, was Sie mir da sagen, ein wenig beleidigend ist?

— Möchten Sie lieber ein Raubvogel sein?

— Nein, aber ich möchte stark und energisch sein.

— Das hängt nicht von uns ab, Ihr Freund will's nicht sein und doch ist er's.

— Hm! also meinen Sie, daß er einen großen Einfluß auf Anna Sergejewna habe?

— Ja! aber Niemand kann sie lange beherrschen, fügte Katia leise hinzu.

— Woraus schließen Sie das?

— Sie ist sehr stolz . . . oder nein, das wollte ich nicht sagen, sie hält viel darauf, unabhängig zu sein.

— Darauf hält Jeder von uns, antwortete Arkad, fragte sich aber gleich darauf: „zu was nützt es?" Katia hatte denselben Gedanken. Wenn sich junge Leute oft sehen, kommen ihnen die gleichen Gedanken im gleichen Augenblick.

Arkad lächelte und zu Katia geneigt sagte er:

— Gestehen Sie, daß Sie sie ein wenig fürchten.

— Wen?

— Nun — sie, erwiederte Arkad mit bedeutungsvollem Ausdruck.

— Und Sie? sagte dagegen Katia.

— Und ich auch; merken Sie, was ich sage: und ich auch.

Digitized by Google

Katia erhob drohend den Finger.

— Das überraſcht mich, ſagte ſie; nie war meine Schweſter Ihnen ſo zugethan, wie gegenwärtig; ſie war's viel weniger bei Ihrem erſten Beſuch.

— Wahrhaftig?

— Haben Sie's nicht bemerkt? Das iſt Ihnen nicht angenehm?

Arkad wurde nachdenklich.

— Wodurch habe ich mir die Gewogenheit Anna Sergejewna's erworben? vielleicht weil ich ihr Briefe von Ihrer Mutter gebracht?

— Ja; aber noch aus andern Gründen, die ich Ihnen nicht ſagen werde.

— Warum?

— Ich werde ſie Ihnen nicht ſagen.

— Oh, ich zweifle keineswegs daran, Sie ſind ſehr eigenſinnig.

— Eigenſinnig? das iſt wahr.

— Und Sie beobachten ſehr ſcharf.

Katia blickte Arkad von der Seite an. — Hat Sie vielleicht etwas verſtimmt? an was denken Sie?

— Ich frage mich, woher Sie Ihr Beobachtungstalent haben. Sie ſind ſo furchtſam, ſo mißtrauiſch . . . Sie vermeiden Jedermann . . .

— Ich habe viel allein gelebt, das lehrt uns nachdenken

Digitized by Google

wider Willen. Aber Sie sagen, daß ich Jedermann fliehe; habe Sie das Recht, dies zu sagen?

Arkad warf Katia einen dankbarem Blick zu.

— Sie haben Recht, erwiederte er, aber Leute in Ihrer Lage, daß heißt reiche Leute, haben selten Beobachtungstalent; gleich den gekrönten Häuptern kommt ihnen die Wahrheit nur durch Zufall.

— Aber ich bin nicht reich.

Arkad blieb ganz erstaunt und verstand sie zuerst nicht.

„In der That, das ganze Vermögen gehört ihrer Schwester", dachte er endlich, und dieser Gedanke war ihm durchaus nicht unangenehm. — Wie gut Sie das gesagt haben, setzte er laut hinzu.

— Wie meinen Sie das?

— Sie haben es gut gesagt: ohne gemachte Einfachheit, ohne falsche Scham und ohne Ziererei. Ich denke mir nämlich, daß Jeder, der weiß und sagt, daß er arm ist, etwas wie Stolz empfinden muß.

— Ich habe Nichts dergleichen empfunden, Dank meiner Schwester; ich weiß nicht, wie es kam, daß ich mit Ihnen von meiner Lage gesprochen habe.

— Sei's; aber gestehen Sie, daß das fragliche Gefühl, ich wollte sagen der Stolz, Ihnen nicht ganz und gar fremd ist.

— Wie das?

— Z. B., und ich hoffe, daß meine Frage Sie nicht

Digitized by Google

beleidigt, könnten Sie sich entschließen, einen reichen Mann zu heirathen?

— Wenn ich ihn sehr liebte . . . aber nein; ich glaube, daß ich ihn selbst in dem Falle nicht heirathen würde.

— Ah! sehen Sie, rief Arkad, und warum könnten Sie sich nicht dazu entschließen?

— Weil selbst die Lieder von einer ungleichen Heirath abrathen.

— Sie lieben vielleicht zu herrschen, oder . . .

— Oh nein, zu was taugt es? im Gegentheil, ich wäre gerne bereit, mich zu unterwerfen, aber die Ungleichheit scheint mir etwas Unerträgliches. Sich selbst achten und sich unterwerfen, ich begreif' es, das ist das Glück; aber die Ungleichheit, ein Leben voll Unordnung . . . nein, das hab' ich satt.

— Sie haben es satt, wiederholte Arkad, jaso! Sie haben nicht umsonst dasselbe Blut in den Adern, wie Anna Sergejewna. Sie haben denselben Unabhängigkeitssinn, wissen sich aber besser zu verstellen. Ich bin überzeugt, daß Sie nie zuerst eine Neigung eingestehen würden, wie heilig und mächtig sie auch wäre . . .

— Aber das scheint mir doch ganz natürlich, sagte Katia.

— Sie sind Beide klug; Sie haben ebensoviel und vielleicht mehr Charakter, als jene . . .

Digitized by Google

— Vergleichen Sie mich nicht mit meiner Schwester, ich bitte Sie, versetzte Katia heftig, da bin ich zu sehr im Nachtheil. Sie scheinen vergessen zu haben, daß meine Schwester Alles für sich hat, Schönheit, Geist und . . . Sie besonders, Arkad Nikolaitsch, Sie sollten so was gar nicht sagen und dazu noch in so ernstem Ton.

— Was verstehen Sie unter dem „Sie besonders" und weshalb setzen Sie voraus, daß ich scherze?

— Gewiß scherzen Sie.

— Glauben Sie? und wenn ich meiner Sache gewiß wäre, wenn ich sogar glaubte, noch viel mehr sagen zu können?

— Ich verstehe Sie nicht.

— In der That? Nun ich sehe, daß ich Ihr Beobachtungstalent zu hoch geschätzt habe.

— Wie so?

Arkad antwortete nichts und wandte sich ab; Katia fand noch einige Krümchen in ihrem Korb und wollte sie den Sperlingen zuwerfen. Aber der Schwung, den sie ihrer Hand gab, war zu stark, und die Vögel flogen davon, ohne etwas aufzupicken.

— Katharina Sergejewna, nahm Arkad plötzlich das Wort, es ist Ihnen ohne Zweifel gleichgültig, aber ich muß Ihnen sagen, daß ich Sie nicht allein Ihrer Schwester, sondern Jedem, wer es auch sei auf der Welt, vorziehe . . .

Damit stand er plötzlich auf und entfernte sich mit

Digitized by Google

raſchen Schritten; als ob er über die Worte erſchrocken wäre, die er ausgeſprochen hatte.

Katia ließ ihre beiden Hände und das Körbchen auf ihre Kniee ſinken, neigte den Kopf und blickte Arkad lange nach. Eine leichte Röthe färbte allmählig ihre Wangen, aber ihr Mund lächelte nicht und ihre Augen drückten ein gewiſſes Erſtaunen aus; man ſah, daß ſie zum Erſtenmal ein Gefühl empfand, deſſen Name ihr noch unbekannt war.

— Du biſt allein? fragte neben ihr Frau Odinzoff, ich glaubte, Arkad hätte Dich begleitet.

Katia ſchlug die Augen zu ihrer Schweſter auf, welche, mit Geſchmack, ſelbſt mit Eleganz gekleidet, gradaufrecht in der Allee ſtand und mit der Spitze ihres Sonnenſchirms die Ohren Fifis berührte.

— Ganz allein, ſagte Katia.

— Ich ſeh' es wohl, erwiederte ihre Schweſter lachend; er iſt alſo auf ſein Zimmer gegangen.

— Ja!

— Ihr habt zuſammen geleſen?

— Ja!

Frau Odinzoff nahm Katia am Kinn und hob ihr den Kopf in die Höhe.

— Ich hoffe nicht, daß ihr in Streit gerathen ſeid?

— Nein, erwiederte Katia, indem ſie die Hand ihrer Schweſter ſanft entfernte.

— Wie ernſt du mir antworteſt! Ich glaubte ihn

Digitized by Google

hier zu finden und wollte ihm einen Spaziergang vorschlagen. Er hat mich schon lang darum gebeten. Man hat Deine Stiefelchen aus der Stadt gebracht, geh' und probire sie an: Ich habe gestern bemerkt, daß Du sie nöthig hast; die, welche Du trägst, sind abgebraucht. Ich finde, daß Du Dich in dieser Beziehung sehr vernachlässigst, und doch hast Du einen reizenden Fuß! Deine Hand ist auch schön . . . aber sie ist ein wenig groß, deßhalb müßtest Du mehr Aufmerksamkeit auf Deine Füße wenden, aber Du bist nicht kokett.

Frau Odinzoff entfernte sich, indem sie ihr elegantes Kleid leicht dahin rauschen ließ. Katia stand von der Bank auf, nahm den Band Heine und ging ins Haus zurück; sie probirte jedoch die Stiefelchen nicht an.

„Ein reizender Fuß, dachte sie, während sie leicht und langsam die Terrasse hinaufging, deren Stufen die Sonne erwärmt hatte. — Nun, er wird bald zu meinen reizenden Füßen liegen."

Fast sogleich aber überkam sie ein Gefühl von Scham und sie lief rasch ins Haus hinein.

Arkad ging den Korridor entlang nach seinem Zimmer; der Haushofmeister kam ihm nach und meldete ihm, daß ihn Bazaroff erwarte.

— Eugen! rief er fast erschrocken, ist er schon lange angekommen?

— In dieser Minute; aber er hat befohlen, Anna

Digitized by Google

Sergejewna seine Ankunft nicht zu melden, und hat sich sofort auf Ihr Zimmer führen lassen.

— Sollte es zu Hause ein Unglück gegeben haben? dachte Arkad, stieg eiligst die Treppe hinan und riß die Thür weit auf.

Kaum hatte er Bazaroff erblickt, als er sich beruhigte, obgleich einem geübteren Auge ohne Zweifel der Ausdruck innerer Aufregung in den immer energischen, aber etwas abgemagerten Zügen seines Freundes nicht entgangen wäre. Er saß auf dem Fenstersims, den staubbedeckten Mantel um die Schultern und die Mütze auf dem Kopfe; er rührte sich nicht, sogar als sich ihm Arkad um den Hals warf und einen Freudenschrei ausstieß.

— Das ist einmal eine Ueberraschung! durch welchen Zufall? wiederholte dieser im Zimmer auf und abgehend, wie einer, der sich einbildet, entzückt zu sein und es zu verstehen geben will. — Wie steht's zu Hause? hoffentlich befinden sich Alle wohl und ist Alles in Ordnung?

— In Ordnung ist Alles, aber nicht Alle befinden sich wohl, antwortete Bazaroff. Nun sei nur ruhig, laß mir ein Glas Kwaß bringen, setz Dich und höre, was ich Dir in wenig Worten, aber hoffentlich hinreichend klar und deutlich sagen werde.

Arkad wurde ruhig und Bazaroff erzählte ihm sein Duell mit Paul Petrowitsch. Arkad war sehr erstaunt, sogar ergriffen davon, hielt aber nicht für nöthig, das

Digitized by Google

kundzugeben. Er fragte blos, ob die Wunde seines Onkels wirklich ungefährlich sei, und als Bazaroff ihm antwortete, sie sei sehr interessant, aber durchaus nicht vom medizinischen Gesichtspunkte aus, zwang er sich zu einem Lächeln, empfand jedoch in seinem Innersten etwas wie Scham und Schrecken. Bazaroff schien sehr wohl zu verstehen, was in seinem Freunde vorging.

— Ja, ja, sagte er, so ist's, wenn man unter einem adeligen Dache lebt, man nimmt selber die Gewohnheiten des Mittelalters an, man wird ein Raufbold. Ich will jetzt die Alten wieder besuchen, habe aber unterwegs angehalten . . . um Dir die ganze Geschichte zu beichten, könnte ich sagen, wenn ich nicht eine unnütze Lüge für eine Dummheit hielte. Nein, ich bin hierher gekommen, der Teufel weiß, warum! Sieht Du! es ist manchmal gut, sich beim Schopf zu fassen und sich 'rauszureißen, wie eine Rübe aus der Rabatte, und das ist's, was ich jetzt gethan habe . . . Es hat mich aber die Lust angewandelt, zum Letztenmale die Stelle zu sehen, die ich verließ, die Rabatte, in der ich Wurzel geschlagen hatte.

— Ich hoffe, daß diese Worte nicht mir gelten, sagte Arkad in bewegtem Ton; ich hoffe nicht, das Du beabsichtigst, Dich von mir zu trennen?

Bazaroff sah ihn fest und durchdringend an.

— Du, sollte Dir das wahrhaftig Kummer machen? mir scheint, daß Du Dich bereits von mir getrennt hast.

Digitized by Google

Du bist so frisch, so sauber . . . Ich vermuthe, Deine Sachen mit Frau Odinzoff gehen wunderschön.

— Welche Sachen meinst Du?

— Hast Du nicht um ihretwillen die Stadt verlassen, mein Vögelchen? Apropos, wie steht's mit den Sonntagsschulen dort? bist Du etwa nicht verliebt? oder bist Du schon in der Periode der Ehrbarkeit angelangt?

— Eugen, Du weißt, daß ich immer offen mit Dir war, nun ich schwöre Dir, ich nehme Gott zum Zeugen, daß Du im Irrthum bist.

— Hm! Gott zum Zeugen . . . Das ist ein neuer Ausdruck, sagte Bazaroff halblaut; warum nimmst Du die Sache so pathetisch? Mir ist's vollkommen gleichgültig; ein Romantiker würde sagen: ich fühle, daß unsere Wege sich zu scheiden anfangen; ich beschränke mich, zu sagen, daß wir uns einander zum Ueberdruß satt haben.

— Eugen . . .

— Das Unglück ist nicht groß, mein Theurer, man bekommt noch ganz andere Dinge satt im Leben. Jetzt glaub' ich, könnten wir auseinandergehen. Seitdem ich hier bin, ist mir's ganz halzbrecherisch zu Muth, wie wenn ich mich an den Briefen Gogols an die Frau des Gouverneurs von Kaluga vollgestopft hätte. Ich habe die Pferde nicht ausspannen lassen.

— Wo denkst Du hin! Das ist unmöglich.

— Und warum?

Digitized by Google

— Von mir gar nicht zu reden, bin ich überzeugt, daß Frau Odinzoff es im höchsten Grad unschicklich finden würde, denn ganz sicher wünscht sie, Dich zu sehen.

— Was das betrifft, so bist Du, denk' ich, im Irrthum.

— Ich bin im Gegentheil sicher, daß ich Recht habe, antwortete Arkad. Wozu die Verstellung? Bist Du, weil wir einmal auf dies Kapitel gekommen sind, nicht um ihretwillen hierher gekommen?

— Vielleicht; aber Du bist darum nicht weniger im Irrthum.

Arkad hatte gleichwohl Recht. Frau Odinzoff wünschte Bazaroff zu sehen und ließ es ihm durch den Haushofmeister sagen. Bazaroff kleidete sich um, um zu ihr zu gehen; sein neuer Frack war im Koffer oben aufgepackt, so daß man ihn herausnehmen konnte, ohne etwas in Unordnung zu bringen.

Frau Odinzoff empfing Bazaroff nicht in dem Zimmer, wo er ihr seine Liebe so unvermuthet erklärt hatte, sondern im Salon. Sie reichte ihm mit herzlichem Ausdruck die Fingerspitzen, ihr Gesicht verrieth jedoch einen unwillkürlichen Zwang.

— Anna Sergejewna, sagte Bazaroff rasch, vor Allem muß ich Sie beruhigen. Sie sehen einen Sterblichen vor sich, der vollkommen wieder zur Vernunft gekommen ist, und der hofft, daß die Andern seine Dummheiten vergessen

Digitized by Google

haben. Ich verreise auf lange Zeit und obgleich ich nicht sentimal bin, wie Sie wissen, wär' mir der Gedanke doch peinlich, daß Sie sich meiner mit Mißfallen erinnern . . .

Frau Odinzoff athmete tief auf, wie Jemand, der den Gipfel eines hohen Berges erreicht hat und ein leichtes Lächeln belebte ihre Züge. Sie reichte Bazaroff nochmals die Hand und als er sie drückte, erwiederte sie diesen Druck.

— Möge derjenige von uns, der auf das Vergangene zurückkommt, eins seiner Augen verlieren*), sagte sie zu ihm, um so mehr, als, ehrlich gestanden, ich selber damals auch gesündigt habe, wenn nicht aus Koketterie, so doch in irgend einer andern Weise. Mit einem Wort, lassen Sie uns Freunde sein, wie zuvor, das Ganze war nur ein Traum, nicht wahr, und wer erinnert sich eines Traums?

— Wer erinnert sich dessen! Ueberdem ist die Liebe eine gemachte Empfindung.

— In der That? Es freut mich sehr, das zu erfahren.

So redete Frau Odinzoff, so redete seinerseits Bazaroff; sie glaubten Beide wahr zu sein. Wie weit waren sie's, indem sie so redeten? sie wußten es vermuthlich selber nicht und dem Verfasser ist es auch nicht bekannt. Aber die

*) Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

Unterhaltung nahm eine Wendung, die dafür zu sprechen schien, daß sie sich gegenseitig volles Vertrauen schenkten.

Frau Odinzoff fragte Bazaroff, was er bei den Kirsanoffs gethan habe. Er war nahe daran, ihr sein Duell mit Paul Petrowitsch zu erzählen, der Gedanke hielt ihn jedoch zurück, daß sie ihn im Verdacht haben könnte, er wollte sich interessant machen und so begnügte er sich zu sagen, er habe die Zeit mit Arbeiten zugebracht.

— Und ich, erwiederte Frau Odinzoff, ich habe zuerst den Spleen gehabt, Gott weiß warum! ich war fast entschlossen, auf Reisen zu gehen; stellen Sie sich das vor! Ich habe mich jedoch allmählig wieder gefaßt; Ihr Freund Arkad ist erschienen und ich bin wieder ins Geleise gekommen, in meine wahre Rolle.

— Was ist das für eine Rolle, wenn man fragen darf?

— Die Rolle einer Tante, Gouvernante, Mutter, wie Sie's nennen wollen. Apropos, wissen Sie, daß ich lange Ihre intime Freundschaft mit Arkad nicht begriffen habe; ich fand ihn ziemlich unbedeutend. Jetzt aber hab' ich ihn kennen gelernt und ich bin überzeugt, daß er sehr intelligent ist . . . und vor Allem jung, sehr jung . . . Ach, wir sind es nicht mehr, Eugen Wassilitsch!

— Schüchtert ihn Ihre Gegenwart noch immer so ein? fragte Bazaroff.

— Ist denn? . . . begann Frau Odinzoff, fuhr aber

Digitized by Google

sich plötzlich verbessernd fort: er ist viel zutraulicher geworden und unterhält sich gerne mit mir, früher hat er mich gemieden. Uebrigens muß ich bekennen, daß auch ich seine Gesellschaft nicht suchte. Katia und er sind jetzt Freunde geworden. —

Bazaroff fühlte eine Aufwallung von Ungeduld. „Das Weib kann das Heucheln nicht lassen", dachte er.

— Sie behaupten, er habe Sie gemieden, versetzte er mit kaltem Lächeln, aber die bescheidene Liebe, die Sie ihm eingeflößt, ist jetzt ohne Zweifel kein Geheimniß mehr für Sie?

— Wie! auch er! rief Frau Odinzoff unwillkürlich aus.

— Auch er, wiederholte Bazaroff mit einer ehrerbietigen Verneigung. Ist es möglich, daß Sie es nicht bemerkt haben und daß ich der Erste bin, der Ihnen diese Neuigkeit mittheilt?

Frau Odinzoff schlug die Augen nieder.

— Sie täuschen sich, erwiederte sie.

— Ich glaub' es nicht, aber ich hätte vielleicht schweigen sollen.

Bazaroff dachte dabei: „Das wird Dich lehren, die Heuchlerin zu spielen."

— Warum hätten Sie nicht davon reden sollen? ich glaube jedoch, daß Sie auch in diesem Falle einem vorübergehenden Eindruck eine zu große Bedeutung beigelegt

Digitized by Google

haben. Ich fange an zu vermuthen, daß Sie zur Uebertreibung neigen.

Sprechen wir von etwas Anderem, Madame.

— Warum denn? erwiederte sie, was sie jedoch nicht hinderte, auf einen andern Gegenstand der Unterhaltung überzugehen.

Sie fühlte sich immer etwas unbehaglich Bazaroff gegenüber, obgleich sie sich eingeredet hatte, daß Alles vergessen sei, wie sie ihn versichert. Bei der einfachsten Unterhaltung mit ihm, im Scherze sogar, empfand sie ein leises Gefühl von Furcht. So plaudert und scherzt man auf einem Dampfschiff auf hoher See, gerade so sorglos wie auf dem festen Lande; aber beim geringsten widrigen Zufall, beim kleinsten unvorhergesehenen Umstand ist auf allen Gesichtern eine eigenthümliche Unruhe zu lesen, welche das fortwährende Bewußtsein einer fortwährenden Gefahr verräth.

Die Unterhaltung zwischen Frau Odinzoff und Bazaroff dauerte nicht lange. Anna Sergejewna wurde immer ernster, sie gab zerstreute Antworten und lud ihn schließlich ein, mit ihr in den Salon zu gehen. Sie fanden dort die Fürstin und Katia.

— Wo ist denn Arkad Nikolaiewitsch? fragte Frau Odinzoff. Als sie hörte, daß er schon seit einer Stunde verschwunden sei, schickte sie nach ihm.

Nachdem man in allen Richtungen gesucht hatte, fand man ihn endlich auf einer Bank am Ende des Gartens,

Digitized by Google

das Kinn in seine Hände gestützt, in tiefes Nachdenken versunken. Die Gedanken, welche den Gegenstand desselben bildeten, waren tief und ernst, aber keineswegs traurig.

Er wußte, daß Frau Odinzoff mit Bazaroff allein war und empfand nicht die mindeste Eifersucht; er sah im Gegentheil sehr heiter aus; er schien entschlossen etwas zu thun, das ihn erfreute und verwunderte zu gleicher Zeit.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Der Gatte der Frau Odinzoff war kein Freund von Neuerungen, aber immer bereit, „den weisen Eingebungen eines geläuterten Geschmacks“ nachzukommen, und in Folge dieser Neigung hatte er in dem Garten zwischen der Orangerie und dem Weiher eine Art griechischer Säulenhalle von Backsteinen errichten lassen. Die Wand, welche den Hintergrund dieses Baues bildete, enthielt sechs zur Aufnahme von Statuen bestimmte Nischen, welche Herr Odinzoff vom Ausland kommen lassen wollte. Diese Statuen sollten die Einsamkeit, das Schweigen, das Nachdenken, die Schwermuth, die Scham und das Zartgefühl vorstellen. Eine davon, die Göttin des Schweigens, mit dem Finger auf den Lippen war angekommen und aufgestellt; aber gleich am Tag der Aufstellung schlugen ihr Gassenjungen die Nase ab und obgleich ein benachbarter Stubenmaler sich anheischig gemacht hatte, ihr wieder eine „doppelt so schöne Nase“ anzusetzen, ließ sie Herr Odinzoff doch wegnehmen und man stellte sie in die Ecke einer Tenne, wo sie zum großen Schrecken abergläubischer Bäuerinnen stehen blieb.

Digitized by Google

Seit vielen Jahren hatte dichtbelaubtes Gebüsch die Vorderseite der Halle überwachsen. Nur die Säulenkapitäle überragten noch die lebendige grüne Mauer. In der Säulen-Halle war es immer sehr kühl, selbst während der heißesten Jahreszeit.

Anna Sergejewna liebte den Ort nicht mehr, seit sie dort auf eine Natter gestoßen war; Katia aber kam oft und setzte sich auf eine große Steinbank, welche unter einer der Nischen stand. Von der schattigen Kühle umfangen, las und arbeitete sie oder überließ sich dem süßen und sanften Gefühl einer tiefen Stille, ein Gefühl, das jeder kennt und dessen Reiz darin besteht, schweigend und fast unwillkürlich dem mächtigen Lebensstrom zu lauschen, der sich beständig rings um uns und in uns ergießt.

Am Morgen nach Bazaroffs Ankunft saß Katia auf ihrer Lieblingsbank und Arkad befand sich wieder an ihrer Seite. Sie hatte eingewilligt, mit ihm nach der Säulenhalle zu gehen. Es war nur noch eine Stunde bis zum Frühstück; die Hitze des Tages hatte die Morgenfrische noch nicht vertrieben. Arkads Gesicht hatte den gleichen Ausdruck, wie Tags zuvor; Katia schien befangen. Ihre Schwester hatte sie gleich nach dem Thee in ihr Kabinet gerufen und ihr, nach einigen Liebkosungen, die Katia immer etwas erschreckten, den Rath gegeben, in ihrem Betragen gegen Arkad etwas behutsamer zu sein und namentlich das Alleinsein mit ihm zu vermeiden, da diese allzuhäufigen „à parte“

Digitized by Google

der Tante und dem ganzen Haus auffielen. Zudem war Anna Sergejewna schon Abends zuvor schlecht aufgelegt gewesen und Katia selber war in Unruhe, als ob sie sich etwas vorzuwerfen hätte. Als sie daher dem Wunsche Arkads willfahrte, hatte sie sich gelobt, daß dies das letzte Mal sein sollte.

— Katharina Sergejewna, sagte plötzlich Arkad mit einer wunderlichen Mischung von Sicherheit und Befangenheit, seitdem ich das Glück habe, mit Ihnen unter Einem Dache zu leben, habe ich schon über eine Menge Dinge mit Ihnen geplaudert, eine Frage aber nie berührt . . . die sehr wichtig für mich ist. Sie haben gestern bemerkt, daß man mich hier anders gemacht habe, fügte er bei, indem er den fragenden Blick Katias zu gleicher Zeit suchte und vermied; in der That habe ich mich auch in vielen Dingen geändert und Sie wissen es besser, als irgend Jemand, wem ich in Wirklichkeit diese Veränderung verdanke.

— Ich . . . Sie . . . erwiederte Katia.

— Ich bin nicht mehr der anmaßende Bursche, der ich bei meiner Ankunft hier war, versetzte Arkad; nicht umsonst habe ich mein 23stes Jahr hinter mir. Mein Gedanke ist immer noch, mich der Welt nützlich zu machen und alle meine Kraft der . . . dem Triumph der Wahrheit zu weihen; ich suche aber mein Ideal nicht mehr da, wo ich es ehemals suchte; es scheint mir . . . viel näher zu liegen. Bisher verstand ich mich selber nicht, ich befaßte mich mit

Digitized by Google

Problemen, die über meine Kräfte gingen . . . Endlich sind mir die Augen aufgegangen, Dank einem Gefühl . . . Ich drücke mich vielleicht nicht ganz klar aus, aber ich hoffe, Sie verstehen mich.

Katia antwortete nicht und sah Arkad nicht mehr an.

— Ich denke, fuhr er mit erregter Stimme fort, während über seinem Haupte ein Buchfink sein sorgloses Lied in den Zweigen einer Birke sang, — ich denke, daß es Pflicht jedes ehrlichen Mannes ist, sich offen und freimüthig in Bezug auf Die zu zeigen, . . . auf Die, welche . . . mit Einem Wort, Die, welche ihm theuer sind, und darum . . . bin ich entschlossen . . .

Hier wurde Arkad von seiner Beredtsamkeit im Stich gelassen; er verwickelte sich in seinen Phrasen, verlor die Fassung und mußte innehalten; Katia saß immer mit gesenkten Augen da; sie begriff nicht, wo er hinauswollte und doch schien sie Etwas zu erwarten.

— Ich sehe voraus, daß ich Sie überraschte, fuhr Arkad fort, sobald er sich wieder gesammelt hatte — umsomehr, als dies Gefühl gewissermaßen Bezug . . . gewissermaßen . . . wohlverstanden . . . auf Sie hat. Ich glaube mich zu erinnern, daß Sie mir gestern Mangel an Ernst vorgeworfen haben, fügte er hinzu mit der Miene eines Mannes, der, in einen Sumpf gerathen, fühlt, daß er mit jedem Schritt tiefer einsinkt, und nichts destoweniger immer vorwärts geht, in der Hoffnung, rascher wieder

Digitized by Google

herauszukommen. — Diesen Vorwurf macht man oft . . jungen Leuten, selbst dann, wenn sie ihn nicht mehr verdienen . . . und wenn ich mehr Selbstvertrauen hätte . . . „Komm mir doch zu Hilfe! Komm!" dachte Arkad in seiner Verzweiflung; aber Katia rührte sich nicht. — Und wenn ich hoffen könnte . . .

— Wenn ich Ihren Worten Glauben schenken dürfte, sagte plötzlich neben ihnen Frau Odinzoff mit ihrer ruhigen, klaren Stimme.

Arkad schwieg augenblicklich und Katia erbleichte. Ein kleiner Fußpfad führte hart an dem Gebüsch vorüber, das die Halle verbarg; Frau Odinzoff hatte ihn mit Bazaroff eingeschlagen. Sie konnte weder von Katia noch Arkad gesehen werden, diese hörten aber ihre Worte und beinahe ihren Athem. Die Spaziergänger machten noch einige Schritte und blieben wie mit Absicht gerade vor der Halle stehen.

— Sehen Sie, fuhr Frau Odinzoff fort, Sie und ich, wir haben uns getäuscht; keins von uns Beiden steht mehr in der ersten Jugend, ich zumal; wir haben gelebt, wir sind beide müde, wir sind, warum soll ich's nicht aussprechen, Beide geschei dt, wir haben uns erst gegenseitig interessirt, unsere Neugier wurde rege . . . dann . . .

— Dann hab' ich den Dummkopf gemacht, fiel Bazaroff ein.

— Sie wissen, daß das nicht der Grund unseres

Digitized by Google

Bruchs war. Das Eine ist sicher, daß wir einander nicht nöthig hatten; wir hatten zu viel . . . wie soll ich sagen? zu viel Verwandtes. Wir haben das nicht sogleich eingesehen. Dagegen Arkad . . .

— Den hatten Sie nöthig? fragte Bazaroff.

— Hören Sie auf, Eugen Wassilitsch! Sie behaupten, ich sei ihm nicht gleichgültig und in der That schien mir's auch immer, daß ich ihm gefiele. Ich weiß, daß ich seine . . Tante sein könnte, aber ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich seit einiger Zeit öfters an ihn denke. Seine Jugend und sein natürliches Wesen haben für mich eine gewisse Anziehungskraft.

— Einen gewissen Zauber . . . das ist das Wort, dessen man sich in dergleichen Fällen bedient, erwiederte Bazaroff mit dumpfer und ruhiger Stimme, der man aber doch die aufsteigende Galle anmerkte. — Arkad spielte gestern noch den Geheimnißvollen und hat mit mir weder von Ihnen, noch von Ihrer Schwester gesprochen, das ist ein ernstes Symptom.

— Er ist mit Katia durchaus wie ein Bruder, sagte Frau Odinzoff, und das gefällt mir, obgleich ich eine derartige Vertraulichkeit zwischen ihnen nicht zugeben sollte.

— Ist's die Schwester, die in diesem Augenblick aus Ihnen spricht? fragte Bazaroff langsam.

— Gewiß . . . aber warum bleiben wir stehen? gehen wir weiter. Welch' sonderbare Unterhaltung wir führen,

Digitized by Google

nicht wahr? Ich hätte nie geglaubt, daß ich Ihnen so was sagen könnte! Sie wissen, daß . . . obgleich ich Sie fürchte, ein großes Vertrauen zu Ihnen habe, weil ich weiß, daß Sie im Grund sehr gut sind.

— Erstens bin ich ganz und gar nicht gut und zweitens bin ich Ihnen sehr gleichgültig geworden und doch sagen Sie mir, daß ich gut sei! . . . Das ist, als ob Sie einen Blumenkranz auf's Haupt eines Todten setzten.

— Eugen Wassilitsch, wir sind keine Meister . . . erwiederte Frau Odinzoff.

In diesem Augenblick aber bewegte ein Windstoß die Blätter und verwehte ihre Worte.

— Aber Sie sind frei? . . . sagte einige Augenblicke darauf Bazaroff.

Das war alles, was man von ihrer Unterhaltung verstehen konnte. Das Geräusch ihrer Tritte verlor sich mehr und mehr und es war wieder still.

Arkad wandte sich nach Katia um; sie war noch in derselben Stellung, nur den Kopf hatte sie etwas tiefer gesenkt.

— Katharina Sergejewna, sagte er mit zitternder Stimme und gefalteten Händen, ich liebe Sie mit Leidenschaft und für das Leben, und liebe nur Sie allein auf der Welt. Ich wollte es Ihnen gestehen und im Fall einer günstigen Antwort wollte ich um Ihre Hand bitten . . . weil ich nicht reich bin und mich zu jedem Opfer fähig fühle . . . Sie antworten nicht? Sie glauben mir nicht? Sie denken,

Digitized by Google

daß ich das unbesonnen so hin sage? aber rufen Sie sich diese letzten Tage zurück. Können Sie zweifeln, das Alles, verstehen Sie mich wohl, Alles, auch der letzte Rest spurlos verschwunden ist? Blicken Sie mich an, sagen Sie mir ein einziges Wort . . . Ich liebe . . . ich liebe Sie . . . glauben Sie mir doch!

Katia warf einen ernsten klaren Blick auf Arkad und sagte nach langem Besinnen mit unmerklichem Lächeln zu ihm: Ja.

Arkad sprang von der Bank.

— Ja! Sie haben Ja gesagt, Katharina Sergejewna! was bedeutet dies Wort? heißt es, daß Sie an die Aufrichtigkeit meiner Worte glauben . . . oder gar . . . oder gar . . . ich wag' es nicht auszusprechen . . .

— Ja! antwortete Katia und diesmal verstand er sie.

Er ergriff ihre großen schönen Hände und drückte sie an sein Herz; die Freude drohte ihn zu ersticken. Er taumelte und wiederholte beständig: Katia! Katia! Auch sie fing an zu weinen und lachte wieder unter ihren Thränen. Wer diese Thränen in den Augen eines geliebten Weibes nicht gesehen hat, der begreift es nicht, wie selig das von Dank und Leidenschaft trunkene Männerherz sein kann.

Am andern Morgen früh ließ Frau Odinzoff Bazaroff zu sich in ihr Cabinet bitten und überreichte ihm mit gezwungenem Lächeln ein gefaltetes Briefpapier. Es war ein Brief von Arkad, in welchem er um die Hand Katias anhielt.

Digitized by Google

Bazaroff durchflog denselben und mußte sich bezwingen, ein Gefühl boshafter Schadenfreude zu unterdrücken.

— Herrlich! sagte er; gleichwohl behaupteten Sie gestern noch, daß er für Katharina Sergejewna nur die Liebe eines Bruders empfinde? Was denken Sie ihm zu antworten?

— Was rathen Sie mir? erwiederte Frau Odinzoff fortwährend lächelnd.

— Ich meine, erwiederte Bazaroff ebenfalls mit Lachen, obgleich er sich nicht so sehr dazu zwingen mußte, wie sie, — ich meine, Sie müssen den Beiden Ihren Segen geben. Die Partie ist in jeder Beziehung gut; das Vermögen der Kirsanoffs ist ziemlich bedeutend; Arkad ist der einzige Sohn und sein Vater ist ein braver Mann, der ihm in keiner Beziehung Schwierigkeiten machen wird.

Frau Odinzoff ging einigemal im Zimmer auf und ab; sie wurde abwechslungsweise roth und bleich.

— Sie glauben? nahm sie das Wort, auch ich sehe keine Hindernisse. Es freut mich für Katia . . . und für Arkad Nikolajewitsch. Ich werde, wohlverstanden, die Einwilligung seines Vaters abwarten, er selber mag gehen und sie holen. All' das beweist aber nur, daß ich gestern Abend Recht hatte, als ich Ihnen sagte, daß wir alt sind, Sie und ich . . . Wie ich davon nur nichts merken konnte. Das beschämt mich wahrlich!

Digitized by Google

Frau Odinzoff fing auf's Neue an zu lachen und kehrte sich gleich darauf ab.

— Die heutige Jugend ist verteufelt schlau, sagte Bazaroff seinerseits lachend. — Leben Sie wohl, setzte er nach kurzem Schweigen hinzu. Ich wünsche, daß Sie die ganze Angelegenheit möglichst erfreulich zu Ende führen, ich werde mich aus der Ferne darüber freuen.

Frau Odinzoff wandte sich rasch nach ihm um.

— Wollen Sie denn abreisen? Warum wollen Sie jetzt nicht bleiben ... Bleiben Sie doch ... Ihre Unterhaltung ist so angenehm ... Man glaubt am Rand eines Abgrundes hinzuwandeln. Im ersten Augenblick hat man Angst, dann aber fühlt man eine Kühnheit, die uns überrascht. Bleiben Sie.

— Ich weiß Ihre Einladung zu schätzen, so sehr, wie die gute Meinung, welche Sie von meiner geringen Unterhaltungs-Gabe haben. Aber ich finde, daß ich schon zu lange mit einer Welt verkehre, die nicht die meine ist. Die fliegenden Fische können sich wohl eine Zeit lang in der Luft halten, schließlich fallen sie aber doch in das Wasser zurück; erlauben Sie mir, auch in mein natürliches Element unterzutauchen.

Frau Odinzoff blickte Bazaroff an, ein bitteres Lächeln verzog sein bleiches Gesicht. „Der hat mich geliebt!" dachte sie und reichte ihm mit der Miene freundlichen Bedauerns die Hand. Aber auch er hatte sie verstanden.

Digitized by Google

— Nein! ſagte er, indem er einen Schritt zurücktrat, obgleich arm, hab' ich noch nie ein Almoſen angenommen. Leben Sie wohl und geſund.

— Ich weiß gewiß, daß wir uns nicht zum letzten Male ſehen, verſetzte Frau Odinzoff unwillkürlich bewegt.

— Was ereignet ſich nicht Alles in dieſer Welt! antwortete Bazaroff. Damit grüßte er Anna Sergejewna und verließ das Zimmer.

— Du denkſt dir alſo ein Neſt zu bauen? ſagte Bazaroff zu Arkad, während er ſeinen Koffer packte. Du haſt Recht! Das iſt ein guter Gedanke. Nur hatteſt du Unrecht mit Deiner Hinterhaltigkeit. Ich erwartete, daß Du Dich ganz wo anders hinwenden würdeſt. Da warſt aber vielleicht ſelber darüber erſtaunt?

— Ich habe es in der That durchaus nicht vermuthet, als ich Dich verließ, antwortete Arkad. Du biſt aber nicht ganz ehrlich, wenn Du mir ſagſt: „Das iſt ein guter Gedanke"; als ob ich Deine Anſicht über die Ehe nicht kennte!

— Ei, mein Theuerſter, verſetzte Bazaroff, wie ſprichſt Du heute! ſiehſt Du, was ich da mache? ich habe einen leeren Raum in meinem Koffer entdeckt und ſtopfe ihn mit Heu aus, ſo gut ich kann; ſo muß man's auch mit dem Lebenskoffer machen; man muß ihn mit Allem ausfüllen, was einem in die Hände kommt, wenn nur keine leere Stelle drin bleibt. Nimm mir's nicht übel, ich bitte Dich; Du erinnerſt Dich wahrſcheinlich, wie ich immer von Katharina

Digitized by Google

Sergejewna gedacht habe? es gibt junge Mädchen bei uns, die für wahre Wunder gelten, einzig deßhalb, weil sie bei der richtigen Gelegenheit zu seufzen wissen; aber die Deine wird sich durch andere Verdienste Geltung verschaffen, und zwar derart, daß Du ihr unterthänigster Diener sein wirst. Uebrigens ist das ganz in Ordnung.

Bazaroff schlug den Deckel des Koffers zu und richtete sich auf.

Nun muß ich Dir zum Abschied wiederholen, — denn wir wollen uns nicht täuschen, wir scheiden für immer, und Du mußt davon so gut überzeugt sein, wie ich —: Du handelst weise; unser rauhes, trauriges Vagabondenleben paßt nicht für Dich. Dir fehlt's an Verwegenheit und an Bosheit; aber zum Ersatz ward Dir Jugendmuth und Jugendfeuer gegeben. Das reicht aber nicht aus für das Werk, an dem wir arbeiten. Und dann kommt Ihr Herren vom Adel niemals über eine hochherzige Entrüstung oder eine hochherzige Entsagung hinaus, was nicht viel heißen will. Ihr glaubt, große Männer zu sein, glaubt, auf der Zinne menschlicher Vollkommenheit zu stehen, wenn Ihr Eure Dienerschaft nicht mehr prügelt, und wir, wir verlangen nichts, als uns zu schlagen und dreinzuschlagen. Unser Staub würde Dir die Augen röthen, unser Koth Dich beschmutzen. Du bist wahrlich nicht auf unserer Höhe. Du bewunderst Dich mit Wohlgefallen, Du freust Dich, Dir selber Vorwürfe machen zu können; aber das ist unsereinem

Digitized by Google

langweilig; wir haben was Anderes zu thun, als uns zu bewundern oder Vorwürfe zu machen, wir brauchen andere Mannschaft auf unserm Schiff. Du bist ein vortrefflicher Junge; aber nichts desto weniger ein süßes Herrchen, ein liberales Junkerchen und „volatu“, um mit meinem edeln Vater zu reden.

— Du sagst mir für immer Lebewohl, Eugen? versetzte Arkad traurig. — Ist das Alles, was Du mir zu sagen findest?

Bazaroff kratzte sich den Nacken.

— Ich könnte noch etwas Gefühlvolles hinzusetzen, Arkad, aber ich werde es nicht thun. Das hieße Romantik treiben, Bonbons lutschen. Nimm noch einen guten Rath von mir: Heirathe möglichst rasch; richte Dir Dein Nest gut ein und zeuge viele Kinder! Es werden gewiß Leute von Geist sein, weil sie zu rechter Zeit kommen, nicht wie Du und ich. Doch, ich sehe, die Pferde sind da . . . Vorwärts! Ich habe von den andern Allen Abschied genommen. Nun! sollen wir uns umarmen?

Arkad warf sich an den Hals seines alten Meisters und Freundes und ein Thränenstrom floß über seine Wangen.

— Das ist die Jugend, sagte Bazaroff ruhig; aber ich rechne auf Katharina Sergejewna! sie wird Dich im Handumdrehen trösten.

— Leb' wohl, Bruder! sagte er zu Arkad, als er die Telege schon bestiegen hatte, und auf zwei Dohlen deutend,

Digitized by Google

die auf dem Dach des Stalles neben einander saßen, setzte er hinzu: Das ist ein gutes Beispiel! versäume nicht, es zu befolgen.

— Was willst Du damit sagen? fragte ihn Arkad.

— Wie! ich hielt Dich für stärker in der Naturgeschichte. Weißt Du nicht, daß die Dohle der achtbarste unter den Vögeln ist? er liebt das Familienleben. Nimm ihn zum Vorbild! Adieu Signor!

Die Telege setzte sich in Bewegung und rollte davon.

Bazaroff hatte wahr gesprochen. Arkad vergaß noch am gleichen Abend im traulichen Gespräch mit Katia seinen Meister ganz und gar. Er fing schon an, sich ihr unterzuordnen, und Katia war hierüber keineswegs erstaunt. Am andern Morgen mußte er sich nach Marino zu Nikolaus Petrowitsch verfügen. Frau Odinzoff war großmüthig genug, den jungen Leuten zu lieb, die sie nur Anstandshalber nicht gar zu lange allein ließ, die Fürstin zu entfernen, welche durch die Nachricht von der bevorstehenden Heirath in einen Zustand weinerlicher Erregtheit gerathen war. Anna Sergejewna selber fürchtete anfänglich, der Anblick des Glücks der beiden jungen Leute möchte ihr etwas peinlich sein, es kam aber ganz anders. Anstatt sie zu ermüden, interessirte und erweichte sie dies Schauspiel. Sie war darüber erfreut und betrübt zugleich.

„Es scheint, daß Bazaroff Recht habe, dachte sie, es

Digitized by Google

ist nichts in mir, als Neugierde, nur Neugierde, Liebe zur Ruhe und Egoismus." . . .

— Kinder, sagte sie mit gepreßter Stimme, ist es wahr, daß die Liebe eine gemachte Empfindung ist?

Aber Katia und Arkad verstanden diese Frage nicht. Frau Odinzoff flößte ihnen eine gewisse Furcht ein; die Unterredung, die sie ganz unabsichtlich belauscht hatten, wollte ihnen nicht aus dem Kopfe. Uebrigens waren sie bald wieder beruhigt; und sehr natürlich, Frau Odinzoff beruhigte sich selber.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Die Ankunft Bazaroffs erfreute seine Eltern um so mehr, als sie ihn gar nicht erwarteten. Arina Wlassiewna kam darüber so außer sich, daß sie Nichts that, als im Hause hin und her laufen. Ihr Mann verglich sie schließlich mit einem Rebhuhn; das aufgeschürzte Schleppchen ihres Hausrockes gab ihr in der That auch einige Aehnlichkeit mit einem Vogel. Wassili Iwanowitsch ließ beständig ein behagliches Brummen hören, wobei er an der Bernsteinspitze seiner Pfeife sog, die er im Mundwinkel stecken hatte; dann griff er sich mit den Fingern an den Hals und drehte den Kopf krampfhaft, wie wenn er sich vergewissern wollte, daß er noch festsitze, und den Mund in ganzer Breite öffnend, lachte er geräuschlos vor sich hin.

— Ich komme auf wenigstens sechs Wochen, mein Alter, sagte Bazaroff zu ihm, ich will arbeiten und hoffe, daß Du mich in Ruhe lassen wirst.

— Ich werde Dich dermaßen stören, daß Du mein Gesicht ganz und gar vergessen sollst, antwortete Wassili Iwanowitsch.

Digitized by Google

Er hielt ſein Verſprechen. Nachdem er ſeinen Sohn, wie das erſtemal, in ſeinem Studirzimmer einquartiert hatte, ſchien er ſich ordentlich vor ihm zu verſtecken und duldete auch nicht, daß ſich die Mutter ihm gegenüber allzu ſichtbaren Gefühlsausbrüchen überließ.

— Ich glaube wohl, ſagte er, daß wir Eniuſchenka bei ſeinem erſten Aufenthalt etwas läſtig geworden ſind; wir müſſen uns diesmal geſcheidter betragen.

Arina Waſſiewna ſtimmte ihrem Manne bei, hatte aber nicht viel davon, denn ſie ſah ihren Sohn nur zur Eſſenszeit und fürchtete ſich, ihn anzureden. — Eniuſchenka . . . ſagte ſie, und ehe dieſer nur Zeit hatte, ſich umzudrehen, ſtammelte ſie ſchon: „Nichts, Nichts, es iſt Nichts!“ wobei ſie die Schnüre ihres Strickbeutels durch die Finger gleiten ließ; dann ging ſie zu Waſſili Iwanowitſch und fragte, das Kinn in die Hand geſtützt: wie können wir wohl erfahren, mein Schatz, was Eniuſcha heute lieber zu Mittag ißt, Stſchi oder Borſtſch*)?

— Warum haſt Du ihn nicht gefragt?

— Ich fürchtete, ihm läſtig zu fallen.

Bazaroff gab's bald ſelber auf, ſich immer eingeſchloſſen zu halten; an die Stelle des Arbeitsfiebers, das ſich ſeiner bemächtigt hatte, trat eine trübe, unruhige Langeweile. Eine ſeltſame Gedrücktheit machte ſich in allen ſeinen Bewegungen

*) Kohl- und Rübenſuppe.

Digitized by Google

bemerkbar; sogar sein sonst so fester und rascher Gang veränderte sich sichtlich, er machte keine einsamen Spaziergänge mehr und fing an die Gesellschaft aufzusuchen; er trank den Thee im Wohnzimmer, ging mit Wassili Iwanowitsch in dem Gemüsegarten auf und ab und rauchte bei ihm schweigend seine Pfeife; einmal erkundigte er sich sogar nach dem Befinden des Pater Alexis. Diese Veränderung machte Wassili Iwanowitsch zuerst große Freude, aber sie war nicht von langer Dauer.

— Eniuscha macht mir Sorge, sagte er im Vertrauen zu seiner Frau; nicht als ob er unzufrieden und reizbar wäre, das würde mich nicht beunruhigen, aber er ist traurig und bekümmert, das bringt mich zur Verzweiflung. Er spricht nichts, es wäre mir lieber, wenn er mit uns brummen würde; dabei wird er mager und sieht schlecht aus.

— Ach mein Gott! mein Gott! antwortete die Alte seufzend, ich würde ihm ja gerne ein Säckchen mit Reliquien um den Hals hängen, aber er leidet es nicht.

Wassili Iwanowitsch machte wiederholt Versuche, Bazaroff vorsichtig über seine Beschäftigung, seine Gesundheit, über Arkad auszufragen. Aber Bazaroff gab ihm unfreundliche Antworten und sagte schließlich ärgerlich:

— Das ist ja, wie wenn Du immer auf den Zehen um mich herumschlichest, diese Manier ist noch schlimmer als die frühere.

— Nun, nun! ich will es nicht mehr thun, fiel der

Digitized by Google

arme Wassili Iwanowitsch rasch ein. Die Unterhaltung über Politik hatte auch keinen bessern Erfolg. Als er eines Tages bei Gelegenheit der bevorstehenden Aufhebung der Leibeigenschaft die große Frage des Fortschritts berührte, bildete er sich ein, daß dies seinem Sohne Freude machen werde; aber dieser antwortete ihm gleichgültig: — Als ich gestern an der Gartenhecke hinging, hörte ich, anstatt ihrer alten Lieder ein paar Bäuerlein mit dem Singsang sich heiser schreien: „Der Liebe treue Zeit ist da, die Regung spüret sanfte Herzen . . .“ Da hast Du Deinen Fortschritt.

Bazaroff begab sich manchmal ins Dorf und fing dort nach seiner Gewohnheit in spöttischem Ton ein Gespräch mit dem ersten besten Bauern an. — Setz mir einmal Deine Gedanken auseinander, sagte er zu ihm; man will behaupten, ihr bildet die Kraft und die Zukunft Rußlands, mit Euch beginne ein neuer Abschnitt unserer Geschichte; ihr werdet uns unsere wahre Sprache und gute Gesetze schaffen. Der Bauer schwieg und stotterte, wenn's hoch kam, einige Worte, wie: „in der That, wir könnten's wohl, weil überdies . . . nach der Vorschrift zum Beispiel, die wir haben.“

— Erkläre mir, was euer „Mir“ *) ist? fragte Bazaroff, ist es der, der auf drei Fischen ruht?

*) Das Wort bedeutet: die Welt und die Gemeindeversammlung; die alte Legende sagt, die Welt ruhe auf drei Fischen.

Digitized by Google

— Die Erde ist's, die auf drei Fischen ruht, entgegnete der Bauer im Tone der Ueberzeugung und mit singender Stimme, was seinen Worten etwas Patriarchalisches und Naives gab, — und Jedermann weiß, daß der Wille des Herrn gegenüber unserm „Mir" allmächtig ist, denn Ihr seid unsere Väter. Je strenger der Herr, um so liebenswürdiger der Bauer.

Als er einmal eine solche Rede hatte anhören müssen, zuckte Bazaroff verächtlich die Achseln und ließ den Bauern stehen, welcher ruhig nach seiner Hütte zurückging.

— Worüber hat er mit Dir gesprochen? fragte Letzteren ein anderer Bauer, ein Mann in mittleren Jahren, mit grämlicher Miene, der ihn von seiner Hausthüre aus mit Bazaroff hatte reden sehen; — wahrscheinlich von den rückständigen Abgaben?

— Ach, er wird wohl! erwiederte der erste Bauer und seine Stimme hatte Nichts mehr von dem patriarchalisch-singenden Ton, sondern im Gegentheil etwas Rauhes, aus dem man die Geringschätzung heraushörte; er hat mit mir geschwatzt, weil ihm ohne Zweifel die Zunge prickelte. Die Herren sind alle gleich, versteht denn Einer etwas?

— Wie sollten sie was verstehen! sagte der Andere, und damit schüttelten sie ihre Mützen, ließen ihre Gürtel herunter und unterhielten sich über Gemeindeangelegenheiten.

Ach, der junge Mann voll Selbstvertrauen, der sich eben mit verächtlichem Achselzucken entfernt hatte, dieser

Digitized by Google

Bazaroff, der so gut mit den Bauern zu reden wußte, wie er sich in seinem Streit mit Paul Petrowitsch gerühmt — er hatte entfernt keine Ahnung, daß diese ihn für eine Art von Hanswurst ansahen.

Schließlich fand Bazaroff doch eine Beschäftigung, die ihm behagte. Eines Tages verband Wassili Iwanowitsch in seiner Gegenwart einen Bauern, der am Bein verwundet war; die Hände des alten Mannes zitterten und es fiel ihm sichtlich schwer, den Verband zu befestigen; Bazaroff kam ihm zu Hülfe. Von da an half er seinem Vater regelmäßig bei dessen ärztlichen Verrichtungen, wobei er es aber nicht unterließ, über die Mittel, die er selbst anordnete und über den Eifer, mit dem sein Vater sie anwandte, zu spotten. Diese Scherze brachten übrigens Wassili Iwanowitsch nicht aus der Fassung, er fand sie im Gegentheil ganz nach seinem Geschmack. Seine Pfeife rauchend und mit zwei Fingern die Schöße seines alten Schlafrocks zurückhaltend, hörte er Bazaroff mit wahrer Glückseligkeit zu; je giftiger die Worte seines Sohnes waren, desto herzlicher lachte der vergnügte Vater, daß man all' seine schwärzlichen Zähne sah. Er wiederholte sogar die manchmal ungesalzenen oder sinnlosen Ausfälle seines Sohnes, so sagte er z. B. mehrere Tage lang bei jeder Gelegenheit: „Das ist zum Nachtisch!" nur einzig und allein deßhalb, weil sein Sohn diesen Ausdruck gebraucht hatte, als er hörte, daß der Alte in die Frühmesse gegangen sei.

Digitized by Google

— Gottlob, sagte er im Vertrauen zu seiner Frau, Eniuscha hat seine Hypochondrie vergessen. Wie er heute mit mir umgegangen ist! Andererseits war er außer sich vor Behagen, einen solchen Gehülfen zu haben, der Gedanke daran flößte ihm ein Gefühl begeisterten Stolzes ein. — Ja, Ja, sagte er zu irgend einer armen Bäuerin, die in den Armiak*) ihres Mannes gehüllt war und eine Kitschka**) mit Hörnern trug, als er ihr ein Glas goulardsches Wasser und ein Töpfchen Bilsenkrautsalbe einhändigte, — Du solltest Gott jeden Augenblick danken, meine Liebe, daß er meinen Sohn hierhergeführt hat, man behandelt Dich jetzt nach der gelehrtesten und neuesten Methode, verstanden? Der französische Kaiser Napoleon selbst hat keinen besseren Arzt. Die Bäuerin, der er diese trostvolle Versicherung gab, — sie hatte geklagt, daß es ihr sei, als ob sie „von Fäustchen in die Höhe gehoben werde" (ein Ausdruck, dessen Sinn sie übrigens nicht weiter erklären konnte), — hörte Wassili Iwanowitsch zu, indem sie sich bis auf den Boden verneigte und aus ihrem Brusttuch drei in die Ecke einer Serviette eingewickelte Eier zog, welche ihre Opfergabe ausmachten.

Bazaroff riß sogar einem fremden Kaufmann einen Zahn aus, und obgleich dieser Zahn nichts Besonderes hatte, bewahrte ihn Wassili Iwanowitsch doch wie eine Rarität

*) Ueberzieher von grobem Tuch.
**) Kopfputz der russischen Bäuerinnen.

Digitized by Google

auf und wiederholte, als er ihn dem Pater Alexis zeigte, mehremal:

— Sehen Sie, Pater, welche Wurzeln! Eugen muß eine famose Faust haben! ich sah den Kaufmann in die Luft gehoben, es war prächtig, ich glaube wahrhaftig, ein Eichbaum hätte ihm nicht widerstanden.

— Das ist verdienstlich! erwiederte der Priester, der dem Entzücken des Greises nicht anders ein Ende zu machen wußte.

Ein benachbarter Bauer brachte eines Tages seinen Bruder, der den Typhus hatte, zu Wassili Iwanowitsch. Der Unglückliche lag sterbend auf einem Bund Stroh, schwärzliche Flecken bedeckten seinen ganzen Körper, er war seit lange bewußtlos. Wassili Iwanowitsch bedauerte, daß man nicht früher daran gedacht, den Arzt zu dem Armen zu holen, und erklärte, daß es keine Möglichkeit gebe, ihn zu retten. In der That konnte der Bauer nicht mehr nach Hause zurückgebracht werden, er starb unterwegs in seiner Telege.

Zwei oder drei Tage später kam Bazaroff zu seinem Vater und fragte ihn, ob er keinen Höllenstein habe.

— Ja! Was willst Du damit machen?

— Ich brauch' ihn, um eine kleine Wunde zu ätzen.

— Wer hat sich verwundet?

— Ich.

— Wie! Du? wo ist die Wunde, zeig sie mir.

— Hier, an diesem Finger; ich habe mich heute

Digitized by Google

Morgen nach dem Dorfe begeben, von wo man aus den Bauern gebracht hat, der am Typhus gestorben ist; ich weiß nicht, warum man ihn öffnen lassen wollte; ich habe diese Art von Operation schon lange nicht mehr ausgeführt.

— Nun und?

— Ich bat den Distriktsarzt, mich damit zu betrauen, und habe mich geschnitten.

Wassili Iwanowitsch erbleichte plötzlich, lief ohne eine Sylbe zu äußern in sein Arbeitszimmer und kam mit einem Stück Höllenstein wieder; Bazaroff wollte es nehmen und das Zimmer verlassen.

— Um's Himmels Willen! rief Wassili Iwanowitsch, erlaub' mir, daß ich es mache.

Bazaroff lächelte.

— Welche Leidenschaft für die Praxis!

— Scherze nicht, ich beschwöre Dich. Zeig mir Deinen Finger; die Wunde ist nicht groß. Ich thu' Dir doch nicht wehe?

— Drücke fest darauf, sei ohne Furcht.

Wassili Iwanowitsch hielt inne.

— Vielleicht wär's besser, sie mit einem heißen Eisen ausbrennen? was meinst Du?

— Das hätten wir früher thun müssen. Jetzt wird es nicht mehr helfen, als der Höllenstein; wenn ich den Krankheitsstoff schon aufgenommen habe, gibt es kein Mittel mehr.

Digitized by Google

— Wie . . . kein Mittel mehr? . . . stammelte Wassili Iwanowitsch.

— Gewiß! Es sind mehr als vier Stunden, daß ich mich geschnitten habe.

Wassili Iwanowitsch betupfte die Wunde auf's Neue mit Höllenstein.

— Der Distriktsarzt hatte also keinen Höllenstein?

— Nein.

— Großer Gott, das ist unglaublich, jeder Arzt muß damit versehen sein!

— Wenn Du erst seine Lanzetten gesehen hättest, versetzte Bazaroff und verließ das Zimmer.

Während des Abends und des folgenden Tages ersann Wassili Iwanowitsch alle möglichen Vorwände, um in das Zimmer seines Sohnes zu kommen; und obgleich er nicht von seiner Wunde mit ihm sprach und sich sogar anstrengte, über gleichgültige Dinge mit ihm zu plaudern, sah er ihn doch so fest an und beobachtete alle seine Bewegungen mit solcher Unruhe, daß Bazaroff die Geduld verlor und ihn gehen hieß. Wassili Iwanowitsch versprach ihm, sich nicht mehr zu ängstigen, um so mehr, als Arina Wlassiewna, der er wohlverstanden nichts mitgetheilt hatte, mit Fragen in ihn drang, warum er so unruhig sei und die ganze Nacht kein Auge zugethan habe. Zwei Tage lang blieb er fest, obgleich ihn das Aussehen seines Sohnes, den er heimlich immer beobachtete, keineswegs beruhigte; am dritten

Digitized by Google

Tag aber konnte er sich nicht mehr halten. Man war bei Tisch und Bazaroff, der mit niedergeschlagenen Augen dasaß, aß nichts.

— Warum ißt Du nicht, Eugen, fragte ihn sein Vater mit scheinbar gleichgültigem Ton. Die Platte scheint mir sehr gut zubereitet?

— Ich esse nicht, weil ich kein Verlangen zu essen habe.

— Du hast keinen Appetit? und der Kopf, setzte er hinzu, thut er Dir weh?

— Ja, warum sollte er mir nicht weh thun?

Arina Vlassiewna wurde aufmerksam.

— Bitte, werde nicht böse, Eugen, fuhr Wassili Iwanowitsch fort, Du mußt mir erlauben, Dir den Puls zu fühlen.

Bazaroff stand auf.

— Ich kann Dir sagen, ohne mir den Puls zu fühlen, daß ich Hitze habe.

— Hast Du auch Frost gehabt?

— Ja, ich will mich ein wenig legen, schick' mir einen Lindenblüthenthee. Ich muß mich erkältet haben.

— Deßhalb hab' ich Dich heute Nacht husten hören, versetzte Anna Vlassiewna.

— Ich habe mich erkältet, wiederholte Bazaroff und ging hinaus.

Arina Vlassiewna schickte sich an, den Thee zu bereiten

Digitized by Google

und Wassili Iwanowitsch ging in das Nebenzimmer, wo er sich die Haare raufte, ohne einen Laut hören zu lassen.

Bazaroff blieb den ganzen übrigen Tag im Bette und verbrachte die Nacht in einem Zustande dumpfer, ermattender Schlafsucht. Als er gegen 1 Uhr Morgens mühsam die Augen öffnete, bemerkte er beim Schimmer des Nachtlichts das blasse Gesicht seines Vaters, der an seinem Kopfkissen stand, und bat ihn, zu Bett zu gehen. Der Alte gehorchte, aber kam beinah' sofort wieder auf den Zehen hereingeschlichen und fuhr, hinter der halbgeöffneten Thüre eines Schrankes versteckt, fort, seinen Sohn zu beobachten. Auch Arina Wlassiewna legte sich nicht, sie kam alle Augenblicke an die Thür des Zimmers, um die Athemzüge Eniuscha's zu belauschen und sich zu vergewissern, daß Wassili Iwanowitsch immer auf seinem Posten sei; sie konnte nur den unbeweglichen Rücken ihres vornüber gebeugten Gatten sehen, aber das genügte, um sie ein wenig zu beruhigen. Als es Tag wurde, versuchte Bazaroff aufzustehen; er wurde aber von einem Schwindel erfaßt, dem bald Nasenbluten folgte, und legte sich alsbald wieder nieder. Wassili Iwanowitsch half ihm schweigend. Arina Wlassiewna trat herzu und fragte, wie es ihm gehe. „Ich fühle mich besser", antwortete er und kehrte sich gegen die Wand. Wassili Iwanowitsch machte seiner Frau mit beiden Händen ein Zeichen, daß sie sich entfernen solle; sie biß sich auf die Lippen, um nicht zu weinen und ging hinaus. Das ganze Haus schien

Digitized by Google

wie verdüstert; alle Gesichter wurden lang; eine fremdartige Stille herrschte sogar im Hofe; einen krähenden Hahn, den diese Maßregel eigenthümlich verwundern mochte, verbannte man ins Dorf. Bazaroff blieb im Bett, das Gesicht gegen die Wand gekehrt. Wassili Iwanowitsch redete ihn mehrere Mal an, aber seine Fragen belästigten den Kranken, weßhalb der Alte unbeweglich in seinem Lehnstuhl sitzen blieb und nur von Zeit zu Zeit die Hände rang. Er ging auf einige Augenblicke in den Garten und stand dort wie eine Bildsäule; er schien von einem unsäglichen Staunen erfaßt (der Ausdruck der Ueberraschung verschwand kaum von seinem Gesicht). Dann kehrte er zu seinem Sohne zurück, wobei er seiner Frau auszuweichen suchte. Dieser gelang es endlich, ihn bei der Hand zu erwischen und krampfhaft, fast mit drohendem Tone fragte sie ihn: „was hat er denn?“ Um sie zu beruhigen, versuchte Wassili Iwanowitsch zu lächeln, aber zu seiner eigenen Verwunderung entfuhr ein lautes Lachen seinem Munde. Schon am Morgen hatte er nach einem Arzt in die Stadt geschickt; er hielt es für besser, seinen Sohn davon zu benachrichtigen, damit dieser ihm in Gegenwart seines Collegen keine Vorwürfe mache.

Bazaroff drehte sich auf dem Divan, wo er lag, plötzlich um, sah seinen Vater starr an und verlangte zu trinken.

Wassili Iwanowitsch gab ihm Wasser und benutzte diesen

Digitized by Google

Augenblick, um ihm die Hand auf die Stirne zu legen: sie war brennend heiß.

— Alter, sagte Bazaroff langsam und, mit rauher Stimme; das nimmt eine böse Wendung. Ich habe das Gift im Leibe und in wenigen Tagen wirst Du mich in die Erde legen.

Wassili Iwanowitsch schwankte, als ob er einen heftigen Schlag in die Beine bekommen hätte.

— Eugen, stammelte er, was sagst Du da! es ist eine einfache Erkältung.

— Geh' doch, versetzte Bazaroff, ein Arzt darf so was nicht sagen. Ich habe alle Symptone einer Ansteckung, Du weißt es wohl.

— Symptome . . . einer Ansteckung? . . . o nein . . . Eugen!

— Was ist denn das? sagte Bazaroff und zeigte den Aermel seines Hemdes zurückstreifend seinem Vater die unheilverkündenden röthlichen Flecken, welche seine Haut bedeckten.

Wassili Iwanowitsch erbleichte vor Schrecken.

— Gesetzt . . . wenn auch . . . das wäre . . . etwas . . . wie eine . . . epidemische Ansteckung.

— Es ist eine Pyoëmie*), sagte sein Sohn.

— Ja . . . eine epidemische Ansteckung.

---

*) Eiterblutsvergiftung.

Digitized by Google

— Eine Pyoëmie, wiederholte Bazaroff bestimmt und in rauhem Ton, hast Du Deine Collegienhefte vergessen?

— Nun ja, ich geb's zu ... ich geb's zu ... aber gleichwohl werden wir Dich kuriren.

— Alles Redensarten! laß uns vernünftig reden; ich dachte nicht so früh zu sterben, das ist ein Unfall, der, ich gestehe es, mir ziemlich unangenehm scheint. Meine Mutter und Du, ihr werdet wohl thun, eure Zuflucht zu eurem religiösen Glauben zu nehmen, es ist eine schöne Gelegenheit, ihn auf die Probe zu stellen. — Er trank einen Schluck Wasser. — Ich muß Dich um etwas bitten, so lang mein Kopf noch klar ist. Morgen oder übermorgen wird, wie Du schon weißt, mein Gehirn seine Entlassung gegeben haben. Es ist sogar möglich, daß ich mich jetzt schon nicht mehr ganz deutlich ausdrücke. Eben noch glaubte ich mich von rothen Hunden verfolgt und Du lauertest auf mich auf dem Anstand, wie man auf einen Birkhahn paßt. Ich komme mir vor, wie betrunken. Verstehst Du mich recht?

— Gewiß, Eugen, Du sprichst ganz vernünftig, wie gewöhnlich.

— Um so besser, Du hast mir gesagst, daß Du nach einem Arzt geschickt hast ... ich habe Dich nicht abgehalten, Dir diese Beruhigung zu verschaffen ... verschaff' mir Deinerseits auch eine, schicke einen Expressen.

— An Arkad Nikolajewitsch, fiel der Greis rasch ein.

Digitized by Google

— Wer ist dieser Arkad Nikolajewitsch? entgegne Bazaroff, wie in einem Augenblick von Geistesabwesenheit ... ach ja ... dieser Zeisig! Nein, laß den in Ruhe, er hat sich jetzt in eine Dohle verwandelt. Mach keine so großen Augen, das ist noch nicht das Delirium. Schick einen Expressen an Anna Sergejewna Odinzoff; es ist eine Gutsbesitzerin in der Umgegend. (Wassili machte ein Zeichen mit dem Kopf, daß er sie kenne). Laß ihr sagen: Eugen Bazaroff grüßt Sie und läßt Ihnen melden, daß er stirbt. Verstehst Du mich?

— Es soll geschehen ... aber wie kannst Du sterben? Du Eugen! Urtheile selber! ... Wo wäre da noch eine Gerechtigkeit auf der Welt?

— Das verstehe ich nicht; aber schick' den Expressen fort.

— Auf der Stelle und ich will ihm einen Brief mitgeben.

— Nein; das ist unnöthig. Laß sie von mir grüßen, dies genügt. Und jetzt will ich wieder zu meinen rothen Hunden zurückkehren. Das ist sonderbar! ich wollte meine Gedanken auf den Tod richten, aber es will mir nicht gelingen, ich sehe eine Art Flecken ... und weiter Nichts.

Er kehrte sich mühsam gegen die Wand und Wassili Iwanowitsch verließ das Kabinet. Im Zimmer seiner Frau angekommen, fiel er vor den Heiligenbildern auf die Kniee.

Digitized by Google

— Laß uns beten, Arina, laß uns zu Gott beten! schrie er schluchzend, unser Sohn stirbt!

Der Distrikts-Arzt, derselbe, der keinen Höllenstein hatte, kam und rieth, nachdem er den Kranken untersucht, zu einem zuwartenden Verfahren und fügte einige Phrasen bei, die geeignet waren, Hoffnung auf Genesung zu erwecken.

— Sie haben also Leute gesehen, die in meinem Zustande waren und nicht ins Elysium gereist sind? fragte Bazaroff und stieß gleichzeitig mit dem Fuß an einen schweren Tisch neben dem Bett, daß er wankte und von der Stelle wich.

— Die Kraft, sagte er, die ganze Kraft ist noch da, und doch muß ich sterben; ein Greis hat wenigstens volle Zeit gehabt, sich des Lebens zu entwöhnen, als ich: verneinen . . . verneinen . . . Ja, verneine Einer einmal den Tod! Er verneint euch; damit ist Alles gesagt. Ich höre da unten weinen! fügte er nach kurzem Schweigen hinzu, es ist meine Mutter: arme Frau, wem soll sie jetzt ihren trefflichen „Rorstsch" vorsetzen? und auch Du, Wassili Iwanowitsch, bist dem Weinen nahe. Wenn Dein Christenthum nicht ausreichen will, so versuch's mit der Philosophie, denk' an die Stoiker! Du rühmtest Dich, glaube ich, Philosoph zu sein?

— Ich Philosoph! rief Wassili Iwanowitsch aus und Thränen rannen über seine Wangen.

Digitized by Google

Bazaroffs Zuſtand verſchlimmerte ſich ſtündlich; die Krankheit machte reißende Fortſchritte, wie dies bei derartigen Blutvergiftungen der Fall iſt. Er war noch bei voller Beſinnung und verſtand Alles, was man mit ihm ſprach; er kämpfte noch. — Ich will nicht deliriren, murmelte er, die Fäuſte ballend, vor ſich hin, das iſt zu dumm! und gleich darauf fügte er hinzu: zehn von acht, wie viel bleibt? Waſſili Iwanowitſch ging wie ein Toller im Zimmer auf und ab, ſchlug alle erdenklichen Mittel vor und deckte alle Augenblicke die Füße ſeines Sohnes zu.

— Man ſollte ihn in naſſe Tücher wickeln . . . ein Brechmittel und Senf-Pflaſter auf den Magen . . . einen Aderlaß! ſtammelte er mit Anſtrengung.

Der Arzt, den er gebeten hatte, da zu bleiben, ſtimmte ihm bei, gab dem Kranken Limonade und verlangte für ſich ſelber bald eine Pfeife, bald etwas Stärkendes und Erwärmendes, d. h. einen Schnaps. Arina Blaſſiewna blieb auf einer kleinen Bank neben der Thüre ſitzen, und verließ dieſen Platz nur auf Augenblicke, um zu beten. Wenige Tage zuvor hatte ſie ihren Toilette-Spiegel fallen laſſen, und er war zerbrochen, was ſie immer für eine der ſchlimmſten Vorbedeutungen angeſehen hatte; Anfiſuſchka ſogar wußte ihr nichts zu ſagen. Timofeitſch war mit der Botſchaft des Sterbenden zu Frau Odinzoff geeilt.

Die Nacht war ſchlecht . . . Bazaroff lag im Fieber, von der Glut verzehrt. Sein Zuſtand beſſerte ſich mit

Digitized by Google

Tagesanbruch ein wenig; er bat Arina Wlaſſiewna, ihm das Haar zu kämmen, küßte ihr die Hand und ſchluckte zwei oder drei Löffel Thee; Waſſili Iwanowitſch faßte wieder etwas Hoffnung.

— Gott ſei gelobt! ſagte er wiederholt, die Kriſe iſt eingetreten . . . die Kriſe iſt vorüber . . .

— Da ſeht, ſagte Bazaroff, was ein Wort vermag! Das Wort Kriſe iſt ihm in den Sinn gekommen, und er fühlt ſich dadurch ganz getröſtet. Es iſt was Sonderbares um den Einfluß, den die Worte auf die Menſchen haben! Nenne Einer einen Menſchen Dummkopf, ohne ihn zu ſchlagen und er iſt ganz betrübt! Man beglückwünſche ihn wegen ſeines Geiſtes, ohne ihm Geld zu geben, und er fühlt ſich glücklich.

Dieſes kurze Geſpräch rief Waſſili Iwanowitſch die Ausfälle zurück, deren ſich Bazaroff in geſunden Tagen bedient hatte und er ſchien davon entzückt.

— Bravo! das iſt ſehr wahr und gut geſagt. Bravo! rief er aus, und that, als ob er in die Hände klatſchte.

Bazaroff lächelte traurig.

— Was iſt Deine wirkliche Meinung, fragte er ſeinen Vater, iſt die Kriſe vorüber oder tritt ſie erſt ein?

— Es geht beſſer, das ſehe ich und das freut mich, verſetzte Waſſili Iwanowitſch.

— Herrlich! Es iſt immer gut, ſich zu freuen. Aber hat man dort hingeſchickt? Du weißt ſchon . . .

Digitized by Google

— Gewiß.

Die Beſſerung war nicht von langer Dauer. Die Anfälle erneuerten ſich. Waſſili Iwanowitſch wich nicht vom Bett ſeines Sohnes. Eine ganz abſonderliche Angſt ſchien den alten Mann zu quälen. Umſonſt verſuchte er mehrmals zu reden.

— Eugen! rief er endlich, Mein Kind! Mein lieber, guter Sohn!

Dieſer unerwartete Ruf machte Eindruck auf Bazaroff. Er wandte den Kopf ein wenig, verſuchte es ſichtlich, den Druck, der auf ſeinem Geiſte laſtete, abzuwälzen und ſagte: was, mein Vater?

— Eugen, fuhr Waſſili Iwanowitſch fort und ſank neben Bazaroff in die Knie, obgleich dieſer die Augen geſchloſſen hatte und ihn nicht ſehen konnte.

— Eugen, Du fühlſt Dich beſſer und wirſt mit Gottes Hülfe geneſen. Aber benütze dieſen Augenblick, thue, was Deiner armen Mutter und mir die größte Beruhigung gewähren würde. Erfülle Deine Chriſtenpflicht! Es iſt mir ſchwer angekommen, Dir den Vorſchlag zu machen. Aber es wäre noch ſchrecklicher . . . Es handelt ſich um die Ewigkeit, Eugen! bedenke es wohl . . . Die Stimme verſagte dem Alten und ein ſonderbares Zucken glitt langſam über das ganze Geſicht ſeines Sohnes hin, der fortwährend mit geſchloſſenen Augen dalag.

— Wenn Euch das Vergnügen machen kann, ſo habe

Digitized by Google

ich nichts dagegen, sagte er endlich; es scheint mir aber keine Eile zu haben. Du hast so eben gesagt, daß es besser mit mir geht.

— Besser, allerdings, Eugen, aber man kann für nichts stehen. Alles hängt vom Willen Gottes ab, und um eine Pflicht zu erfüllen . . .

— Ich will noch warten, entgegnete Bazaroff, Du sagst ja selber, daß die Krise eben begonnen habe. Wenn wir uns täuschen, was liegt daran! Man gibt ja den Kranken die Absolution, auch wenn sie bewußtlos sind.

— Um's Himmels Willen, Eugen . . .

— Ich will vorerst warten! ich möchte gerne schlafen; laß mich . . .

— Und er legte den Kopf wieder auf's Kissen. Der Greis erhob sich, setzte sich in seinen Lehnstuhl, stützte das Kinn in die Hand und zernagte sich die Finger.

Das Geräusch eines Wagens in Federn, dies Geräusch welches man in der ländlichen Stille so deutlich unterscheidet, schlug plötzlich an das Ohr des Alten. Das Rollen leichter Räder kam immer näher; man konnte schon das Schnauben der Pferde hören . . . Wassili Iwanowitsch sprang aus dem Lehnstuhl auf und lief an's Fenster. Ein zweisitziger Reisewagen mit vier neben einander gespannten Pferden fuhr in den Hof seines kleinen Hauses ein. Ohne sich Rechenschaft zu geben, was dies bedeute, und unwillkürlich von einem freudigen Gefühl durchzuckt, lief er vor die Thüre.

Digitized by Google

Ein Livreebedienter öffnete den Wagen und eine verschleierte Frau in schwarzer Mantille stieg aus.

— Ich bin Frau Odinzoff, sagte sie. Lebt Eugen Wassilitsch noch? Sie sind sein Vater? Ich habe einen Arzt mitgebracht.

— Gottes Segen über Sie! rief Wassili Iwanowitsch aus, ergriff ihre Hand und drückte sie krampfhaft an seine Lippen, während der Arzt, von dem Frau Odinzoff gesprochen, ein kleiner Mann mit Brille und einer deutschen Physiognomie, langsam den Wagen verließ. — Er lebt noch, mein Eugen, und wird jetzt gerettet werden! Frau! Frau! es ist ein Engel vom Himmel zu uns gekommen . . .

— Was gibt's! großer Gott! stammelte Arina Blassiewna, welche aus dem Wohnzimmer gelaufen kam und gleich im Vorzimmer zu den Füßen Anna Sergejewna's sinkend, wie eine Wahnsinnige den Saum ihres Kleides küßte.

— Was machen Sie, was machen Sie! sagte Frau Odinzoff zu ihr; aber Arina Blassiewna hörte sie nicht und Wassili Iwanowitsch wiederholte fortwährend: ein Engel! ein Engel vom Himmel!

— Wo ist der Kranke? fragte endlich auf deutsch der Arzt mit ungeduldiger Miene.

Diese Worte brachten Wassili Iwanowitsch wieder zur Vernunft.

— Hier! hier! wollen Sie mir gefälligst folgen,

Digitized by Google

„wertheſter Herr Collega", fügte er gleichfalls auf deutſch und im Gedanken an ſeinen früheren Rang hinzu.

— Ah! ſagte der Deutſche mit bitterem Lächeln.

Waſſili Iwanowitſch führte ihn in ſein Arbeitszimmer.

— Da iſt ein Arzt, den Anna Sergejewna Odinzoff ſchickt, ſagte er, indem er ſich zum Ohr ſeines Sohnes niederbeugte — und ſie ſelbſt iſt gleichfalls hier.

Bazaroff öffnete ſogleich die Augen.

— Was ſagſt Du?

— Ich habe Dir die Nachricht gebracht, daß Anna Sergejewna Odinzoff hier iſt und Dir dieſen ehrenwerthen Doktor hier mitgebracht hat.

Bazaroff ließ die Augen durch's Zimmer laufen.

— Sie iſt hier? . . . ich will ſie ſehen . . .

— Du ſollſt ſie ſehen, Eugen . . . zuvor aber müſſen wir ein wenig mit dem Herrn Doktor reden. Ich will ihm Deine ganze Krankengeſchichte erzählen, weil Sidor Sidoritſch (ſo iſt der Diſtriktsarzt) weggegangen iſt; dann können wir eine kleine Conſultation halten.

Bazaroff blickte den Arzt an.

— Gut, mach's ſo ſchnell wie möglich mit ihm ab, aber ſprecht nicht lateiniſch, denn ich verſtehe, was es heißt: jam moritur.

— Der Herr ſcheint des Deutſchen mächtig zu ſein, ſagte der Schüler Aesculaps wieder auf Deutſch, zu dem Alten gewandt.

Digitized by Google

— Ick . . . abe . . . sprechen Sie russisch, das wird besser sein, antwortete Wassili Iwanowitsch.

— Aha, so steht's . . . gut! Und die Consultation begann.

Eine Viertelstunde später trat Anna Sergejewna in Begleitung Wassili Iwanowitsch's in das Zimmer. Der Doktor hatte Zeit gefunden, ihr in's Ohr zu flüstern, daß der Zustand des Kranken hoffnungslos sei.

Sie richtete ihre Augen auf Bazaroff und blieb an der Thüre stehen, einen solch schrecklichen Eindruck machte auf sie das geröthete, obgleich schon sterbende Gesicht, diese irren Augen, die sie starr ansahen. Sie fühlte sich von einer eisigen Kälte und von einer erdrückenden Angst ergriffen; der Gedanke, daß sie etwas ganz Anderes fühlen würde, wenn sie ihn wirklich geliebt hätte, durchzog sie.

— Danke! sagte er mit Anstrengung, ich hoffte es nicht. Das ist eine gute Handlung. Wir sehen uns noch einmal wieder, wie Sie es mir vorhergesagt haben.

— Anna Sergejewna hat die Güte gehabt . . .

— Mein Vater, laß uns allein . . . Anna Sergejewna, Sie erlauben es? ich glaube, daß jetzt . . .

Er wies mit dem Kopfe auf seinen kraftlos hingestreckten Leib hin, als ob er sagen wollte, daß sie von einem Sterbenden nichts zu fürchten habe.

Wassili Iwanowitsch verließ das Zimmer.

— Nun! ich danke! wiederholte Bazaroff; das ist

Digitized by Google

wahrhaft königlich. Man sagt, die Könige begeben sich so an das Lager der Sterbenden.

— Eugen Wassiliwitsch, ich hoffe . . .

— Nein, Anna Sergejewna, wir wollen uns nicht täuschen; für mich ist Alles aus. Ich bin unter das Rad gefallen. Sehen Sie wohl, daß ich Recht hatte, mich nicht im Voraus mit der Zukunft zu beschäftigen. Das Sterben ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu für Jeden. Bis jetzt habe ich keine Angst . . . Dann werde ich das Bewußtsein verlieren und ſt (dabei machte er ein leichtes Zeichen mit der Hand). — Aber was könnte ich Ihnen noch sagen? . . . daß ich Sie geliebt habe? Das hatte früher keinen Sinn und jetzt weniger als je. Die Liebe ist eine Form, und meine eigene Form ist in der Auflösung begriffen. Ich will Ihnen lieber sagen . . . wie schön Sie sind! So, wie ich Sie da vor mir sehe . . .

Anna Sergejewna zitterte unwillkürlich.

— Es ist Nichts, beunruhigen Sie sich nicht . . . nehmen Sie da unten Platz . . . nähern Sie sich mir nicht; die Krankheit, die ich habe, ist ansteckend.

Anna Sergejewna durchschritt das Zimmer rasch, um sich ihm zu nähern, und setzte sich in einen Lehnstuhl neben dem Ruhebett.

— Welche Großmuth! sagte Bazaroff halblaut; wie nah' sie ist! so jung, so frisch, so rein in diesem garstigen Zimmer! . . . Nun, leben Sie wohl! leben Sie lange,

Digitized by Google

es ist das Beste, was man thun kann, und genießen Sie das Leben, so lang' es nicht zu spät ist. Sehen Sie, welch' häßliches Schauspiel: ein halbzertretener Wurm, der sich noch krümmt! Ich glaubte sicher noch Vieles zu leisten; sterben, ich? ah! bah! ich habe eine Mission, ich bin ein Riese! Und zu dieser Stunde besteht die ganze Mission des Riesen darin, mit Anstand zu sterben, obgleich das keinen Menschen interessirt . . . Was liegt daran, ich will nicht kuschen wie ein Hund.

Bazaroff schwieg und suchte mit der Hand nach seinem Glas. Anna Sergejewna gab ihm zu trinken, ohne die Handschuhe abzuziehen und mit verhaltenem Athem.

— Sie werden mich vergessen, fuhr er fort; die Todten sind nichts mehr für die Lebenden. Mein Vater wird Ihnen sagen, daß Rußland einen Mann verliert, der sehr kostbar für dasselbe war! . . . Das sind Prahlereien, doch lassen Sie dem Greise diese Illusionen . . . Sie wissen . . . für ein Kind ist jeder Zeitvertreib recht*) . . . Trösten Sie ihn und auch meine Mutter. In Ihrer großen Welt werden Sie dergleichen Leute nicht finden, und wenn Sie mit der Laterne in der Hand suchten . . . Ich, für Rußland nothwendig! . . . Nein, es scheint nicht! Wer ist ihm denn nothwendig? Ein Schuster ist ein nothwendiger Mensch, ein Schneider ist nothwendig, ein Metzger . . . er verkauft

*) . . . wenn's nur nicht weint. (Russisches Sprichwort.)

Digitized by Google

Fleisch . . . ein Metzger . . . Halt! ich verwirre mich . . . Hier ist ein Brett . . . Bazaroff legte die Hand auf die Stirne.

Frau Odinzoff neigte sich zu ihm herab.

— Eugen Wassiliewitsch, ich bin noch immer da . . .

Er zog die Hand zurück und richtete sich mit einmal auf.

— Leben Sie wohl! sagte er mit plötzlichem Nachdruck und seine Augen glänzten zum letztenmal. — Leben Sie wohl! . . . hören Sie . . . ich habe Sie an jenem Tage nicht geküßt . . . blasen Sie die sterbende Lampe aus, und sie erlösche . . .

Frau Odinzoff drückte ihre Lippen auf die Stirne des Sterbenden.

— Genug! hauchte er und sein Haupt sank zurück . . . jetzt die Finsterniß . . . Frau Odinzoff verließ das Zimmer lautlos.

— Nun? . . . fragte sie Wassili Iwanowitsch mit gedämpfter Stimme.

— Er ist eingeschlafen, antwortete sie noch leiser.

Bazaroff sollte nicht wieder erwachen. Er wurde gegen Abend gänzlich bewußtlos und starb am andern Morgen. Der Pater Alexis übte an ihm die letzten Pflichten. Als man ihm die letzte Oelung gab und das geweihte Oel auf seine Brust träufelte, öffnete sich eins seiner Augen, und es war, als ob beim Anblick dieses Priesters in seinem

Digitized by Google

geistlichen Ornat, des rauchenden Weihgefäßes und der vor den Heiligenbildern brennenden Kerzen etwas wie ein schauerndes Entsetzen über das entstellte Gesicht hinging . . . das dauerte aber nur einen Augenblick. Als er den letzten Seufzer ausgehaucht hatte, und das Haus von Wehklagen ertönte, wurde Wassili Iwanowitsch vom plötzlichem Wahnsinn ergriffen. — Ich habe gelobt, mich zu empören, schrie er mit heiserer Stimme, mit erhitztem, verstörtem Gesicht und mit geballten Fäusten, als ob er Jemand drohte; — und ich werde mich empören! ich werde mich empören!

Aber Arina Wlassiewna hing sich in Thränen aufgelöst an seinen Hals und sie fielen zusammen mit dem Gesicht auf den Boden, „ganz wie zwei Lämmer", erzählte nachher Anfisuschka im Vorzimmer, „wie zwei Lämmer in der ärgsten Hitze"; zu gleicher Zeit und neben einander sanken sie nieder.

Aber die Hitze des Tages vergeht und der Abend kommt, und dann die Nacht, die Nacht, welche alle Hartgeprüften und Müden in ein stilles Asyl geleitet . . .

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Capitel.

Sechs Monate waren vergangen und der Winter war gekommen; der starre Winter mit dem grausamen Schweigen seines Frostes, wo der dichte Schnee knistert, die Zweige der Bäume leis angehaucht sind von rosig schimmerdem Reif, wo Kuppeln dicken Rauchs über den Schornsteinen vom blaß-blauen, wolkenlosen Himmel sich abheben, Wirbel warmer Luft aus den geöffneten Hausthüren hervorbrechen, die rothen Gesichter der Vorübergehenden wie gezwickt erscheinen und die vor Kälte zitternden Pferde in raschem Laufe dahintraben. Ein Tag des Monats Januar neigte sich zu Ende; die Abendkälte verdichtete die unbewegliche Luft noch mehr und die blutrothe Dämmerung erlosch mit reißender Schnelle. Die Fenster des Herrenhauses zu Marino erhellten sich nach einander; Prokofitsch in schwarzem Frack und weißen Handschuhen legte mit besonderer Würde 5 Gedecke auf die Tafel im Speisesaal. Acht Tage zuvor hatten in der kleinen Kirche des Sprengels zwei Hochzeiten stattgefunden, still und beinahe ohne Zeugen; Arkad hatte sich mit Katia, Kirsanoff mit Fenitschka verbunden und Kirsanoff gab seinem Bruder,

Digitized by Google

der in Geschäften nach Moskau ging, einen Abschiedsschmaus. Anna Sergejewna war gleichfalls nach jener Stadt gereist, nachdem sie den Neuvermählten reiche Geschenke gemacht hatte.

Man setzte sich Punkt 3 Uhr zu Tische; Mitia war unter den Gästen; er hatte bereits ein Kindermädchen mit einem „Kokosschnik“ *) von goldgestickter Seide; Paul Petrowitsch hatte seinen Platz zwischen Katia und Fenitschka; die jungen Ehemänner saßen neben ihren Frauen. Unsere alten Freunde hatten sich in letzter Zeit etwas verändert; sie waren hübscher oder doch wenigstens stärker geworden, nur Paul Petrowitsch war magerer, was aber das Vornehme seiner Züge noch erhöhte. Auch Fenitschka war nicht mehr dieselbe. Im schwarzseidenen Kleid, eine breite Sammtschleife in den Haaren, eine goldene Kette um den Hals, saß sie mit achtungsvoller Unbeweglichkeit da, nicht weniger achtungsvoll für sich selber als für ihre ganze Umgebung und lächelte, als ob sie sagen wollte: „entschuldigen Sie, es war nicht mein Wille.“ Uebrigens hatten die andern Gäste alle ein Lächeln auf den Lippen, als ob sie ebenfalls um Entschuldigung bitten wollten; Alle fühlten sich ein wenig befangen, ein wenig traurig und doch vollkommen glücklich. Jedes war gegen seinen Nachbar von der freundlichsten Zuvorkommenheit, man schien sich das Wort gegeben

*) Kopfputz russischer Bauernmädchen.

Digitized by Google

zu haben, eine Art Komödie voll gutmüthigen Wohlwollens mit einander zu spielen. Katia war die ruhigste von Allen; sie blickte zuversichtlich umher und man konnte leicht bemerken, daß Kirsanoff schon ganz in sie vernarrt war. Er erhob sich gegen das Ende der Tafel, ein Glas Champagner in der Hand, und sprach zu Paul Petrowitsch gewendet:

— Du verläßt uns ... Du verläßt uns, lieber Bruder; hoffentlich für kurze Zeit, doch kann ich dem Wunsche nicht widerstehen, Dir auszudrücken, was ... ich ... was wir ... wie sehr ich ... wie sehr wir ... das Unglück ist, daß wir Russen keinen „Speech" zu halten verstehen. Arkad, rede Du an meiner Stelle.

— Nein, Papa, ich bin nicht darauf vorbereitet.

— Du bist immer noch besser vorbereitet, als ich! Kurz, lieber Bruder, erlaube mir, Dich einfach zu umarmen und Dir alles denkbare Glück zu wünschen; komm so bald als möglich wieder zu uns zurück.

Paul Petrowitsch umarmte sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft, ohne, wohlverstanden, Mitia auszunehmen; er küßte zudem Fenitschka die Hand, die sie ihm ziemlich linkisch darreichte; dann trank er ein zweites Glas Champagner aus und rief mit einem tiefen Seufzer:

— Seid glücklich, Freunde! Farewell!

Dieses englische Wörtchen blieb unbeachtet, die Gäste waren alle zu bewegt.

— Dem Andenken Bazaroffs! flüsterte Katia ihrem

Digitized by Google

Manne ins Ohr und stieß mit ihm an. Arkad drückte ihr die Hand, wagte aber nicht, den Toast auszubringen.

Damit dünkt mich, ist die Geschichte zu Ende. Vielleicht aber wünschen einige unserer Leser zu wissen, wie sich die verschiedenen Personen unserer Erzählung augenblicklich befinden. Es macht uns Vergnügen, diesem Wunsche zu entsprechen.

Anna Sergejewna hat sich ganz kürzlich verheirathet; sie hat eine Vernunftheirath geschlossen. Der, den sie zum Gemahl genommen, ist einer unserer zukünftigen Aktionsmänner, ein bedeutender Rechtsgelehrter, von ausgesprochen praktischem Sinn, mit starkem Willen und großer Redegewandtheit begabt; übrigens noch ziemlich jung, brav, aber von eisiger Kälte. Sie führen eine musterhafte Ehe und werden es schließlich zu häuslichem Glück, vielleicht gar bis zur Liebe bringen. — Die Fürstin X. ist todt und seit dem Tage ihres Hinscheidens vergessen. Vater und Sohn Kirsanoff haben sich in Marino eingerichtet; ihre Geschäfte fangen an, etwas besser zu gehen; Arkad ist ein tüchtiger Landwirth geworden und das Gut wirft bereits eine ziemlich beträchtliche Rente ab. Nikolaus Petrowitsch wurde zum Friedensrichter*) erwählt und erfüllt seine Amtspflichten mit

*) Eine neugeschaffene Stelle, die u. A. den Zweck hat, Differenzen, welche in Folge Aufhebung der Leibeigenschaft zwischen den Bauern und ihren alten Herren entstehen, beizulegen.

Digitized by Google

dem größten Eifer, er durchreist unaufhörlich den ihm angewiesenen Bezirk, hält lange Reden, denn er ist der Ansicht, daß dem Bauern „Vernunft beigebracht" d. h., ihm dieselbe Sache bis zum Ueberdruß wiederholt werden müsse; indessen um die Wahrheit zu gestehen, gelingt es ihm weder die aufgeklärten Herren Edelleute, welche über die „mancipation" bald geziert, bald schwermuthsvoll discutiren, noch die ungebildeten gnädigen Herren vollständig zu befriedigen, welche diese unglückselige „mouncipation" offen verfluchen; die einen wie die andern finden ihn zu lau. Katharina Sergejewna hat einen Sohn bekommen, und Mitia ist schon ein kleiner drolliger Kerl, welcher artig genug läuft und schwatzt. Fenitschka, jetzt Feodosia Nikolajewna liebt nach ihrem Gatten und Sohn Niemand auf der Welt so sehr wie ihre Schwiegetochter und wenn sich diese ans Piano setzt, würde sie gerne den ganzen Tag an ihrer Seite bleiben. Noch dürfen wir Peter nicht vergessen; er ist ganz stupid und von Wichtigkeit aufgeblasener als je geworden, das hat ihn aber nicht verhindert, eine ziemlich vortheilhafte Heirath zu schließen; er hat die Tochter eines Gärtners aus der Stadt geheirathet, die ihn zwei anderen Verlobten vorgezogen hat, weil diese keine Uhr hatten, während er nicht nur eine Uhr, sondern auch lackirte Halbstiefel besaß!

Auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden kann man zwischen 2 und 3 Uhr, der fashionablesten Promenadenzeit, einem ganz weißköpfigen Mann in den Fünfzigen begegnen,

Digitized by Google

der an der Gicht zu leiden scheint, aber noch schön ist, elegant gekleidet, und von jenem besonderen Stempel, den die Gewohnheit der großen Welt aufprägt. Dieser Spaziergänger ist kein Anderer als Paul Petrowitsch Kirsanoff. Er hat Moskau aus Gesundheitsrücksichten verlassen und sich in Dresden angesiedelt, wo er vornehmlich mit den englischen und russischen Fremden umgeht. Ersteren gegenüber beobachtet er ein einfaches, beinahe bescheidenes, aber immer würdiges Benehmen; sie finden ihn ein wenig langweilig, halten ihn aber für „a perfect gentleman". Im Umgang mit den Russen fühlt er sich behaglicher, läßt seinem gallichten Humor die Zügel schießen, verspottet sich selbst und schont die Andern nicht; er thut aber dies Alles mit liebenswürdigem Sichgehenlassen und ohne jemals die gute Lebensart zu verletzen. Er bekennt sich überdies zu den Ansichten der Slavophilen und bekanntlich gilt diese Anschauungsweise in der hohen russischen Welt für besonders vornehm. Er liest kein russisches Buch, aber man sieht auf seinem Schreibtisch einen silbernen Aschenbecher in der Form eines bäuerlichen „Lapot" *). Von unseren Touristen wird er häufig aufgesucht. Mathias Ilitsch Koliazin, der augenblicklich „in die Reihen der Opposition" getreten ist, hat ihm auf einer Reise in die böhmischen Bäder seine Aufwartung gemacht, und die Bewohner Dresdens, mit denen

*) Ein Bauernschuh aus Birkenrinde.

Digitized by Google

er übrigens keinen nähern Verkehr hat, scheinen eine Art Verehrung für ihn zu haben. Niemand kann so leicht, wie der „Herr Baron von Kirsanoff" eine Eintrittskarte in die Hofkapelle, eine Theaterloge u. s. w. erhalten. Er thut Gutes, so viel er kann, und immer etwas geräuschvoll; nicht umsonst ist er einst ein „Löwe" gewesen, aber das Leben ist ihm zur Last, mehr als er selber ahnt. Es genügt, ihn in der russischen Kirche zu sehen, wenn er zur Seite an die Mauer gelehnt und den Ausdruck der Bitterkeit auf den festgeschlossenen Lippen unbeweglich dasteht und träumt, dann plötzlich den Kopf schüttelt und sich fast unmerklich bekreuzt.

Frau Kutschin hat schließlich auch das Land verlassen. Sie ist gegenwärtig in Heidelberg und studirt nicht mehr die Naturwissenschaften, sondern die Architektur, und hat da, wie sie sagt, neue Gesetze entdeckt. Wie ehemals verkehrt sie mit den Studenten und besonders mit den jungen russischen Physikern und Chemikern, von denen Heidelberg wimmelt und die, wenn sie die naiven, deutschen Professoren in der ersten Zeit ihres Aufenthalts durch die Richtigkeit ihres Urtheils in nicht geringes Erstaunen gesetzt haben, dieselben kurz darauf durch ihren vollständigen Müssigang und ihre beispiellose Faulheit in noch viel größeres Erstaunen setzen. Mit zwei oder drei Chemikern dieser Gattung, welche den Unterschied zwischen Sauerstoff und Stickstoff nicht kennen, aber Alles kritisiren und sehr zufrieden

Digitized by Google

mit sich selber sind, treibt sich Sitnikoff in Petersburg umher und setzt in Begleitung des „großen" Elisewitsch und mit dem Bestreben, diesen Ehrentitel gleichfalls zu verdienen, Bazaroffs „Werk", wie er sich ausdrückt, fort. Man versichert, daß er kürzlich geprügelt wurde, jedoch nicht ohne sich Genugthuung zu verschaffen; er hat in einem obscuren Artikel, der in einem obscuren Blatt erschien, zu verstehen gegeben, daß sein Gegner eine feige Memme sei. Er nennt das Ironie. Sein Vater läßt ihn laufen wie gewöhnlich; seine Frau heißt ihn einen Schwachkopf und Literaten.

In einem der fernsten Winkel Rußlands liegt ein kleiner Kirchhof. Wie beinahe alle Kirchhöfe unseres Landes bietet er einen höchst traurigen Anblick dar; die Gräben, welche ihn einhegen, sind seit lange vom Unkraut überwuchert und ausgefüllt, die hölzernen Kreuze liegen auf der Erde, oder halten sich kaum noch, geneigt unter den einst bemalt gewesenen kleinen Dächern, welche über ihnen angebracht sind; die Leichensteine sind von der Stelle gerückt, als ob sie Jemand von unten weggestoßen hätte; zwei oder drei fast blätterlose Bäume geben kaum ein wenig Schatten; Schafe weiden zwischen den Grabhügeln. Einer jedoch ist da, den die Hand des Menschen verschont und die Thiere nicht mit Füßen treten; die Vögel allein kommen und setzen sich auf ihn nieder und singen da jeden Morgen beim ersten Tageslicht. Ein Eisengitter umgibt ihn und an den Enden stehen zwei junge Tannen. Es ist das Grab Eugen Baza-

Digitized by Google

roffs. Zwei Leute, ein Mann und seine Frau, gebeugt von der Last der Jahre, kommen oft dahin zu Besuch aus einem Dörfchen der Nachbarschaft; eins auf's andere gestützt, nähern sie sich langsamen Schritts dem Gitter, sinken auf die Kniee und weinen lang und bitterlich, die Augen auf den stummen Stein geheftet, der ihren Sohn deckt; sie wechseln einige Worte, wischen den Staub ab, der auf der Platte liegt, richten einen Tannenzweig auf, fangen wieder an zu beten und können sich nicht entschließen, diesen Ort zu verlassen, wo sie ihrem Sohne, wo sie seinem Andenken näher zu sein glauben. Ist es möglich, daß ihre Gebete, ihre Thränen vergeblich wären? Ist's möglich, daß reine, hingebende Liebe nicht allmächtig sei? Oh nein! Wie leidenschaftlich, wie rebellisch das Herz auch war, das in einem Grabe ruht, die Blumen, die darauf erblühen, sehen uns freundlich mit ihren unschuldigen Augen an; sie erzählen uns nicht allein von der ewigen Ruhe, von der Ruhe der „gleichgültigen" Natur; sie erzählen uns auch von der ewigen Versöhnung und von einem Leben, das kein Ende haben soll. —

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Digitized by Google

Rudolstadt, Druck der F. priv. Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Iwan Turgénjew's

Ausgewählte Werke.

Autorisirte Ausgabe.

Zweiter Band.

Eine Unglückliche.

Das Abenteuer des Lieutenants Jergunow.

Ein Briefwechsel.

Assja.

Mitau.
E. Behre's Verlag.
1869.

Digitized by Google

Eine Unglückliche.
Das Abenteuer des Lieutenants Jergunow.
Ein Briefwechsel.
Assja.

Vier Novellen

von

Iwan Turgénjew.

Autorisirte Ausgabe.

Mitau.
E. Behre's Verlag.
1869.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Inhalt.

Eine Unglückliche 1
Das Abenteuer des Lieutenants Jergunow 155
Ein Briefwechsel 213
Assja 271

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Unglückliche.

Digitized by Google

Digitized by Google

. . . Ja, ja, begann Peter Gawrilowitsch, — das waren schwere Tage, und ich möchte sie mir lieber nicht in's Gedächtniß zurückrufen . . . Doch ich habe es einmal versprochen und werde daher wohl Alles erzählen müssen. So hören Sie denn:

I.

Damals, es war im Winter 1835, lebte ich in Moskau bei meiner Tante, einer leiblichen Schwester meiner verstorbenen Mutter. Ich war achtzehn Jahr alt und ganz kürzlich in den dritten Jahrescursus der sogenannten „literärischen" Facultät der Moskauer Universität eingetreten. Meine verwittwete Tante, eine stille, sanfte Frau, lebte sehr zurückgezogen. Sie bewohnte ein großes hölzernes Haus in der Ostoschenka, das so warm und wohnlich war, wie wohl kaum ein anderes in Moskau, und verkehrte fast mit Niemand. Vom Morgen bis zum Abend saß sie mit ihren beiden Gesellschaftsdamen im Gastzimmer, legte

Digitized by Google

Grande-patience und hatte eine Vorliebe für das Räuchern. Sollte geräuchert werden, so eilte eine der Gesellschaftsdamen in's Vorzimmer, worauf nach wenigen Minuten ein alter Diener in Livrée eintrat, eine Messingpfanne mit einem glühenden Ziegelsteine, darauf ein Bündel getrockneter Krausemünze in der einen und eine Flasche Essig in der andern Hand, eilfertig über das schmale Dielenlein dahinschritt und Essig auf den heißen Stein goß. So oft der weiße aufwirbelnde Dampf sein runzliches Gesicht streifte, pflegte er es zu verziehen und abzuwenden, während die Canarienvögel im Speisezimmer, mit dem Prasseln des Räucherns wetteifernd, um so lauter schmetterten.

Meine Tante liebte und verwöhnte mich; war ich doch eine vater- und mutterlose Waise! Sie hatte mir das ganze obere Stockwerk ihres Hauses eingeräumt. Meine Zimmer waren sehr elegant möblirt, gar nicht nach Studentenart; in meinem Schlafzimmer hingen sogar rosa Gardinen und vom Bettthimmel, der mit himmelblauem Schnitzwerk verziert war, wallten Vorhänge von Nesseltuch herab. Diese Ausschmückung, muß ich gestehen, war mir einigermaßen anstößig; dergleichen Aufmerksamkeiten mußten mir, meiner Meinung nach, in den Augen meiner Commilitonen nur schaden. Hatten sie mir doch ohnedem schon den Spitznamen „Jüngferlein" beigelegt, weil ich mich durchaus nicht zum Rauchen zwingen konnte. Ich will kein Hehl daraus machen, daß ich nur sehr lässig studirte,

Digitized by Google

besonders zu Anfang des Cursus; um so häufiger aber fuhr ich spazieren. Meine Tante hatte mir einen schönen, breiten Schlitten, den eine Bärendecke zierte, und ein Paar gutgenährte Klepper geschenkt, und die mußten doch benutzt werden. Sogenannte gute Gesellschaft besuchte ich selten, im Theater aber war ich wie zu Hause, und süßes Backwerk konnte ich in den Conditoreien massenhaft vertilgen. Jedoch erlaubte ich mir keinerlei Ausschweifungen und benahm mich stets bescheiden, un jeune homme de bonne maison. Um nichts in der Welt hätte ich meine gute Tante kränken mögen und überdies pulsirte mein Blut ziemlich ruhig in den Adern.

II.

Von Jugend auf liebte ich das Schachspiel; ich hatte keinen Begriff von der Theorie desselben, aber ich spielte nicht schlecht. In einem Kaffeehause ward ich einst Zeuge einer Schlacht auf dem Schachbrett, die sich zwei tüchtige Spieler lieferten. Einer von ihnen, ein junger, blonder Mann von etwa fünf und zwanzig Jahren, schien mir der stärkere zu sein, und ich entschloß mich, den Ausgang der lange währenden Partie abzuwarten. Wirklich gewann mein Held. Ich schlug ihm vor, auch mit mir eine Partie zu machen, und er nahm die Aufforderung an; eine Stunde lang spielten wir und dreimal hintereinander hatte er mich ohne Anstrengung matt gesetzt.

Digitized by Google

— Sie besitzen Talent, sagte er zum Schluß mit höflicher Stimme, als er bemerken mochte, wie sehr meine Eigenliebe litt, — aber Sie kennen die Spielanfänge nicht. Sie sollten eine Schachanleitung studiren, etwa die von Allgayer oder Petrow.

— Meinen Sie? Aber wo könnte ich ein solches Buch bekommen?

— Besuchen Sie mich, ich will Ihnen eines geben.

Er nannte mir seinen Namen und gab mir seine Adresse. Schon am andern Tage suchte ich ihn auf, und schon nach Ablauf einer Woche waren wir unzertrennlich.

III.

Mein neuer Bekannter hieß Alexander Dawidowitsch Fustow. Er bewohnte im Hause seiner Mutter, einer wohlhabenden Staatsräthin, einen abgesonderten Flügel und genoß ebenso vollkommene Freiheit, wie ich bei meiner Tante. Er diente als außeretatmäßiger Beamter im Ministerium des kaiserlichen Hauses. Ich schloß mich innig an ihn an, denn noch war mir kein junger Mann begegnet, der mir mehr Sympathie eingeflößt hätte. Alles an ihm war zierlich und ansprechend: seine proportionirte Gestalt, sein Gang, seine Stimme, ganz besonders aber sein nicht großes, feines Gesicht mit den schwärmerisch-blauen Augen, der schönen, gleichsam koket geformten Nase, dem unveränderlich freundlichen Lächeln auf den rothen

Digitized by Google

Lippen, den leichtgeringelten Locken seines weichen Haares, das feine, nach oben zu etwas schmaler werdende, schneeweiße Stirn umgab. Sein Temperament zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Gleichmäßigkeit und eine gewisse angenehme, zurückhaltende Freundlichkeit aus; niemals versank er in Nachdenken, mit Allem war er zufrieden; dafür konnte aber auch Nichts ihn zum Enthusiasmus hinreißen. Ein jedes Uebermaß, sogar in guten Gefühlen, verletzte ihn: „das ist ja roh", pflegte er in solchen Fällen zu sagen, kniff dabei seine schwärmerischen Augen zusammen und zuckte unmerklich mit den Schultern. Wunderbare Augen hatte dieser Fustow: sie drückten beständig Theilnahme, Wohlwollen, ja sogar Ergebenheit aus; und erst viel später bemerkte ich, daß dieser Ausdruck seiner Augen einzig und allein durch ihren eigenthümlichen Schnitt hervorgerufen wurde, ja, daß er auch dann kein anderer war, wenn Fustow Suppe aß oder eine Cigarre anrauchte. Seine Accurateſſe war unter seinen Freunden sprichwörtlich geworden; freilich, seine Großmutter war eine Deutsche gewesen! Die Natur hatte ihn mit mannichfachen Fähigkeiten ausgerüstet: er tanzte ausgezeichnet, verstand höchst elegant zu reiten und vortrefflich zu schwimmen, beschäftigte sich mit Tischlerarbeiten, drechselte, pappte und fertigte Büchereinbände, schnitt Silhouetten aus, malte in Aquarell Blumenbouquette oder Napoleon im Profil und in himmelblauer Uniform, spielte mit Ausdruck auf der Cither, ver-

Digitized by Google

ſtand — viele Taſchenſpieler-Kunſtſtücke und beſaß ganz hübſche Kenntniſſe in der Mechanik, Phyſik und Chemie, — aber in Allem war er Dilettant. Nur für Sprachen beſaß er kein Talent, und ſogar franzöſiſch konnte er ſich nur mangelhaft ausdrücken. Ueberhaupt ſprach er nicht viel, und an den Unterhaltungen der Studentenkreiſe betheiligte er ſich in der Regel nur durch die Lebhaftigkeit ſeines weichen Blicks und durch ſein beifälliges Lächeln. Dem weiblichen Geſchlechte gefiel Fuſtow unbedingt; doch liebte er nicht, über dieſen, für junge Leute ſo intereſſanten Gegenſtand zu reden und verdiente vollkommen den Zunamen eines „discreten Don-Juan", den ſeine Freunde ihm beigelegt hatten. Ich bewunderte Fuſtow nicht, — es gab auch nichts Bewunderungswürdiges an ihm, — aber ich legte großen Werth auf ſeine freundſchaftliche Geſinnung für mich, obgleich ſie eigentlich nur darin ihren Ausdruck fand, daß ich zu jeder Zeit bei ihm Zutritt hatte. In meinen Augen war er der glücklichſte Menſch auf Erden. Sein Leben glitt ſanft dahin; Mutter, Geſchwiſter, Tanten, Onkel, — alle vergötterten ihn, mit ihnen allen lebte er in ungeſtörter Harmonie und galt für das Muſter eines guten Verwandten.

IV.

Eines Morgens, als ich ſehr zeitig zu ihm kam, traf ich ihn noch nicht in ſeinem Zimmer. Er begrüßte mich

Digitized by Google

vom Nebenzimmer aus und zugleich trafen ein eigenes Prusten und Wassergeplätscher mein Ohr. Jeden Morgen nahm Fustow Begießungen mit kaltem Wasser vor und stellte darauf für eine kurze Weile Turnübungen an, in denen er es zu einer bemerkenswerthen Geschicklichkeit gebracht hatte. Er war nicht für eine übermäßige Pflege des Körpers, aber er verabsäumte auch nicht die nothwendige. „Vergiß dein nicht, rege dich nicht auf, arbeite mit Maß" war sein Wahlspruch. Fustow war noch nicht zum Vorschein gekommen, als die äußere Thür des Zimmers, in dem ich mich befand, weit aufgerissen wurde und ein stämmiger, voller Mann von etwa fünfzig Jahren mit milchweiß-schillernden Augen im braunrothen Gesicht und mit einem wahren Wulst grauer, krauser Haare auf dem Kopfe, in einen Uniforms-Frack gekleidet, hereintrat. Er blieb stehen, sah mich an, öffnete dann breit seinen großen Mund, stieß ein Gelächter von metallischem Klange aus und schlug zugleich von hinten mit der flachen Hand auf die Lende, daß es klatschte, wobei er den entsprechenden Fuß hoch in die Höhe hob.

— Sind Sie es, Iwan Demjanitsch? fragte mein Freund aus dem Nebenzimmer.

— Alleweil derjenige, welcher — antwortete der Neueingetretene. — Aber was treiben Sie denn, machen Sie etwa Toilette? Wohlgethan! Die Stimme des Mannes, der als Iwan Demjanitsch angeredet wurde, hatte denselben metallartigen Klang, wie sein Gelächter. — Ich

Digitized by Google

sollte Ihrem Brüderlein eine Stunde geben; aber er muß sich erkältet haben, er niest ohne Unterlaß. Er kann nichts vornehmen. Darum bin ich einstweilen bei Ihnen eingetreten, mich zu erwärmen.

Iwan Demjanitsch stieß dasselbe sonderbare Gelächter aus wie vordem, klatschte abermals auf seine Lende, langte aus der Tasche ein carrirtes Schnupftuch, schnaubte sich sehr laut, wobei er wild die Augen rollte, und spuckte in das Schnupftuch, indem er aus vollem Halse Tfu—u—u rief.

Fustow trat in's Zimmer, reichte uns beiden die Hand und fragte uns, ob wir einander kennten?

— Mit Nichten, erscholl sogleich Iwan Demjanitsch's laute Stimme, der Veteran von Anno Zwölf ermangelt noch dieser Ehre!

Fustow stellte mich zuerst vor und sagte dann, auf den „Veteran von Anno Zwölf" weisend: „Iwan Demjanitsch Ratsch, Lehrer . . . verschiedener Fächer."

— Wohlgesprochen, ja, verschiedener Fächer, fiel ihm Ratsch in's Wort. — Man bedenke, worin ich nicht schon unterrichtet habe und was ich jetzt noch Alles vortrage! Mathematik, Geographie, Statistik, italienische Buchführung ha—ha—ha—ha! auch Musik! Sie zweifeln, Verehrtester? fuhr er mich plötzlich an — Fragen Sie Alexander Dawidowitsch, wie brillant ich das Fagot spiele! Was wäre ich auch sonst für ein Böhme, will sagen Czeche! Ja, Herr, ein Czeche bin ich und meine Heimath ist das alte

Digitized by Google

Prag! Apropos, Alexander Dawidowitsch, warum haben Sie sich so lange bei uns nicht blicken lassen? Wir könnten zusammen das Duett spielen . . . ha—ha! Wirklich!

— Noch vorgestern habe ich Sie besucht, Iwan Demjanitsch, antwortete Fustow.

— Nun, das nenne ich eben lange, ha—ha!

Wenn Herr Ratsch lachte, schweiften seine weißlichen Augen unstät und sonderbar umher.

— Ich sehe schon, junger Mann, mein Benehmen ist Ihnen auffällig, wandte er sich wieder an mich, — aber nur darum, weil Sie meine Art noch nicht kennen. Befragen Sie über mich unsern guten Alexander Dawidowitsch. Was wird er Ihnen sagen? Er wird Ihnen sagen, der alte Ratsch ist ein Biedermann, ein Russe, wenn auch nicht seiner Herkunft, so doch dem Geiste nach, ha—ha! Bei der Taufe wurde ich Johann Dietrich benamset, jetzt werde ich Iwan Demjanitsch genannt! Ich rede, wie ich's meine, ich trage mein Herz auf der Zunge; von Ceremonien und solchem Firlefanz halte ich nichts! Hol' sie der Kuckuk! Besuchen Sie mich einmal am Abend, Sie werden sich mit eigenen Augen davon überzeugen. Mein Weib, nämlich meine Ehefrau, ist ebenso einfach. Gebratenes und Gebackenes wird sie uns auftischen in Hülle und Fülle! Gelt, Alexander Dawidowitsch, habe ich nicht Recht?

Fustow lächelte blos und ich hielt es für angemessen, ebenfalls zu schweigen.

Digitized by Google

— Sehen Sie mich Alten nicht über die Achsel an, kommen Sie nur immer, fuhr Herr Ratsch fort. — Jetzt aber . . . dabei zog er seine dicke silberne Uhr aus der Hosentasche und hielt sie dicht unter sein rechtes Auge, — jetzt, meine ich, muß ich aufbrechen. Ein anderer Schüler wartet auf mich. Weiß der Teufel, worin ich diesen unterrichte; . . . ja fürwahr in der Mythologie! und der Hallunke wohnt noch so weit von hier! an der Rothen Pforte! doch, was thut's? ich reite auf Schusters Rappen, denn da Ihr Brüderlein geschwänzt hat, erspare ich das Silberstück, das sonst der Fuhrmann verdient hätte! Ha — ha . . . Ich mache Ihnen meine Reverenz, Verehrteste, auf Wiedersehen! Und Sie, junger Mann, kommen Sie mit . . . Das wird Ihnen nicht schaden . . . Und das Duett muß doch gespielt werden! rief Herr Ratsch schon aus dem Vorzimmer, wo er die Galoschen geräuschvoll anzog, und noch einmal hörten wir sein metallisches Lachen.

V.

— Was für ein Sonderling?! wandte ich mich an Fustow, der sich inzwischen an die Drechselbank begeben hatte. Ist er wirklich ein Ausländer? Er spricht das Russische so geläufig.

— Ja, ein Ausländer, doch lebt er schon an dreißig Jahre in Rußland. Es mag wohl achtzehnhundert zwei gewesen sein, als irgend ein Fürst ihn von einer

Digitized by Google

ausländischen Reise mitbrachte, . . . als Secretair . . . oder wohl richtiger, als Kammerdiener. Das Russische spricht er wirklich geläufig.

— So übersprudelnd und mit so barocken Wendungen, fügte ich hinzu.

— Allerdings, nur zu geschraubt. Sie sind aber Alle so, diese verrußten Deutschen.

— Er ist ja aber doch ein Czeche?

— Ich weiß es nicht, vielleicht. Mit seiner Frau unterhält er sich deutsch.

— Warum nennt er sich aber einen Veteranen von Anno Zwölf? Hat er etwa im Landsturm gedient?

— Nichts davon! Zur Zeit des Brandes blieb er in Moskau und verlor sein Hab und Gut . . . Darin bestand sein ganzer Dienst.

— Warum blieb er denn in Moskau zurück?

Fustow fuhr fort, sein Rad schnurren zu lassen.

— Wer weiß? Ich habe mir sagen lassen, er habe den Unsrigen Spiondienste geleistet, das mag aber ein Märchen sein. Das aber ist gewiß, daß er für seine Verluste von der Krone Entschädigung erhalten hat.

— Er trägt einen Uniforms-Frack; er dient also?

— Ja, er dient. Er ist Lehrer am Cadettencorps und hat den Rang eines Hofraths.

— Wer ist seine Frau?

Digitized by Google

— Eine hiesige Deutsche, die Tochter eines Wurstmachers . . . oder eines Fleischers . . .

— Und Du besuchst ihn oft?

— Ja, ich besuche ihn.

— Unterhält man sich gut bei ihm?

— Ziemlich gut.

— Hat er Kinder?

— Freilich, von seiner jetzigen Frau hat er drei Kinder und von der ersten einen Sohn und eine Tochter.

— Wie alt ist die älteste Tochter?

— Wohl fünf und zwanzig Jahr.

Mir kam es vor, als ob Fustow sich tiefer zur Drehbank niederbeugte und als ob das Rad unter dem taktmäßigen Tritt seines Fußes schneller umlief und lauter schnurrte.

— Ist sie hübsch?

— Das ist Geschmackssache. Ihr Gesicht fällt auf, und sie selbst . . . sie ist eine beachtungswerthe Persönlichkeit.

„Aha!" dachte ich. Fustow setzte seine Arbeit mit besonderem Eifer fort und überging meine folgende Frage mit Stillschweigen.

„Ich will diese Bekanntschaft machen", entschied ich bei mir selbst.

VI.

Einige Tage später machte ich mit Fustow einen Abendbesuch bei Herrn Ratsch. Er wohnte in einem hölzernen

Digitized by Google

Hause, das von einem großen Hof und Garten umgeben war und an einer krummen Gasse, unweit des Pretschistinka-Boulevards, lag. Er kam uns im Vorzimmer entgegen und bewillkommnete uns mit dem ihm eigenthümlichen herben Lachen, führte uns sogleich in das Gastzimmer und stellte mich einer corpulenten, in ein enges Camelotkleid gezwängten Dame, seiner Gemahlin Eleonore Karpowna, vor. In ihrer ersten Jugend mochte Eleonore Karpowna die Schönheit besessen haben, welche die Franzosen, wer weiß warum, „beauté du diable" benannt haben, nämlich eine gewisse Körperfrische; als ich sie aber kennen lernte, erinnerte sie unwillkürlich an ein Stück guten Rindfleisches, das der Fleischer auf einen sauberen Marmortisch ausgelegt hat. Ich gebrauche mit Absicht das Wort „sauber". Nicht nur schien die Wirthin selbst ein Muster von Sauberkeit zu sein, sondern auch Alles, was sie umgab, Alles im Hause erglänzte vor Reinheit; Alles war geputzt, geglättet, mit Seife gewaschen; die Theemaschine auf dem runden Tische strahlte wie die Sonne, die Vorhänge an den Fenstern, die weißen Decken auf dem Tische bauschten sich auf vor lauter Stärkemehl und dasselbe war bei den Kleidern und Chemisetten der anwesenden vier Kinder des Herrn Ratsch der Fall, untersetzter, wohlgenährter Geschöpfe, die der Mutter ausnehmend glichen. Die harten Linien ihrer, gleichsam zusammengekeilten Gesichter fielen durch die Haarwirbel an den Schläfen noch mehr auf;

Digitized by Google

alle vier hatten etwas eingedrückte Nasen, große, gleichsam geschwollene Lippen, ganz kleine hell-graue Augen und kurze gedrungene rothe Finger.

— Das ist meine Leibgarde, rief Herr Ratsch, indem er seine schwere Hand der Reihe nach den Kindern auf den Kopf legte. — Kolja, Olja, Saschka und Maschka! Dieser da ist acht, jene sieben, dieser hier vier und die da sogar ganze zwei Jahre alt. Ha — ha — ha! Wie Sie sehen, sind wir, meine Frau und ich, nicht faul gewesen. Was sagen Sie dazu, Eleonore Karpowna?

— Sie sprechen auch immer so unzart, sagte Eleonore Karpowna und wandte sich ab.

— Und ihren Nesthäckchen hat sie lauter ächt russische Namen gegeben, fuhr Herr Ratsch fort. — Passen Sie nur auf, sie wird sie noch zur griechischen Kirche umtaufen lassen. Hol' mich der Teufel, sie ist eine ganze Slavin, obschon von deutschem Geblüt! Eleonore Karpowna, sind Sie eine Slavin?

Eleonore Karpowna wurde böse.

— Ich bin Hofräthin, das ist's, was ich bin! Und folglich bin ich eine russische Dame, und Alles, was Sie noch sagen werden . . .

— Wie sie Rußland liebt, das ist wahrhaft rührend! unterbrach sie Iwan Demjanitsch. — Ha — ha — ha! und er lachte mit der Gewalt eines Erdbebens.

— Nun, was weiter? fuhr Eleonore Karpowna fort —

Digitized by Google

Freilich liebe ich Rußland; wo hätte ich auch sonst einen adeligen Titel erlangen können? Meine Kinder sind jetzt auch Adelige! Kolja, sitz' ruhig mit den Füßen!

Ratsch winkte ihr mit der Hand zu.

— Beruhige Dich nur, meine Sultanin Sumbeka! Wo bleibt aber der adelige Victor? Gewiß treibt er sich herum! Er wird noch einmal dem Inspector ins Garn laufen! Und dann gibt's einen Mordspectakel! Das ist ein Bummler, der Victor!

— Dem Victor kann ich nicht commandiren, Iwan Demjanitsch, Sie wissen's wohl! brummte Eleonore Karpowna.

Ich warf einen Blick auf Fustow, um endlich von ihm zu erfahren, was ihn bewog, mit Menschen dieser Gattung Umgang zu pflegen... da trat ein hochgewachsenes, junges Mädchen in einem schwarzen Kleide in's Zimmer, jene älteste Tochter des Herrn Ratsch, deren Fustow erwähnt hatte... Jetzt waren mir die häufigen Besuche meines Freundes erklärlich.

VII.

Shakspeare, glaube ich, spricht an einer Stelle von „einer weißen Taube inmitten einer Schaar schwarzer Raben"; einen ähnlichen Eindruck machte auf mich das eingetretene junge Mädchen: sie hatte gar wenig gemein mit ihrer Umgebung, ja sie selbst schien sich im Stillen zu wundern und zu fragen, wie sie hierher gerathen sei. Alle Glieder der Familie Ratsch machten den Eindruck selbst-

Digitized by Google

zufriedener, gesunder Alltagsmenschen; ihr schönes, jedoch schon verblühendes Gesicht trug das Gepräge von Wehmuth, Stolz und Kränklichkeit. Jene, unverkennbare Plebejer, waren von einer ungezwungenen, sogar groben, aber einfachen Haltung; in dem aristokratischen Wesen dieser war überall eine wehmuthsvolle Unruhe zu bemerken. In ihrer ganzen Erscheinung war nichts von dem eigenthümlich deutschen Wesen zu entdecken; eher konnte man sie für eine Südländerin halten. Glanzlose, aber sehr dichte schwarze Haare, tiefliegende, gleichfalls glanzlose, schwarze und dabei doch sehr schöne Augen, eine niedrige, gewölbte Stirn, eine Adlernase, eine grünliche Blässe der glatten Haut, ein gewisser schwermüthiger Zug, der um die feinen Lippen und auf den ein wenig eingefallenen Wangen spielte, etwas Eckiges und Ungelenkes in den Bewegungen, Schönheit der Form und doch keine Grazie ... das Alles wäre mir in Italien nicht weiter aufgefallen, aber in Moskau, am Pretschistinka-Boulevard, versetzte es mich in Erstaunen. Bei ihrem Eintritt erhob ich mich vom Stuhl; sie streifte mich mit einem raschen, flüchtigen Blick, ließ dann ihre schwarzen Augenlider sinken und setzte sich dicht an's Fenster „wie Tatjana". (Puschkins Onegin war uns Allen damals ganz geläufig.) Ich sah Fustow an, doch er wandte mir eben den Rücken zu und nahm aus den gedrungenen Händen der Eleonore Karpowna eine Tasse Thee. Noch glaubte ich zu bemerken, daß mit dem

Digitized by Google

Eintritt der Tochter vom Hause ein leichter Hauch physischer Kälte durch das Zimmer ging . . . „Eine wahre Marmorstatue"! war mein Eindruck.

VIII.

— Peter Gawrilowitsch! ertönte die laute Stimme des Herrn Ratsch, der sich an mich wandte: — erlauben Sie, daß ich Ihnen meine . . . meinen . . . meine Nummer Eins, ha — ha — ha! Susanna Iwanowna vorstelle!

Ich verneigte mich schweigend und dachte sogleich: „Also selbst der Name ist nicht im Einklange mit den übrigen Namen"; Susanna erhob sich ein wenig, jedoch ohne zu lächeln und ohne die fest in einander geschlungenen Hände zu lockern.

— Wie bleibt es mit unserem Duett? nahm Iwan Demjanitsch wieder das Wort. — Alexander Dawidowitsch? verehrtester Gönner? Ihre Cither ist hier geblieben und mein Fagot habe ich bereits aus dem Futteral herausgenommen. Wollen wir den verehrten Anwesenden einen Ohrenschmaus bereiten!*) — Nun also? Gilt's? rief abermals Iwan Demjanitsch, als er sah, daß Fustow keine Einwendungen machte. — Kolja, abmarschirt, bringe die

*) Hier folgt im Original eine, in's Deutsche nicht übersetzbare Vergleichung der Ausdrucksweise des Herrn Ratsch mit der des Fürsten Wjasemski in seinen „ultranationalen" Gedichten. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Notenpulte herbei! Du, Olja, raſch die Cither! Und Lichter zu den Notenpulten; Allergnädigſte, geruhe uns welche zu verabfolgen! Herr Ratſch ſchwirrte im Zimmer umher wie ein Brummkreiſel. — Peter Gawrilowitſch, hören Sie gern Muſik? Wo nicht, ſo vertreiben Sie ſich die Zeit mit Plaudern, doch unter dem Vorbehalt: hübſch ſtillchen! Ha — ha — ha! Und wo bleibt dieſer Sonderling, der Victor? Könnte auch zuhören! Sie haben ihn, Eleonore Karpowna, ganz und gar verwöhnt!

Eleonore Karpowna wurde feuerroth.

— Aber was kann ich denn, Iwan Demjanitſch . . .

— Schon gut, ſchon gut, kleffe nicht! Bleibe ruhig, haſt Du verſtanden? Alexander Dawidowitſch, bitte, laſſen Sie uns anfangen.

Die Kinder vollzogen raſch die Befehle des Vaters, die Notenpulte waren aufgeſtellt, die Muſik begann. Ich habe ſchon bemerkt, daß Fuſtow ausgezeichnet auf der Cither ſpielte, doch verurſachte dieſes Inſtrument mir jedesmal einen peinlichen Eindruck. Es kam mir ſtets ſo vor — und auch jetzt kann ich mich dieſes Gefühls nicht erwehren — als ſei in der Cither die Seele eines jüdiſchen Wucherers eingeſchloſſen, die nun näſelnd ſingen muß und dabei über den unbarmherzigen Virtuoſen klagt und ſtöhnt, dem ſie doch den Gehorſam nicht aufſagen kann. Die Art, wie Herr Ratſch ſein Inſtrument handhabte, ſagte mir auch nicht zu; zudem hatte ſein plötzlich geröthetes

Digitized by Google

Gesicht mit den weißlichen, heimtückisch blinzelnden Augen einen drohenden Ausdruck angenommen: man konnte meinen, er wolle Jemand mit seinem Fagot niederschlagen und drohe und höhne zum Voraus, so unheimlich klangen die heiseren, gequetschten, schwerfälligen Töne. Ich rückte in die Nähe Susanna's und fragte sie in der ersten Pause, ob sie die Musik ebenso sehr liebe, wie ihr Vater.

Sie bog sich zurück, als ob ich sie gestoßen hätte, und preßte mühsam ein „Wer?" hervor.

— Ihr Herr Vater, wiederholte ich, — Herr Ratsch.

— Herr Ratsch ist nicht mein Vater.

— Nicht Ihr Vater! Entschuldigen Sie... — Ich muß falsch verstanden haben . . . Es kam mir doch so vor, als ob Alexander Dawidowitsch . . .

Susanna sah mich scharf und ängstlich an.

— Sie haben Herrn Fustow mißverstanden. Herr Ratsch ist mein Stiefvater.

Ich schwieg eine Weile.

— Sie lieben also die Musik nicht? hob ich von Neuem an.

Susanna blickte zu mir auf. In ihrem Blick konnte man eine gewisse Verwilderung lesen. Augenscheinlich hatte sie nicht erwartet, daß ich das Gespräch fortsetzen werde, auch wünschte sie keine Fortsetzung.

— Das habe ich nicht gesagt, sprach sie zögernd.

— Tru-tu-tu-tu-tu-u-u! ließ sich plötzlich das

Digitized by Google

Fagot vernehmen, indem es mit besonderem Ingrimm die Fiorituren des Finale ausführte. Ich drehte mich um, und mein Blick fiel auf den rothen Hals des Herrn Ratsch, der bis zu den abstehenden Ohren hinauf wie bei einer Schlange angeschwollen war; und widerlich kam mir Herr Ratsch vor, recht widerlich.

— Dieses . . . Instrument lieben Sie gewiß nicht, sagte ich mit halber Stimme.

— Ja . . . ich liebe es nicht, antwortete sie; sie schien meine versteckte Anspielung begriffen zu haben.

„So steht es also!“ dachte ich bei mir selbst mit einer gewissen Befriedigung.

— Susanna Iwanowna liebt sehr die Musik, mischte sich unerwartet Eleonore Karpowna in das Gespräch und setzte in ihrem deutsch-russischen Jargon hinzu: sie spielt selbst sehr gut das Fortepiano, doch berührt sie es um so weniger, je mehr man sie darum bittet.

Susanna erwiederte nichts auf diese Worte der Eleonore Karpowna, — sie blickte sie nicht einmal an, — kaum merklich nur schielte sie nach ihr hin, ohne die gesenkten Wimpern zu heben. Aus dieser Bewegung — einer Bewegung, die sich auf den Augapfel allein beschränkte — konnte ich schließen, von welchen Gefühlen gegen die zweite Frau ihres Stiefvaters sie beseelt war . . . Und wieder empfand ich eine gewisse Befriedigung.

Inzwischen war das Duett zu Ende. Fustow stand

Digitized by Google

auf, näherte sich mit unsicherem Schritt dem Fenster, an dem ich neben Susanna saß, und fragte sie, ob sie schon von Lenhold die Noten erhalten habe, die er aus Petersburg zu verschreiben versprochen hatte.

— Ein Potpourri aus „Robert dem Teufel", fügte er, gegen mich gewandt, hinzu, aus jener Oper, die neuerdings so viel Furore macht.

— Nein, ich habe sie noch nicht erhalten, antwortete Susanna, und setzte dann eilig, mit zum Fenster gewandtem Gesichte, flüsternd hinzu — Ich bitte Sie, Alexander Dawidowitsch, seien Sie so freundlich, fordern Sie mich heute nicht auf, vorzuspielen; ich bin so gar nicht dazu aufgelegt.

— Was, was? Robert der Teufel von Meyerbeer! rief der herzutretende Iwan Demjanitsch: — etwas ganz Ausgezeichnetes, ich wette darauf! Er ist ein Jude, und alle Juden, sowie alle Czechen, sind geborene Musiker! Besonders die Juden! Nicht wahr, Susanna Iwanowna? Was? Ha — ha — ha!

In den letzten Worten des Herrn Ratsch, ja diesmal auch in seinem Gelächter, klang etwas Anderes durch, als seine gewöhnliche Spaßmacherei, — die Absicht, zu verletzen. So kam es wenigstens mir vor, und denselben Eindruck machte es auf Susanna. Sie fuhr zusammen, erröthete und kniff die untere Lippe ein; ein heller, dem Glanze einer Thräne ähnlicher Punkt schimmerte an ihrer Wimper. Sie erhob sich rasch und verließ das Zimmer.

Digitized by Google

— Wohin, wohin, Susanna Iwanowna? rief ihr Ratsch nach.

— Lassen Sie sie nur, Iwan Demjanitsch, bemerkte ihrerseits Eleonore Karpowna, — wenn sie einmal so etwas im Kopfe hat . . .

Ein nervöses Naturell, sagte Ratsch, indem er sich auf seinen Absätzen umdrehte und auf seine Lende klatschte; ihr plexus solaris leidet. Was sehen Sie mich so starr an, Peter Gawrilowitsch? Auch Anatomie habe ich getrieben, hahaha! Auch zu curiren verstehe ich! Fragen Sie einmal Eleonore Karpowna . . . Alle ihre Krankheiten curire ich! Ich habe dafür ein Arkanum.

— Ach, Sie treiben immer Ihre Scherze, Iwan Demjanitsch, antwortete diese verstimmt, während Fustow, sich in den Hüften wiegend, die beiden Gatten anlächelte.

— Warum soll ich denn keinen Spaß treiben, mein Mütterchen? fragte Iwan Demjanitsch. — Das Leben soll uns Nutzen bringen, aber mehr noch — Vergnügen, wie ein berühmter Poet gesagt hat. Kolja, wisch Dir die Nase, du Maulaff!

IX.

— Dir habe ich es zu danken, daß ich mich heute in einer höchst unbequemen Situation befunden habe, sagte ich auf dem Heimwege zu Fustow. — Du hattest mir gesagt, daß diese . . . wie heißt sie gleich? . . . Susanna —

Digitized by Google

die Tochter des Herrn Ratsch sei, und sie ist doch nur seine Stieftochter.

— Wirklich! Habe ich Dir gesagt, daß sie seine Tochter sei? Uebrigens . . . ist es nicht Alles gleich?

— Dieser Ratsch, fuhr ich fort . . . — Ach, Alexander! wie mißfällt er mir! Hast du bemerkt, mit welcher besonderen Ironie er heute vor ihr von den Juden sprach? Ist sie etwa . . . eine Jüdin?

Fustow ging vor mir und schwenkte seine Arme; es war kalt, der Schnee knisterte wie trockenes Salz unter den Füßen.

— Ja, ich glaube etwas der Art gehört zu haben, sagte er endlich . . . — Mich dünkt, ihre Mutter war von jüdischer Abkunft.

— Also hat Herr Ratsch in erster Ehe eine Wittwe geheirathet?

— Wahrscheinlich.

— Hm . . . Und dieser Victor, der vergeblich erwartet wurde, ist der auch sein Stiefsohn?

— Nein . . . der ist sein leiblicher Sohn. Uebrigens weißt du ja, ich mische mich nicht in fremde Angelegenheiten und liebe nicht, Andere auszufragen. Ich bin nicht neugierig.

Ich biß mich auf die Lippen, während Fustow immer voran eilte. Dicht vor dem Hause holte ich ihn ein und sah ihm in's Gesicht.

Digitized by Google

— Ist Susanna wirklich so musikalisch? fragte ich ihn.

Sein Gesicht verdüsterte sich.

— Sie spielt sehr gut Klavier, preßte er durch die Zähne hervor. — Doch muß ich Dich warnen, sie ist sehr scheu, fügte er hinzu und verzog sein Gesicht. Er schien es zu bereuen, mich in jenem Hause eingeführt zu haben.

Ich schwieg und wir trennten uns.

X.

Am andern Morgen fand ich mich wieder bei Fustow ein. Es war mir zum Bedürfniß geworden, die Morgenstunden bei ihm zuzubringen. Er empfing mich zuvorkommend, wie immer, doch sprach er von unserem Besuch am gestrigen Abend kein Wort, als ob er einen Knebel im Munde trüge. Ich griff nach dem jüngsten Hefte des „Telescop".

Ein Unbekannter trat in's Zimmer. Bald ergab es sich, daß ich in ihm Victor, denselben Sohn des Herrn Ratsch vor mir hatte, über dessen Abwesenheit sein Vater gestern so ungehalten gewesen war.

Victor war ein junger Mensch von etwa achtzehn Jahren. Auf seinem Gesichte von unreiner Farbe mit dem süßlich-frechen Lächeln und dem Ausdruck der Erschlaffung in den entzündeten Augen waren die Spuren einer bereits vergeudeten Gesundheit und eines häufigen Weingenusses nicht zu verkennen. Er glich seinem Vater, doch waren

Digitized by Google

seine Züge feiner, ja man konnte ihnen eine gewisse Lieblichkeit nicht absprechen. Aber selbst in dieser Lieblichkeit lag etwas Unedles. Er war sehr nachlässig gekleidet, an seinem Uniforms-Ueberrock fehlte ein Knopf, seine Stiefel waren schadhaft und er roch penetrant nach Taback.

— Guten Tag, sagte er mit heiserer Stimme und mit jenen eigenthümlichen Zuckungen des Kopfes und der Schultern, die ich so häufig an verwöhnten und von sich eingenommenen jungen Leuten beobachtet habe. — Ich wollte in's Colleg gehen, und bin zu Ihnen gerathen. Meine Brust ist mir belegt. Geben Sie mir eine Cigarre. — Seine Füße nachlässig schleppend, die Hände in den Hosentaschen, ging er über das ganze Zimmer und ließ sich schwerfällig auf den Divan nieder.

— Sie haben sich wohl erkältet? fragte Fustow, und stellte uns gegenseitig vor. Wir beide waren Studenten, aber wir gehörten zu verschiedenen Facultäten.

— Nein . . . durchaus nicht! Gestern, muß ich Ihnen gestehen . . . (Hierbei lächelte Herr Ratsch junior wiederum nicht ohne Lieblichkeit, doch zeigte der offene Mund verdorbene Zähne), gestern haben wir ein Erkleckliches an Wein consumirt. — Er rauchte die Cigarre an und räusperte sich. — Wir gaben dem Obichodow das Geleit.

— Wohin reist er?

— Nach dem Kaukasus, und seine Maitresse nimmt

Digitized by Google

er mit. Sie kennen sie wohl, jene Schwarzäugige, mit den vielen Sommersprossen. — Der Narr!

— Gestern Abend fragte Ihr Vater nach Ihnen, sagte Fustow.

— Ja, es wurde mir erzählt, daß Sie gestern unser Zigeunerlager besucht haben. Haben Sie auch musicirt?

— Wie immer.

— Und sie . . . Vor dem neuen Gast (er wies mit dem Kopf auf mich hin) hat sie sich gewiß geziert? Hat nicht spielen wollen?

— Von wem sprechen Sie denn? fragte Fustow.

— Von wem denn sonst, als von der verehrten Susanna Iwanowna? Victor machte es sich noch bequemer, legte den Arm rund über den Kopf, betrachtete seine Hand — und räusperte sich.

Ich sah Fustow an. Er zuckte nur die Achseln, als wolle er mir zu verstehen geben, daß von einem solchen Lümmel nichts Besseres zu erwarten sei.

XI.

Victor ward redselig. Die Augen an die Stubendecke geheftet, begann er in ruhigem Tempo und mit näselnder Stimme vom Theater zu erzählen, von zwei Schauspielern seiner Bekanntschaft, von einem Fräulein Seraphine, das ihn zum Besten gehabt habe, und von dem neuen Professor R., den er ein Rindvieh

Digitized by Google

nannte. „Stellen Sie sich vor, was dieser moralische Krüppel sich ausgedacht hat? Jede Vorlesung beginnt er mit einem namentlichen Appell der Anwesenden, und doch gibt er sich für einen Liberalen aus! In's Loch mit allen diesen Liberalen!“ Endlich wandte er sich mit dem ganzen Oberkörper zu Fustow hin, kehrte ihm auch sein Gesicht zu und sagte mit halb weinerlichem, halb spöttischem Tone:

— Ich habe ein Anliegen an Sie, Alexander Dawidowitsch . . . Können Sie nicht meinen Alten zur Vernunft bringen . . . Sie duettiren doch so viel mit ihm . . . Er hat die Unverschämtheit, mir monatlich nur 25 Rubel zu geben . . . Was soll mir das? Es reicht ja kaum zu Taback. Und dann verlangt er noch, ich solle keine Schulden machen! Ich möchte einmal hinsehen, wenn er in meiner Haut steckte! Ich beziehe ja keine Pension, wie andere Leute (Victor sprach die beiden letzten Worte mit ganz besonderer Betonung). Geld hat er übergenug, das weiß ich! Was spielt er mir gegenüber den armen Lazarus, mich wird er damit nicht hinter's Licht führen! Faule Fische! Er hat sein Schäfchen geschoren, daß es eine Art hat!

Fustow schielte Victor von der Seite an.

— Meinetwegen, hob er langsam an, — ich will mit Ihrem Vater sprechen. Sonst aber, wenn Sie wünschen, könnte ich . . . einstweilen . . . eine kleine Summe . . .

— Nein, schon lieber den Alten herumkriegen . . .

Digitized by Google

Indeß, fügte Victor hinzu, indem er seine Nase mit allen fünf Fingern kratzte, — geben Sie mir immerhin, wenn Sie können, einige Rubel, etwa fünf und zwanzig . . . Wie hoch stehe ich denn bei Ihnen in der Kreide?

— Sie haben fünf und achtzig Rubel von mir geliehen.

— So . . . das würde also zusammen . . . einhundert zehn Rubel ausmachen. Ich gebe Ihnen später alles auf einmal zurück.

Fustow ging in's Nebenzimmer, brachte einen Schein von fünfundzwanzig Rubel und reichte ihn Victor schweigend hin. Dieser streckte die Hand darnach aus, gähnte dabei aus vollem Halse, ohne die Hand vor den Mund zu halten, und murmelte „schön Dank". Dann räkelte er sich noch ein paar Mal auf dem Divan und erhob sich langsam.

— Br, mir ist gar nicht behaglich, sprach er halblaut, — sollte ich mich etwa nach Villa Tivoli begeben? Er näherte sich dabei der Thür.

Fustow verfolgte ihn mit den Blicken; es hatte den Anschein, als ob er mit sich selbst nicht einig sei.

— Was ist das für eine Pension, von der Sie vorhin sprachen, Victor Iwanowitsch? fragte er endlich.

Victor blieb auf der Schwelle stehen und setzte die Mütze auf.

— Ah, Sie wissen es nicht? Die Pension der Su-

Digitized by Google

ſanna Iwonowna . . . ja, ja, ſie bezieht eine. Oh, das iſt eine köſtliche Anecdote, ſage ich Ihnen! Ich will ſie Ihnen gelegentlich erzählen. Jetzt bin ich eilig. Aber meinen Alten, bitte, vergeſſen Sie meinen Alten nicht. Freilich hat er ein hartes Fell, ein echt deutſches, in Rußland gegerbtes Fell, aber Sie werden ſchon mit ihm fertig werden. Sehen Sie nur zu, daß das Lenorchen, meine Stiefmutter, nicht dabei iſt. Der Alte fürchtet ſie, und ſie will alles ihren Neſthäckchen zuwenden. Nun, Sie ſind ja kein Neuling in der Diplomatie! Leben Sie wohl!

— Was für ein widerwärtiger Burſche! rief Fuſtow aus, ſobald die Thür in's Schloß gefallen war.

Sein Geſicht brannte wie Feuer, und er vermied es, mich anzuſehen. Ich gab es auf, ihn auszufragen und entfernte mich bald darauf.

XII.

Den ganzen Tag über weilten meine Gedanken bei Fuſtow, bei Suſanna und ihren Angehörigen; ich ahnte irgend ein dahinterſteckendes Familiendrama. Mein Freund, das konnte ich wohl bemerken, war gegen Suſanna nicht gleichgültig. Aber ſie? Liebte ſie ihn? Was ließ ſie ſo unglücklich erſcheinen? Was war ſie überhaupt für ein Weſen? Dieſe Fragen tauchten immer wieder in mir auf. Ein dunkles, aber mächtiges Gefühl ſagte mir, ich dürfe die Beantwortung derſelben nicht von Fuſtow erwarten.

Digitized by Google

Mein Grübeln führte mich endlich zu dem Entschluß, am andern Tage allein zu Herrn Ratsch zu gehen.

Als ich in das kleine dunkle Vorzimmer seines Hauses trat, wurde mir plötzlich sehr beklommen und unheimlich zu Muthe. „Vielleicht wird sie gar nicht zum Vorschein kommen", fiel mir ein, „ich werde mich mit diesem widerlichen Veteranen abgeben müssen, oder wohl gar mit seiner langweiligen Frau . . . Und selbst wenn sie zum Vorschein kommen sollte, was weiter? Wird sie sich denn in ein Gespräch mit mir einlassen? Neulich war sie doch so wenig freundlich gegen mich . . . Warum bin ich denn eigentlich gekommen?" Während mich noch diese Gedanken beschäftigten, hatte der kleine Kosak*) mich bereits gemeldet; und nach zwei, drei verwunderten Fragen: „wer, wer?" und „wen nanntest du?" hörte man im Nebenzimmer schwerfällige Tritte klappernder Pantoffeln und in der Spalte der halbgeöffneten Thür erschien das gerunzelte, finstere Gesicht von Iwan Demjanitsch. Er starrte mich eine Zeitlang an, ohne den Ausdruck seines Gesichts zu

*) Ehemals, zur Zeit der Leibeigenschaft, traf man in vielen, ganz bescheidenen Haushaltungen Knaben von 12 bis 15 Jahren an, die kleine Dienste im Hause, als Vorübung für ihren späteren Dienerberuf, verrichteten und nach der für sie üblichen Bekleidungsart „kleine Kosaken" genannt wurden. Von einem solchen ist hier die Rede.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

verändern; augenscheinlich erkannte er mich nicht sogleich, — dann aber glätteten sich seine Wangen, die Augenlider wurden zusammengekniffen, um ein Lächeln vermuthen zu lassen, und zugleich mit dem gewohnten Lachen entfuhr dem geöffneten Munde der Ausruf:

— Ah, Sie sind es, Verehrtester! Treten Sie doch näher!

Ich folgte ihm zögernd und ungern, denn ich fühlte es durch, daß dieser jetzt so zuvorkommende und heitere Ratsch mich innerlich zum Teufel wünsche; doch konnte ich nicht mehr zurück. Er führte mich in das Gastzimmer, und siehe da! ich fand Susanna am Tisch sitzend und vor ihr das Cassabuch des Hauses. Sie blickte mich mit ihren tiefdunklen Augen an und nagte an den Nägeln der linken Hand, eine Gewohnheit, die ich schon an ihr bemerkt hatte und die bei nervösen Leuten häufig vorkommt.

Sonst war Niemand im Zimmer.

— Da sehen Sie es, hob Herr Ratsch an und klatschte auf die Lende, — womit Susanna Iwanowna und ich uns hier beschäftigen: wir sehen Rechnungen durch. Meine Gemahlin ist in der edlen Rechenkunst keine Meisterin, und was mich betrifft: ich schone meine Augen. Ich kann ohne Brille nicht mehr lesen. Mag denn die junge Welt aushelfen, hahaha! Ordnung muß sein! Mit unsern Rechnungen hat es übrigens keine Eile . . . Eile mit Weile! hahaha!

Digitized by Google

Susanna schlug das Buch zu und wollte sich entfernen.

— Warte doch, warte, begann Herr Ratsch. — Was thut's, daß Du keine Toilette gemacht hast . . . (Susanna war in einem sehr alten Kleide mit ganz kurzen Aermeln, man hätte es ein Kinderkleidchen nennen können.) Unser werther Gast wird es uns nicht verübeln, daß ich noch die vorletzte Woche zu Ende bringen möchte . . . Sie erlauben, wandte er sich zu mir, — wir stehen doch mit Ihnen nicht auf ceremoniösem Fuße!

— Ich bitte recht sehr, lassen Sie sich ja nicht stören, antwortete ich.

— Ja, ja, mein Verehrtester, Sie werden es ja selbst wissen, daß der verstorbene Czar Alexei Michailowitsch Romanow zu sagen pflegte: „Der Arbeit gehört die Zeit und dem Vergnügen — ein Augenblick." Wir wollen aber heute selbst der Arbeit nur noch einen Augenblick widmen . . . haha! Was waren denn das für dreizehn Rubel dreißig Kopeken? fragte er mit gedämpfter Stimme, sich von mir abwendend.

— Victor nahm sie von Eleonore Karpowna; er behauptete, Sie hätten sie ihm bewilligt, antwortete Susanna gleichfalls mit gedämpfter Stimme.

Behauptete . . . behauptete . . . ich hätte bewilligt . . . brummte Iwan Demjanitsch, — bin ich etwa nicht selbst zur Stelle? Man hätte mich fragen sollen. Und wem wurden jene siebenzehn Rubel ausgezahlt?

Digitized by Google

— Dem Möbelhändler.

— Dem Möbelhändler . . . Wofür denn das?

— Laut Rechnung.

— Laut Rechnung! Laß doch sehen. — Er riß das Buch Susannen aus der Hand, preßte seine große, in Silber gefaßte Brille mit runden Gläsern auf die Nase und fuhr suchend mit dem Finger über die Zeilen. — Dem Möbelhändler . . . seht doch an . . . dem Möbelhändler . . . Ihr seid froh, das Geld aus dem Fenster zu werfen . . . wie die Croaten! . . . und noch laut Rechnung! — Doch wozu das? sagte er plötzlich mit lauter Stimme und wandte sich wieder zu mir, indem er die Brille von der Nase streifte. Diese Prosa können wir ja später vornehmen. Susanna Iwanowna, schaffen Sie einmal die Buchhalterei bei Seite, verfehlen Sie aber nicht, selbst zurückzukehren und das Ohr unseres lieben Gastes durch Ihr musikalisches Talent, will sagen durch Ihr Klavierspiel zu entzücken . . . Ah?

Susanna hatte ihren Kopf abgewandt.

— Ich würde mich glücklich schätzen, beeilte ich mich hinzuzufügen, — ich würde mich sehr glücklich schätzen, Ihr Klavierspiel zu hören. Doch möchte ich Sie um Nichts in der Welt belästigen.

— Was reden Sie da von belästigen! Nun, Susanna Iwanowna, eins, zwei, drei!

Susanna erwiederte nichts und ging zur Thür hinaus.

Digitized by Google

XIII.

Ich erwartete nicht, daß sie zurückkommen werde; allein sie trat sehr bald wieder ein, ohne auch nur ihre Toilette gewechselt zu haben. Sie setzte sich in die Ecke des Zimmers und sah mich zwei- — dreimal aufmerksam an. Mochte sie aus meinem Benehmen jene unwillkürliche, mir selbst unerklärliche Achtung herausfühlen, die mehr als bloße Neugierde, ja, mehr als gewöhnliche Theilnahme ihre Haltung mir einflößte, — oder war sie an jenem Tage in einer weicheren Stimmung, ich weiß es nicht; aber sie stand auf, trat an das Klavier, legte unschlüssig ihre Hand auf die Tasten, und wandte ein wenig den Kopf nach mir um, über die Schulter blickend, als ob sie mich fragen wollte, was sie denn spielen solle? Ehe ich noch etwas sagen konnte, hatte sie sich schon gesetzt, ein Notenbuch hervorgeholt, es eilig aufgeschlagen und zu spielen begonnen. Seit meiner Kindheit liebte ich die Musik, ich hatte aber in jener Zeit nur wenig Verständniß für diese Kunst und kannte nur zum kleinsten Theil die Compositionen großer Meister; und hätte nicht Herr Ratsch mit einigem Unwillen gebrummt: „Aha! wieder dieser Beethoven!“ ich hätte nicht errathen, was Susanna ausgewählt hatte. Wie ich später erfuhr, spielte sie damals Beethoven's F-moll-Sonate, opus 75. Ihr Spiel frappirte mich. So viel Kraft, so viel Feuer, so viel kühnen Schwung hatte ich

Digitized by Google

nicht erwartet. Schon bei den ersten Tacten des hinreißend-leidenschaftlichen Allegro's, mit welchem die Sonate beginnt, empfand ich jenes Erstarren, jenen rieselnden und doch so süßen Schauer der Begeisterung, der die Seele ergreift, wenn das Schöne unerwartet und mächtig in sie eindringt. Ich rührte kein Glied, bis das Stück zu Ende war; mehrmals hätte ich aufathmen mögen, aber ich wagte es nicht. Zufällig saß ich hinter Susanna und konnte ihr Gesicht nicht sehen; nur ihre dunklen langen Haare sah ich ab und zu erbeben und die Schultern berühren; ihre schlanke Gestalt folgte zuweilen den Bewegungen ihrer feinen Hände und entblößten Ellenbogen, die so schnell und etwas eckig über die Tasten dahinglitten. Der letzte Nachhall war verklungen, endlich wagte ich aufzuathmen. Susanna blieb vor dem Klavier sitzen.

— Ja, ja, bemerkte Herr Ratsch, der übrigens aufmerksam zugehört hatte, — Romantische Musik! die ist jetzt in der Mode. Aber warum spielen Sie nicht rein? Warum mit dem Finger zwei Tasten zugleich anschlagen? Das ist es eben, Sie wollen Alles recht schnell haben; das klingt feuriger. Heiße Semmel, heiße Semmel, schrie er plötzlich wie ein Hausirer.

Susanna wandte sich halb zu Herrn Ratsch hin, und ich konnte sie nun im Profil sehen. Sie hatte ihre feinen Augenbrauen über dem niedergeschlagenen Augenlide hoch emporgezogen, eine wechselnde Röthe spielte auf ihrer Wange

Digitized by Google

und ihr kleines Ohr erglühte unter der zurückgeworfenen Locke.

— Ich habe die besten Virtuosen mit eigenen Ohren gehört, fuhr Ratsch fort, indem sich sein Gesicht plötzlich verfinsterte; — sie alle sind nichts gegen den verstorbenen Field. Pfui, Nullen sind sie, Zero's! Das war ein Kerl! Und ein so reines Spiel! Und seine Compositionen, die sind ganz ausgezeichnet! Aber alle diese neuen Herren „Tru-lu-lu's" und „Tra-ta-ta's", die componiren blos für Anfänger. Da braucht man keine Delicatesse! Da kann man auf den Tasten herumtrommeln . . . Schadet nicht! Etwas kommt doch heraus: Janitscharen-Musik! (Iwan Demjanitsch wischte sich den Schweiß von der Stirne.) Uebrigens habe ich das Alles nicht auf Sie gemünzt, Susanna Iwanowna; Sie haben gut gespielt, und meine Bemerkungen dürfen Sie nicht kränken.

— Jeder hat seinen Geschmack, sprach Susanna mit gedämpfter Stimme und ihre Lippen begannen zu zittern; — und Ihre Bemerkungen, Iwan Demjanitsch, Sie wissen das sehr gut, können mich nicht kränken.

— O freilich! Doch glauben Sie nicht, mein Herr, wandte sich Ratsch zu mir, — glauben Sie ja nicht, daß diese Aeußerung aus unserer sehr großen Güte entspringe, oder aus einer demüthigen Gesinnung, o nein; wir halten uns vielmehr für so hoch erhaben, daß dem staunenden Beschauer, nach der russischen Redensart, die Mütze nach

Digitized by Google

hinten herabfällt und keine Kritik an uns heran reicht. Eigenliebe, mein Herr, nichts als Eigenliebe! von der sind wir besessen. Ja, ja!

Nicht ohne Staunen hörte ich Ratsch zu. Galle, giftige Galle verbitterte ein jedes seiner Worte . . . Und seit lange hatte sie sich angesammelt! Sie drohte ihn zu ersticken. Er nahm einen Anlauf, seinen Ausfall mit dem gewohnten Gelächter zu schließen, aber er brachte nur einen krampfhaften, heiseren Husten hervor. Susanna antwortete keine Silbe; sie warf nur ihren Kopf zurück, faßte ihre Ellenbogen mit den beiden Händen und sah ihn gerade an. In der Tiefe ihrer unbeweglichen, groß aufgeschlagenen Augen glimmte mit verzehrender, nicht zu löschender Glut unverhohlener, alter Haß. Ich stand wie auf Kohlen.

— Sie beide gehören zwei verschiedenen musikalischen Generationen an, begann ich mit erzwungener Geläufigkeit, und wollte dadurch glauben machen, ich hätte nichts bemerkt, — es ist daher kein Wunder, daß Sie in Ihren Ansichten nicht übereinstimmen . . . Sie werden es mir gewiß nicht verargen, Iwan Demjanitsch, daß ich mich auf die Seite . . . der jüngeren Generation stelle. Ich bin freilich nur Laie, doch muß ich bekennen, daß bisher kein Musikstück mich so mächtig ergriffen hat, wie die . . . wie dasjenige, welches uns Susanna Iwanowna soeben vorgetragen hat.

Jetzt richtete Ratsch seinen Angriff auf mich.

Digitized by Google

— Und warum meinen Sie denn, schrie er, noch ganz roth von seinem Hustenanfall, — daß wir darauf ausgehen, Sie für unser Lager anzuwerben? Fällt uns gar nicht ein — danken schönstens! Dem Freien wird die Freiheit zu Theil, dem Erlöseten der Himmel, wie das Sprichwort sagt. Was aber die beiden Generationen anbetrifft, da haben Sie Recht; uns Alten fällt es schwer, sehr schwer, mit Euch Jungen auszukommen! Unsere Anschauungen stimmen mit den Eurigen in keinem Stücke überein, weder in der Kunst noch im Leben, noch sogar in der Moral. Ist es nicht so, Susanna Iwanowna?

Susanna lächelte verächtlich.

— Ganz besonders im Punkte der Moral, wie Sie sich auszudrücken belieben, treffen unsere Anschauungen nicht zusammen, und können es auch nicht, antwortete sie, und wie ein aufsteigendes Gewitter zogen sich ihre Augenbrauen zusammen, während ihre Lippen leicht zu beben fortfuhren.

— Freilich, freilich, nahm Ratsch wieder das Wort, — ich bin kein Philosoph! Ich verstehe es nicht, mich so ... so hoch zu versteigen! Ich bin ein gewöhnlicher Sterblicher, ein Knecht der Vorurtheile, — ja!

Susanna lächelte wieder.

— Mich dünkt, Iwan Demjanitsch, auch Sie verstanden zuweilen sich über die sogenannten Vorurtheile zu erheben.

— Wie so? Was meinen Sie? Ich verstehe Sie nicht.

Digitized by Google

— Sie verstehen mich nicht? Sind Sie so vergeßsam?

Herr Ratsch war wie verdutzt.

— Ich . . . ich . . . wiederholte er, — Ich . . .

— Ja, Sie selbst, Herr Ratsch.

Es folgte eine kleine Pause.

Aber erlauben Sie, erlauben Sie, fing Ratsch wieder an, — wie können Sie so frech . . .

Susanna richtete sich plötzlich hoch auf und blieb so vor Ratsch stehen, während ihre Hände die Ellenbogen nicht los ließen, sie vielmehr zusammenpreßten und auf ihnen trommelten. Es schien, als schleudere sie ihm eine Herausforderung entgegen, als beginne sie den Kampf. Ihr Gesicht hatte sich ganz verändert. In der Geschwindigkeit eines Augenblicks war es wunderbar schön geworden, aber zugleich furchtbar, und ihre sonst umflorten Augen erglänzten in einem eigenthümlich freudigen, kalten Glanz wie von blankem Stahl; die Lippen, welche noch vor Kurzem gebebt hatten, zogen sich jetzt mit unerbittlich-strengem Zug zusammen. Ja, Susanna forderte Ratsch heraus, aber dieser starrte sie an, und fand keine Worte mehr, er sank in sich zusammen, schien den Kopf in die Schultern hineinzuziehen und die Füße an sich zu drücken. Der Veteran von Anno Zwölf fürchtete sich; darüber war kein Zweifel.

Langsam ließ Susanna ihre Augen von ihm auf mich hinübergleiten, als rufe sie mich zum Zeugen ihres Sieges

Digitized by Google

und der Demüthigung ihres Feindes an. Noch einmal lächelte sie und verließ das Zimmer.

Einige Zeit blieb der Veteran im Lehnstuhl sitzen, ohne sich zu rühren; endlich, als sei ihm die vergessene Rolle wieder eingefallen, ermannte er sich, stand auf, schlug mir auf die Schulter, und stieß sein schallendes Gelächter aus.

— Das ist drollig, hahaha! Weit über ein Jahrzehnt hinaus leben wir mit dieser jungen Dame zusammen und noch immer versteht sie nicht zu unterscheiden, wann ich scherze und wann ich im Ernst rede. Ja auch Sie, Verehrtester, scheinen an mir irre geworden zu sein, haha! Nur weil Sie den alten Ratsch noch nicht kennen!

„Nein, ich kenne Dich jetzt", dachte ich, nicht ohne Schauder und Widerwillen.

— Sie kennen den Alten noch nicht, wirklich, Sie kennen ihn nicht! wiederholte er, indem er mich in's Vorzimmer geleitete und seinen Leib strich. — Ich bin ein geschlagener Mann, haha! Aber ich bin gutmüthig, wahrhaftig, das bin ich!

Ich stürzte aus der Thür auf die Straße. Es litt mich nicht in der Nähe dieses gutmüthigen Menschen.

XIV.

„Daß sie einander hassen, ist klar, dachte ich auf dem Heimwege, — auch das ist gewiß, daß er ein abscheulicher

Digitized by Google

Mensch ist, sie dagegen ein gutes Mädchen. Was ist aber zwischen ihnen vorgefallen? Was ist die Ursache dieser beständigen Erbitterung? Was der Sinn dieser Anspielungen? Und wie plötzlich das Gewitter sich entlud, bei welch' nichtigem Vorwande!"

Am andern Tage beschlossen Fustow und ich den berühmten Schauspieler Schtschepkin in „Verstand bringt Leid" zu sehen. Damals war es eben erst gestattet worden, dieses Lustspiel Gribojedows in Scene zu setzen, nachdem es zuvor vermittelst der Censurscheere zugestutzt worden war. Wir klatschten den Darstellern der Rollen des Famusow und des Skalasub laut Beifall zu. Ich erinnere mich nicht mehr, wer die Rolle Tschatskis gab, aber er war unaussprechlich häßlich; anfänglich erschien er im ungarischen Schnurrock, in hohen Stiefeln mit Quasten, und dann in einem Frack von der damaligen Modefarbe „flamme de punch"; dieser Frack stand ihm nicht besser, als er unserem alten Kammerdiener gestanden hätte. Der Ball im dritten Act versetzte uns in Entzücken. Obschon die Pas beim Tanzen in Wirklichkeit wohl schwerlich je so ausgeführt worden sind, wie in jener Zeit auf dem Theater, so war es doch damals so Stil, und ist, glaube ich, auch bis jetzt so geblieben. Einer von den Gästen sprang ausnehmend hoch, wobei die Locken seiner Perrücke nach allen Seiten flatterten; und das dankbare

Digitized by Google

Publicum konnte sich nicht satt lachen. Beim Hinausgehen trafen wir im Corridor mit Victor zusammen.

— Auch Sie sind im Theater gewesen! rief er mit einer Geberde des Staunens. Wie habe ich Sie denn nicht gesehen? Wie freue ich mich, Sie zu treffen! Sie müssen durchaus mit mir zu Abend speisen! Kommen Sie, ich halte Sie frei!

Der junge Ratsch schien sehr aufgeregt, ja begeistert zu sein. Seine kleinen Augen bewegten sich hin und her, er schmunzelte, rothe Flecke waren auf seinen Wangen sichtbar.

— In welcher freudigen Veranlassung? fragte Fustow.

— In welcher? Da, sehen Sie.

Victor führte uns bei Seite und zog aus seiner Hosentasche einen ganzen Packen damaliger Banko-Assignationen von rother und blauer Farbe (zu zehn und fünf Rubel) hervor. Er ließ den Packen in seiner Hand tanzen.

Fustow staunte.

— Ist Ihr Vater so freigebig gewesen?

Victor lachte.

— Da haben Sie den Rechten errathen! Warum nicht gar! . . . Heute Morgen ging ich ihn um Geld an, ich verließ mich auf Ihre Fürsprache. Aber was meinen Sie, wie antwortete mir der Knicker? Deine Schulden will ich meinetwegen bezahlen, bis zur Höhe von fünf und zwanzig Rubel inclusiv? Hören Sie wohl?

Digitized by Google

inclusiv! Nein, mein Herr, dieses Glück hat mir Gott beschert. Es fügte sich trefflich.

— Haben Sie jemand geplündert? warf Fustow nachlässig hin.

Victor blickte finster.

— Gleich auch plündern! Ich habe das Geld gewonnen, von einem Officier, einem Gardeofficier, der erst gestern aus Petersburg hier eintraf. Wie sich alles so merkwürdig machte! Die Geschichte lohnt erzählt zu werden .... nur nicht hier. Wollen wir zu Jar gehen, nur zwei Schritte weit. Wie gesagt, ich halte Sie frei.

Wir hätten wohl die Einladung nicht annehmen sollen; aber wir folgten ihr ohne Widerrede.

XV.

Bei Jar wurde für uns in einem besonderen Zimmer servirt. Champagner durfte nicht fehlen. Victor erzählte uns mit aller Ausführlichkeit, wie er die Bekanntschaft dieses höchst angenehmen jungen Gardeofficiers gemacht habe, wie dieser, zwar von guter Familie, aber von beschränktem Verstande, im Scherz Victor vorgeschlagen habe, mit alten Karten eine Partie Schafskopf zu spielen. Der Einsatz sollte eine wahre Kleinigkeit sein und der Officier wollte auf das Glück einer gewissen Wilhelmine, Victor aber auf sein eigenes Glück spielen. Darauf kam es zu hohen Wetten.

Digitized by Google

— Und denken Sie sich, rief Victor aus, sprang auf und klatschte in die Hände, — denken Sie sich, ich hatte nur sechs Rubel bei mir! Anfänglich verlor ich . . . Stellen Sie sich meine Lage vor! Da aber wandte sich, ich weiß nicht auf wessen Fürbitte, das Glück. Jener gerieth in Eifer, hielt seine Karten so, daß ich hineinsehen konnte, . . . kurz! verlor an mich sieben hundert fünfzig Rubel! Er wollte noch weiter spielen, aber so einfältig war ich nicht; nein, dachte ich, ein so großes Glück darf man nicht mißbrauchen, steckte meinen Gewinn ein und schwenkte ab! Nun, jetzt brauche ich dem Alten nicht um den Bart zu gehen, und kann meine Cameraden tractiren . . . Heda, Kellner! Noch eine Flasche! Stoßen wir an, meine Herren!

Wir ließen die Gläser klingen, lachten und tranken noch weiter, obschon uns eigentlich Victors Erzählung durchaus nicht gefiel; ja seine Gesellschaft behagte uns gar nicht. Er wollte liebenswürdig sein, plauderte, ließ sich gehen, und wurde dadurch nur um so widerlicher. Endlich bemerkte er, welchen Eindruck er auf uns mache, und wurde verstimmt, sein Geplauder stockte, seine Blicke wurden finster. Er fing an zu gähnen, sagte, er sei schläfrig, schimpfte mit einer ihm eigenthümlichen Geläufigkeit den Kellner, weil das Pfeifenrohr zu wenig Luft habe, und wandte sich plötzlich an Fustow mit dem Ausdruck einer Herausforderung in seinem verzerrten Gesicht.

Digitized by Google

— Hören Sie einmal, Alexander Dawidowitsch, sagte er, — stehen Sie mir Rede, warum verachten Sie mich?

— Wie so? entgegnete mein Freund, der nicht sogleich eine passende Antwort fand.

— Wie so!!.. Ich fühle es sehr gut und weiß es, daß Sie mich verachten, und dieser Herr — da (er wies mit dem Finger auf mich) auch! Als ob Sie sich durch hohe Tugend auszeichneten! aber nein, Sie sind ein ganz ebensolcher Sünder, wie wir Alle. Ja, ärger als wir. Im Trüben ist gut fischen! Sie kennen doch das Sprichwort?

Fustow wurde über und über roth.

— Was wollen Sie damit sagen? fragte er.

— So viel, daß ich noch nicht blind bin, sondern ausgezeichnet gut wahrnehme, was um mich her vorgeht; ich durchschaue Ihr Verhältniß zu meinem Schwesterchen... Ich habe ja gar nichts dagegen; meinetwegen; es liegt gar nicht in meinen Grundsätzen, da im Wege zu sein; zudem hat ja mein Schwersterchen, Susanna Iwanowna, schon selbst Alles durchgekostet . . . Aber warum verachten Sie denn mich?

— Sie wissen selbst nicht, was Sie plappern, Sie sind ja betrunken, sagte Fustow und nahm seinen Mantel vom Haken an der Wand. — Erst hat er einen Einfaltspinsel beim Kartenspiel betrogen, und nun schwatzt er teuflischen Unsinn! sprach er laut vor sich hin.

Digitized by Google

Victor behielt seine liegende Stellung auf dem Divan bei, und trommelte nur mit seinen über die Seitenlehne herabhängenden Füßen.

— Betrogen! Warum ließen Sie sich denn den Wein schmecken, der doch für den Kartengewinnst gekauft war? Und warum sollte ich Ihnen etwas vorlügen? Es ist nicht meine Schuld, wenn in Susanna Iwanowna's Vergangenheit . . .

— Schweigen Sie, schrie ihm Fustow zu. — Schweigen Sie . . . oder . . .

— Oder was?

— Sie werden schon sehen was! Komm, Peter.

— Aha! fuhr Victor fort: — unser großmüthiger Ritter ergreift die Flucht. Er hat also keine Lust, die Wahrheit zu erfahren! Nun ja, er fühlt sich ja getroffen von dieser Wahrheit!

— So komm doch, Peter, rief Fustow, der schließlich seine gewohnte Ruhe und Selbstbeherrschung ganz und gar verloren hatte. — Was bleiben wir bei diesem elenden Bengel!

— Dieser Bengel fürchtet Sie nicht, hören Sie es? schrie Victor uns nach, — er verachtet Sie, dieser Bengel, er ver-ach-tet Sie! hören Sie's auch?!

Auf der Straße eilte Fustow dermaßen, daß ich ihm kaum folgen konnte. Plötzlich blieb er stehen und wandte sich jäh um.

Digitized by Google

— Wohin? fragte ich.

— Man muß doch nachsehen, was dieser Thor . . . Im trunkenen Muthe wird er wer weiß was Alles . . . Folge mir nur nicht . . . wir werden uns morgen sprechen. Auf Wiedersehn!

Eilfertig drückte mir Fustow die Hand und kehrte in Jar's Gasthaus zurück.

Am andern Tage wurde ich verhindert, Fustow zu sprechen, und als ich an dem darauf folgenden Morgen zu ihm ging, erfuhr ich, er sei zu seinem Onkel auf's Gut, unweit Moskau, gefahren. Ich erkundigte mich, ob er mir nichts Schriftliches zurückgelassen habe, aber nein, es fand sich kein Brief an mich vor, und auf meine Frage an den Diener, ob er nicht wisse, wie lange Alexander Dawidowitsch auf dem Gute zu verbleiben gedenke, antwortete er: „Wohl vierzehn Tage, wohl auch etwas länger, sollte ich meinen". Auf alle Fälle ließ ich mir die genaue Adresse Fustows geben und ging nachdenklich nach Hause. Diese plötzliche Abreise auf's Land, mitten im Winter, konnte ich mir gar nicht zurecht legen. Ueber Tisch machte mir meine gute Tante die Bemerkung, daß ich dasitze, als warte ich auf Etwas, und daß ich das wohlbekannte Backwerk anstarre, als sähe ich es zum ersten Mal in meinem Leben. Pierre, vous n'êtes pas amoureux? fragte sie mich nach aufgehobener Tafel, nachdem sie vor-

Digitized by Google

sorglich ihre Gesellschafterinnen entfernt hatte. Ich beruhigte sie: nein, ich war wirklich nicht verliebt.

XVI.

Es mochten drei Tage vergangen sein. Ich spürte ein wahres Verlangen, das Ratsch'sche Haus zu besuchen, denn dort hoffte ich den Schlüssel zu alle dem zu finden, was mich in letzter Zeit beschäftigte und mir doch so unverständlich war . . . Doch ich hätte ja wieder mit dem Veteranen zusammen treffen müssen . . . und dieser Gedanke hielt mich zurück. An einem dunklen Abend, als draußen ein Schneesturm, wie der Februar sie zu bringen pflegt, tobte und heulte, und der trockene Schnee von Zeit zu Zeit mit einem Nachdruck an die Fenster schlug, als ob grober Sand mit kräftigem Wurf gegen die Scheiben geschleudert würde, saß ich in meinem Stübchen und versuchte ein Buch zu lesen. Mein Diener trat herein und meldete mir mit einer gewissen geheimnißvollen Feierlichkeit den Besuch einer Dame. Ich erstaunte; Damenbesuch pflegte ich nicht zu empfangen und am wenigsten in so vorgerückter Stunde. Jedoch befahl ich, die Dame eintreten zu lassen. Durch die geöffnete Thür trat raschen Schritts ein Frauenzimmer, in einen leichten Sommermantel und einen gelben Shawl gehüllt. Beide stark beschneite Umhüllungen wurden mit einer heftigen Bewegung abgestreift, und Susanna stand vor mir. Ich war ganz er-

Digitized by Google

staunt und fand kein Wort der Anrede; sie ging auf das Fenster zu, lehnte sich mit der Schulter an die Wand und blieb unbeweglich stehen; ihr Busen arbeitete krampfhaft, und die Athemzüge entglitten mit leichtem Stöhnen den erstarrten Lippen, während die Augen unstät umherschweiften. Es war mir klar, daß kein geringes Ungemach sie zu mir geführt hatte; trotz meiner Jugend und meines Leichtsinnes begriff ich sehr wohl, daß in diesem Moment das Schicksal eines ganzen Lebens vor meinen Augen zum Abschluß gelangte, — und zwar ein herbes, schweres Schicksal.

— Susanna Iwanowna, begann ich — wie . . .

Sie ergriff rasch meine Hand mit ihren erstarrten Fingern, aber die Stimme versagte ihr. Sie konnte nur schwere Seufzer ausstoßen und senkte ihren Kopf. Ihre schwarzen Haare fielen auf die Stirn . . . und noch waren die Schneeflocken nicht von ihnen verschwunden.

— Beruhigen Sie sich, setzen Sie sich, bat ich sie — hierher, auf den Divan. Was ist geschehen? Ich bitte Sie, setzen Sie sich.

— Nein, flüsterte sie kaum hörbar, und ließ sich auf den Rand des Fensterbretts nieder. — Hier sitze ich gut... Lassen Sie mich . . . Sie konnten nicht erwarten . . . Doch wenn Sie wüßten . . ., wenn ich vermöchte . . . wenn . . .

Sie wollte sich überwinden, aber mit erschütternder

Digitized by Google

Macht stürzten die Thränen aus ihren Augen, und ein heftiges, immer wieder hervorbrechendes Schluchzen erfüllte das Zimmer. Mein Herz wollte springen . . . Ich war ganz bestürzt. Nur zweimal hatte ich Susanna gesehen; ich ahnte zwar, daß ihr kein leichtes Loos beschieden sei, aber ich hielt sie für ein stolzes Mädchen, von festem Charakter. Und nun, so unerwartet, diese nicht zu bewältigenden, verzweifelten Thränen . . . Ach, mein Gott! So weint man nur in der letzten Stunde.

Ich stand da, als wäre ich selbst zum Tode verurtheilt.

— Entschuldigen Sie mich, sprach sie endlich, nachdem sie mehrmals ein Auge um das andere unwillig getrocknet hatte. — Es wird bald vorübergehen. Ich kam zu Ihnen... Sie schluchzte noch, aber ohne zu weinen. — Ich kam... Sie wissen es wohl, Alexander Dawidowitsch ist verreist?

Durch diese Frage allein hatte Susanna ein vollständiges Bekenntniß abgelegt; und der Blick, mit dem sie mich dabei ansah, schien zu bitten: „Du hast mich begriffen, Du wirst Erbarmen mit mir haben, nicht wahr?" Die Unglückliche! Es war ihr also nichts anderes übrig geblieben!

Ich wußte nicht, was ich ihr antworten sollte . . .

— Er ist weggereist, weggereist . . . er hat es also geglaubt! sprach Susanna vor sich hin. — Er wollte nicht einmal mich befragen; er meinte, ich würde ihm nicht

Digitized by Google

die lautere Wahrheit sagen, das konnte er von mir glauben? Habe ich ihn denn jemals hintergangen!

Sie biß sich auf die Unterlippe, neigte sich etwas vor, und begann die Eisblumen an den Scheiben mit ihrem Nagel zu kratzen. Ich trat in's Vorzimmer, schickte meinen Diener weg und kehrte sogleich wieder in das Zimmer zurück, wo ich ein zweites Licht anzündete. Warum ich das Alles eigentlich that, wußte ich selbst nicht . . . Ich war so sehr verwirrt.

Susanna saß noch immer auf dem Fensterbrett, und jetzt erst bemerkte ich, wie leicht sie gekleidet war: ein enges graues Kleid mit weißen Knöpfen und ein breiter lederner Gürtel — das war alles. Ich näherte mich ihr, aber sie beachtete es nicht.

— Er hat es geglaubt, geglaubt, flüsterte sie und wiegte sich dabei leise von einer Seite zur andern. — Er hat nicht geschwankt, er hat gegen mich diesen letzten, . . . ja letzten Streich geführt! — Plötzlich wandte sie sich ganz zu mir hin. — Kennen Sie seine Adresse?

— Ja, Susanna Iwanowna, ich kenne sie . . . ich habe sie von der Dienerschaft . . . in seinem Hause erfahren. Er selbst hatte mir nichts von seiner Absicht gesagt. Ich hatte ihn zwei bis drei Tage lang nicht gesehen, und als ich ihn besuchen wollte, hörte ich, er habe Moskau bereits verlassen.

— Sie kennen seine Adresse? wiederholte sie. — Nun,

Digitized by Google

so schreiben Sie ihm, daß er mich getödtet hat. Ich weiß, daß Sie ein braver junger Mann sind. Mit Ihnen wird er gewiß nicht über mich gesprochen haben, aber mir hat er von Ihnen erzählt. Schreiben Sie ihm . . . ach, schreiben Sie ihm, daß er schleunigst zurückkehre, wenn er mich lebend antreffen will . . . Doch nein! Er wird mich doch nicht mehr finden!

Susanna's Stimme wurde mit jedem Worte ruhiger, ja, sie selbst wurde es. Aber diese Ruhe schien mir furchtbarer als das Schluchzen von vorhin.

— Er hat ihm geglaubt . . . sagte sie noch einmal und stützte ihr Kinn in die gefalteten Hände.

Ein plötzlicher Windstoß trieb pfeifend den Schnee gegen das Fenster und machte es erdröhnen; ein kalter Luftzug fuhr durch das Zimmer . . . die Flamme der Lichter flackerte . . . Susanna erbebte.

Ich bat sie noch einmal, sich auf den Divan zu setzen.

— Nein, nein, lassen Sie, sagte sie — ich sitze hier gut. Bitte, lassen Sie. — Sie drückte sich an die kalten Scheiben, als hätte sie in der Vertiefung des Fensters ein schützendes Nest für sich aufgefunden. — Bitte . . .

— Aber Sie zittern ja, Sie sind erstarrt, rief ich — Sehen Sie, Ihre Stiefelchen sind durchnäßt.

— Lassen Sie . . . bitte . . . flüsterte sie und schloß die Augen.

Mich überkam eine namenlose Angst.

Digitized by Google

— Susanna Iwanowna! schrie ich fast auf: — kommen Sie zu sich, ich bitte Sie! Was geht mit Ihnen vor? Wozu diese Verzweiflung? Sie werden sehen, es wird sich Alles aufklären, irgend ein Mißverständniß ... ein unvorhergesehener Zufall ... Sie werden sehen, er kehrt sehr bald zurück. Ich werde ihn benachrichtigen, noch heute schreibe ich ihm ... Aber Ihre Worte werde ich ihm nicht wiederholen ... Wie könnte ich das!

— Er wird mich nicht mehr finden, sagte Susanna mit derselben leisen Stimme. — Würde ich hierher gekommen sein, zu Ihnen, einem ganz Fremden, wenn ich nicht wüßte, daß ich nicht am Leben bleibe? Ach, meine letzte Hoffnung ist unwiederbringlich dahin! Ich möchte nicht so sterben, so vereinsamt, so lautlos, ohne auch nur Einem zu sagen: „Ich habe Alles verloren ... Sieh, ich sterbe!“

Sie zog sich wieder in ihr kühles Nest zurück ... Mein Leben lang werde ich diesen Kopf nicht vergessen, diese unbeweglichen Augen mit ihrem tiefen, verloschenen Blick, diese wirren dunklen Haare, die von dem weißlichen Hintergrunde des Fensters sich so grell abhoben, ja sogar dieses enge graue Kleid, unter dessen Falten noch so viel junges, heißes Leben pulsirte!

Ich schlug unwillkürlich die Hände zusammen.

— Sie ... Sie sprechen von Sterben, Susanna Iwanowna! Sie gehören dem Leben ... Sie müssen leben!

Digitized by Google

Sie sah mich an . . . Sie verwunderte sich gleichsam über meine Worte.

— Ach, Sie wissen nicht, hob sie an und ließ ihre beiden Arme langsam sinken. — Ich kann nicht leben. Zu viel habe ich erdulden müssen, gar zu viel! Ich ertrug . . . ich hoffte . . . aber jetzt . . . wo auch dieses dahinsinkt . . . wo . . .

Sie hob ihre Augen zur Decke und wurde nachdenklich. Der schmerzliche Zug, den ich schon einmal um ihre Lippen hatte spielen sehen, trat jetzt noch viel deutlicher hervor und überzog das ganze Gesicht, als ob eine unerbittliche Macht ihm denselben als Stempel einer verlorenen Existenz aufgeprägt hätte.

Sie schwieg noch immer.

— Susanna Iwanowna, sagte ich endlich, um dieses unheimliche Schweigen zu brechen, — er wird zurückkehren, ich versichere Sie!

Susanna blickte mich von Neuem an.

— Was sagten Sie? fragte sie mit augenscheinlicher Anstrengung.

— Er wird wiederkehren, Susanna Iwanowna. Alexander kommt bald zurück!

— Er wird wiederkehren? wiederholte sie. — Aber wenn er auch wiederkehren sollte, diese Erniedrigung, dieses Mißtrauen kann ich ihm nicht vergeben . . .

Sie faßte sich an den Kopf.

Digitized by Google

— Ach, mein Gott, mein Gott! Was rede ich! Und warum bin ich hier? Was war es? ... Warum wollte ich bitten? ... und wen? Ach, ich verliere den Verstand!

Ihre Augen wurden starr.

— Sie wollten mich bitten, daß ich an Alexander schreibe, beeilte ich mich zu sagen.

Sie fuhr auf.

— Ja, schreiben Sie ... schreiben Sie, was Sie wollen ... Aber dies da ... Sie fuhr eilig mit der Hand in die Tasche und holte ein kleines Heft hervor. — Dies habe ich eigentlich für ihn geschrieben ... vor seiner Flucht ... Aber er hat ja geglaubt ... hat Jenem geglaubt!

Ich begriff, daß von Victor die Rede war, Susanna wollte ihn nicht nennen, seinen verhaßten Namen nicht aussprechen.

— Erlauben Sie jedoch, Susanna Iwanowna, begann ich von Neuem, — woher setzen Sie denn voraus, daß Alexander Dawidowitsch mit Jenem ... ein Gespräch gehabt hat?

— Woher ich das voraussetze? Nun, Jener ist selbst zu mir gekommen und hat mir Alles erzählt und hat geprahlt ... und dabei ebenso gelacht wie sein Vater! Da, nehmen Sie, fuhr sie fort und schob mir das Heft in die Hand, — lesen Sie, schicken Sie es ihm, verbrennen Sie's, werfen Sie es weg, machen Sie damit, was Sie wollen ... Man kann aber doch nicht so dahin sterben, ohne daß

Digitized by Google

auch nur Einer wüßte ... Aber jetzt ist es Zeit ... ich muß aufbrechen!

Sie erhob sich vom Fensterbrett ... Ich trat ihr in den Weg.

Wohin, Susanna Iwanowna, wie ist es möglich! Hören Sie doch, wie der Sturm heult! Und Sie sind so leicht gekleidet ... Auch ist der Weg bis nach Hause recht weit. Erlauben Sie wenigstens, daß ich nach einem Miethwagen schicke oder Ihnen einen Schlitten besorgen lasse ...

— Ist nicht nöthig, ich brauche gar nichts, antwortete sie, und mir hartnäckig ausweichend, griff sie nach Mantel und Shawl. — Um's Himmels Willen, halten Sie mich nicht auf! oder ... ich stehe für nichts! Ich fühle, daß mein Kopf schwindelt. Ein Abgrund, ein dunkler Abgrund gähnt vor meinen Füßen ... Kommen Sie mir nicht nahe! Berühren Sie mich nicht! — Mit fieberhafter Eile legte sie den Mantel um und ergriff den Shawl ... Leben Sie wohl ... Leben Sie wohl ... Oh, mein armes, armes Volk, du Volk rastloser Pilgrimme, auf dir ruht ein Fluch! Aber mich hat ja Niemand geliebt, warum sollte denn er ... Plötzlich verstummte sie. — Nein doch, Einer hat mich geliebt, begann sie wieder und rang die Hände, — aber überall lauert der Tod, der unvermeidliche Tod! Jetzt trifft mich die Reihe ... Folgen Sie mir nicht, schrie sie gellend auf, — Folgen Sie mir nicht! Nicht!

Digitized by Google

Ich war wie erstarrt; sie aber flog zum Zimmer hinaus, und einen Augenblick später hörte ich, wie die schwere Hausthür dröhnend in's Schloß fiel, und wiederum erzitterten die Fensterrahmen unter dem Drucke des Schneegestöbers.

Nur langsam kam ich wieder zur Besinnung. Damals hatte das Leben für mich kaum begonnen; weder Leidenschaft noch tiefe Trauer hatte ich selbst erlebt und selten nur erfahren, wie diese mächtigen Gefühle bei Anderen sich äußern . . . Hier zeigten sich mir Trauer und Leidenschaft in ihrer ganzen Größe, und ich ward mächtig davon ergriffen. Hätte ich nicht das Heft in der Hand gehalten, ich hätte geglaubt, nur geträumt zu haben, — so seltsam war Alles gewesen, so plötzlich, wie ein Gewitterschauer, gekommen und verschwunden. Bis Mitternacht las ich in dem Hefte; es bestand aus mehreren Blättern Postpapier, die von allen Seiten, fast ohne Correctur, mit großen, aber unregelmäßigen Zügen beschrieben waren. Da war keine gerade Zeile; eine jede schien das Beben der Hand zu verrathen. Der Inhalt des Heftes (ich habe es sorgfältig aufbewahrt) war folgender:

XVII.

Meine Geschichte.

„Ich werde bald acht und zwanzig Jahre. Meine ersten Erinnerungen führen mich in das Tambowsche Gouvernement auf das Gut des reichen Edelmanns Iwan

Digitized by Google

Matweitsch Koltowskói, wo ich in einem hölzernen Hause, in einem kleinen Zimmer des ersten Stocks, wohne. Mit mir zusammen lebt meine Mutter, eine Jüdin, die Tochter eines aus der Fremde nach Rußland berufenen, nun schon verstorbenen Malers. Sie war eine ungemein schöne, aber kränkliche Frau, deren farblose Blässe an Wachs erinnerte; ihr Blick war so überaus wehmüthig, daß ich zuweilen, wenn sie mich längere Zeit ansah, von diesem traurigen, ach, so traurigen Blick, den ich auch ohne sie anzusehen empfand, zu Thränen gerührt wurde und ihr in die Arme fiel. Es kommen Lehrer zu mir, ich erhalte Unterricht in der Musik und werde Fräulein genannt. Meine Mutter und ich, wir speisen bei dem Gutsherrn. Herr Koltowskói ist ein hochgewachsener, ansehnlicher Greis von imponirender Haltung; er duftet immer nach Ambra. Ich habe eine tödtliche Angst vor ihm, obschon er mich Suzon nennt und mir seine harte, muskulöse, stets mit einer Spitzenmanchette halb bedeckte Hand zum Kusse reicht. Gegen meine Mutter ist er gesucht-höflich, unterhält sich aber nur wenig mit ihr; er pflegt nur ein paar wohlwollende Worte an sie zu richten, auf die sie eilig antwortet, — und dann verstummt er, schaut sich mit Grandezza um und nimmt bedächtig und mit Anstand eine Prise spanischen Taback aus der goldenen Tabatière, die mit dem Namenszuge der Kaiserin Katharina geschmückt ist.

„Mein neuntes Lebensjahr bleibt mir unvergeßlich . . .

Digitized by Google

damals erfuhr ich durch die aufwartenden Dienstmädchen, daß Iwan Matweitsch Koltowskói mein Vater sei, und um dieselbe Zeit mußte meine Mutter auf seinen Befehl den Herrn Ratsch heirathen, der die Stelle eines Verwalters bei ihm bekleidete. Ich konnte gar nicht begreifen, wie das möglich sei, ich verlor mich in ein Labyrinth von Gedanken; ich wäre fast daran erkrankt, so arbeitete mein armes Gehirn, und doch fand mein Verstand keinen Ausweg. „Ist es denn wahr, Mutter", fragte ich sie, — ist dieser wohlriechende Popanz (so nannte ich Iwan Matweitsch) mein Vater?" Meine Mutter erschrak heftig und hielt mir den Mund zu . . . „Sprich niemals davon, gegen Niemand, hörst du, Susanna? — kein Wort darüber!" . . . wiederholte sie mit bebender Stimme, und drückte meinen Kopf fest an ihre pochende Brust . . . Und wirklich habe ich mit Niemand hierüber gesprochen . . . Dieser Befehl meiner Mutter war mir ganz verständlich . . . Ich begriff es wohl, daß ich schweigen müsse, daß meine Mutter mich um Verzeihung bitte!

„Mit diesem Zeitpunkt begann auch mein Unglück. Herr Ratsch liebte meine Mutter nicht und wurde auch von ihr nicht geliebt. Er heirathete sie nur um der Mitgift willen und sie ihn, weil sie sich fügen mußte. Wahrscheinlich meinte Herr Koltowskói, daß auf diese Weise Alles ins beste Geleise gebracht sei — „la position etait régularisée." Ich erinnere mich, wie am Tage vor der

Digitized by Google

Hochzeit meine Mutter und ich, fest umschlungen, fast den ganzen Morgen über geweint hatten — bitterlich und schweigend. Daß sie schwieg, war nicht zu verwundern ... Was konnte sie mir sagen? Aber auch ich fragte nicht; — dies beweis't eben, daß unglückliche Kinder früher reifen, als glückliche ... zu ihrem eigenen Schaden.

Herr Koltowskói beschäftigte sich fortwährend mit meiner Ausbildung, ja, er suchte mich seiner Person näher zu bringen. Er unterhielt sich nicht mit mir ... aber des Morgens und Abends pflegte er mit zwei Fingern die Tabakskörner von seinem Jabot abzuschütteln und dann mit denselben eiskalten Fingern mich in die Wange zu kneifen. Er reichte mir zuweilen Confitüren von dunkler Farbe, die gleichfalls nach Ambra dufteten; ich konnte mich nicht überwinden, sie zu essen. Mit meinem zwölften Jahre wurde ich zu seiner Vorleserin, „sa petite lectrice", gemacht. Ich mußte ihm französische Werke des vergangenen Jahrhunderts, die Memoiren von Saint-Simon, Mably, Raynal und Helvetius, Briefe von Voltaire, den Encyclopädisten u. s. w. vorlesen, ohne auch nur das Mindeste zu begreifen, sogar auch dann nicht, wenn er schmunzelnd und die Augenlider zusammendrückend, mir anempfahl: „de relire ce dernier paragraphe, qui est bien remarquable!" Iwan Matweitsch war durch und durch Franzose. Er hatte in Paris vor der Revolution gelebt, erinnerte sich Maria-Antoinettens, hatte von ihr einmal eine Einladung nach Trianon erhalten;

Digitized by Google

hatte auch Mirabeau gesehen, der, nach seiner Erzählung, übermäßig große Knöpfe trug, „étagéré en tout!“ und überhaupt ein Mann von schlechtem Ton war, „en dépit de sa naissance!“ Doch pflegte Iwan Matweitsch nur selten von dieser Zeit zu erzählen; aber ein paar Mal im Jahre trug er mit seiner langsamen, näselnden Stimme das improvisirte Gedicht vor, welches er einstmal in einer Abendgesellschaft der Herzogin Polignac gesagt hatte, indem er sich zu dem verwachsenen greisen Emigranten wandte, der bei ihm Kost und Wohnung genoß und von ihm, wer weiß warum, „Mr. le Commandeur“ genannt wurde. Ich erinnere mich nur der ersten beiden Zeilen dieses Gedichts (es handelte sich um einen Vergleich der Russen mit den Franzosen):

„L'aigle se plait aux régions austères
„Où le ramier ne saurait habiter“ ....

— „Digne de monsieur de Saint-Aulaire! verfehlte niemals Mr. le Commandeur auszurufen.

„Bis zu seinem Tode behielt Iwan Matweitsch etwas Jugendliches in seinem Aussehen: seine Wangen waren geröthet, seine Zähne weiß, die Augenbrauen buschig und unbeweglich; seine leuchtenden schwarzen Augen waren angenehm und ausdrucksvoll und glänzten wie Achat. Er war nicht launisch und ging mit Allen, sogar mit der Dienerschaft, höflich um. Und doch, mein Gott! wie peinlich war es mir, um ihn zu sein, wie freute ich mich,

Digitized by Google

wenn ich ihn verlassen durfte, und was für unheimliche Gedanken stiegen in mir auf, wenn ich mich in seiner Nähe befand! Ach, und doch war ich an ihnen unschuldig... Nicht ich bin Schuld an dem, was man aus mir gemacht hat . . .

„Nach seiner Hochzeit wurde dem Herrn Ratsch ein kleines Nebengebäude in der Nähe des herrschaftlichen Hauses angewiesen. Da lebte ich mit meiner Mutter. Auch da befand ich mich nicht wohl. Sie kam mit einem Sohne nieder, demselben Victor, den ich wohl als meinen Feind anzusehen und zu bezeichnen berechtigt bin. Die ohnehin schwache Gesundheit meiner Mutter blieb nach Victors Geburt für immer geknickt. Damals hielt Herr Ratsch es nicht für nöthig, die Heiterkeit zur Schau zu tragen, die er neuerdings sich angewöhnt hat; er blickte beständig finster und bemühte sich, den Ruf eines Geschäftsmannes zu verdienen. Sein Benehmen gegen mich war grob und hart. Ich war froh, wenn ich Iwan Matweitsch verlassen durfte, aber auch die eigene Wohnung verließ ich gern... Oh, meine traurige Jugendzeit! Ohne Unterlaß von einem Ufer zum andern gefahren, und doch mochte ich weder an dem einen noch an dem andern landen! Es kam wohl vor, daß ich im Winter durch tiefen Schnee in einem leichten Kleide über den Hof lief, um im Herrenhause Iwan Matweitsch vorzulesen, und mich darüber geradezu freute. Wenn ich aber die großen einsamen

Digitized by Google

Zimmer betrat, und meine Blicke auf die mit Seidenstoff überzogenen Möbel fielen, auf den freundlichen und doch herzlosen Greis im seidenen Hausrock, mit dem weißen Jabot und der weißen Halsbinde, mit seinen Manschetten, die bis zu den Fingern herabreichten, und dem Soupçon von Puder (wie sein Kammerdiener sich ausdrückte) auf dem nach hinten gekämmten Haar, wenn der eigenthümliche Geruch, der mächtige Ambraduft, mir den Athem fast benahm, dann entsank mir aller Muth. Iwan Matweitsch saß gewöhnlich in einem großen, bequemen Lehnstuhl, über dem an der Wand das Bild einer jungen, hübschen Frau mit heiterem Blick und anmuthigem Gesichtsausdruck, in jüdischem, reich mit Edelsteinen und Perlen geschmücktem Kostüm, aufgehängt war ... Oft betrachtete ich dies Gemälde, und erst später erfuhr ich, daß es das Portrait meiner Mutter und von ihrem Vater auf Bestellung des Iwan Matweitsch gemalt worden sei. Wie hatte sie sich seit jener Zeit verändert! Er hatte es verstanden, sie zu knicken, zu vernichten! „Und sie hat ihn geliebt! diesen Greis geliebt!" träumte ich denn? „Wie ist das möglich, ihn zu lieben?" Und doch, wenn mir manche Blicke meiner Mutter einfielen, manches abgebrochene Wort, manche unwillkürliche Bewegung ... dann mußte ich mir, freilich mit Grausen, eingestehen: „ja, sie hat ihn geliebt!" Behüte Gott jeden vor solchen Empfindungen!

„Jeden Tag mußte ich Iwan Matweitsch vorlesen, —

Digitized by Google

zuweilen drei, vier Stunden hinter einander. So viel und so laut zu lesen schadete meiner Gesundheit. Der Hausarzt fürchtete für meine Brust und sprach einmal seine Besorgnisse gegen Iwan Matweitsch aus. Dieser lächelte aber nur — (das heißt, er lächelte niemals, sondern spitzte nur seine Lippen auf eine besondere Art und schob sie dabei vor) und erwiderte: „Vous ne savez pas ce qu'il y a de ressources dans cette jeunesse.“ Der Arzt erdreistete sich zu bemerken: „In früheren Jahren hat aber doch Mr. le Commandeur ...“ Iwan Matweitsch lächelte wieder und unterbrach ihn: „Le Commandeur n'a plus de dents et il crache à chaque mot. J'aime les voix jeunes.“

Und ich fuhr fort vorzulesen, obschon ich Morgens und Nachts stark hustete ...

Iwan Matweitsch ließ mich ihm viel auf dem Klavier vorspielen; die Musik wirkte einschläfernd auf seine Nerven. Er schloß sogleich die Augen, sein Kopf senkte sich allmälig, und nur zuweilen sprach er: C'est du Steibelt, n'est-ce-pas? Jouez moi du Steibelt! Iwan Matweitsch hielt Steibelt für ein großes Genie, das in sich „la grossière lourdeur des allemands“ zu überwinden verstanden hatte, und warf ihm nur eins vor: trop de fougue! trop d'imagination! ... Wenn Iwan Matweitsch bemerkte, daß ich vom Klavierspielen müde wurde, so bot

Digitized by Google

er mir „du Cachou de Bologne“ an. So verging ein Tag nach dem andern . . .

„Da betraf mich in einer Nacht — ich werde sie nie vergessen, diese Nacht, — ein großes Unglück. Meine Mutter starb ganz plötzlich, als ich eben mein fünfzehntes Jahr erreicht hatte. Wie schwer lastete auf mir dieses Unglück, das wie mit Sturmes Eile über mich hereingebrochen war! Unsere Beziehungen waren ganz eigenthümlicher Art gewesen, — leidenschaftlich liebten wir uns . . . leidenschaftlich und hoffnungslos: wir trugen unser gemeinsames Geheimniß, es gleichsam vor einander verbergend, und beobachteten darüber beharrlich ein tiefes Schweigen, obschon jede von uns wußte, Alles wußte, was in dem Herzen der anderen vorging! Meine Mutter sprach nicht über ihre Vergangenheit, nicht einmal über die früheste, und beklagte sich gegen mich niemals in Worten, obschon ihr ganzes Wesen eine stumme Klage war! Wir vermieden sogar jedes auch nur halbwegs ernste Gespräch. Ach, ich hoffte immer, es werde endlich einmal die Stunde schlagen, wo sie sich gegen mich aussprechen werde, wo auch ich ihr mein Herz aufschließen dürfe, — hoffte ich doch Erleichterung von dieser Stunde, Erleichterung für uns beide . . . Doch die Sorgen des täglichen Lebens, der unschlüssige und schüchterne Charakter meiner Mutter, oder die Anwesenheit des Herrn Ratsch, hauptsächlich aber die beständige Frage „Wozu?“ und das unaufhaltsame, un-

Digitized by Google

bewußte Dahingleiten der Zeit und des Lebens . . . das hielt uns wie im Zauberbanne. Mit einem Wetterschlage endete Alles, und nicht nur jene Worte, die unser Herzensgeheimniß aufgehellt hätten, nicht einmal die gewöhnlichen Abschiedsworte, welche dem Tode voranzugehen pflegen, bekam ich von meiner Mutter zu hören! Nur der trockene Ausruf des Herrn Ratsch ist mir im Gedächtniß geblieben: „Susanna Iwanowna, begeben Sie sich zu Ihrer Frau Mutter, sie will Sie segnen", und darauf eine bleiche Hand, die unter einer schweren Decke hervorgestreckt wird, ein röchelndes Athemholen, halbgebrochene Augen . . . o, genug, genug!

„Mit welchem Abscheu, welchem Unwillen, mit welcher wehmüthigen Wißbegierde blickte ich am folgenden Tage und dann am Tage der Beerdigung auf das Gesicht meines Vaters . . . immerhin meines Vaters! Im Schreibtisch der Verstorbenen hatte ich seine Briefe gefunden. Es kam mir vor, als sei er etwas blasser, als gewöhnlich, etwas düsterer . . . doch nein! es war mir eben nur so vorgekommen. In diesem steinernen Herzen hatte sich nichts geregt. Ganz so wie immer rief er mich nach acht Tagen in sein Kabinet; mit derselben Stimme ersuchte er mich, ihm vorzulesen: „Si vous le voulez bien, les observations sur l'histoire de France de Mably, à la page 74 . . . là, où nous avons été interrompus." Ja, sogar das Portrait meiner Mutter hatte er nicht entfernt! Zwar

Digitized by Google

rief er mich, bevor er mich entließ, zu sich heran, reichte mir die Hand ein zweites Mal zum Kuß und sagte: Suzanne, la mort de votre mère vous a privée de votre appui naturel, mais vous pourrez toujours compter sur ma protection", aber sogleich schob er mich mit der andern Hand leicht von sich, und fügte mit dem ihm geläufigen Zuspitzen der Lippen hinzu: „Allez, mon enfant." Ich hätte aufschreien mögen: „du bist ja mein Vater!" aber ich sagte doch nichts, und entfernte mich. —

„Früh Morgens am anderen Tage ging ich auf den Kirchhof. Der Mai prangte damals in voller Pracht seiner Blumen und in der Fülle von Grün. Lange saß ich auf dem frischen Grabe; ich weinte nicht, ich grämte mich nicht; nur eins schwirrte mir unablässig durch den Kopf: „Hast du gehört, Mutter? er will auch mir seine Protection erweisen!" Und ich meinte, meine Mutter könne mir das höhnische Lächeln nicht verargen, das unwillkürlich meine Lippen umspielte.

„Zuweilen frage ich mich selbst: was war es, was mich trieb, so beharrlich . . . nicht etwa ein Bekenntniß, o nein, nur ein warmes väterliches Wort von Iwan Matweitsch zu wünschen, zu ersehnen? Wußte ich etwa nicht, was an ihm war, und wie wenig er der Vorstellung von einem Vater, wie sie in meiner Phantasie lebte, zu entsprechen vermochte? Aber ich war so allein, so vereinsamt auf Erden! Und dazu kam die Frage, die mich unablässig

Digitized by Google

verfolgte: „Sie hat ihn doch geliebt? es muß doch Etwas dagewesen sein, was sie an ihm hat lieben können!“

„Wieder waren drei Jahre vergangen. In unserem einförmigen, abgemessenen Leben hatte sich nichts geändert. Victor wuchs heran. Ich war acht Jahre älter als er und hätte mich gern mit ihm abgegeben; aber Herr Ratsch ließ das nicht zu. Er hatte ihn einer Wärterin übergeben und ihr streng anbefohlen, den Knaben „nicht zu verwöhnen“, was so viel sagen sollte, als den Knaben von mir fern zu halten; und Victor selbst hatte eine Scheu vor mir. Einmal kam Ratsch zu mir auf's Zimmer, verstimmt, aufgeregt und zornig. Schon Tags zuvor war mir über meinen Stiefvater Schlimmes zu Ohren gekommen; die Diener munkelten, er sei der Unterschlagung einer bedeutenden Summe, der Gelderpressung von einem Kaufmanne, überführt worden.

„— Sie können mir einen Gefallen thun, begann er, ungeduldig auf dem Tisch trommelnd, — gehen Sie zu Iwan Matweitsch und bitten Sie für mich.

„— Für Sie bitten? Warum nicht gar! Und was denn bitten?

„— Legen Sie für mich Fürbitte ein . . . Ich bin ja doch kein Fremder, Ihnen gegenüber. Man beschuldigt mich . . . Kurz, ich kann um's Brod kommen, und Sie mit mir.

Digitized by Google

„— Aber wie soll ich dazu kommen, zu ihm zu gehen? Wie darf ich ihn belästigen?

„— Und warum denn nicht! Sie haben ja ein Recht, ihn zu belästigen!

„— Was für ein Recht, Iwan Demjanitsch?

„— Warum stellen Sie sich an . . . Ihnen darf er aus vielen Gründen nichts abschlagen. Verstehen Sie mich wirklich nicht?

„Er sah mir dabei frech in die Augen und ich fühlte, wie mir das Blut in die Wangen stieg. Gleichzeitig erwachten Haß und Verachtung in meiner Brust, sie überflutheten, sie überwältigten mich.

„— Ja, ich verstehe Sie, Iwan Demjanitsch, antwortete ich ihm nach einigem Zögern, und meine Stimme klang mir selbst ganz fremd; — ich werde nicht zu Iwan Matweitsch gehen, werde nicht bei ihm Fürbitte für Sie einlegen. Um's Brod kommen? So sei es denn ohne Brod!

„Ratsch erbebte, preßte die Zähne zusammen und ballte die Faust.

„— Warte nur, Du Prinzessin von Golconda, knirschte er mit heiserer Stimme. — Das werde ich Dir gedenken!

„Noch an demselben Tage ließ Iwan Matweitsch ihn zu sich rufen, drohte ihm mit seinem spanischen Rohr, jenem Rohr, das er einst von de Larochefaucauld gegen ein anderes eingetauscht hatte, und schrie ihn an: „Sie sind

Digitized by Google

ein Schuft, Sie wollen sich mit ungerechtem Mammon bereichern! Ich werde Sie an den Pranger stellen!*)" (Iwan Matweitsch sprach seine Muttersprache nur sehr unvollkommen und verachtete das Russische, ce jargon vulgaire et rude. Jemand hatte einmal in seiner Gegenwart gesagt: „das ist selbstverständlich"; Iwan Matweisch wurde darüber ungehalten und führte später diese Redensart als ein Beispiel an, wie ungelenk und sinnentstellend die russische Sprache sei. „Was heißt das: selbstverständlich?" fragte er russisch und betonte dabei jede Silbe. Warum nicht einfach sagen: das ist verständlich, was soll hier das „selbst"?!)

„Iwan Matweitsch ließ es bei der Drohung bewenden; er entfernte Herrn Ratsch nicht, er nahm ihm nicht einmal sein Amt. Aber mein Stiefvater hielt sein Wort: er hat mir diesen Auftritt nie verziehen.

„In Iwan Matweitsch ging eine Veränderung vor. Er begann sich zu langweilen, verdrießlich zu werden, seine Gesundheit wankte. Sein rosiges, frisches Gesicht wurde gelb und runzlich, einer der Vorderzähne war ihm ausgefallen. Er hörte gänzlich auf, auszufahren und machte auch den Courtagen mit obligater Bewirthung, die er für

*) Im Original sind diese Worte des Iwan Matweitsch in veraltete und steife Redewendungen gekleidet.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

seine Bauern, jedoch „sans le concours du clergé", eingeführt hatte, ein Ende. An solchen Empfangstagen pflegte Iwan Matweitsch mit einer Rose im Knopfloche zu seinen leibeigenen Bauern im großen Saal oder auf den Balkon hinauszutreten, einen silbernen Becher mit Branntwein an die Lippen zu führen und ihnen eine feierliche Anrede im Geschmack der folgenden zu halten: „Ihr seid mit meinen Verfügungen zufrieden und ich bin es mit eurem Eifer; deß bin ich froh. Wir alle sind Brüder; von Natur sind wir gleich: ich trinke auf eure Gesundheit!" Darauf grüßte er die Bauern und diese verneigten sich vor ihm bis zum Gürtel; auf die Erde niederzufallen, war streng verboten. Die obligate Bewirthung fand auch jetzt noch statt, aber Iwan Matweitsch ließ sich nicht mehr vor seinen Unterthanen sehen. — Zuweilen unterbrach er die Lectüre mit dem Ausruf: „La machine se détraque! Cela se gate!" Sogar seine Augen, diese klaren, wie Steine blitzenden Augen, verloren ihren Glanz und schienen kleiner zu werden; er schlummerte häufiger ein, als ehedem, und athmete im Schlafe so schwer. Sein Benehmen gegen mich blieb dasselbe; es kam nur noch ein Zug ritterlicher Galanterie hinzu. Jedesmal erhob er sich von seinem Lehnstuhl, wenn auch mit sichtlicher Anstrengung, um mich zu begrüßen, und wenn ich weg ging, geleitete er mich bis an die Thür, stützte mich dabei unter dem Ellenbogen und ersetzte die frühere Anrede Suzon mit „ma chère

Digitized by Google

demoiselle“ oder mit „mon Antigone.“ Zwei Jahre nach dem Tode meiner Mutter war auch Mr. le Commandeur gestorben; und sein Tod hatte dem Anscheine nach Iwan Matweitsch viel heftiger erschüttert, als jener. Der Altersgenosse war entschlafen und das war ihm nahe gegangen. Und doch hatte das Verdienst des Commandeurs in der letzten Zeit einzig und allein darin bestanden, daß er nicht müde wurde „bien joué, mal reussi!“ zu rufen, so oft Iwan Matweitsch im Billardspiel mit Herrn Ratsch den Ball verfehlte. Oder wenn Iwan Matweitsch über Tisch an ihn eine Frage richtete, wie etwa folgende: „N'est-ce pas, Mr. le Commandeur, c'est Montesquieu, qui a dit cela dans ses lettres Persannes?“ so antwortete jener tiefsinnig und verschüttete wohl dabei einen Löffel Suppe auf seine Krause: Ah, monsieur de Montesquieu? Un grand écrivain, monsieur, un grand écrivain!“ Nur einmal, als Iwan Matweitsch ihm gesagt hatte: les théophilantropes ont eu pourtant du bon! erwiederte der Greis mit aufgeregter Stimme: „Monsieur de Kolontouskói (in fünf und zwanzig Jahren hatte er nicht gelernt, den Namen seines Patrons richtig auszusprechen), Monsieur de Kolontouskói! leur fondateur, l'instigateur de cette secte, ce La Réveillère Lepeaux, était un bonnet rouge!“ — Non, non, entgegnete Iwan Matweitsch grinsend und spielte dabei mit einer Prise Taback; — des fleurs, des jeunes vierges, le

Digitized by Google

culte de la nature ... ils ont eu du bon, ils ont eu du bon! ... Oft wunderte ich mich darüber, wie viel Iwan Matweitsch wußte und wie unfruchtbar für ihn selbst doch dieses Wissen geblieben war.

„Iwan Matweitsch verfiel sichtbar, wollte sich aber überwinden. Etwa drei Wochen vor seinem Tode hatte er gleich nach Tisch einen heftigen Anfall von Schwindel. Er wurde nachdenklich, meinte, „c'est la fin" und schrieb, nachdem er sich erholt hatte, einen Brief nach Petersburg an seinen Bruder und einzigen Erben, mit dem er seit etwa zwanzig Jahren in gar keinem Verkehr gestanden hatte. Auf die Nachricht von seinem Unwohlsein besuchte ihn einer seiner Nachbarn, ein Deutscher und Katholik, ehemals ein berühmter Arzt, der jetzt auf seine alten Tage sich auf sein Gütchen zurückgezogen hatte. Er besuchte höchst selten Iwan Matweitsch, wurde aber von diesem jederzeit mit besonderer Aufmerksamkeit empfangen, denn der Hausherr achtete ihn. Ich glaube fast, er war der Einzige, den Iwan Matweitsch überhaupt achtete. Der Nachbar empfahl ihm, nach dem Geistlichen zu schicken; allein Iwan Matweitsch erwiederte: „ces messieurs et moi, nous n'avons rien à nous dire" und fing von etwas anderem zu sprechen an; als aber der Nachbar weggefahren war, gab er dem Kammerdiener den gemessenen Befehl, Niemand mehr vorzulassen. Darauf ließ er mich rufen. Wie erschrak ich, als ich ihn sah: die Augen waren blau

Digitized by Google

unterlaufen, das Geſicht hatte ſich verlängert, der Unterkiefer hing ſchlaff herab, es lag etwas Unbewegliches und Hölzernes im Ausdruck. „Vous voilà grande, Suzon! hob er an, und konnte die Conſonanten nur mit ſichtlicher Anſtrengung ausſprechen; doch war er bemüht zu lächeln. (Ich war damals achtzehn Jahre alt) — vous allez peut-être bientot rester seule. Soyez toujours sage et vertueuse. C'est la dernière recommandation d'un... er hüſtelte ... d'un vieillard, qui vous veut du bien. Je vous ai recommandé à mon frère et je ne doute pas qu'il ne respecte mes volontés ... Er hüſtelte wieder und befühlte ſich beſorgt die Bruſt. „Du reste, j'espère encore pouvoir faire quelque chose pour vous... dans mon testament.“ Dieſe letzte Wendung verletzte mich wie ein Stich in's Herz. Das war doch ſchon gar zu verächtlich und kränkend! Iwan Matweitſch mochte den Ausdruck meines Geſichts auf Rechnung eines andern Gefühls — der Betrübniß oder der Dankbarkeit ſtellen, er klopfte mir auf die Schulter, als ob er mich tröſten wolle, und ſchob mich doch mit der andern Hand, nach ſeiner Gewohnheit, von ſich. „Voyons, mon enfant, du courage! Nous sommes tous mortels. Et puis, il n'y a pas encore de danger. Ce n'est qu'une précaution, que j'ai cru devoir prendre.. Allez! Wie damals, als er mich nach dem Tode meiner Mutter zu ſich rief, wollte ich auch jetzt aufſchreien: „Aber ich bin doch deine Tochter!

Digitized by Google

Deine Tochter!" Aber, dachte ich, er wird aus diesen Worten, aus diesem Schrei des Herzens, nur den Wunsch heraushören, mein Anrecht geltend zu machen, Ansprüche auf ein Erbtheil, auf sein Geld zu erheben ... Oh, um nichts in der Welt! Diesem Menschen, der in meinem Beisein kein einziges Mal den Namen meiner Mutter genannt hat, in dessen Augen ich so wenig gelte, daß er nicht einmal wissen will, ob ich meine Herkunft kenne, diesem Menschen gönne ich kein Wort. Vielleicht ahnte er das Alles, wußte es sogar, wollte nur nicht peinliche Erörterungen herbeiführen und sich einer guten Vorleserin mit der jugendlichen Stimme berauben! Nein! kein Wort! Mag er eben so schuldig vor seiner Tochter dastehen, wie vor ihrer Mutter, deren Unglück er verschuldet hat! Mag er das doppelte „Schuldig" mit in's Grab nehmen! Nein, ich schwöre es, er soll aus meinem Munde dieses Wort nicht hören, das doch in jedem Ohr einen heiligen und süßen Nachklang hat! Ich werde ihn nicht mit „Vater" anreden! Ihm nicht verzeihen, was er an meiner Mutter und an mir gethan! Er fragt nicht nach dieser Vergebung, er hat kein Verlangen nach dieser Anrede ... Es ist unmöglich, daß er der Vergebung nicht bedürfen sollte! Er soll sie aber nicht haben! Nein!

„Gott weiß es, ob ich meinen Schwur gehalten hätte, ob mein Herz nicht doch weich geworden wäre, ob ich meine Schüchternheit, meine Scham, meinen Stolz nicht

Digitized by Google

doch noch überwunden haben würde ... aber mit Iwan Matweitsch ging es wie mit meiner Mutter. Auch ihn raffte der Tod plötzlich dahin, auch er starb in der Nacht. Derselbe Herr Ratsch weckte mich auf und führte mich in das Herrenhaus und in das Schlafgemach des Iwan Matweitsch ... Allein ich sah nicht einmal mehr die letzten Regungen des schwindenden Lebens, die am Sterbebette meiner Mutter einen so unverlöschlichen Eindruck auf mich gemacht hatten. Auf den mit Spitzen verbrämten Kissen ruhte nur noch ein vertrockneter, dunkelfarbiger Körper mit spitziger Nase und struppigen, grauen Augenbrauen ... Ich schrie auf vor Schreck und Widerwillen und stürzte aus dem Zimmer; in der Thür begegneten mir bärtige Männer im Sonntagsstaat mit rothen Gürteln, aber ich stürzte weiter, ich weiß nicht mehr wie ich hinaus kam.

„Später wurde erzählt, daß der Kammerdiener, als er durch ein heftiges Klingeln herbeigerufen, in's Schlafzimmer gekommen war, Iwan Matweitsch nicht mehr im Bette, sondern ein paar Schritte daneben, auf der Diele kauernd fand und ihn noch zweimal ausrufen hörte: „Prosit Mütterchen, da hast du deinen St. Georgstag!“ *)

*) Eine volksthümliche, stets ironisch gebrauchte Redensart aus dem 16. Jahrhundert, welche die damals eben erst leibeigen gewordenen Bauern gemahnte, daß ihre frühere Freizügigkeit, die an den St. Georgstag (23. April) geknüpft gewesen war, aufgehört habe. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Dies ſollen ſeine letzten Worte geweſen ſein. Aber ich kann es nicht glauben. Wie hätte er in dieſem Augenblick ruſſiſch ſprechen ſollen, und ſogar noch in dieſen Ausdrücken!

„Vierzehn Tage lang warteten wir auf die Ankunft des neuen Gutsbeſitzers, Sſemen Matweitſch Koltowskói. Er hatte die Weiſung geſchickt, nichts zu rühren, nichts zu verändern, bis er ſelbſt Alles in Augenſchein genommen haben werde. Alles wurde verwahrt, alle Thüren wurden verſchloſſen und verſiegelt. Die Leute auf dem Gute ließen die Köpfe hängen und waren voll Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten. Ich gewann plötzlich an Bedeutung und wurde zu einer der wichtigſten Perſonen, ja faſt zur Hauptperſon im Hauſe. Auch früher hatte man mich „Fräulein“ genannt, jetzt wurde dieſe Benennung in einem andern Sinne gebraucht, man legte auf ſie einen beſondern Nachdruck. Es begann nun ein Geflüſter: „Der alte Herr iſt zwar ſo plötzlich geſtorben, daß man nicht Zeit hatte, nach dem Geiſtlichen zu ſchicken, gebeichtet hat er ſchon lange nicht; aber man kann doch nicht wiſſen, ein Teſtament iſt bald niedergeſchrieben.“ Auch Herr Ratſch hielt es für angemeſſen, ſein Benehmen zu ändern. Er heuchelte zwar nicht Gutmüthigkeit und Freundlichkeit, denn er wußte zu gut, daß er mich nicht täuſchen könne; aber ſein Geſicht trug den Stempel einer finſtern Ergebenheit, als wollte er ſagen: „Sieh nur, ich unterwerfe mich.“ Alle machten mir den Hof, Alle wollten es mir recht

Digitized by Google

machen ... ich wußte nicht, was anfangen, und wunderte mich nur, daß die Leute gar nicht einsahen, wie sie mich kränkten. Endlich langte Ssemen Matweitsch an.

Er war mindestens um zehn Jahre jünger als Iwan Matweitsch und hatte seinem Leben von jeher eine ganz andere Richtung gegeben. Er diente in Petersburg und bekleidete ein hohes Amt. Er war verheirathet gewesen, aber früh verwittwet, und hatte nur einen Sohn. Ssemen Matweitsch glich im Gesicht seinem älteren Bruder, doch war er von Statur kleiner und voller. Sein runder Kopf hatte eine Glatze, seine Augen waren ebenso glänzend und schwarz, wie bei Iwan Matweitsch, nur hatten sie einen feuchten Glanz; seine Lippen waren dick und roth. Im Gegensatz zu seinem Bruder, den er auch nach dem Tode noch einen französischen Philosophen, ja zuweilen einen Sonderling nannte, sprach Ssemen Matweitsch fast nur russisch, und zwar laut und fließend; bei jeder Gelegenheit lachte er hell auf, wobei seine Augen sich fast ganz schlossen und der Körper in eine unangenehme, convulsivische Bewegung gerieth, als ob er vor Bosheit sich schüttele. Er nahm sich der Geschäfte energisch an, untersuchte Alles selbst und verlangte von Jedem die eingehendste Rechenschaft. Gleich am Tage seiner Ankunft lud er den Priester mit dem ganzen Clerus ein, ordnete einen Hausgottesdienst an und ließ Alles im Hause, sogar die Bodenräume und die Keller mit Weihwasser besprengen, um, wie er sich ausdrückte,

Digitized by Google

„den Geist Voltaire's und des Jacobinismus gründlichst zu bannen." Schon in den ersten Tagen verloren einige Günstlinge des Iwan Matweitsch ihre Hausämter, einer wurde sogar nach Sibirien verschickt, andere hatten körperliche Züchtigungen hinzunehmen; selbst der alte Kammerdiener — er war von Geburt ein Türke, sprach französisch und war von dem verstorbenen Feldmarschall Kamenski dem Iwan Matweitsch geschenkt worden — selbst dieser alte Kammerdiener erhielt zwar einen Freibrief, aber zugleich auch die Weisung, in vierundzwanzig Stunden das Gebiet zu verlassen, „um den Andern kein schlechtes Beispiel zu geben." Sjemen Matweitsch zeigte sich als ein strenger Gebieter, und viele dachten mit Bedauern an den verstorbenen Herrn. „Als noch unser Väterchen, Iwan Matweitsch lebte", äußerte in meiner Gegenwart ein ganz alter Officiant, „da hatten wir nur eine Sorge, daß die Wäsche hübsch rein sei, daß es in den Zimmern gut rieche und daß im Vorzimmer ja keine Stimme laut werde — das vor Allem! Im Uebrigen aber ließ er fünf gerade sein! Nicht einmal einer Fliege ist der Verstorbene zu nahe getreten! Jetzt freilich ist es anders geworden! Jetzt ist es gerathener zu sterben!" Ebenso schnell änderte sich auch meine Stellung, nämlich jene Stellung, in die ich für wenige Tage und wider meinen Willen gerathen war... Unter den Papieren des Iwan Matweitsch wurde kein Testament gefunden, auch keine Zeile, die zu meinen

Digitized by Google

Gunsten gesprochen hätte. Da wichen Alle vor mir zurück ... Ich spreche schon gar nicht von Herrn Ratsch, aber auch die Andern ärgerten sich über mich, und waren bemüht, mich ihren Aerger fühlen zu lassen, als ob ich Sie getäuscht hätte. An einem Sonntage, nach der Messe, welcher Ssemen Matweitsch stets im Altar*) beizuwohnen pflegte, ließ er mich zu sich rufen. Bis zu diesem Tage hatte ich ihn nur flüchtig gesehen und er schien mich gar nicht zu bemerken. Er empfing mich in seinem Kabinet. Er stand am Fenster im Uniformsfrack mit zwei Sternen. Ich blieb in der Nähe der Thür stehen und das Herz pochte mir vor Angst und vor einem andern, noch namenlosen Gefühl, das aber bereits anfing, mich zu drücken. „Ich wünschte Sie zu sehen, junges Mädchen", sprach Ssemen Matweitsch, indem er mir anfänglich auf die Füße sah und dann plötzlich in's Gesicht — er versetzte mir mit diesem Blick gleichsam einen Stoß: — „ich wünschte Sie zu sehen, um Ihnen meine Entschließungen mitzutheilen

*) In den russischen Kirchen steht der Altar in einem von der übrigen Kirche durch eine Wand von heiligen Bildern (Ikonostas) abgesonderten Raum, der auch schlechtweg Altar genannt wird und hier gemeint ist. Dieser Raum ist den Priestern vorbehalten und den Frauen grundsätzlich unzugänglich; Männer haben Zutritt; Vornehme pflegen ihn dem Schiff der Kirche vorzuziehen.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

und Sie meiner Bereitwilligkeit, Ihnen nützlich zu sein, zu versichern." Er erhob seine Stimme. „Sie haben freilich keine rechtlichen Ansprüche, jedoch als . . . Vorleserin meines Bruders können Sie jederzeit auf meine . . . Beachtung rechnen. Ich bin von Ihrer Besonnenheit und von Ihren guten Grundsätzen überzeugt. Herr Ratsch, Ihr Stiefvater, hat von mir schon die nöthigen Instructionen empfangen. Zudem muß ich noch bemerken, daß Ihre glückliche Gesichtsbildung mir ein Unterpfand Ihrer noblen Gesinnung ist." Sjemen Matweitsch verfiel plötzlich in ein gedämpftes Lachen, und ich . . . ich kann nicht sagen, daß ich mich gekränkt gefühlt hätte . . . ich hatte nur ein herzliches Mitleid mit mir selbst, nun erkannte ich erst recht, daß ich eine Waise sei. Sjemen Matweitsch näherte sich mit kurzen festen Schritten dem Tische, nahm aus dem Schubfach desselben ein Päckchen Banko-Assignationen und schob es mir in die Hand. „Etwas Nadelgeld von mir", fügte er hinzu, „ich werde Sie auch in Zukunft nicht vergessen, liebe Kleine, für jetzt aber leben Sie wohl und seien Sie verständig." Mechanisch nahm ich das Päckchen; was er mir auch gegeben hätte, ich hätte Alles genommen; in meinem Stübchen aber setzte ich mich auf mein Bett und weinte lange. Das Päckchen war mir entglitten und auf die Diele gefallen. Da fand es Herr Ratsch, fragte mich, was ich damit machen wolle, und nahm es an sich.

Digitized by Google

„In seiner Stellung ging damals eine große Veränderung vor. Nach einigen Gesprächen mit Sjemen Matweitsch erlangte er dessen Gunst und wurde bald zum Ober-Verwalter gemacht. Aus jener Zeit stammt seine Heiterkeit, sein beständiges Lachen; anfänglich wollte er sich dem Geschmack seines Patrons anpassen ... später wurde eine Gewohnheit daraus. Zu derselben Zeit wurde aus ihm ein russischer Patriot. Sjemen Matweitsch hielt auf Nationalität, er nannte sich selbst einen ächten Russen, spottete über den deutschen Kleiderschnitt, den er nichts desto weniger beibehielt, und verschickte den Koch, für dessen Ausbildung Iwan Matweitsch viel Geld ausgegeben hatte, auf eines seiner entferntesten Güter, nur deßhalb, weil er eine russische Speise-Kaltschale aus Gänsehälsen — nicht schmackhaft zu bereiten verstand. Wenn er beim Gottesdienste im Altarraum stand, fiel er gelegentlich in den Gesang der Kirchensänger ein*), und wenn die jungen Mädchen des Dorfes zum Reigen zusammengerufen wurden, stimmte er auch ihren Rundgesang mit an, schlug mit dem Fuß den Takt und kniff sie wohl gar in die Wangen ... Jedoch weilte er nicht lange auf dem Gute; er kehrte nach Petersburg zurück und gab meinem Stiefvater eine fast unumschränkte Machtvollkommenheit.

*) In der russischen Kirche singt die Gemeinde nicht mit; nur Einzelne schließen sich dem Kirchengesange an.
Der Uebersetzer.

Digitized by Google

„Eine traurige Zeit begann für mich . . . meine einzige Zerstreuung fand ich in der Musik, und ihr gab ich mich ganz hin. Glücklicher Weise war Herr Ratsch sehr beschäftigt, doch gab er mir bei jeder Gelegenheit zu verstehen, daß er mich hasse und daß er versprochenermaßen die verweigerte Fürbitte mir nachtrage. Er ließ mich seine Macht fühlen: ich mußte ihm seine langen und lügenhaften Berichte an Sfemen Matweitsch in's Reine schreiben und die zahlreichen Schreibfehler in denselben verbessern; ich hatte unbedingt zu gehorchen und ich gehorchte. Er kündigte mir an, er wolle mich bändigen, mich windelweich machen. „Was sind das für rebellische Blicke!" schrie er mir zuweilen bei Tisch zu, und schlug mit der Hand auf den Tisch. „Sie denken wohl gar bei sich, da ich schweigsam bin wie ein Schäfchen, so habe ich auch Recht . . . Aber nein, Sie sollen sich auch gegen mich wie ein frommes Schäfchen betragen!" Meine Lage wurde immer widerwärtiger, unerträglicher . . . Die Erbitterung stieg. Etwas Unheimliches begann immer häufiger mir das Herz zu drücken; ich hatte Nachts keinen Schlaf; ohne Licht anzuzünden, erhob ich mich und brütete, und in der Finsterniß, die mich von Außen umgab und in meinem Innern herrschte, reifte ein furchtbarer Entschluß. Die Ankunft des Sfemen Matweitsch gab meinen Gedanken eine andere Richtung.

„Niemand hatte ihn erwartet; denn es war bereits Spätherbst; bald aber brachte man in Erfahrung, daß er

Digitized by Google

den Dienst wegen Unannehmlichkeiten quittirt habe. Er hatte nämlich auf den Alexander-Newsky-Orden 1. Klasse gerechnet, und als Belohnung nur eine Tabatière erhalten. Unzufrieden mit der Regierung, welche seine Gaben nicht nach Verdienst zu würdigen verstand, unzufrieden mit den höheren Gesellschaftskreisen, die ihm zu wenig Theilnahme erwiesen und seinen Unwillen nicht getheilt hatten, war er zu dem Entschluß gekommen, sich auf seinem Gute niederzulassen und sich ganz der Landwirthschaft zu widmen. Er war allein gekommen. Sein Sohn, Michael Ssemenowitsch, sollte erst später, um Neujahr, eintreffen. Mein Stiefvater brachte seine Zeit fast unausgesetzt im Kabinet des Ssemen Matweitsch zu, er stieg sichtlich in dessen Gunst. Mich ließ er in Ruhe; er hatte Wichtigeres vor. Ssemen Matweitsch war auf den Gedanken gekommen, eine Papierfabrik anzulegen. Von industriellen Dingen hatte Herr Ratsch keinen Begriff, und Ssemen Matweitsch wußte das sehr gut; doch das störte ihn nicht, war doch mein Stiefvater ein — „Vollstrecker" (ein damals sehr beliebter Ausdruck), ein „Araktschejew." Und Ssemen Matweitsch nannte ihn namentlich „meinen Araktschejew." „Das genügt mir", versicherte er, „wenn ich nur Eifer finde, die Richtung werde ich schon selbst vorzeichnen." Trotz der zahlreichen Sorgen um die Fabrik, die Gutsverwaltung, die Einrichtung einer eigenen Kanzlei mit obligater Kanzleiordnung, die Einführung neuer Aemter und Titel, fand

Digitized by Google

Sſemen Matweitſch doch Zeit, mich zu beachten. Ich wurde eines Abends in den Salon beſchieden und mußte auf dem Klavier vorſpielen. Sſemen Matweitſch ſchätzte die Muſik noch weniger als ſein verſtorbener Bruder, allein er ſprach einige Worte der Ermuthigung und des Dankes, und am andern Tage wurde ich zu Tiſch geladen. Nach der Tafel unterhielt ſich Sſemen Matweitſch recht lange mit mir, fragte mich aus, lachte über manche Antworten, die ich gab, obſchon ich mich nicht entſinne, daß im Geſpräch etwas Spaßhaftes vorgekommen wäre, und ſah mich dabei ſo ſonderbar an . . . Dieſe Blicke wurden mir läſtig. Ich hatte kein Wohlgefallen an ſeinen Augen, an ihrem aufrichtigen Ausdruck, ihrem leuchtenden Blick . . . Es kam mir beſtändig vor, als ob er unter dieſer Aufrichtigkeit etwas Schlimmes verbergen wolle, und daß es hinter dem leuchtenden Glanze gar finſter ſei in ſeiner Seele. „Ich werde Sie nicht zu meiner Vorleſerin machen", erklärte er mir zum Schluß unſeres Geſprächs, indem er an ſeinen Kleidern zupfte und ſichtlich bemüht war, durch ſeine, im Grunde abſtoßende Haltung einen günſtigen Eindruck hervorzurufen: „noch bin ich, Gott ſei Dank, nicht blind und kann ſelbſt leſen, aber die Taſſe Kaffee aus Ihren Händchen wird mir beſſer munden und Ihrem Klavierſpiel werde ich mit Vergnügen lauſchen." Von dieſem Tage an erſchien ich täglich bei der Tafel im Herrenhauſe und blieb im Gaſtzimmer zuweilen bis zum Abend. Auch ich hatte,

Digitized by Google

wie mein Stiefvater, mich der Gunst zu erfreuen, aber Freude machte sie mir nicht. Sſemen Matweitſch erwies mir eine gewisse Achtung, ich muß es gestehen, und doch fühlte ich, daß in diesem Menschen ein Etwas sei, das mich abstieß, das mich schreckte. Und dieses „Etwas" äußerte sich nicht in Worten, sondern in seinen schlimmen Augen und dann in seinem Gelächter. Im Gespräch mit mir erwähnte er niemals meines Vaters, seines Bruders, und es kam mir vor, daß er dieses Thema nicht deshalb vermied, um nicht in mir ehrgeizige Gedanken oder Ansprüche wach zu rufen, sondern aus einem andern, mir damals noch unverständlichem Grunde, der aber doch in mir Grauen erregte und mir das Blut in die Wangen trieb ... Zu Weihnachten traf auch Michael Sſemenowitſch ein.

„Ach ich fühle, ich kann so nicht fortfahren, wie ich angefangen habe. Diese Erinnerungen sind gar zu schmerzlich. Besonders gegenwärtig bin ich außer Stande, ruhig zu erzählen ... Und warum soll ich es verheimlichen? Ich gewann Michael lieb und er mich.

„Ich werde hier nicht erzählen, wie es dazu kam. Seit jenem Abend, als er in das Gastzimmer trat (ich spielte grade eine Sonate von Weber), schlank und wohlgebildet, im sammetbezogenen Leibpelze und in Filzstiefeln, ganz so, wie er von der Winterreise kam, und seine bereifte Zobelmütze abschüttelte, als er, auf den Vater zutretend, zuvor einen raschen, verwunderten Blick auf mich warf, — seit

Digitized by Google

dem Abend konnte ich ihn nicht mehr vergessen, dieses gutmüthige, jugendliche Gesicht nicht mehr aus meinen Gedanken entfernen. Er fing an zu sprechen . . . und seine Stimme drang mir in's Herz . . . eine männliche, klangvolle Stimme, und in jedem Laut eine ehrliche, biedere Seele! Ssemen Matweitsch war über die Ankunft seines Sohnes erfreut, er umarmte ihn, fragte aber sogleich: „Auf vierzehn Tage? Auf Urlaub? nicht?“ — und hieß mich sogleich mich entfernen. Ich saß noch lange am Fenster und sah hinaus auf die Lichter, die sich in den Zimmern des Herrenhauses hin und her bewegten. Ich verfolgte sie, ich lauschte auf die neuen, fremden Stimmen, mich fesselte dieses belebte Bild freudiger Unruhe, und auch in meiner Seele flimmerte etwas Neues, Unbekanntes, Leuchtendes.

„Am folgenden Tage vor Tisch unterhielt ich mich zum ersten Male mit ihm. Er war zu meinem Stiefvater im Auftrage des Ssemen Matweitsch gekommen und traf mich in unserem kleinen Gastzimmer. Ich wollte mich entfernen, allein er hielt mich zurück. Er war sehr lebhaft, vollkommen unbefangen in seinen Bewegungen und Reden, und doch war in ihnen keine Spur von Hochmuth oder Frechheit, oder von jenem verächtlichen Tone der Residenz, — und nichts, was an den Officier, an den Gardeofficier erinnert hätte . . . Im Gegentheil, die Ungezwungenheit seines Benehmens war freundlich, fast

Digitized by Google

verschämt, man hätte sagen mögen: es lag in ihr die Bitte um Nachsicht. Bei manchen Leuten lachen die Augen niemals, selbst im Moment des Lachens nicht; bei ihm dagegen veränderten die Lippen fast niemals ihren schönen Schnitt, während die Augen beinahe ohne Unterlaß lächelten. Eine Stunde wohl mochten wir uns unterhalten haben ... ich weiß nicht mehr, worüber; ich weiß nur, daß ich während der ganzen Zeit ihm in die Augen sah, und daß es mir in seiner Nähe so wohl war! Abends spielte ich auf dem Klavier. Er liebte sehr die Musik; er setzte sich zu mir, stützte seinen krausen Kopf in die Hand und hörte aufmerksam zu. Niemals lobte er mein Spiel, und doch fühlte ich, daß es ihm gefalle, und ich spielte mit Begeisterung. Ssemen Matweitsch saß neben seinem Sohn und betrachtete Pläne. Plötzlich wurde er finster. „Nun, mein Fräulein", sagte er, indem er seinen Rock zuknöpfte, „genug für heute; Sie schmettern ja darauf los, wie ein Kanarienvogel! Das kann Einem Kopfschmerzen machen. Für einen alten Knaben, wie ich bin, werden Sie sich ja nicht so viel Mühe geben" ... fügte er mit halber Stimme hinzu, und hieß mich gehen. Michael begleitete mich mit den Augen bis zur Thür und erhob sich vom Stuhl. „Wohin? wohin?" rief Ssemen Matweitsch und fing an zu lachen; dann sagte er noch etwas ... Ich konnte seine Worte nicht mehr hören; aber Herr Ratsch, der in einer Ecke des Gastzimmers gegenwärtig war (er war immer

Digitized by Google

„gegenwärtig", und heute hatte er die Pläne gebracht), begleitete die Worte seines Patrons mit devotem Lachen, und dieses Lachen erreichte mich noch ... Dasselbe, oder doch fast dasselbe fand auch am folgenden Abend statt ... Sſemen Matweitſch war plötzlich gegen mich erkaltet, ich war bei ihm in Ungnade gefallen.

„Etwa vier Tage später begegnete ich Michael im Corridor, der das herrſchaftliche Haus in zwei Hälften theilte. Er nahm mich bei der Hand und führte mich in ein neben dem Speiſeſaal gelegenes Zimmer, das die Portraitgallerie genannt wurde. Ich folgte ihm nicht ohne Aufregung, doch mit vollem Vertrauen. Ich hätte ſchon damals, glaube ich, ihm bis an das Ende der Welt folgen können, obwohl ich noch nicht ahnte, was ich für ihn empfand. Ach, ich hatte ihn mit aller Leidenſchaft, mit aller Verzweiflung lieb gewonnen, deren ein junges Weſen nur fähig iſt, welches nicht nur Niemand hat, an den es ſich liebend anſchließen kann, ſondern ſich noch bewußt iſt, als ein ungebetener, überflüſſiger Gaſt auf Erden, unter lauter fremde, ja feindſelig geſinnte Menſchen verſetzt zu ſein! ...

„Michael ſagte mir — und merkwürdig! ich ſah ihn offen und dreiſt an, als er ſprach, während er das Auge nicht auf mich richtete und ſogar leicht erröthete, — er ſagte mir, er begreife vollkommen meine Stellung, ſie flöße ihm Mitgefühl ein, allein er bitte mich, ſeinen Vater zu

Digitized by Google

entschuldigen . . . „Was mich selbst betrifft", fügte er hinzu, „so bitte ich Sie, sich ganz und gar auf mich zu verlassen, seien Sie davon überzeugt, ich betrachte Sie als Schwester, ja, als Schwester." Er drückte mir dabei warm die Hand. Ich wurde verlegen, und es war nun an mir die Reihe, die Augen zu senken; ich hatte etwas Anderes erwartet, ein anderes Schlußwort. Ich fing jedoch an, Worte des Dankes zu stammeln. „Nein, ich bitte Sie", unterbrach er mich, „sprechen Sie nicht in dieser Weise . . . Aber seien Sie eingedenk, daß es Pflicht der Brüder ist, ihre Schwestern zu vertheidigen — und wenn Sie einen Vertheidiger brauchen, wem gegenüber es auch immer sei, — so rechnen Sie auf mich. Ich bin zwar noch nicht lange hier, aber mir ist doch schon Vieles klar geworden . . . und unter Anderem habe ich begriffen, was an Ihrem Stiefvater ist." Er drückte mir von Neuem die Hand — und entfernte sich.

„Später erfuhr ich, daß Michael seit seiner ersten Begegnung mit Herrn Ratsch einen Widerwillen gegen ihn empfand. Dieser hatte versucht, seine Gunst zu gewinnen, als er sich aber von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen überzeugt hatte, nahm er ihm gegenüber sogleich eine feindliche Stellung ein; nicht nur verheimlichte er dieselbe nicht vor Ssemen Matweitsch, er suchte sogar Gelegenheit, ihr Ausdruck zu geben und dabei sein Bedauern durchblicken zu lassen, daß es ihm mit dem jungen Erben seines Patrons

Digitized by Google

nicht besser geglückt sei. Ratsch hatte den Charakter des Ssemen Matweitsch richtig erkannt und seine Berechnung traf zu: „Ich bin der Anhänglichkeit dieses Mannes schon um deßwillen sicher, als er mit meinem Tode seine Rolle ausgespielt hat — mein zukünftiger Erbe kann ihn nicht ausstehen“ . . . dieser Gedanke setzte sich bei dem Alten fest. Man sagte, daß alle Machthaber, wenn sie alt werden, leicht in diese Falle gehen, in die Falle der ausschließlich-rein persönlichen Anhänglichkeit.

„Nicht umsonst pflegte Ssemen Matweitsch Herrn Ratsch seinen „Araktschejew“ zu nennen . . . Er hätte ihm ja auch einen andern Namen beilegen können. „Du bist mir stumm ergeben“, sagte er häufig zu ihm. Vom Tage seiner Ankunft an duzte er ihn und mein Stiefvater nahm diese Anrede mit einem Anstrich von Rührung auf, hing an den Lippen des Ssemen Matweitsch, neigte seinen Kopf auf die Seite zum Zeichen seiner hingebenden Anhänglichkeit und lächelte gutmüthig, als wolle er sagen: „ganz und rückhaltslos bin ich der Ihrige!“ . . . Ach, ich fühle, wie meine Hand zittert und wie mein Herz gegen den Tisch, an dem ich schreibe, pocht . . . Es ist mir so schauerlich, jener Tage zu gedenken, und mein Blut geräth in Wallung . . . Doch ich werde Alles . . . bis zu Ende erzählen.

„Während der kurzen Zeit, als ich in Gunst stand, hatte das Benehmen des Herrn Ratsch eine neue Färbung

Digitized by Google

angenommen. Er erwies mir kleine Gefälligkeiten, schlug einen Ton achtungsvoller Vertraulichkeit an, als wäre ich inzwischen reifer geworden und stehe ihm jetzt näher. „Sie haben Ihre Prüderie fallen lassen", sagte er mir einmal bei seiner Rückkehr aus dem Herrenhause. „Sehr lobenswerth! Alle diese Tugenden der Empfindsamkeit — nun, kurz gesagt, die ganze Chrestomatie — das ist nichts für uns, mein Fräulein, nichts für geringe Leute!" Als aber die Gunstperiode vorüber war und Michael nicht für nöthig hielt, weder seine Verachtung gegen Ratsch noch seine Theilnahme für mich länger zu verbergen, da wurde Herr Ratsch plötzlich rauher als je; er überwachte mich unausgesetzt, als ob ich jedes Verbrechens fähig wäre und kurz gehalten werden müsse. „Passen Sie auf", schrie er, indem er einst, ohne anzuklopfen, in seinen schmuzigen Stiefeln, die Mütze auf dem Kopf, mein Stübchen betrat. „Ich werde dergleichen nicht dulden! Nicht die Nase hoch tragen! Es soll Ihnen nicht gelingen, mich zu hintergehen, und Ihren Hochmuth werde ich schon demüthigen." Und bei einem solchen Ausfall eröffnete er mir eines Morgens, Sfemen Matweitsch habe verfügt, daß ich ohne Einladung nicht mehr bei Tafel erscheinen dürfe ... Ich weiß nicht, wozu das Alles noch geführt hätte, wenn nicht mein Schicksal durch eine neue Begebenheit seiner definitiven Lösung entgegengeführt worden wäre.

„Michael hatte eine große Liebhaberei für Pferde. Er

Digitized by Google

unternahm es, einen jungen Träber selbst einzufahren; aber das unbändige Pferd ging durch, zerriß die Stränge und warf den Schlitten um . . . Michael wurde besinnungslos, mit verrenktem Arm und zerschlagener Brust nach Hause gebracht. Der Vater erschrak heftig und schickte sogleich in die nächste Stadt nach den besten Aerzten. Sie halfen auch dem Patienten, aber er mußte einen Monat lang das Bett hüten. Er spielte nicht Karten, das Sprechen hatten ihm die Aerzte untersagt, lesen konnte er nicht viel, denn es war zu beschwerlich, das Buch fortwährend in der einen Hand zu halten — genug, es endigte damit, daß Ssemen Matweitsch selbst mich zu seinem Sohn schickte, um nach alter Gewohnheit als Vorleserin zu fungiren. Das waren köstliche Stunden! Gleich nach Tisch trat ich zu Michael ein und setzte mich dicht am halbverhängten Fenster an den runden Tisch. Er lag an der Hinterwand einer kleinen Stube neben dem Gastzimmer, auf einem breiten, mit Leder bezogenen Diwan, im Geschmack der napoleonischen Zeit, dessen hohe, grade Lehne mit einem vergoldeten Basrelief, einen antiken Hochzeitszug darstellend, geziert war. Wenn ich eintrat, pflegte sein blasses Haupt auf dem Kissen, nach hinten überhangend, zu ruhen; aber sogleich wandte er es mir zu, lächelte, strich seine weichen, feuchten Haare aus dem Gesicht, über welches sich gleichsam ein Lichtschimmer verbreitete, und begrüßte mich mit sanfter, leiser Stimme. Ich langte nach dem Buche, — damals

Digitized by Google

waren die Romane von Walter Scott in der Mode, — und las. Besonders erinnerlich ist mir Ivanhoe . . . Wie meine Stimme anschwoll und bebte, wenn ich Rebecca's Worte wiedergab! Auch in meinen Adern floß ja jüdisches Blut, und glich mein Schicksal nicht dem ihrigen, hatte ich nicht, wie sie, einen kranken, jungen Mann zu pflegen? Jedesmal, wenn ich meinen Blick vom Buch erhob und auf ihn richtete, begegnete ich seinem Auge und dem stillen, glücklichen Lächeln auf dem ganzen Gesicht. Wir unterhielten uns sehr wenig, da die Thür in das Gastzimmer beständig aufstand und in demselben jederzeit Jemand anwesend war; aber wenn es im Nebenzimmer stille ward, hörte ich unwillkürlich mit vorlesen inne, das Buch sank mir auf die Kniee und unverwandt blickte ich Michael an; auch er betrachtete mich. Bei aller Befangenheit war es uns so wohl, so wonnig; Alles, Alles theilten wir einander mit, ohne Bewegung, ohne Worte. Unsere Herzen flossen zusammen wie unterirdische Quellen, unsichtbar, lautlos und doch unwiderstehlich.

„— Verstehen Sie Schach oder Dame zu spielen? fragte er mich eines Tages.

„— Ich spiele ein wenig Schach, antwortete ich.

„— Sehr erwünscht! Lassen Sie ein Schachbrett bringen und rücken Sie das Tischchen heran.

„Ich setzte mich neben den Divan, aber das Herz war mir so schwer, daß ich Michael nicht anzublicken

Digitized by Google

wagte . . . Und vom Fenster aus, über das ganze Zimmer hin, hatte ich ihn so frei ansehen können!

„Ich begann die Figuren aufzustellen . . . Meine Finger zitterten.

„— Es handelt sich gar nicht um eine Partie . . . flüsterte er mit halber Stimme, indem er gleichfalls die Schachfiguren in die Hand nahm, — ich wünschte nur, daß Sie mir näher rücken.

„Ich antwortete nicht und schob einen Bauern vor, ohne zu fragen, wer den ersten Zug thun solle . . . Michael machte keinen Gegenzug . . . Ich sah ihn an. Mit leicht vorgestrecktem Kopfe, auffallend blaß, wies er mit bittendem Blick auf meine Hand . . .

„Hatte ich ihn verstanden? — ich weiß es nicht mehr, aber ein Schwindel drohte mich zu ergreifen . . . In größter Verlegenheit, kaum athmend, schob ich meine Dame weit vor, ich glaube über das ganze Schachbrett. Rasch beugte sich Michael nach vorn, berührte mit seinen Lippen meine Finger, drückte sie an das Schachbrett und begann sie schweigend mit heißen Küssen zu bedecken . . . Ich durfte nicht, ich wollte nicht meine Hand zurückziehen . . . ich bedeckte mit der andern Hand mein Gesicht und kalte Thränen, ich erinnere mich dessen ganz deutlich, fielen, eine nach der andern, auf das Schachbrett nieder . . . und doch waren es so süße, so selige Thränen! Ich wußte es ja, meine ganze Seele empfand es damals, wer meine Hand gefaßt hatte.

Digitized by Google

Ich wußte, daß es kein Knabe war, hingerissen von momentaner Erregung, kein Don Juan, kein Lovelace, sondern der edelste, beste Mann, und ich wußte, daß er mich liebe!

„— O meine Susanna! flüsterte Michael: — niemals will ich Dir andere, als solche Thränen entlocken...

„Er hat sich getäuscht . . . er hat mir auch andere entlockt.

„Doch wozu bei diesen Erinnerungen verweilen, und zudem noch jetzt, gerade jetzt!

„Wir schwuren uns zu, einander zu gehören. Er wußte, daß Ssemen Matweitsch niemals in unsere Verbindung willigen werde und verheimlichte es mir auch nicht. Ich wußte es selbst nur zu gut, und nicht darüber freute ich mich, daß Michael mich nicht hintergehen wollte, — er verstand ja gar nicht zu hintergehen, — sondern darüber, daß er sich selbst nicht täuschte. Ich, für meine Person, beanspruchte gar nichts und wäre ihm gefolgt, wenn und wohin er gewollt hätte. „Du wirst mein Weib sein", sagte er mir mehrmals, ich bin aber kein Ivanhoe und weiß, daß mir das Glück nicht in der Verbindung mit einer Lady Rowena blühen würde." Michael genas bald; ich konnte nicht mehr zu ihm kommen; aber unter uns war Alles abgemacht. Ich lebte ganz in dem Gedanken an die Zukunft, ich hatte kein Auge mehr für meine nächste Umgebung; von einem schönen, rasch dahinfließenden Strome ließ ich mich tragen, während der Horizont von

Digitized by Google

Nebelgebilden verschleiert war. Die Andern beobachteten uns, paßten uns auf . . . Zuweilen bemerkte ich die bösen Blicke meines Stiefvaters, hörte wohl auch sein widerliches Gelächter, — aber nur für einen Augenblick traten diese feindlichen Anzeichen aus den Nebelgebilden hervor. Ich schauderte zwar, wenn ich sie bemerkte, doch vergaß ich sie gleich wieder und ließ mich von jenem schönen, raschen Strome weiter tragen.

„Am Vorabend der unter uns verabredeten Abreise Michaels (er sollte heimlich von der Reise zurückkehren und mich entführen) brachte mir sein vertrauter Kammerdiener ein Briefchen von ihm, in dem er mich zu einer Zusammenkunft um halb 10 Uhr im Billardzimmer, das an das Hauptgebäude von der Gartenseite angebaut war, aufforderte. Er schrieb mir, er wolle noch einige Verabredungen mit mir treffen. Schon zweimal hatte ich ihn im Billardzimmer gesprochen; ich hatte den Schlüssel von der Außenthür. Punkt halb zehn warf ich eine Mantille um, schlich mich leise aus dem Nebengebäude und gelangte glücklich über den knisternden Schnee bis an die Thür des Billardzimmers. Der vom Nebel umschleierte Mond stand als glanzlose Scheibe gerade über dem First des Daches und der Wind streifte pfeifend von der nächsten Ecke her. Mich schauderte, aber ich steckte den Schlüssel in's Schloß, trat ein, lehnte die Thür an und wandte mich um . . .

Digitized by Google

Von einem Fensterpfeiler löste sich eine dunkle Gestalt ab, bewegte sich wenige Schritte vorwärts, blieb wieder stehen...

„— Michael, flüsterte ich.

„— Michael befindet sich auf meinen Befehl unter Schloß und Riegel; ich bin hier! antwortete mir eine Stimme, die meinen Herzschlag stocken machte . . .

„Vor mir stand Sjemen Matweitsch!

„Ich versuchte zu fliehen; aber er ergriff mich bei der Hand.

„— Wohin? leichtfertige Dirne! zischte er mich an. — Verstehst Du es, jungen Thoren ein Rendez-vous zu geben, so stehe auch Rede und Antwort!

„Grauen erfaßte mich, ich machte verzweifelte Anstrengungen, an die Thür zu gelangen . . . Vergebens. Sjemen Matweitsch hatte seine Finger wie eiserne Krallen in meinen Arm gedrückt.

„— Lassen Sie mich los, ach lassen Sie mich, flehte ich ihn endlich an.

„— Nicht von der Stelle, sage ich Ihnen!

„Sjemen Matweitsch drückte mich auf einen Stuhl nieder. Im Halbdunkel konnte ich sein Gesicht nicht sehen, auch wandte ich mich von ihm ab, aber ich hörte, wie er schwer athmete und mit den Zähnen knirschte. Ich kann nicht sagen, daß ich Angst empfunden hätte oder Verzweiflung, ein Staunen ohne Verständniß hatte sich meiner bemächtigt . . . Wenn ein Vogel in den Klauen des

Digitized by Google

Geiers verendet, so muß es unter solchen Empfindungen sein . . . und auch die Hand des Ssemen Matweitsch, die mich noch immer fest gepackt hielt, drückte mich unablässig wie eine Geiersklaue . . .

„— Aha! stieß er aus; — aha! Also dahin ist es gekommen . . . Nun, nur Geduld!

„Ich machte einen Versuch, mich aufzurichten, aber er schüttelte mich mit solcher Gewalt, daß ich fast vor Schmerz aufgeschrieen hätte. Er ergoß sich in Schimpfreden, Kränkungen, Drohungen . . .

„— Michael, Michael, wo bist Du? rette mich, stöhnte ich.

„Ssemen Matweitsch schüttelte mich abermals . . . Diesmal konnte ich den Schmerz nicht verwinden . . . Ich schrie laut auf.

„Das schien auf ihn zu wirken. Er wurde ruhiger, ließ meinen Arm fahren, blieb aber in meiner nächsten Nähe, zwischen mir und der Thür.

„So vergingen einige Augenblicke . . . Ich rührte mich nicht und er fuhr fort schwer zu athmen.

„— Sitzen Sie ruhig, sagte er endlich, — und antworten Sie mir. Beweisen Sie mir, daß Ihre Sittlichkeit noch nicht ganz und gar verloren ist, daß Sie im Stande sind, der Vernunft Gehör zu geben. Das könnte ich noch verzeihen; daß Sie sich hinreißen ließen; aber für eingewurzelten Trotz habe ich keine Vergebung! Hat mein Sohn . . .

Digitized by Google

— hier athmete er schwer auf — hat Michael Ssemenowitsch Ihnen die Ehe versprochen? Ist es so? Antworten Sie doch! Hat er sie Ihnen versprochen?

„Ich antwortete selbstverständlich gar nichts.

„Fast wäre Ssemen Matweitsch wieder aufgebraust.

„— Ich nehme Ihr Schweigen für eine Bejahung, sagte er nach einer Pause. — Sie hatten es sich also in den Kopf gesetzt, meine Schwiegertochter zu werden? Sehr schön! Sie sind jedoch kein vierzehnjähriges Mädchen und müssen es wohl wissen, daß alle junge Taugenichtse mit den unsinnigsten Versprechungen sehr freigebig sind, um nur ihre Zwecke zu erreichen. Doch abgesehen davon ... wie konnten Sie sich nur Hoffnung machen, daß ich, ein Mann von altem Adel, ich, Ssemen Matweitsch Koltowskói, jemals meine Zustimmung zu einer solchen Ehe geben werde! Oder glaubten Sie, auch ohne den väterlichen Segen auskommen zu können? Sie wollten sich wohl entführen lassen, darauf eine heimliche Trauung, eine reuige Rückkehr, ein Fußfall, in der Hoffnung, der Alte werde sich rühren lassen, kurz, eine Comödie in bester Form! ... Zum Teufel! so antworten Sie doch!

„Ich neigte nur meinen Kopf. Tödten konnte er mich, aber mich zum Reden zwingen ... so weit reichte seine Macht nicht.

„Er ging ein Paar Mal auf und ab.

„— Hören Sie doch, fing er wieder an, diesmal mit

Digitized by Google

viel ruhigerer Stimme, — Glauben Sie doch nicht . . . Sie müssen nicht meinen . . . ich begreife, mit Ihnen muß man anders reden. Hören Sie doch: ich begreife vollkommen Ihre Lage. Sie sind erschreckt, außer Fassung . . . Kommen Sie zu sich. In diesem Augenblick scheine ich Ihnen ein Ungeheuer . . . ein Tyrann zu sein. Doch versetzen Sie sich in meine Lage; wie sollte ich nicht aufbrausen, wie konnte ich meine Worte abwägen? . . . Und bei alledem habe ich Ihnen ja schon bewiesen, daß ich kein Ungeheuer, daß ich gutmüthig bin. Denken Sie daran, wie ich bei meiner Ankunft auf dem Gute mich Ihnen gegenüber benommen habe, und auch später . . . bis auf die letzte Zeit . . . bis zur Krankheit des Michael Sfemenowitsch. Ich will mit meinen Wohlthaten nicht prahlen, aber ich denke doch, daß schon die Dankbarkeit allein Sie von diesem schlüpfrigen Pfade, den Sie leider betreten haben, hätte abhalten sollen! . . .

„Sfemen Matweitsch ging wieder einige Schritte auf und nieder, blieb dann stehen, streichelte mir die Hand, dieselbe Hand, welche noch von seiner Gewalthätigkeit empfindlich schmerzte und noch lange, lange nachher die Spuren derselben an sich trug . . .

„— Das ist es eben . . . fing er von Neuem an: — wir sind heißblütig! Wir wollen uns nicht die Mühe geben, nachzudenken, wir überlegen nicht, worin unser Vortheil besteht und wo wir ihn zu suchen haben. Sie werden

Digitized by Google

mich fragen: Wo ist denn dieser Vortheil zu finden? Nun wahrlich, Sie brauchen ihn nicht weit zu suchen. — Vielleicht befindet er sich in Ihrer eigenen Hand . . . Nehmen Sie zum Beispiel mich! Als Vater, als Haupt der Familie muß ich allerdings streng sein . . . Das ist meine Pflicht. Aber ich habe zugleich ein menschliches Herz; das wissen Sie. Freilich betrachte ich die Dinge praktisch und kann eine solche Tollheit nicht zugeben: diese ganz unstatthaften Hoffnungen müssen Sie daher fallen lassen, denn wo will das hinaus? Ich spreche schon gar nicht von der Immoralität Ihres Schrittes . . . die werden Sie selbst einsehen, wenn Sie zur Besinnung kommen. Ohne zu prahlen kann ich sagen, ich würde bei dem nicht stehen bleiben, was ich bereits für Sie gethan habe; ich war immer bereit, und bin es auch jetzt noch, für Ihre Wohlfahrt zu sorgen, Opfer zu bringen, ja, sie dauernd zu sichern, denn ich kenne ja Ihren Werth, ich lasse Ihren Talenten, Ihrem Verstande Gerechtigkeit widerfahren, und dann . . . (Bei diesen Worten neigte sich Sfemen Matweitsch dicht zu mir nieder) . . . Sie haben ein Paar Augen, mein Fräulein, die, ich muß es gestehen... ich bin zwar schon alt, aber in diese Augen blicken und gleichgültig bleiben . . . ich begreife es vollkommen . . . das ist schwer, das ist wirklich sehr schwer.

„Ein Schauer überrieselte mich bei diesen Worten. Ich traute meinen Ohren nicht. Anfänglich hatte ich geglaubt,

Digitized by Google

Sſemen Matweitſch wolle mir meine Entſagung auf eine Verbindung mit Michael abkaufen, mir ein „Abſtandsgeld“ bieten . . . Aber dieſe Worte!! Meine Augen hatten ſich allmälig an die Dunkelheit gewöhnt und ich begann das Geſicht des Sſemen Matweitſch zu ſehen. Es lächelte fauniſch, dieſes alte Geſicht, während er ſelbſt mit kleinen trippelnden Schritten vor mir auf und nieder ging . . .

„— Nun, wie bleibt es? fragte er endlich: — gefällt Ihnen mein Antrag?

„— Antrag? wiederholte ich unwillkürlich . . . ich begriff entſchieden nicht, was er damit ſagen wollte.

„Sſemen Matweitſch lachte laut auf . . . lachte wirklich, wie er pflegte, fein und widerlich.

„— Freilich! rief er aus: — ihr, junges Weibsvolk... er verbeſſerte ſich: — ihr, junge Damen . . . ihr alle baut dieſelben Luftſchlöſſer, ihr träumt nur von jungen Männern! Ohne Liebe glaubt ihr nicht leben zu können! Nun ja, dagegen iſt nichts einzuwenden: die Jugend hat einen hohen Werth! Aber ſind es denn nur die jungen Leute, die zu lieben verſtehen? Manches alten Mannes Herz iſt viel feuriger, und wenn ein alter Mann Jemand lieb gewinnt, dann iſt ſeine Liebe ein Fels! Er liebt für immer! Nicht ſo vorübergehend, wie dieſe jungen Schmetterlinge, die ſich vom Winde tragen laſſen! Ja, ja, man ſollte die alten Männer nicht über die Achſel anſehen! Sie können viel thun, viel! Man muß ſie nur zu behandeln

Digitized by Google

wissen! Ja . . . ja! Auch zu caressiren verstehen die Alten, hi — hi — hi — . . . Sfemen Matweitsch lachte wieder laut. — Zum Beispiel, erlauben Sie . . . Ihr Händchen . . . nur so ein wenig . . . gleichsam zum Versuch . . .

„Ich sprang vom Stuhle auf und stieß ihn mit aller Kraft, die mir zu Gebote stand, in die Brust. Er wankte zurück; ein Ton, der Altersschwäche und Schreck ausdrückte, entfuhr ihm, fast wäre er hingestürzt. Die menschliche Sprache hat keine Worte, um auszudrücken, bis zu welchem Grade er mir abstoßend und gemein vorkam. Von Furcht war auch keine Spur in mir zurückgeblieben.

„— Weg, verächtlicher, alter Mann, rief ich ihm zu, — gehen Sie weg, Herr Koltowskói, Sie Mann von altem Adel! Auch in meinen Adern fließt Ihr Blut, das Blut der Familie Koltowskói; aber verflucht sei der Tag und die Stunde, als es darin zu fließen begann!

„— Was? . . . Was redest Du? . . . Was? stotterte athemlos Sfemen Matweitsch. — Du wagst es . . . in dem Augenblicke, als ich Dich hier antraf . . . als Du auf dem Wege zu Michael warst? wie?

„Ich konnte nicht mehr an mich halten . . . Eine Verzweiflung, die keine Schonung mehr kannte, war in mir wach gerufen worden.

„— Und Sie, Sie, der Bruder . . . der Bruder

Digitized by Google

Ihres Bruders, Sie konnten es wagen . . . Wofür haben Sie mich denn angesehen? Sind Sie denn wirklich so blind, daß Sie nicht schon längst den Widerwillen bemerkt haben, den Sie mir einflößen? . . . Sie konnten es wagen, den Ausdruck „Antrag" zu gebrauchen! . . . Lassen Sie mich sogleich, diesen Augenblick, aus dem Zimmer.

„Ich ging zur Thür.

„— Steht es so?! Nun endlich hat sie die Sprache wieder gefunden! quickte Sfemen Matweitsch in einem Anfall von Wuth, hatte aber augenscheinlich nicht den Muth, an mich heranzutreten . . . Warte nur! Herr Ratsch, Iwan Demjanitsch, kommen Sie her!

„Die Thür des Billardzimmers, welche der Gartenthür gegenüber lag, wurde weit aufgerissen, und mein Stiefvater trat ein, in jeder Hand einen Armleuchter mit brennenden Kerzen tragend. Sein von beiden Seiten beleuchtetes, rundes, rothes Gesicht erglänzte im Triumph befriedigter Rache, in gemeiner Freude, einen Lakaiendienst glücklich verrichtet zu haben . . . Oh, diese abscheulichen, weißlichen Augen! wann werde ich sie nicht mehr sehen müssen!

„— Belieben Sie sogleich dieses Mädchen — da zu greifen, rief Sfemen Matweitsch, zu meinem Stiefvater gewendet, und wies gebieterisch, aber mit zitternder Hand auf mich. — Führen Sie sie zu sich nach Hause, schließen Sie sie ein, . . . unter Schloß und Riegel, . . . daß sie

Digitized by Google

keinen Finger rühren kann, daß keine Fliege zu ihr Zutritt finde! Halten Sie sie unter Verschluß bis auf weiteren Befehl! Vernageln Sie die Fenster, wenn es Noth thut! Mit Deinem Kopfe stehst Du mir für sie!

„Ratsch stellte die Armleuchter auf das Billard, verneigte sich vor Ssemen Matweitsch bis zum Gürtel und schritt dann auf mich zu, etwas wackelnd, mit einem Lächeln der Schadenfreude auf den dicken Lippen. So mag wohl die Katze an die Maus heranschleichen, der die Flucht abgeschnitten ist. All' meine Dreistigkeit hatte mich wieder verlassen. Ich wußte es, dieser Mensch war im Stande, mich zu schlagen. Ich erbebte, ja, zu meiner Schande muß ich es gestehen! ich erbebte.

„— Nun, mein Fräulein, belieben Sie zu gehen!

„Gemächlich faßte er mich am Oberarm . . . Er begriff, daß ich mich nicht widersetzen werde. Ich bewegte mich vorwärts zur Thür hin; in diesem Augenblick dachte ich nur an eins: wie ich der Nähe des Ssemen Matweitsch möglichst rasch entfliehen könne.

„Doch der widerliche Alte holte uns ein, Ratsch hielt mich an und wandte mich so um, daß ich seinen Patron ansehen mußte.

„— Ah! rief dieser und drohte mit der Faust; ah! ich bin also der Bruder . . . meines Bruders! Bande

Digitized by Google

des Bluts? So? Aber den Vetter kann man heirathen?*) Kann man? So? Führe sie weg, herrschte er meinem Stiefvater zu. — Und vergiß nicht: aufgepaßt! Der geringste Verkehr mit ihr kann nicht hart genug bestraft werden . . . Fort!

„Herr Ratsch führte mich auf mein Zimmer. So lange wir über den Hof gingen, sprach er kein Wort, er lachte nur tonlos vor sich hin. Erst als er die Fensterladen und die Thür geschlossen hatte und sich zum Fortgehen anschickte, verneigte er sich vor mir, wie vor Sfemen Matweitsch, bis zum Gürtel und brach in ein lautes, triumphirendes Lachen aus: „Gute Nacht, Prinzessin von Golconde" höhnte er, — „es ist Ihnen nicht geglückt den Gimpel-Prinzen zu fangen! Schade! In seiner Art nicht übel ausgedacht! Eine Lehre für die Zukunft, kein schriftlicher Verkehr! Ho-ho-ho! Wie gut sich Alles doch gefügt hat." Er ging hinaus, steckte aber noch einmal den Kopf durch die Thür. „Habe ich mein Wort gehalten? Wie? Hab ich's Dir gedacht? Ho — ho!" Darauf verschloß er die Thür und zog den Schlüssel ab. Ich athmete frei auf. Ich hatte gefürchtet, er werde mir die Hände binden, — aber nein, sie standen mir zu Gebote — sie waren frei! Sogleich riß ich die seidene Schnur, welche meinem

*) Nach den canonischen Regeln der russischen Kirche dürfen Geschwisterkinder sich nicht heirathen.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Morgenkleide zum Gürtel diente, ab, schürzte eine Schlinge und war im Begriff, sie mir um den Hals zu werfen, — aber ich schleuderte die Schnur bei Seite. „Nein", sagte ich laut, „ich werde euch diesen Gefallen nicht thun! Und warum auch? Welch' ein Unsinn! Wie kann ich ohne Michael's Wissen über mein Leben verfügen, das ich selbst ihm zu eigen gegeben habe? Nein, ihr Bösewichter, nein! Noch habt ihr das Spiel nicht gewonnen! Er wird mich retten, er wird mich dieser Hölle entreißen, er... mein Michael!"

„Da fiel mir aber ein, daß ja auch er eingeschlossen sei, wie ich — ich warf mich mit dem Gesicht auf mein Bett und weinte . . . und schluchzte . . . Nur der Gedanke, daß mein Quälgeist vielleicht hinter der Thür stehe und lausche, und wohl triumphire, nur dieser Gedanke trieb mich, meine Thränen hinunter zu schlucken . . .

„Ich bin angegriffen. Vom Morgen an schreibe ich, und jetzt ist es schon Abend; doch wenn ich jetzt zu schreiben aufhöre, werde ich nicht mehr im Stande sein, die Feder wieder zur Hand zu nehmen . . . Drum vorwärts, schnell zum Schluß! Bei den widerlichen Einzelheiten, die auf jenen grausigen Tag folgten, zu verweilen, vermöchte ich ohnehin nicht, das würde meine Kräfte übersteigen!

„Einen Tag später brachte man mich in einem geschlossenen Wagen in ein abgelegenes Bauernhaus, umgab

Digitized by Google

mich mit Bauerknechten, die mich bewachen sollten, und hielt mich sechs Wochen lang in strengem Verwahrsam! Keinen Augenblick war ich allein . . . Erst später erfuhr ich, daß mein Stiefvater gleich nach Michaels Ankunft ihn und mich von Spionen beobachten ließ, daß er Michael's Diener, der mir dessen Brief brachte, erkauft hatte; ich erfuhr auch, daß Michael am folgenden Morgen einen furchtbaren, empörenden Auftritt mit seinem Vater gehabt hatte . . . Sein Vater verfluchte ihn, er aber schwor, er werde niemals mehr das väterliche Haus betreten. Darauf war er nach Petersburg zurückgereist. Aber in die Grube, die mein Stiefvater mir gegraben hatte, fiel er selbst hinein. Ssemen Matweitsch erklärte ihm, es sei nunmehr unmöglich, daß er noch länger auf dem Gute bleibe und dasselbe verwalte; der plumpe Diensteifer wird, scheint es, schlecht gelohnt, zudem mußte ja doch Jemand für den stattgehabten „Scandal" zur Verantwortung gezogen werden. Uebrigens erwies sich Ssemen Matweitsch gegen Herrn Ratsch sehr großmüthig; er gab ihm die Mittel, nach Moskau überzusiedeln und dort einen Haushalt zu gründen. Vor der Abreise dahin wurde ich in die frühere Wohnung zurückgebracht, aber nach wie vor streng überwacht. Der Verlust der einträglichen Stelle, den mein Stiefvater mir zu danken glaubte, steigerte noch seinen Haß gegen mich.

„— Und wozu dieser Theatereffect! pflegte er, fast

Digitized by Google

vor Wuth schnaubend, zu sagen: — Wozu? Der Alte, freilich, war zu eilfertig, zu hitzig, und darum mißglückte sein Anschlag; jetzt allerdings, da seine Eigenliebe verletzt worden, läßt sich der Unfall nicht ungeschehen machen. Hätte er doch nur noch ein Paar Tage gewartet, und Alles wäre vortrefflich gegangen! Sie würden jetzt kein Fräulein Habenichts sein und auch ich wäre geblieben, was ich war! Das ist es eben: Lang ist das Haar der Weiber, aber ihr Verstand reicht nicht weit! Schon gut! Von Ihnen werde ich schon noch beitreiben, was mir zukommt, und Der — da (er spielte auf Michael an) soll auch an mich denken!

„Ich mußte alle diese Kränkungen schweigend hinnehmen. Sfemen Matweitsch bekam ich nicht mehr zu sehen. Die Abreise des Sohnes hatte ihn erschüttert. War es Reue, was er empfand, oder wollte er, — wie es wohl viel wahrscheinlicher ist — mich für immer an mein Haus, an meine Familie — meine Familie?!! — fesseln, genug, er setzte mir eine Pension aus, die mein Stiefvater so lange empfangen und mir auszahlen sollte, bis ich heirathen würde, während sie im Falle meines Todes auf Iwan Demjanitsch übergehen soll . . . Dieses drückende Almosen, diese Pension beziehe ich bis zu dieser Stunde, . . . das heißt, Herr Ratsch empfängt sie statt meiner . . .

„Wir ließen uns in Moskau nieder. Bei dem Andenken meiner Mutter schwöre ich es, ich wäre keine zwei

Digitized by Google

Tage, ja keine zwei Stunden bei meinem Stiefvater geblieben, nachdem wir einmal in der Stadt waren ... ich wäre geflohen, ohne zu wissen wohin ... ich hätte mich auf die Polizei begeben, oder dem General-Gouverneur einen Fußfall gethan, oder einem der Senatoren, ich hätte, ich weiß nicht wozu, mich entschlossen, um nur das Haus zu verlassen, — wenn es meinem ehemaligen Stubenmädchen nicht gelungen wäre, bei meiner Abreise vom Gut mir einen Brief von Michael zuzustecken. Oh, dieser Brief! Wie oft habe ich ihn durchlesen, wie oft ihn mit Küssen bedeckt! Michael beschwor mich, den Muth nicht sinken zu lassen, zu hoffen und von seiner unwandelbaren Liebe überzeugt zu sein; er bekräftigte es mit heiligen Eiden, daß er außer mir keinem Weibe angehören werde, er nannte mich seine Frau, versprach, alle Hindernisse zu überwinden, entwarf Bilder der Zukunft, und bat nur um Eines: ich möge mich gedulden, abwarten ... Und ich entschloß mich zu warten und zu leiden. Ach, worein hätte ich nicht gewilligt, was hätte ich nicht erduldet, nur um seinen Willen zu erfüllen! Dieser Brief wurde mir zu einem Heiligthum, zu meinem Leitstern, zu meinem Hoffnungsanker. Wenn zuweilen mein Stiefvater mit mir zu grollen, mich zu kränken begann, so pflegte ich nur meine Hand auf die Brust zu legen (da trug ich Michael's Brief, eingenäht wie ein Amulet), und dann konnte ich lächeln. Und je mehr Herr Ratsch sich ärgerte, je heftiger

Digitized by Google

er schimpfte, desto leichter wurde mir und desto wohler... Ich sah es endlich seinen Blicken an, daß er sich selbst fragte, ob ich nicht wahnsinnig sei ... Dem ersten Briefe folgte bald ein zweiter, der noch freudiger, noch hoffnungsreicher lautete ... Er stellte ein baldiges Wiedersehen in Aussicht.

„Statt dieses Wiedersehens brach ein Morgen an ... und wieder tritt Herr Ratsch zu mir in's Zimmer, — und wieder leuchtet in seinem Gesicht Triumph und Schadenfreude, — er hält eine verhängnißvolle Nummer des „Invaliden"*) in der Hand: „als verstorben aus der Dienstliste gestrichen: der Garde-Rittmeister Michael Koltowskói."

„Was soll ich noch sagen? Ich blieb am Leben und blieb bei Herrn Ratsch. Er haßte mich wie ehedem — ja, mehr noch als früher, — denn er hatte mich zu tiefe Blicke in seine schwarze Seele thun lassen, und das konnte er mir nicht verzeihen. Ich war dagegen gleichgültig; war ich doch überhaupt ganz apathisch geworden, mein eigenes Schicksal interessirte mich nicht mehr. Mich seiner zu erinnern, an ihn zu denken, eine andere Beschäftigung, eine andere Freude kannte ich nicht. Mein armer Michael war mit meinem Namen auf den Lippen verschieden ... Ein ihm treu ergebener Diener, der ihn damals auf das

*) Das officielle Blatt des russischen Kriegsministeriums. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Gut begleitet hatte, theilte mir das später mit. — Mein Stiefvater heirathete in demselben Jahre Eleonore Karpowna. Bald nachher starb auch Ssemen Matweitsch, der in seinem Testament die mir ausgesetzte Pension bestätigt und noch vergrößert hatte . . .

„Es vergingen drei Jahre, . . . sechs, sieben Jahre . . . Die Zeit schwand, sie floß dahin . . . ich sah sie gleichgültig hinschwinden und mit ihr das Leben. So pflegte ich als Kind am Ufer eines Baches einen Damm aus Sand zu bauen und mir viele Mühe zu geben, daß das Wasser nicht durchsickere oder den Damm durchbreche . . . Aber endlich durchbrach es ihn doch, und dann ließ ich alle Sorge fahren, ja, es gewährte mir Vergnügen, zu sehen, wie das aufgestaute Wasser bis zum letzten Tropfen verrann . . .

„So lebte, so vegetirte ich, als ein neuer, ein unerwarteter Lichtstrahl . . .“

— — —

Hier brach das Manuscript ab. Die folgenden Blätter waren abgerissen, und einige Zeilen, die den Schluß des Satzes enthalten haben mußten, waren durchstrichen und unleserlich gemacht.

XVIII.

Das Manuscript hatte mich in große Aufregung versetzt und der Besuch Susanna's einen so nachhaltigen Ein-

Digitized by Google

druck auf mich gemacht, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte; schon früh am andern Morgen schickte ich per Estafette einen Brief an Fustow, in dem ich ihn beschwor, schleunigst zurückzukehren, da seine Abwesenheit von Moskau die traurigsten Folgen haben könne. Ich hatte auch mein Zusammentreffen mit Susanna angedeutet und daß sie ein Heft in meinen Händen zurückgelassen habe. Nachdem ich diesen Brief expedirt hatte, blieb ich den ganzen Tag über zu Hause und weilte mit meinen Gedanken bei dem, was wohl gegenwärtig dort, im Ratsch'schen Hause, vorgehen möge. Ich konnte mich nicht entschließen, selbst hinzugehen. Es entging mir nicht, daß meine Tante sich in großer Aufregung befand: fast ohne Unterlaß ließ sie räuchern und hatte für heute die gewagteste Art von Grande patience, den sogenannten „Reisenden", gewählt, welche fast nie auskommt! Der Besuch einer unbekannten Dame, und zudem in so vorgerückter Stunde, war ihr nicht verborgen geblieben; ihrer Phantasie stellte sich sofort ein gähnender Abgrund dar, an dessen Rande ich stand; sie seufzte, stöhnte wohl auch, murmelte halblaut französische Sentenzen aus einer handschriftlichen Sammlung: extraits de lecture, und am Abend fand ich auf meinem Nachttische de Gerando's Werk, und darin das Kapitel: „Ueber den nachtheiligen Einfluß der Leidenschaften" absichtlich aufgeschlagen. Dieses Buch war, natürlich auf Anordnung meiner Tante, von ihrer älteren

Digitized by Google

Gesellschaftsdame, einer sehr sentimentalen, sogar romantischen, aber alternden Jungfrau, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem kleinen Hauspudel allgemein nur „Amichen" genannt wurde, in mein Zimmer gebracht worden. Den ganzen folgenden Tag brachte ich in peinlicher Erwartung zu; ob Fustow wohl kommen, ob er einen Brief schicken wird? fragte ich mich, ob nicht Nachrichten aus dem Hause des Herrn Ratsch eintreffen werden? . . . obschon kein Grund vorlag, gerade mir von da welche zukommen zu lassen. Susanna hätte eher erwarten können, daß ich sie besuche . . . Es fehlte mir aber entschieden an Muth, sie zu sprechen, ehe ich Fustow gesehen haben würde. — Ich recapitulirte alle in meinem Brief gebrauchten Ausdrücke . . . Sie waren doch wirklich dringend genug. Endlich, spät am Abend, erschien Fustow.

XIX.

Er trat in mein Zimmer wie gewöhnlich, mit raschem, aber nicht eiligem Schritt. Er schien blaß zu sein und jedenfalls trug sein Gesicht Spuren der Ermattung von der Reise und den Ausdruck der Spannung, Neugierde und Unzufriedenheit, — Empfindungen, die er in der Regel nur wenig kannte. Ich stürzte ihm entgegen, umarmte ihn, dankte ihm herzlich, daß er meinem Rufe gefolgt sei, erzählte ihm in wenigen Worten mein Gespräch mit Susanna — und übergab ihm ihr Manuscript. Er

Digitized by Google

trat an's Fenster, an dasselbe, auf dem vor zwei Tagen Susanna gesessen hatte, und vertiefte sich in's Lesen, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben. Ich zog mich in den entgegengesetzten Winkel des Zimmers zurück, und nahm, um Fassung zu gewinnen, ein Buch zur Hand; aber ich muß gestehen, ich schielte die ganze Zeit hindurch über den Rand desselben nach Fustow. Anfänglich las er ziemlich ruhig und zupfte nur mit der linken Hand an den Haaren seines Bärtchens, dann ließ er die Hand sinken, neigte sich vor und rührte sich nicht mehr. Seine Augen flogen über die Zeilen und sein Mund öffnete sich ein wenig. — Er hatte zu Ende gelesen, wandte das Heft um, betrachtete es von allen Seiten, verfiel in Nachdenken, fing wieder an zu lesen und las noch einmal das Manuscript vom Anfang bis zum Ende durch. Dann erhob er sich, schob das Heft in die Tasche und ging auf die Thür zu, kehrte aber dann um und blieb in der Mitte des Zimmers stehen.

— Wozu hast Du Dich entschlossen? begann ich, ohne abzuwarten, was er sagen werde.

— Ich habe ihr großes Unrecht gethan, sprach Fustow dumpf. — Mein Benehmen war . . . unüberlegt, unverantwortlich, ganz unstatthaft. Ich glaubte ihm . . . diesem Victor.

— Wie? rief ich, — diesem Victor hast Du ge-

Digitized by Google

glaubt, den Du doch so sehr verachtest? Und was konnte denn er Dir sagen?

Fustow kreuzte die Arme über der Brust und blieb seitwärts vor mir stehen; er fühlte sich beschämt, ich sah es ihm wohl an.

— Du erinnerst Dich doch, sprach er nicht ohne Anstrengung, — dieser ... Victor erwähnte einer ... Pension. Dieses unglückliche Wort war bei mir hängen geblieben. Dieses Wort hat Alles herbeigeführt. Ich fragte ihn aus ... und er ...

— Was sagte er?

— Er sagte mir, jener Alte ... wie heißt er gleich? ... Koltowskói, habe der Susanna die Pension ausgesetzt, um sie ... weil ... nun kurz, als Belohnung.

Ich schlug die Hände zusammen.

— Und das konntest Du glauben?

Fustow neigte blos seinen Kopf.

— Ja! ich glaubte dem ... Dann hatte er ferner gesagt, daß sie auf den jungen ... Kurz, mein Benehmen ist nicht zu entschuldigen.

— Und Du entferntest Dich, um alle Beziehungen abzubrechen?

— Ja; das ist das beste Mittel ... in solchen Fällen. — Ich benahm mich unsinnig, unsinnig, sprach er unwillig.

Digitized by Google

Wir beide schwiegen. Jeder von uns fühlte, daß der Andere sich schäme; aber mir war es doch leichter um's Herz, ich schämte mich nicht für mich.

XX.

— Ich wäre jetzt im Stande, diesem Victor Arme und Beine zu zermalmen, fuhr Fustow fort, die Zähne zusammenpressend, wenn ich nicht einräumen müßte, daß ich selbst schuldig bin. Jetzt begreife ich, wozu diese ganze Intrigue in Scene gesetzt wurde. Mit Susanna's Verheirathung würden sie die Pension eingebüßt haben . . . Diese Schufte!

Ich faßte ihn bei der Hand.

— Alexander, fragte ich ihn, — bist Du bei ihr gewesen?

— Nein; von der Reise kam ich geraden Weges zu Dir. Morgen gehe ich hin . . . morgen ganz früh. Das darf nicht so hingehen. Durchaus nicht.

— Alexander . . . liebst Du sie auch?

Fustow schien die Frage übel zu nehmen.

— Freilich liebe ich Sie. Ich hänge sehr an ihr.

— Sie ist ein edles, braves Mädchen! rief ich aus.

Fustow stampfte ungeduldig mit dem Fuß.

— Was glaubst Du denn? Ich war bereit, Sie zu heirathen, ich bin auch jetzt dazu bereit, ich habe es mir schon überlegt, obschon sie älter ist als ich.

Digitized by Google

In diesem Augenblick kam es mir plötzlich vor, als ob auf dem Fenster eine blasse weibliche Gestalt, den Kopf in die Hände gestützt, dasitze. Die Lichter waren niedergebrannt, im Zimmer war es dunkel. Ich fuhr zusammen; ich sah schärfer hin und überzeugte mich freilich, daß auf dem Fensterbrette Niemand sitze, aber ein unheimliches Gefühl, ein Gemisch von Grauen, Wehmuth und Bedauern bemächtigte sich meiner.

— Alexander! redete ich ihn mit einer plötzlich entstandenen Aufregung an; — ich bitte, ich beschwöre Dich, geh' sogleich zu Ratsch, verschiebe Deinen Besuch nicht auf morgen! Eine innere Stimme sagt mir, daß Du durchaus heute noch Susanna sprechen mußt!

Fustow zuckte mit den Achseln.

— Was fällt Dir ein! Es ist ja schon zehn Uhr vorbei; wahrscheinlich schlafen dort schon Alle.

— Gleich viel . . . Um's Himmels Willen geh'! Ich habe eine Ahnung . . . Bitte, hör auf meinen Rath! Geh' sogleich, nimm einen Fuhrmann . . .

— Wie thöricht! antwortete Fustow ganz kaltblütig: — Was treibt mich, jetzt grade hinzugehen? Ich werde morgen früh da sein und Alles wird sich aufklären.

— Aber bedenke doch, Alexander, sie sprach davon, sie werde sterben, Du werdest sie nicht mehr antreffen . . . Und wenn Du dabei ihr Gesicht gesehen hättest! Bedenke doch nur, stelle Dir doch nur vor, welche Ueberwindung

Digitized by Google

es ihr gekostet haben muß, sich zu einem Besuche bei mir zu entschließen . . .

— Sie ist ein exaltirtes Wesen, sagte Fustow, der dem Anschein nach seine Selbstbeherrschung völlig wieder gewonnen hatte. — Alle jungen Mädchen sind so . . . im ersten Stadium. Wie gesagt, morgen wird Alles in's rechte Geleise kommen. Lebe wohl einstweilen. Ich bin sehr müde und auch Du bist schläfrig.

Er griff nach seiner Mütze und ging hinaus.

— Versprich mir wenigstens, daß Du sogleich herkommen und mir Alles erzählen wirst! rief ich ihm nach.

— Ja, ich verspreche . . . Lebe wohl!

Ich legte mich zu Bett, aber das Herz wollte sich nicht beruhigen und ich ärgerte mich über meinen Freund. Erst spät schlief ich ein; im Traum irrte ich mit Susanna in feuchten, unterirdischen Gängen umher, steile Treppen hinunter, immer weiter und weiter in die Tiefe, obschon wir durchaus nach Oben gelangen, an die Luft kommen wollten; und die ganze Zeit über vernahmen wir ein einförmiges, klagendes Rufen über uns.

XXI.

Eine Hand faßte mich bei der Schulter und rüttelte mich einige Male . . . Ich öffnete die Augen und sah bei der spärlichen Beleuchtung des Nachtlichts Fustow vor mir stehen. Ich erschrak über seinen Anblick. Er wankte;

Digitized by Google

sein Gesicht war gelb geworden, fast von der Farbe seines blonden Haares. Schlaff hingen die Lippen herab und die trüben Augen starrten in's Weite . . . Wo war ihr beständig freundlicher und wohlwollender Blick geblieben? Ich hatte einen Vetter, der in Folge von Epilepsie blödsinnig geworden war . . . In diesem Augenblick glich Fustow dem Unglücklichen.

Hastig richtete ich mich auf.

— Was ist geschehen? Um Gott, was ist mit Dir?

Er antwortete nicht.

— Was ist geschehen, Fustow? Rede! Susanna?...

Fustow fuhr ein wenig zusammen.

— Sie . . . begann er mit heiserer Stimme und verstummte wieder.

— Was ist mit ihr? Hast Du sie gesehen?

Er starrte mich an.

— Sie ist nicht mehr!

— Wie, nicht?

— Sie ist nicht mehr! Sie ist todt!

Ich fuhr aus dem Bett.

— Wie? todt? Susanna? wirklich todt?

Fustow starrte wieder ins Weite.

— Ja, gestorben, um Mitternacht.

„Er ist wahnsinnig", schwirrte es mir durch den Kopf.

— Um Mitternacht? Und wieviel ist es jetzt an der Zeit?

Digitized by Google

— Jetzt ist es acht Uhr Morgens. Man ließ es mich wissen. Morgen soll sie beerdigt werden.

Ich ergriff seine Hand.

— Alexander, Du phantasirst! Du bist nicht bei Sinnen!

— Ich bin wohl bei Sinnen, antwortete er; — Als mir die Nachricht gebracht wurde, eilte ich sogleich zu Dir.

Es trat bei mir jene schmerzhafte Beklemmung des Herzens ein, die sich immer dann einzustellen pflegt, wenn wir die Gewißheit erlangen, daß ein Unglück unabwendbar über uns hereingebrochen ist.

— Ach, mein Gott, mein Gott! todt! wiederholte ich. — Wie ist das möglich! Wie so plötzlich! Oder hätte sie sich selbst das Leben genommen?

— Ich weiß es nicht, murmelte Fustow, — Nichts weiß ich. Man hat mir nur gesagt: um Mitternacht starb sie. Und morgen wird man sie beerdigen.

„Um Mitternacht!" dachte ich . . . „Also war sie noch am Leben, gestern Abend, als ich sie auf dem Fenster sitzend zu sehen wähnte, als ich ihn beschwor, zu ihr zu eilen . . ."

— Sie war noch am Leben am Abend, als Du mich beredetest, zu Iwan Demjanitsch zu gehen, murmelte Fustow, als ob er meine Gedanken errathen hätte.

„Wie wenig hat er sie verstanden!" dachte ich wieder.

„Wie wenig haben wir beide sie gekannt! „Ein exaltirtes

Digitized by Google

Wesen", hatte er von ihr gesagt, „so sind alle jungen Mädchen . . . Und in demselben Augenblicke hat sie vielleicht das Gift zum Munde geführt . . . Ist es denn möglich, Jemanden zu lieben und sich doch so grob über ihn zu täuschen?

Fustow stand unbeweglich an meinem Bette, mit herabhängenden Armen, wie ein Verurtheilter.

XXII.

Ich kleidete mich rasch an.

— Was bist Du gesonnen zu thun, Alexander? fragte ich.

Er sah mich verwundert an, als ob er über meine sinnlose Frage erstaune. Und wirklich, was war zu thun?

— Du kannst es aber nicht unterlassen, hinzugehn, begann ich. — Du mußt erfahren, wie sich Alles zugetragen hat; vielleicht handelt es sich um ein Verbrechen. Diesen Leuten kann man Alles zutrauen . . . Man muß der Sache auf den Grund kommen. Denke doch nur daran, was in ihrem Manuscript gesagt ist: „Die Pension hört mit ihrer Verheirathung auf, geht aber im Falle ihres Todes auf Ratsch über." Zudem mußt Du doch der Todten die letzte Ehre erweisen, von ihr Abschied nehmen!

Ich sprach zu Fustow im Ton eines Mentors, eines älteren Bruders. Inmitten des Schreckens, des Schmerzes,

Digitized by Google

des verwunderten Fragens war in mir plötzlich ein unwillkürliches Gefühl von Ueberlegenheit, Fustow gegenüber, erwacht . . . sei es, weil ich ihn von dem Bewußtsein seiner Schuld niedergedrückt, moralisch vernichtet dastehen sah, oder weil das Unglück, das einen Menschen heimsucht, fast immer ihn in den Augen der Andern herabsetzt und diese denken läßt: „es ist also nicht viel an dir, da du dem nicht zu entgehen vermochtest!“ Wie dem auch sei, Fustow kam mir wie ein Kind vor — er that mir theils leid, theils fühlte ich die Nothwendigkeit der Strenge gegen ihn. Ich reichte ihm die Hand, aber von oben herab. Nur dem weiblichen Mitgefühl ist es gegeben, ohne Hochmuth zu sein.

Fustow starrte mich nach wie vor, theilnahmlos und mit wirrem Blick an, — meine Autorität über ihn war augenscheinlich wirkungslos, — und auf meine wiederholte Frage „Du wirst doch zu ihnen gehn?“ antwortete er: Nein, ich gehe nicht.“

— Wie ist das möglich! Willst Du denn nicht selbst Alles erfahren, fragen, wie Alles zugegangen? Vielleicht hat sie einen Brief zurückgelassen . . . vielleicht ein wichtiges Document . . . wie kannst Du wegbleiben?

Fustow schüttelte mit dem Kopf.

— Ich kann nicht hingehen, sprach er dumpf. — Deßwegen kam ich eben zu Dir, um Dich zu bitten, statt meiner . . . Ich selbst kann nicht . . . kann nicht . . .

Digitized by Google

Fustow setzte sich rasch an den Tisch, bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, und fing bitterlich an zu weinen.

— Ach, ach, du Arme, wiederholte er unter Thränen... Du Armselige... wie lieb... wie liebte ich dich... ach, ach.

Ich stand neben ihm, — aber ich muß gestehen, dieses ohne Zweifel aufrichtige Schluchzen flößte mir nicht die mindeste Theilnahme ein; mich wunderte nur, daß Fustow so weinen konnte — und es kam mir vor, als ob ich jetzt begreife, von welch' geringem Gehalt er sei, — und wie ich an seiner Stelle ganz anders gehandelt hätte. So wunderlich sind wir Menschen! Wäre Fustow ganz ruhig geblieben, er wäre mir wahrscheinlich hassenswerth erschienen, er hätte mir Widerwillen eingeflößt, aber in meiner Meinung hätte er nicht verloren . . . seinen Nimbus hätte er behalten. — Don Juan wäre Don Juan geblieben! Sehr spät im Leben — und erst nach manchen tief gehenden Erfahrungen — lernt der Mensch dem wirklich gefallenen oder in Schwachheit betroffenen Bruder Mitgefühl und Hilfe angedeihn zu lassen, ohne sich dabei im Geheimen an seiner eigenen Tugend und Kraft zu weiden, sondern mit Demuth und vollem Verständniß für die Natürlichkeit, ja fast Unvermeidlichkeit der Schuld.

XXIII.

Ich hatte Fustow sehr muthig und entschieden zu überreden versucht, zu Ratsch zu gehen, als ich aber gegen

Digitized by Google

zwölf Uhr mich selbst dahin aufmachte (Fustow wollte mich durchaus nicht begleiten und bat mich nur, ihm über Alles recht genau zu berichten), als ich um die Ecke der Straße biegend das Haus und in einem Fenster den Schimmer brennender Lichter sah, die nur am Sarge stehen konnten, da überfiel mich unsägliche Angst und ich wäre am Liebsten umgekehrt . . . Allein ich überwand mich und trat in das Vorzimmer. Die Luft in demselben war von Myrrhen- und Wachsgeruch*) geschwängert; in der Ecke lehnte der Sargdeckel von Rosafarbe, mit silbernen Tressen decorirt. Aus dem anstoßenden Zimmer, dem Speisezimmer, tönte das Gebetemurmeln des Küsters, wie das Summen einer eingeschlossenen Bremse, eintönig herüber. Aus dem Gastzimmer blickte das verschlafene Gesicht einer Dienstmagd hervor. „Sie sind wohl gekommen, Abschied zu nehmen?" fragte sie mit halber Stimme und wies mich in das Speisezimmer. Ich trat ein. Der Sarg stand mit dem Kopfende zur Thür; Susanna's schwarzes Haar von einem weißen Gebetbande**) durchzogen, ragte

*) Bei kirchlichen Handlungen der Russen, auch bei Leichenbegängnissen, wird viel geräuchert, und es dürfen nur Wachskerzen angezündet werden. Der Uebersetzer.

**) Einer jeden russischen Leiche wird ein solches Gebetband, — Wentschik, kleine Krone genannt, wohl als Sinnbild, daß die Seele dem Herrn angetraut werde, da auch bei den Trauungen die Brautleute große Kronen tragen, — auf die Stirn gelegt. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

über die aufgesteiften Franzen des Sargkissens hervor und fiel mir zuerst in die Augen. Ich trat an die Seite des Sarges, bekreuzigte mich, verneigte mich bis zur Erde*), blickte dann auf . . . Mein Gott! was für ein trauriger Anblick! Die Unglückliche! Sogar der Tod hatte kein Erbarmen mit ihr gehabt; er hatte nicht nur keinen Liebreiz über sie ausgegossen, sondern nicht einmal jenen rührenden Frieden, der da predigt „heimgegangen zur Ruhe", und der so häufig den Zügen Verstorbener aufgeprägt ist. Susannas kleines, dunkles, fast braunes Gesicht erinnerte an die sehr sehr alten Heiligenbilder, und was für ein Ausdruck lag auf diesem Gesicht! Ein Ausdruck, als ob sie eben einen gellenden, verzweifelten Schrei habe ausstoßen wollen — und plötzlich gestorben sei, ohne sich durch diesen Schrei Luft gemacht zu haben . . . sogar die Falten zwischen den Augenbrauen hatten sich nicht geglättet und die Finger waren krampfhaft zusammengezogen. Unwillkürlich mußte ich meine Blicke abwenden; aber nach wenigen Augenblicken zwang ich mich, sie anzusehen, sie lange und aufmerksam zu betrachten. Mitleid erfüllte meine Seele, außerdem aber auch ein anderes Gefühl. „Sie ist eines gewaltsamen Todes gestorben", entschied ich bei mir selbst, „darüber ist kein Zweifel". Während ich da stand und die Leiche betrachtete, war der

*) Als Ausdruck des inbrünstigen Gebets.

Digitized by Google

Küster, welcher anfänglich seine Stimme gehoben und einige Worte verständlich ausgesprochen hatte, wieder in seinen schläfrigen Ton verfallen und hatte einige Male gegähnt. Ich verneigte mich wieder bis zur Erde und trat in das Vorzimmer. Auf der Schwelle des Gastzimmers erwartete mich schon Herr Ratsch, in einen bunten, bucharischen Schlafrock gekleidet, und winkte mir mit der Hand, ihm in sein Kabinet, — fast hätte ich gesagt, in seine Fuchsgrube — zu folgen. Dieses Kabinet war finster und eng, ganz durchzogen von säuerlichem Tabaksgeruch und ganz dazu angethan, an das Lager eines Wolfs oder an den Bau eines Fuchses zu erinnern.

XXIV.

— Eine Herzzerreißung! . . . Eine Zerreißung dieser Häutchen . . . dieser Membranen . . . Sie wissen schon . . . dieser Häutchen, begann Ratsch, nachdem er kaum die Thür geschlossen hatte. — Was für ein Unglück! Noch gestern Abend konnte man das nicht ahnen, und plötzlich rrrrr — krach, geborsten! und Alles zu Ende! Da kann man wirklich sagen: „heute roth, morgen todt"! Freilich, man hätte das erwarten sollen; ich habe es auch immer erwartet . . . Noch in Tambow hatte mir der Regimentsarzt Galimbowski, Vikenti Kasimirowitsch . . . Sie haben gewiß von ihm gehört . . . ein ausgezeichneter Arzt, eine Berühmtheit!

Digitized by Google

— Ich höre zum erstenmal seinen Namen, warf ich ein.

— Gleich viel; nun sehen Sie, fuhr Herr Ratsch fort, anfänglich mit leiser Stimme, dann immer lauter und lauter und zwar, zu meiner Verwunderung, mit einem stark deutschen Accent, — er warnte mich immer: „Iwan Demjanitsch, theurer Freund, seien Sie auf Ihrer Hut! Ihre Stieftochter hat einen organischen Fehler des Herzens — hypertrophia cordialis! Ein Geringes schon kann Gefahr bringen. Vor allen Dingen müssen starke Erregungen vermieden werden . . . Es muß auf den Verstand eingewirkt werden . . . Aber Sie wissen's doch selbst, kann man das bei jungen Mädchen? . . . auf den Verstand einwirken? . . . H . . . h . . . a . . .

Herr Ratsch war im Begriff, in sein gewohntes Gelächter auszubrechen, doch besann er sich noch zur rechten Zeit — und ließ den angesetzten Ton in einen Husten auslaufen.

Und das sagte Herr Ratsch!, nach all'dem, was ich über ihn erfahren hatte . . . Ich hielt es jedoch für angemessen, ihn zu fragen, ob ein Arzt gerufen worden sei?

Herr Ratsch sprang in die Höhe.

— Freilich . . . es wurden sogar zwei gerufen, aber es war schon alles vorbei! Und denken Sie sich: beide hatten sich gleichsam verabredet: Eine Zerreißung des Herzens! Beide gebrauchten dasselbe Wort. Beide schlugen

Digitized by Google

vor, die Leiche zu seciren; aber dazu . . . Sie können sich's denken, gab ich meine Zustimmung nicht.

— Und morgen findet die Beerdigung statt? fragte ich.

— Ja, ja morgen, morgen bestatten wir unser Täubchen! Die Leiche wird präcise eilf Uhr aus dem Hause gebracht werden . . . in die Kirche zum heiligen Nikolaus auf Hühnerfüßen . . . Sie kennen diese Kirche? Sonderbare Namen führen unsere russischen Kirchen. Und von da geleiten wir sie zur letzten Ruhestätte in der feuchten Mutter Erde! Sie werden doch kommen? Wir haben zwar erst vor Kurzem Bekanntschaft gemacht, ich darf aber behaupten, Ihre ausgezeichnete Liebenswürdigkeit, Ihre erhabenen Gefühle . . .

Ich beeilte mich, durch ein Kopfnicken die Einladung anzunehmen.

— Ja, ja, seufzte Herr Ratsch. — Das . . . das war wirklich, wie man zu sagen pflegt, ein Blitz aus heiterem Himmel!

— Und hat Susanna Iwanowna vor ihrem Tode nichts gesagt, nichts zurückgelassen?

— Durchaus nichts! Nicht das Mindeste! Kein Flickchen Papier! Denken Sie sich, als ich zu ihr gerufen wurde, als man mich aufweckte — stellen Sie sich vor, da war sie schon kalt! Das ist mir sehr nahe gegangen; sie hat uns Alle sehr betrübt! Alexander Dawidowitsch

Digitized by Google

wird gewiß auch bedauern, wenn er von ihrem Tode hören wird . . . Man ſagt, er ſei jetzt nicht in Moskau?

— Er war wirklich für ein paar Tage verreiſt, begann ich eben . . .

— Victor Iwanowitſch beſchwert ſich, daß der Schlitten ſo lange nicht angeſpannt wird, unterbrach mich das hereintretende Dienſtmädchen, daſſelbe, welches mir im Vorzimmer begegnet war. Ihr immer noch verſchlafenes Geſicht frappirte mich durch den Ausdruck frecher Grobheit, den die Dienſtboten annehmen, wenn ſie wiſſen, daß ihre Herrſchaft von ihnen abhängt und nicht wagen wird, ſie weder zu ſchelten, noch zu ſtrafen.

— Sogleich, ſogleich, beeilte ſich Iwan Demjanitſch zu antworten. — Eleonore Karpowna! Leonore! Lenchen! kommen Sie, bitte, her!

Man hörte hinter der Thür die Bewegung eines ſchweren Körpers und faſt gleichzeitig ertönte Victors gebieteriſcher Ausruf: „Warum wird denn nicht angeſpannt ich werde doch nicht zu Fuß auf die Polizei laufen ſollen?“

— Sogleich, ſogleich, ſprach Iwan Demjanitſch mit derſelben Eilfertigkeit — Eleonore Karpowna, ſo kommen Sie doch!

— Aber Iwan Demjanitſch, hörte man ihre Stimme, — ich habe keine Toilette gemacht!

— Macht nichts! Komm herein!

Eleonore Karpowna trat herein in einem vorn geſchlitzten

Digitized by Google

Morgenkleid, das Tüchelchen, welches den nackten Hals bedecken sollte, hielt sie mit zwei Fingern — und ihre Haare hatte sie nicht Zeit gefunden zu kämmen. Iwan Demjanitsch eilte sogleich auf sie zu.

— Sie hören, Victor verlangt nach dem Schlitten, sagte er und wies ungeduldig mit dem Finger bald auf die Thür, bald auf das Fenster. Geben Sie die nöthigen Befehle, aber hübsch schnell! Der Kerl schreit so!

— Der Victor schreit immer, Iwan Demjanitsch, Sie wissen wohl, antwortete Eleonore Karpowna; — ich selbst habe auch schon dem Kutscher befohlen, daß er anspanne, aber er füttert gerade das Pferd. Welch' ein Unglück uns plötzlich widerfahren ist, fügte sie, sich an mich wendend, hinzu; — und wer konnte das von Susanna Iwanowna erwarten?

— Ich habe das immer erwartet, immer! rief Ratsch und hob dabei seine Arme in die Höhe, so daß sein bucharischer Schlafrock vorn auseinander wich und höchst widerliche Unaussprechliche aus Gemsleder mit Messingschnallen am Gürtel zum Vorschein kommen ließ. — Eine Herzzerreißung! ein Bersten der Membranen! Hypertrophie!

— Nun ja, versuchte Eleonore Karpowna ihm nachzusprechen, — Hypo . . . Nun dies da. Aber ich bedauere doch sehr, recht sehr, muß ich wiederum sagen . . . Und ihr plumpes Gesicht verzog sich allmälig, die Augenbrauen nahmen die Gestalt von Dreiecken an und ein

Digitized by Google

winziges Thränchen rollte über die volle, gleichsam wie bei einer Puppe lackirte Wange ... — Es thut mir sehr leid, daß ein so junges Wesen, das noch lange hätte leben und Alles genießen können ... Alles ... Und nun plötzlich dieser verzweifelte Fall! ...

— Na gut, gut ... geh', Alte! unterbrach sie Herr Ratsch.

— Geh' schon, geh' schon, brummte Eleonore Karpowna und ging hinaus, indem sie noch immer ihr Tüchelchen mit den Fingern festhielt und ein paar Thränchen fallen ließ.

Auch ich ging sogleich hinter ihr hinaus. Im Vorzimmer stand Victor im Studentenmantel mit einem Biberkragen und hatte die Mütze verwegen auf den Kopf gedrückt. Ueber die Schulter hin schielte er nach mir, machte sich an seinem Kragen zu schaffen und grüßte mich nicht, wofür ich ihm innerlich sehr verbunden war.

Ich kehrte zu Fustow zurück.

XXV.

In einer Ecke seines Kabinets saß mein Freund mit gesenktem Haupt, die Arme über der Brust gekreuzt. Eine Art von Stumpfsinn hatte sich seiner bemächtigt. Er schaute mit jenem anhaltenden Ausdruck des Erstaunens um sich, mit welchem Leute, die eben aus einem tiefen Schlaf aufgerüttelt sind, ihre Umgebung anblicken, ohne sie voll-

Digitized by Google

ständig zu erkennen. Ich erzählte ihm meinen Besuch bei Herrn Ratsch, wiederholte ihm die Worte des Veteranen und seiner Frau, schilderte ihm den Eindruck, den beide auf mich gemacht hatten und theilte ihm meine Ansicht mit, daß das unglückliche Mädchen sich selbst entleibt habe . . . Fustow hörte mit unverändertem Gesichtsausdruck zu und blickte mit demselben Erstaunen um sich. —

— Hast Du sie gesehen? fragte er mich endlich.

— Ja wohl habe ich Sie gesehen.

— Im Sarge?

Fustow wollte es noch immer nicht glauben, daß Susanna wirklich gestorben sei.

— Ja, im Sarge.

Fustow schielte rechts und links, senkte die Augen und rieb sich leise die Hände.

— Dich friert? fragte ich ihn.

— Ja, Freund, es ist kalt, antwortete er zögernd und wackelte blöde mit dem Kopfe.

Ich begann ihm deutlich zu machen, daß Susanna sich ohne Zweifel vergiftet habe, oder von Andern vergiftet worden sei, und daß wir die Sache nicht auf sich beruhen lassen dürften . . .

Fustow starrte mich an.

— Was läßt sich denn hier thun? fragte er, die Augen langsam, aber weit aufschlagend. — Es ist ja noch viel schlimmer . . . wenn man den Zusammenhang

Digitized by Google

erfährt. Man würde wohl gar die Beerdigung nicht zulassen. Lassen wir es lieber! . . .

Diese sehr nahe liegende Rücksicht war mir gar nicht eingefallen. Mein Freund konnte seinen praktischen Sinn nicht verleugnen.

— Wann wird sie beerdigt? fragte er.

— Morgen.

— Wirst Du hingehen?

— Gewiß.

— In's Haus, oder gleich in die Kirche?

— Sowohl in's Haus als in die Kirche, und sodann auf den Kirchhof.

— Ich werde aber nicht hingehen . . . Ich kann nicht, ich kann nicht, flüsterte Fustow und fing an zu schluchzen. Auch am Morgen hatte er bei denselben Worten heftig zu weinen begonnen. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß es mit dem Weinen häufig so geht, daß nur gewisse, größtentheils ganz unbedeutende, aber doch bestimmte Worte, — gerade dieſe und keine anderen — die Macht haben, die Thränenquelle zu erschließen, den Menschen zu erschüttern, in ihm die wehmüthige Empfänglichkeit für fremdes und eigenes Leid zu wecken . . . Es ist mir noch erinnerlich, wie eine Bäuerin den plötzlichen Tod ihrer Tochter während des Mittagsessens schilderte, und jedesmal in Thränen ausbrach, ihre Erzählung nicht fort-

Digitized by Google

setzen konnte und über folgenden Passus nicht hinauskam: „Ich frage sie, was willst Du, Thekla? und sie antwortet: wohin, Mutter, hast Du das Salz ... wohin das Salz ... Sa .. alz" Das Wort „Salz" brachte sie zu Thränen. — Wie am Morgen, so rührten mich Fustow's Thränen auch jetzt nur wenig. Es war mir unbegreiflich, warum er mich nicht fragte, ob nicht Susanna etwas für ihn zurückgelassen habe. Ihre gegenseitigen Liebesbeziehungen erschienen mir wie ein Räthsel: und sie sind mir auch ein Räthsel geblieben.

Nachdem Fustow ein Viertelstündchen geweint hatte, stand er auf, legte sich auf den Divan mit dem Gesicht zur Wand — und blieb unbeweglich liegen. Ich wartete ein wenig, — als ich jedoch sah, daß er sich nicht rührte und auf meine Fragen nicht antwortete, beschloß ich, mich zu entfernen. Vielleicht thue ich ihm Unrecht, aber ich glaube fast, er war eingeschlafen. Uebrigens würde ja das auch noch nicht beweisen, daß er für den Kummer unempfänglich sei ... sondern nur so viel, daß seine Natur die Empfindungen der Trauer nicht lange zu tragen vermochte ... Sein Naturell war doch gar zu gemäßigt!

XXVI.

Am andern Morgen präcise eilf Uhr war ich zur Stelle. Der Schnee fiel in feinen Flocken aus den niedrig gehenden

Digitized by Google

Wolken locker herab. Die Kälte war unbedeutend, Thauwetter war im Anzuge, aber zuweilen spürte man scharfe, unangenehme Luftströmungen . . . Recht ein Wetter, wie um die Fastenzeit, ganz dazu angethan, sich eine Erkältung zu holen! Ich traf Herrn Ratsch am Eingange seines Hauses. Im schwarzen, mit Trauerbinde versehenen Frack, barhäuptig, machte er sich viel zu schaffen, gesticulirte mit den Händen, klatschte auf die Lenden, ertheilte schreiend Befehle, bald in's Haus hinein, bald auf die Straße hinaus in der Richtung des vorgefahrenen Leichenwagens mit weißem Katafalk und zweier Miethkutschen, neben denen vier Garnisonssoldaten, in schwarzen Trauermänteln über ihren abgetragenen Soldatenröcken und in großen dreieckigen, mit schwarzen, flatternden Florenden ausgeputzten, tief in die Stirn gedrückten Trauerhüten, gleichgültig mit den noch nicht angezündeten Fackeln im lockeren Schnee wühlten. Das dichte graue Haar des Herrn Ratsch, das sein rothes Gesicht wie eine Mütze einrahmte, stand in die Höhe und seine laute, metallische Stimme — versagte ihm zuweilen vor Anstrengung. „Wo bleibt der Grünstrauch! Grünstrauch hierher! schrie er, — „gleich wird der Sarg herausgebracht werden! Grünstrauch! Streut doch Grünstrauch! Aber rasch!“ rief er noch einmal und sprang in's Haus. Trotz meiner Pünktlichkeit war ich zu spät gekommen; Herr Ratsch hatte es für nöthig befunden, Alles zu beeilen. Das Todtenamt war schon zu Ende; die Priester, von denen

Digitized by Google

der eine eine Kamilawka*) trug und der andere, etwas jüngere, seine Haare sorgfältig gekämmt und mit Oel getränkt hatte — traten, von den Kirchendienern gefolgt, soeben vor die Thür. Bald darauf wurde auch der Sarg von dem Kutscher, zwei Hausknechten und dem Wasserträger hinausgetragen. Herr Ratsch folgte unmittelbar dem Sarge, dessen Deckel er mit seinen Fingerspitzen berührte, und wiederholte immer: „vorsichtig, vorsichtig!" Hinter ihm bewegte sich wackelnd Eleonore Karpowna im schwarzen, mit Kreppschleifen besetzten Kleide, von ihren Kleinen umgeben; hinter Allen schritt Victor einher, in einer nagelneuen Uniform, mit umflortem Degengriff. Keuchend und schwankend stellten die Träger den Sarg auf den Leichenwagen; die vier Soldaten zündeten die Fackeln an, welche sogleich zu prasseln und zu qualmen begannen, eine Bettelfrau, die zufällig herzugetreten war, stimmte eine Klage an, die Kirchendiener intonirten Kirchenlieder, der Schnee fiel plötzlich dichter, Herr Ratsch rief „vorwärts mit Gott!" und der Trauerzug setzte sich in Bewegung. Das Gefolge bestand, die Familie Ratsch nicht mitgerechnet,

*) Eine Sammetkappe von eigenthümlicher Form, die als Auszeichnung verliehen, beim Gottesdienst und im Zimmer getragen und nur beim Verlesen des Evangeliums abgenommen wird. — Die Priester tragen langes Haar und gehen, wie übrigens auch die Laien, im Trauerzuge stets barhäuptig. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

aus fünf Personen: einem verabschiedeten, sehr dürftig gekleideten Officier der Wassercommunication, mit einem sehr verblaßten Stanislaus-Ordensband um den Hals (dieser Officier war vielleicht nur für die Gelegenheit gedungen); — dem Gehilfen des District-Polizeiofficiers, einem sehr kleinen Mann mit demüthiger Miene, aber begehrlichen Augen; einem alten Herrn in einem, damals lange schon aus der Mode gekommenen Kamelot-Mantel; einem sehr corpulenten Fischhändler in langem, blauem Kaufmannsrock, der stark nach Fisch roch, und aus mir. Die Abwesenheit des schönen Geschlechts (denn die beiden Tanten von Eleonore Karpowna, die Schwestern des Wurstmachers, und eine verwachsene Dame mit blauer Brille auf der bläulichen Nase konnte man unmöglich demselben beizählen), die Abwesenheit von Freundinnen und Altersgenossinnen der Verstorbenen fiel mir anfänglich auf; aber ein kurzes Nachdenken erinnerte mich daran, daß Susanna bei ihrem Charakter, ihrer Erziehung und Vergangenheit, in dem Kreise, in welchem sie lebte, keine Freundinnen gehabt haben konnte. In der Kirche hatten sich viele Menschen, — jedoch mehr Fremde als Bekannte, wie man am Ausdruck der Gesichter sogleich erkennen konnte, — eingefunden. Der Trauergottesdienst währte nicht lange. Mich wunderte es, daß Herr Ratsch sich so eifrig bekreuzigte, als sei er ein ächter Russe, und sogar in den Kirchengesang mit einstimmte, freilich nur in die Melodie. Als nun der Moment herannahte, wo

Digitized by Google

von der Leiche zum letztenmal Abschied genommen wird, verneigte ich mich vor ihr, jedoch ohne sie zu küssen, wie es üblich ist. Herr Ratsch dagegen führte diese schreckliche Sitte sehr unbefangen aus und forderte den Officier mit dem Stanislaus-Orden, vor dem er sich ehrerbietig mit dem ganzen Oberkörper verneigte, in einer Weise zu diesem Abschiedskuß auf, als ob er ihn zur Mahlzeit bitte, faßte darauf der Reihe nach seine Kinder unter die Arme, hob sie mit einem Schwung hoch empor und trug sie so an den Sarg. Nachdem auch Eleonore Karpowna von der Leiche Abschied genommen hatte, erfüllte sie mit ihrem Schluchzen die ganze Kirche, beruhigte sich jedoch sehr bald und fragte nur wiederholt mit ungeduldigem Geflüster: „Wo ist aber mein Strickbeutel?“ Victor stand bei Seite — und schien durch seine ganze Haltung ausdrücken zu wollen, wie erhaben über alle dergleichen Gebräuche er sei und wie er nur eine Pflicht des Anstandes übe. Am meisten Theilnahme zeigte der alte Mann im Camelot-Mantel, der vor etwa fünfzehn Jahren als Landmesser im Tambowschen Gouvernement gedient und seitdem Herrn Ratsch nicht wiedergesehen hatte; Susanna hatte er gar nicht gekannt, aber er hatte den Zeitpunkt wahrgenommen, um am Buffet zwei Spitzgläser Rum zu leeren. Meine Tante war auch in die Kirche gekommen. Sie hatte zufällig erfahren, daß die Verstorbene dasselbe junge Mädchen sei, welches mich besucht hatte, und gerieth darüber in eine un-

Digitized by Google

beschreibliche Aufregung! Sie konnte es nicht über sich gewinnen, mich einer bösen That zu verdächtigen, andererseits aber vermochte sie ein so auffallendes Zusammentreffen der Umstände sich nicht zu erklären . . . Ich glaube fast, sie vermuthete, Susanna habe aus Liebe zu mir sich zum Selbstmorde entschlossen. Meine Tante war in ganz dunkle Gewänder gehüllt; mit tiefbekümmertem Herzen und unter Thränen betete sie auf den Knieen für den Seelenfrieden der Entschlafenen und stellte vor dem Heiligenbilde „der trostreichen Mutter Gottes" eine dicke Wachskerze*) auf . . . Mit ihr war auch „Amichen" gekommen, auch sie betete, aber mehr noch beobachtete sie mich, und schauderte . . . Leider war diese alte Jungfer gegen mich nicht gleichgültig. Beim Ausgang aus der Kirche vertheilte meine Tante alles Geld, das sie bei sich hatte — mehr als zehn Rubel — unter die anwesenden Bettler.

Endlich war das Abschiednehmen vorüber. Man ging daran, den Sarg zu schließen. Während des ganzen Todtenamts hatte ich nicht den Muth, das verzerrte Ge-

*) In der russischen Kirche pflegen die Andächtigen Wachskerzen vor den Heiligenbildern aufzustellen und anzuzünden. Es sind solche an den Kirchenthüren in allen Größen zu haben; man wählt sie je nach Vermögen und nach dem Grade der Andacht. Im Text ist ein Rubel-Licht, also eine Kerze, die reichlich ein Pfund wiegt, genannt.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

ſicht der armen Suſanna gerade anzuſehen; aber ſo oft auch mein Blick ihre Züge ſtreifte, jedesmal glaubte ich in ihnen den Vorwurf zu leſen: „er iſt nicht gekommen, er iſt nicht gekommen.“ Als nun der Sarg geſchloſſen werden ſollte, konnte ich nicht länger widerſtehen, ich warf einen raſchen Blick auf die Verſtorbene. „Warum haſt Du es gethan? fragte ich unwillkürlich . . . „Er iſt nicht gekommen!“ glaubte ich zum letzten Male zu vernehmen . . .

Einige Hammerſchläge, und Alles war vorbei.

XXVII.

Wir gaben dem Sarge das Geleit zum Kirchhof. Etwa vierzig Menſchen folgten dem Leichenwagen, ein bunter, im Grunde müßiger Haufen. Ueber eine Stunde verbrachten wir auf dem ermüdenden Gang. Das Wetter wurde immer unangenehmer. Auf halbem Weg ſtieg Victor in einen nachfolgenden Wagen; aber Herr Ratſch ſchritt rüſtig auf dem feuchten Schnee vorwärts; ganz ebenſo mochte er einhergeſchritten ſein, als er damals, nach dem verhängnißvollen Auftritt mit Sſemen Matweitſch, das von ihm für immer unglücklich gemachte Mädchen triumphirend in ſein Haus abführte. Die Haare des Veteranen und ſeine Augenbrauen waren mit Schneeflocken wie gepudert; zuweilen athmete er ſchwer und keuchte wohl auch, dann aber nahm er ſich wieder zuſammen, richtete ſich kräftig auf, und ſeine vollen braunrothen Wangen glätteten ſich

Digitized by Google

wieder . . . Wahrlich man konnte glauben, er lache. „Nach meinem Tode geht die Pension auf Iwan Demjanitsch über", recapitulirte ich unwillkürlich aus Susanna's Manuscript. Endlich gelangten wir auf den Kirchhof und an das frisch gegrabene Grab. Die letzte Ceremonie währte nicht lange; Allen war die Kälte lästig geworden, Alle hatten Eile. Auf Stricken wurde der Sarg in die gähnende Tiefe hinabgelassen und man begann, ihn mit Erde zu bedecken. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte Herr Ratsch seinen guten Muth; so rasch, mit so viel Kraft, mit so viel Schwung warf er seine drei Hand voll Erde auf den Sargdeckel, so selbstbewußt schob er dabei den einen Fuß vor, so imposant lehnte er seinen Oberkörper zurück . . . kurz, er hätte nicht energischer bei der Sache sein können, wenn er in der Lage gewesen wäre, seinen grimmigsten Feind zu steinigen. Auch hier, wie vordem in der Kirche, stand Victor abseits, hüllte sich in seinen Mantel und strich wohlgefällig mit dem Kinn den neuen Biberkragen; die übrigen Kinder des Herrn Ratsch ahmten eifrig ihrem Vater nach. Es gewährte ihnen ein großes Vergnügen, mit Sand und Erde zu werfen, was man ihnen übrigens auch nicht verdenken kann. Bald stand an Stelle der Grube ein Hügel da, und wir schickten uns eben an, den Kirchhof zu verlassen, als unerwartet Herr Ratsch militärisch Links-um-kehrt machte, auf die Lende klatschte und „allen verehrten Mannspersonen" ankündigte, daß er uns und

Digitized by Google

die „hochwürdige Geistlichkeit“ zu einem „Gedächtnißmahl“ einlade, welches in der Nähe des Kirchhofes in dem großen Saale eines sehr anständigen Wirthshauses durch die Bemühung unseres werthgeschätzten Sigismund Sigismundowitsch veranstaltet sei ... Er wies bei diesen Worten auf den Gehilfen des Polizeiofficiers und fügte hinzu, daß er, nämlich Iwan Demjanitsch, trotz seines sehr großen Kummers und seiner lutherischen Confession, doch als ächter Russe die alten russischen Sitten sehr hoch halte. „Meine Gemahlin“, rief er aus — „und die Damen, die mit ihr hierher zu kommen geruhten, mögen nach Hause fahren, wir aber, wir Mannspersonen, wollen bei dem bescheidenen Mahle des Schattens der Hingeschiedenen gedenken!“ Die Einladung des Herrn Ratsch wurde mit allgemeiner Theilnahme aufgenommen. Die hochwürdigen Geistlichen wechselten unter einander bedeutungsvolle Blicke, der Officier der Wassercommunication aber klopfte Iwan Demjanitsch auf die Schulter, nannte ihn einen guten Patrioten und die Seele der Gesellschaft.

Wir machten uns alle zusammen auf den Weg. Im Wirthshause, inmitten eines geräumigen, aber ziemlich leeren Zimmers des zweiten Stocks, standen zwei von Stühlen umgebene Tische, bedeckt mit Flaschen, Speisen und Tellern. Die Ausdünstungen des feuchten Mauerüberwurfs, untermischt mit den von Branntwein und Fastenöl, berührten unangenehm die Geruchsnerven und beengten das

Digitized by Google

Athmen. Der Gehilfe des Polizei-Officiers lud, in seiner Eigenschaft als Festordner, die Geistlichen ein, am oberen, vorzugsweise mit Fastenspeisen besetzten Ende der Tafel Platz zu nehmen; nach den Geistlichen ließen sich auch die übrigen Gäste nieder und das Gastmahl begann. Ich hätte gern diesen feierlichen Ausdruck „Gastmahl" vermieden, aber kein anderer würde besser dem Wesen der Sache entsprechen. Anfänglich ging Alles ziemlich still zu, sogar mit einem Anstrich von Wehmuth; die Kauwerkzeuge arbeiteten, die Gläser wurden geleert, aber man hörte dazwischen doch auch Seufzer, mochten es nun Laute des Wohlbehagens an den Speisen, oder auch des Mitgefühls sein; man hörte vom Tode sprechen, von der Kürze des menschlichen Lebens, von der Vergänglichkeit irdischer Hoffnungen; der Officier erzählte eine Anecdote, zwar kriegerischen, doch belehrenden Inhalts; der Geistliche mit der Kamilawka belobte ihn dafür und erzählte einen merkwürdigen Zug aus dem Leben des heiligen Iwan-des-Kriegers; der andere Priester mit dem schöngekämmten Haar verwandte zwar sehr viel Aufmerksamkeit auf die Speisen, fand aber doch Gelegenheit, etwas Erbauliches über die jungfräuliche Tugend zum Besten zu geben; — aber allmälig nahm Alles eine andere Gestalt an. Die Gesichter hatten sich geröthet, die Stimmen waren laut geworden, die Heiterkeit machte ihre Rechte geltend; es ertönten abgebrochene Ausrufungen, man bekam liebkosende Anreden, wie etwa „Du, mein liebes

Digitized by Google

Brüderchen", „mein Herzchen", „mein Mäuschen" und sogar „Du, Ferkelchen", zu hören; kurz, alle die Aeußerungen, an denen der Russe so reich ist, wenn ihm einmal das Herz aufgeht, — sie ertönten von allen Seiten. Als nun gar die Korken des Champagners vom Don sprangen, da wurde es sehr laut: Der Eine krähte wie ein Hahn, ein Anderer erbot sich, das Glas, welches er eben geleert hatte, zu zerbeißen und zu verschlucken. Herr Ratsch, nun nicht mehr roth, sondern violet, stand plötzlich auf; schon vordem war er sehr laut gewesen und hatte viel gelacht, jetzt aber erbat er sich die Erlaubniß, einen Speech zu halten. „Reden Sie! Halten Sie uns einen Speech!" wurde von allen Seiten gerufen; der alte Mann im Camelot-Mantel rief sogar „Bravo!" und applaudirte ... übrigens lag er bereits am Boden. Herr Ratsch hob sein Glas hoch über den Kopf und erklärte, er habe die Absicht, in wenigen, aber „beredten" Worten auf die Verdienste der schönen Seele hinzuweisen, die, hier ihre irdische Hülle zurücklassend, jetzt im Himmel weile. Sie tauchte ... Herr Ratsch verbesserte sich: sie versank ... Er verbesserte sich abermals ... sie versenkte! ..

— Vater Diakon!*) Verehrtester! Herzensfreund!

---

*) Der Diakon hat die erste Stufe der geistlichen Weihen und ist der beständige Assistent des Priesters bei allen geistlichen Handlungen. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

hörte man Jemand mit gedämpfter Stimme, aber sehr eindringlich flüstern: — Du hast, sagt man, eine Stentorstimme; thu' mir den Gefallen, stimme herzhaft an: „Auf freien Fluren leben wir."

— St . . . St . . . Nicht doch! Was fällt Euch ein, hörte man von verschiedenen Seiten.

— . . . Sie versenkte die ganze ihr anhangende Familie, fuhr Herr Ratsch fort und warf einen strengen Blick auf den Freund des Gesanges; — versenkte uns Alle in eine durch nichts zu ersetzende Trauer! Wahrlich! rief Iwan Demjanitsch aus — das russische Sprichwort hat Recht: das Schicksal biegt uns zu Krummholz, ohne uns erst zu erweichen . . . und wenn es uns zerbricht . . .

— Halt! meine Herren! schrie plötzlich eine heisere Stimme am andern Ende der Tafel; — man hat mir soeben mein Portemonnaie gestohlen! . . .

— Ach Du Hallunke! quikte eine andere Stimme, und — bautz! erschallte eine Ohrfeige.

Mein Himmel! Wie ging es nun her! Man hätte sagen können, ein wildes Thier, das bis dahin nur zuweilen sich in uns gerührt und geknurrt hatte, habe nun plötzlich die Kette zerbrochen und sich aufgebäumt in der ganzen Kraft seiner trotzigen Wildheit. Es schien, als ob Alle im Geheimen einen „Skandal", als den naturgemäßen Zubehör und die Lösung eines solchen Gastmahls, erwarteten; Alle beeilten sich, ihn zu schüren, sich an ihm

Digitized by Google

zu betheiligen . . . Teller und Gläser klirrten und zerschellten, Stühle wurden umgeworfen, es ertönte ein durchdringendes Schreien, Arme wurden erhoben, Rockschöße flogen, es entspann sich eine Prügelei!

— Schlag zu! schlag zu! schrie mit wüthender Stimme mein Nachbar, der Fischhändler, der bis dahin der friedfertigste Mensch von der Welt zu sein schien — freilich, er hatte im Stillen an zehn Gläser Wein geleert. — Schlag zu!

Auf wen zugeschlagen werden sollte und weßwegen — das wußte er selbst nicht, aber dennoch brüllte er.

Der Gehilfe des Polizeioffiziers, der Officier der Wassercommunication, ja, Herr Ratsch selbst, der wohl nicht erwartet hatte, daß seine Beredtsamkeit so plötzlich abgeschnitten werden würde, machten Versuche, die Ruhe wieder herzustellen . . . doch ihre Anstrengungen waren erfolglos. Mein Nachbar, der Fischhändler, ergrimmte sogar gegen Herrn Ratsch.

— Du hast das Mädchen zu Tode gequält, dreimal verfluchter deutscher Hund, schrie er ihn an und drohte mit der Faust; — hast die Polizei bestochen und nun nimmst du den Mund voll!?

Da stürzten die Kellner herbei . . .

Was noch weiter geschah, — weiß ich nicht mehr; ich ergriff eilig meine Mütze und stürzte hinaus! Ich hörte nur noch ein furchtbares Krachen und bemerkte auf meinem

Digitized by Google

schleunigen Rückzuge, daß im Haar des alten Mannes im Camelot-Mantel ein Härings-Skelet hängen geblieben war, daß ein breitkrämpiger Priesterhut über das ganze Zimmer hin geschleudert wurde, daß Victor, auffallend blaß, in einer Ecke kauerte, und daß eine nervige Faust einen röthlichen Bart zauste . . . Das waren die letzten Eindrücke, die ich von dem „Gedächtnißmahle" mitnahm, welches der verehrte Sigismund Sigismundowitsch zu Ehren der armen Susanna veranstaltet hatte.

Nachdem ich mich etwas erholt, ging ich zu Fustow, um ihm Alles zu erzählen, was ich an diesem Tage erlebt hatte. Er hörte mich sitzend an, ohne seinen Kopf zu heben, seine beiden Hände hatte er unter die Beine gesteckt. Mit dem Ausruf: „Ach, du arme, arme Seele!" legte er sich wieder auf den Divan und wandte mir den Rücken zu.

Acht Tage später hatte er sich von diesem Schlage vollständig erholt und begann sein früheres Leben von Neuem. Ich bat mir von ihm Susanna's Manuscript als Andenken aus, und es kostete ihm keine Ueberwindung, meinem Wunsche zu willfahren.

XXVIII.

Es waren einige Jahre vergangen. Meine Tante war gestorben und ich aus Moskau nach Petersburg übergesiedelt. Auch Fustow kam dorthin und nahm Dienste

Digitized by Google

im Finanzministerium. Jedoch verkehrte ich mit ihm nur selten; er hatte in meinen Augen aufgehört, interessant zu sein: er war ein Beamter, so wie sie alle sind, und nichts weiter! Wenn er noch lebt und nicht geheirathet hat, so wird er gewiß noch derselbe sein; er wird drechseln und pappen und turnen, wird, wie früher, Herzen angeln und seinen Freundinnen Napoleon in himmelblauer Uniform in's Album zeichnen. — Ich hatte Veranlassung, in Geschäften nach Moskau zu reisen. Dort hörte ich zu meiner, ich muß es gestehen, nicht geringen Verwunderung, daß die Verhältnisse meines ehemaligen Bekannten, des Herrn Ratsch, eine ungünstige Wendung genommen hatten: Seine Frau hatte ihn zwar noch mit Zwillingen, zwei Knaben, beschenkt, die er als „ächter Russe" Brätschislaw und Wätscheslaw getauft hatte, allein sein Haus war abgebrannt, er hatte seinen Abschied nehmen müssen und, was das Schlimmste war: sein ältestes Söhnchen, Victor, saß fortwährend im Schuldthurm. In einer Gesellschaft, in welcher ich mich befand, wurde Susanna's Erwähnung gethan, und zwar in der allerungünstigsten, kränkendsten Weise! Ich bot Alles auf, das Andenken des armen Mädchens, dem das Schicksal sogar das Almosen der Vergessenheit vorenthalten, vor Verunglimpfung zu schützen, allein meine Erörterungen machten auf meine Zuhörer keinen Eindruck. Nur einen unter ihnen, einen jungen, poetisch angelegten Studenten, in seiner ungünstigen Meinung zu erschüttern,

Digitized by Google

gelang mir. Am andern Tage schickte er mir ein Gedicht, das ich freilich schon vergessen habe, bis auf den letzten Vers, der etwa so lautete:

Ist's möglich, daß noch bis zur stillen Gruft
Die Stimme der Verleumdung nicht will schweigen?!
Daß, angeweht von ihrem gift'gen Hauch,
Die Grabesblumen selbst die Köpfe neigen?!

Beim Lesen des Gedichts versank ich in Nachdenken. Susanna's Bild trat vor mein geistiges Auge; ich sah wieder jenes mit Eisblumen bedeckte Fenster meines Zimmers, gedachte jenes Abends mit seinem Schneegestöber, jener Worte, jenes Schluchzens ... Ich fragte mich, womit man die Liebe Susanna's zu Fustow erklären könne und warum sie wohl so leicht, so unaufhalsam sich der Verzweiflung hingegeben habe, als sie sich von ihm verlassen sah! Warum sie wohl ihn nicht erwarten, nicht die bittere Wahrheit aus dem eigenen Munde des Geliebten hören, oder doch wenigstens ihm einen Brief schreiben wollte! Wie konnte sie sich sogleich Kopf-über in den Abgrund stürzen? „Weil sie Fustow leidenschaftlich liebte", wird man mir sagen, „weil sie nicht den geringsten Zweifel an seiner Anhänglichkeit, an seiner Achtung vertragen mochte." Kann sein; aber auch das ist möglich, daß sie Fustow gar nicht so leidenschaftlich geliebt hat; daß sie sich in Betreff seiner nicht täuschte, sondern nur auf ihn ihre letzte Hoffnung baute und darum nicht im Stande war, den Gedanken

Digitized by Google

zu ertragen, daß auch er, sogleich auf das erste Wort des Verleumders hin, sich verachtungsvoll von ihr abgewandt hatte. Wer vermöchte zu sagen, was sie in's Grab gestoßen hat: ob gekränkte Eigenliebe, ob der Kummer über ihr für immer verfehltes Dasein, oder wohl gar das Andenken an jenes edle, wahrhaftige Wesen, dem sie sich am Morgen ihres Lebens so freudig hingegeben hatte, das so fest an sie glaubte und sie so aufrichtig hochachtete? Wer weiß, ob nicht in demselben Augenblicke, als ich in ihren erstorbenen Zügen den Vorwurf: „er ist nicht gekommen!" zu lesen vermeinte, ihre Seele schon darüber frohlockte, daß sie zu ihm, zu ihrem Michael, selbst den Weg eingeschlagen hatte? Groß sind die Geheimnisse des Menschenlebens, aber die Liebe ist das unergründlichste dieser Geheimnisse... und doch vermag ich es bis jetzt nicht, im Grunde meines Herzens mein tiefes Mitleid mit ihr und einen Vorwurf gegen das harte Schicksal zu unterdrücken, so oft mir Susanna's Bild vor die Seele tritt, und unwillkürlich flüstern dann meine Lippen: die Unglückliche! die Unglückliche!

Digitized by Google

Das Abenteuer
des
Lieutenant Jergunow.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Eines Abends erzählte der Lieutenant Jergunow uns wiederum sein Abenteuer. Er gab dasselbe regelmäßig einmal monatlich zum Besten und wir hörten jedesmal mit neuem Vergnügen zu, obgleich wir alle Einzelheiten fast auswendig wußten. Diese Einzelheiten waren, so zu sagen, wie die Pilze rings um einen Baumstrunk, allmälig um den ursprünglichen Stamm der Erzählung gewachsen. Die ganze Manier unseres Erzählers war uns zu wohl bekannt, als daß es uns auch nur die geringste Schwierigkeit bereitet hätte, vorkommende Auslassungen und Lücken zu ergänzen. Inzwischen aber ist der Lieutenant gestorben und Niemand ist übrig, um dessen Abenteuer zu erzählen; darum haben wir uns entschlossen, es zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Es hatte sich in der Jugend des Lieutenants, vor etwa vierzig Jahren, zugetragen. Er sagte von sich selbst, er sei damals ein eleganter, schöner, junger Mann gewesen,

Digitized by Google

mit Wangen wie Milch und Blut, mit rosigen Lippen, gelocktem Haar und Falkenaugen. Wir glaubten ihm das auch auf's Wort, obgleich von alledem Nichts mehr an ihm zu sehen war. Er erschien uns vielmehr als ein Mensch von sehr gewöhnlichem Aeußern, sein Gesicht war alltäglich und schläfrig, sein Körper unschön und plump; doch vergessen wir nicht, daß keine Schönheit den Jahren trotzt! Eher waren noch Ueberbleibsel von Eleganz bei dem Lieutenant zu finden. Er trug noch im Alter sehr enge Beinkleider mit Sprungriemen, schnürte seine dicke Taille, kräuselte sein Haar und färbte seinen Schnurrbart mit einer persischen Tinctur, welche mehr in's Röthliche und Grüne, als in's Schwarze spielte. Im Ganzen war der Lieutenant ein sehr achtbarer Edelmann, obgleich er es liebte, beim Whist mit seinen kleinen, grauen Augen in die Karten seines Nachbars zu schielen, was er aber weniger aus Gewinnsucht als aus ökonomischen Rücksichten that, da er es nicht liebte, unnütz Geld zu verlieren. — Doch genug von der Person des Lieutenants, kommen wir zu seiner Erzählung.

Es war im Frühling in der damals noch ganz neuen Stadt Nikolajew an der Mündung des Dniepr. Herr Jergunow, welcher den Rang eines Flotten-Lieutenants bekleidete, war im Auftrage der Regierung dorthin geschickt. Man hatte ihm, als einem umsichtigen, zuverlässigen Officier, die Leitung wichtiger Wasserbauten übertragen, und häufig

Digitized by Google

empfing er beträchtliche Summen, die er zur größeren Sicherheit stets in einem Leder-Gurt um seinen Körper geschnallt trug. Der Lieutenant Jergunow zeichnete sich in der That, trotz seiner Jugend, durch große Klugheit und große Regelmäßigkeit der Führung aus: er vermied sorgfältig jede unpassende Handlung; rührte damals keine Karte an, trank keinen Wein und mied sogar alle Gesellschaften, so daß er sich bei den Gutmüthigeren seiner Kameraden den Beinamen „junges Mädchen" erworben hatte, während die Wilderen unter ihnen ihm den Spitznamen „Schlafmütze" gaben.

Der Lieutenant hatte nur eine einzige Schwäche: sein Herz war zu empfänglich für die Reize des schönen Geschlechts, aber selbst ihnen gegenüber vermochte er den Aufwallungen der Leidenschaft zu widerstehen und hütete sich vor dem, was er „sich etwas vergeben" genannt hätte. Frühzeitig stand er Morgens auf, legte sich Abends zeitig nieder, erfüllte pünktlich alle seine Pflichten und hatte keine andere Zerstreuung als einen langen Spaziergang, den er allabendlich in die entfernten Stadttheile Nikolajews machte. Er las niemals Bücher, aus Furcht vor Andrang des Blutes nach dem Kopf, und war sogar genöthigt, in jedem Frühjahr diese Vollblütigkeit durch gewisse Dekocte zu bekämpfen. Jeden Abend, nachdem er seine Uniform abgelegt, und sie selbst auf's sorgfältigste abgebürstet hatte, schlug unser Lieutenant den Weg nach den Obstgärten der

Digitized by Google

Vorstädte ein und ging abgemessenen Schritts längs den langen Holzzäunen derselben dahin. Er stand oft still, bewunderte die schöne Natur, pflückte zum Andenken eine Blume und fühlte dabei eine gewisse Genugthuung; ein wahrhaftes Vergnügen aber empfand er, wenn er einem „kleinen Cupido" begegnete, das heißt, einem hübschen Bürgermädchen, das über den Schultern einen sogenannten „Seelenwärmer", auf dem Kopfe ein carrirtes Tuch und unter dem bloßen Arm ein leichtes Packet tragend, hastigen Schrittes seiner Wohnung zueilte. Da er, seiner eigenen Aussage nach, wohl von erregbarer aber bescheidener Gemüthsart war, so redete der Lieutenant niemals den „kleinen Cupido" an; jedesmal aber lächelte er ihm leutselig zu und verfolgte ihn lange mit zärtlichem Blick; dann stieß er einen tiefen Seufzer aus, kehrte mit demselben feierlichen Schritt in sein Zimmer zurück, setzte sich an das Fenster, überließ sich etwa eine halbe Sunde lang seinen Gedanken und rauchte dabei mit Vorsicht aus einer großen Meerschaumpfeife entsetzlich starken Tabak, welchen sein Pathe, ein deutscher Polizei-Offizier, ihm geschenkt hatte. So verstrichen die Tage ohne Leid und Freude.

Eines Abends jedoch, als der Lieutenant durch ein ödes Gäßchen nach Hause zurückkehrte, hörte er plötzlich hinter sich beschleunigte Schritte und verworrene, von Schluchzen unterbrochene Worte. Er drehte sich um und erblickte ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren, dessen sehr

Digitized by Google

angenehmes Gesicht in Thränen gebadet war. Ein eben so großes als unerwartetes Unglück schien sie betroffen zu haben. Sie lief, stolperte, sprach mit sich selbst und bewegte seufzend die Arme. Ihre blonden Haare waren aufgelöst uud ihr Halstuch (in jener Zeit kannte man weder Mantille noch Burnus) war von ihren Schultern herabgeglitten und wurde nur noch durch eine Stecknadel gehalten. — Das junge Mädchen war wie ein Fräulein, nicht wie ein einfaches Bürgermädchen gekleidet. —

Jergunow trat zur Seite. Ein Gefühl von Mitleiden siegte über die stets bei ihm vorhandene Furcht, sich etwas zu vergeben; als sie ihm nahe gekommen war, legte er höflich drei Finger an den Schirm seines Czackos und fragte sie nach der Ursache ihres Schmerzes. — Kann ich als Officier Ihnen meine Hilfe leihen? fragte er, die Hand an seinem kurzen Marine-Degen.

Das junge Mädchen blieb stehen und schien im ersten Augenblick das Anerbieten des Lieutenants nicht zu verstehen; aber bald darauf, und, wie entzückt darüber, ihr Herz ausschütten zu können, begann sie sehr rasch und in ziemlich schlechtem Russisch zu sprechen. — Um Gottes Barmherzigkeit, Herr Officier, hub sie an, und in demselben Augenblick flossen ihre Thränen von Neuem und rollten tropfenweis über ihre runden, frischen Wangen ... 's ist schrecklich, entsetzlich, Gott weiß, was ich anfangen

Digitized by Google

soll. Wir sind ausgeplündert . . . Um Gottes Barmherzigkeit . . . Die Köchin hat Alles, Alles fortgeschleppt, die Theekanne, die Chatulle, die Kleider! . . . Ja sogar die Kleider, die Strümpfe und die Wäsche, ja, und den Arbeitsbeutel meiner Tante . . . In einem Kästchen darin befand sich ein Fünfundzwanzigrubelschein und zwei plattirte Löffel . . . und noch einen Pelz . . . und Alles, Alles! . . . Ich sagte es dem Herrn Polizeioffizier und was antwortete er mir? Scheeren Sie sich, ich glaube Ihnen nicht, ich will weiter nichts hören! Sie gehören zu derselben Bande. — Ich wiederholte ihm: Erbarmen . . . einen Pelz . . . — und er erwiederte von Neuem: — Hinaus, ich will nichts weiter hören! — und stampfte mit dem Fuße. Welche Beleidigung! mein Herr Offizier! . . . Hinaus! . . . und wohin meint er denn, daß ich gehen soll?!

Das junge Mädchen brach von Neuem in Schluchzen aus und ganz außer sich, legte sie ihr Gesicht auf den Arm des Lieutenants. Dieser, seinerseits einigermaßen bestürzt, beschränkte sich darauf, zu sagen, ohne sich zu rühren: — Hören Sie auf!" und konnte den Blick nicht von dem zuckenden Hals des heftig weinenden jungen Mädchens abwenden.

— Erlauben Sie, mein Fräulein, ich werde Sie nach Hause führen, sagte er endlich, leicht mit dem Finger ihre Schulter berührend, — hier . . . auf der Straße . . . Sie werden einsehen . . . ist es unmöglich . . . Sie werden

Digitized by Google

mir dort ihren Kummer erzählen und als echter Soldat werde ich sicherlich alle Sorge darauf wenden . . .

Das junge Mädchen erhob ihren Kopf und schien sich jetzt erst darüber klar zu werden, daß sie sich — so zu sagen — in den Armen eines jungen Mannes befand. Sie erröthete, wandte das Gesicht ab und entfernte sich, immer unter Schluchzen, einige Schritte weit. Der Lieutenant wiederholte sein Anerbieten. Das junge Mädchen warf ihm zwischen ihren langen, blonden, von Thränen ganz durchnäßten Haaren, die ihr über die Augen herabfielen, einen Blick zu (bei diesem Theil der Geschichte vergaß Jergunow nie, zu sagen, daß dieser Blick ihn wie mit einem Dolch durchbohrt habe, ja, einmal versuchte er sogar, diesen Blick wieder zu geben), dann legte sie ihre Hand in den Arm, den ihr der galante Lieutenant bot, und ging mit ihm in der Richtung weiter, in welcher, wie sie sagte, ihre Wohnung lag.

Jergunow hatte in seinem Leben wenig Gelegenheit gehabt, mit Damen umzugehen, und wußte anfänglich durchaus nicht, wie er die Unterhaltung beginnen sollte. Seine Begleiterin zog ihn jedoch bald aus der Verlegenheit. Sie begann mit großer Geläufigkeit zu schwatzen, indem sie mit dem Rücken der Hand die Thränen abwischte, welche noch immer ihre Augen netzten. Schon nach wenigen Augenblicken wußte der Lieutenant, daß sie Emilie Karlowna heiße, aus Riga gebürtig sei, sich zum Besuch ihrer eben-

Digitized by Google

falls aus Riga gebürtigen Tante in Nikolajew befinde, daß ihr Vater Militär gewesen, daß er an der Schwindsucht gestorben sei und daß ihre Tante eine russische Köchin engagirt habe (eine sehr gute Köchin und nicht theuer, aber ohne Paß), daß eben diese Köchin am selben Tage sie bestohlen habe und auf und davon gegangen sei, man wisse nicht wohin, daß sie zur Polizei habe gehen müssen... Hierbei fiel ihr wieder die ihr dort zu Theil gewordene Beschimpfung ein, und von Neuem fing sie an zu schluchzen. Der Lieutenant war wiederum in Verlegenheit, wie er sie trösten sollte, aber das junge Mädchen, bei dem, wie es schien, Eindrücke ebenso rasch schwanden, als sie kamen, unterbrach sich plötzlich, um mit ruhiger Stimme und die Hand ausstreckend zu sagen: — Da ist unser Haus.

Das Haus war eine Art von vertieft liegender Hütte mit vier kleinen, nach der Straße gehenden Fenstern. Hinter den Scheiben gewahrte man das dunkle Grün von Geraniumstöcken und durch eines der Fenster fiel das schwache Licht einer Kerze. Die Nacht brach herein. Das Haus war, fast bis zur Höhe des Daches, von einer Holzumzäunung mit einem Halbthor darin, umgeben. Diesem näherte sich das junge Mädchen und rüttelte, da sie es verschlossen fand, ungeduldig an dem schweren Eisenring des alten Schlosses. Schleppende Schritte, wie von einer mit alten Pantoffeln an den Füßen bekleideten Person, ließen

Digitized by Google

sich hinter der Umzäunung vernehmen und die heisere Stimme eines Weibes that eine Frage auf Deutsch, die der Lieutenant nicht verstand. Als echter Seemann konnte er nur Russisch. Das junge Mädchen antwortete auch seinerseits auf Deutsch. Das Thor wurde darauf halb geöffnet und, nachdem das junge Mädchen eingelassen war, heftig gerade vor Jergunow's Nase wieder zugeworfen, dem nichtsdestoweniger noch genug Zeit blieb, um im Halbdunkel die Gestalt einer dicken alten Frau im rothen Kleide mit einer Laterne in der Hand zu unterscheiden. Der Lieutenant blieb einige Zeit vor Erstaunen regungslos stehen; bald aber machte er bei dem Gedanken, daß man sich gegen ihn, einen Offizier, eine solche Unhöflichkeit zu erlauben wage, rasch eine halbe Wendung und schlug den Weg nach seinen Hause ein. Kaum aber hatte er zehn Schritte gethan, als die Thür sich wieder öffnete, und das junge Mädchen, welches inzwischen Zeit genug gehabt hatte, der Alten einige Worte in's Ohr zu flüstern, auf der Schwelle erschien und mit lauter Stimme sagte: — Wohin gehen Sie denn, mein Herr Officier, werden Sie nicht bei uns eintreten?

Jergunow zögerte einen Augenblick, dann lenkte er seine Schritte wieder dem Hause zu.

Seine neue Bekannte, die wir von nun an Emilie nennen werden, führte ihn durch ein kleines, feuchtes, dunkles Gemach in ein ziemlich großes, aber sehr niedriges Zimmer. Ein mächtiger Schrank und ein mit Glanzlein-

Digitized by Google

wand überzogenes Sopha nahmen die eine Wand desselben ein; über den Thüren und zwischen den Fenstern erblickte man die verschobenen Portraits zweier Erzbischöfe mit der Mitra und das eines Türken mit einem Turban. Koffer und Hutschachteln füllten die Winkel des Zimmers, und, umgeben von wackligen Stühlen, stand dort noch ein aufgeschlagener Spieltisch, auf dem eine Männermütze neben einem halbgeleerten Glase Kwaß lag. Die Alte, welche der Lieutenant an der Thür bemerkt hatte, folgte ihm auf dem Fuße. Es war eine Jüdin von schmutzigem Aussehen. Ihre kleinen, schief stehenden Augen warfen unheimliche Blicke; einige graue Haare bedeckten ihre dicke Oberlippe. Emilie stellte sie dem Lieutnant mit den Worten vor: — Dies ist mein Tantchen, Madame Fritsche.

Jergunow konnte eine Bewegung der Ueberraschung nicht unterdrücken, doch hielt er es für Pflicht, seinen Namen und Stand zu nennen, worauf Madame Fritsche nur durch einen schiefen Blick antwortete und ihre Nichte auf Russisch fragte, ob sie Thee trinken wolle.

— Ach ja, Thee! sagte Emilie. — Nicht wahr, Herr Officier, Sie trinken Thee? Bitte, Tantchen, bringen Sie den Samowar. Doch warum bleiben Sie stehen, mein Herr, statt sich zu setzen? Mein Gott, wie ceremoniös Sie sind! Erlauben Sie mir, meinen Shawl abzulegen.

Während Emilie sprach, drehte sich ihr Kopf von einer Seite zur andern und gab ihren Schultern kleine Rucke,

Digitized by Google

genau so, wie's die Vögel machen, wenn sie sich auf der Spitze eines Baumes zurecht gesetzt haben und die Sonne sie von allen Seiten bescheint.

Der Lieutenant nahm einen Stuhl und eröffnete, seiner Haltung die nöthige ernste Würde gebend, die Unterhaltung über die Diebstahlsangelegenheit, aber Emilie unterbrach ihn bald. — Machen Sie sich keine solche Sorge darüber, sagte sie, es ist nichts weiter, meine Tante erzählte mir soeben, daß die Hauptgegenstände wiedergefunden sind. (Madame Fritsche brummte dazu einige Worte in den Bart und verließ das Zimmer.) — Es war nicht einmal nöthig, auf die Polizei zu gehen; aber ich kann mich niemals halten. Ich bin ... Sie verstehen nicht deutsch ... ich bin so vorschnell. Sehen Sie mich an; jetzt denke ich nicht mehr daran, auch ganz und gar nicht!

Der Lieutenant blickte Emilie an; ihr Gesicht hatte in der That den Ausdruck von Sorglosigkeit wiedergewonnen. Alles lächelte in diesem allerliebsten Gesichten, Alles: die von langen, aschgrauen Wimpern beschatteten Augen, der Mund, die Wangen, das Kinn, ja selbst das Grübchen im Kinn, selbst die Spitze des kleinen Stumpfnäschens. Sie näherte sich einem zerbrochenen Spiegel und ordnete unter Singen und Augenblinzeln ihr Haar. Jergunow folgte mit Aufmerksamkeit jeder ihrer Bewegungen; sie gefiel ihm ungemein. —

— Werden Sie mir verzeihen, sagte sie, fortwährend

Digitized by Google

mit dem Spiegel coquettirend, — daß ich Sie hierhergeführt habe? Sollte es Ihnen unangenehm sein?

— Was sagen Sie da?

— Ich sagte Ihnen schon: ich bin so vorschnell! Ich handle zuerst und dann denke ich, ja oft denke ich ganz und gar nicht. Doch wie heißen Sie, mein Herr Officier? Kann man's erfahren? Dies sagend, stellte sie sich entschlossen vor ihn hin und kreuzte ihre rundlichen Arme über der Brust.

— Ich heiße Jergunow, Kuzma Wassiliewitsch Jergunow, erwiederte der Lieutenant.

— Jergu . . . Ach, den Namen kann ich nicht aussprechen, er ist zu schwer für mich; ich werde Sie Floreſtan nennen. Ich kannte in Riga einen Herrn Floreſtan, der ausgezeichnetes Seidenzeug verkaufte und schön war er! . . . nicht weniger als Sie, aber welch' schönen Wuchs Sie haben, ganz den eines echten russischen Helden. Ich liebe die Russen, ich bin selbst eine Russin; ja, ich bin Russin, denn mein Vater war Officier, er sollte sogar einen Orden erhalten . . . Aber ich habe weißere Hände als Sie. Sie hob ihre Arme über den Kopf, bewegte die Hände hin und her, damit das Blut herunterſteige, und sie wieder rasch herablassend, sagte sie: — Sehen Sie, ich wasche sie immer mit wohlriechender griechischer Seife. Riechen Sie einmal . . . Ach nein . . . keinen

Digitized by Google

Kuß . . . deßhalb zeigte ich sie Ihnen nicht. Wo dienen Sie?

— Ich diene in der Flotte, in der neunzehnten Equipage des schwarzen Meeres.

— Ach! Sie sind Marine-Officier . . . Haben Sie großen Gehalt?

— Nein, nicht allzu groß.

— Sie müssen sehr tapfer sein; ich lese es in Ihren Augen. Was für dicke Augenbrauen Sie haben! Es soll gut sein, sie Nachts mit Lichttalg zu bestreichen, damit sie besser wachsen; aber warum tragen Sie keinen Schnurrbart?

— Das ist gegen das Dienstreglement.

— Pfui, wie dumm das ist, Ihr Dienstreglement! Ist das ein Dolch, den Sie da tragen?

— Es ist ein Hirschfänger, das unterscheidende Zeichen eines Marinesoldaten.

— Ach, ein Hirschfänger! Ist er scharf! Lassen Sie sehen!

Und indem Sie die Augen schloß und sich auf die Lippen biß, zog sie mit Anstrengung die Klinge aus der Scheide und brachte die Schneide an die Nase. — Er ist ja schartig, Ihr Hirschfänger, sagte sie, — und dennoch könnte ich Sie durch einen einzigen Schnitt tödten. Dabei drohte sie dem Lieutenant, der, sich furchtsam stellend, unter lautem Lachen zurückwich. Auch sie fing zu lachen an.

— Ich werde Sie begnadigen, sagte sie, eine majestä-

Digitized by Google

tische Stellung annehmend, — da nehmen Sie Ihre Waffe zurück. A propos! wie alt sind Sie?

— Fünf und zwanzig Jahre.

— Und ich neunzehn. Mein Gott, wie drollig!

Emilie lachte mit solcher Ausgelassenheit, daß sie sich dabei hinten über warf. Der Lieutenant rührte sich kaum auf seinem Stuhl und konnte seine Blicke nicht von diesem frischen, rosigen, von Lachen ganz erzitternden Gesicht abwenden. Sie gefiel ihm mehr und mehr.

Plötzlich hielt Emilie mit Lachen inne, und nachdem sie den Lieutenant mit Aufmerksamkeit betrachtet hatte, als ob sie ihn zum ersten Male sähe, näherte sie sich, mit geschlossenen Zähnen singend (das war so ihre Gewohnheit), dem Spiegel. — Singen Sie auch, Herr Floreſtan? fragte sie.

— Nein, mein Fräulein, man hat mich das Singen nicht gelehrt, als ich klein war.

— Und Guitarre spielen Sie auch nicht? Ich kann's. Ich habe eine ganz mit Perlmutter ausgelegte, nur die Saiten darauf sind zerrissen. Sie werden mir wohl Etwas geben, um sie zu ersetzen, nicht wahr, Herr Officier? Dann werde ich Ihnen auch eine schöne deutsche Romanze vorsingen, so rührend . . . Und können Sie tanzen? Nein? Unmöglich! Sie sollen von mir den Schottischen und den Kossack lernen. Tra la la, Tra la la . . . Und Emilie fing an, im Zimmer umherzuspringen. — Sehen

Digitized by Google

Sie, was ich für hübsche Stiefelchen trage. Sie kommen aus Warschau. Doch wie werden Sie mich nennen?

Der Lieutenant erröthete bis über die Ohren. — Ich werde Sie die angebetete Emilie nennen.

— Sie müssen mich „mein Zucker-Püppchen" nennen. Laß sehen, sprechen Sie mir das nach.

— Mit dem größten Vergnügen, aber ich fürchte, daß es etwas zu schwer für meine Zunge sein wird.

— Einerlei, einerlei. Sagen Sie „mein" . . .

— Mahin . . .

— Zucker . . .

— Tzouker . . .

— Püppchen, Püppchen, Püppchen.

— Pü . . . Nein, ich bring's nicht heraus.

— O ja, Sie müssen. Wissen Sie, was das bedeutet? Das ist im Deutschen das angenehmste Wort für die jungen Damen. Ich werde Ihnen das später erklären, denn da kommt Tantchen mit dem Samowar. — Emilie klatschte in die Hände. — Tantchen, ich werde meinen Thee mit Rahm trinken, ist welcher da?

— Schweig doch still, sagte die Tante auf Deutsch in mürrischem Ton.

Der Lieutenant blieb bei Madame Fritsche bis in die Nacht hinein. Seit seiner Ankunft in Nikolajew hatte er noch keinen so angenehmen Abend verlebt. Es kam ihm allerdings mehr als einmal der Gedanke, daß es sich

Digitized by Google

kaum für einen Officier, einen Edelmann zieme, mit Leuten, wie das Fräulein aus Riga und deren Tante, Gemeinschaft zu machen; aber Emilie war so höflich, sie schwatzte so drollig, sah ihn mit so schelmischen Augen an, daß er alle Scrupel beseitigte, um sich diesmal zum Leben die Arme frei zu halten, wie es ihm ein befreundeter Pope gerathen hatte. Nur ein einziger Umstand beunruhigte ihn einigermaßen und hinterließ in ihm einen peinlichen Eindruck. Mitten im Feuer der Unterhaltung mit Emilie und der Tante wurde die Zimmerthür halb geöffnet, weit genug, um einen Männerarm in dunkelfarbigem Aermel mit drei kleinen silbernen Knöpfen durchzulassen, der auf einen Stuhl ein ziemlich großes, in eine Serviette gehülltes Packet legte. Die beiden Damen ergriffen dasselbe begierig, um seinen Inhalt zu untersuchen. — Das sind nicht dieselben Löffel, rief Emilie; aber die Tante schob sie mit dem Ellenbogen bei Seite und beeilte sich, das Packet hinauszutragen, ohne auch nur die Enden der Serviette zu befestigen, auf deren einem der Lieutenant einen rothen Fleck, ähnlich einem Blutflecken, zu bemerken glaubte. — Was war darin? fragte er. — Haben Sie noch andere von den gestohlenen Gegenständen zurückerhalten?

— Ja, sagte Emilie zögernd, — es sind uns zurückgebracht . . .

— Wer hat sie gefunden, Ihr Diener?

Digitized by Google

Emilie runzelte die Brauen. — Welcher Diener? fragte sie. Wir haben keinen.

— Aber doch ein Mann?

— Niemals betritt ein Mann unsere Schwelle.

— Erlauben Sie, erlauben Sie, ich habe ganz genau den Aermel einer „Wengerka“ erkannt, und dann diese Mütze . . .

— Nie, nie betritt ein Mann unsere Schwelle, wiederholte Emilie mit Nachdruck. — Was haben Sie sehen können . . . Diese Mütze gehört mir.

— Wie, Ihnen?

— Ja, mir! Bisweilen fällt mir's ein, auf den Maskenball zu gehen. Mit einem Wort, sie gehört mir, das genügt!

— Aber wer brachte Ihnen denn dies Packet?

Emilie antworte Nichts und folgte kurzweg Ihrer Tante hinaus nach. Einige Minuten nachher jedoch kehrte sie allein in's Zimmer zurück, und als sie der Lieutenant von Neuem befragen wollte, sah sie ihn scharf an, und während sie zu ihm sagte, daß ein Cavalier sich schämen müßte, so neugierig zu sein, wechselte ihr Gesicht den Ausdruck und verdüsterte sich. Bald aber nahm sie ein Spiel Karten aus dem Tisch und forderte den Lieutenant auf, ihr auf den Coeur-König wahrzusagen.

Jergunow nahm lächelnd die Karten und jeder Verdacht verließ ihn sofort. Aber diese bösen Gedanken kehrten

Digitized by Google

zurück noch an demselben Abend. Er hatte schon die kleine Thür der Umzäunung, welche auf die Straße führte, hinter sich und zum letztenmale Emilien zugerufen: „Adieu, Zuckerpüppchen", als ein kleiner, untersetzter Mann ihn streifte und der helle Mondschein ihm das magere Gesicht eines Zigeuners mit schwarzem Schnurrbart, Habichtsnase und funkelnden Augen unter dichten Brauen zeigte. Dieser Mann barg sich eiligst hinter der Ecke eines Hauses. Bestimmt glaubte der Lieutenant zwar nicht sein Gesicht, denn das hatte er nie zuvor gesehen, wohl aber den Aermel seines Schnurrocks mit den drei silbernen Knöpfen zu erkennen. Eine gewisse Unruhe erwachte in der Seele des vernünftigen jungen Mannes. Nach Hause zurückgekehrt, zündete er, ganz gegen seine Gewohnheit, nicht mehr seine große Meerschaumpfeife an. Uebrigens konnten das unerwartete Zusammentreffen mit der reizenden Emilie und die mit ihr verbrachten angenehmen Stunden die Erregung seiner Empfindungen erklären.

II.

Welches immer die Besorgnisse des Lieutenants gewesen sein mochten, sie schwanden rasch und spurlos. Seine Besuche bei den beiden Damen aus Riga wurden immer häufiger. Anfänglich besuchte Jergunow sie nur im Geheimen, da er sich einer solchen Intimität mit ihnen einigermaßen schämte; nach und nach jedoch zog

Digitized by Google

er ganz offenkundig die Wohnung seiner neuen Bekannten jedem anderen Hause vor, die traurigen vier Wände seiner eigenen Behausung natürlich nicht ausgenommen. Madame Fritsche erregte in ihm keine unangenehmen Gefühle mehr, obwohl sie fortfuhr, ihn in wenig zuvorkommender, ja in beinahe verächtlicher Weise zu behandeln. Die Damen dieses Schlages schätzen an ihren Besuchern vorzugsweise Freigiebigkeit, und der Lieutenant war nicht ohne Geiz. Was die Geschenke anbetrifft, so gab er am liebsten Nüsse, Rosinen und Pfefferkuchen. Nur einmal hatte er sich — nach seinem eigenen Ausdruck — ruinirt: er hatte Emilien ein kleines, echt französisches, rothseidenes Halstuch mitgebracht. Am selben Tage versengte sie die Zipfel desselben am Licht; er machte ihr darüber Vorwürfe und sofort band sie es ihrer Katze an den Schwanz; er ärgerte sich darüber, sie lachte ihm in's Gesicht. Endlich mußte der Lieutenant selbst eingestehen, daß er den Damen aus Riga nicht nur keinen Respect einflöße, nein, daß er nicht einmal ihr Vertrauen genieße, denn niemals wurde er sogleich und ohne vorhergegangenes Examen eingelassen. Oft mußte er warten, ein anderes Mal verabschiedete man ihn ohne Weiteres und, um ihn nur ja nicht in's Vertrauen zu ziehen, sprach man in seiner Gegenwart unter einander deutsch. Emilie gab ihm durchaus keine Rechenschaft über ihr Thun und Treiben; auf alle Fragen, die er an sie richtete, hatte sie stets Ausflüchte; was ihn jedoch am Meisten beunruhigte, war, daß

Digitized by Google

mehrere Zimmer im Hause der Madame Fritsche, welches, wenngleich dem Anscheine nach nur eine Hütte, doch ziemlich geräumig war, stets vor ihm verschlossen blieben. — Trotz alledem war Jergunow ebenso beharrlich bei Emilien. Er fand dort, wie man sagt, liebende Seelen, und es schmeichelte seiner Eitelkeit, daß seine junge Freundin, die fortfuhr ihn Floreſtan zu nennen, immer mehr seine männliche Schönheit bewunderte und fand, daß seine Augen denen eines Paradiesvogels glichen. —

An einem heißen Sommertage, um die Mittagsstunde, schleppte sich der Lieutenant, nachdem er den ganzen Morgen in der brennenden Sonne bei den Arbeitern auf dem Schiffswerft zugebracht hatte, erschöpft bis an die ihm nur zu wohlbekannte kleine Thür. Er klopfte an, man ließ ihn nicht warten. Kaum in den sogenannten Salon eingetreten, warf er sich auf das Sopha: Emilie näherte sich ihm und trocknete seine in Schweiß gebadete Stirn mit ihrem Taschentuch.

— Wie ermüdet er ist! wie heiß! sagte sie voll Mitleiden — Armer Freund! Hätte er doch wenigstens die Haken seines Kragens aufgemacht. Mein Gott, man sieht ja sein Herzchen in der Brust klopfen!

— Ich kann nicht mehr, erwiederte Jergunow seufzend. — Seit dem frühen Morgen auf den Beinen und diesen Sonnenbrand auf meinem Czacko! Anfänglich wollte ich mich nach Hause flüchten, aber diese Schlangen von Lieferanten

Digitized by Google

erwarten mich dort. Hier, bei Dir, welche Frische! Ich glaube, ich würde ein Schläfchen machen, wenn ich's dürfte.

— Thu's getrost! Niemand wird Dich stören.

— Aber ich nehme Anstand . . .

— Welche Idee! Schlafe! ich werde Dich einwiegen.

Sie begann ein Wiegenlied zu trällern. Der Lieutenant sagte: — Könnte ich nicht vorher ein Glas Wasser erhalten?

— Da hast Du welches, frisch und klar wie Krystall. Warte, ich will Dir noch ein kleines Kißchen unter den Kopf legen . . . so . . . und dies noch . . . gegen die Fliegen.

Sie bedeckte sein Gesicht mit ihrem Halstuch.

— Tausend Dank, mein kleiner Cupido, sagte der Lieutenant und schon war er eingeschlafen. Emilie sang, sich leise schaukelnd, als ob sie ihn wiege, und lachte selbst über ihre Bewegung und ihren Gesang.

Nach Verlauf einer Stunde erwachte Jergunow. Es war ihm im Schlaf so vorgekommen, als ob ihn Jemand berührt habe, indem er sich über ihn beuge. Er nahm das Tuch, welches seine Augen bedeckte, fort. Emilie lag dicht bei ihm auf den Knieen, im Gesicht einen Ausdruck, der ihm fremd war. Sie erhob sich plötzlich und lief an's Fenster, während sie etwas in ihrer Tasche versteckte. Der Lieutenant streckte die Glieder. — Ich habe ordentlich geschlafen, sagte er. Kommen Sie ein wenig zu mir, mein

Digitized by Google

liebes Fräulein. Als Emilie sich ihm näherte, erhob er sich plötzlich vom Sopha, fuhr mit seiner Hand in ihre Tasche und zog daraus eine kleine Scheere hervor. — Jesus! rief Emilie unwillkürlich.

— Das ist eine Scheere? stammelte der Lieutenant.

— Gewiß. Was glaubst Du denn zu finden? Etwa eine Pistole? Oh! was für ein drolliges Gesicht er hat! Die Wangen faltig wie das Kissen, die Haare ganz hochstehend im Nacken, und er lacht nicht einmal. Oh!

Emilie krümmte sich vor Lachen.

— Genug, genug, sagte der Lieutenant ärgerlich, — wenn Du nichts Geistreicheres ersinnen kannst, so gehe ich fort. . . Ich gehe, sagte er, als sie zu lachen fortfuhr, und nahm seinen Czacko. Emilie schwieg. — Pfui, wie böse er ist, sagte sie, — ein echter Russe. Alle Russen sind bösartig. Da geht er fort. Pfui! Gestern hat er mir fünf Rubel versprochen, heute hat er mir nichts gegeben und geht davon.

— Ich habe kein Geld bei mir, murmelte der Lieutenant, schon auf der Schwelle der Thür. — Adieu.

Emilie verfolgte ihn mit den Augen und drohte ihm mit dem Finger. — Da höre Einer, was er sagt: er hat kein Geld. Oh! was für Betrüger all' diese Russen sind. Aber wart', wart', mein Herr Schwindler! Tantchen, kommen Sie herein, ich habe Ihnen was mitzutheilen.

Am Abend desselben Tages bemerkte der Lieutenant beim

Digitized by Google

Auskleiden, daß der obere Rand seines Gurtes, jenes Gurtes, den er stets an sich trug, in der Länge eines Fingers aufgetrennt war. Als ordnungsliebender Mensch nahm er sogleich Nadel und Faden, wichste den Faden und nähte das Loch sorgfältig zu, ohne im übrigen diesem unbedeutenden Umstande irgend welche Beachtung zu schenken.

Während des ganzen folgenden Tages war der Lieutenant mit Dienstgeschäften überhäuft. Er verließ seine Wohnung selbst am Nachmittage nicht und bis in die Nacht hinein schrieb und copirte er im Schweiße seines Angesichts Berichte an seine vorgesetzte Behörde, verwechselte dabei unbarmherzig die Accente und setzte jedesmal nach „aber" ein Ausrufungszeichen und nach „indessen" ein Semikolon. Am andern Morgen überbrachte ihm ein kleines Judenmädchen mit nackten Füßen und zerfetztem Kittel einen Brief von Emilien, den ersten, den er von ihr empfangen hatte. „Mein theuerster Florestan", schrieb sie, „bist Du böse auf Dein Zuckerpüppchen, da Du gestern nicht zu ihm gekommen bist? Bitte, bitte, sei es nicht, und wenn Du es nicht willst, daß Deine liebenswürdige Emilie viele heiße Thränen vergießen soll, so komm ohne Widerrede heut Nachmittag um 5 Uhr. (Die Ziffer 5 war von einem kleinen, mit der Feder gezeichneten doppelten Blumenkranz umgeben.) Deine liebenswürdige Emilie."

Der Lieutenant erstaunte; er hatte Emilie nicht für so

Digitized by Google

gebildet gehalten. Er gab dem Kinde einen Kopeken und ließ antworten, daß er kommen werde.

Jergunow hielt Wort. Es hatte noch nicht 5 Uhr geschlagen, als er schon an die Thür der Madame Fritsche klopfte; aber zu seiner großen Ueberraschung war Emilie nicht zu Hause. Die Tante empfing ihn, und nachdem sie, erstaunlicher Weise, eine einleitende Verbeugung gemacht, theilte sie ihm mit, daß unvorhergesehene Umstände Emilie genöthigt hätten, auszugehen, daß sie aber bald wiederkäme und ihn bäte, auf sie zu warten. Madame Fritsche trug eine ganz weiße Haube, lächelte, sprach mit einschmeichelnder Stimme und bemühte sich augenscheinlich, ihrem verdrießlichen Gesicht einen liebenswürdigen Ausdruck zu verleihen; es gewann indeß nichts durch diese Anstrengungen und erhielt im Gegentheil dadurch ein gewisses zweideutiges und verdächtiges Etwas. — Nehmen Sie Platz, mein Herr, nehmen Sie Platz, sagte sie, indem sie ihm einen Lehnstuhl hinschob, — und wenn Sie es erlauben, so werde ich das Vergnügen haben, Ihnen einen kleinen Imbiß anzubieten. Madame Fritsche machte wieder eine Verbeugung, ging hinaus und kehrte bald mit einer Tasse Chocolade auf einem blechernen Theebrett zurück. Die Chocolade war nicht von der besten Sorte, indessen trank der Lieutenant sie mit Genuß, versuchte aber vergebens zu enträthseln, woher diese plötzliche geschäftige Zuvorkommenheit der Madame Fritsche käme und was dies Alles bedeute. Emilie

Digitized by Google

kam nicht. Schon fing er an, die Geduld zu verlieren, als plötzlich der Ton einer Guitarre, der durch die Wand des Zimmers zu ihm drang, sein Ohr traf. Ein Accord, ein zweiter, ein dritter, immer stärker und voller. Der Lieutenant war von Erstaunen getroffen. Emilie besaß wohl eine Guitarre, aber die hatte nur drei Saiten, neue zu kaufen hatte er noch nicht Zeit gefunden, zudem war Emilie nicht zu Hause. Von Neuem erklang ein Accord und diesmal so voll, als ob er aus dem Zimmer, in dem er sich befand, käme. Der Lieutenant drehte sich auf dem Absatz um und stieß einen Schrei der Ueberraschung und des Schreckens aus . . . Vor ihm, auf der Schwelle einer kleinen, niedrigen Thür, die er bisher nicht bemerkt hatte, da der plumpe Schrank sie verdeckte, stand ein unbekanntes, fremdartiges Wesen, nicht Kind, noch weniger aber Jungfrau. Dieses Geschöpf war mit einer weißen, mit farbigen Zeichnungen durchwirkten Robe bekleidet und trug rothe Schuhe mit Absätzen. Seine dicken, schweren, schwarzen Haare, auf der Höhe der Stirn durch einen goldenen Reif gehalten, fielen wie ein Mantel von seinem kleinen Kopf auf den zarten, mageren Körper herab. Unter dieser Masse glänzten zwei große Augen von dunklem Feuer und zwei dünne, sonnenverbrannte mit goldenen Spangen beladene Arme hielten mit ihren beiden Händen eine Guitarre. Kaum konnte man das Gesicht sehen, so schmal und dunkel erschien es; nur eine fein gespitzte Nase zeichnete

Digitized by Google

sich in gerader Linie oberhalb der rothen Lippen ab. Der Lieutenant stand wie versteinert da. Er betrachtete unverwandten Blickes dieses seltsame Wesen, das auch ihn mit den Augen fixirte, ohne ein Wort zu reden. Allmälig kam er wieder zu sich und näherte sich ihm zögernden Schrittes. Das düstere Gesicht begann zu lächeln, schneeweiße Zähne erglänzten plötzlich, der Kopf richtete sich empor und, sein dichtes Haupthaar schüttelnd, zeigte es sich ihm in seiner ganzen feinen und scharfen Schönheit.

— Wer ist dies Teufelchen, murmelte der Lieutenant, und sich noch mehr nähernd, sagte er mit halbleiser Stimme: — Kleine, Kleine, wer bist Du?

— Hierher, erwiederte sie mit verschleiertem Ton und fremder Aussprache, welche den Accent auf die unrechten Laute legte, — hierher ... und that dabei einen Schritt rückwärts. Der Lieutenant überschritt nach ihr die Schwelle und befand sich in einem sehr kleinen Zimmer ohne Fenster, dessen Wände und Decke mit schweren Teppichen aus Kameelgarn bedeckt waren. Ein starker Moschusgeruch erstickte ihn beinahe; zwei feine gelbe Wachskerzen brannten auf einem runden Tisch, der vor einem sehr niedrigen türkischen Sopha stand; in einer Ecke sah man ein sehr kleines Bett, hinter Vorhängen von orientalischem, mit Atlasstreifen durchwirktem Mousseline verborgen, und zu dessen Häupten einen Rosenkranz von Bernsteinperlen, am Ende mit einer Troddel von rother Seide, aufgehängt.

Digitized by Google

— Aber erlauben Sie, wer sind Sie denn? wiederholte der Lieutenant.

— Schwester . . . Schwester Emiliens!

— Sie sind ihre Schwester? Sie wohnen hier!

— Ja!

Der Lieutenant streckte ihr von Neuem die Hand entgegen, wiederum aber wich sie zurück.

— Wie kommt es denn, daß sie mir niemals von Ihnen erzählt hat? Verstecken Sie sich?

Die Kleine nickte beistimmend mit dem Kopfe.

— Wahrhaftig! Was für Gründe Sie haben, sich zu verstecken? Deßhalb also habe ich Sie nie gesehen! Ich muß gestehen, daß ich Ihre Existenz nicht im Entferntesten ahnte . . . Wie! und diese dicke, alte Madame Fritsche ist Ihre Tante?

— Ja!

— Hm! . . . Es scheint, daß Ihnen das Russische nicht eben sehr geläufig ist. Wie heißen Sie?

— Colibri!

— Wie?

— Colibri!

— Colibri! Das ist ja ein ganz außergewöhnlicher Name. Ich glaube, es giebt in Afrika kleine Insekten, die so heißen, nicht wahr?

Colibri lachte. Ihr Lachen klang so kurz und seltsam, als ob in ihrer Kehle Gläser zusammenklirrten. Sie

Digitized by Google

schüttelte gravitätisch den Kopf, warf einen schnellen Blick rings um sich, stellte ihre Guitarre bei Seite und war mit einem Sprunge an der Thür, die sie rasch verschloß. Jede ihrer Bewegungen war schnell und behend, begleitet von dem trocknen Geräusch einer Eidechse. Ihre Haare fielen nach hinten bis über die Kniee hinab.

— Warum schließen Sie die Thür? fragte der Lieutenant.

Colibri legte den Finger an die Lippen: — Emiliens wegen, sagte sie.

Der Lieutenant lächelte etwas geckenhaft.

— Sollten Sie eifersüchtig sein?

— Wie? fragte Colibri, indem sie den Kopf erhob und, wie bei jeder Frage, die sie that, eine kindliche Miene annahm.

— Eifersüchtig . . . erzürnt . . .

— Oh ja!

— Sie erzeigen mir viel Ehre. Hören Sie, wie alt sind Sie?

— Zehn und sieben!

— Siebzehn, wollen Sie sagen?

— Ja!

Der Lieutenant betrachtete mit einem noch forschenderen Blicke als vorher seine wunderliche Gesellschafterin.

— Aber Sie sind ein wahres kleines Wunder von

Digitized by Google

Schönheit! Welches Haar! Welche Augen! Und diese Augenbrauen! Ach! . . .

Colibri fing von Neuem an zu lachen und ließ ihre prachtvollen Augen langsam rollen.

— Ja, ich bin eine Schönheit, sagte sie mit seltsamer Würde. Setzen Sie sich . . . ich, dicht bei Ihnen . . . Sehen Sie, eine Blume, schöne Blume, die gut riecht!

Sie zog aus ihrem Gürtel einen Zweig weißen Flieders und betrachtete den Lieutenant durch die Blumen hindurch, von denen sie ein Blatt abbiß.

— Halt, wollen Sie constantinopolitanisches Confect? Sorbet? fragte sie.

Colibri erhob sich rasch, ging an eine Commode, öffnete sie und nahm daraus ein vergoldetes Töpfchen, eingewickelt in ein Stück rothen, mit Stahlblättchen übersäeten Stoffes, einen silbernen Löffel, eine mit Wasser gefüllte, geschliffene Krystallkaraffe und ein ähnliches Glas. — Nehmen Sie „Sorbet", Signore, sehr gut, und ich werde singen. Wollen Sie?

Sie ergriff die Guitarre.

— Sie singen? fragte der Lieutenant, einen Löffel von dem wirklich ausgezeichneten Sorbet zum Munde führend.

Colibri faßte mit beiden Händen ihr dickes Haar, warf es nach hinten, neigte den Kopf auf die Seite und schlug einige Accorde an, indem sie aufmerksam ihre Fingerspitzen

Digitized by Google

und den Griff der Guitarre betrachtete, dann hub sie mit angenehmer und weit stärkerer Stimme, als man sie in solch' zerbrechlichem Wesen vermuthet haben würde, zu singen an, aber dem Lieutenant schien ihr Gesang seltsam. —. Wie sie miaut, das Kätzchen! sagte er zu sich selbst.

Sie sang ein melancholisches Lied; es war weder russisch noch deutsch, sondern in einer, Jergunow völlig unbekannten Sprache. Wie er später erzählte, mischten sich häufig fremdartige Kehltöne in ihren Gesang und am Schluß sang sie leise die Worte: „Sinzimar, Sintamar", oder etwas dem Aehnliches. Dann stützte sie den Kopf in die Hand, stieß einen Seufzer aus und legte die Guitarre auf ihre Kniee.

— Nun, wollen Sie noch mehr? fragte sie.

— Ich bitte darum, erwiederte der Lieutenant, — aber warum immer ein so trauriges Gesicht? Genießen Sie etwas Sorbet.

— Nein, essen Sie. Diesmal wird's heiterer sein.

Sie sang darauf ein Liedchen nach Art einer Tanzweise, aber in derselben unverständlichen Sprache und wie vorher von Kehllauten unterbrochen. Ihre bräunlichen Finger liefen wie wahre kleine Spinnen über die Saiten hin; und sie endigte das Lied mit dem laut herausgeschrienen Wort „Hussa", heftig und wiederholt mit ihrer kleinen Faust auf den Tisch schlagend. Ihre Augen strahlten von einem wilden Glanz.

Digitized by Google

Der Lieutenant war, wie man sagt, „ganz umnebelt;“ der Kopf wirbelte ihm. Alles war ihm so neu: dieser Moschusgeruch, diese seltsamen Gesänge, diese Lichter am hellen Tag, der Vanille-Sorbet, und vor Allem diese Colibri, die ihm immer näher und näher kam, dieses glänzende seidige Haar und dies immer so traurige Gesicht. — Sie ist eine Russalka*), sagte er mit einem Gefühl eigenthümlicher Unbehaglichkeit zu sich selbst. — Mein Seelchen . . . gestehe mir's . . . woher ist Dir die Lust gekommen, mich heute zu Dir einzuladen?

— Du bist jung, hübscher Bursche, ich liebe das!

— Ah! Ah! was wird Emilie dazu sagen? Sie wird kommen, sie hat mir's heut Morgen geschrieben.

— Nichts zu Emilie . . . sie würde mich tödten.

Der Lieutenant brach in Lachen aus. — Halten Sie sie für so bösartig?

Colibri schüttelte den Kopf. — Nicht nur schlechte Menschen tödten . . Auch Madame Fritsche Nichts sagen.

Sie berührte dabei die Stirn des Lieutenants mit der Spitze ihres Fingers: — Begreifen Sie, Officier?

Der Lieutenant runzelte die Brauen. — Gut, gut, ich werde Dein Geheimniß bewahren, aber zur Belohnung dafür wirst Du mir einen Kuß geben.

---

*) Eine Art Undine oder bösartiger Dryade in der slawischen Mythologie.

Digitized by Google

— Nein, nachher, wenn Du fortgehst . . .

— Sogleich!

Er beugte sich zu ihr, aber sie wich langsam zurück und richtete sich empor, wie eine Natter, auf die man im dichten Waldgrase getreten ist. Der Lieutenant sah ihr ins Weiße der Augen. — Ist die böse! sagte er . . . Nun, wie Du willst, und Gott segne Dich!

Colibri schien einen Augenblick lang zu träumen, dann entschloß sie sich, sich dem Lieutenant wieder zu nähern, als drei dumpfe Schläge durch das Haus dröhnten. Colibri erhob sich hastig. — Heute, nein, morgen, ja, komm morgen . . . sagte sie mit gezwungenem Lächeln.

— Um welche Zeit?

— Abends um sieben Uhr.

— Gut! Morgen aber mußt Du mir erzählen, weßhalb Du Dich so lange vor mir versteckt hast.

— Ja, ja, morgen das Ende, mein Officier!

— Also Wort gehalten! Ich werde Dir auch ein hübsches kleines Geschenk mitbringen.

— Niemals, sagte sie, mit dem Fuße stampfend. — Dies, das, das (auf ihre Kleider, ihren Schmuck, auf Alles deutend, was sie umgab), das mein. Geschenke, niemals!

— Sein Sie nicht böse, mein Fräulein, ich zwinge

Digitized by Google

Niemanden. Man muß alſo ſcheiden. Adieu, mein kleines Joujou . . . und der Kuß?

Colibri ſprang leichtfüßig an ihm empor, und ihre Arme um des jungen Lieutenants Hals ſchlingend, gab ſie ihm einen Kuß, der ihm den Eindruck von einem Schnabelhieb machte. Er wollte ſie ſeinerſeits wieder küſſen, aber ſie entſchlüpfte ihm behende und flüchtete hinter das kleine Sopha.

— Alſo, um ſieben Uhr, morgen? ſagte der Lieutenant etwas verwirrt. Sie antwortete ihm durch ein Zeichen des Kopfes, und mit ihren Fingerſpitzen eine ihrer langen Haarflechten ergreifend, begann ſie dieſelben mit ihren kleinen Zähnen leis zu beißen. Der Lieutenant grüßte ſie mit der Hand zum Abſchied und zog die Thür hinter ſich zu. Er hörte nur noch, wie Colibri ſich näherte und ſie von innen doppelt verſchloß.

Im Salon der Madame Fritſche war Niemand und der Lieutenant, dem es durchaus nicht darum zu thun war, Emilien zu begegnen, beeilte ſich hinaus zu kommen; auf dem Flur aber ſtieß er auf die Herrin des Hauſes. — Sie gehen ſchon fort, Herr Lieutenant! ſagte ſie mit derſelben Grimmaſſe affectirter und unheimlicher Freundlichkeit, — Sie wollen Emilie nicht erwarten?

Der Lieutenant nahm ſeinen Czako: — Madame Fritſche, ich muß Ihnen zu wiſſen thun, daß ich nicht gewohnt bin, zu warten, erwiederte er; — es iſt ſehr

Digitized by Google

wahrscheinlich, daß ich auch morgen nicht wiederkommen werde. Benachrichtigen Sie Ihre Nichte davon.

— Schön, schön, sagte die Alte. Sie haben sich aber doch nicht etwa gelangweilt, Herr Lieutenant?

— Nein, Madame, gelangweilt habe ich mich durchaus nicht.

— Das ist ja Alles, was ich wissen wollte. Ich empfehle mich Ihnen.

— Leben Sie wohl, Madame.

Der Lieutenant kehrte nach Hause zurück, warf sich auf sein Bett und vertiefte sich in ein Labyrinth von Betrachtungen. „Was Teufel ist das!“ rief er mehrmals mit lauter Stimme aus; „weßhalb hat mir Emilie geschrieben? Sie giebt mir ein Rendez-vous und erscheint nicht dazu!“ Er nahm ihren Brief, drehte ihn in seinen Händen hin und her und brach ihn. Er roch nach Rauchtabak und an einer Stelle war die Endung eines Zeitwortes verändert worden. Was konnte man daraus schließen? — Wär's möglich, daß diese alte Jüdin, die Gott verdamme, wirklich nichts davon wüßte? Und besonders *sie*, wer ist sie?

Die reizende Colibri wollte ihm nicht aus dem Kopf und mit Ungeduld erwartete er den nächsten Abend, obgleich er im Grunde seiner Seele fast Furcht vor diesem „kleinen Joujou“ empfand.

Digitized by Google

III.

Vor dem Mittagsessen begab sich der Lieutenant auf den Bazar und kaufte dort endlich nach hartnäckigem Handeln ein kleines goldenes Kreuz an einem schwarzen Sammetbande. „Sie mag noch so sehr betheuern, keine Geschenke annehmen zu wollen, man weiß, was das sagen will. Sollte sie wirklich eine so uneigennützige Seele haben, so wird Emilie gewiß nicht „pfui" zu dem Dinge sagen."

Gegen sechs Uhr Abends rasirte sich der Lieutenant mit ganz besonderer Sorgfalt, ließ einen Coiffeur aus der Nachbarschaft holen, sein Toupet wohl zu frisiren und zu pomadisiren, was jener mit großer Gewissenhaftigkeit ausführte, ohne das amtliche Papier der Regierung zu schonen, aus dem er seine Papilloten machte. Darauf legte der Lieutenant seine neueste Uniform an, nahm ein Paar neue noch nicht getragene Handschuhe in seine Rechte und verließ das Haus, nachdem er sich vorher hinreichend mit Eau de Cologne besprengt hatte. Wenn er heute größere Sorgfalt auf seine Toilette verwandt hatte, als früher, da er seinem „Zuckerpüppchen" den Hof machte, so geschah es nicht deßhalb, weil Colibri ihm mehr gefiel; es lag jedoch in ihr ein gewisses Etwas, das sogar die träge Einbildungskraft unseres Lieutenants aufregte.

Bei seinem Eintritt kam Madame Fritsche ihm wie gewöhnlich entgegen, und gleichsam, als wären sie über eine

Digitized by Google

gemeinsame Lüge übereingekommen, theilte sie ihm mit, daß Emilie nur für einige Augenblicke ausgegangen sei, ihn aber zu warten bitte. Der Lieutenant nickte zustimmend mit dem Kopf und setzte sich auf einen Stuhl. Madame Fritsche lächelte wiederum, das heißt, sie zeigte ihre langen, gelben Zähne und zog sich darauf zurück, ohne ihm diesmal Chcolade angeboten zu haben.

Kaum hatte sie sich entfernt, als der Lieutenant seine Blicke auf die geheimnißvolle Thür richtete. Sie blieb verschlossen. Zweimal klopfte er an, um seine Ankunft zu melden, die Thür öffnete sich nicht. Er hielt den Athem an und lauschte: nichts, nicht das geringste Geräusch; man hätte meinen können, daß Alles ringsum ausgestorben gewesen wäre. Der Lieutenant erhob sich, ging auf den Fußspitzen wieder bis zur Thür, suchte, mit den Händen tastend, den Drücker des Schlosses und stieß, da er ihn nicht fand, mit dem Knie an dieselbe. Sie widerstand. Er bog sich von Neuem vor und rief mit gedämpfter, fast mit erstickter Stimme zweimal: — Colibri, Colibri! — Keine Antwort. Er richtete sich empor, zog auf beiden Seiten an den Schößen seines Uniformrockes, stampfte mit dem Absatz auf die Diele, näherte sich wieder dem Fenster und trommelte ärgerlich an den Scheiben. Die verwundete militärische Ehre empörte sich in ihm. — Teufel! Wofür hält man mich! Ich werde mit den Fäusten anklopfen, dann wird sie mir wohl öffnen

Digitized by Google

müssen, und hört's die alte Hexe, meiner Treu, um so schlimmer, meine Schuld ist's dann aber nicht! — Er machte Rechts-um-kehrt . . . Die Thür war halb geöffnet.

Alsbald eilte der Lieutenant wieder auf den Fußspitzen in das geheimnißvolle Zimmer. Auf dem Sopha lag Colibri, gekleidet in ein Gewand von glänzendem Gelb, das in der Taille von einem breiten, rothen Gürtel umschlossen wurde; den unteren Theil ihres Gesichts in ihr Taschentuch bergend, lachte sie bis zu Thränen, aber ohne Geräusch. Sie hatte diesmal ihr Haar in zwei große, lange, mit rothem Band durchzogene Flechten geordnet. Ihre rothen Schuhe von gestern zeigten sich an ihren kleinen Füßen, die sie über einander gekreuzt hielt; aber die Füße waren nackt, man hätte meinen können, sie wären mit braunseidenen Strümpfen bekleidet. Das Sopha stand anders als gestern, näher der Wand, und auf dem Tisch stand ein japanisches Theebrett mit einer dickbauchigen Kaffeekanne, einer krystallenen Zuckerdose und zwei blauen Porzellantäßchen. Auf demselben Tisch lag die Guitarre, und ein zartgrauer Dampf erhob sich in einer feinen Spirale aus der Spitze eines orientalischen Räucherkerzchens.

Der Lieutenant, der Alles das auf den ersten Augenblick bemerkt hatte, näherte sich dem Sopha, aber bevor er Zeit gehabt hätte, nur ein Wort zu sprechen, streckte Colibri, ohne aufzuhören, in ihr Tuch zu lachen, die Hand

Digitized by Google

aus, und ihre kleinen, harten Finger in das Toupet des Lieutenants senkend, zerstörte sie mit einem Handumdrehen das ganze schöne Gebäude seiner Coiffüre. — Was soll das? rief der Lieutenant, wenig erbaut von solch schlecht angebrachter Vertraulichkeit; — welche Unverschämtheit! — Colibri enthüllte ihr Gesicht: — Vorher schlecht, sagte sie, so besser. — Sie rückte an das eine Ende des Sophas und kreuzte die Beine unter sich: — Setze Dich dorthin, da unten.

Der Lieutenant setzte sich auf den Platz, den sie ihm bezeichnete. — Warum entfernst Du mich? fragte er nach kurzem Schweigen; — hast Du Furcht vor mir?

Colibri kauerte sich wie eine Katze zusammen und sah ihn von der Seite an. — Ich? nein!

— Du mußt nicht so wild sein, fuhr der Lieutenant in väterlichem Ton fort. — Nicht wahr, Du erinnerst Dich Deines Versprechens von gestern?

Colibri umschloß beide Knie mit den Armen, legte ihren Kopf darauf und sah ihn wieder von der Seite an.

— Ich erinnere mich.

— Dann, . . . sagte Jergunow und wollte sich ihr nähern . . .

— Nicht so schnell, Signore.

Colibri löste ihre Flechten, womit sie ihre Knie umschlungen hatte, und mit dem Ende der einen peitschte sie ihn auf die Hände.

Digitized by Google

Der Lieutenant war völlig verblüfft. — Was sie für Augen hat, die Böse! murmelte er unwillkürlich. — Aber... warum hast Du mich herbestellt?

Colibri streckte den Hals mit einer Vogelbewegung und horchte.

— Emilie? fragte der Lieutenant mit bestürzter Miene; — oder Jemand anderes . . .

Colibri zuckte die Achseln.

— Du hörtest aber doch Etwas? fragte Jergunow wieder.

— Nichts.

Mit einer neuen vogelartigen Bewegung zog sie ihren kleinen, länglich geformten Kopf zurück, dessen dicke Flechten durch einen sorgfältig gezogenen Scheitel getrennt waren, der sich in einem dichten Gewirr krauser, kleiner Nackenhaare verlor. — Nichts, wiederholte sie, sich von Neuem zusammenkauernd.

— Niemand! sagte der Lieutenant, — Ich kann also . . . Er streckte die Hand aus, zog sie aber rasch wieder zurück. Ein Blutstropfen zeigte sich auf seinem Finger. — Welche Dummheit! rief er, seine Hand schüttelnd, — immer Eure ewigen Nadeln! Aber, was ist das für eine vermaledeite Nadel? fügte er hinzu, als er eine Art von goldenem Pfeil erblickte, den sie wieder in ihren Gürtel steckte, — das ist ja ein Dolch! Das ist ein Stachel und Du, Du bist eine Wespe, hörst Du, eine Wespe!

Digitized by Google

Colibri schien den Vergleich des Lieutenants sehr wohl zu fassen: sie lachte mit ihrem klaren, krystallenen Lachen. — Ja, ich werde stechen . . . ich werde stechen.

Jergunow betrachtete sie von der Seite. „Sie lacht", dachte er, „und ihr Gesicht bleibt immer traurig." — Sieh Dir dies ein wenig an, fügte er laut hinzu.

— Was? fragte Colibri mit kindlichem Ausdruck.

— Dies! und der Lieutenant zog das kleine goldene Kreuz aus der Tasche und ließ es funkeln, indem er es zwischen den Fingern hin und her drehte. — Das ist hübsch, nicht wahr?

Colibri hob gleichgültig die Augen empor.

— Ach, ein Kreuz, sagte sie, — wir tragen das nicht.

— Wie, Du trägst kein Kreuz? Bist Du also eine Jüdin oder eine Türkin?

— Wir tragen es nicht, wiederholte Colibri. Dann erhob sie sich plötzlich und, rückwärts über ihre Schultern blickend, sagte sie: — Soll ich Ihnen etwas vorsingen? Ich werde singen.

Der Lieutenant steckte hastig das Kreuz wieder in die Tasche und wandte sich um, denn er glaubte eine Art von Krachen in der Wand gehört zu haben. — Was macht man da für ein Geräusch?

— Mäuse, Mäuse! beeilte Colibri sich zu antworten, dann umschlang sie auf die für den Lieutenant überraschendste

Digitized by Google

Art seinen Kopf mit ihren glatten, gelenken Armen und verbrannte ihm die Wange mit einem raschen Kuß, wie mit einem rothglühenden Eisen. Er umschloß Colibri seinerseits, aber sie glitt aus seiner Umarmung wie eine Schlange, was ihr mit ihrem dünnen, geschmeidigen Körper leicht genug fiel. — Sachte, sachte, flüsterte sie leise. — Vorher Kaffee . . .

— Welchen Einfall! Nachher . . .

— Nein sogleich! Jetzt heiß, kalt später.

Sie ergriff die Kaffeekanne am Henkel und fing an, die beiden Tassen vollzugießen. Der Kaffee fiel in gewundenem, rauchendem Strahl hernieder, und Colibri, den Kopf auf ihre Schulter geneigt, beobachtete seinen Fall. Jergunow warf ein Stück Zucker in die Tasse und leerte sie auf einen Zug. Der Kaffee schien ihm sehr stark und sehr bitter. Colibri sah lachend zu, und ihre Nasenlöcher über der Tasse weit dehnend, führte sie dieselbe an ihre Lippen und setzte sie langsam wieder auf den Tisch. —

— Warum trinkst Du nicht? fragte der Lieutenant.

— Ich, nach und nach.

— Aber so setz' Dich doch endlich zu mir, sagte er, mit der Hand auf das Sopha schlagend.

— Im Augenblick.

Sie streckte die Hand aus und ergriff, ohne Jergunow aus den Augen zu lassen, ihre Guitarre. — Vorher, ich werde singen.

Digitized by Google

— Ja, ja, aber setz' Dich.

— Und tanzen werde ich, willst Du?

— Du tanzest? Sehen möcht' ich das wohl, aber wie wär's, wenn Du erst nachher tanztest?

— Nein, nein! aber ich liebe Dich sehr, ich.

— Wirklich? Nun dann tanze, Starrkopf, der Du bist.

Colibri stellte sich an die andere Seite des Tisches und, nachdem sie einige Accorde gegriffen hatte, stimmte sie zur großen Ueberraschung des Lieutenants, der irgend ein heiteres, lebhaftes Lied zu hören erwartete, eine Art langsamen, eintönigen Recitativs an, jeden der Töne, welche nur mit Anstrengung ihrer Kehle zu entsteigen schienen, mit einem abgemessenen Wiegen ihres Körpers von rechts nach links begleitend. Sie lachte nicht. Sie hatte sogar ihre hohen, gewölbten Augenbrauen zusammengezogen, zwischen denen man deutlich ein kleines Zeichen von blauer Farbe bemerken konnte, ähnlich einem Buchstaben aus irgend einer orientalischen Sprache, das dort wahrscheinlich mit Pulver eingebrannt war. Ihre Augen waren beinahe geschlossen, aber die Sterne derselben funkelten noch mit einem düsteren Glanz zwischen den gesenkten Lidern hervor und hartnäckig fuhr sie fort, ihre Blicke auf den Lieutenant zu heften. Auch er konnte den Blick nicht abwenden von diesen prachtvollen und drohenden Augen, diesem gebräunten Gesicht, das sich mehr und mehr mit schwacher Röthe färbte, den

Digitized by Google

halbgeöffneten, unbeweglichen Lippen und diesen schwarzen Schlangen, die sich im Tact an beiden Seiten des eleganten Kopfes wiegten.

Colibri fuhr in Ihren Bewegungen fort, ohne ihren Platz zu verändern; ihre Füße nur erhoben sich bald auf den Zehenspitzen, bald auf den Hacken. Ein einziges Mal drehte sie sich heftig um, stieß einen durchdringenden Schrei aus, indem sie die Guitarre über ihrem Kopf schwang, und von Neuem nahm sie denselben wiegenden Tanz, denselben langsamen und monotonen Gesang wieder auf. Unterdessen saß Jergunow sehr bequem auf dem Sopha und fuhr fort, Colibri zu betrachten, ohne ein Wort zu sagen. Er hatte eine seltsame, ungewohnte Empfindung; er fühlte sich frei, leicht, ja fast zu leicht. Er hatte keinen Körper mehr und schwamm im unendlichen Raum. Dabei glitten ihm kleine kalte Ameisen den Rücken entlang; eine unsagbar angenehme Mattigkeit entkräftete seine Beine und Schläfrigkeit kitzelte ihm die Mund- und Augenwinkel. Er wünschte nichts mehr, dachte an nichts mehr; es kam ihm vor, als ob er sanft gewiegt werde, und er murmelte nur noch mit dem Rand der Lippen: — Oh, mein Joujouchen? Von Zeit zu Zeit schien das Gesicht seines „Joujouchens" sich zu verschleiern. „Warum denn", fragte sich der Lieutenant. „Ach! es ist der Rauch . . . hier ist . . . ja . . . blauer Dunst." — Und es näherte sich ihm Jemand, der ihn

Digitized by Google

wiegte und ihm angenehme Worte in's Ohr flüsterte, Worte, die anfingen und nicht endeten.

Plötzlich aber sah er die Augen seines Joujouchens sich in einer maßlosen Größe, wie die eines Brückenbogens, öffnen; die Guitarre entrollte ihren Händen, und am Boden anschlagend, gab sie einen Ton von sich, der aus den letzten Tiefen des Abgrundes wiederzuhallen schien. Ich weiß nicht, welcher intimste Freund des Lieutenants ihn zärtlich und kräftig von hinten umarmte und ihm die Knoten seiner Halsbinde in Ordnung brachte . . . Dann plötzlich gewahrte er hart an seinem Gesicht den dichten Schnurrbart, die Adlernase und die durchdringenden Augen des Unbekannten mit den drei silbernen Knöpfen, und obwohl die Augen die Stelle des Schnurrbarts und der Schnurrbart die Stelle der Augen einnahmen, obwohl die Nase ebenfalls umgedreht war, so verwunderte sich der Lieutenant gar nicht darüber. Er fand sogar, daß das so sein müsse und war schon im Begriff, zu der Nase zu sagen: „Guten Tag, Bruder Gregor"; aber er gab die Absicht auf und zog es vor . . . zog es vor, unverzüglich mit Colibri nach Constantinopel zu reisen, um dort ihre Hochzeit zu feiern. Colibri war ja Türkin und der Kaiser hatte ihn zum Rang eines Muselmanns erhoben . . . Das war um so leichter, als sich ihm ein kleines Schiff darbot . . . Er stieg ein; und obgleich er sich dabei aus Ungeschicklichkeit so stieß, daß ihm der heftigste Schmerz das Bewußtsein

Digitized by Google

über seine Glieder benahm, so gewann er doch wieder das Gleichgewicht, setzte sich auf eine kleine Bank im Hintertheil des Schiffes und begann denselben großen Fluß hinabzuschwimmen, der sich unter dem Namen: Strom der Zeit in den Gymnasien von Nikolajew angeheftet befindet und direkt nach Constantinopel führt. Diese Wasserfahrt machte ihm ein außerordentliches Vergnügen. Jeden Augenblick begegneten ihm große, rothe Kriechenten, die sich leider nicht nahe kommen ließen und sofort untertauchten, nichts als breite, wie Blut gefärbte Flecken an ihrem Platz zurücklassend. Colibri reiste mit ihm; aber, um der Hitze zu entgehen, hatte sie im Innern des Bootes Platz genommen und klopfte von Zeit zu Zeit leise an den Boden. Da ist endlich Constantinopel. Die Häuser sind, wie es sich für Häuser zu sein gehört, in Form von Tyroler Hüten gebaut und alle Türken haben so breite und so ernste Gesichter . . . Nur muß man sie nicht zu lange betrachten; bald verlieren sie die Form, schneiden Fratzen und schmelzen wie Schneehaufen im Frühjahr . . . Da ist auch der Palast, den er mit Colibri bewohnen wird . . . Wie schön Alles darin eingerichtet ist! Ueberall Epauletten, Trompeten blasende Soldaten und natürlich an allen Wänden das Portrait Muhamed's als russischer General. Aber warum läuft Colibri ihm stets voraus, von Zimmer zu Zimmer ihre Schleppe nach sich schleifend? Und warum will sie sich gar nicht nach ihm umkehren?

Digitized by Google

Dann wird sie kleiner, immer kleiner . . . das ist ja gar nicht mehr Colibri, es ist ein Edelknabe in runder Jacke und er ist sein Hofmeister, und nun ist er gezwungen, hinter ihm her in das Innere eines Fernrohres zu kriechen, das immer enger und enger wird; man kann sich darin nicht mehr bewegen, weder vor- noch rückwärts; man kann nicht mehr athmen und ein ungeheures Gewicht stürzt sich auf seinen Rücken; er hat den Mund voll Erde . . .

IV.

Endlich schlug der Lieutenant die Augen auf . . . Es war Tag und Alles still rings umher. Es riecht nach Essig und Pfeffermünze. Ueber sich, rechts und links umhüllt ihn etwas Weißes; er betrachtet, er untersucht es; es sind die Vorhänge eines Bettes. Er will den Kopf heben, unmöglich; die Hand, abermals unmöglich. Was soll das heißen? Er richtet den Blick nach unten: Ein langer Körper ist vor ihm hingestreckt, verborgen unter einer Decke von grober Wolle mit braunen Rändern an beiden Enden. Dieser Körper ist nach gemachter Feststellung sein eigener. Er versucht einen Schrei auszustoßen: Nichts kommt hervor. Er versucht es von Neuem, er sammelt alle seine Kräfte: Eine Art von halberstorbenem Laut erzittert unterhalb seiner Nase. Schwere Schritte werden gehört, eine Hand entfernt den Vorhang. Ein alter Invalide, in einen geflickten Militärrock gekleidet, steht vor

Digitized by Google

dem Lieutenant. Beide ſcheinen auf verſchiedene Art erſtaunt. Ein großer zinnerner Krug näherte ſich den Lippen des Lieutenants, der das friſche Waſſer mit Gier trinkt. Seine Zunge löſt ſich. — Wo bin ich?

Der Invalid betrachtet ihn zum zweiten Mal, entfernt ſich und kehrt bald mit einem andern Mann in Uniform zurück. — Wo bin ich? wiederholt der Lieutenant.

— Nun, er wird nicht davon ſterben, ſagte der Mann in Uniform. — Sie ſind im Hospital, ſetzte er laut hinzu; — aber Sie dürfen nicht ſprechen; ſchweigen Sie und ſchlafen Sie.

Der Lieutenant kam aus dem Erſtaunen nicht heraus; aber er ſank in das Nichts zurück.

Am andern Morgen erſchien der Arzt des Lazareths. Jergunow war ſeiner Sinne wieder mächtig. Der Doctor wünſchte ihm Glück zu ſeiner Heilung und befahl, den Verband ſeines Kopfes zu erneuern.

— Wie, der Kopf? Habe ich irgend etwas . . .

— Sie dürfen weder ſprechen, noch ſich bewegen, unterbrach ihn der Doctor. — Bleiben Sie ruhig und danken Sie Gott, dem Höchſten. Popow! wo ſind die Compreſſen?

— Aber das Geld . . . das Geld der Krone . . .

— Da haben wir's, jetzt beginnt das Delirium von Neuem. Eis, Popow, nochmals Eis!

Eine Woche verging. Der Lieutenant war ſo weit

Digitized by Google

hergestellt, daß man glaubte, ihm enthüllen zu können, was ihm begegnet sei. Folgendes vernahm er:

Am 16. Juni Abends 7 Uhr fand sein letzter Besuch bei Madame Fritsche statt und am 17., etwa um Mittagszeit, also beinahe vierundzwanzig Stunden später, hatte ein Schäfer ihn in einer Schlucht, unweit der Landstraße nach Cherson und ungefähr zwei Werst von Nikolajew, bewußtlos, mit gespaltenem Kopf und bläulichen Flecken am Halse, gefunden. Seine Uniform und seine Weste waren aufgeknöpft, alle Taschen umgekehrt; sein Czacko und sein Hirschfänger waren verschwunden, ebenso sein Ledergurt. Nach dem niedergetretenen Grase und einer sich lang hinziehenden Spur im Sande und im Lehmboden zu urtheilen, mußte der Lieutenant von der Landstraße bis zum Grunde der Schlucht geschleift worden sein und wahrscheinlich dort erst hatte man seinem Kopf einen Streich mit einer schneidenden Waffe, vielleicht seinem eigenen Hirschfänger, versetzt. In der That hatte die ganze Spur keinen einzigen Tropfen Blut gezeigt, während sich rund um seinen Kopf eine ganze Lache gefunden hatte. Die Mörder mußten ihn erst besinnungslos gemacht und dann ihn zu erwürgen versucht haben; hernach hatten sie ihn zur Stadt hinausgeschleppt bis zum Abhang der Schlucht, wo sie ihm den letzten Streich beibrachten. Nur seiner eisernen Constitution hatte es der Lieutenant zu danken, daß er mit dem Leben davon kam, denn erst am 23. Juli, also

Digitized by Google

fünf Wochen nach dem Ereigniß, war seine volle Besinnung zurückgekehrt.

Jergunow machte unverzüglich seinen Bericht an die Behörde, schilderte mündlich und schriftlich alle Umstände des Unglücks, das ihn betroffen hatte, und bezeichnete deutlich das Haus der Madame Fritsche. Die Polizei eilte dorthin, fand aber Niemand mehr. Das Nest war leer. Der Hauseigenthümer, ein außerordentlich alter und nicht weniger tauber Mann und Bürger der Stadt, wurde allerdings gefaßt und vor Gericht geschleppt; viel aus ihm herauszubekommen war aber nicht. Er selbst wohnte in einem andern Viertel von Nikolajew und Alles, was er wußte, war, daß er vor etwa vier Monaten sein Haus an eine Jüdin, ihrem Paß zufolge Schmul oder Schmulke mit Namen, vermiethet und dies auch pflichtschuldig sofort der Polizei angezeigt habe. Ein junges Mädchen, ebenfalls mit einem Paß versehen, sei, so schloß er seine Aussage, bald nachher zur alten Jüdin gezogen.

Und welches Handwerk trieben diese Frauen? Er wußte nichts davon. Hatten sie noch andere Miethleute: Auch davon wußte er nicht mehr. Und was den Knaben betrifft, der als Wächter des Hauses fungirt hatte, so war er nach Petersburg, Odessa oder sonst wohin gereist. Der neue Wächter befand sich erst seit Anfang Juli im Dienst.

In den Polizeiregistern und in der Nachbarschaft angestellte Nachforschungen ergaben, daß die Schmulke nebst

Digitized by Google

Genossin, deren eigentlicher Name Friederike Bengel gewesen zu sein schien, Nikolajew den 20. Juli verlassen hatten, ohne das Ziel ihrer Reise anzugeben. Den geheimnißvollen Mann aber, mit dem Aussehen eines Zigeuners und den drei silbernen Knöpfen, sowie das fremde Mädchen mit dem braunen Teint und den dicken Haarflechten kannte Niemand oder wollte Niemand kennen.

Sobald der Lieutenant das Hospital verlassen konnte, begab er sich selbst in das ihm so verhängnißvoll gewordene Haus.

In dem kleinen Zimmer, wo er seine Unterhaltungen mit Colibri gehabt hatte und das noch jetzt nach Moschus roch, war eine andere kleine Thür entdeckt worden, gegen die bei seinem zweiten Besuch das Sopha gelehnt stand und durch welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Mörder eingetreten war.

Der Lieutenant unterließ es nicht, eine Supplik in vorgeschriebener Form einzureichen. Die Untersuchung begann. Eine Menge Verfügungen mit Nummern in genauer Reihenfolge wurden erlassen und nach allen Richtungen hin versandt. Ein Haufen von gleichfalls nummerirten Antworten lief mit der Zeit am Ort ein; das aber war Alles! Die verdächtigen Personen waren und blieben verschwunden und mit ihnen das Geld der Krone, das sich auf ein Tausend neun Hundert und siebzehn Rubel und einige Kopeken belief, eine für die damalige Zeit nicht unbedeutende Summe.

Digitized by Google

Zehn Jahre lang mußte der unglückliche Lieutenant sich Abzüge von seiner Gage gefallen lassen, um das Geld wieder zu erstatten, bis er endlich das Glück hatte, durch eine Amnestie, die auch ihm zu Gute kam, sich die Zahlung des Rückstandes erlassen zu sehen.

Anfänglich war er fast überzeugt gewesen, daß die Ursache des ganzen Unglücks, das Haupt der gegen ihn angezettelten Verschwörung Emilie, sein treuloses „Zuckerpüppchen", gewesen sei. Er erinnerte sich, am Tage seiner letzten Zusammenkunft mit ihr unkluger Weise auf dem Sopha eingeschlafen zu sein, bei seinem Aufwachen ihre Verwirrung bemerkt und am selben Abend jenen Riß in seinem Gurt entdeckt zu haben, der augenscheinlich der Scheere, die sie in ihrer Tasche verbarg, seine Entstehung verdankte. — Sie hat Alles gesehen, sagte er, — hat's dem alten Satan gesagt und den beiden andern Teufeln. Sie hat mir eine Falle gelegt, indem sie mir jenen Brief schrieb, und ich ging arglos hinein; aber wer hätte so Etwas von ihr erwarten können? Dann vergegenwärtigte er sich das gute, hübsche Gesicht Emiliens, ihre klaren, lachenden Augen. — Oh! Weiber, Weiber! sagte er mit den Zähnen knirschend, — Crokodillenbrut! — Als er jedoch definitiv aus dem Hospital entlassen und in seine Wohnung zurückgekehrt war, erfuhr er einen Umstand, der seine Vermuthungen ganz vom bisherigen Wege ablenkte. An dem Tage nämlich, an welchem er, mehr todt

Digitized by Google

als lebendig, zur Stadt gebracht worden war, hatte sich ein junges Mädchen, das der ganzen Beschreibung nach nur Emilie gewesen sein konnte, ganz in Thränen gebadet und mit verwirrtem Haar in seiner Wohnung eingefunden und war, nachdem sie seinen Stiefelputzer um Nachricht von ihm gefragt hatte, wie eine Tolle nach dem Hospital gerannt; dort wurde ihr gesagt, daß der Lieutenant den Tag nicht überleben werde und gleich darauf verließ sie das Haus wieder, die Hände ringend und mit allen Anzeichen der heftigsten Verzweiflung. Es wurde also klar, daß sie den mörderischen Anfall nicht vermuthet hatte. Oder sollte sie selbst betrogen sein? Sollte sie ihren Antheil an der Beute etwa nicht erhalten haben? Sollte das Gewissen in ihr erwacht sein? Und dennoch hatte sie Nikolajew in Begleitung jener abscheulichen Alten, die jedenfalls um Alles gewußt, verlassen . . . Der Lieutenant wußte in der That nicht, was er denken sollte, und oft genug langweilte er seinen Stiefelputzer, indem er sich von ihm die Beschreibung des jungen Mädchens und die Worte, die sie zu ihm gesprochen hatte, wiederholen ließ.

Achtzehn Monate später erhielt der Lieutenant von Emilie, alias Friederike Bengel, einen Brief in deutscher Sprache, den er sich sogleich übersetzen ließ und welchen er uns seitdem mehr als einmal zeigte. Er war voll orthographischer Fehler und hatte eine Menge Ausrufungszeichen.

Digitized by Google

Das Couvert trug den Poststempel Breslau, der Inhalt desselben lautete fast wörtlich folgendermaßen:

„Mein theurer und unvergleichlicher Florestan! Mein Herr Lieutenant Jörgenhof! Wie oft schon habe ich mir geschworen, Ihnen zu schreiben, und immer habe ich's, zu meinem größten Bedauern, wieder aufgeschoben, obgleich die Vorstellung: Sie könnten mich für mitschuldig halten an jenem schrecklichen Verbrechen, für mich der fürchterlichste Gedanke ist. O, mein theurer Herr Lieutenant, glauben Sie mir, der Tag, an dem ich erfuhr: Sie seien wieder gesund und wohl, war der schönste meines Lebens! Auf vollständige Rechtfertigung kann ich leider keinen Anspruch machen, denn ich will nicht leugnen: ich war es wirklich, die Ihre Gewohnheit, Geld auf dem Körper zu tragen, bemerkte (übrigens machen es die Schlächter und Viehhändler in unserer Gegend ebenso) und die Unklugheit beging, davon zu sprechen! Ich sagte sogar im Scherz, daß es nicht gerade schlimm sein würde, Ihnen etwas von diesem Gelde zu nehmen! Die alte Hexe (ach! Herr Florestan, sie war gar nicht meine Tante!) setzte sich sofort in Verbindung mit jenem ruchlosen Scheusal Luigi und seinem Helfershelfer. Ich schwöre Ihnen beim Grabe meiner Mutter (die eine ehrbare Frau war, und nicht wie ich!), daß ich heute noch nicht weiß, wer diese Menschen waren! Alles, was ich erfuhr, ist, daß der Eine Luigi hieß, daß beide aus Bukarest gekommen und

Digitized by Google

wahrscheinlich große Verbrecher waren, denn sie bargen sich vor den Augen der Polizei und führten Gold und Preciosen mit sich. Dieser Luigi war ein fürchterliches Wesen: Seinesgleichen tödten, war ihm Nichts! Er redete alle Sprachen, und er war es, der meinen Brief an Sie schrieb; er war es auch, der die von der Köchin gestohlenen Sachen wiederschaffte. Er konnte Alles! Alles! Alles! Es war ein fürchterliches Geschöpf! Er machte die Alte glauben, daß er Sie nur durch ein gewisses Getränk ein wenig betäuben, Sie dann zur Stadt hinausbringen und später erzählen wolle, er wisse von Nichts, Sie hätten zu tief in's Glas gesehen; aber das Scheusal hatte sich's vorher schon überlegt, daß es besser sei, Sie aus der Welt zu schaffen, damit kein Hahn mehr etwas davon auskrähen könne! Er schrieb jenen abscheulichen Brief und die Alte entfernte mich mit List, ja, ich kann sagen, mit Gewalt! Ich argwöhnte Nichts, und ich hatte eine entsetzliche Angst vor diesem Luigi, der mir sagte: „Ich werde Dir den Hals abschneiden wie einem Huhn!" Und als er das sagte, drehte er so schrecklich seinen Schnurrbart!

Durch List lockte man mich in eine gewisse Gesellschaft... Ach! Herr Floreſtan, ich schäme mich vor mir selbst und vergieße heiße Reuethränen, denn zu einem solchen Handwerk bin ich gewiß nicht geboren worden! Der Gedanke, daß bis zu einem gewissen Punkt ich es war, die Ihr Unglück herbeiführte, hat mich beinahe verrückt gemacht,

Digitized by Google

und dennoch bin ich mit jenen Leuten abgereist, denn was würde aus mir geworden sein, wenn uns die Polizei entdeckt hätte? Bald aber habe ich sie alle verlassen, und obgleich ich jetzt in Elend, ja oft ohne ein Stück Brod lebe, so ist meine Seele doch ruhig! Fragen Sie mich nicht, weßhalb ich überhaupt nach Nikolajew gekommen bin: ich könnte Ihnen doch nicht darauf antworten; ich habe einen fürchterlichen Eid gethan! Ich schließe meinen Brief mit einer Bitte an Sie, Herr Floreſtan: Aus Barmherzigkeit, wenn Sie je Ihrer armen, kleinen Emilie gedenken, so gedenken Sie ihrer nicht als eines schwarzen Scheusals! Der ewige Gott sieht mein Herz in diesem Augenblick: ich habe eine schlechte Moralität und bin leichtfertig, aber bösartig bin ich nicht. Und lieben werde ich Sie immer, mein unvergleichlicher Floreſtan! Und das Beste, was es auf dem Erdenrund giebt, das wünsche ich Ihnen. — Wenn mein Brief bis in Ihre Hände gelangt, dann, bitte, schreiben Sie mir einige Zeilen, damit ich weiß, daß sie ihn erhielten. Sie würden dadurch sehr glücklich machen Ihre treuergebene

Emilie."

„P. S. Ich habe Ihnen deutsch geschrieben, weil ich nicht im Stande bin, meinen Gefühlen in einer andern Sprache Worte zu leihen; aber Sie können mir russisch schreiben."

— Nun, haben Sie ihr geantwortet? fragten wir den Lieutenant.

Digitized by Google

— Ich hatte oft die Absicht, es zu thun; aber wie sollte ich ihr schreiben? Ich verstehe nicht deutsch, und russisch? . . . Was sie auch davon sagt, sie hätte es sich übersetzen lassen müssen. Dann . . . Ihr versteht mich . . . dieser Briefwechsel . . . die Würde der Epauletten . . . kurzum . . . ich habe nicht geantwortet.

Und jedes Mal, wenn der Lieutenant seine Erzählung beendet hatte, schüttelte er den Kopf und seufzte. — So ist, sagte er, die Jugend! — Und befand sich unter seinen Zuhörern ein Neuling, der sein berühmtes Abenteuer zum ersten Male mit anhörte, so ergriff er dessen Hand, legte sie auf seinen Schädel und ließ ihn die Narbe seiner Wunde befühlen. Sie war wirklich übermäßig groß und reichte von einem Ohr zum andern.

Digitized by Google

Ein Briefwechsel.

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA.

Vor einigen Jahren besuchte ich Dresden. Vom Morgen bis zum Abend die Stadt durchstreifend, hatte ich keine Veranlassung, mit der Gesellschaft des Hôtels, welches ich bewohnte, Bekanntschaft zu machen, bis ich eines Tages zufällig erfuhr, daß in demselben eine Russe krank darniederliege. Ich begab mich zu ihm und fand in ihm einen Menschen, bei dem die Schwindsucht schon den höchsten Grad erreicht hatte. Ich war der Stadt nachgerade überdrüssig geworden und so ließ ich mich bei meinem neuen Bekannten häuslich nieder. Es ist zwar langweilig, einem Kranken Gesellschaft zu leisten, zuweilen jedoch ist auch die Langeweile angenehm; zudem war mein Kranker guten Muthes und immer zur Unterhaltung aufgelegt. Wir waren beide bemüht, uns die Zeit so gut es ging zu vertreiben, spielten Schafskopf und machten uns über den Doctor lustig. Mein Landsmann erzählte diesem deutschen Kahlkopf verschiedene Mährchen über seinen Zustand, welchen Jener stets „längst vorhergesehen" haben wollte, äffte

Digitized by Google

ihm nach, wenn er sich über irgend ein außergewöhnliches, unerhörtes Symptom wunderte, warf seine Arzneien zum Fenster hinaus und dergleichen mehr. Ich bemerkte meinem Freunde zu wiederholten Malen, daß er gut thun würde, bei Zeiten einen erfahrenen Arzt zu consultiren, daß mit seiner Krankheit nicht zu spaßen sei u. s. w. Alexei aber (mein Bekannter hieß Alexei Petrowitsch S...) fertigte mich immer nur mit Witzen über die Aerzte im Allgemeinen und über den seinigen insbesondere ab, bis er einst an einem regnigten Herbstabende auf meine wiederholten dringenden Bitten mit einem so hoffnungslosen Blick, einem so traurigen Kopfschütteln und einem so seltsamen Lächeln antwortete, daß ich einigermaßen darüber erschrak. In derselben Nacht verschlimmerte sich sein Zustand und am anderen Tage starb er. Kurz vor seinem Tode verließ ihn seine gewohnte Heiterkeit, er warf sich unruhig auf dem Bette hin und her, seufzte schwer, blickte wehmüthig um sich, ergriff meine Hand und mit Anstrengung flüsternd: „Es ist doch schwer, zu sterben", ließ er den Kopf in die Kissen sinken und brach in einen Strom von Thränen aus. Ich wußte nicht, was ich sagen sollte, und saß schweigend an seinem Lager. Bald aber besiegte er auch diese letzte Schwäche. „Hören Sie", sagte er, „unser Doctor wird heute kommen und mich nicht mehr am Leben finden, ich kann mir seine Grimasse bei dieser Entdeckung vorstellen!" — und noch in diesem letzten Augenblicke versuchte er, die

Digitized by Google

verwunderte Miene des Doctors nachzuäffen. Dann bat er mich, alle seine Sachen nach Rußland an seine Verwandten zu schicken, mit Ausnahme eines kleinen Päckchens, das er mir zum Andenken schenke.

In diesem Päckchen befanden sich Briefe, Briefe eines jungen Mädchens an Alexei und Abschriften der seinigen an dieselbe, im Ganzen waren ihrer fünfzehn. Alexei Petrowitsch S... kannte Maria Alexandrowna B... seit langer Zeit, wie es scheint, schon seit der Kindheit. Er hatte einen Vetter und sie eine Schwester. In früheren Jahren hatten sie Alle zusammen gelebt, darauf sich getrennt und sich lange nicht wiedergesehen; später aber hatten sie sich, bei einem Sommeraufenthalte auf dem Lande, zufällig wieder zusammengefunden und in einander — der Vetter Alexei's in Maria Alexandrowna, Alexei aber in deren Schwester — verliebt. Der Sommer verstrich, der Herbst kam und sie trennten sich von Neuem. Alexei überzeugte sich als verständiger Mann bald, daß er gar nicht verliebt sei, und gab seine Schöne ganz wohlgemuth auf; sein Vetter stand noch beinahe zwei Jahre im Briefwechsel mit Maria Alexandrowna, kam jedoch endlich auch zu der Einsicht, daß er sich und sie betrüge, und verstummte ebenfalls.

Ich könnte Dir, lieber Leser, Allerlei von Maria Alexandrowna erzählen, Du wirst sie aber selbst aus ihren Briefen kennen lernen. Alexei schrieb ihr seinen ersten

Digitized by Google

Brief bald nach dem Bruch zwischen ihr und seinem Vetter. Er befand sich damals in Petersburg, reiste von dort plötzlich in's Ausland, wurde krank und starb, wie schon gesagt, in Dresden. Ich habe mich entschlossen, seinen Briefwechsel mit Maria Alexandrowna dem Druck zu übergeben und hoffe auf einige Nachsicht des Lesers, schon deshalb, weil es keine Liebesbriefe sind — Gott bewahre mich vor solchen! Liebesbriefe werden gewöhnlich nur von zwei Personen — dafür freilich tausendmal nach einander — gelesen, jedem Dritten aber sind sie unerträglich, wenn nicht gar lächerlich.

I.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

St. Petersburg, den 7. März 1840.

Liebe Maria Alexandrowna!

Wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen noch niemals geschrieben, jetzt aber thue ich es . . . nicht wahr, ich habe einen seltsamen Zeitpunkt dazu gewählt? Was mich dazu veranlaßt, ist Folgendes: Mon cousin Théodore besuchte mich heute und, wie soll ich es ausdrücken . . . und theilte mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit (anders theilt er überhaupt Nichts mit) . . . daß er in die Tochter eines gewissen hiesigen Herren verliebt und dieses Mal durchaus entschlossen sei, zu heirathen; er habe auch schon

Digitized by Google

den ersten Schritt dazu gethan und — sich erklärt. Natürlich beeilte ich mich, ihm zu einem so erfreulichen Ereigniß zu gratuliren. Man hat ihm schon lange eine solche Absicht angesehen; dennoch aber verwunderte ich mich im Stillen einigermaßen darüber, denn, obgleich ich wußte, daß zwischen Ihnen und ihm Alles zu Ende sei, schien es mir doch . . . mit einem Worte, ich verwunderte mich. Ich hatte mir vorgenommen, heute auszufahren, bin aber zu Hause geblieben, um mit Ihnen zu plaudern. Wenn Sie mich nicht anhören wollen, so werfen Sie diesen Brief sogleich in's Feuer. Ich verspreche, Ihnen aufrichtig zu sein, und obgleich ich fühle, daß Sie das volle Recht haben, mich für einen ziemlich zudringlichen Menschen zu halten, bitte ich Sie, wenigstens davon überzeugt zu sein, daß ich die Feder nicht zur Hand genommen haben würde, hätte ich nicht gewußt, daß Ihre Schwester nicht bei Ihnen ist. Sie wird, wie Théodore mir sagt, den ganzen Sommer bei Ihrer Tante, der Frau B... zubringen. Gott schenke ihr alles mögliche Glück!

Das also wäre das Ende vom Liede . . . Meinerseits aber will ich Sie nicht jetzt meiner Freundschaft versichern; überhaupt liebe ich keine hochtrabenden Redensarten und Gefühlsergüsse, und indem ich diesen Brief an Sie richte, folge ich einfach einer augenblicklichen Eingebung. Sollte unbewußt ein anderer Beweggrund in mir verborgen liegen, so mag er einstweilen in seinem Dunkel verbleiben.

Digitized by Google

Ich will Sie auch nicht zu trösten suchen. Die Menschen wollen größtentheils, indem sie Andere trösten, sich nur so schnell als möglich von dem unangenehmen Gefühle eines unfreiwilligen, selbstsüchtigen Mitleids befreien . . . Es giebt ohne Zweifel auch ein aufrichtiges, warmes Mitgefühl, aber dieses nimmt man nicht von einem Jeden entgegen. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir zürnen würden, denn dann würden Sie mein Schreiben wahrscheinlich bis zu Ende lesen.

Doch welches Recht habe ich, Ihnen zu schreiben, von meinen Gefühlen, vom Troste zu reden? — Keines, gar keines, ich muß es bekennen, und kann daher nur auf Ihre Nachsicht bauen.

Wissen Sie, womit der Eingang meines Briefes zu vergleichen ist? Er ist, wie wenn ein Herr N. N. in den Salon einer Dame tritt, welche durchaus nicht ihn, möglicherweise aber einen Anderen erwartet hat; er merkt, daß er zu keiner gelegenen Zeit gekommen ist, doch es ist nun einmal nicht zu ändern . . . Er setzt sich, beginnt die Unterhaltung . . . Gott weiß, worüber, über die Poesie, die Schönheiten der Natur, die Vortheile einer guten Erziehung . . . mit einem Worte, er schwatzt den größten Unsinn. Inzwischen ist man über die ersten Minuten hinweggekommen, er hat sich's in seinem Stuhl bequem gemacht, — die Dame ergiebt sich in ihr Schicksal, und siehe da, Herr N. N. gewinnt seine Gemüthsruhe wieder,

Digitized by Google

schöpft frischen Athem und beginnt zu reden, so wie er's eben versteht.

Mir ist indeß, ungeachtet aller dieser Raisonnements, nicht gerade wohl zu Muthe. Ich sehe vor mir Ihr bedenkliches, ja fast erzürntes Gesicht und fühle, daß es Ihnen fast unmöglich ist, in meinem Briefe nicht irgend welche verborgene Absicht zu vermuthen; daher hülle ich mich, wie ein Römer, der eine Dummheit begangen hat, majestätisch in meine Toga und erwarte schweigend Ihr allendliches Urtheil . . . und zwar insbesondere darüber, ob Sie mir gestatten wollen, daß ich fortfahre, Ihnen zu schreiben?

Ich verbleibe Ihr aufrichtiger und treuergebener

Alexei S...

II.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf . . ., den 22. März 1840.

Geehrter Herr Alexei Petrowitsch!

Ihren Brief habe ich empfangen und weiß in Wahrheit nicht, was ich dazu sagen soll. Ich würde Ihnen gar nicht geantwortet haben, hätte es nicht den Anschein, als ob sich hinter Ihren Scherzen wirklich ein ziemlich freundschaftliches Gefühl verberge. Ihr Brief hat auf mich einen

Digitized by Google

unangenehmen Eindruck gemacht. Als Antwort auf Ihre „Raisonnements“ wie Sie sich ausdrücken, gestatten Sie mir ebenfalls eine Frage: wozu? Welchen Theil haben Sie an mir? welchen ich an Ihnen? Ich setze bei Ihnen durchaus keine schlechten Absichten voraus, im Gegentheil, ich bin Ihnen für Ihre Theilnahme dankbar, aber wir sind einander fremd, und ich fühle, jetzt wenigstens, nicht das mindeste Verlangen, mich irgend Jemandem zu nähern.

Mit wahrer Hochachtung verbleibe ich u. s. w.

Maria B...

III.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

St. Petersburg, den 30. März 1840.

Besten Dank, Maria Alexandrowna, besten Dank für Ihr Schreiben, so trocken es auch ist. Bevor ich es erhielt, befand ich mich in der größten Aufregung, zwanzig Mal am Tage dachte ich an Sie und an meinen Brief. Sie können sich nicht vorstellen, wie höhnisch ich über mich selbst lachte, jetzt aber bin ich in einer ausgezeichneten Gemüthsstimmung und belobe mich selbst nach Verdienst. Maria Alexandrowna, ich beginne einen Briefwechsel mit Ihnen! Gestehen Sie, Sie hätten das nach Ihrer Antwort nicht erwartet; ich selbst bewundere meine Kühnheit! Aber beruhigen Sie sich, ich will nicht von Ihnen, sondern

Digitized by Google

nur von mir zu Ihnen reden. Ich muß mich durchaus, um mich eines beliebten Ausdrucks zu bedienen, mit Jemandem aussprechen. Zwar habe ich kein Recht, Sie zu meiner Vertrauten zu erwählen, gewiß keines, aber ich verlange von Ihnen auch keine Antwort auf mein Schreiben, ich will sogar nicht wissen, ob Sie meine „Raisonnements" lesen oder nicht, aber ich beschwöre Sie, senden Sie mir meine Briefe nur nicht zurück.

Sehen Sie, ich stehe ganz allein in der Welt da. In der Jugend führte ich ein einsames Leben, obgleich ich, so viel mir erinnerlich ist, mich niemals als Byron drapirte. Zunächst waren es die Verhältnisse, und dann die Fähigkeit und die Neigung zu phantasiren, mein ziemlich kühles Temperament, mein Stolz, meine Trägheit, mit einem Worte, eine Menge verschiedener Ursachen, welche mich von der menschlichen Gesellschaft fern hielten. Der Uebergang aus der Welt der Phantasie in die wirkliche ist bei mir spät, vielleicht zu spät, ja vielleicht gar bis hiezu noch nicht vollständig eingetreten. So lange meine eigenen Gedanken und Gefühle mich beschäftigten und zerstreuten, so lange ich fähig war, mich einem grundlosen, schweigenden Entzücken hinzugeben, beklagte ich meine Einsamkeit nicht. Ich hatte keine Kameraden, ich besaß nur sogenannte Freunde. Zuweilen that mir ihre Gesellschaft noth, wie eine Electrisirmaschine eines Conducteurs bedarf, aber eben nur in der Weise. Die Liebe ... doch über diesen Gegen-

Digitized by Google

ſtand wollen wir einſtweilen ſchweigen. Jetzt aber, ich muß es bekennen, drückt mich die Einſamkeit, und doch ſehe ich keinen Ausweg aus meiner Lage. Ich klage deßhalb nicht das Schickſal an, ich allein trage die Schuld und bin beſtraft nach Gebühr. In der Jugend beſchäftigte mich nur Eins: mein liebes Ich. Ich hielt meine gutmüthige Eigenliebe nur für Blödigkeit, ich mied die Geſellſchaft — und jetzt bin ich meiner ſelbſt erſchrecklich überdrüſſig. Was ſoll ich nun beginnen? Ich liebe Niemanden; alle meine Herzensempfindungen zu anderen ſind gleichſam erzwungen und unwahr; ich beſitze nicht einmal Erinnerungen, weil ich in meinem ganzen vergangenen Leben nichts als mein eigenes Ich finde. Seien Sie meine Retterin! Ihnen habe ich niemals mit Entzücken Liebe geſchworen, Sie nie durch einen Schwall von Redensarten betäubt, ich ging vielmehr ziemlich kalt an Ihnen vorüber, und daher gerade wage ich jetzt, zu Ihnen meine Zuflucht zu nehmen. Würde ich es doch ſchon früher gethan haben, wenn Sie damals frei geweſen wären! Inmitten all' meiner künſtlichen und gemachten Empfindungen, Freuden und Leiden war das einzige wahre und aufrichtige Gefühl, die freilich geringe aber unfreiwillige Neigung zu Ihnen, welche damals wie eine vereinzelte Aehre unter wucherndem Unkraut verkam . . . Laſſen Sie mich nur ein einziges Mal in ein fremdes Antlitz, in eine fremde Seele blicken, — mein eigenes Geſicht widert mich an! Ich gleiche einem Menſchen,

Digitized by Google

der verurtheilt ist, sein ganzes Leben in einem Zimmer mit Spiegelwänden zu verbringen. Ich verlange von Ihnen keine Geständnisse — bei Gott keine! Schenken Sie mir die stillschweigende Theilnahme einer Schwester, oder auch nur die einfache Neugier des Lesers — ich werde Sie interessiren, wahrhaftig, ich werde Sie interessiren.

Im Uebrigen habe ich die Ehre, als Ihr aufrichtiger Freund zu verharren. A. S...

IV.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

Petersburg, den 3. April 1840.

Abermals schreibe ich Ihnen, obgleich ich voraussehe, daß ich bei ausbleibender Gutheißung von Ihrer Seite bald verstummen werde. Ich begreife, daß Sie einiges Mißtrauen gegen mich hegen müssen. Sie haben möglicherweise Recht darin! Früher hätte ich Ihnen feierlich erklärt und mir selbst vielleicht auf's Wort geglaubt, daß ich mich seit unserer Trennung „entwickelt habe", fortgeschritten sei; mit einer nachsichtigen, beinahe liebkosenden Verachtung hätte ich mich über meine Vergangenheit geäußert, mit einer rührenden Prahlerei hätte ich Sie in die Geheimnisse meines jetzigen wahren Lebens eingeweiht ... jetzt aber, ich versichere Sie, Maria Alexandrowna, ist es mir sogar peinlich und widrig, daran zu denken, welche Rolle einst meine elende Eigenliebe gespielt und wie ich

Digitized by Google

mir darin gefallen habe. Fürchten Sie sich nicht, ich werde Ihnen keine großen Wahrheiten, keine tiefen Einblicke aufdrängen; ich besitze sie nicht — diese Wahrheiten, diese Einblicke. Ich bin ein einfacher, gewöhnlicher Mensch geworden — glauben Sie es mir. — Ich empfinde Langeweile, Maria Alexandrowna, ja, ich kann vor Langeweile nicht aushalten. Eben darum schreibe ich Ihnen, und ... ich glaube in der That, daß wir uns verstehen werden.

Dennoch aber fühle ich mich außer Stande, weiter zu Ihnen zu reden, bevor Sie mir nicht Ihre Hand gereicht haben, bevor ich nicht von Ihnen ein Schreiben mit dem einen Worte „ja" erhalten habe. — Maria Alexandrowna, wollen Sie mich zu Ende hören? — Das ist die Frage.

Ihr ergebener A. S...

V.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf ..., den 14. April.

Was sind Sie doch für ein seltsamer Mensch! Nun denn — ja! Maria B...

VI.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

Petersburg, den 2. Mai 1840.

Hurrah! Dank, Maria Alexandrowna, tausend Dank! Sie sind ein sehr gutes und nachsichtiges Wesen.

Digitized by Google

Verſprochenermaßen beginne ich von mir ſelbſt zu reden und thue das mit einem Vergnügen, das an Appetit grenzt . . . ja, an Appetit. Von Allem in der Welt kann man mit Eifer, mit Entzücken, mit Begeiſterung reden, aber mit Appetit nur von ſich ſelbſt.

In dieſen Tagen iſt mit mir etwas überaus Sonderbares vorgegangen: ich habe zum erſten Male einen Rückblick auf meine Vergangenheit geworfen. Sie verſtehen mich: Jeder von uns denkt oft an das Vergangene — mit Bedauern oder Verdruß, oder zum bloßen Zeitvertreib, — aber einen kühlen, klaren Blick auf ſein ganzes vergangenes Leben zu werfen — etwa wie ein Wanderer von einem hohen Berge auf das von ihm durchwanderte Thal zurückſchaut — das vermag man nur in reiferen Jahren, und ein geheimnißvoller eiſiger Schauer ergreift das Herz, wenn es zum erſten Male geſchieht. Das meinige wenigſtens zog ſich ſchmerzhaft zuſammen! So lange wir jung ſind, haben wir ſolche Rückblicke nicht; meine Jugend aber iſt dahin, und mir liegt, wie jenem Wanderer auf dem Berge, Alles klar und deutlich vor den Augen. Ja, dahin, unwiederbringlich dahin iſt meine Jugend, und ſie ſteht vor mir wie ein Bild im Rahmen. Ein trauriger Anblick! Wahrlich! Maria Alexandrowna, ich bejammere mich ſelbſt. Mein Gott! mein Gott! iſt es denn möglich! daß ich bis zu dieſem Grade mein eigenes Leben verdorben, mich ſo unbarmherzig hin und her gezerrt und gequält habe...

Digitized by Google

Jetzt bin ich klug geworden, aber leider zu spät. Haben Sie jemals eine Fliege aus dem Netz einer Spinne gerettet? Ist Ihnen das begegnet? Erinnern Sie sich denn, wie Sie sie an die Sonne setzten; ihre Füße und Flügel sind zusammengeklebt, schwerfällig bewegt sie sich und ist mit aller Anstrengung bemüht, sich vom Spinnengewebe zu reinigen. Nach langen Versuchen erholt sie sich einigermaßen, kriecht, versucht die Flügel auszustrecken . . . umsonst! nicht mehr kann sie, wie früher, herumschwirren, nicht mehr sorglos im Sonnenschein summen, um bald durch das geöffnete Fenster in's kühle Zimmer zu fliegen, bald wieder in die heiße Sommerluft zurückzukehren . . . Sie aber ist wenigstens nicht freiwillig in das verrätherische Netz gerathen . . . wie ich, der ich meine eigene Spinne gewesen bin. Und dennoch kann ich mir nicht einmal die ganze Schuld hieran beimessen, denn wer, sagen Sie mir, wer trägt jemals an irgend Etwas die Schuld — allein? Oder besser gesagt, tragen wir nicht Alle Schuld, ohne daß man uns dessenungeachtet anklagen darf? Die Verhältnisse wirken bestimmend auf uns ein; sie stoßen uns auf diesen oder jenen Weg, und nachher üben sie selbst das Strafamt an uns aus. Jeder Mensch hat sein Schicksal . . . Sehen Sie. Da fällt mir eben ein etwas weit hergeholter, aber treffender Vergleich ein. Wie die Wolken sich erst aus den Dünsten der Erde bilden, aus deren Schooß emporsteigen, sich dann von ihr absondern und

Digitized by Google

entfernen und endlich, Segen oder Vernichtung bringend, wieder zu ihr zurückkehren, so gestaltet sich um einen Jeden von uns, und zwar aus uns selbst, eine . . . wie soll ich es nennen? eine Art Atmosphäre, welche zerstörend oder segenbringend auf uns zurückwirkt. Diese Atmosphäre eben — nenne ich Schicksal. Mit anderen Worten und einfacher gesagt: Jeder ist zugleich der Schöpfer und das Geschöpf seines Schicksals . . .

Jeder also ist selbst der Schöpfer seines Schicksals — ja! . . . aber unsereins ist es zu sehr, und das eben ist unser Unglück! Zu früh schon erwacht in uns das Selbstbewußtsein; zu früh schon fangen wir an, uns selbst zu beobachten . . . Wir Russen haben keine andere Lebensaufgabe, als die, unsere eigene Persönlichkeit immer auf's Neue durchzuarbeiten, und kaum haben wir die Kinderschuhe ausgetreten, so beginnen wir schon damit. Keine bestimmte Richtung wird uns von außen her gegeben, Nichts achten, an Nichts glauben wir wahrhaft, und so haben wir freie Bahn, aus uns zu machen, was uns irgend beliebt. Nun aber ist nicht von Jedem zu verlangen, daß er sofort die Unfruchtbarkeit des in gegenstandsloser Selbstbewegung verpuffenden Geistes einsehe, — und was dabei herauskommt, ist daher nichts Anderes als wiederum eine jener geistigen Mißgeburten, eine jener nichtigen Existenzen, in denen selbst der angeborene Trieb nach Wahrheit durch die überwuchernde Eigenliebe in sein

Digitized by Google

Gegentheil verkehrt wird, in denen lächerliche Einfalt mit verächtlicher Verschmitztheit sich paart und die, in einer ohnmächtigen Unruhe des Denkens sich verzehrend, niemals weder die Befriedigung einer ernsten Thätigkeit, noch den Schmerz eines wahren Leidens, noch auch den Triumph einer siegenden Ueberzeugungstreue kennen lernen. Indem wir in uns die Fehler aller Altersstufen vereinigen, nehmen wir zugleich einem jedem dieser Fehler seine gute, versöhnende Seite; wir sind dumm wie die Kinder, aber wir sind nicht aufrichtig wie sie; wir sind kaltblütig wie die Greise, aber ihre Besonnenheit fehlt uns . . . Dafür aber sind wir Psychologen! O ja, wir sind große Psychologen. Unsere Psychologie verirrt sich nur leider allzuoft in die Pathologie; ach über unsere Psychologie! — Dieses raffinirte Studium der Gesetze eines kranken Seelenzustandes und einer kranken Geistesentwickelung, womit gesunde Menschen sich gar nicht zu befassen pflegen . . . Die Hauptsache aber ist, daß wir nie jung sind, selbst nicht in der Jugend.

Und dennoch — warum sich selbst verleumden? Als ob nicht auch wir einst jung gewesen wären! als ob nicht auch in uns die Kraft des Lebens pulsirt, gebraust, gelodert hätte! O ja, auch wir waren in Arkadien geboren, auch wir haben auf jenen lichten Auen gewandelt! . . . Sind Sie beim Durchstreifen eines Gebüsches jemals auf jene dunkelfarbigen Grillen gestoßen, die, unter Ihren

Digitized by Google

Füßen hervorspringend und mit Geräusch ihre feuerrothen Flügel ausbreitend, einige Schritt weit fliegen, um alsbald wiederum in das Gras zurückzusinken? Ebenso hat auch unsere farblose Jugend zuweilen auf einige Augenblicke zu kurzem Fluge ihre bunten Schwingen entfaltet . . . Erinnern Sie sich unserer stummen Abendspaziergänge zu Vieren längs der Hecke Ihres Gartens nach irgend einem langen, lebhaften, heißen Gespräche? Erinnern Sie sich jener glücklichen Stunden, da die Natur uns freundlich in ihren unermeßlichen Schooß aufnahm und wir uns mit ersterbenden Sinnen wie in eine Fluth von Wonnegefühl versenkten? Plötzlich erglühte die Abendröthe und hüllte Alles um uns her in die zarteste Purpurfarbe, und von dem schimmernden Himmel, von der magisch beleuchteten Erde — überall her wehte es uns an mit einem Hauche feurig-frischer Jugend, freudig-unsterblichen Glücks. Wie die Abendröthe am Himmel, so loderten still und leidenschaftlich unsere entzückten Herzen, und die kleinen Blätter der jungen Bäume zitterten leise und unruhig über uns, gleichsam wie ein Wiederhall des Gewoges von unklaren Gefühlen und Hoffnungen in unserer Brust. Erinnern Sie sich jener Reinheit, Güte und Gläubigkeit unserer Zukunftspläne, jenes rührenden Edelmuths unserer Hoffnungen, jener Schweigsamkeit unserer vollen Herzen — und sagen Sie selbst: waren wir damals nicht eines besseren Looses würdig als das ist, was uns seitdem zu Theil geworden? Weß-

Digitized by Google

halb war es uns beschieden, nur zuweilen das ersehnte Ufer in der Ferne zu erblicken, niemals es zu betreten, niemals auf ihm zu rasten!

„Nicht Freudenthränen, gleich den Kindern Israels,
„Zu weinen an der Schwelle des gelobten Landes?

Diese beiden Verse von Fet rufen mir seine übrigen in's Gedächtniß. . . . Erinnern Sie sich, wie wir einst, auf dem Wege stehend, ein Wölkchen rosenrothen Staubes in der Ferne erblickten, welches von einem leichten Windhauche gegen die untergehende Sonne emporgetragen wurde? „In fernhin wirbelnder Wolke", begannen Sie, und wir verstummten sogleich und hörten zu:

„In fernhin wirbelnder Wolke
„Steigt auf der Staub vor mir.
„Ist's Wanderer oder Reiter,
„Der sich verhüllt in ihr?
„Doch siehe, auf flüchtigem Rosse
„Sprengt Jemand des Weges dahin . . .
„O Freund, mein Freund in der Ferne,
„Bleib' mein mit liebendem Sinn!"

Sie schwiegen . . . Wir fuhren Alle auf, als ob ein Hauch der Liebe unsere Herzen berührt hätte, und Jeder von uns — ich bin dessen gewiß — richtete unwillkürlich den Blick in die Ferne, in jene ungekannte Ferne, von der aus die Fata Morgana der Glückseligkeit aus dem Nebel erglänzt. Und doch, begreifen Sie diesen Widerspruch? Was hatten wir in der Ferne zu suchen? Waren

Digitized by Google

wir denn nicht in einander verliebt? War denn das Glück uns nicht „so nah, so möglich?“*) Und weßhalb betraten wir das ersehnte Ufer nicht? — Weil die Lüge Hand in Hand mit uns ging, weil sie unsere besten Gefühle vergiftete, weil Alles in uns Kunst und Verstellung war, weil wir einander gar nicht liebten, uns nur zu lieben zwangen und einbildeten . . .

Doch genug, genug! Wozu alte Wunden aufreißen? Es ist ja doch Alles unwiederbringlich verloren. Was in unserer Vergangenheit Gutes war — die Erinnerung daran hat mich tief aufgeregt und mit dieser nehme ich heute Abschied von Ihnen. Es ist ohnehin Zeit, diesen langen Brief zu schließen. Ich will gehen, die Maienluft einathmen, die man hier zu Lande wie einen, die Trockenheit und Strenge des Winters durchbrechenden, feuchtwarmen Hauch des Frühlings empfindet. Leben Sie wohl!

Ihr A. S.

VII.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf . . ., den 20. Mai 1840.

Ihren Brief, Alexei Petrowitsch, habe ich erhalten, und wissen Sie, welches Gefühl er in mir erregte? —

*) Ein den russischen Lesern sehr geläufiges Citat aus Puschkin's „Onegin“. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Unwillen! . . . ja! geradezu Unwillen! . . . und ich will Ihnen auch gleich erklären, weßhalb eben dieses Gefühl. Nur Eines ist schade dabei: ich bin nicht geübt in der Feder, habe selten geschrieben und verstehe es nicht, meine Gedanken treffend und in wenig Worten auszudrücken. Sie werden aber, hoffe ich, mir dabei zu Hilfe kommen. Sie werden mich zu verstehen suchen, wenn auch nur, um zu erfahren, weßhalb ich Ihnen zürne.

Sagen Sie mir — Sie sind ja ein verständiger Mann — haben Sie sich jemals gefragt, was eine russische Frau ist, welches ihr Schicksal, ihre Stellung in der Welt — mit einem Worte, welches ihr Leben ist? Ich weiß nicht, ob Sie Zeit gehabt haben, sich diese Frage vorzulegen, und kann mir nicht vorstellen, wie Sie sie beantwortet haben mögen . . . Vielleicht wäre ich im Stande, Ihnen mündlich meine Gedanken darüber mitzutheilen, auf dem Papiere aber werde ich es kaum vermögen. Doch, gleichviel! Sie werden mir gewiß zugeben, daß wir Frauen, wenigstens diejenigen unter uns, welche nicht in die alltäglichen Sorgen des häuslichen Lebens aufgehen, ihre allendliche Bildung von Ihnen — den Männern — erhalten; Sie üben einen starken, mächtigen Einfluß auf uns. Was aber machen Sie aus uns? Ich spreche zunächst von den jungen Mädchen, namentlich von denjenigen, welche, wie ich, in ländlicher Abgeschiedenheit leben, und deren giebt es viele in Rußland. Ja, die Andern kenne ich überhaupt

Digitized by Google

nicht und kann daher über sie nicht urtheilen. Stellen Sie sich ein solches Mädchen vor; seine Erziehung ist vollendet, es beginnt zu leben, sich zu amüsiren; das Vergnügen allein aber genügt ihm nicht, es verlangt mehr vom Leben; es liest, phantasirt . . . über die Liebe — immer nur über die Liebe allein, werden Sie sagen . . . Angenommen, dem sei so . . . Dieses Wort hat aber für die Jungfrau eine große Bedeutung. (Ich wiederhole, daß ich nicht von einer solchen spreche, die überhaupt zum Denken faul oder unfähig ist.) Sie blickt verlangend in's Leben hinein, auf ihn harrend, nach dem ihre Seele sich sehnt... endlich erscheint er, sie ist ganz Hingebung, sie ist in seinen Händen wie weiches Wachs. Alles — Glück, Liebe und Gedanke — Alles stellt sich mit ihm zugleich ein; alle Bangigkeit ist dahin, alle Zweifel sind durch ihn gehoben; aus seinem Munde scheint die Wahrheit selbst zu reden. Sie empfindet Ehrfurcht vor ihm, schämt sich ihres Glückes, lernt von ihm, liebt ihn. Seine Macht über sie ist grenzenlos! . . . Wäre er ein Held, er könnte sie zur Begeisterung entflammen, er könnte sie bereden, sich selbst zu opfern, und jedes Opfer würde sie freudig bringen! Aber unsere Zeit bringt keine Helden hervor . . . Dennoch aber lenkt er sie, wohin es ihm gefällt; sie hat Interesse nur für das, was ihn beschäftigt, jedes seiner Worte trifft ihre Seele; sie weiß ja noch nicht, wie nichtig, leer und falsch ein Wort sein kann, wie wenig es Demjenigen kostet,

Digitized by Google

der es ausspricht, und wie geringen Glauben es verdient. Nach diesen ersten Stunden von Glückseligkeit und Hoffnung folgt nur zu häufig in Folge der Verhältnisse (die Verhältnisse tragen immer die Schuld) — die Trennung. Es soll Beispiele gegeben haben, daß zwei verwandte Seelen, nachdem sie sich gefunden, sich sogleich unzertrennlich mit einander verbanden; daraus soll aber auch nicht immer Glück erwachsen sein . . . so hörte ich, indeß — was ich nicht selbst erlebt habe, darüber rede ich nicht. Daß aber die kleinlichste Berechnung und das glühendste Entzücken vereint in einem jungen Herzen leben können — das habe ich leider selbst erfahren. — Also, sagte ich, es erfolgt eine Trennung . . . Glücklich dann das Mädchen, welches sogleich erfährt, daß Alles vorbei ist, das sich nicht in Träumen der Erwartung wiegt! Aber Ihr, starke, gerechte Männer, Ihr habt in der Regel nicht das Herz, ja, nicht einmal den Wunsch, uns die Wahrheit zu sagen . . . Euch ist es bequemer, uns zu betrügen . . . obgleich ich allenfalls auch glauben will, daß Ihr zugleich mit uns Euch selbst betrügt . . . Also eine Trennung! Diese zu ertragen, kann schwer oder auch leicht sein. Wäre der Glaube an ihn, den man liebt, fest und unerschütterlich, so würde die Seele den Schmerz der Trennung bewältigen . . . ja, ich möchte sagen: erst jetzt, in ihrer Verlassenheit, würde sie die Wonne der Einsamkeit erkennen, einer Einsamkeit, aus deren Schooß Erinnerungen und Gedanken

Digitized by Google

emporsteigen; erst jetzt würde sie sich selbst erkennen, sich sammeln, erstarken . . . in den Briefen des fernen Freundes eine Stütze finden, in den eigenen, vielleicht zum ersten Male, sich ganz aussprechen . . . Wie aber zwei Menschen, welche von der Quelle eines Flusses an den verschiedenen Ufern desselben fortschreiten, sich anfangs noch die Hand entgegenstrecken, dann sich nur noch mit der Stimme erreichen können und sich endlich ganz aus den Augen verlieren, so werden auch zwei Wesen oft durch die Trennung ganz von einander gerissen. Sie werden mir einwenden: Was weiter! es war eben nicht ihre Bestimmung, zusammen zu gehen . . . Ja! für den Mann ist es ein Leichtes, ein neues Leben zu beginnen, die ganze Vergangenheit von sich abzuschütteln, die Frau kann das nicht. Nein, sie vermag nicht ihr ganzes vergangenes Leben von sich zu werfen, sich nicht von der Scholle, auf der sie Wurzel faßte, loszureißen — nein, tausend Mal nein! Und welches ist das bejammernswerthe Ende dieses Drama's? Allmälig die Hoffnung und den Glauben an sich selbst verlierend — wie schwer das aber ist, können Sie nicht ermessen — vergeht und welkt sie einsam dahin, sich nur noch krampfhaft an ihre Erinnerungen anklammernd und sich von Allem, was die Gegenwart ihr bietet, abwendend . . . Und er? . . . Sehet doch zu, wohin er unterdeß gerathen ist! Hielt er es wohl der Mühe werth, auch nur einmal stehen zu bleiben und einen Blick rück-

Digitized by Google

wärts zu thun? Was hinter ihm liegt, ist für ihn abgethan! Bisweilen zwar regt sich in ihm plötzlich der Wunsch, dem früheren Gegenstande seiner Liebe wieder zu begegnen, er sucht ihn vielleicht gar absichtlich auf . . . Aber, mein Gott, aus welch' kleinlichen Motiven! Aus seinem höflichen Mitleiden, aus seinen angeblich freundschaftlichen Rathschlägen, aus seiner herablassenden Erklärung des Vergangenen hört man immer nur das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit heraus. Es ist ihm so angenehm und erfreulich, sich jeden Augenblick selbst einzugestehen, wie klug und gut er sei! Und wie wenig begreift er, was er gethan! Wie meisterhaft versteht er es, nicht zu begreifen, was in dem Herzen der Frau vorgeht, und in wie beleidigender Weise bemitleidet er sie, wenn er es begreift... Woher nun soll sie die Kraft nehmen, das Alles zu ertragen? Bedenken Sie noch, daß ein Mädchen, bei dem sich zu ihrem Unglück die Gedanken im Kopf zu regen beginnen, wenn es anfängt zu lieben und dem Einflusse eines Mannes unterliegt, sich meistens unwillkürlich seiner Familie, seinen Bekannten entfremdet. Zwar fand es auch früher in dem Zusammensein mit ihnen keine volle Befriedigung, aber es lebte in gewohntem Geleise fort und verbarg in seiner Seele alle seine unantastbaren Geheimnisse. Nun aber wird der Bruch bemerkbar . . . Sie hören auf, die Jungfrau zu verstehen und sind bereit, alle ihre Handlungen zu beargwöhnen... Anfänglich wird

Digitized by Google

sie davon gar nicht berührt, später aber, später, wenn sie wieder allein dasteht, wenn das, was sie erstrebt und wofür sie Alles geopfert hat, wenn ihr ganzer Himmel ihr verloren und alles Nahe, fast schon Erreichte in weite Ferne entrückt ist, — was bleibt ihr dann noch, woran sie sich aufrecht erhalten könnte? — Spott, Anspielungen, den faden Triumph eines groben, sogenannten gesunden Menschenverstandes erträgt sie allenfalls noch . . . was soll sie aber anfangen, wohin ihre Zuflucht nehmen, wenn die eigene innere Stimme ihr zuzuflüstern beginnt, daß jene Alle Recht hatten, daß sie allein sich geirrt, daß ein Leben in der Wirklichkeit, es sei, wie es wolle, immer noch besser ist, als eine Welt der Phantasie, wie Gesundheit besser als Krankheit . . . wenn die Lieblingsbeschäftigungen, die Lieblingsbücher sie anwidern, Bücher, aus denen sich kein Glück herauslesen läßt — was, glauben Sie, was kann sie dann noch aufrecht erhalten? Wie soll man in einem solchem Kampfe nicht unterliegen? wie leben und zu leben fortfahren in solcher Oede? Sich besiegt geben und wie ein Bettler den Fremden, Gleichgültigen die Hand entgegenstrecken, flehend, daß wenigstens sie Einem diejenige Theilnahme schenken möchten, welche entbehren zu können das stolze Herz sich einstmals einbildete . . . Das Alles ließe sich noch ertragen, aber sich selbst lächerlich finden in demselben Augenblick, in welchem man heiße, heiße Thränen vergießt . . . ach, davor bewahre Gott Jeden! . . .

Digitized by Google

Meine Hände zittern und ich fiebere . . . mein Geſicht glüht . . . Es iſt Zeit zu ſchließen . . . Ich ſende dieſen Brief ſo ſchnell als möglich ab, ſo lange ich mich meiner Schwachheit noch nicht ſchäme. Aber um Gottes Willen, in Ihrer Antwort nicht ein Wort, hören Sie, nicht ein Wort des Mitleids, ſonſt ſchreibe ich Ihnen nie wieder. Verſtehen Sie mich: ich möchte nicht, daß Sie dieſen Brief für den Erguß einer unverſtandenen Seele hielten, welche ſich beklagt . . . Ach! mir iſt Alles gleich! Leben Sie wohl. M.

VIII.

Alexei Petrowitſch an Maria Alexandrowna.

St. Petersburg, den 28. Mai 1840.

Maria Alexandrowna, Sie ſind ein herrliches Weſen . . . Sie . . . Ihr Brief hat mir endlich die Wahrheit entdeckt! Mein Gott! was iſt das für eine Qual! Der Menſch glaubt oft, daß er es nun endlich zur vollkommenen Wahrhaftigkeit gebracht habe, keine falſche Rolle ſpiele, ſich nicht brüſte, nicht lüge . . . bei näherer Betrachtung iſt er aber faſt noch ſchlechter als früher geworden. Und leider gelangt er, ſo lange er mit ſich allein zu Rathe geht, niemals zu dieſer Erkenntniß, ſo viel Mühe er ſich auch geben mag; ſein Auge ſieht nicht die eigenen Mängel, wie das abgeſtumpfte Auge des Setzers nicht die Druck-

Digitized by Google

fehler sieht; da ist ein anderes, frisches Auge nöthig. Ich danke Ihnen, Maria Alexandrowna . . . Sie sehen, ich rede zu Ihnen von mir; von Ihnen zu reden, wage ich nicht . . . Ach, wie lächerlich erscheint mir jetzt mein letzter, so schönrednerischer und gefühlvoller Brief! Setzen Sie Ihre Beichte fort, ich bitte Sie dringend; mir scheint es, daß sie Ihr Herz erleichtern und auch mir Nutzen bringen wird. Das Sprichwort sagt nicht umsonst: „eines Weibes Verstand ist besser, als vieler Männer Rath", und dieses gilt wahrlich noch weit mehr von dem Herzen des Weibes! Wenn die Frauen wüßten, um wie viel besser, großmüthiger und klüger — namentlich auch klüger — sie sind, als die Männer, sie würden hochmüthig und schlecht werden; aber sie wissen es zum Glück nicht, sie wissen es nicht, weil ihre Gedanken sich nicht daran gewöhnt haben, sich immer in sich selbst zu spiegeln, wie bei uns; sie denken wenig an sich selbst, — das ist ihre Schwäche und ihre Stärke zugleich. Darin liegt das ganze Geheimniß — ich sage nicht unserer Ueberlegenheit, aber unserer Macht. Sie verschenken ihre Seele wie ein freigebiger Erbe das väterliche Gold, und wir nehmen von jeder Kleinigkeit noch Procente... Wie sollten Sie den Proceß gegen uns gewinnen können?... Dies Alles sind nicht Complimente, sondern ungeschminkte, auf Erfahrung gegründete Wahrheiten. Ich bitte Sie wiederholt, Maria Alexandrowna, fahren Sie fort, mir zu schreiben . . . Wenn Sie Alles wüßten, was mir

Digitized by Google

das Herz bewegt . . . Ich will aber jetzt nicht reden, ich will Sie hören . . . Meine Zeit zu reden, wird auch schon kommen. Schreiben Sie, schreiben Sie.

Ihr ergebener

A. S...

IX.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf . . ., den 12. Juni 1840.

Kaum hatte ich meinen letzten Brief an Sie abgeschickt, Alexei Petrowitsch, als ich es auch schon bereute, aber es war nicht mehr zu ändern. Eines beruhigte mich einigermaßen: Ich bin versichert, daß Sie begriffen haben, unter dem Eindrucke welcher längst erstickter Gefühle er geschrieben war, und mich entschuldigen. Ich habe nicht einmal durchgelesen, was ich Ihnen geschrieben; ich erinnere mich aber, daß mein Herz heftig klopfte, daß die Feder in meiner Hand zitterte. Uebrigens bin ich keineswegs gesonnen, weder meine Worte, noch die Gefühle, die ich Ihnen, wie ich es verstand, mittheilte, zu widerrufen, obgleich ich mich, wenn ich mir Zeit zum Nachdenken genommen hätte, wahrscheinlich anders ausgedrückt haben würde. Heute bin ich ruhiger und habe mich weit mehr in meiner Gewalt . . .

Wenn ich mich recht erinnere, so sprach ich am Schluß

Digitized by Google

meines Briefes von der drückenden Lage eines Mädchens, das sich einsam sogar unter den Seinigen fühlt . . . Ich werde mich nicht weiter darüber auslassen, sondern Ihnen lieber das Eine oder Andere über meine Person mittheilen, und hoffe, Sie auf diese Weise weniger zu langweilen.

Zuerst müssen Sie wissen, daß man mich in der ganzen Umgegend nur „die Philosophin" nennt, besonders die Damen beehren mich mit diesem Titel. Einige behaupten, daß ich mit einem lateinischen Buche in der Hand und einer Brille auf der Nase schlafe; Andere, daß ich eine sogenannte Kubikwurzel auszuziehen verstehe; keine unter ihnen zweifelt daran, daß ich im Geheimen Männerkleider trage und statt „guten Tag" aus Zerstreutheit „George Sand" sage! — und die Abneigung gegen „die Philosophien" wächst von Tage zu Tage. Wir haben einen Nachbar, einen Menschen von ungefähr fünfundvierzig Jahren, einen großen Witzbold — wenigstens gilt er für einen solchen — für den ist meine arme Person ein unerschöpflicher Gegenstand des Spottes. Er erzählt von mir, daß ich, sobald der Mond am Himmel aufgehe, nicht das Auge von ihm wende könne, und macht es vor, wie ich ihn ansehen soll; daß ich sogar Kaffee nicht mit Rahm, sondern mit Mondschein trinke, das heißt, daß ich die Tasse in das Mondlicht stelle. Er schwört hoch und theuer, daß ich Phrasen gebrauche, wie z. B.: „das ist leicht, weil es schwer ist, obgleich es von der anderen

Digitized by Google

Seite grade deßwegen schwer ist, weil es leicht ist ..." Er versichert, daß ich immer ein gewisses Wort suche, immer strebe „dahin", und mit komischem Eifer fragt er: „wohin? — dahin? wohin?" Er hat ebenfalls das Gerücht über mich verbreitet, daß ich Nachts am Flusse auf und ab reite und dabei eine Schubert'sche Serenade singe, oder nur: „Beethoven, Beethoven" stöhne. So eine heißblütige alte Jungfer sei ich nun einmal, und dergleichen mehr. Natürlich kommt mir das bald zu Ohren. Das wundert Sie vielleicht, aber vergessen Sie nicht, daß vier Jahre seit Ihrer Anwesenheit in dieser Gegend verflossen sind. Erinnern Sie sich, wie uns Alle damals scheel ansahen ... Jetzt kommt die Reihe an sie. Und das Alles ist noch Nichts. Ich höre zuweilen Worte, die viel schmerzlicher das Herz treffen. Ich will nicht davon sprechen, daß meine arme, gute Mutter mir niemals die Gleichgültigkeit Ihres Vetters verzeihen kann, aber mein ganzes Leben ist, wie meine Amme sich ausdrückt, ein wahres Spießruthenlaufen. Beständig muß ich hören: „Freilich, wie könnten wir uns zu Dir erheben? wir sind einfache Leute und handeln nur nach unserem gesunden Menschenverstande; am Ende aber ist es auch noch die Frage, was Dir alle Deine Grübeleien, Bücher und Bekanntschaften mit Gelehrten genützt haben!" Sie erinnern sich vielleicht meiner Schwester, nicht derjenigen, die Ihnen einst nicht gleichgültig war, sondern der anderen, älteren und verheiratheten; ihr Mann

Digitized by Google

ist, wie sie sich erinnern werden, zwar ein einfacher, ziemlich harmloser Mensch, über den Sie sich früher häufig lustig gemacht haben, aber sie ist glücklich, Mutter, liebt ihren Mann und der Mann sie über Alles . . . „Ich bin wie alle Anderen", sagt sie mir zuweilen, „aber Du?" Und sie hat Recht, ich beneide sie . . .

Aber dennoch, ich fühle es, möchte ich nicht mit ihr tauschen. Mag man mich eine Philosophin, einen Sonderling, oder wie man will, nennen — ich bleibe bis zuletzt treu . . . wem? — einem Ideale — warum nicht?

Ja, einem Ideale. Ja, ich bleibe bis zuletzt Dem treu, wofür mein Herz zum ersten Male zu schlagen angefangen hat, — Dem, was ich für wahr und gut erkannt habe und erkenne . . . Wenn nur meine Kräfte mir nicht untreu werden, wenn nur mein Abgott sich nicht als ein lebloses und stummes Idol erweist . . .

Wenn Sie wirklich Freundschaft für mich fühlen, wenn Sie mich wirklich nicht vergessen haben, so müssen Sie mir helfen, Sie müssen meine Zweifel zerstreuen, meinen Glauben stärken . . . .

Im Grunde aber, welche Hilfe könnten Sie mir leisten? „Alles das sind Narrenspossen, ist dummes Zeug" — sagte mir gestern mein Onkel — Sie kennen ihn, glaube ich, nicht — ein sehr gescheidter Seeofficier außer Diensten — „ein Mann, Kinder, ein Topf mit Kohlsuppe; den Mann und die Kinder pflegen und auf den Topf achten — das

Digitized by Google

ist es, was einer Frau Noth thut" . . . Sagen Sie, hat er Recht?

Wenn er wirklich Recht haben sollte, so kann ich noch das Vergangene gut machen, kann noch in das allgemeine Geleise kommen. Worauf soll ich noch warten? was hoffen? In einem Ihrer Briefe sagten Sie etwas von den Flügeln der Jugend. Wie häufig, wie lange sind sie gefesselt! Dann aber kommt die Zeit, wo sie abfallen und man sich nicht mehr über die Erde erheben und dem Himmel zufliegen kann. Schreiben Sie mir.

Ihre M.

X.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

St. Petersburg, den 19. Juni 1840.

Ich beeile mich, liebe Maria Alexandrowna, Ihnen auf Ihren Brief zu antworten. Ich gestehe Ihnen, daß, wenn mich nicht . . . ich sage nicht Geschäfte — deren habe ich nicht — wenn mich nicht eine dumme Gewohnheit an diesen Ort fesselte, ich zu Ihnen reisen und mich nach Herzenslust mit Ihnen aussprechen würde, auf dem Papiere kommt Alles so kalt und todt heraus . . .

Maria Alexandrowna, ich wiederhole Ihnen, die Frauen sind besser als die Männer, und Sie müssen das durch die That beweisen. Mag unser einer seine Ueberzeugung

Digitized by Google

wie ein abgetragenes Kleidungsstück von sich werfen, mag er sie gegen ein Stück Brod austauschen oder sie in ewigen Schlaf wiegen und darüber, wie über einst geliebten Todten, einen Grabstein setzen, zu dem er nur selten beten geht — mag unser einer das Alles thun, Ihr aber, Ihr Frauen, werdet Euch selbst, werdet Eurem Ideale nicht untreu ... Dieses Wort „Ideal" ist nachgerade zum Spott geworden; aber den Spott fürchten, heißt die Wahrheit nicht lieben. Es kommt oft vor, daß der alberne Spott eines Dummkopfes selbst gute Menschen von Vielem zurückhält ... wenn auch nur z. B. von der Vertheidigung eines abwesenden Freundes ... ich selbst muß mich dessen schuldig bekennen. Aber, ich wiederhole es, Ihr Frauen seid besser als wir ... In Kleinigkeiten ergebt Ihr Euch schneller, aber dem Teufel in's Auge zu schauen, versteht Ihr besser als wir. Ich will Ihnen weder Rath noch Hilfe ertheilen — wo sollte ich sie hernehmen! Sie bedürfen Ihrer auch gar nicht; ich reiche Ihnen aber die Hand und rufe Ihnen zu: Dulden Sie, kämpfen Sie bis zuletzt und bedenken Sie, daß das Gefühl, das Bewußtsein eines ehrenwerth bestandenen Kampfes fast höher steht, als der Triumph des Sieges ... Der Sieg hängt nicht von uns ab.

Ihr Onkel hat von einem gewissen Gesichtspunkte aus unbedingt Recht; das Familienleben ist das Eine und Alles der Frau; für sie gibt es kein anderes Leben. Was be-

Digitized by Google

weiſt aber das? Nur die Jeſuiten behaupten, daß der Zweck die Mittel heilige, und das iſt nicht wahr! das iſt nicht wahr! Es iſt unwürdig, mit ſtaubbedeckten Füßen einen reinen Tempel zu betreten. — Am Schluſſe Ihres Briefes befindet ſich ein Ausſpruch, der mir nicht gefällt: Sie wollen in das allgemeine Geleiſe gerathen; ſehen Sie ſich vor, daß Sie nicht fehl treten! Vergeſſen Sie dabei nicht, daß das Vergangene ſich nicht ſpurlos verwiſchen läßt, und daß Sie, ſo ſehr Sie ſich auch bemühen und zwingen, niemals ſo werden können wie Ihre Schweſter. Sie haben ſich zu einem höhern Standpunkt als ſie aufgeſchwungen, aber Ihre Seele iſt verwundet, ſie hat einen Riß bekommen, die Ihrer Schweſter iſt ganz. Sie können zu ihr hinabſteigen, ſich zu ihr niederbeugen, aber die Natur fordert ſtets ihr Recht und eine wunde Stelle verwächſt nicht ſpurlos... Sie fürchten ſich — wollen wir ohne Umſchweife reden — Sie fürchten ſich, eine alte Jungfer zu werden. Ich weiß, Sie ſind ſchon ſechs und zwanzig Jahr alt. In der That iſt die Lage einer alten Jungfer nicht zu beneiden. Alle belächeln ſie ſo gern, Alle bemerken in oft ſo wenig rückſichtsvoller Weiſe ihre Eigenthümlichkeiten und Schwächen; betrachtet man aber einen ſchon alternden Junggeſellen näher, ſo verdient auch er es, daß man mit dem Finger auf ihn weiſe; auch an ihm könnte man den reichlichſten Stoff zum Lachen finden. Was iſt dabei zu machen? Das Glück erobert man nicht im Sturm. Nie aber ſollte

Digitized by Google

man vergessen, daß nicht das Glück, sondern die sittliche Würde — das Hauptziel des Lebens ist.

Sie beschreiben Ihre Lage mit sehr viel Humor. Ich begreife sehr gut die ganze Bitterkeit derselben; man könnte sie beinahe eine tragische nennen. Aber, glauben Sie mir, Sie befinden sich nicht allein in einer solchen, es giebt fast keinen jetzt lebenden Menschen, der nicht ebenso gebettet wäre. Zwar werden Sie sagen, daß darum diese Lage Ihnen nicht leichter zu tragen sei, ich aber denke, daß es denn doch ein ganz anderes Ding ist, mit Tausenden zusammen, als allein zu leiden. Hier handelt es sich nicht um den Egoismus der Einzelnen, sondern um das Gefühl der allgemeinen Nothwendigkeit.

Das Alles ist sehr schön — sagen Sie vielleicht — aber in der Wirklichkeit nicht anwendbar. Warum aber nicht? Ich denke bis jetzt und werde hoffentlich nie aufhören, so zu denken, daß in Gottes Welt alles Ehrenhafte, Gute und Wahre anwendbar ist und früher oder später verwirklicht werden wird, und nicht nur erst wird, sondern sich schon täglich verwirklicht. Bleibe nur Jeder fest auf seinem Posten, verliere er nicht die Geduld und verlange er nicht das Unmögliche, sondern thue, was seine Kräfte zu thun vermögen. Ich sehe übrigens, daß ich weit von der Sache abschweife. Ich verspare die Fortsetzung meiner Betrachtungen auf einen anderen Brief, will aber nicht die

Digitized by Google

Feder niederlegen, ohne Ihnen herzlich, herzlich die Hand zu drücken und Ihnen von ganzer Seele hinieden alles Gute zu wünschen. Ihr A. S.

P.S. A propos! Sie sagen, daß Sie Nichts mehr zu erwarten, auf Nichts mehr zu hoffen haben; erlauben Sie mir die Frage, woher Sie das wissen?

XI.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf . . ., den 30. Juni 1840.

Wie bin ich Ihnen dankbar, Alexei Petrowitsch, für Ihren Brief, wie großen Nutzen hat er mir gebracht! Ich sehe, Sie sind wirklich ein guter und zuverlässiger Mensch, und daher werde ich Ihnen Nichts verschweigen. Ich glaube Ihnen! Ich weiß, daß Sie meine Offenherzigkeit nicht mißbrauchen und mir freundschaftlichen Rath ertheilen werden. So hören Sie denn. Ich habe am Schlusse meines letzten Briefes einen Ausspruch gethan, der Ihnen nicht ganz gefallen hat; was mich dazu veranlaßte, will ich Ihnen heute mittheilen: Wir haben einen Nachbar . . . zur Zeit Ihres hiesigen Aufenthalts war er noch nicht da und daher haben Sie ihn auch nicht gesehen. Er... ich würde ihn heirathen können, wenn ich wollte... er ist ein noch junger, gebildeter, wohlhabender Mann. Von Seiten meiner Verwandten stehen einer Verbindung

Digitized by Google

mit ihm keine Hinderniſſe entgegen; im Gegentheil, ſie wünſchen dieſelbe, wie ich beſtimmt weiß; er hat ein angenehmes Aeußere und liebt mich, glaube ich . . . aber er iſt ſo träge, ſo flach und alle ſeine Wünſche ſind ſo beſchränkt, daß ich nothwendigerweiſe meine Ueberlegenheit ihm gegenüber fühlen muß; er merkt das und freut ſich gewiſſermaßen darüber, und eben dieſes iſt es, was mich von ihm zurückſtößt; ich kann ihn trotz ſeines vortrefflichen Herzens nicht achten. Was ſoll ich beginnen, rathen Sie mir. Denken Sie für mich darüber nach und ſchreiben Sie mir aufrichtig Ihre Meinung.

Wie dankbar bin ich Ihnen für Ihren Brief! . . . Glauben Sie mir, zuweilen bemächtigen ſich meiner ſo trübe Gedanken... ja, es war ſo weit mit mir gekommen, daß ich mich faſt jedes . . . ich ſage nicht beſeligenden, jedes vertrauensvollen Gefühls ſchämte, daß ich voll Verdruß ein Buch zuſchlug, wenn in ihm von Glück und Hoffnung die Rede war; daß ich mich von dem wolkenloſen Himmel, von dem friſchen Grün der Bäume, von Allem, was ſich freute und lächelte, abwandte. Was war das für ein drückender Zuſtand! Ich ſage: war . . . wie wenn er vergangen ſei!

Ob er vergangen iſt? . . . Ich weiß es nicht; das weiß ich aber, daß, wenn er nicht wiederkehrt, ich es Ihnen verdanke. Sehen Sie, Alexei Petrowitſch, wieviel Gutes Sie gethan haben, ohne es vielleicht ſelbſt zu

Digitized by Google

ahnen! — A propos, wissen Sie, daß ich Sie sehr bedauere? Jetzt ist gerade die herrlichste Zeit des Sommers, wir haben wunderschöne Tage, blauen, klaren Himmel ... Der Himmel Italiens kann nicht schöner sein, und Sie sitzen in der schwülen und staubigen Stadt und gehen auf dem brennenden Steinpflaster einher. Wie kann Ihnen das Vergnügen machen? Wenigstens sollten Sie doch eine Villa beziehen; hinter Peterhof, am Meeresstrande, soll es ja reizende Landhäuser geben!

Ich würde Ihnen gern noch mehr schreiben, aber ich kann nicht; aus dem Garten dringen so wundervolle Düfte herein, daß es mich im Zimmer nicht länger leidet. Ich setze den Hut auf und gehe spazieren ... Nächstens mehr, guter Alexei Petrowitsch.

Ihre ergebene M. B.

PS. Ich habe vergessen Ihnen zu sagen ... denken Sie sich, der Witzbold, von dem ich Ihnen letztens schrieb, hat mir — stellen Sie sich's vor — vor einigen Tagen seine Liebe erklärt, und zwar in den feurigsten Ausdrücken. Ich glaubte anfangs, daß er sich über mich lustig machen wolle, aber er endigte mit einem förmlichen Antrage — und das nach all seinen Verläumdungen. Aber er ist jedenfalls viel zu alt. Gestern setzte ich mich Nachts, ihm zum Aerger, vor dem offenen Fenster an's Klavier und spielte beim Scheine des Mondes eine Sonate von Beethoven. Wie war es so erquickend, des Mondes kaltes Licht auf

Digitized by Google

meinem Antlitz zu fühlen, so wohlthuend die aromatische Nachtluft mit den herrlichen Klängen der Musik zu erfüllen, die von Zeit zu Zeit vom Schlagen der Nachtigall übertönt wurden! Ich bin lange nicht so glücklich gewesen. Schreiben Sie mir indessen, worüber ich Sie im Anfange dieses Briefes zu schreiben gebeten habe, das ist sehr wichtig. —

XII.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

St. Petersburg, den 8. Juli 1840.

Liebe Maria Alexandrowna, hier meine Meinung in zwei Worten: sowol den alten Junggesellen, als auch den jugendlichen Anbeter — Beide über Bord! Da ist Nichts zu überlegen. Weder der eine noch der andre ist Ihrer werth — das ist klar, wie zwei Mal zwei vier ist. Der junge Nachbar mag ein ganz guter Mensch sein, doch — Gott befohlen! Ich bin überzeugt, daß es zwischen ihm und Ihnen nichts Gemeinsames gibt, daher können Sie sich vorstellen, wie angenehm Ihnen das Zusammenleben mit ihm sein würde! Und wozu sich beeilen? Ist es möglich, daß eine Frau wie Sie — ich will keine Schmeicheleien sagen und führe daher das Thema nicht weiter aus — Keinen finden sollte, der sie zu schätzen versteht? Nein, Maria Alexandrowna, hören Sie auf mich, wenn Sie wirklich glauben, daß ich Ihr Freund

Digitized by Google

bin und mein Rath von Nutzen für Sie ist. Gestehen Sie selbst, es würde Ihnen doch angenehm sein, den alten Verläumder zu Ihren Füßen zu sehen? . . . Ich würde ihn, an Ihrer Stelle, zwingen, die ganze Nacht hindurch die Adelaide von Beethoven zu singen und den Mond zu betrachten.

Uebrigens lassen wir sie, lassen wir Ihre Anbeter! Von etwas Anderem will ich Ihnen heute schreiben. Ich befinde mich nämlich in Folge eines gestern erhaltenen Briefes in einer eigenthümlichen, halb gereizten, halb erregten Stimmung. Ich sende Ihnen eine Abschrift desselben. Er ist von einem meiner ehemaligen Freunde und Collegen, einem guten, aber ziemlich beschränkten Menschen. Vor zwei Jahren reiste er in's Ausland und hatte mir bisher nicht ein einziges Mal geschrieben. Hier folgt sein Brief:

NB. Er ist ein sehr wohl aussehender Mann.

„Cher Alexis!

„Ich bin in Neapel und sitze in meinem Zimmer auf der Chiaja am Fenster. Das Wetter ist herrlich. Ich habe zuerst lange auf das Meer hinausgeschaut, darauf erfaßte mich eine Ungeduld und plötzlich kam mir der prächtige Gedanke, an Dich zu schreiben. Ich habe, weiß Gott, für Dich, lieber Freund, stets eine herzliche Zuneigung empfunden. Und jetzt trieb es mich, Dir mein Herz auszuschütten . . . so glaube ich, sagt man in Eurer erhabenen

Digitized by Google

Sprache . . . Ungeduldig aber wurde ich, weil ich eine gewisse Dame erwarte. Wir wollen zusammen nach Bajä fahren, um dort Austern und Apfelsinen zu essen, anzusehen, wie die dunkelbraunen Hirten mit rothen Mützen die Tarantella tanzen, um uns in der Sonne wie Eidechsen braten zu lassen, mit einem Worte, um das Leben in vollen Zügen zu genießen. Lieber Freund, ich bin so glücklich, daß ich es gar nicht sagen kann. Wenn ich so geschickt mit der Feder umzugehen wüßte, wie Du — ach! welches Bild würde ich vor Deinen Augen entfalten! Aber zum Unglück bin ich, wie Du weißt, kein Schriftsteller. Diese Dame, welche ich erwarte und die mich schon länger als eine Stunde beständig emporfahren und nach der Thür blicken läßt, liebt mich... Wie ich sie aber liebe — das, glaube ich, könntest selbst Du mit Deiner beredten Feder nicht beschreiben.

„Ich muß Dir sagen, daß ich sie schon vor drei Monaten kennen lernte, und daß vom ersten Tage unserer Bekanntschaft an meine Liebe immer crescendo, wie eine chromatische Tonleiter höher und höher steigt und im gegenwärtigen Augenblicke sich schon bis über den siebenten Himmel emporgeschwungen hat. Ich scherze — aber in der That, meine Anhänglichkeit für dies süße Geschöpf ist etwas Ungewöhnliches, Uebernatürliches. Stelle Dir vor, ich spreche fast gar nicht mit ihr, sehe sie immer nur an und lache wie ein Narr. Ich setze mich zu ihren Füßen und fühle, daß ich furchtbar dumm und glücklich, wirklich un-

Digitized by Google

erlaubt glücklich bin. Zuweilen kommt es vor, daß ſie mir die Hand auf's Haupt legt . . . Nun dann, ich ſage Dir . . . aber das kannſt Du nicht verſtehn, Du biſt eben ein Philoſoph und zeitlebens ein Philoſoph geweſen. Sie heißt Nina, auch Ninetta, und iſt die Tochter eines hieſigen reichen Kaufmannes! Sie iſt ſchön — was ſind alle Deine Raphaels gegen ſie, — raſch auflodernd wie Pulver, heiter, klug, ſo klug, daß es wirklich erſtaunlich iſt, wie ſie ſich in mich Dummkopf hat verlieben können; ſie ſingt wie ein Vogel in den Zweigen, und die Augen —

„Entſchuldige dieſen unfreiwilligen Gedankenſtrich . . . mir kam es vor, als ob die Thür knarrte . . . Nein, ſie kommt noch nicht, die Unartige! Du wirſt mich fragen, womit das Alles endigen ſoll, und was ich mit mir vorhabe und ob ich noch lange hier bleiben werde. Ich weiß das Alles nicht, Freund, und will es auch nicht wiſſen. Mag kommen, was da wolle . . . Ach! wer da immer wieder ſtehen bleiben und überlegen wollte . . .

„Sie kommt! . . . Sie läuft die Treppe herauf und ſingt . . . Sie iſt da! Nun Freund, lebe wohl . . . jetzt habe ich keine Zeit mehr für Dich. Verzeih — ſie hat den ganzen Brief beſpritzt; mit einem feuchten Blumenſtrauß ſchlug ſie auf's Papier. Anfangs glaubte ſie, daß ich an eine Dame ſchreibe, als ſie aber erfuhr, daß es ein Freund ſei, — ließ ſie Dich grüßen und fragen, ob Ihr

Digitized by Google

auch Blumen habt und ob sie duften? Nun, lebe wohl... Wenn Du gehört hättest, wie sie lachte . . . kein Silber hat einen solchen Klang; und welche Gutherzigkeit liegt in jedem Laut — ich möchte sogleich ihre Füßchen mit Küssen bedecken. Doch wir fahren, wir fahren! Lebe wohl! Sei nicht böse über mein abgeschmacktes Geschmier und beneide Deinen M.

Der Brief war in der That ganz wasserfleckig und roch nach Orangenblüthen . . . zwei weiße Blumenblättchen klebten an dem Papier. Dieser Brief regte mich auf... ich dachte an meinen Aufenthalt in Neapel . . . Auch damals war das Wetter herrlich, der Mai hatte eben begonnen; ich war vor Kurzem zweiundzwanzig Jahr alt geworden, kannte aber keine Ninetta. Ich strich allein umher und verging vor Durst nach Glückseligkeit, einem Durst, der zugleich quälend und süß, ja, so süß war, daß er fast der Glückseligkeit selbst glich . . . Was doch die Jugend macht! . . . Ich erinnere mich einer Nacht, in der ich auf dem Golf spazieren fuhr. Wir waren unser zwei,... der Bootsmann und ich... ja, der Bootsmann... Erwarteten Sie etwas Andres? Was das aber für eine Nacht war, was für ein Himmel, was für Sterne, wie sie auf den Wellen zitterten und strahlten, wie das Wasser gleich flüssigen Flammen wogte und unter den Ruderschlägen aufspritzte, welcher Wohlgeruch über das ganze Meer hinwehte — das Alles zu beschreiben, ist mir nicht möglich, so „beredt" auch meine

Digitized by Google

Feder sein mag. Auf der Rhede lag ein französisches Linienschiff. Es glühte roth von den darauf brennenden Lichtern und in langen Streifen von rother Farbe lag der Wiederschein der erleuchteten Fenster fast regungslos auf dem dunkeln Meer. Der Capitain des Schiffes gab einen Ball. Eine heitere Musik drang in einzelnen Tonwellen bis zu mir; ich erinnere mich besonders des Trillers einer kleinen Flöte zwischen den dumpfen Tönen der Trompeten, dieser Triller schien mein Boot gleich einem Schmetterlinge zu umflattern. Ich ließ an's Schiff rudern und umfuhr es zwei Mal. Weibliche Gestalten flogen an den Fenstern vorüber, getragen vom wilden Wirbel des Walzers . . . Ich ließ den Bootsmann abstoßen, fort in die Ferne, in die tiefste Dunkelheit . . . Ich erinnere mich, daß mir die Töne noch lange und als ob sie von mir nicht lassen wollten, nachfolgten . . . endlich erstarben sie. Ich erhob mich im Boote und breitete im stummem Sehnsuchtsschmerze meine Arme über das Meer aus . . . O! wie mir damals weh um's Herz wurde! Wie meine Einsamkeit mir drückend war! Mit welcher Freude hätte ich mich ganz hingegeben, ganz, — ganz, wenn nur Jemand dagewesen wäre, dem ich mich hätte hingeben können. Mit welch' bitterem Gefühl in der Seele warf ich mich mit dem Angesicht auf den Boden des Bootes! Ich wollte weiter . . . gleichviel wohin . . . nur fort!

Mein Freund aber hat Nichts von alledem erfahren.

Digitized by Google

Ja, wie sollte er auch? Er hat es viel klüger angefangen als ich. Er lebt . . . und ich . . . Er hat mich nicht umsonst einen Philosophen genannt . . . Merkwürdig! man nennt Sie auch eine Philosophin . . . Weßhalb hat sich ein solches Unglück über uns entladen? . . .

Ich lebe nicht . . . Aber wer ist daran schuld? Weßhalb sitze ich hier in Petersburg? was thue ich hier? wozu schlage ich hier einen Tag nach dem andern todt? warum fahre ich nicht auf das Land? Läßt sich's nicht auch in unsern russischen Steppen leben? Hat man nicht Raum und Luft genug in ihnen? Welcher Unsinn, leeren Phantasien nachzuhängen, wenn man vielleicht nach dem Glück nur die Hand auszustrecken braucht! Es ist entschieden! Ich fahre, fahre morgen, wenn es möglich ist; ich fahre zu mir nach Hause, daß heißt zu Ihnen — das ist ja dasselbe; wir wohnen ja nur zwanzig Werst von einander. Was soll ich in der That hier versauern! Wie ist mir dieser Gedanke doch nicht früher gekommen! Liebe Maria Alexandrowna, wir werden uns bald wiedersehen. Es ist wirklich unbegreiflich, daß mir dieser Gedanke bis hiezu nicht in den Sinn gekommen ist. Ich hätte schon längst fahren sollen. Auf Wiedersehen, Maria Alexandrowna!

Den 9. Juli.

Ich habe mir absichtlich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit gegeben und mich jetzt schließlich überzeugt, daß ich hier nicht bleiben kann. Der Staub auf den Straßen

Digitized by Google

ist so beißend, daß die Augen schmerzen. Heute fange ich an, einzupacken, übermorgen reise ich wahrscheinlich von hier ab und nach ungefähr zehn Tagen werde ich das Glück haben, Sie zu sehen. Ich hoffe, Sie werden mich ebenso freundlich empfangen wie früher.

A propos! Ihre Schwester ist noch immer bei Ihrer Tante zum Besuch, nicht wahr?

'Maria Alexandrowna, erlauben Sie, daß ich Ihnen herzlich die Hand drücke und Ihnen von ganzer Seele zurufe: Auf baldiges Wiedersehen! Ich hatte ohnehin die Absicht, zu reisen, jener Brief aber beschleunigte deren Ausführung. Angenommen, daß er auch nichts beweist, ja, sogar angenommen, daß Ninetta einem Andern, mir zum Beispiel, nicht gefallen würde, ich reise dennoch, das steht jetzt unwiderruflich fest. Auf Wiedersehen!

Ihr A. S.

XIII.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf . . ., den 16. Juli 1840.

Sie kommen her, Alexei Petrowitsch, Sie werden bald bei uns sein — ist es wahr? Ich verhehle Ihnen nicht, daß mich diese Nachricht zugleich erfreut und beunruhigt... Wie werden wir uns wiedersehen? Wird dieses geistige Band, welches, wie mir scheint, sich schon zwischen uns

Digitized by Google

gebildet hat, fortbestehen? Wird es nicht beim Wiedersehen zerreißen? Ich weiß nicht woher mir so beklommen zu Muth ist. Ich antworte Ihnen nicht auf Ihren letzten Brief, obgleich ich Ihnen viel sagen könnte; ich verschiebe das Alles bis auf unser Wiedersehn. Meine Mutter freut sich sehr auf Ihre Ankunft . . . Sie wußte, daß wir mit einander correspondiren. Das Wetter ist herrlich; wir werden viel spazieren gehn, ich werde Ihnen neue, von mir entdeckte Plätze zeigen . . . besonders schön ist ein enges, langes Thal; es liegt zwischen bewaldeten Hügeln, ja es versteckt sich gleichsam zwischen ihren Krümmungen. Ein kleiner Bach durchfließt es und kann sich kaum durch die dichten Gräser und Blumen hindurch winden . . . Doch Sie werden selbst sehen. Kommen Sie nur, vielleicht werden sie keine Langeweile empfinden.

M. B.

PS. Meine Schwester werden Sie, denke ich, nicht sehen; sie bleibt noch bei der Tante. Ich glaube (aber das bleibt unter uns), daß sie einen sehr liebenswürdigen jungen Mann, einen Offizier, heirathen wird. Weshalb haben Sie mir diesen Brief aus Neapel geschickt? Das hiesige Leben erscheint trübe und arm im Vergleich zu jenem Reichthum und Glanze. Aber Modemoiselle Ninette hat nicht Recht: Die Blumen wachsen und duften auch bei uns.

Digitized by Google

XIV.

Maria Alexandrowna an Alexei Petrowitsch.

Dorf ....; Januar 1841.

Ich habe Ihnen mehrere Male geschrieben, Alexei Petrowitsch ... Sie haben mir nicht geantwort. Leben Sie noch? Oder ist Ihnen vielleicht unser Briefwechsel schon langweilig geworden; vielleicht haben Sie auch eine, Ihnen mehr zusagende Zerstreuung gefunden, als die ist, welche Ihnen die Briefe eines Landfräuleins zu bieten vermögen. Sie haben sich gewiß auch meiner nur aus Langeweile erinnert. Sollte das der Fall sein, so wünsche ich Ihnen Glück. Wenn Sie mir auch jetzt nicht antworten, so werde ich Sie nicht weiter belästigen; mir bleibt dann Nichts übrig, als meine Unvorsichtigkeit zu bedauern, zu bedauern, daß ich mich unnützer Weise aus meiner Ruhe habe aufstören lassen, daß ich einem Andern die Hand entgegenstreckte und, wenn auch nur auf einen Augenblick, aus meiner Vereinsamung heraustrat. Ich darf sie nicht verlassen, muß mich hinter Schloß und Riegel halten — das ist mein Loos, das Loos aller alten Mädchen. An diesen Gedanken muß ich mich gewöhnen. Man darf nicht hinaustreten in die freie, schöne Gotteswelt, sich nicht nach frischer Luft sehnen, wenn die Brust sie nicht erträgt. Glücklicherweise sind wir jetzt hinter tiefen Schneehaufen eingesperrt! In Zukunft werde ich klüger sein ... Vor

Digitized by Google

Langeweile stirbt man nicht, vor Gram aber könnte man wohl umkommen. Wenn ich mich irren sollte — so beweisen Sie es mir. Mir scheint es aber, daß ich mich nicht irre. Jedenfalls leben Sie wohl, ich wünsche Ihnen Glück.

M. B.

XV.

Alexei Petrowitsch an Maria Alexandrowna.

Dresden, September 1842.

Ich schreibe Ihnen, liebe Maria Alexandrowna, ich schreibe Ihnen nur deshalb, weil ich nicht sterben will, ohne von Ihnen Abschied genommen, ohne mich Ihnen in's Gedächtniß zurückgerufen zu haben. Ich bin von den Aerzten aufgegeben . . . ja und ich fühle selbst, daß meine Stunden gezählt sind. Auf meinem Tische steht ein Rosenstock; er wird noch nicht verblüht sein, wenn mit mir schon Alles vorbei sein wird. Uebrigens ist dieser Vergleich nicht ganz zutreffend, der Rosenstock ist viel interessanter, als ich!

Wie Sie sehen, bin ich im Auslande. Schon seit sechs Monaten halte ich mich in Dresden auf. Ihre letzten Briefe erhielt ich — ich schäme mich, es zu gestehn — vor mehr als einem Jahre; einige von ihnen habe ich verloren, und auf keinen geantwortet — ich werde Ihnen

Digitized by Google

gleich sagen, warum. Aber, glauben Sie mir, Sie sind mir immer theuer geblieben; ich mag, außer von Ihnen, von Niemandem Abschied nehmen, vielleicht ist auch sonst Niemand da, bei dem ich es thun könnte.

Bald nach meinem letzten Briefe an Sie (ich hatte mich schon vollkommen zur Reise in Ihre Gegend gerüstet und im Voraus mancherlei Pläne geschmiedet) trat ein Ereigniß ein, das, ich muß es leider bekennen, von großem Einfluß auf mein Schicksal gewesen ist, ja von so großem, daß ich jetzt in Folge dessen sterbe. Ich begab mich nämlich in's Theater um ein Ballet zu sehen. Nie habe ich das Ballet geliebt, vielmehr stets gegen Alles, was Schauspielerinnen, Sängerinnen, Tänzerinnen heißt, eine geheime Abneigung verspürt . . . Aber der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht, Niemand kennt sich selbst und Keiner vermag in die Zukunft zu sehen! Immer nur das Unerwartete ereignet sich im Leben und während unserer ganzen Lebenszeit thun wir nichts Anderes, als uns den Thatsachen anpassen . . . Aber ich glaube, ich habe mich wieder in die Philosophie vertieft. Meine alte Gewohnheit! Mit einem Wort, ich verliebte mich in eine Tänzerin.

Das war um so unerklärlicher, als man sie eigentlich nicht eine Schönheit nennen konnte. Es ist wahr, sie hatte goldigschimmerndes, aschfarbenes Haar und große, helle Augen mit einem schwärmerischen und zugleich frechen Blick . . . Oh, wie ich den Ausdruck dieses Blickes

Digitized by Google

kenne, der ich ein ganzes Jahr in seinen Strahlen schmolz und schmachtete!

Sie war herrlich gewachsen, und wenn sie ihren Nationaltanz tanzte, stampften und schrien die Zuschauer häufig vor Entzücken . . . Es scheint aber, daß außer mir, Niemand in sie verliebt war, wenigstens Niemand so sehr, wie ich. Von demselben Augenblicke an, da ich sie zum ersten Male sah — (glauben Sie mir, ich brauche sogar noch jetzt nur die Augen zu schließen, und gleich steht vor mir das Theater, die fast leere Bühne, das Innere eines Waldes vorstellend, und sie kommt aus den Coulissen rechts hervor mit einem Rebenkranze auf dem Kopfe und einer Tigerhaut auf den Schultern) — von diesem verhängnißvollen Augenblicke an gehörte ich ihr ganz, wie ein Hund seinem Herrn gehört; und wenn ich nicht auch jetzt, noch sterbend, ihr gehöre, so ist es nur, weil sie mich von sich gestoßen hat.

In Wahrheit hat sie sich niemals besonders um mich gekümmert, sie hat mich kaum beachtet, obgleich sie sich höchst gutmüthigerweise meines Geldes bediente. Ich war für sie, wie sie sich in ihrem gebrochenen französischen Dialekte ausdrückte, „oun Rousse, boun enfan“ — und weiter Nichts. Aber ich . . . ich konnte nirgend mehr leben, wo sie nicht war; ich riß mich mit einem Male von allem mir Theuren, selbst von der Heimath los und folgte diesem Weibe.

Digitized by Google

Sie glauben vielleicht, daß sie Verstand hatte? — Durchaus nicht! Man brauchte nur ihre niedrige Stirn anzusehen, nur ein Mal ihr nichtssagendes, träges Lachen zu hören, um sogleich von ihrer Geistesarmuth überzeugt zu sein. Auch habe ich mich darin nicht einen Augenblick getäuscht; das half aber zu Nichts! Wie gering ich von ihr dachte, so oft ich nicht bei ihr war, so empfand ich doch in ihrer Gegenwart nur die leidenschaftlichste Anbetung . . . In deutschen Mährchen verfallen die Ritter oft in eine ähnliche Erstarrung . . . Ich konnte meinen Blick nicht von den Zügen ihres Antlitzes abwenden, konnte mich nicht satt hören an ihrer Stimme, nicht genug jede ihrer Bewegungen bewundern und athmete erst wieder auf, wenn sie fort war. Im Uebrigen war sie gut, harmlos und natürlich, sogar allzu natürlich und ganz ohne die bei den meisten Künstlern gewöhnliche Affectation. In ihr war Leben, das heißt viel Blut, jenes edle, glühende Blut, wohinein die Sonne des Südens einen Theil ihrer Strahlen ergossen zu haben scheint. Sie schlief neun Stunden am Tage, hatte guten Appetit und las nie eine gedruckte Zeile, mit alleiniger Ausnahme der Journalartikel, in denen von ihr die Rede war. Vielleicht das einzige tiefere Gefühl in ihr war die Anhänglichkeit an il signore Carlino, einen kleinen habsüchtigen Italiener, der bei ihr die Stelle eines Secretairs bekleidete, und den sie später auch geheirathet hat. Und in ein solches Frauen-

Digitized by Google

zimmer habe ich geistiger Feinschmecker, nachdem ich schon so verschiedene höhere Genüsse durchgekostet, noch im fortgeschrittenem Alter mich verlieben können! . . . Wer hätte das erwartet? Ich selbst am wenigsten! Ja, ich habe nicht erwartet, dereinst noch eine solche Rolle zu spielen, nicht geahnt, daß ich mich in den Proben umhertreiben, hinter den Coulissen frieren und mich langweilen, den Lampenruß der Bühne einathmen und die Bekanntschaft verschiedener, gar nicht respectabel aussehender Persönlichkeiten machen . . . was sage ich, ihre Bekanntschaft machen? — nein, mich mit ihnen befreunden würde; ich habe nicht geahnt, daß ich den Shawl einer Tänzerin tragen, ihr neue Handschuhe kaufen und die alten mit Weißbrod reinigen (wahrhaftig! auch das habe ich gethan!) ihre Bouquets nach Hause schleppen, ihretwegen die Vorzimmer der Journalisten und Directoren belagern, mein Geld vergeuden, Serenaden bringen, mich erkälten und mir jene Krankheit zuziehen würde . . . Ich habe mir nicht träumen lassen, daß ich schließlich in einem kleinen deutschen Städtchen den Spitznamen: „Kunst-Barbar," erhalten würde . . . Und das Alles umsonst, in vollem Sinne des Wortes — umsonst! Das ist es eben . . . Erinnern Sie sich, wie wir mündlich und schriftlich das Wesen der Liebe erörtert haben und wie spitzfindig wir über dieses Thema gewesen sind. In der Praxis aber ergiebt es sich, daß die wahre Liebe ein Gefühl ist, das durchaus nicht

Digitized by Google

dem Bilde gleicht, welches wir uns von ihr ausmalten. Die Liebe ist sogar überhaupt kein Gefühl, sie ist eine Krankheit, ein eigenthümlicher Zustand des Körpers und der Seele; sie entwickelt sich nicht allmählich, sie ist da! man kann an ihrem Dasein nicht zweifeln und vermag nicht mit ihr Versteckens zu spielen, obgleich sie nicht immer in gleicher Form auftritt; gewöhnlich bemächtigt sie sich des Menschen ungebeten, plötzlich, gegen seinen Willen, auf Leben oder Sterben, wie die Cholera oder das Fieber . . . Sie packt ihr Opfer, wie der Geier das Küchlein, und trägt es fort, wohin sie will, wie sehr es sich auch dagegen sträube . . . In der Liebe gibt es keine Gleichheit, keine sogenannte freie Vereinigung der Seelen und der übrigen, von deutschen Professoren in ihren Mußestunden erdachten Abstractionen . . . Nein, in der Liebe ist die eine Person — Sklave, die andere — Herr, und nicht umsonst singen die Dichter von den Fesseln der Liebe. Ja die Liebe ist eine Fessel und dazu die allerschwerste. Wenigstens bin ich zu dieser Ueberzeugung gelangt, und zwar auf dem Wege der Erfahrung; ich habe diese Ueberzeugung mit dem Preise meines Lebens erkauft, da ich als Sklave sterbe.

Das also ist mein Schicksal gewesen! In der ersten Jugend wollte ich durchaus den Himmel erstürmen . . . Dann ließ ich mir's einfallen, für das Wohl der Menschheit, der Heimath zu schwärmen; auch dies währte seine

Digitized by Google

Zeit; endlich dachte ich daran, mir ein häusliches Glück zu gründen ... stolperte über einen Ameisenhaufen — und stürzte zur Erde, ja, in's Grab ... Wie verstehen wir Russen es doch so meisterhaft, so zu enden!

Es ist jedoch Zeit, Alles von sich abzuschütteln, ja, die höchste Zeit! Mag die Last dieser Erinnerungen zugleich mit meinem Leben von mir fallen! Zum letzten Male, wenn auch nur auf einen Augenblick, möchte ich das schöne, wohlthuende Gefühl genießen, welches mich so mild anweht, so oft ich Ihrer gedenke. Ihr Bild ist mir jetzt doppelt werth ... Mit ihm zugleich steigt das meiner Heimath vor mir auf und ich sende ihr und Ihnen meinen Abschiedsgruß. Leben Sie lange und glücklich und beherzigen Sie Eines: ob Sie in jener ländlichen Abgeschiedenheit, inmitten der Steppe, ausharren, wo Ihnen zuweilen so schwer um's Herz ist, wo ich aber so gerne meine letzten Stunden verbracht hätte, oder ob Sie einen andern Schauplatz betreten — überall seien Sie dessen eingedenk, daß das Leben nur den nicht betrügt, der über dasselbe nicht nachdenkt, Nichts von ihm fordert, ruhig seine spärlichen Geschenke annimmt und sie zufrieden genießt. Schreiten Sie vorwärts, so lange Sie es können, wenn aber Ihre Füße wanken, so setzen Sie sich am Wege nieder und schauen Sie auf die Vorübergehenden ohne Verdruß, ohne Neid; auch sie werden nicht weit gelangen. Früher habe ich Ihnen dergleichen nicht gesagt, aber der Tod ist

Digitized by Google

ein guter Lehrmeister. Wer sagt uns überhaupt, was das Leben, was die Wahrheit ist? Erinnern Sie sich an Denjenigen, der auch auf diese letzte Frage nicht zu antworten vermochte! . . . Leben Sie wohl, Maria Alexandrowna, leben Sie zum letzten Male wohl und gedenken Sie nicht in Bösem Ihres armen Alexei.

Digitized by Google

Assja.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ich war damals fünfundzwanzig Jahr alt, begann N. N.: — wie ihr seht, Begebenheiten längst verflossener Tage. Ich hatte mich soeben frei gemacht und war in's Ausland gereist, nicht um „meine Erziehung zu vollenden", wie man damals zu sagen pflegte, sondern einzig nur, weil ich mich in Gottes weiter Welt umschauen wollte. Ich war gesund, jung, heiter, an Geld fehlte es mir nicht, Sorgen drückten mich noch nicht — ich lebte in den Tag hinein, that, was ich wollte, mit einem Worte, ich stand in vollem Flor. Es fiel mir damals nicht ein, daß der Mensch keine Pflanze und seine Blüthezeit nicht von Dauer ist. Die Jugend ißt vergoldete Pfefferkuchen und denkt dabei, das eben sei das tägliche Brod; — es kommt aber die Zeit, wo man sich nach einem Stück trockenen Brodes vergebens sehnen wird. Doch es lohnt nicht, davon zu reden.

Digitized by Google

Ich reiste ohne Ziel und Plan; machte überall Halt, wo es mir gefiel, und zog weiter, sobald ich das Bedürfniß empfand, andere Gesichter zu sehen, — namentlich: Gesichter. Mich interessirten ausschließlich nur die Menschen; ich haßte die sehenswerthen Denkmäler, die Sammlungen von Merkwürdigkeiten, schon der Anblick allein eines Lohndieners erregte in mir ein Gefühl von Langeweile und Erbitterung; in dem Dresdener „grünen Gewölbe" hätte ich fast den Verstand verloren. Die Natur wirkte mächtig auf mich, ich liebte jedoch nicht ihre sogenannten Schönheiten, ihre gewaltigen Berge, Felsen und Wasserfälle; ich liebte nicht, daß sie sich mir aufdränge, daß sie mich störe. Hingegen die Gesichter, die lebendigen, menschlichen Gesichter, — die Rede der Menschen, ihre Bewegungen, ihr Lachen — das war es, was ich nicht entbehren konnte. Mitten in dem Gewühle war mir immer besonders leicht und froh zu Muthe; es machte mir Vergnügen, dorthin zu gehen, wohin Andere gingen; zu schreien, wenn Andere schrieen, und dabei zu sehen, wie diese Andere schrieen. Es belustigte mich, die Menschen zu beobachten . . . ja, ich beobachtete sie nicht allein, ich betrachtete sie mit einer gewissen freudigen und unersättlichen Neugier. Doch ich komme wieder von meiner Erzählung ab.

Vor zwanzig Jahren also lebte ich in der kleinen deutschen Stadt S. am linken Ufer des Rheins. Ich suchte die

Digitized by Google

Einsamkeit; ich war von einer jungen Wittwe, deren Bekanntschaft ich in einem Bade gemacht hatte, in's Herz getroffen worden. Sie war sehr hübsch und klug, coquettirte mit Jedem — und auch mit mir armen Burschen, — anfangs hatte sie mich sogar aufgemuntert, nachher aber mich tief gekränkt, indem sie mich einem rothwangigen bairischen Lieutenant opferte. Aufrichtig gesprochen, die Wunde meines Herzens war nicht sehr tief; ich hielt es aber für meine Schuldigkeit, mich für einige Zeit der Traurigkeit und Abgeschiedenheit hinzugeben — woran doch die Jugend Vergnügen findet! — und ließ mich in S. nieder.

Dieses Städtchen gefiel mir wegen seiner Lage am Fuße zweier hoher Hügel, wegen seiner alten Mauern und Thürme, seiner hundertjährigen Linden, seiner steilen Brücke über dem klaren, in den Rhein fließenden Bächlein, — hauptsächlich jedoch wegen seines guten Weins. In den engen Gassen ergingen sich Abends, unmittelbar nach Sonnenuntergang (es war im Juni), allerliebste, blondlockige Rheinländerinnen und riefen dem Fremden, dem sie begegneten, mit lieblicher Stimme: „Guten Abend!" zu; — einige von ihnen kehrten selbst dann noch nicht heim, wenn bereits der Mond hinter den spitzen Dächern der alten Häuser emporstieg und die kleinen Steine des Pflasters sich deutlich in seinen unbeweglichen Strahlen abzeichneten. Ich liebte dann in der Stadt umherzuschlendern;

Digitized by Google

der Mond schien unverwandt auf dieselbe vom wolkenlosen Himmel herabzuschauen; und die Stadt empfand diesen Blick und lag, in leisen Schlaf gehüllt, friedlich da, ganz vom Mondlicht umflossen, von diesem ruhigen und zugleich die Seele sanft erregenden Lichte. Der Hahn auf dem hohen, gothischen Glockenthurme glänzte in mattem Golde; in demselben Golde schillerten auch die Wasserstreifen auf der dunkeln Glanzfläche des Baches; kleine Lichter (der Deutsche geht sparsam um)! brannten bescheiden an den schmalen Fenstern unter den Schieferdächern; die Weinreben steckten geheimnißvoll ihre gekrümmten Ranken aus der Mauer hervor; da huschte Etwas vorüber in dem Schatten des alten Brunnens auf dem dreieckigen Marktplatze, plötzlich ertönte das schläfrige Pfeifen des Nachtwächters, ein gutmüthiger Hund knurrte mit halber Stimme und die Luft umfing so milde das Gesicht und die Linden dufteten so süß, daß die Brust unwillkürlich tiefer und tiefer aufathmete und das Wort „Gretchen" — halb Ausruf, halb Frage — auf den Lippen schwebte.

Die Stadt S. liegt zwei Werst vom Rheine ab. Ich ging oft hin, mir den majestätischen Strom zu betrachten, und blieb stundenlang und nicht ohne gewisse Anstrengung an die treulose Wittwe denkend, auf der Steinbank unter der einzelnstehenden, mächtigen Esche sitzen. Eine kleine Statue der Madonna mit einem fast kindlichen Gesichte und einem rothen, von Schwertern durchbohrten Herzen

Digitized by Google

auf der Brust, blickte traurig aus den Zweigen hervor. An dem gegenüberliegenden Ufer lag das Städtchen L., das etwas größer war, als das, in welchem ich mich niedergelassen hatte. Eines Abends saß ich auf meiner Lieblingsbank und schaute bald auf den Fluß, bald zum Himmel, bald auf die Weinberge. Vor mir kletterten blondköpfige Knaben an den Seiten eines auf das Ufer gezogenen Bootes herum, das umgestürzt, mit dem getheerten Kiele nach oben, da lag. Kleine Schiffchen mit leicht geblähten Segeln zogen langsam vorüber; grünliche Wogen glitten kaum angeschwellt mit leisem Rauschen vorbei. Plötzlich ertönten die Klänge einer Musik; ich horchte auf. In der Stadt L. wurde ein Walzer gespielt, der Contrebaß brummte in abgebrochenen Tönen, die Geige klang unbestimmt dazwischen, die Flöte schrillte eifrig dazu.

— Was ist das? fragte ich einen herankommenden alten Mann mit Plüschweste, blauen Strümpfen und Schuhen mit Schnallen.

— Das, gab er zur Antwort, das Mundstück seiner Pfeife aus einem Mundwinkel in den andern schiebend, — das sind die Studenten, die aus B. zum Commers gekommen sind.

„Ich will mir doch diesen Commers ansehen", dachte ich: „ich bin ohnehin ja in L. nicht gewesen." Ich suchte einen Fährmann auf und fuhr hinüber.

Digitized by Google

II.

Vielleicht weiß nicht ein Jeder, was ein solcher Commers bedeutet. Es ist eine besondere Art feierlichen Gelages, zu welchem sich die Studenten eines Landes oder einer Verbrüderung (Landsmannschaft) vereinigen. Fast alle Theilhaber an einem Commers tragen das von Alters her eingeführte Costüm der deutschen Studenten: kurzer Schnurrock, hohe Stiefel und kleine Mütze mit farbigem Rande. Gewöhnlich versammeln sich die Studenten zum Mittage unter dem Vorsitze des Seniors und zechen bis zum Morgen, trinken, singen Lieder, den Landesvater, das Gaudeamus; rauchen und machen die Philister herunter; zuweilen miethen sie sich auch ein Musikchor.

Ein solcher Commers wurde nun gerade in der Stadt L. vor einem kleinem Wirthshause, zur Sonne benannt, in einem an die Straße stoßenden Garten abgehalten. Ueber dem Wirthshause selbst und im Garten weheten Flaggen; Studenten saßen an Tischen unter gekappten Lindenbäumen; eine mächtige Dogge lag unter einem der Tische; seitwärts in einer Epheulaube saßen die Musikanten und spielten eifrig auf, indem sie sich von Zeit zu Zeit durch einen Trunk Bieres stärkten. Auf der Straße, vor dem niedrigen Gartenzaune, hatte sich eine große Menge Volkes versammelt: die guten Bürger des Städtchens L. wollten nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich die

Digitized by Google

fremden Gäste anzusehen. Ich mischte mich auch unter die Menge der Zuschauer. Es machte mir Vergnügen, die Gesichter der Studenten zu betrachten; ihre Umarmungen, ihre Ausrufungen, das unschuldige Coquettiren der Jugend, die glühenden Blicke, das unbewußte Lachen — das beste Lachen der Welt, — dieses ganze freundliche Brausen des jugendlich frischen Lebens, dieses Ringen und Streben vorwärts — gleichviel wohin, nur vorwärts, — dieses gutmüthige ungebundene Wesen, rührte mich und steckte mich an. Soll ich nicht zu ihnen gehen? fragte ich mich . . .

— Assja, hast du genug? fragte plötzlich in russischer Sprache eine Männerstimme hinter mir.

— Warten wir noch etwas, antwortete eine andere, weibliche Stimme, in derselben Sprache.

Ich wandte mich rasch um: . . . Mein Blick fiel auf einen hübschen, jungen Mann in einer weiten Jacke und mit einer Mütze; er führte am Arme ein Mädchen, nicht hoch von Wuchse, mit einem Strohhute, der den ganzen oberen Theil ihres Gesichtes bedeckte.

— Sie sind Russen? brachte ich unwillkührlich hervor.

Der junge Mann lächelte und sagte:

— Ja, wir sind Russen.

— Ich hätte nie erwartet . . . in dieser abgelegenen Gegend, begann ich . . .

— Wir ebenso wenig, unterbrach er mich, — was thut das? Um so besser. Erlauben Sie, daß wir uns

Digitized by Google

vorstellen: ich nenne mich Gagin, und dieses ist meine ... er stockte einen Augenblick: — meine Schwester. Und Ihren Namen, dürften wir bitten?

Ich nannte mich und wir knüpften ein Gespräch an. Ich erfuhr, daß Gagin gleich mir zu seinem Vergnügen reise, vor einer Woche in der Stadt L. angekommen sei und sich daselbst niedergelassen habe. Aufrichtig gesprochen, machte ich ungern im Auslande Bekanntschaft mit Russen. Ich erkannte sie sogar von Weitem an ihrem Gange, an dem Schnitt ihrer Kleidung, hauptsächlich jedoch an dem Ausdruck ihrer Gesichter. Der selbstzufriedene und verächtliche, häufig auch befehlende Ausdruck, wechselte plötzlich mit dem der Zaghaftigkeit und Behutsamkeit ab ... In einem Augenblick stand der ganze Mensch Wache, sein Blick schweifte unstät umher ... „Hätte ich vielleicht etwas Dummes gesagt, lacht man nicht über mich?“ schien dieser bestürzte Blick zu sagen. Noch einen Augenblick und das Majestätische der Physiognomie war wieder hergestellt, um nur noch dann und wann mit Stumpfsinn zu wechseln. Ja, ich vermied die Russen, doch Gagin gefiel mir sogleich. Es gibt in der Welt solche glückliche Gesichter; sie anzusehen ist Jedem eine Lust; man fühlt sich durch sie gleichsam erwärmt und geliebkost. Gagin hatte gerade ein solches liebliches, freundliches Gesicht mit großen, sanften Augen und weichem, krausem Haare. Er sprach so, daß, wenn man auch nicht sein Gesicht vor sich hatte,

Digitized by Google

man allein an dem Tone seiner Stimme fühlte, daß er lächelte.

Das Mädchen, welches er seine Schwester genannt hatte, schien mir gleich auf dem ersten Blick sehr lieblich. Es lag etwas Eigenthümliches, Besonderes in den Zügen ihres bräunlichen, runden Gesichtes, mit der nicht großen, feinen Nase, den fast kindlich abgerundeten Wangen und den dunkelen, klaren Augen. Sie war graziös gebaut, jedoch wie es schien, noch nicht völlig entwickelt. Sie glich ihrem Bruder nicht im Geringsten.

— Wollen Sie zu uns kommen? fragte mich Gagin: — ich denke wir haben uns die Deutschen genug angesehen. Unsere Landsleute würden freilich wohl Scheiben eingeworfen und Stühle zerbrochen haben, diese hier sind aber doch gar zu anständig. Was meinst Du, Assja, wollen wir nach Hause gehen?

Das Mädchen nickte bejahend mit dem Kopfe.

— Wir wohnen außerhalb der Stadt, fuhr Gagin fort — in einem Weinberge, in einem einzelnstehenden Häuschen, hoch oben. Es ist herrlich bei uns, sehen Sie sich's an. Die Wirthin hat versprochen, uns saure Milch zu bereiten. Es wird ja auch jetzt bald dunkel werden und da fahren Sie doch lieber bei Mondlicht über den Rhein.

Wir machten uns auf den Weg. Durch ein niedriges Stadtthor (eine alte Mauer aus Feldstein umgab die

Digitized by Google

Stadt von allen Seiten, selbst die Schießscharten waren noch nicht alle zusammengestürzt) traten wir in's Freie und nachdem wir ungefähr hundert Schritte längs einer steinernen Mauer gegangen waren, blieben wir vor einem engen Pförtchen stehen. Gagin öffnete es und führte uns auf einem steilen Pfade den Berg hinan. Zu beiden Seiten waren die Abhänge mit Weinstöcken bepflanzt; die Sonne war eben untergegangen nnd ein leichter, purpurner Schimmer ruhete auf den grünen Reben, den langen Stöcken, dem trockenen, mit platten Schieferstücken und Steinen dicht bestreuten Boden und auf der weißen Mauer des kleinen Häuschens, mit dem schrägen und dunkelen Fachwerk und den vier hellen Fenstern, welches ganz oben auf dem Berge stand, den wir jetzt hinanketterten.

— Da ist unsere Wohnung! rief Gagin aus, indem wir uns dem Häuschen näherten: — und da bringt auch schon die Wirthin unsere Milch. Guten Abend, Madame. Wir wollen uns gleich darüber hermachen, doch zuvor, fügte er hinzu; — schauen Sie sich einmal um. Was sagen Sie zu dieser Aussicht?

Die Aussicht war in der That reizend. Der Rhein lag vor uns, ein Silberstreif zwischen grünen Ufern; an einer Stelle glühete er im purpurgoldigen Scheine der untergegangenen Sonne. Das am Ufer liegende Städtchen ließ alle seine Häuser und Gassen erblicken; Hügel und Felder breiteten sich weit hin aus. Unten war es schön,

Digitized by Google

oben jedoch noch schöner: einen besonderen Eindruck machten auf mich die Reinheit und Tiefe des Himmels, die glanzvolle Durchsichtigkeit der Luft. Leicht und frisch wiegte sie sich und strich in sanfter Wellenbewegung hin, als fühlte auch sie sich freier auf der Höhe.

— Sie haben sich da einen herrlichen Wohnsitz ausgewählt, sagte ich.

— Assja hat ihn entdeckt, erwiederte Gagin; — nun Assja, ordne Alles an. Laß Alles hieher bringen. Wir wollen im Freien unser Abendessen einnehmen. Hier hört man die Musik besser. Haben Sie's nicht auch bemerkt; setzte er hinzu: — in der Nähe taugt ein Walzer oft Nichts — fades und rauhes Getön; aus der Ferne macht er sich aber wunderschön! bringt alle romantische Saiten des Herzens in Bewegung. Assja, (eigentlich war Anna ihr Name, Gagin jedoch nannte sie Assja, und ihr erlaubt mir wol, sie auch so zu nennen) Assja begab sich in das Haus und kehrte bald mit der Wirthin zurück. Beide zugleich trugen ein großes Theebrett mit einem Topfe voll Milch, Tellern, Löffeln, Zucker, Beeren und Brot. Wir setzten uns und machten uns an das Essen. Assja nahm den Hut ab; ihr schwarzes, etwas beschnittenes und wie bei Knaben frisirtes Haar, fiel in dichten Locken über Schultern und Nacken. Anfangs hatte sie Scheu vor mir; Gagin sagte ihr aber:

— Assja, fürchte dich nicht, er thut dir nichts zu Leid!

Digitized by Google

Sie lächelte und bald darauf redete sie mich selbst einige Male an. Ich habe noch nie ein beweglicheres Wesen gesehen. Nicht einen Augenblick saß sie ruhig; sie stand auf, lief in das Haus, kam wieder heraus, sang mit halblauter Stimme und lachte häufig auf eine sehr seltsame Weise; es schien als lachte sie nicht über das, was sie hörte, sondern über verschiedene Gedanken, die ihr gerade in den Sinn kamen. Ihre großen Augen blickten offen, hell und furchtlos, zuweilen jedoch blinzelten die Lider leicht und dann wurde ihr Blick plötzlich tief und sanft.

Wir plauderten so beinahe zwei Stunden. Der Tag war längst erloschen, und der Abend aus Purpurroth in helles Rosa, dann in bleiches Grau übergehend, löste sich endlich in Nacht auf, unser Gespräch aber floß ununterbrochen, friedlich und ruhig, wie die uns umringende Luft. Gagin ließ eine Flasche Rheinwein bringen und wir tranken sie, ohne zu eilen, aus. Die Musik ließ sich noch immer vernehmen; doch weicher und milder dünkten uns die Töne; Lichter wurden in der Stadt und auf dem Flusse angezündet. Assja neigte plötzlich den Kopf, so daß die Locken ihr über die Augen herabfielen, verstummte und athmete tief auf; dann sagte sie uns, sie wolle schlafen und ging in das Haus; ich sah jedoch wie sie, ohne Licht anzuzünden, lange hinter dem geschlossenen Fenster stand. Endlich stieg der Mond herauf und ließ seinen Schein auf der Wasserfläche spielen, Alles wurde hell,

Digitized by Google

versank in Schatten, gestaltete sich anders, sogar der Wein in unseren geschliffenen Gläsern erglühte in geheimnißvollem Glanze. Der Wind hatte nachgelassen, gleichsam seine Flügel eingezogen und sich vollständig gelegt; nächtliche, aromatische Wärme stieg vom Boden herauf.

— Es ist Zeit! rief ich aus, sonst finde ich keinen Fährmann mehr.

— Es ist Zeit, wiederholte Gagin.

Wir stiegen den Fußpfad hinunter. Plötzlich rollten Steine hinter uns her, es war Assja, die uns nacheilte.

— Schläfst Du denn nicht? fragte sie ihr Bruder, sie aber, ohne ihm Antwort zu geben, lief an uns vorüber. Die letzten ersterbenden Lämpchen, welche die Studenten im Garten des Wirthshauses angezündet hatten, beschienen von unten herauf das Laubwerk der Bäume, was denselben ein festliches und phantastisches Aussehen verlieh. Wir fanden Assja am Ufer: sie unterhielt sich mit dem Fährmanne. Ich sprang in das Boot und nahm Abschied von meinen neuen Freunden. Gagin versprach, mich am folgenden Tage zu besuchen; ich drückte ihm die Hand und reichte die Meinige Assja hin; sie aber sah mich nur an und nickte mit dem Kopfe. Das Boot stieß ab und glitt auf dem raschen Strome dahin. Der Fährmann, ein rüstiger Alter, tauchte mit Anstrengung die Ruder in die dunkele Fluth.

LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFO
Digitized by Google

— Sie sind in den Mondstreifen heinein gefahren, haben ihn zertheilt, rief Assja mir nach.

Ich senkte das Auge; die Wellen plätscherten, in Dunkel gehüllt, um das Boot herum.

— Leben Sie wohl! ertönte noch ein Mal ihre Stimme.

— Auf Wiedersehen, morgen, setzte Gagin hinzu.

Das Boot legte an. Ich stieg aus und blickte zurück. Auf dem entgegengesetzten Ufer war Niemand mehr zu sehen. Der Mondstreifen zog sich wieder wie eine goldene Brücke über den ganzen Strom. Gleichsam als Abschiedsgruß klangen die Töne eines alten Lannerschen Walzers herüber. Gagin hatte Recht gehabt: ich fühlte, daß alle Saiten meines Herzens als Antwort auf jene Klänge erzitterten. Ich ging über die dunkelnden Felder nach Hause, die balsamische Luft langsam einathmend, und erreichte, ganz abgespannt von süßer Erschlaffung zielloser und unendlicher Erwartungen, mein Zimmer. Ich fühlte mich glücklich . . . Aber worüber war ich denn glücklich? Ich wünschte Nichts, ich dachte an Nichts . . . ich war glücklich.

Fast lachend im Vollgefühl angenehmer und wechselnder Eindrücke, sank ich in mein Bett und schloß bereits die Augen, als mir plötzlich einfiel, daß ich im Laufe des Abends nicht ein einziges Mal meiner grausamen Schönen gedacht hatte. „Was bedeutet denn das? fragte ich mich: — „bin ich nicht verliebt?“ Doch als ich mir

Digitized by Google

diese Frage vorgelegt hatte, war ich, wie mir däucht, schon eingeschlafen, wie ein Kind in der Wiege.

III.

Am andern Morgen (ich war bereits wach, aber noch nicht aufgestanden) klopfte Jemand mit einem Stocke unter meinem Fenster und eine Stimme, die ich sogleich als die Gagin's erkannte, stimmte an:

„Noch schläfst Du? Es soll
„Die Guitarre Dich wecken . . ."

Ich eilte ihm die Thür zu öffnen.

— Guten Morgen, sagte Gagin, indem er hereintrat: ich störe Sie etwas früh, sehen Sie aber, was für ein Morgen! Frische, Thau, die Lerchen singen . . . Mit seinem lockigen, glänzenden Haare, dem bloßen Halse und den rosigen Wangen war er selbst frisch wie der Morgen.

Ich kleidete mich an; wir traten hinaus in den Garten, setzten uns auf eine Bank, ließen uns Kaffee bringen und begannen zu plaudern. Gagin theilte mir seine Pläne für die Zukunft mit: im Besitze eines artigen Vermögens und völlig unabhängig, wollte er sich der Malerei widmen, nur bedauerte er, daß ihm dieser Gedanke so spät gekommen sei und er viel Zeit unnütz verloren habe; ich erwähnte gleichfalls meiner Pläne und vertraute ihm nebenbei das Geheimniß meiner unglücklichen Liebschaft. Er hörte mich langmüthig an, aber so viel ich bemerken konnte,

Digitized by Google

erregte in ihm meine Leidenschaft keine lebhafte Theilnahme. Nachdem er ein paar Male aus Artigkeit gegen mich mitgeseufzt hatte, schlug er mir vor, zu ihm zu kommen und seine Studien anzusehen. Ich war sogleich bereit.

Assja trafen wir nicht an. Sie war, nach Aussage der Wirthin auf die „Ruine" gegangen. Zwei Werst von dem Städtchen L. befanden sich Ueberreste einer mittelalterlichen Burg. Gagin legte mir alle seine Mappen vor. In seinen Entwürfen war viel Leben und Wahrheit, eine gewisse Freiheit und Breite, jedoch keiner war ausgeführt und die Zeichnung war nachlässig und nicht ohne Fehler. Ich sagte ihm meine Meinung frei heraus.

— Ja, ja, nahm er mit einem Seufzer das Wort: — Sie haben Recht; das Alles ist sehr schwach und unvollkommen. Was ist dabei zu thun! Ich habe nicht studirt wie sich's gebührt, und da schlägt noch dazu die slavische Fahrlässigkeit durch. Vor der Arbeit ist's, als schwebe man wie im Adlerfluge dahin: den Erdball, scheint's, könnte man aus seiner Bahn reißen, kommt's aber zum Handeln, so verliert man gleich die Kraft und wird müde.

Ich versuchte ihm Muth einzusprechen, er aber wies mich ab mit der Hand, raffte seine Mappen zusammen und warf sie auf den Divan. — Wenn die Geduld vorhält, soll noch aus mir Etwas werden, brummte er in den Bart: — wenn nicht — dann bleibe ich Landjunker. Doch suchen wir Assja auf. — Wir gingen.

Digitized by Google

IV.

Der Weg zur Ruine schlängelte sich am Abhange eines bewaldeten Thales hin, in dessen Grunde ein Bach rauschend über Gestein rollte, als drängte es ihn, sich in dem großen Strome zu verlieren, der ruhig hinter dem scharfzackigen Bergrand hervorschimmerte. Gagin lenkte meine Aufmerksamkeit auf einige vortheilhaft beleuchtete Punkte; aus seinen Worten sprach, wenn nicht der Maler, so doch gewiß der Künstler. Bald zeigte sich die Ruine. Auf dem Gipfel eines nackten Felsens erhob sich ein viereckiger, ganz geschwärzter, noch fester Thurm, der aber durch einen Riß der Länge nach wie zerspalten war. Bemooste Mauern stießen an den Thurm; hier und dort rankte sich Epheu; krummästiges Gestrüpp füllte die Schießscharten und eingestürzten Gewölbe. Ein steiniger Weg führte zum Thore, das verschont geblieben war. Wir waren demselben schon nahe, als plötzlich vor uns eine weibliche Gestalt vorbeiglitt, rasch über die Trümmerhaufen dahineilte und sich auf einen Vorsprung der Mauer setzte, gerade über dem Abgrunde. — Das ist ja Assja! rief Gagin aus: — ist die aber toll!

Wir traten durch das Thor in einen mäßigen Hof, der zur Hälfte mit wild wachsenden Aepfelbäumen und Brennnesseln überwuchert war. Auf dem Vorsprunge saß Assja, sie war es. Sie wandte das Gesicht zu uns und

Digitized by Google

lachte auf, rührte sich aber nicht von der Stelle. Gagin drohte ihr mit dem Finger, ich machte ihr laut Vorwürfe über ihre Unvorsichtigkeit.

— Lassen Sie das, flüsterte mir Gagin zu: — reizen Sie sie nicht; Sie kennen sie nicht: sie wäre noch im Stande, den Thurm hinaufzuklettern. Betrachten Sie sich lieber das dort, wie doch die Leutchen hier herum erfinderisch sind.

Ich blickte mich um: in einem Winkel hatte sich's eine gute Alte in einem engen Gehäuse von Brettern bequem gemacht und strickte ihren Strumpf, indem sie dabei scheele Blicke über die Brille auf uns warf. Sie hielt für Touristen Bier, Kuchen und Selterswasser feil. Wir nahmen Platz auf einer Bank und machten uns an unsere schweren, zinnernen Kannen mit kühlem Biere. Assja saß immer noch unbeweglich da, sie hatte ihre Füße heraufgezogen und um den Kopf eine Schärpe von Nesseltuch geschlungen. Ihre schlanke Gestalt zeichnete sich deutlich und schön auf dem hellen Himmelsgrunde ab; ich konnte sie indessen nicht ohne Mißvergnügen ansehen. Noch am Tage vorher hatte ich an ihr etwas Gespanntes, Unnatürliches wahrgenommen . . . „Sie will uns in Erstaunen setzen", dachte ich, „wozu das? was für ein kindischer Einfall?" Als wenn sie meine Gedanken errathen hätte, warf sie einen raschen und durchdringenden Blick auf mich, lachte auf, sprang in zwei Sätzen die

Digitized by Google

Mauer herab und bat sich, zu der Alten tretend, ein Glas Wasser aus.

— Du glaubst wohl, ich wolle trinken? sagte sie, zum Bruder gewendet, — nein; es sind da Blumen auf der Mauer, die ich durchaus begießen muß.

Gagin erwiederte nichts; sie aber kletterte, mit dem Glase in der Hand, die Ruine hinan, machte von Zeit zu Zeit Halt, und sich niederbeugend, ließ sie, mit ergötzlicher Wichtigthuerei, einige Tropfen Wasser herabfallen, die hell an der Sonne glitzerten. Ihre Bewegungen waren sehr anmuthig, mich aber ärgerte sie wie zuvor, obgleich ich unwillkürlich ihre Leichtigkeit und Gewandtheit bewunderte. An einer gefährlichen Stelle that sie absichtlich einen Schrei und lachte dann laut . . . das brachte mich noch mehr auf.

— Die klettert ja wie eine Geis, brummte die Alte vor sich hin und hielt für einen Augenblick mit Stricken inne.

Inzwischen hatte Assja das Glas geleert und war, schelmisch sich hin und her wiegend, zu uns zurückgekehrt. Ein eigenthümliches Lächeln umspielte kaum merklich ihre Brauen, die Nasenflügel und Lippen; halb dreist, halb heiter blinzten die dunkelen Augen.

— Sie finden mein Betragen anstößig, schien ihr Gesicht zu sagen; — gleichviel: ich weiß doch, daß Sie mich bewundern.

Digitized by Google

— Sehr gewandt, Assja, sehr gewandt! sagte Gagin halblaut.

Es war, als fühlte sie plötzlich Scham; sie senkte die langen Wimpern und setzte sich, wie schuldbewußt, bescheiden zu uns. Jetzt zum ersten Male betrachtete ich mir genau ihr Gesicht, das veränderlichste Gesicht, das ich jemals gesehen habe. Einige Augenblicke darauf wurde es ganz bleich und nahm einen gesammelten, fast wehmüthigen Ausdruck an; ihre Züge kamen mir jetzt sogar breiter, strenger und einfacher vor. Sie war ganz still geworden. Wir machten einen Gang um die Ruine herum (Assja folgte uns) und ergötzten uns an den Fernsichten. Unterdessen rückte die Mittagsstunde heran. Gagin bezahlte die Alte, forderte noch eine Kanne Bier und rief, zu mir gewandt, mit verschlagenem Blick:

— Auf das Wohl der Dame Ihres Herzens!

— Hat er denn, — haben Sie denn eine solche Dame? fragte auf einmal Assja.

— Wer denn hätte keine? erwiederte Gagin.

Assja wurde plötzlich nachdenkend; ihr Gesicht bekam wieder einen andern Ausdruck, das herausfordernde, fast dreiste Lächeln war zurückgekehrt.

Auf dem Heimwege lachte und tollte sie noch ärger. Sie brach sich einen langen Zweig ab, lehnte ihn an ihre Schulter wie eine Flinte und band sich die Schärpe um den Kopf. Ich erinnere mich, es begegnete uns eine zahl-

Digitized by Google

reiche Gesellschaft blondhaariger, gezierter Engländer: wie auf gegebenes Commando ließen Alle in kaltem Erstaunen Affja an ihren glasichten Augen vorbei, während diese, ihnen zum Possen, lauten Gesang anstimmte. Zu Hause angekommen, begab sie sich sogleich auf ihr Zimmer und zeigte sich erst kurz vor dem Essen, in ihr bestes Kleid gekleidet, mit sorgfältig geordneten Haaren und in Handschuhen. An der Tafel hielt sie sich sehr sittsam, beinahe steif, berührte kaum die Speisen und trank Wasser aus einem Weinglase. Offenbar lag ihr daran, sich mir in einer neuen Rolle vorzustellen, — in der Rolle eines anständigen und wohlgesitteten Fräuleins. Gagin ließ sie gewähren; man sah sehr wohl, daß es ihm bereits zur Gewohnheit geworden war, ihr in Allem den Willen zu lassen. Zuweilen sah er mich gutherzig an und zuckte leicht mit den Achseln, als wollte er sagen: „Sie ist ein Kind; seien Sie nachsichtig.“ Als die Tafel zu Ende war, erhob sich Affja, machte uns einen Knicks und fragte, den Hut aufsetzend, Gagin, ob sie zur Frau Luise gehen dürfe?

— Seit wann fragst Du um Erlaubniß? erwiederte er mit seinem unwandelbaren, jetzt etwas erstaunten Lächeln: — wird Dir die Zeit mit uns lang?

— Nein, ich habe aber gestern noch der Frau Luise versprochen, sie zu besuchen; und dann, meine ich, bleibt

Digitized by Google

ihr Beide lieber allein; Herr N. (sie zeigte auf mich) wird Dir noch Etwas erzählen.

Sie ging.

— Frau Luise, begann Gagin, indem er sich bemühte, meinen Blicken auszuweichen, — ist die Wittwe eines ehemaligen Bürgermeisters von hier, eine gute, aber beschränkte Alte. Sie hat Assja sehr lieb gewonnen. Assja's Leidenschaft ist's, mit Leuten niederer Abkunft Bekanntschaft zu machen; ich habe gefunden, daß Stolz jedes Mal der Grund davon ist. Ich habe sie ziemlich verwöhnt, wie Sie sehen, fügte er nach einer Pause hinzu; — was blieb mir aber übrig? Mit Strenge Etwas durchsetzen wollen, das könnte ich bei Niemandem, bei ihr nun vollends nicht. Es ist meine Pflicht, nachsichtig gegen sie zu sein.

Ich schwieg. Gagin gab der Unterhaltung eine andere Wendung. Je mehr ich ihn kennen lernte, desto mehr gefiel er mir. Ich hatte ihn bald verstanden. Das war so eine echt russische Seele, wahrheitliebend, treuherzig, einfach, doch leider etwas träge, ohne Halt und ohne innere Glut. Die Jugend sprudelte nicht in ihm, sie glimmte gleich einem leichten Feuer. Er war höchst liebenswürdig und gescheit, doch konnte ich mir nicht vorstellen, was wohl aus ihm im Mannesalter werden sollte. Künstler will er werden . . . Ohne sauere, beständige Anstrengung wird Niemand Künstler; du, dich

Digitized by Google

anstrengen, dachte ich beim Anblick des sanften Gesichtes und bei dem langsamen Tonfall seiner Stimme, — nein! anstrengen wirst du dich nicht, dich zu beherrschen, wird Dir nicht gelingen! Und doch war es mir unmöglich, ihn nicht lieb zu haben: das Herz fühlte sich wahrhaft hingezogen zu ihm. Vier Stunden mochten wir mit einander verbracht haben, bald sitzend auf dem Diwan, bald ruhig vor dem Hause auf und ab gehend, und in diesen vier Stunden wurden wir vollends befreundet.

Der Tag hatte sich zu Ende geneigt und es war Zeit geworden, nach Hause zu gehen. Assja war noch immer nicht heimgekehrt.

— Das ist mir doch ein ausgelassenes Ding, sagte Gagin: — wenn Sie wollen, begleite ich Sie zurück; unterweges gehen wir bei Frau Luise vor; ich frage nach, ob sie noch da ist. Der Umweg ist unbedeutend.

Wir stiegen in die Stadt hinab, lenkten in eine enge, krumme Quergasse ein und blieben vor einem zwei Fenster breiten, vierstockigen Hause stehen. Der zweite Stock trat über den untern, nach der Gasse zu, vor, der dritte und vierte überragten den zweiten noch weiter; das ganze Haus mit seinem alterthümlichen Schnitzwerk, den zwei dicken Pfeilern unten, dem scharfkantigen Ziegeldach und dem schnabelartig aus dem Dachboden hervorragenden Wellbaume war einem ungeheuren, höckerigen Vogel ähnlich.

— Assja! rief Gagin: — bist Du da?

Digitized by Google

Ein erhelltes Fensterchen im dritten Stocke ward angestoßen, aufgemacht und es zeigte sich uns der dunkelhaarige Kopf Assja's. Hinter ihr guckte das zahnlose Gesicht einer schwachäugigen Alten hervor.

— Bin hier, antwortete Assja, sich mit den Ellenbogen coquett auf die Fensterbrüstung stützend: — Mir gefällt es hier. Da, nimm, setzte sie hinzu, indem sie Gagin einen Geraniumzweig herabwarf: — denke Dir, ich wäre die Dame Deines Herzens.

Frau Luise lachte.

— N. will fort, entgegnete Gagin: — er wünscht Abschied von Dir zu nehmen.

— Wirklich? äußerte Assja: — in diesem Falle gieb ihm meinen Zweig, ich bin gleich zurück.

Sie warf das Fenster zu und gab, wie mir schien, der Frau Luise einen Kuß. Gagin reichte mir schweigend den Zweig. Schweigend steckte ich ihn in die Tasche, ging zur Ueberfahrt und ließ mich an's andere Ufer übersetzen.

Ich erinnere mich, während ich nach Hause ging, dachte ich an Nichts, fühlte jedoch auf dem Herzen eine eigenthümliche Schwere, als mich unerwartet ein scharfer, mir bekannter, in Deutschland jedoch nicht gewöhnlicher Geruch stutzig machte. Ich blieb stehen und gewahrte abseits vom Wege ein mäßiggroßes Hanfbeet, dessen Geruch mich sogleich an meine heimathliche Steppe erinnerte. Ein heftiges Heimweh ward in mir rege. Es wandelte mir

Digitized by Google

die Luft an, russische Luft in die Lungen zu ziehen, auf russischer Erde zu wandeln. „Was mache ich hier, warum treibe ich mich, unter Fremden, in der Fremde umher?“ rief ich aus, und die dumpfe Schwere, die mir auf der Seele lag, verwandelte sich augenblicklich in bittere, brennende Aufregung. Ganz anders gestimmt, als am vorigen Tage, langte ich zu Hause an. Ich fühlte mich einigermaßen aufgebracht und konnte mich lange nicht beruhigen. Ein mir selbst unerklärbarer Aerger hatte sich meiner bemächtigt. Ich setzte mich endlich und, mich meiner treulosen Wittwe erinnernd (officielle Erinnerungen widmete ich dieser Dame am Schlusse jeden Tages), holte ich einen ihrer Briefe hervor. Ich faltete ihn jedoch nicht einmal auseinander, meine Gedanken hatten bereits eine andere Richtung eingeschlagen. Ich dachte . . . dachte an Assja. Mir fiel ein, daß Gagin im Laufe der Unterhaltung von gewissen Hindernissen geredet hatte, die seine Rückkehr nach Rußland erschweren sollten . . . „Aber ist sie denn wohl seine Schwester?“ rief ich laut.

Ich kleidete mich aus, legte mich zu Bett und versuchte einzuschlafen, aber eine Stunde darauf saß ich bereits auf meinem Lager und, mit dem Ellenbogen auf das Kissen gestützt, dachte ich wieder an das „launische Mädchen mit dem erzwungenen Lachen“ . . . Sie ist wie die kleine Raphael'sche Galathea in der Farnesina geformt, sagte ich leise — „ja; und sie ist nicht seine Schwester...“

Digitized by Google

Der Brief der Wittwe lag indessen ruhig auf dem Fußboden, gebleicht von den Strahlen des Mondes.

V.

Am folgenden Tage begab ich mich abermals nach L. Ich hatte mir eingeredet, ich wolle Gagin besuchen, in's Geheim aber zog es mich hin, um zu beobachten, was wol Assja angeben, ob sie wol, wie am Tage zuvor, wieder „Extravaganzen" treiben werde. Ich traf Beide im Gastzimmer vor, und, sonderbar! — war es, weil ich die Nacht und diesen Morgen viel an Rußland gedacht hatte — mir kam Assja wie ein echt russisches Mädchen vor, ja, wie ein ganz einfaches, fast wie ein Stubenmädchen. Sie hatte ein abgetragenes Kleid an, ihr Haar war hinter die Ohren zurückgekämmt, sie saß ruhig beim Fenster und arbeitete am Nähtahmen, gesetzt, still, als wenn sie es in ihrem Leben nie anders getrieben hätte. Sie sprach fast gar nicht, betrachtete von Zeit zu Zeit ihre Arbeit und ihre Züge hatten einen so nichtssagenden, alltäglichen Ausdruck, daß ich unwillkürlich an unsere naturwüchsigen Kathinka's und Maschinka's erinnert wurde. Die Aehnlichkeit vollständig zu machen, stimmte sie das „Mütterlein, Liebste mein" an. Ich betrachtete ihr gelbliches, mattes Gesicht, gedachte der gestrigen Träumereien und es wurde mir leid um Etwas. Das Wetter war herrlich. Gagin erklärte, er werde heute Studien nach

Digitized by Google

der Natur vornehmen; ich fragte ihn, ob er erlauben wolle, daß ich ihn begleite, ob es ihn nicht stören werde?

— Im Gegentheil, sagte er: — Sie können mir mit gutem Rathe beistehen.

Er setzte seinen van Dyck-Hut auf, zog sein Malerhemd an, nahm die Mappe unter den Arm und machte sich auf den Weg; langsam folgte ich ihm nach. Assja blieb zu Hause. Im Fortgehen bat Gagin sie, dafür zu sorgen, daß die Suppe nicht zu wässerig werde; Assja versprach in der Küche nachzusehen. Gagin erreichte einen Thalgrund, den ich schon kannte, ließ sich auf einem Stein nieder und begann eine alte, hohle und breitästige Eiche abzuzeichnen. Ich legte mich in's Gras und holte ein Buch hervor, kam jedoch im Lesen nicht über die zweite Seite hinaus, und er verschmierte nur sein Papier; wir schwatzten größtentheils und wenn mich mein Urtheil nicht trügt, schwatzten wir recht vernünftig und fein darüber, wie man arbeiten solle, was man zu vermeiden, was sich anzueignen habe und was den wahren Werth des Künstlers unserer Tage begründe. Gagin erklärte zuletzt, er wäre heute nicht aufgelegt; er ließ sich neben mir nieder und nun erst recht ergoß sich ungefesselt unser jugendliches Geplauder, das bald glühendheiß, bald träumerisch, bald wie begeistert, aber fast immer unbestimmt war und worin der Russe sich so gern ergeht. Nachdem wir uns sattgeplaudert hatten, kehrten wir überfüllt von Befriedigung,

Digitized by Google

Etwas gethan, Etwas errungen zu haben, nach Hause zurück. Ich fand Assja ganz so wie ich sie verlassen hatte; wie bemüht ich auch war, Beobachtungen über sie anzustellen — keine Spur von Coquetterie, keine Spur absichtlich angenommenen Spiels konnte ich an ihr bemerken; dies Mal wäre es unmöglich gewesen, sie der Unnatürlichkeit zu beschuldigen. — Ah-ha! sagte Gagin: — Du hast Dir Fasten und Buße auferlegt! Abends gähnte sie einige Mal ohne Verstellung und zog sich zeitig zurück. Ich selbst nahm auch bald Abschied von Gagin und zu Hause angelangt, überließ ich mich keinen Träumereien mehr; dieser Tag verstrich in nüchternen Empfindungen. Ich besinne mich jedoch, als ich mich schlafen legte, sagte ich laut: — Was für ein Chamäleon doch, dieses Mädchen! — und nach einigem Nachdenken fügte ich hinzu: — und doch ist sie nicht seine Schwester.

VI.

So vergingen zwei ganze Wochen. Ich besuchte Gagin's alle Tage. Assja schien mich zu vermeiden, sie erlaubte sich indessen keine jener Tollheiten mehr, die mich während der zwei ersten Tage unserer Bekanntschaft so sehr befremdet hatten. Mir dünkte, sie war heimlich bekümmert oder verwirrt; auch lachte sie nicht so viel. Ich beobachtete sie mit Interesse.

Digitized by Google

Sie sprach ziemlich gut französisch und deutsch; doch konnte man aus Allem bemerken, daß sie von ihrer Kindheit an nicht Frauenhänden anvertraut gewesen war und die sonderbare, ungewöhnliche Erziehung, die sie erhalten, Nichts mit der Gagin's gemein gehabt hatte. Trotz des van Dyck-Hutes und des Malerhemdes sprach aus ihm der weiche, etwas verzärtelte, großrussische Edelmann, sie aber glich nicht einem Edelfräulein; in allen ihren Bewegungen war etwas Unstätes: das war ein erst vor kurzem aufgesetztes Pfropfreiß, ein Most, der noch nicht ausgegohren hatte. Von Natur blöde und schüchtern, ärgerte sie doch ihre Blödigkeit und aus Aerger zwang sie sich, ungezwungen und dreist zu sein, was ihr nicht immer gelang. Einige Male lenkte ich das Gespräch auf ihr Leben in Rußland, auf ihre Vergangenheit; ungern antwortete sie auf meine Fragen; ich erfuhr jedoch, daß sie vor ihrer Reise in's Ausland längere Zeit auf dem Lande zugebracht hatte. Einst traf ich sie mit einem Buche, sie war allein. Den Kopf auf beide Arme gestützt, die Finger tief im Haare verborgen, verschlang sie mit den Augen die Schrift.

— Bravo! sagte ich zu ihr herantretend; — Sie sind ja recht fleißig.

Sie hob den Kopf in die Höhe und sah mich streng und ernst an.

Digitized by Google

— Sie meinen wohl, ich könne nur lachen? sagte sie und wollte sich entfernen.

Ich warf einen Blick auf den Titel des Buches: es war ein französischer Roman.

— Ich kann Ihre Wahl nicht billigen, äußerte ich.

— Was soll ich denn lesen! rief sie und setzte, das Buch auf den Tisch werfend, hinzu: besser dann ich vertreibe mir die Zeit mit Tollheiten, und damit lief sie hinaus in den Garten.

An jenem Tage, Abends, las ich Gagin „Herrmann und Dorothea" vor. Anfangs schaffte Assja viel um uns herum, dann hielt sie plötzlich inne, horchte auf, setzte sich still zu mir und hörte dem Lesen bis zu Ende zu. Am folgenden Tage wurde ich wieder irre an ihr, bis mir einfiel, daß ihr auf einmal der Gedanke gekommen sein müsse, frauenhaft und sittsam zu sein, wie Dorothea. Mit einem Worte, sie war mir ein räthselhaftes Wesen. Voll Eigenliebe, reizbar, zog sie mich dennoch an, selbst wenn sie mich böse gemacht hatte. Ich überzeugte mich mehr und mehr, daß sie nicht Gagin's Schwester war. Sein Benehmen gegen sie war nicht das eines Bruders: es war zu freundlich, zu rücksichtsvoll und dabei etwas gezwungen. Ein eigener Zufall sollte allem Anscheine nach meine Vermuthungen bestätigen.

Als ich eines Abends zum Weinberge kam, wo Gagin's wohnten, fand ich das Pförtchen verschlossen. Ohne viel

Digitized by Google

zu überlegen, begab ich mich an eine ausgebrochene Stelle der Mauer, die ich schon früher bemerkt hatte und sprang hinüber. Nicht weit von dieser Stelle, seitwärts vom Wege, befand sich eine kleine Acazienlaube; ich hatte sie bereits erreicht und wollte eben vorübergehen . . . da vernahm ich plötzlich Assja's Stimme und die mit Heftigkeit und unter Thränen gesprochenen Worte:

— Nein, Niemanden will ich lieben, ausgenommen Dich, nein, nein, Dich nur will ich lieben — und für immer.

— So höre doch Assja, beruhige Dich, sagte Gagin: — Du weißt ja, ich glaube Dir. Beider Stimmen hörte ich in der Laube. Ich sah Beide durch das dünne Gezweige. Mich gewahrten sie nicht.

— Dich, Dich allein wiederholte sie, warf sich ihm um den Hals und küßte ihn unter krampfhaftem Schluchzen sich an seine Brust schmiegend. — Nun denn, genug, wiederholte er, indem er ihr Haar leicht mit der Hand streichelte.

Einige Augenblicke blieb ich unbeweglich . . . plötzlich raffte ich mich zusammen. — Hervortreten, zu ihnen? — Für Nichts in der Welt! durchzuckte mir's das Gehirn. Eiligen Schrittes kehrte ich zu der Mauer zurück, schnellte mich hinüber auf den Weg und erreichte fast laufend meine Wohnung. Ich lächelte, rieb mir die Hände und bewunderte den Zufall, der so unerwartet meinen Verdacht

Digitized by Google

bestätigt hatte (ich hatte keinen Augenblick an dessen Richtigkeit gezweifelt); dabei war mir's aber doch recht weh' um's Herz. Verstehen es Die, sich zu verstellen! dachte ich bei mir. Und wozu das? Warum wollen sie mich zum Besten haben? Das hatte ich nicht von ihnen erwartet... Und welch ein rührendes Bekenntniß das war!

VII.

Ich schlief schlecht und stand am folgenden Morgen früh auf, schnürte meinen Ranzen und nachdem ich meiner Wirthin erklärt hatte, sie brauche mich nicht zu Nacht zu erwarten, lenkte ich meine Schritte in die Berge, den Fluß hinauf, an welchem das Städtchen S. liegt. Diese Berge, ein Ausläufer des Hundsrücks, sind in geologischer Hinsicht sehr anziehend, besonders sind sie merkwürdig wegen der Regelmäßigkeit und Reinheit der Basaltschichten; mir war es aber nicht um geologische Forschungen zu thun. Ich konnte mir nicht Rechenschaft geben darüber, was in mir vorging; Eins fühlte ich bestimmt, ich verspürte kein Verlangen, die Gagin's zu sehen. Ich redete mir ein, der einzige Grund meiner unerwarteten Abneigung gegen sie liege in der Entrüstung über ihre Falschheit. Was zwang sie, sich für Geschwister auszugeben? Dabei bemühete ich mich, nicht mehr an sie zu denken, schlenderte mit Weile in den Bergen und Thälern umher, ließ mir in den Dorfwirthshäusern, in friedlichem Gespräch mit

Digitized by Google

Wirthen und Gästen die Zeit vergehen, oder ich legte mich auf einen flachen, von der Sonne gewärmten Stein und sah wie die Wolken zogen, zudem war ja das Wetter so wunderschön. In dieser Weise vergingen mir drei Tage und nicht ohne Vergnügen, — obgleich mir von Zeit zu Zeit das Herz etwas beklemmt wurde. Die ruhige Natur jener Gegend entsprach so recht meiner Stimmung. Ich gab mich gänzlich dem Spiele des Zufalls und der auf mich eindringenden Eindrücke Preis; ohne Hast sich ablösend, glitten sie an der Seele vorüber und ließen zuletzt ein allgemeines Gefühl in ihr zurück, in welchem sich Alles vermengte, was ich in jenen drei Tagen gesehen, gehört und empfunden hatte: — Alles: leichter Harzgeruch der Wälder; Geschrei und Geklopfe der Spechte; nie verstummendes Gemurmel heller Bäche mit gesprenkelten Forellen auf sandigem Grunde; nicht allzu kühne Bergumrisse; graues Gestein; freundliche Dörfer mit ehrwürdigen alten Kirchen und Bäumen; Störche auf Weideplätzen: behagliche Mühlen mit lustig kreisendem Räderwerk; treuherzige Gesichter des Landvolks in blauen Kitteln und grauen Strümpfen; knarrende, träge Fuhren mit wohlgenährten Gäulen, bisweilen auch mit Kühen davor; jugendliche Fußwanderer mit langem Haare auf reinlich unterhaltenen, mit Aepfel- und Birnbäumen besetzten Pfaden. Selbst jetzt noch denke ich mit Vergnügen an die damaligen Eindrücke zurück. Sei mir gegrüßt, be-

Digitized by Google

scheidener Winkel germanischen Bodens mit deiner anspruchslosen Genügsamkeit, den überall sichtbaren Anzeichen fleißiger Hände, ausdauernder, wenn auch nicht rascher Arbeit . . . Gruß Dir und Friede!

Am Ende des dritten Tages kehrte ich nach Hause zurück. Ich vergaß zu sagen, daß ich aus Aerger gegen die Gagin's das Bild meiner hartherzigen Wittwe wiederherzustellen versucht hatte; — meine Bemühungen waren vergeblich. Als ich an sie zu denken begann, besinne ich mich, erblickte ich vor mir ein kleines Bauernmädchen, fünf Jahre ungefähr alt, aus dessen rundem Gesichtchen neugierige Aeuglein mich unschuldig groß anstaunten. Es schaute mich so kindlich treuherzig an . . . Es überkam mich eine Scham bei seinem Blicke, ich wollte nicht ihm gegenüber eine Lüge auf mich kommen lassen und sogleich und für immer gab ich meinem früheren Gegenstande den Abschied.

Zu Hause fand ich einen Zettel von Gagin vor. Es befremdete ihn mein unerwarteter Entschluß, er machte mir Vorwürfe, daß ich ihn nicht mit mir genommen hätte und ersuchte mich, zu ihm zu kommen, sobald ich zurückgekehrt wäre. Mißmuthig durchflog ich den Zettel, ging aber am folgenden Tag nach L.

VIII.

Gagin empfing mich freundlich, überschüttete mich mit liebevollen Vorwürfen; Assja jedoch hatte mich kaum er-

Digitized by Google

blickt, so brach sie wie absichtlich und ganz ohne Grund in lautes Lachen aus und lief, nach ihrer Weise, sogleich davon. Gagin kam außer Fassung, schalt sie brummend eine Wahnsinnige und bat mich sie zu entschuldigen. Ich muß gestehen, ich war sehr unwillig über Assja; ohnehin fühlte ich mich nicht behaglich, und da mußte noch jenes unnatürliche Lachen und absonderliche Gebahren dazu kommen. Ich that indessen, als hätte ich nichts bemerkt und theilte Gagin die Erlebnisse meiner kleinen Reise mit. Er erzählte mir, was er während meiner Abwesenheit gemacht hatte. Es wollte aber mit der Unterhaltung nicht recht gehen; Assja lief ein und aus; endlich erklärte ich, ich hätte eine eilige Arbeit und es wäre Zeit, daß ich nach Hause ginge. Gagin wollte mich anfangs zurückhalten, dann aber, mich scharf ansehend, erbot er sich, mich zu begleiten. Im Vorzimmer trat Assja unerwartet an mich heran und reichte mir die Hand; ich drückte kaum merklich ihre Finger und grüßte sie leicht hin. Wir fuhren zusammen über den Rhein, kamen an meiner Lieblingseiche mit dem Madonnenbildchen vorbei und setzten uns auf eine Bank, um uns an der Aussicht zu ergötzen. Dort fand zwischen uns ein bemerkenswerthes Gespräch statt.

Anfangs ließen wir nur wenige Worte fallen, versanken dann in Schweigen und hefteten unsere Blicke auf den hellen Strom.

Digitized by Google

— Sagen Sie, begann plötzlich Gagin mit seinem gewohntem Lächeln: — welcher Meinung sind Sie in Betreff Assja's? Nicht wahr, sie muß Ihnen ein wenig sonderbar vorkommen?

— Ja, erwiederte ich, nicht ohne einiges Befremden. — Ich hatte nicht erwartet, daß er von ihr reden werde.

— Man muß sie gut kennen lernen, um über sie ein Urtheil zu fällen, fuhr er fort: — sie hat ein sehr gutes Herz, aber einen wilden Kopf. Mit ihr ist es schwer auszukommen. Uebrigens, ihre Schuld ist es nicht und wenn Sie ihre Geschichte wüßten . . .

— Ihre Geschichte? unterbrach ich ihn . . . Ist sie denn nicht Ihre . . . Gagin blickte mich an.

— Sollten Sie vielleicht glauben, sie wäre nicht meine Schwester? nein, fuhr er fort, ohne auf meine Verwirrung zu achten: — sie ist es doch, eine Tochter meines Vaters. Hören Sie mich an. Ich fühle Zutrauen zu Ihnen und will Ihnen Alles erzählen.

„Mein Vater war ein sehr braver, kluger, gebildeter und unglücklicher Mann. Das Geschick hatte ihm nicht ärger als vielen Anderen mitgespielt: doch schon den ersten Stoß, den es ihm gab, ertrug er nicht. Er hatte frühzeitig nach seiner Neigung geheirathet; seine Frau, meine Mutter, starb bald; ich blieb als Kind von sechs Monaten nach. Mein Vater brachte mich auf's Land und volle zwölf Jahre ließ er sich nirgends sehen. Er beschäftigte

Digitized by Google

sich selbst mit meiner Erziehung und würde sich niemals von mir getrennt haben, wenn nicht sein Bruder, mein leiblicher Oheim, uns auf unserem Landsitze besucht hätte. Dieser Oheim lebte beständig in Petersburg, wo er einen ziemlich wichtigen Posten einnahm. Er überredete meinen Vater, der um keinen Preis sein Landgut verlassen mochte, mich seinen Händen anzuvertrauen. Er stellte ihm vor, es sei für einen Knaben meines Alters nachtheilig, in völliger Abgeschiedenheit aufzuwachsen und mit einem ewig niedergeschlagenen und schweigsamen Führer, wie es mein Vater sei, müßte ich unvermeidlich hinter meinen Altersgenossen zurückbleiben, ja, mein Charakter selbst könne gar leicht dadurch gefährdet werden. Lange widersetzte sich mein Vater den Vorstellungen seines Bruders, gab aber endlich doch nach. Ich weinte beim Abschiede vom Vater; ich liebte ihn, obgleich ich nie auf seinem Gesicht ein Lächeln gesehen hatte; in Petersburg angekommen, hatte ich bald unser finsteres und unheimliches Nest vergessen. Ich kam in die Junkerschule und ward dann in ein Garderegiment gesteckt. Alljährlich besuchte ich auf einige Wochen unser Landgut und fand, daß mein Vater mit jedem Jahre trauriger, in sich versunkener und schwermüthig bis zur Aengstlichkeit wurde. Er besuchte die Kirche täglich und hatte beinahe das Reden verlernt. Bei einem meiner Besuche (ich stand schon in den Zwanzigen) sah ich zum ersten Male in unserem Hause ein kleines, abgemagertes,

Digitized by Google

schwarzäugiges Mädchen, das etwa zehn Jahre alt sein mochte, das war — Assja. Der Vater sagte, sie sei eine Waise, die er zur — Verpflegung angenommen habe — das waren genau seine Worte. Ich gab nicht weiter Acht auf sie; sie war wild, behend und schweigsam wie ein kleines Thier, und wenn ich das Lieblingszimmer meines Vaters betrat, ein großes, finsteres Gemach, in welchem meine Mutter starb und in dem sogar bei Tag Licht angezündet werden mußte, verkroch sie sich immer hinter des Vaters altmodischen Lehnstuhl oder hinter den Bücherschrank. Es traf sich, daß ich während der drei bis vier folgenden Jahre meiner Dienstpflichten halber verhindert wurde, unser Landgut zu besuchen. Jeden Monat bekam ich vom Vater einen kurzen Brief; nur selten, und auch dann nur obenhin, wurde Assja's Erwähnung gethan. Mein Vater war bereits über die Funfzig, sah aber noch wie ein junger Mann aus. Stellen Sie sich mein Entsetzen vor: plötzlich bekomme ich ganz unerwartet einen Brief vom Verwalter, worin er mir eine tödtliche Krankheit meines Vaters meldet und mich dringend bittet, so schnell als möglich zu kommen, wenn ich noch Abschied von ihm nehmen wolle. Ich flog über Hals und Kopf und traf meinen Vater noch am Leben, aber im Verscheiden. Meine Gegenwart erfreute ihn außerordentlich, er zog mich in seine abgezehrten Arme, heftete auf mich einen langen, halb prüfenden, halb flehenden Blick und nachdem er mir das Versprechen: seine

Digitized by Google

letzte Bitte zu erfüllen, abgenommen hatte, befahl er seinem alten Kammerdiener, Assja zu holen. Der Alte führte sie zu ihm, sie hielt sich kaum auf den Beinen und zitterte am ganzen Leibe.

— Da, nimm, sprach mein Vater mit Anstrengung zu mir: — ich hinterlasse Dir meine Tochter — Deine Schwester. Du wirst Alles von Jacob erfahren, setzte er hinzu, indem er auf den Kammerdiener wies.

Assja schluchzte laut und fiel mit dem Gesicht auf's Bett . . . Eine halbe Stunde darauf war mein Vater verschieden.

Ich erfuhr Folgendes: Assja war die Tochter meines Vaters und eines ehemaligen Stubenmädchens meiner Mutter, Tatjana. Lebhaft schwebt sie mir vor, diese Tatjana, in ihrer hohen, schlanken Gestalt, mit dem regelmäßigen, ernsten Gesicht, den strengen, dunkeln Augen. Sie hatte den Ruf eines stolzen, unnahbaren Mädchens. Soviel ich aus der ehrerbietigen, rückhaltigen Rede Jacob's entnehmen konnte, war mein Vater einige Jahre nach dem Tode meiner Mutter in ein näheres Verhältniß zu ihr getreten. Zu jener Zeit befand sich Tatjana nicht mehr im herrschaftlichen Hause, sondern bei ihrer verheiratheten Schwester, der Viehwärterin, in einem besonderen Bauernhause. Mein Vater hatte sie sehr lieb gewonnen und wollte sie sogar, nach meiner Abreise vom Landgute, heirathen, sie selbst aber lehnte es trotz seiner Bitten ab.

Digitized by Google

— „Die verstorbene Tatjana Wlaßjewna, so berichtete mir, mit hinter den Rücken gehaltenen Händen an der Thür stehend, Jacob: — war in allen Stücken sehr bedachtsam und wollte Ihren Vater nicht kränken. „Eine rechte Frau, die ich für Sie wäre! Eine wahre Edelfrau!“ hat sie gesagt, in meiner Gegenwart hat sie es gesagt. Tatjana wollte nicht einmal zu uns in's Haus, sondern blieb, nach wie vor, bei ihrer Schwester wohnen, mit Assja zusammen. Ich hatte als Kind Tatjana oft an Feiertagen in der Kirche gesehen. Sie stand mitten unter dem Volk, gewöhnlich am Fenster, trug ein dunkeles Tuch um den Kopf gebunden und einen gelben Shawl auf den Schultern, — der strenge Umriß ihres Gesichtes stach von der durchsichtigen Scheibe scharf ab, — sie betete inbrünstig und demüthig und machte tiefe Verbeugungen, nach alter Sitte. Als der Oheim mich fortnahm, war Assja erst zwei Jahre, und als sie ihre Mutter verlor, neun Jahre alt.

„Gleich nach Tatjana's Tode nahm mein Vater Assja zu sich in's Haus. Schon früher hatte er den Wunsch geäußert, sie bei sich zu haben, Tatjana es ihm aber abgeschlagen. Sie können sich vorstellen, was in Assja vorgehen mußte, als sie zum Gutsherrn in's Haus genommen ward. Bis auf den heutigen Tag kann sie die Stunde nicht vergessen, als man ihr zum ersten Male ein seidenes Kleid anlegte und ihr das Händchen küßte. Bei Lebzeiten

Digitized by Google

der Mutter wurde sie von dieser sehr streng gehalten; beim Vater ließ man ihr volle Freiheit. Er wurde ihr Erzieher; außer ihm sah sie Niemand. Er verhätschelte sie nicht, ich will sagen, er trug sich nicht mit ihr herum wie eine Kinderfrau, liebte sie aber leidenschaftlich und versagte ihr Nichts: er war sich ihr gegenüber schuldbewußt. Assja merkte bald, daß sie die Hauptperson im Hause, sie wußte, daß der Gutsherr ihr Vater war, jedoch ebensobald begriff sie auch ihre zweideutige Stellung; Eigenwillen und Mißtrauen entwickelten sich bei ihr in hohem Grade; schlechte Gewohnheiten wurzelten sich ein, die Einfalt verschwand. Sie wollte (das hat sie mir selbst einmal bekannt) die ganze Welt zwingen, ihre Abkunft zu vergessen, sie schämte sich ihrer Mutter; schämte sich, daß sie sich ihrer geschämt hatte, und war wieder stolz auf sie. Sie sehen, sie wußte und weiß Vieles, was man in ihrem Alter nicht wissen sollte . . . Liegt aber die Schuld an ihr? Die Kraft der Jugend kochte in ihr, das Blut wallte, und in der Nähe keine Hand, die sie geleitet hätte . . . Vollkommenste Unabhängigkeit in Allem! Läßt sich aber eine solche leicht ertragen? Sie wollte anderen Fräulein nicht nachstehen. Sie warf sich auf Bücher. Was konnte da Gutes herauskommen? Das regellos begonnene Leben fuhr fort, sich regellos zu entfalten, doch blieb das Herz unverderbt und der Verstand gesund.

„Und so sah ich mich zwanzigjährigen Burschen mit

Digitized by Google

der Sorge eines dreizehnjährigen Mädchen behaftet! In den ersten Tagen nach dem Tode des Vaters verursachte meine Stimme ihr ein Gefühl wie Fieberschauer, meine Liebkosungen machten sie schwermüthig, und erst nach und nach, nur allmälig, gewöhnte sie sich an mich. Und später, nachdem sie die Gewißheit gewonnen hatte, daß ich sie wirklich als meine Schwester betrachte und sie wie eine Schwester liebe, hing sie mir leidenschaftlich an: bei ihr ist kein Gefühl halb.

„Ich brachte sie nach Petersburg. Wie schwer mir's auch wurde, mich von ihr zu trennen, — zusammenleben mit ihr konnte ich in keinem Falle; ich that sie in eine der besten Erziehungsanstalten: Assja sah die Nothwendigkeit unserer Trennung ein; doch kostete es sie eine Krankheit, an welcher sie beinahe gestorben wäre. Nach und nach ward es verschmerzt und sie verlebte vier Jahre in der Anstalt, blieb aber auch da, wider mein Erwarten, fast dieselbe, die sie bis dahin gewesen war. Die Vorsteherin der Anstalt klagte mir oft: „Sie bestrafen" sagte sie gewöhnlich, — „kann man nicht: — „und mit Freundlichkeit kommt man bei ihr nicht aus." Assja faßte Alles ungewöhnlich leicht auf, lernte vorzüglich, besser als Alle; war aber durchaus nicht unter die allgemeine Sitte zu bringen; sie widerstrebte, schmollte . . . Ich konnte es ihr nicht sehr verargen: in ihrer Stellung bleibt ihr nur, entweder sich Jedermann dienstfertig zu zeigen oder sich vor

Digitized by Google

Jedermann zu scheuen. Von allen ihren Gefährtinnen stand ihr nur Eine näher, ein unansehnliches, zurückgesetztes und armes Mädchen. Die übrigen jungen Mädchen, mit welchen sie erzogen wurde, großentheils aus guten Familien, liebten sie nicht, reizten sie auf und stichelten auf sie, wo sie nur konnten; Assja gab ihnen nicht um ein Haar nach. Einmal, während der Religionsstunde, kam der Lehrer auf den Begriff des Lasters zu sprechen. „Schmeichelei und Feigheit, äußerte Assja laut, sind die ärgsten Laster." Mit einem Worte, sie fuhr fort, ihren eigenen Weg zu wandeln, ihre Umgangsformen allein besserten sich, doch auch in dieser Hinsicht hat sie, wie mich dünkt, keine erheblichen Fortschritte gemacht.

Sie hatte ihr siebzehntes Jahr erreicht; noch länger in der Anstalt zu bleiben, ging nicht an. Ich befand mich in großer Verlegenheit. Da kam mir auf einmal der glückliche Einfall: meine Entlassung aus dem Dienste zu nehmen und auf ein oder zwei Jahre mit Assja in's Ausland zu reisen. Gedacht — gethan, und da sind wir nun Beide an den Ufern des Rheins, ich, bemüht, die Malerei zu erlernen, sie . . . nach gewohnter Art allen möglichen Muthwillen zu treiben. Nun aber, muß ich hoffen, Sie werden kein zu strenges Urtheil über sie fällen, denn, wie sie sich da auch verstellen mag, als gelte ihr Alles gleich, — liegt ihr doch viel an der Meinung Anderer und vorzüglich an der Ihrigen.

Digitized by Google

Und Gagin lächelte wieder mit seinem sanften Lächeln. Ich drückte ihm kräftig die Hand.

— So stehen nun die Dinge, fuhr Gagin fort: — ich habe aber doch mit ihr meine Noth. Ein wahrer Feuerbrand, das Mädchen. Bis jetzt hat ihr noch Niemand gefallen, wehe aber, wenn sie sich einmal verliebt! Zuweilen weiß ich gar nicht, was ich mit ihr anfangen soll. Fiel es ihr doch neulich ein, mir vorzuwerfen, ich wäre gegen sie kälter geworden, sie aber liebe mich nur allein und werde ihr Leben lang nur mich allein lieben . . Und wie sie dabei geschluchzt hat! . . .

— Also das war es . . . sagte ich bei mir und biß mir die Lippen. — Aber sagen Sie doch, fragte ich Gagin: — da nun einmal unsere Herzen geöffnet — sollte ihr denn in der That bis jetzt noch Niemand gefallen haben? In Petersburg hat sie doch gewiß junge Männer gesehen?

— Und die eben gefallen ihr ganz und gar nicht. Nein, Assja will einen Helden, einen außergewöhnlichen Menschen oder einen malerischen Schäfer in einer Bergschlucht. Doch genug des Geplauders, ich halte Sie auf, setzte er hinzu, indem er sich erhob.

— Hören Sie, sagte ich: — gehen wir zu Ihnen, ich möchte noch nicht nach Hause.

— Und Ihre Arbeit?

Ich antwortete Nichts; gutmüthig lächelte Gagin und wir kehrten nach L. zurück. Als ich das bekannte Wein-

Digitized by Google

gärtchen und das weiße Häuschen oben auf dem Berge zu Gesicht bekam, wurde mir's gewissermaßen warm, ja, das eben war's — es wurde mir warm und weich um's Herz, als hätte mir Jemand unbemerkt Balsam darauf geträufelt. Mir wurde leicht nach Gagin's Erzählung.

IX.

Assja begegnete uns auf der Schwelle des Hauses; ich erwartete, sie werde wieder lachen, sie trat aber bleich, schweigsam und mit gesenktem Blicke uns entgegen.

— Da ist er wieder, redete sie Gagin an: — und merk' dies, sein eigener Wunsch ist's gewesen, zurückzukommen.

Assja blickte mich fragend an. Ich reichte ihr die Hand und drückte dies Mal kräftig ihre kalten feinen Finger. Sie that mir sehr leid; jetzt verstand ich Vieles, was mich früher an ihr irre gemacht hatte: ihre innere Unruhe, ihr anstößiges Benehmen, ihr Bestreben sich anders zu zeigen, als sie war, — Alles war mir klar geworden. Ich hatte einen Blick in diese Seele gethan: es lastete auf ihr ein beständiger Druck, angstvoll kämpfte und arbeitete dieser unerfahrene Eigenwille, ihr ganzes Wesen strebte jedoch nach Wahrheit. Ich hatte es begriffen, warum mich dieses sonderbare Mädchen anzog; nicht blos die über ihre ganze Gestalt ausgegossene Anmuth, es war ihre Seele, die mir gefiel.

Digitized by Google

Gagin stöberte unter seinen Zeichnungen herum; ich schlug Assja vor, mit mir einen Gang durch den Weinberg zu machen. Mit heiterer, fast ergebener Bereitwilligkeit ging sie darauf ein. Wir stiegen den Berg zur Hälfte hinab und ließen uns auf einer breiten Platte nieder.

— Und Sie haben ohne uns keine Langeweile empfunden? begann Assja.

— Haben Sie denn eine solche in meiner Abwesenheit gefühlt? fragte ich.

Assja sah mich von der Seite an.

— Ja, erwiederte sie. — Ist es hübsch in den Bergen? fuhr sie sogleich fort: — sind sie hoch? Höher als die Wolken? Erzählen Sie mir, was Sie gesehen haben. Dem Bruder haben Sie es erzählt, ich habe aber nichts gehört.

— Weßhalb gingen Sie denn fort? warf ich hin.

— Ich that es . . . weil . . . Jetzt werde ich nicht fortgehen, setzte sie mit zutraulicher, sanfter Stimme hinzu: — Sie waren heute böse.

— Ich?

— Sie.

— Weßwegen denn? ich bitte Sie . . .

— Weiß es nicht, Sie waren aber böse und gingen böse davon. Es war mir sehr unangenehm, daß Sie so fortgingen und ich freue mich, daß Sie wiedergekommen sind.

Digitized by Google

— Und mich freut es gleichfalls, entgegnete ich.

Assja bewegte leis die Schultern, eine nach der andern, wie Kinder es zu thun pflegen, wenn ihnen behaglich zu Muthe ist.

— Oh, ich verstehe mich auf's Errathen! fuhr sie fort: — in früherer Zeit brauchte der Vater blos zu husten, so erkannte ich daran sogleich, ob er mit mir zufrieden war oder nicht.

Bis zu dieser Stunde hatte Assja mit mir noch nie von ihrem Vater gesprochen. Das fiel mir auf.

— Sie hatten Ihren Vater lieb? fragte ich und fühlte zu meinem großen Verdruß, daß ich roth wurde.

Sie erwiederte Nichts, erröthete aber auch. Wir verstummten Beide. In der Ferne zog rauchend ein Dampfschiff auf dem Rhein dahin. Unsere Blicke folgten ihm nach.

— Warum erzählen Sie Nichts? sagte halblaut Assja.

— Weßhalb lachten Sie heute auf, als Sie mich gewahr wurden? fragte ich.

— Ich weiß es selbst nicht. Zuweilen möchte ich weinen und ich muß lachen. Sie dürfen mich nicht beurtheilen . . . nach dem, was ich treibe. Ach, um es nicht zu vergessen, was für ein Mährchen ist das, von der Lorelei? Das ist ja wohl ihr Fels, den man dort sieht? Es heißt sie hätte früher Jeden unter's Wasser gezogen, als sie aber mit der Liebe bekannt wurde, sich selbst hinein gestürzt. Mir gefällt diese Sage. Frau Luise erzählt mir

Digitized by Google

allerlei Mährchen. Frau Luise hat einen schwarzem Kater mit gelben Augen . . .

Assja hob den Kopf in die Höhe und warf mit den Locken herum.

— Ach, wie wohl fühle ich mich, sagte sie.

In diesem Moment schlugen abgebrochene, einförmige Töne an unser Ohr. Hunderte von Stimmen auf einmal wiederholten in gemessenen Pausen einen Kirchengesang: eine Schaar Pilger zog unten auf dem Wege mit Kreuzen und Fahnen vorüber.

— Möchte mit ihnen, rief Assja, indem sie dem allmählig verhallenden Stimmenschall lauschte.

— Sind Sie so andächtig?

— Ich möchte irgend wohin, weit fort, um zu beten, um Etwas Schwieriges zu vollbringen, setzte sie hinzu. Die Tage eilen vorüber, das Leben wird ablaufen und was haben wir geleistet?

— Sie sind ehrsüchtig, bemerkte ich: — Sie möchten nicht umsonst gelebt haben, Sie möchten Spuren Ihres Daseins hinterlassen.

— Wäre das denn unmöglich?

„Unmöglich" hätte ich fast nachgesprochen . . . Ich that einen Blick in ihre hellen Augen und sagte blos:

— Versuchen Sie es!

— Sagen Sie, begann Assja nach einigem Schweigen, während flüchtige Schatten auf ihrem schon wieder bleich

Digitized by Google

gewordenen Gesichte vorüberzogen, jene Dame hatte Ihnen sehr gefallen . . . Erinnern sie sich, der Bruder trank noch, in der Ruine, auf Ihre Gesundheit; es war am Tage, nachdem wir bekannt wurden?

Ich lachte auf.

— Es war ein Scherz von Ihrem Bruder; keine Dame hatte mir gefallen, jetzt wenigstens gefällt mir keine.

— Was aber gefällt Ihnen an den Frauen? fragte Assja, indem sie in unschuldiger Neugier den Kopf zurückwarf.

— Die sonderbare Frage! rief ich aus.

Assja wurde etwas verwirrt.

— Ich hätte nicht diese Frage an Sie richten sollen, nicht wahr? Vergeben Sie mir, ich bin es gewohnt von Allem zu schwatzen, was mir durch den Kopf geht. Eben deßhalb fürchte ich zu reden.

— Reden Sie nur, um Gottes willen, fürchten Sie sich nicht, nahm ich das Wort: — ich bin so froh, daß Sie endlich aufhören scheu zu sein. Assja senkte den Blick und lachte mit einem stillen und leichten Lachen; dieses Lachen kannte ich nicht an ihr.

— Nun, so erzählen Sie denn, fuhr sie fort, indem sie ihr Kleid glättete und über die Füße zog, wie zu längerem Sitzenbleiben sich einrichtend: — erzählen Sie, oder lesen Sie mir Etwas vor, wie damals, als Sie uns aus dem „Onegin" vorlasen.

Digitized by Google

Sie wurde auf einmal nachdenklich:

„Wo jetzt im Schatten grüner Zweige,
„Das Kreuz auf meiner Mutter Grab“ . . .

sagte sie leise vor sich hin.

— Bei Puschkin lauten diese Verse etwas anders, bemerkte ich.*)

— Ich möchte doch die Tatjana Puschkin's sein, fuhr sie, immer noch in Gedanken verloren, fort. — Erzählen Sie, rief sie plötzlich mit Lebhaftigkeit.

Mir war es aber nicht darum zu thun. Ich betrachtete sie, wie sie von hellem Sonnenschein umflossen, ganz beruhigt und sanft dasaß. Alles um uns herum strahlte von Lust, unter und über uns — Himmel, Erde und Gewässer. Die Luft selbst, so schien es, war von Glanz getränkt.

— Sehen Sie doch, wie schön! sagte ich, unwillkürlich die Stimme senkend.

— Ja; schön! erwiederte sie ebenso leise, ohne mich anzusehen. — Wären wir Beide Vögel — wie wollten wir uns da hoch hinaufschwingen, unsern Flug nehmen... ganz hineintauchen in jenes Blau . . . Wir sind aber keine Vögel.

— Es können uns aber doch Flügel wachsen, erwiederte ich.

*) Bei Puschkin heißt es nemlich: „auf meiner Amme Grab“ . . .

Digitized by Google

— Wie denn das?

— Mit der Zeit — werden Sie es erleben. Es gibt Gefühle, die uns der Erde entrücken. Seien Sie unbesorgt, Sie werden Flügel bekommen.

— Haben Sie denn deren gehabt?

— Wie soll ich das sagen . . . Bis jetzt, glaube ich, flog ich noch nicht.

Assja verfiel wieder in Nachdenken. Ich beugte mich etwas zu ihr.

— Können Sie walzen? fragte sie unvermuthet.

— Ich kann es, erwiederte ich etwas befremdet.

— Dann kommen Sie, kommen Sie . . . Ich werde den Bruder bitten uns einen Walzer vorzuspielen . . . Wir wollen uns einbilden, wir flögen, es wären uns Flügel gewachsen.

Sie lief in das Haus. Ich eilte ihr nach und einige Minuten darauf drehten wir uns in die Runde im engen Gemache zu den lieblichen Tönen Lanners. Assja walzte sehr gut, mit Geschick und Leichtigkeit. Etwas Weiches, Weibliches kam plötzlich in ihren kindlich-ernsten Zügen zum Vorschein. Noch lange hernach empfand meine Hand die Berührung ihres zarten Körpers, lange noch glaubte ich ihren nahen, beschleunigten Athem zu fühlen und die dunkeln, unbeweglichen, halb geschlossenen Augen des bleichen, doch belebten und von Locken umwallten Gesichtes vor mir zu haben.

Digitized by Google

X.

Dieser ganze Tag verging, wie man es nicht besser wünschen konnte. Wir waren heiter wie Kinder. Assja sehr liebenswürdig und natürlich. Für Gagin war es eine Freude sie anzusehen. Ich entfernte mich spät. In die Mitte des Rheins gelangt, bat ich den Fährmann, das Boot dem Laufe der Strömung zu überlassen. Der Alte hielt die Ruder empor — und der majestätische Strom trug uns dahin. Während ich um mich schaute, lauschte, Vergangenes in mir wach rief, empfand ich auf einmal eine geheime Unruhe im Herzen . . . ich wandte die Augen zum Himmel — aber am Himmel war auch keine Ruhe; mit seinem glänzenden Sternenheer war er in stäter Bewegung, kreiste, zitterte hin und her; ich beugte mich nieder zum Strom . . . aber auch da, in der finsteren, kalten Tiefe, hüpften und flimmerten Sterne; überall begegnete mir unruhiger Lebensgeist — und die Unruhe in mir selbst wurde mächtiger. Ich stützte mich auf den Rand des Bootes. Das Säuseln des Windes um meine Ohren, das leise Plätschern des Wassers am Hintertheile des Bootes, regten mich auf, und der frische Hauch der Wellen kühlte mich nicht ab; am Ufer stimmte eine Nachtigall ihr Lied an und dieses Lied wirkte auf mich wie ein süßes Gift. Thränen traten mir in die Augen, aber nicht Thränen eines gegenstandlosen Entzückens.

Digitized by Google

Was ich empfand, war nicht jenes unbestimmte, erst unlängst ausgestandene Gefühl unermeßlichen Verlangens, wobei die Seele so weit, so volltönend wird und es ihr scheint, sie umfasse Alles, sie liebe Alles . . . Nein! in mir war die Begierde nach Glück entbrannt. Noch durfte ich dasselbe nicht bei seinem Namen nennen, — Glück aber, Glück bis zur Uebersättigung — das war es, wonach mich verlangte, wonach ich mich sehnte . . . Das Boot aber schwamm immer weiter und der alte Fährmann saß, über die Ruder gebeugt, und schlummerte.

XI.

Am folgenden Tage, auf dem Wege zu Gagin's, befragte ich mich nicht, ob ich in Assja verliebt wäre, ich dachte jedoch viel an sie; ihr Schicksal interessirte mich, ich freute mich unseres unverhofften Zusammenkommens. Ich fühlte, daß ich sie erst seit dem gestrigen Tage kennen gelernt hatte; bis dahin hatte sie sich von mir abgewendet. Und jetzt, nachdem sie sich mir endlich zu erkennen gegeben hatte, in welchem reizenden Lichte erschien mir da ihr Bild, wie neu war es für mich, welch geheimer Zauber leuchtete mir aus ihm entgegen . . .

Rüstig schritt ich fort auf dem bekannten Pfade, fortwährend das in der Ferne weißschimmernde Häuschen erspähend; ich dachte nicht an die Zukunft, — dachte nicht

Digitized by Google

einmal an den morgenden Tag; mir war überaus wohl zu Muthe.

Assja wurde roth, als ich in das Zimmer trat; ich bemerkte, daß sie sich wieder herausgeputzt hatte, der Ausdruck ihres Gesichtes paßte jedoch nicht zu dem Schmuck: er war traurig. Und ich kam so heiter gestimmt! Ich glaube sogar, sie hatte nach ihrer Gewohnheit davonlaufen wollen, sich aber Gewalt angethan und geblieben. Gagin fand ich in jener eigenthümlichen Stimmung künstlerischen Feuereifers, welcher Dilettanten unversehens zu überfallen pflegt, so oft sie sich einbilden, es sei ihnen gelungen, die „Natur beim Schopfe zu fassen", wie sie es benennen. Er stand, mit zerwühltem Haar und mit Farben bespritzt, vor einer frischen Leinwand und strich fast ungestüm auf derselben mit dem Pinsel herum. Wie wüthend nickte er mir mit dem Kopfe zu, trat zurück, schloß die Augen halb und stürzte dann wieder auf sein Bild vor. Ich wollte ihn nicht stören und setzte mich zu Assja. Langsam wandten sich ihre dunkeln Augen auf mich.

— Sie sind heute nicht so, wie Sie gestern waren, warf ich hin, nachdem ich vergebliche Versuche gemacht hatte, ein Lächeln auf ihre Lippen hervorzurufen.

— Ja, nicht so, erwiederte sie mit langsamer und gedämpfter Stimme. — Das ist aber Nichts. Ich habe nicht gut geschlafen und die ganze Nacht gedacht.

Digitized by Google

— An was?

— Ach, an Vieles habe ich gedacht. Von Kindheit an war das so meine Gewohnheit: schon zu jener Zeit, als ich noch mit meiner Mutter lebte.

Sie brachte dieses Wort mit einiger Anstrengung hervor und wiederholte dann noch nochmals:

— Als ich mit meiner Mutter lebte ... Ich dachte, warum kann Niemand vorauswissen, was sich mit ihm zutragen wird: man sieht sogar zuweilen das Unglück kommen — und doch kann man ihm nicht entgehen; und warum darf man nicht immer die Wahrheit frei heraussagen? ... Dann dachte ich daran, daß ich nichts weiß, noch lernen muß. Man sollte mich auf's Neue erziehen, ich bin sehr schlecht erzogen worden. Ich verstehe nicht, Klavier zu spielen, kann nicht zeichnen, nähe sogar erbärmlich. Ich habe keine Fähigkeiten, man muß sich mit mir sehr langweilen.

— Sie sind ungerecht gegen sich, erwiederte ich. — Sie haben viel gelesen, sind gebildet und mit ihrem Verstande ...

— Ich habe Verstand? fragte sie naiv-wißbegierig, daß ich unwillkürlich auflachen mußte. Sie lächelte nicht einmal. — Bruder, habe ich Verstand? fragte sie Gagin.

Er gab ihr keine Antwort und fuhr in seiner Arbeit fort, beständig die Pinsel tauschend und mit hochgehaltenem Arme.

Digitized by Google

— Ich bin mir zuweilen selbst nicht bewußt, was mir im Kopfe steckt, fuhr Assja mit demselben gedankenvollen Ausdruck fort. — Zu gewissen Zeiten fürchte ich mich vor mir selbst, wahrhaftig. Ach, ich möchte so gern ... Ist es denn wahr, daß Frauen nicht viel lesen sollen?

— Viel ist nicht nöthig, indessen ...

— Sagen Sie mir, was muß ich lesen? Sagen Sie, was muß ich thun? Ich werde Alles thun, was Sie mir sagen werden, setzte sie, mit unschuldiger Zutraulichkeit sich zu mir wendend, hinzu.

Ich fand nicht sogleich, was ich darauf sagen sollte.

— Die Zeit wird Ihnen doch nicht lang werden mit mir?

— Wie können Sie denken! erwiederte ich.

— Nun, so danke ich Ihnen! versetzte Assja: — ich hatte aber gedacht, Sie würden sich langweilen.

Und ihre kleine, heiße Hand drückte kräftig die meinige.

— N.! rief in diesem Augenblicke Gagin: — ist dieser Hintergrund nicht zu dunkel?

Ich trat zu ihm. Assja stand auf und entfernte sich.

XII.

Eine Stunde darauf kehrte sie wieder, blieb in der Thür stehen und winkte mich mit der Hand zu sich.

— Hören Sie, sagte sie: — wenn ich stürbe, thäte es Ihnen leid?

Digitized by Google

— Was für Gedanken Sie doch heute haben! rief ich aus.

— Ich bilde mir ein, ich werde bald sterben, zuweilen dünkt mir's, Alles um mich herum nähme Abschied von mir. Sterben ist besser, als so leben . . Ach, sehen Sie mich nicht so an; wahrhaftig, ich verstelle mich nicht. Ich bekomme sonst wieder Furcht vor Ihnen.

— Haben Sie sich denn vor mir gefürchtet?

— Wenn ich ein so sonderbares Wesen bin, liegt wirklich die Schuld nicht an mir, erwiederte sie. — Sie sehen, ich kann schon nicht mehr lachen . . .

Sie blieb traurig und schwermüthig bis zum Abend. Etwas, was ich nicht begriff, ging in ihr vor. Ihr Blick war häufig auf mich gerichtet, und jedesmal fühlte ich durch diesen mir unerklärlichen Blick mein Herz beklemmt. Sie schien ruhig — und dennoch, so oft ich sie ansah, war mir's, als müßte ich zu ihr sagen, sie solle sich nicht beunruhigen. — Ich schwelgte in ihrem Anblick, ich fand einen rührenden Reiz in ihren bleichen Zügen, in ihren unentschlossenen, langsamen Bewegungen; sie hingegen meinte — ich weiß nicht warum — ich sei nicht bei Laune.

— Hören Sie, sagte sie zu mir kurz vor dem Abschiede: — mich quält der Gedanke, daß Sie mich für leichtsinnig halten . . . Künftig müssen Sie immer Alles glauben, was ich Ihnen sagen werde, nur müssen auch Sie gegen

Digitized by Google

mich aufrichtig sein; ich werde Ihnen immer die Wahrheit sagen, gebe Ihnen mein Ehrenwort . . .

Dieses „Ehrenwort" machte mich abermals lachen.

— Ach, lachen Sie nicht, fiel sie mit Lebhaftigkeit ein: — sonst muß ich Ihnen heute sagen, was Sie mir gestern gesagt haben: — „Warum lachen Sie?" — und nach einigem Schweigen fuhr sie fort: — erinnern Sie sich, wir sprachen gestern von Flügeln? . . . Mir sind Flügel gewachsen — wohin aber fliegen?

— Was sagen Sie da, entgegnete ich: — vor Ihnen liegen ja alle Wege offen . . .

Assja sah mir fest und scharf in die Augen.

— Sie haben heute keine gute Meinung von mir, sagte sie und zog die Augenbrauen zusammen.

— Ich hätte keine gute Meinung? von Ihnen!

— Was laßt Ihr denn heute den Kopf so hängen? unterbrach mich Gagin: — wollt Ihr, daß ich Euch einen Walzer vorspiele, wie gestern?

— Nein, nein, versetzte Assja, indem sie die Hände zusammenpreßte: — heute auf keinen Fall!

— Ich zwinge Dich nicht, beruhige Dich . . .

— Auf keinen Fall, wiederholte sie bleich werdend.

— — — —

„Sollte sie mich lieben?" dachte ich, als ich an den Rhein kam, dessen Wellen eilig dahin rollten.

Digitized by Google

XIII.

„Sollte sie mich lieben?“ fragte ich mich, als ich am anderen Tage erwachte. Ich wollte nicht in mein Inneres blicken. Ich fühlte, daß ihr Bild, das Bild des „Mädchens mit dem gezwungenen Lachen“, sich mir in die Seele hineingedrängt hatte und daß ich es nicht leicht so bald wieder los werden könnte. Ich begab mich nach L. und blieb dort den ganzen Tag: Assja sah ich aber nur flüchtig. Sie fühlte sich unwohl; der Kopf that ihr weh. Auf einen Augenblick kam sie herunter, mit verbundenem Kopfe, halbgeschlossenen Augen, bleich, abgefallen; sie lächelte schwach, sagte: — Es wird vergehen, es ist Nichts, Alles wird vergehen, nicht wahr? und sie ging fort. Mir wurde es schwer um's Herz, ich empfand in mir eine trostlose Leere, doch mochte ich noch lange nicht fortgehen und kehrte erst spät nach Hause zurück, ohne sie nochmals gesehen zu haben.

Den folgenden Morgen verbrachte ich in einem dem Halbschlafe ähnlichen Zustande; ich wollte arbeiten — konnte es nicht; ich wollte Garnichts machen, an Nichts denken... auch das gelang mir nicht. Ich schlenderte in der Stadt umher, kehrte nach Hause zurück, ging wieder aus.

— Sind Sie vielleicht Herr N.? ließ sich plötzlich hinter mir die Stimme eines Kindes vernehmen. Ich blickte mich um; vor mir stand ein Knabe. — Das hier

Digitized by Google

vom Fräulein Annette, sagte er und überreichte mir einen Zettel.

Ich öffnete ihn und erkannte die unregelmäßigen und flüchtigen Schriftzüge Assja's. — „Ich muß Sie durchaus sehen", schrieb sie mir, „kommen sie heute um vier Uhr zur steinernen Kapelle am Wege nach der Ruine. Ich habe heute eine große Unvorsichtigkeit begangen... Kommen Sie, um Gottes Willen, Sie sollen Alles erfahren... Sagen Sie dem Ueberbringer: ja."

— Giebt's Antwort? fragte mich der Knabe.

— Sage: ja, antwortete ich. Der Knabe lief davon.

XIV.

Auf meinem Zimmer angelangt, setzte ich mich hin und vertiefte mich in Gedanken. Das Herz klopfte mir stark. Einige Male durchlas ich Assja's Zettel. Ich sah nach der Uhr: es war noch nicht zwölf.

Die Thür ging auf — Gagin trat herein.

Sein Gesicht war traurig. Er faßte meine Hand und drückte sie stark. Er schien sehr aufgeregt.

— Was fehlt Ihnen? fragte ich.

Gagin nahm einen Stuhl und setzte sich mir gegenüber. — Vor vier Tagen war es, begann er mit erzwungenem Lächeln und stockend: — da setzte ich Sie durch meine Erzählung in Erstaunen; heute will ich es noch mehr. Mit einem Anderen würde ich vermuthlich nicht . . . so

Digitized by Google

gerade heraus . . . Sie aber sind ein Mann von Ehre, sind mein Freund, nicht wahr? — Hören Sie nun: meine Schwester Assja ist in Sie verliebt.

Ich fuhr zusammen und sprang auf . . .

— Ihre Schwester, sagen Sie . . .

— Nun ja doch, ja, unterbrach mich Gagin. — Ich sage Ihnen, sie hat den Verstand verloren und wird mich noch um den meinigen bringen. Glücklicherweise ist ihr die Lüge fremd und sie hat Zutrauen zu mir. Ach, was für eine Seele in dem Mädchen! . . . sie wird sich aber noch zu Grunde richten, ganz gewiß.

— Sie sind wol im Irrthume, bemerkte ich . . .

— Nein, das bin ich nicht. Gestern, wie Sie wissen, blieb sie fast den ganzen Tag liegen, aß Nichts, beklagte sich jedoch über Nichts . . . Sie klagt niemals. — Ich beunruhigte mich nicht, obgleich sich gegen Abend etwas Hitze bei ihr einstellte. Heute, um zwei Uhr Morgens, weckte mich unsere Wirthin: kommen Sie, sagte sie, zu Ihrer Schwester: es geht nicht gut mit ihr. — Ich lief zu Assja und fand sie unausgekleidet, fiebernd, in Thränen; der Kopf brannte ihr, die Zähne schlugen auf einander. „Was fehlt Dir?“ fragte ich, „bist Du krank?“ — Sie warf sich mir um den Hals und drang in mich, ich solle sie fortschaffen, so bald wie möglich, wenn ich wolle, daß sie am Leben bleibe . . . Ich begreife nichts, suche sie zu beruhigen . . . Ihr Schluchzen nimmt zu . . .

Digitized by Google

und plötzlich, während dieses Schluchzens erfahre ich ... Nun, mit einem Worte, ich erfuhr, daß sie Sie liebt. — Ich versichere Ihnen, wir Beide, als verständige Männer, können uns keinen Begriff machen, wie tief sie fühlt und mit welch' unglaublicher Heftigkeit sich diese Gefühle bei ihr äußern; das überfällt sie ebenso unerwartet und unabwendbar wie ein Gewitter. — Sie sind ein sehr liebenswerther Mensch, fuhr Gagin fort, — dennoch muß ich gestehen, daß ich es nicht begreife, warum sie sich in Sie verliebt hat. Sie behauptet, sie habe Sie lieb gewonnen, als sie zum ersten Male Ihrer ansichtig wurde. Deßhalb nun hat sie auch neulich geweint, als sie mir betheuerte, sie wolle außer mir Niemanden lieben. — Sie glaubt sich von Ihnen verschmäht, denkt, Sie wüßten um ihre Herkunft; sie fragte mich, ob ich Ihnen ihre Lebensgeschichte erzählt hätte, — ich — natürlich verneinte es; es ist aber erstaunlich, wie fein sie ist. Sie wünscht nur Eins: fort, gleich fort. Bis zum Morgen blieb ich bei ihr sitzen; sie hat mir das Ehrenwort abgenommen, daß wir morgen schon fort sein werden von hier — und darauf erst schlief sie ein. Ich sann und sann darüber nach und entschloß mich — mit Ihnen zu sprechen. Meiner Ansicht nach hat Assja Recht: das Beste ist — daß wir Beide von hier wegreisen. Ich würde sie heute noch fortbringen, wenn mich nicht ein Gedanke, der mir durch den Kopf ging, davon zurückhielte. Vielleicht ... wer kann

Digitized by Google

es wissen? — gefällt Ihnen meine Schwester? — Wenn dies der Fall wäre, weßhalb sollte ich sie denn wegführen? — Da beschloß ich denn, jede Scham bei Seite gesetzt... Zudem habe ich ja selbst Einiges bemerkt . . . beschloß ich nun . . . aus Ihrem Munde zu vernehmen . . . Der arme Gagin wurde ganz verwirrt. — Bitte, verzeihen Sie mir, setzte er hinzu; ich bin in dergleichen Geschichten unerfahren.

Ich ergriff seine Hand.

— Sie wollen wissen, sagte ich mit fester Stimme: — ob mir Ihre Schwester gefällt? — Ja, sie gefällt mir... Gagin blickte mich an.

— Aber, brachte er stotternd hervor: — sie heirathen wollen Sie nicht?

— Wie wollen Sie, daß ich auf eine solche Frage Antwort gebe? Bedenken Sie selbst, könnte ich wohl jetzt...

— Ich weiß, ich weiß, unterbrach mich Gagin. — Ich habe durchaus kein Recht, eine Antwort von Ihnen zu verlangen und meine Frage war — im höchstem Grade unpassend. — Was sollte ich aber thun? Mit Feuer darf man nicht spielen. Sie kennen Assja nicht: es wäre möglich, daß sie erkrankte, davon liefe, Ihnen eine Zusammenkunft vorschläge . . . Eine Andere wüßte Alles zu verbergen und die Gelegenheit abzuwarten — nicht aber sie. Dies trifft sich mit ihr zum ersten Male, — das ist eben das Schlimme dabei! Wenn Sie gesehen hätten, wie sie

Digitized by Google

heute schluchzend mir zu Füßen lag, Sie würden meine Befürchtungen begreifen.

Ich wurde nachdenklich. Gagins Worte „Ihnen eine Zusammenkunft vorschlagen" trafen mich in's Herz. Ich hielt es für schändlich, seine freimüthige Offenherzigkeit nicht mit gleicher Offenherzigkeit zu erwiedern.

— Ja, sagte ich zuletzt; — Sie haben Recht. Vor einer Stunde bekam ich von Ihrer Schwester einen Zettel. Hier ist er.

Gagin nahm den Zettel, durchflog ihn hastig und ließ die Hände auf die Kniee fallen. Der Ausdruck des Erstaunens auf seinem Gesichte war sehr ergötzlich, ich war jedoch nicht zum Lachen geneigt.

— Sie sind, ich wiederhole es, ein Ehrenmann, sagte er: — was aber wäre wohl jetzt zu thun? Wie? ihr Wunsch ist es fortzureisen und sie schreibt Ihnen und macht sich Vorwürfe über ihre eigene Unvorsichtigkeit . . . und wann mag sie das wol geschrieben haben? Was will sie denn von Ihnen?

Ich beruhigte ihn und wir begannen zu plaudern, so kaltblütig wie möglich, darüber, was wir zu thun hätten.

Folgendes wurde endlich beschlossen: um jeden verzweifelten Schritt zu verhüten, sollte ich mich am bestimmten Orte einfinden und mich ehrlich mit Assja aussprechen; Gagin verpflichtete sich zu Hause zu bleiben und den Anschein zu vermeiden, als wisse er Etwas von dem Zettel;

Digitized by Google

Abends beschlossen wir wieder zusammen zu kommen. — Ich setze volles Vertrauen in Sie, sagte Gagin und drückte mir heftig die Hand: — schonen Sie Assja und mich. Morgen aber reisen wir dennoch ab, fügte er hinzu, indem er aufstand: — denn, Assja werden Sie doch nicht heirathen.

— Geben Sie mir Zeit bis zum Abend, erwiederte ich.

— Es sei, aber Sie werden sie doch nicht heirathen.

Er entfernte sich, ich aber warf mich auf das Sopha und schloß die Augen. Der Kopf drehte sich mir wie im Kreise herum: gar zu viel Eindrücke auf einmal waren auf mich eingestürmt. Mich ärgerte Gagins Offenherzigkeit, auch über Assja war ich ärgerlich, ihre Liebe erfreute und verwirrte mich zugleich. Ich konnte nicht begreifen, was sie hatte veranlassen können dem Bruder Alles zu erzählen; die Nothwendigkeit eines raschen, ja augenblicklichen Entschlusses, quälte mich . . . „Ein siebenzehnjähriges Mädchen, von solchem Charakter, heirathen; wie ist das möglich?“ sagte ich, aufstehend.

XV.

Zur verabredeten Stunde fuhr ich über den Rhein und das erste Gesicht, das mir am entgegengesetzten Ufer begegnete, war derselbe Knabe, der am Morgen zu mir gekommen war. Er schien mich erwartet zu haben.

Digitized by Google

— Von Fräulein Annette, sagte er, und übergab mir wieder einen Zettel. Assja zeigte mir an, sie bestimme einen anderen Ort für unsere Zusammenkunft. Ich sollte in anderthalb Stunden nicht zur Capelle, sondern in's Haus zur Frau Luise kommen, unten anklopfen und in das dritte Stock hinaufsteigen.

— Wieder ja? fragte mich der Knabe.

— Ja, wiederholte ich, und schritt dem Rheinufer zu. Nach Hause zurückzukehren, dazu war es nicht mehr Zeit, in den Gassen herumschlendern — wollte ich nicht. Außerhalb der Stadtmauer befand sich ein kleiner Garten mit einer bedeckten Kegelbahn und Tischen für Biergäste. Ich trat hinein. Einige, schon ältliche Gäste schoben Kegel; polternd rollten die Kugeln und von Zeit zu Zeit ließen sich beifällige Ausrufe hören. Ein hübsches Dienstmädchen mit rothgeweinten Augen brachte mir eine Kanne Bier; ich sah ihr ins Gesicht. Sie wandte sich rasch ab und ging fort.

— „Ja, ja," ließ sich ein in der Nähe sitzender, beleibter und rothbäckiger Bürger vernehmen: — „unser Hannchen ist heute sehr betrübt. Ihr Bräutigam ist unter die Soldaten gegangen." Ich warf einen Blick nach ihr: sie hatte sich in einen Winkel gedrückt und die Wange auf die Hand gestützt; die Thränen rieselten eine nach der anderen an ihren Fingern hinab. Es förderte Jemand Bier; sie brachte das Bier und kehrte auf ihren Platz

Digitized by Google

zurück. Ihr Gram wirkte auf mich zurück; ich verfiel in Nachdenken über meine bevorstehende Zusammenkunft: ich dachte an sie, aber mit Besorgniß, nicht mit Freude. Nicht leichten Herzens begab ich mich zu dieser Zusammenkunft, kein Hingeben freudiger, wechselseitiger Liebe stand mir bevor; ich hatte ein gegebenes Versprechen zu halten, eine schwierige Pflicht zu erfüllen. „Mit ihr darf man nicht scherzen" — diese Worte Gagins hatten sich wie Pfeile in meine Seele hineingebohrt. Und hatte ich denn nicht erst vor vier Tagen, in jenem Boot, das die Wellen dahintrugen, nach Glück geschmachtet? Es schien möglich zu werden — ich aber schwankte, stieß es fort; ich mußte es von mir fortstoßen . . . Das Unerwartete in demselben machte mich verwirrt. Selbst Assja, mit ihrem feurigen Kopfe, ihrer Vergangenheit, ihrer Erziehung, dieses anziehende aber sonderbare Wesen — ich gestehe es, es flößte mir Furcht ein. Lange kämpften in mir diese Gefühle. Die angesetzte Frist rückte heran. „Ich kann sie nicht heirathen," entschied ich zuletzt: — „sie wird nicht erfahren, daß auch ich sie lieb hatte."

Ich stand auf — und nachdem ich dem armen Hannchen einen Thaler in die Hand gedrückt hatte (wofür sie mir nicht einmal dankte), begab ich mich zum Hause der Frau Luise. Dämmerungsschatten schwebten bereits in der Luft und über die dunkele Gasse leuchtete am Himmel ein schmaler Streif im Widerscheine der Abendröthe. Ich

Digitized by Google

pochte leise an die Thür; sie wurde sogleich geöffnet. Ich trat über die Schwelle und befand mich plötzlich im Dunkeln.

— Hieher! ließ sich die Stimme einer alten Frau vernehmen. Sie werden erwartet.

Tappend that ich ein paar Schritte, eine knochichte Hand faßte die meinige.

— Sind Sie es, Frau Luise, fragte ich?

— Ich bin's, antwortete mir dieselbe Stimme: — ich bin's, mein schmucker, junger Herr. Die Alte führte mich dann eine steile Treppe hinauf, und blieb auf dem Absatze des dritten Stockes stehen. Beim matten Lichte, das durch ein kleines Fensterchen hereinfiel, erblickte ich das runzelige Gesicht der Bürgermeisterswittwe. Ein widerlich schlaues Lächeln verzerrte ihre eingefallenen Lippen und zog die glanzlosen, kleinen Augen zusammen. Sie wies mir eine kleine Thür. Ich öffnete mit zitternder Hand und warf die Thür hinter mir zu.

XVI.

Es war ziemlich finster in dem kleinen Gemach, in welches ich trat, und ich wurde Assja's nicht sogleich gewahr. In ein großes Umschlagetuch gehüllt, saß sie auf einem Stuhle beim Fenster und hielt den Kopf weggewandt und fast versteckt, wie ein erschrockenes Vögelchen. Ihr Athem ging rasch und sie zitterte am ganzen Leibe. Sie

Digitized by Google

that mir unsäglich leid. Ich trat zu ihr heran. Sie wandte den Kopf noch mehr ab . . .

— Anna Nikolajewna, redete ich sie an.

Sie richtete sich plötzlich auf, wollte mich anblicken — vermochte es nicht. Ich ergriff ihre Hand, sie war kalt und blieb wie abgestorben in der meinigen liegen.

— Ich wünschte . . . begann Assja und versuchte zu lächeln, doch ihre bleichen Lippen wollten ihr nicht gehorchen: — ich wollte . . . Nein, ich kann nicht, sagte sie und verstummte. Und wirklich, die Stimme brach ihr bei jedem Worte.

Ich setzte mich neben sie.

— Anna Nikolajewna, wiederholte ich und konnte gleichfalls nichts weiter hervorbringen.

Stillschweigen trat ein. Ich hielt immer noch ihre Hand und blickte sie an. Sie blieb in derselben, sich in sich selbst zurückziehenden Haltung wie vorhin, athmete schwer und biß still ihre Unterlippe, um nicht zu weinen und die hervorbrechenden Thränen zurückzuhalten . . . Ich hielt die Augen auf sie gerichtet: es lag Etwas rührend Hilfloses in ihrer schüchternen Unbeweglichkeit: es schien, sie habe den Stuhl kaum erreichen können und sei in demselben zusammengebrochen. Das Herz ging mir über . . .

— Assja, sagte ich kaum hörbar . . .

Sie schlug langsam die Augen zu mir auf . . . Oh, Blick einer liebenden Frauenseele, wer beschreibt dich? Diese

Digitized by Google

Augen, sie drückten Flehen, Zutrauen, Frage, Hingebung aus . . . Ich vermochte nicht, ihrem Zauber zu widerstehen. Ein brennendes Feuer durchzuckte mich wie von Stichen glühender Nadeln; ich beugte mich nieder und drückte meine Lippen auf ihre Hand . . .

Ein bebender Laut, wie von unterbrochenem Seufzen, schlug an mein Ohr und ich spürte auf meinem Haare die zarte Berührung einer Hand, die wie ein Blatt zitterte. Ich hob den Kopf und sah ihr Gesicht. Wie so schnell umgewandelt kam es mir vor! Der Ausdruck der Angst war von demselben verschwunden, der Blick schweifte weit hinaus in den Raum und zog mich nach, die Lippen waren etwas geöffnet, die Stirn bleich wie Marmor und die Locken nach hinten geschoben, als wenn der Wind sie zurückgeworfen hätte. Ich vergaß Alles, zog sie an mich — willig gehorchte ihre Hand und der ganze Körper folgte derselben nach, der Shawl glitt von den Schultern herab und ihr Kopf neigte sich still an meine Brust und legte sich an meine brennenden Lippen . . .

— Die Ihre . . . flüsterte sie kaum hörbar.

Schon schlang sich mein Arm um ihren Körper . . . da durchzuckte mich plötzlich wie ein Blitz der Gedanke an Gagin. — Was machen wir! rief ich aus und rückte zurück . . . Ihr Bruder . . . weiß Alles . . . Er weiß, daß wir hier zusammenkommen.

Assja sank auf den Stuhl.

Digitized by Google

— Ja, fuhr ich fort, indem ich aufstand und auf die andere Seite des Zimmers trat. — Ihr Bruder weiß Alles . . . Ich mußte ihm Alles erzählen.

— Sie mußten? stammelte sie kaum vernehmbar. Sie konnte noch immer nicht zu sich kommen und verstand mich nur unvollständig.

— Ja, ja, wiederholte ich mit einer gewissen Erbitterung: — und daran sind Sie schuld, Sie allein. Warum haben Sie Ihr Geheimniß verrathen? Wer hat Sie gezwungen, Ihrem Bruder Alles zu erzählen? Er selbst war heute bei mir und theilte mir Ihre Unterredung mit ihm mit.

Ich vermied es, Assja anzusehen und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. — Jetzt ist Alles verloren, Alles, Alles.

Assja wollte von ihrem Sitze aufstehen.

— Bleiben Sie, rief ich: — bleiben Sie, ich bitte Sie. Sie haben es mit einem Manne von Ehre zu thun — ja, mit einem Manne von Ehre. — Aber, um des Himmels Willen, was hat Sie so aufgeregt? Sollten Sie an mir eine Veränderung bemerkt haben? Ich konnte es aber unmöglich vor Ihrem Bruder geheim halten, als er mich heute besuchte.

„Was rede ich denn da?" dachte ich bei mir, und der Gedanke, daß ich ein ehrloser Betrüger wäre, daß Gagin um unsere Zusammenkunft wisse, daß Alles aus-

Digitized by Google

geschwatzt, verdreht und verdorben sei, — durchkreuzte mir jetzt das Gehirn.

— Ich hatte ja den Bruder nicht rufen lassen, erwiederte Assja mit erschreckter, tonloser Stimme, — er war aus freien Stücken gekommen.

— Nun sehen Sie einmal, was Sie da angerichtet haben, fuhr ich fort. — Sie wollen jetzt fortreisen . . .

— Ja, ich muß fort, flüsterte sie ebenso leise: — auch habe ich Sie nur deßhalb hieher gebeten, um von Ihnen Abschied zu nehmen.

— Und Sie denken, erwiederte ich: — es wird mir leicht sein, von Ihnen zu scheiden?

— Warum denn mußten Sie es dem Bruder erzählen? wiederholte Assja mit dem Ausdrucke der Verwunderung.

— Ich sage Ihnen — ich durfte nicht anders verfahren. Wenn Sie sich nicht selbst verrathen hätten . . .

— Ich hatte mich auf meinem Zimmer eingeschlossen, erwiederte sie treuherzig: — ich wußte nicht, daß meine Wirthin einen anderen Schlüssel hatte . . .

Diese unschuldige Ausrede, aus ihrem Munde, in solcher Minute — brachte mich damals fast auf . . . Jetzt aber kann ich nicht ohne Rührung daran zurückdenken. Armes, ehrliches, aufrichtiges Kind!

— Und somit ist denn Alles aus! begann ich wieder: — Alles. Jetzt müssen wir uns trennen. Ich warf einen verstohlenen Blick auf Assja . . . ihr Gesicht wurde immer

Digitized by Google

röther. Sie war, ich fühlte es, beschämt und beängstigt. Ich selbst bewegte mich und redete wie ein Fieberkranker. — Sie haben dem keimenden Gefühle nicht Zeit gelassen, sich zu entfalten, Sie selbst haben unsern Bund zerrissen, Sie hatten kein Zutrauen zu mir, Sie hegten Zweifel gegen mich.

Während ich redete, hatte sich Assja mehr und mehr nach vorne gebeugt — und sank plötzlich auf die Kniee, ließ den Kopf in ihre Hände fallen und brach in Schluchzen aus. Ich stürzte auf sie zu, versuchte sie aufzurichten, sie aber sträubte sich dagegen. Ich kann Weiberthränen nicht ertragen: wenn ich sie sehe, verliere ich sogleich alle Fassung.

— Anna Nikolajewna, Assja, rief ich wiederholt: — ich bitte, ich beschwöre Sie, um Gottes Willen hören sie auf . . . ich ergriff wieder ihre Hand.

Doch zu meinem größten Erstaunen, sprang sie plötzlich auf, — stürzte schnell wie der Blitz zur Thür und verschwand . . .

Als einige Zeit darauf Frau Luise hereintrat, — stand ich noch in der Mitte des Zimmers, wie vom Blitz getroffen. Ich faßte es nicht, wie diese Zusammenkunft ein so rasches, so dummes Ende nehmen konnte, da ich selbst noch nicht den hundertsten Theil von Dem gesagt hatte, was ich sagen wollte und mußte, und ich noch ungewiß war, wie sie endigen werde.

— Ist das Fräulein fort? fragte mich Frau Luise

Digitized by Google

und zog ihre gelben Augenbrauen bis an den Haarauffatz in die Höhe.

Ich gaffte sie an wie ein Blödsinniger — und ging fort.

XVII.

Ich verließ die Stadt und nahm meinen Weg in's Freie hinaus. Aerger, wüthender Aerger quälte mich. Ich überhäufte mich mit Vorwürfen. Wie war es mir möglich gewesen, den Grund zu verkennen, der Assja veranlaßt hatte, den Zusammenkunftsort abzuändern; wie hatte ich nicht zu würdigen gewußt, was es ihr kosten mußte, zur Alten zu gehen; warum hatte ich sie nicht zurückgehalten! Unter vier Augen mit ihr, in dem einsamen, spärlich erleuchteten Zimmer, fand ich die Kraft, hatte ich das Herz, — sie von mir zu stoßen, ihr sogar Vorwürfe zu machen . . . Und jetzt verfolgte mich ihr Bild, ich that ihr Abbitte; wie Feuer zehrte an mir die Erinnerung an jenes bleiche Gesicht, jene feuchten und scheuen Augen, das aufgelöste Haar über dem gebeugten Nacken, das sanfte Anschmiegen ihres Kopfes an meine Brust. — „Die Ihre" . . . tönte ihr Flüstern in meinem Ohre noch nach. „Ich habe gewissenhaft gehandelt" — suchte ich mir einzureden . . . Lüge! War das denn der Schluß, den ich wirklich gewollt hatte? bin ich denn im Stande, mich von ihr zu trennen? kann ich sie wol verlieren? Wahnsinniger! Wahnsinniger! wiederholte ich mit Erbitterung.

Digitized by Google

Unterdessen war die Nacht hereingebrochen. Mit großen Schritten eilte ich dem Hause zu, wo Assja wohnte.

XVIII.

Gagin kam mir entgegen.

— Haben Sie meine Schwester gesehen? rief er mir schon von Weitem zu.

— Ist sie denn nicht zu Hause? fragte ich.

— Nein!

— Sie ist nicht zurückgekehrt?

— Nein. Verzeihen Sie mir, fuhr Gagin fort: — ich hielt es nicht mehr aus; ich bin, unserer Verabredung zuwider, bei der Kapelle gewesen; dort war sie nicht; sie muß also nicht hingegangen sein.

— Sie ist nicht zur Kapelle gegangen.

— Und Sie haben sie nicht gesehen?

Ich mußte bekennen, daß ich sie gesehen hatte.

— Wo?

— Bei der Frau Luise. — Vor einer Stunde trennten wir uns, setzte ich hinzu: — ich glaubte bestimmt, sie sei nach Hause zurückgekehrt.

— Wir wollen warten, sagte Gagin.

Wir traten in das Haus und nahmen neben einander Platz. Wir schwiegen. Uns beiden war gar nicht wohl zu Muthe. Fortwährend blickten wir uns um nach der Thür und horchten hin. Endlich erhob sich Gagin.

Digitized by Google

— Da hört aber Alles auf! rief er: — ich fühle das Herz im Leibe nicht mehr. Sie bringt mich noch um, bei Gott . . . Kommen Sie, wir wollen sie aufsuchen.

Wir gingen hinaus. Draußen war es schon ganz dunkel geworden.

— Wovon haben Sie denn mit ihr gesprochen? fragte mich Gagin, indem er den Hut auf die Augen rückte.

— Höchstens fünf Minuten war ich mit ihr zusammen, erwiederte ich: — ich sprach mit ihr, wie wir es verabredet haben.

— Wissen Sie, sagte er: — besser wir gehen ein Jeder für sich, auf diese Weise können wir sie eher treffen. — Auf jeden Fall, in einer Stunde kommen Sie her.

XIX.

Ich stieg geschwind den Weinberg hinunter und rannte in die Stadt. Rasch hatte ich alle Gassen durchflogen, überall nachgesehen, sogar zu den Fenstern der Frau Luise aufgeblickt, war an den Rhein gekommen und lief längs dem Ufer hin . . . Von Zeit zu Zeit begegneten mir Frauengestalten; Assja jedoch war nirgends zu sehen. Es war jetzt nicht mehr Aerger, was ich empfand, mich quälte eine geheime Furcht, und nicht blos Furcht . . . nein, ich fühlte Reue, das brennendste Mitleid, Liebe. — Ja! die zärtlichste Liebe. Mit Händeringen rief ich hinaus in das

Digitized by Google

aufsteigende nächtliche Dunkel, nach Assja, anfangs schwach, dann lauter und immer lauter; hundertmal wiederholte ich, daß ich sie liebe, ich schwor mich nie von ihr zu trennen; Alles in der Welt würde ich darum gegeben haben, ihre kalte Hand wieder halten, ihre sanfte Stimme wieder hören, sie selbst wieder vor mir sehen zu können ... So nahe war sie mir gewesen, mit vollem Vertrauen, in der vollen Einfalt des Herzens und Gefühls war sie mir entgegengekommen, hatte sie ihre unerfahrene Jugend in meine Hand gegeben ... und ich hatte sie nicht an meine Brust gedrückt, hatte mir das Glück entgehen lassen, das liebliche Gesicht zu schauen, wie es vor Freude und stillem Entzücken erblüht wäre ... Dieser Gedanke machte mich wahnsinnig.

„Wohin kann sie gegangen sein, was ist aus ihr geworden? rief ich angsterfüllt in ohnmächtiger Verzweiflung ... Etwas Weißes schimmerte plötzlich hart am Ufer. — Ich kannte jene Stelle: dort stand über dem Grabe eines vor siebenzig Jahren ertrunkenen Mannes, ein altes, halb in den Boden versunkenes, steinernes Kreuz mit alterthümlicher Inschrift. — Das Herz erstarrte mir im Leibe. Ich lief zum Kreuze: die weiße Gestalt war verschwunden; ich rief: Assja! Mein wilder Schrei erschreckte mich — Niemand gab Antwort ...

Ich beschloß nachzufragen, ob vielleicht Gagin sie gefunden habe.

Digitized by Google

XX.

Während ich den Fußweg im Weinberg eilig hinanstieg, gewahrte ich Licht in Assja's Zimmer . . . das beruhigte mich etwas.

Ich näherte mich dem Hause; die Thür unten war verschlossen, ich klopfte an. Ein Fenster im nicht erleuchteten unteren Stock wurde behutsam geöffnet und es zeigte sich Gagins Kopf.

— Gefunden? fragte ich.

— Sie ist zurückgekehrt, flüsterte er mir zu: sie ist auf ihrem Zimmer und kleidet sich aus. Alles ist in Ordnung.

— Gott sei gedankt! rief ich in einem Anfalle von unaussprechlicher Freude; Gott sei gedankt! Jetzt ist Alles gut. Sie wissen aber, wir haben uns noch Etwas zu sagen.

— Ein anderes Mal, erwiederte er, indem er sachte das Fenster an sich zog: — ein anderes Mal, für jetzt leben Sie wohl.

— Auf morgen also, sagte ich: — morgen soll Alles klar werden.

— Leben Sie wohl, wiederholte Gagin. Das Fenster wurde geschlossen. Fast hätte ich daran wieder geklopft. Ich wollte Gagin sogleich erklären, daß ich um die Hand seiner Schwester bäte. Doch eine solche Freiwerberei zu

Digitized by Google

solcher Stunde . . . Auf Morgen denn, dachte ich: — Morgen werde ich glücklich sein . . .

Morgen werde ich glücklich sein! Das Glück hat keinen morgenden Tag; es hat auch keinen gestrigen; es weiß von keiner Vergangenheit, denkt an keine Zukunft; die Gegenwart gehört ihm, und nicht einmal der Tag, nur der Augenblick.

Ich weiß nicht mehr wie ich nach S. kam. Nicht meine Füße hatten mich hingebracht, nicht das Boot mich hinübergesetzt, wie auf breiten, mächtigen Flügeln ward ich hinüber getragen. Mein Weg führte mich an einem Gebüsche vorbei, in welchem eine Nachtigall flötete: mir dünkte, sie singe von meiner Liebe und meinem Glücke.

XXI.

Als ich am folgenden Morgen mich dem wohlbekannten Häuschen näherte, befremdete mich ein Umstand: alle Fenster in demselben standen offen, und auch die Thür war geöffnet; Papierfetzen lagen in der Schwelle verstreut umher; eine Magd mit einem Besen war hinter der Thür zu sehen.

Ich trat zu ihr heran.

— Sind fort! platzte sie heraus, bevor ich sie noch fragen konnte, ob Gagins zu Hause wären.

— Fort? wiederholte ich . . . Wie denn, fort? Wohin?

Digitized by Google

— Sind heute Morgen sechs Uhr abgereist und haben nicht gesagt wohin. Doch, warten Sie, Sie sind wohl der Herr N.?

— Ich bin Herr N.

— Es liegt ein Brief für Sie bei der Wirthin. Das Dienstmädchen ging hinauf und kehrte mit einem Briefe zurück. Da ist er, bitte.

— Das ist aber nicht möglich . . . Wie kam denn das! . . . sagte ich. Die Magd blickte mich stumpfsinnig an und begann zu fegen.

Ich öffnete den Brief. Es war Gagin, der an mich schrieb; von Assja nicht eine Zeile. Er fing mit der Bitte an, ich wolle ihm seiner unerwarteten Abreise wegen nicht böse sein; er sei versichert, ich werde nach reiflicher Ueberlegung seinen Entschluß billigen. Er habe kein anderes Mittel gefunden, um aus einer Lage, die schwierig und gefährlich werden konnte, herauszukommen. „Gestern Abend, schrieb er, als wir Beide schweigend auf Assja warteten, überzeugte ich mich vollends, daß eine Trennung nothwendig sei. Es gibt Vorurtheile, die ich zu würdigen weiß; ich begreife, daß Sie Assja nicht heirathen können. Sie hat mir Alles erzählt; um ihrer Ruhe willen, war ich gezwungen ihren wiederholten, inständigen Bitten nachzugeben." — Am Schlusse des Briefes äußerte er sein Bedauern, daß unsere Bekanntschaft so schnell abgebrochen sei, wünschte mir Glück, drückte mir freundschaftlich die

Digitized by Google

Hand und beschwor mich, ich möge mir nicht die Mühe geben, sie aufzusuchen.

— Welche Vorurtheile! rief ich aus, als ob er mich hören könnte: — dieser Unsinn! Wer hat ihm das Recht gegeben, sie mir zu rauben... Ich faßte mich am Kopfe...

Die Dienstmagd fing an, laut nach der Wirthin zu rufen: ihr Schrecken gab mir die Fassung wieder. Ein Gedanke hatte sich meiner bemächtigt: sie aufzusuchen, aufzusuchen, was es auch kosten möge. Diesen Schlag hinzunehmen, sich mit solch' einem Ausgange zufrieden zu geben, war unmöglich. Von der Wirthin erfuhr ich, daß sie um sechs Uhr Morgens ein Dampfschiff bestiegen hätten und den Rhein hinunter gefahren seien. Ich begab mich auf's Comptoir: dort sagte man mir; sie hätten Fahrbillets bis Köln gelöst. Ich ging nach Hause, in der Absicht, sogleich einzupacken und ihnen zu folgen. Mein Weg führte mich beim Hause der Frau Luise vorbei... Auf einmal höre ich: es ruft mich Jemand. Ich richtete den Kopf in die Höhe und erblickte in dem Fenster desselben Gemaches, wo ich Tags zuvor mit Assja zusammengekommen war, die Bürgermeisterswittwe. Mit ihrem widerlichen Lächeln rief sie mich an. Ich wandte mich ab und wollte vorbei; sie rief mir aber nach, es wäre Etwas für mich da. Diese Worte brachten mich zum Stehen und ich trat in das Haus. Wie beschreibe ich meine Gefühle, als ich jenes Zimmer wiedersah...

Digitized by Google

— Eigentlich, redete mich die Alte an, indem sie mir einen kleinen Zettel zeigte, — sollte ich Ihnen das hier nur in dem Falle übergeben, wenn Sie von freien Stücken zu mir gekommen wären, Sie sind aber ein so schmucker, junger Herr. Nehmen Sie's.

Ich nahm den Zettel.

Auf einem ganz kleinen Stückchen Papier standen folgende, hastig mit Bleistift hingekritzelte Worte:

„Leben Sie wohl, wir werden uns nicht mehr sehen. Nicht aus Hochmuth reise ich fort — nein, ich kann nicht anders. Gestern, als ich vor Ihnen weinte, bedurfte es nur eines Wortes von Ihnen, nur eines einzigen Wortes — und ich wäre geblieben. Sie haben es nicht ausgesprochen. So mußte es wol besser sein . . . Leben Sie wohl, für immer."

Ein Wort . . . Oh, ich Thor! Dieses Wort . . . ich hatte es am vorigen Abend unter Thränen wiederholt ausgerufen, hatte es in den Wind gestreut, hatte es inmitten der einsamen Felder so oft wiederholt . . . zu ihr aber hatte ich es nicht gesprochen, ihr hatte ich nicht gesagt, daß ich sie liebe . . . Und ich konnte ja auch damals jenes Wort noch nicht aussprechen. Als ich mit ihr in jenem verhängnißvollen Zimmer zusammenkam, hatte ich noch kein klares Bewußtsein von meiner Liebe; war es doch selbst dann noch nicht in mir erwacht, als ich mit ihrem Bruder in stumpfem und qualvollem Schweigen da-

Digitized by Google

saß. Erst einen Augenblick später brach es mit unaufhaltbarer Macht los, als ich vor der Möglichkeit eines Unheils erschrak, sie zu suchen, zu rufen begann; doch dann war es schon zu spät. „Das ist ja unmöglich!“ wird man mir entgegnen; ich weiß nicht, ob es möglich ist — weiß aber, daß es wahr ist. Assja wäre nicht fortgereist, wenn in ihr auch nur eine Spur von Coquetterie gesteckt hätte und ihre Stellung nicht eine falsche gewesen wäre. Sie vermochte nicht das zu ertragen, was jede Andere ertragen hätte: das hatte ich nicht begriffen. Mein böser Dämon hielt mein Geständniß auf meinen Lippen zurück, als ich zum letzten Male mit Gagin vor dem dunkelen Fenster zusammentraf, und der letzte Faden, den ich noch hätte erfassen können, entschlüpfte meinen Händen.

Am selben Tage kehrte ich mit gepacktem Reisesack in die Stadt L. zurück und fuhr nach Cöln. Ich erinnere mich, das Dampfschiff stieß bereits ab und ich nahm Abschied im Geiste von jenen Gassen, von allen jenen Orten, die ich fortan nie mehr aus dem Gedächtniß verlieren sollte, als ich Hannchen vor mir erblickte. Sie saß auf einer Bank am Ufer. Ihr Gesicht war bleich, aber nicht traurig; ein junger, hübscher Bursche stand an ihrer Seite und erzählte ihr lachend Etwas; auf dem anderen Ufer des Rheins blickte wie immer das kleine Madonnenbild aus dem dunkelen Grün der alten Esche traurig herüber.

Digitized by Google

XXII.

In Köln kam ich den Gagins auf die Spur; ich erfuhr, daß sie nach London gereist waren; ich machte mich auf, ihnen nach; in London blieben jedoch alle meine Nachforschungen fruchtlos. Noch lange mochte ich mich nicht zufrieden geben, noch lange hielt ich beharrlich Stand, endlich jedoch mußte ich die Hoffnung aufgeben, sie wiederzufinden.

Und ich habe sie auch nicht mehr wiedergesehen — habe Assja nicht wiedergesehen. Von ihm kam mir noch einiges Wenige zu Ohren, sie aber war für immer für mich verschwunden. Ich weiß nicht einmal, ob sie noch lebt. Einmal, es war einige Jahre nachher im Auslande, sah ich flüchtig in einem Eisenbahnwaggon eine Frau, deren Gesicht mich lebhaft an unvergeßliche Züge erinnerte . . . doch, wahrscheinlich ward ich durch zufällige Aehnlichkeit irre geführt. Assja blieb in meiner Erinnerung dasselbe Mädchen, wie ich es in der schönsten Zeit meines Lebens gekannt hatte, wie ich es noch zuletzt, über die Lehne des niedrigen, hölzernen Stuhles gebeugt, gesehen hatte.

Ich muß indessen bekennen, daß ich mich nicht gar zu lange um sie gegrämt habe, ja, mir dünkte sogar, das Schicksal habe gut daran gethan, uns nicht mit einander zu verbinden; ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß ich wahrscheinlich mit einer solchen Frau nicht glücklich ge-

Digitized by Google

worden wäre. Ich war damals jung, und die Zukunft, dieses kurze, flüchtige Leben, schien mir noch endlos. Warum könnte sich nicht, dachte ich, was sich einmal ereignet hat, nochmals wiederholen, und zwar besser, schöner? Ich habe andere Frauen gekannt, — doch das Gefühl, welches Assja in mir entzündet hatte, jenes brennende, zärtliche, tiefe Gefühl, es wiederholte sich nicht mehr. Nein! es konnten keine Augen mir jene ersetzen, die einst mit solcher Liebe auf mich geheftet waren; keinem Herzen, das sich an meine Brust geschmiegt hat, schlug das meine mit so freudiger, süßer Beklemmung entgegen! Zum einsamen Leben eines familienlosen Hagestolzen verurtheilt, verbringe ich trübselig meine Jahre; doch bewahre ich wie ein Heiligthum ihre Briefe und den verdorrten Geraniumzweig, jenen Zweig, den sie mir einst aus dem Fenster zuwarf. Noch bis jetzt giebt er einen schwachen Duft von sich, die Hand aber, die ihn mir gab, jene Hand, die an meine Lippen zu drücken mir nur einmal vergönnt war, sie modert vielleicht schon lange im Grabe . . . Und ich selbst — was bin ich geworden? Was ist von mir übrig geblieben, was von jenen seligen und qualvollen Tagen, von jenem geflügelten Hoffen und Sehnen? So überlebt der schwache Duft eines unscheinbaren Krautes alle Freuden und alle Trübsale des Menschen — überlebt den Menschen selbst.

Digitized by Google

Druck der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.

Digitized by Google

Digitized by Google

RETURN CIRCULATION DEPARTMENT
TO ⟶ 202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

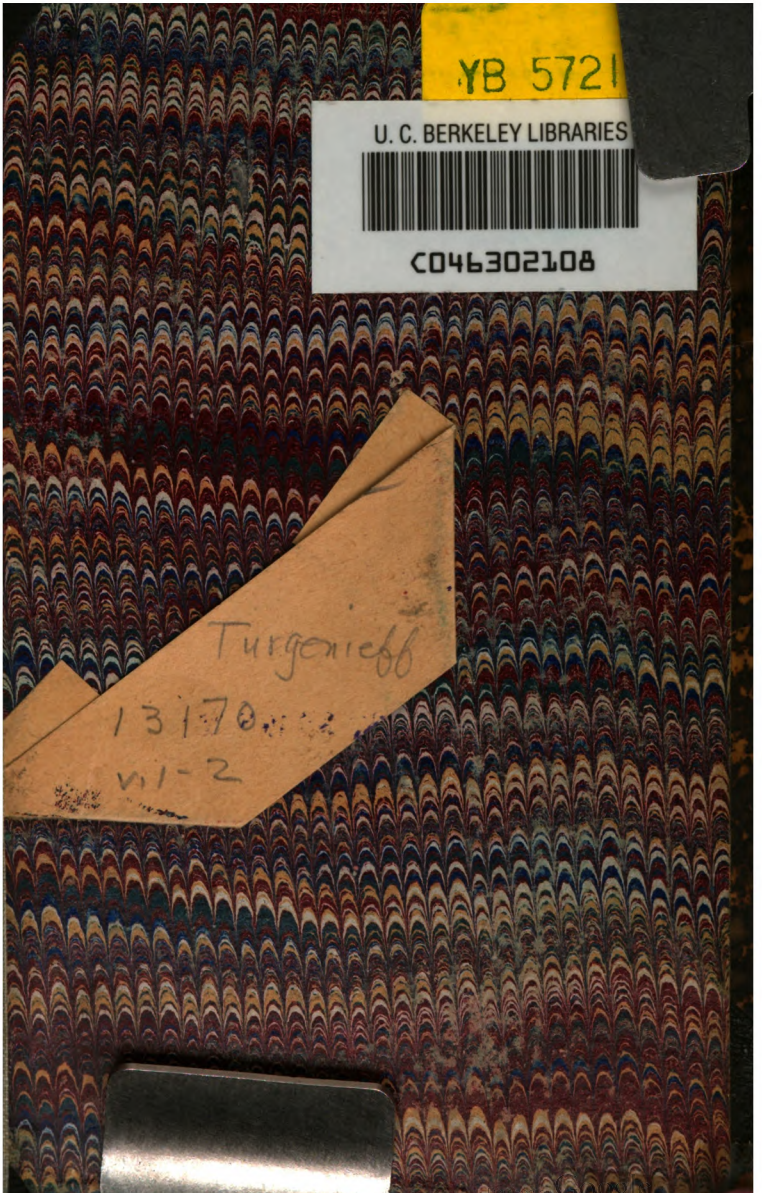
ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

DUE AS STAMPED BELOW

Y 9 1984		
29		
June 29		
REC. CIR. JUN 5 '84		

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
60m, 1/83 BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google


YB 5721
U. C. BERKELEY LIBRARIES
C046302108
Turgenieff
13170
vi-2

Digitized by Google